STANFORD
UNIVERSITY
LIBRARIES

Der

Wiener Parnaß

im Jahre 1848.

Von

Frhr. v. Helfert.

Wien, 1882.

Manz'sche k. k. Hof-Verlags- und Universitäts-Buchhandlung.

PT 573
P7 H4

Der Dichter iſt der empfindſame Herold ſeiner Zeit und ſeines Volkes. Was in dieſem und in jener lebt und webt, was in ihren Adern pulſirt, was ſich zum Ausdruck drängt, ihn ergreift es in ſeinem Gemüth, er bildet und geſtaltet es in ſeinem Geiſt, er verkündet es durch ſeinen Mund und in den Tönen ſeiner Saiten. In den Geſängen der Dichter liegt der Charakter der Zeit und des Volkes ausgeſprochen, denen dieſelben entquellen. Davon machen einfache Liebeslieder keine Ausnahme. Der claſſiſche Hellene feierte ſein Liebchen und ſeinen Liebesdrang anders als der Moderne, und der Franzoſe thut es anders als der Deutſche, der Baske anders als der Ruſine. In um ſo viel höherem Grade prägt ſich das Charakteriſtiſche von Ort und Zeit in ſolchen Gedichten aus, die darauf ausgehen dem Worte zu leihen, was in einer beſtimmten Lage, unter gewiſſen durch den Lauf der Ereigniſſe herbeigeführten Umſtänden und Verhältniſſen die Allgemeinheit bewegt, und die man darum ganz beſonders Zeitgedichte nennen könnte, ſei ihr Weſen lyriſch oder didaktiſch, epiſch oder dramatiſch. Das Hamlet'ſche:

> They are the abstracts and brief chronicles of the time
> (Sie ſind der kurze Inbegriff und die Chronik unſeres Zeitalters,
> Ernſt Ortlepp) —

gilt nicht blos von den Schauſpielern, ſondern ebenſo vom Trovatore und vom blinden Heldenſänger.

Wir müſſen alſo, indem wir uns anſchicken den Wiener Parnaß von 1848 zu beſteigen, darauf gefaßt ſein, in deſſen kaſtaliſchen Ergüſſen den Abglanz jener buntfarbigen Strömung zu ſchauen, den Widerhall jener verſchiedenartigen Stimmungen zu vernehmen, welche die wechſelnden Monde jenes vielbewegten Jahres erfüllten. Und weil man den Dichter mit dem befiederten Völklein zu vergleichen pflegt, das ſich in die Furche des Ackerfeldes verſenkt und dann wieder hoch auf in die Lüfte ſchwingt, das Buſch und Haine bewohnt und belebt; und weil das bunte Jahr 1848 in dem Hingang ſeiner viel bewegten Wand-

lungen ſo ziemlich mit jenem der natürlichen Jahreszeiten zuſammenfiel, ſo meine ich am beſten zu thun, wenn ich dieſes letztere Moment zur Eintheilung meines Stoffes wähle. Es heißt zwar daß der Engländer Thomſon ſein berühmtes Lehrgedicht immer in der entgegengeſetzten Jahreszeit gedichtet habe: den „Sommer" im Winter, den „Winter" im Sommer, den „Herbſt" im Frühling, den „Frühling" im Herbſt; in der Regel aber zeigt ſich denn doch daß der Dichter und Sänger mit den Jahreszeiten geht, daß ſich ihm Herz und Sinn mit dem Erwachen der Natur erſchließen, und daß er auf ſeiner Leier trübe Accorde greift wenn ſich draußen alles zum Niedergange neigt. So hat, im Gegenſatze zu dem Briten, der Nürnberger Hans Sachs regelmäßig die unmittelbaren Eindrücke auf ſich wirken laſſen; er erzählt, wie er im Mai ſpazieren gegangen, und ſein Lied wird eines von der Frühlingsluſt; die Winterlandſchaft beſchreibt er im Winter [1]).

So beginnen alſo auch wir das Dichter-Jahr 1848 mit dem

Winter.

Draußen in der freien Natur iſt es ſtille. Nur die Hausvögel, die unſerer Heimat unter allem und jedem Wechſel des Klimas und der Witterung treu bleiben, ſind da zu ſehen und mit ihrem hungrigen Gezwitſcher zu hören, und die Stubenvögel im Käfig erheitern uns von Zeit zu Zeit mit ihren bald heitern bald wehmüthigen Weiſen. Der Vogel im Käfig, erinnert uns das nicht an den Bann der Geiſter innerhalb der Schranken von Polizei und Cenſur? Was ſich dem nicht fügen wollte, das mußte gleich den Wandervögeln andere Zonen ſuchen wo ihm Luſt und Licht nicht verkümmert war, und ſo finden wir in der That eine Anzahl begabter Landesgenoſſen außer den Marken unſeres Oeſterreich, wo die Einen unſtät ihren Aufenthalt wechſelten, die Andern ſich ein bleibendes Heim gegründet haben. Ich erinnere von bekannteren Namen an Herloßſohn, Dräxler-Manfred, Karl Beck, Franz Schuſelka. Hieher gehört auch Auguſt Bayr, der im Jahre 1847 zu Mannheim im Selbſtverlag ein Büchlein: „Oeſterreichiſche Flüchtlinge" hat erſcheinen laſſen. Die „große Seeſtadt Leipzig" war zu gewiſſen

[1]) Ueber Hans Sachs. Eine Studie von Prof. Dr. Schönbach. Beil. zur Wr. Abendpoſt, 1879, Nr. 180.

Zeiten Stelldichein für alles, was von österreichischen Poeten in seinem Vaterland nicht glaubte aufkommen zu können: Moriz Hartmann, Alfred Meißner, Joseph Rank, Eduard Mautner[1]), Wenzel Messenhauser, Johannes Nordmann, Hermann Rollet. Einige von diesen gingen nur zeitweise über die Gränze, wenn sie etwas zu drucken hatten was sich daheim nicht an die Oeffentlichkeit bringen ließ, oder sie schickten ihre daheim geschmiedeten Verse und Reime zum Druck in's Ausland. In solcher Weise machten es Ludwig August Frankl dessen „Sagen aus dem Morgenlande", „Christophoro Colombo", „Don Juan de Austria" 1834—1846 in Leipzig bei Leo und Weber, in Stuttgart bei Scheible erschienen, und Ludwig von Löhner, von welchem mit der Jahreszahl 1848 bei Alexander Duncker in Berlin „Gedichte von L. von Morajn" erschienen; sie stammten insgesammt aus früherer Zeit; im Jahre 1848 selbst hat der ebenso geistvolle als ruhelose Mann nicht die Sammlung zu poetischer Mache gefunden, er ging voll auf in der leidenschaftlichen Prosa und Rhetorik des Tages. Hieher gehört Robert Zimmermann, damals ein blutjunger Mann (geb. Prag 2. November 1824), von welchem zu Anfang oder im Laufe des Jahres 1848, vermuthlich in der Schweiz, ein Bändchen Gedichte erschien, dessen Titel aber heute auf gewöhnlichem Wege nicht zu erforschen, da es der Verfasser zu Anfang der fünfziger Jahre ganz aus dem Vertriebe gezogen hat.[2]) Auch Sebastian Brunner, der kirchenpolitische Klopffechter, schlug mit dem genialen Dreschflegel seinen Weizen auf heimischer Tenne aus, schickte ihn aber zum mahlen nach Regensburg zu Georg Joseph Manz; die Jahreszahl 1848 tragen seine „Blöde Ritter; poetische Galerie deutscher Staatspfiffe", und „Johannes Ronge, der Luther des 19. Jahrhunderts, naturgetreu geschildert; Gedicht". In seinem Vaterland hat Brunner, so viel mir bekannt, in gebundener Rede bis dahin nichts erscheinen lassen; aber selbst nachdem die hemmenden Schranken gefallen waren, ist er, was seine poetisch-satyrischen Versuche betraf, seiner Regensburger Firma treu geblieben;

[1]) S. Poeten-Besuche in Wien von Hier. Lorm; Presse 1848 Nr. 80 vom 28. September: „Der talentvolle Mautner dem Oettinger den Namen ‚Museumsfliege' aufgebracht und der jeden mit freundlicher Uneigennützigkeit bedeutete wo er — ‚gerissen' ist".

[2]) Kürnberger, der den jugendlichen Dichter in Frankl's Sonntagsbl. S. 403—407 unter der Aufschrift: „Literarische Charaktere" besprach, brachte einige Proben von dessen Gedichten, die sich als formschön und interessant darstellen. Ein dramatisches Gedicht desselben Verfassers „König Wenzel und Susanne", 1849 bei Braumüller erschienen, scheint gleichfalls der Vergessenheit anheimgefallen zu sein.

wir können dieselben, von andern Erwägungen abgesehen, unserem Wiener Parnasse nicht einverleiben. In die gleiche Kategorie fielen die Träger zweier der berühmtesten Namen: Anton Alexander Graf Auersperg mit dem Dichternamen Anastasius Grün, und Nicolaus Niembsch von Strehlenau, unsterblich als Lenau; während der größte von Allen bekanntlich nie gestatten wollte, daß eines seiner Werke außer Landes gedruckt oder daß von einer außer-österreichischen Firma eine Gesammt-Ausgabe seiner Werke besorgt werde; das ist erst nach seinem späteren Tode, mit Bewilligung der Erben, von J. G. Cotta in Stuttgart geschehen.

Den Wiener Poeten, die im Lande blieben und sich redlich nährten, standen die Spalten der ganz oder theilweise belletristischen Zeitschriften und die Seiten der mit jedem jungen Jahre erscheinenden Almanache offen. Zu jenen zählten in erster Reihe die „Theater-Zeitung", der „Wanderer" und der „Humorist", dann die „Gegenwart", die Frankl'schen „Sonntagsblätter", die Bachmann'sche „Wiener Zeitschrift". Von Almanachs, einer damals sehr beliebten, seither fast verschwundenen Erscheinungsform, gehörten dem Jahre 1848 an: „Aurora" von Joh. Gabriel Seidl, „Gedenke mein", Saphir's „Humoristisches Album", „Iduna" und Ludwig Bergmann's „Almanach für das k. k. Hof-Operntheater". Wir finden darin auch einzelne Nicht-Oesterreicher, wie Kobell, Adolph Bube, Emma Niendorf (Frau von Suckow in Stuttgart), oder expatriirte Landsleute wie Dräxler-Manfred mit meist sehr gelungenen Erzeugnissen vertreten. Von einheimischen Namen begegnen wir Anastasius Grün in drei kleinern Liedern „Wellenklänge", Joh. Gabriel Seidl in dem sehr schönen Phantasiebilde „Die beiden Ahasvere", dem überaus fruchtbaren Joh. Nep. Vogl in lyrischen und erzählenden Gedichten, Saphir in allerhand matten, wie blos zur Seitenfüllung bestimmten Reimgeklingel, Karl Freiherrn von Braun in vier zur Composition bestimmten ziemlich leeren „Liedern", Castelli in einem artigen Märchen „Die Erfahrung auf der Probe".

Die Almanachs waren im Durchschnitt der Tummelplatz der bereits erprobteren Bändiger des Dichterrosses, der erbgesessenen Burggrafen auf dem Wiener Parnasse, deren Mehrzahl in einem wenige Jahre früher, 1842, erschienenen Büchlein: „Oesterreichischer Parnaß, bestiegen von einem heruntergekommenen Antiquar, Frey-Sing bei Athanasius & Comp.", eine kurze, mitunter derbe, ja boshafte Charakterisirung über sich hatte ergehen lassen müssen. Der Name des Verfassers ist nicht sichergestellt: einige nannten Julius Seidlitz, andere den pseudonymen Camillo Hell (Baron Šlechta), der aber damals, geboren 1822,

kaum 20 Jahre zählte, die Dritten, wie es scheint mit dem meisten Rechte, Uffo Horn (s. Wurzbach IX, S. 296). Einzelne der Dii minorum gentium, aber auch solche, die sich großen Rufes erfreuten, wurden mit ganz unbarmherzigem Spotte hergenommen; so Fitzinger: „Klein rothhaarig melancholisch, bescheiden, etwas zerfallen, ohne jugendlichen Frohsinn, Garçon, Beamter mit schmalem Einkommen"; C. W. Koch: „Finster, rother dünner und grauhaariger Silber- und Komödien-Arbeiter, sehr verheiratet"; Castelli: „Groß, zahn- und haarlos, landständischer Secretär, als solcher jedoch nicht sonderlich fleißig, verblühter Poet, Gutschmecker, Anekdoten-Erzähler, forcirter Patriot"; Saphir: „Groß, hübsch gewachsen, breitgängig, häßliche Züge und darauf sehr eitel, beständiges Rührei, Witzmacher von Profession, Geck und sehr verliebt, hagestolzer Vater"; Baron Zedlitz: „Groß, fett, militärische Haltung, rabiates Aeußere zaghaftes Innere, Salouling und Gourmand, Husar in Pension, ein Stern am Dichterhimmel Oesterreichs, aber ein untergegangener"; Münch-Bellinghausen: „Groß, stupides Aeußere, wenig Haare, kräuklich, macht sehr correcte Verse, hat aber bereits den Brunnen seiner Originalität erschöpft, hat eine reiche schöne Frau die es sehr gern sieht wenn man ihren cher mari lobt; das Schicksal des cher mari ist aber, wie sich von selbst versteht, das mystische; denn wo soll ein vermodernder Halm hinkommen als auf den Misthaufen?" Daß der „heruntergekommene Antiquar" unsern großen Grillparzer, an den er sich übrigens mit seinen boshaften Witzeleien doch nicht recht herantraut, im Jahre 1842 als „bereits unfruchtbar" bezeichnete, war ein völlig mislungener Seitenhieb, und ebenso ist die Prophezeiung über Anastasius Grün: „lange hübsche Figur, an die sich aber mit der Zeit ein bedeutender Bauch hängen wird", bekanntlich nicht eingetroffen. Als „Oesterreichs größter Schriftsteller" gilt dem unbarmherzigen Spötter der Baron Braun — nicht Braun von Braunthal —: „6 Fuß 10 Zoll Wiener Maß, wäre ein Schmuck der Potsdamer Garde, gekannt geliebt und bewundert von allen Wiener Grisetten". Von den Dialekt-Dichtern gehörte Karl Adam Kaltenbrunner eigentlich dem Linzer Parnaß an; es ist aber gerade im Jahre 1848 der zweite Band seiner „Alm und Cither, ober-österreichische Lieder", bei Karl Haas in Wien herausgekommen. Im weitern Verlaufe des Jahres begegnen wir dann noch einem seiner Gedichte, gleichfalls in ober-österreichischer Mundart.

Nicht alle, die sich im Jahre 1842 bereits einen gewissen Namen gemacht, sind von dem „heruntergekommenen Antiquar" würdig befunden worden gegeißelt zu werden. Abgesehen von dem alternden Hermann Reese, geb. 3. September 1790, Maler und nebstbei Gelegenheits-

dichter; Ludwig Löwe, geb. 29. Januar 1795 zu Rinteln in Kurheſſen, dem großen Minen, der aber zugleich Eigenes ſchuf und im Jahre 1848 Proben ſeines Talents in Bergmann's Theater-Almanach niederlegte; Franz Hermann von Hermannsthal, geb. in Wien 14. Auguſt 1795, deſſen poetiſche Erzeugniſſe (1830 Gedichte, 1831 „Die Blutrache" ein Drama, 1837 „Mein Lebenslauf in der Fremde") ein anerkennenswerthes Streben nach Reinheit und Schönheit der Form kennzeichneten; Wilhelm Freiherr von Eyb, geb. Wien 26. December 1795, geſtorben 20. Januar 1831; Johann Janitſchka, geb. Buch in Tyrol 19. October 1797, gemeinſchaftlich mit ſeinem Bruder Jacob 1838 „Lieder" (Jacob † 1841); vermiſſen wir den begabten gemüthvollen Ferdinand Sauter, geb. 6. Mai 1804 zu Werfen, der in Witthauer's „Wiener Zeitſchrift" und in der „Muſik-Zeitung" Auguſt Schmidt's eine gern geſehene Erſcheinung war; Max Em. Stern, geb. Presburg 9. November 1811; Otto Prechtler, geb. 21. Januar 1813 zu Grieskirchen in Ober-Oeſterreich, unter Grillparzer's und Feuchtersleben's Auſpicien zum Dichter gereift, der ſich ſeit der Mitte der dreißiger Jahre durch lyriſche ſowie dramatiſche Verſuche und verwendbare Operntexte bekannt gemacht hatte; die Gräfin Julie Oldofredi-Hager, geb. Debreczin 8. Februar 1813 [1]), die im Jahre 1839 mit einem Bändchen „Blüthen des Gefühls" hervorgetreten war; Friedrich Kaiſer, geb. 3. April 1814 zu Biberach, 1829 erſtes Gedicht in Ebersberg's „Feierſtunden", 1830 erſtes Luſtſpiel, 1835 „Hans Hafenkopf", auf Director Carl's Andringen aus einem Luſtſpiel in eine Poſſe verwandelt, und ſeitdem Jahr aus Jahr ein neue Schöpfungen; Auguſt Schilling Ritter von Henrichau, geb. Wien 24. April 1815, 1833 Sinngedichte und poetiſche Kleinigkeiten, 1835 Faunenkränze, 1841 Lieder und Balladen ꝛc.; Anton Freiherr von Klesheim, geb. Peterwardein 9. Februar 1816, 1837 „Steiriſche Alpenblumen, gepflückt auf der Alpe des Humors", in den vierziger Jahren viel gefeiert als Dichter und Declamator durch „'s Schwarzblattl aus 'n Weanerwald"; Theodor Herzenskron, geb. Wien 1818, geſt. 9. December 1844. Von ihm und dem früher genannten Eyb brachten Wiener Journale des Jahres 1848 einzelne Gedichte „aus dem Nachlaſſe".

Von Solchen, die erſt nach dem Erſcheinen des „Oeſterr. Parnaß" im Wiener Dichterhaine ſich vernehmen ließen und deren Namen in der Wiener Belletriſtik des Jahres 1848 häufiger wiederkehren, ſeien, ihrem

[1]) Geſt. zu Wien, 4. März 1879 als Sternkreuzordens-Dame, k. k. Kämmerers- und Generalmajors-Witwe.

Lebensalter nach, genannt: Karl Rick, geb. zu Lilienfeld 3. Auguſt 1815, Sohn eines Stiftsbeamten, 1842 bei der Gefällen-Hofbuchhaltung angeſtellt, 1847 ein Band Gedichte; Joſeph Philibert Freiherr von Lazarini, geb. 23. Auguſt 1816, ſeit 1846 in Frankl's „Sonntagsblättern" thätig; Adolph Much, geb. Wien 13. März 1818, alſo am 13. März 1848 genau dreißig Jahre alt; Ludwig Bowitſch, geb. zu Döbling 24. Auguſt 1818, ſeit 1839 im Kanzleidienſt, 1844 Regiſtratur-Acceſſiſt bei der vereinigten Hofkanzlei, als Dichter eine Zeitlang unter dem Namen „Ludwig Biſthow", 1839 Poetiſche Verſuche, 1841 „Nordlichter", 1844 Romanzen, 1846 Gedichte; Otto Freiherr v. Hingenau, geb. Trieſt 19. December 1818, Gedichte und Novellen unter dem Pſeudonym G. Neuhain; Johannes Nordmann, recte Rumpelmaier, geb. zu Landesdorf bei Krems 13. März 1820, viel herumgereiſt in jungen Jahren durch Italien, die Schweiz, Deutſchland, einen Theil von Frankreich, Scandinavien, ſeit 1843 häufig zu finden in belletriſtiſchen Journalen, 1846 ein Band Gedichte, die aber, nachdem ſie in Oeſterreich das Damnatur erhalten, in Leipzig erſcheinen mußten, dann Novellen und Romane; Ludwig Stephan Foglár, geb. Wien 24. December 1820, „Cypreſſen" 1842, „Strahlen und Schatten" 1846, „ein Stück Leben", „Clara von Viſegrad" 1847; Salomon Hermann Moſenthal, geb. Caſſel 14. Januar 1821, ſeit 1841 in Wien als Erzieher in einem Banquierhauſe; Karl Oberleitner, geb. Wien, 2. Mai 1821, im Jahre 1848 Regiſtratur-Acceſſiſt bei der k. k. Hofkammer im Münz- und Bergweſen, 1844 ein Band Gedichte; Siegfried Kapper, geb. 1821 am Smichov bei Prag, nach erlangter mediciniſch-chirurgiſcher Doctorswürde eine Zeit lang praktiſcher Arzt im Banat, wo er ſüdſlaviſches Leben und Fühlen kennen lernte, wie er denn auch zuerſt auf dem Gebiete der ſlaviſchen Poeſie aufgetreten iſt: 1844 „Slaviſche Melodien" (Leipzig), 1846 „České listy" (Prag); Ferdinand Kürnberger, geb. Wien 3. Juli 1821 [1]); Bartholomäus von Carneri, geb. Trient am 3. November 1821; Adolph Foglár, geb. Wien 7. März 1822, ſeit 1842 Gedichte, kleine Novellen, Reiſeſkizzen; Moriz Siegeriſt, geb. Grätz 13. December 1823; Eduard Mautner, geb. Peſt 13. November 1824, frühzeitig nach Wien gekommen, dann in den philoſophiſchen Jahrgängen zu Prag, wo 1843 ſeine erſten poetiſchen Verſuche in Glaſer's „Oſt und Weſt" erſchienen, 1845 Herbſt wieder

[1]) Wurzbach XII S. 330 und Ludwig Scheyrer Schriftſteller Oeſterreichs S. 568 geben das Jahr 1823 an, das richtige V. K. Šembera in der N. Ill. Ztg. 1880 Nr. 5 S. 91 (Freundliche Mittheilung des Herrn Eduard Seis, Oberkammeramts Liquidators a. D.).

in Wien, dann abwechſelnd in Leipzig, Trieſt und wieder in Wien; Anton Langer, geb. Wien 12. Januar 1824, anfangs für den Staatsdienſt beſtimmt, deſſen Ergreifung er jedoch aufgab um ſich allein der Schriftſtellerei zu widmen — Gedichte und kleinere Novellen in den Taſchenbüchern, Theater-Kritik u. dgl. —; Auguſt Silberſtein, geb. Ofen 5. Juli 1827, im Jahre 1839 nach dem Tode ſeines Vaters in Wien, wo er ſich der Handelsſchule widmen ſollte, aber lieber Vorleſungen an der Univerſität beſuchte und ſich durch Unterrichtgeben und kleinere literariſche Arbeiten weiter half.

Es wären noch mehr Namen von Solchen zu nennen, die wir im Jahre 1848, und beſonders in den erſten dritthalb Monaten desſelben, in den belletriſtiſchen Journalen Wiens verſificirend antreffen. Allein es geht mir wie jenem Fräulein, das mit einem ſtaunenswerthen Wiſſen über Beethoven, Goethe, Herder mitzuſprechen wußte, aber plötzlich verſtummte, wenn auf Leſſing oder Mozart oder Schiller die Rede kam: „Ich bin", ſagte ſie, „in meinem Converſations-Lexikon erſt beim J". So iſt denn auch mein Wurzbach, welchem ich alle biographiſche und bibliographiſche Gelahrtheit verdanke womit ich bis jetzt großgethan, leider erſt beim St angelangt, daher ich von Julius Tannen, Karl Beretty, Karl Theodor Vogl, Ignaz Zwanziger u. A. nichts näheres anzugeben weiß. Leider fehlen auch Einige, deren Anfangsbuchſtaben weiter vor in's Alphabet fallen und über welche einige Notizen von Intereſſe wären, ſo über Eginhard recte Baron Gotthard Buſchmann, George Guſtus (pſeudonym?), Hugo Jacques Petri, Sylveſter Pötger, der in der „Aurora" 1848 durch drei hübſche Sachen, darunter das ganz eigenthümliche „Maria an der Eichen" vertreten erſcheint, Adalbert Prix, Johann Reiter, A. J. Renga, Richard Rotter, J. M. Schleichert, Alois Schlern, Mathias Schletzer, V. Schultes; vorzüglich aber zwei, die in den nächſtfolgenden Monaten oft, viel und ſtark von ſich reden gemacht: Adolph Buchheim und Oskar Falke, damals blutjunge Leute, wenn ich nicht irre noch in den Studienjahren. Von beiden finden ſich einige mehr oder minder gelungene erotiſche, humoriſtiſche, erzählende, durchweg harmloſe und unverfängliche Gedichte im „Wanderer", in der „Gegenwart", im „Humoriſt".

* * *

Ich wiederhole und bemerke ausdrücklich, daß wir es hier allein und ausſchließlich mit dem Wiener Parnaß des Jahres 1848, d. h. nur mit Solchen zu thun haben, die und inſofern ſie den bewußten Götter-

berg in dem genannten Jahre beſtiegen und ſich daſelbſt bemerkbar gemacht haben. Was von Einzelnen von ihnen vor oder nach dieſer Zeit geleiſtet worden, hat für uns höchſtens hiſtoriſchen Werth. Und auch was die in den von uns abgeſteckten Raum fallenden poetiſchen Erzeugniſſe betrifft, können wir uns nicht auf Kritik des Einzelnen einlaſſen, deſſen eine große Fülle iſt: ich kenne vom 1. Januar bis 13. März 300 Stück, wobei Epigramme und andere Kleinigkeiten nicht als beſondere Numern gezählt ſind und von verſificirten Räthſeln, Charaden und bloſen Bilder-Texten ganz abgeſehen wird. Den weitaus größten Theil nimmt die Lyrik ein, Liebe und Liebeleien, Weltſchmerz à la Lenau, Balladen-Romantik à la Uhland, Nachahmungen von Heine, Anaſtaſius Grün, Zedlitz. Epigramme, Sinngedichte, humoriſtiſche und jocoſe Kleinigkeiten lieferten Franz Fitzinger, J. Schickh, Moriz Albert recte Motloch, Rudolph Papſt, Caſtelli: „Einiges in Reimen als Geſträuch zwiſchen literariſchen Bäumen“ in der „Gegenwart“. Die orientaliſche Poeſie vertraten Otto Prechtler in einem Scherz-Ghaſel: „Liebe zuerſt und zuletzt“, und Richard Rotter in einem „Liebes-Ghaſel“, dann Franz von Hermannsthal in einer vorzüglich gelungenen Makame im Style Hariri's: „Der Abendſchmaus der Karawane“ in der „Aurora“. Von Dialekt-Poeſie brachte Baron Klesheim eine Kleinigkeit „'s Oeferl“, dann Karl Meisl eine Hymne auf Klesheim: „An das Schwarzblattl im Wienerwald“, endlich ein F. (Fitzinger?) ein Scherzgedicht, worin das Gemüthliche, Herzgewinnende der Volksſprache gegen das Steife, Kalte der Feinenweltſprache geprieſen wird.

Ziemlich zahlreich finden ſich Ueberſetzungen: aus dem Altgriechiſchen von Andreas Wilhelm im „Zuſchauer“, aus dem Schwediſchen von Karl Oberleitner, aus dem Engliſchen, Spaniſchen, Italieniſchen, Arabiſchen von F. J. Freiholz, aus dem Slaviſchen von W. Conſtant recte Conſtantin Wurzbach: „Die drei Budriſſen“ nach Mickiewicz, von Ludwig Auguſt Frankl: „Diakon Stephan und die zwei Engel, ſerbiſche Legende“, von einem Ungenannten drei krainerſche Lieder des Preſern in der „Gegenwart“. Umgekehrt finden ſich im „Poligrafo Austriaco“, der kurzlebigen italieniſchen Zeitſchrift, die hart vor den ereignisreichen März-Tagen zu Grabe ging, Ueberſetzungen in das Italieniſche aus dem Deutſchen und Ungariſchen von Agoſtino Antonio Grubiſſić.

Noch iſt einer Sonderheit unter den damaligen jungen Poeten Wiens zu gedenken. Cajetan Cerri, geb. zu Bagnolo bei Brescia 26. März[1]) 1826, Sohn eines k. k. Diſtricts-Beamten im Lombardiſchen,

[1]) Bei Wurzbach unrichtig 26. Mai.

war 1839 in das Wiener Stadt-Convict aufgenommen worden; er hatte vordem nicht ein deutsches Wort gekannt und sechs Jahre später, 1845, war in der „Theater-Zeitung" sein erstes deutsches Lied: „Geschieden" zu lesen. Daneben pflegte er seine Muttersprache und galt von da als Dichter zweier Literaturen. Im Jahre 1847, wo er seine juridischen Studien noch nicht vollendet hatte, bereiste er sein Heimatland, hielt sich in Venedig Padua Mailand Cremona auf und knüpfte mit Dall' Ongaro, G. Prati, Silvio Pellico persönliche Verbindungen an. Nach Wien zurückgekehrt richtete er ein Schreiben an Joh. Nep. Vogl, welchem er seine Uebersetzungen aus dem Italienischen zur Aufnahme anbot, die von da an sowohl im „Morgenblatt" als auch in anderen Wiener Zeitschriften zahlreich erschienen. Am meisten war dabei Giov. Prati vertreten, dann Ferd. Scopoli, Dr. Giuf. Capparozzo, und da er nebstbei fleißig Eigenes lieferte, so erscheint Cajetan Cerri überhaupt als der fruchtbarste von allen, die sich in den ersten dritthalb Wintermonaten 1848 auf dem Wiener Parnasse herumtummelten. Der „Wanderer" Nr. 28 S. 2 brachte auch ein italienisches Gedicht von Cerri, gewidmet dessen Freunde Giov. Berčić aus Dalmatien, einem vielversprechenden jungen Gottesgelehrten, als dieser am 2. Februar seine Primiz feierte. Sonst war das italienische Element auf dem winterlichen Parnasse des Jahres 1848 im „Poligrafo Austriaco" Rosental's vielfach vertreten; es scheinen aber in den ersten Numern keine Original-Arbeiten gewesen zu sein, weil der Eigenthümer und Herausgeber erst in Nr. 11 vom 25. Januar S. 43 solche zu bringen verhieß. Aber die später erschienenen Numern fehlen mir leider, und ich habe sie auch in keiner der andern Wiener Sammlungen gefunden, bis auf Nr. 29 vom 7. März, die ich besitze und wo zwei italienische Uebersetzungen aus dem Slavischen von Aug. Ant. Grubissić vorkommen.

Zu den Wahrzeichen einer Zeit gehört ohne Frage die Gelegenheits-Poesie. Dieselbe trug im Winter 1848 vorwiegend, wie es nicht anders sein konnte, den Charakter der Loyalität und Unterthanstreue: am Begräbnistage der Kaiserin Maria Louise, 26. Januar, von Karl Meisl in der „Theater-Zeitung"; am Geburtstage des Grafen Kolovrat, 31. Januar, von F. K. Weidmann ebenda; am Geburtstage der Kaiserin Maria Karolina, 8. Februar, von H. N. (Hermann Neese) im „Wanderer"; am Geburtstage des Grafen Moriz Dietrichstein, 19. Februar, von einem halb (E— —z) und einem ganz Anonymen in der „Theater-Zeitung"; am Tage des Regierungsantrittes des Kaisers Ferdinand, 2. März, von Hermann Neese ebenda. Von Sommitäten auf andern Gebieten hat der begabte Componist und Mozart-Kenner Ferdinand

Füchs durch seinen frühen Tod in der Nacht vom 6. zum 7. Januar mehrere Leiern bewegt, die von Mosenthal und von Otto Prechtler am 9. Januar in der „Theater-Zeitung", und jene von Mosenthal noch einmal am 22. Februar. Karl Meisl feierte im „Wanderer" am 18. Februar den fünfundachtzigsten Geburtstag des Capellmeisters Adalbert Gyrowetz, dann am 24./25. Februar einen Athleten, der damals viel von sich reden machte, „Rappo den Starken" in der „Theater-Zeitung" und im „Wanderer"; J. M. Schleichert und Adalbert Prix brachten in der „Gegenwart" und in der „Theater-Zeitung" der berühmten Jenny Lutzer, damals jungen Frau Dingelstedt, ihre versificirte Huldigung dar.

Unter die Aufsehen erregenden Stadtereignisse gehörte das neue Carl-Theater, dessen von den Architekten van der Nüll und Siccardsburg geführter Bau sich der Vollendung näherte. Ein chiffrirter E. R. St. v. T. schilderte in der „Theater-Zeitung" vom 15. Januar „eine Nacht auf einem Neubau": wie da nach der Schlußsteinlegung um Mitternacht alle Quadern des Gefüges in Bewegung gerathen; wie sich die schweren Balken und Tramen regen, die „von ihrem Waldesgrün so weit"; wie man

— aus den Wänden, aus den glatten Steinen,
sieht glitzernd . . . die hellen Thränen weinen,
als lebte in dem Bau ein Menschenherz.

Das Gedicht war eine Huldigung für Director Carl, der

des Volkes Gunst hat siegend sich erzwungen
in zwanzigjähr'gem erprobten Mühen —

und der nun diesen Tempel der Kunst aufgerichtet

in stolzer Majestät und edlem Styl.
Die rauhen Steine jubelten und sangen
dem rüstigen Erbauer Lob und Ehr',
die Balken hielten kosend sich umfangen,
weit herzlicher als Menschenfreude wär'.

Der Verfasser Ernst Ritter Stainhauser von Treuburg war Oekonomie- und Cassen-Controlor bei dem Leopoldstädter Schauspielhause und stand dadurch in nahen persönlichen Beziehungen zu dessen damaligem Eigenthümer und Director.[1])

Noch sei zweier größerer Arbeiten gedacht, wovon Proben in der Zeit, mit der wir uns hier beschäftigen, der Oeffentlichkeit übergeben wurden, beide von sehr ungleichem Werth.

[1]) Im Eingang des Gedichtes findet sich ein lapsus calami: „Grundsteinlegung" statt „Schlußsteinlegung"; nur bei der letztern, nicht aber bei der erstern, steht der Bau mit seinen Quadern und Balken aufgerichtet da.

Das eine ſind die erſten vier Scenen des erſten Actes eines dramatiſchen Gedichtes „Rudolph von Habsburg“ von Anton Langer in Bergmann's „Theater-Almanach“. Der Trunk aus Kaſtaliens Quelle, der damit dem Leſerkreiſe geboten wurde, ſchmeckte nach „mehr“; die Bruchſtücke, die wir da kennen lernen, machen uns nach dem Ganzen lüſtern dem ſie angehören ſollten. Ein friſcher Eingang, ſchön gebaute Verſe, eine edle würdevolle Sprache Rudolph's, der, die Gegend des wahrſcheinlichen Kampfplatzes durch eigene Anſchauung prüfend, ungekannt im einfachen Wams eines deutſchen Ritters auftritt. Hat Langer den ſo geſchickt angefaßten Stoff mit gleicher Kunſt ausgeführt? Oder hat er es bei jenen vier erſten Scenen bewenden laſſen?

Das zweite Probeſtück gehörte Ludwig Eckardt an. Geboren zu Wien 16. Mai 1827, ein Talent von frühreifer Entwicklung, die ſeine Eltern mit zärtlicher Bewunderung erfüllte. Er war das Schooßkind der Familie, welchem der Vater, einer der erſten Tapezierer der Hauptſtadt, ein mit den neun Muſen auf dem Plafond bezeichnend geziertes Phantaſie-Zimmer einrichtete und deſſen poetiſche Verſuche von den Verwandten und Freunden des Hauſes angeſtaunt und über alles geprieſen wurden. Eines Tages kam die Mutter Ludwig's, eine kleine putzige Frau, in ihrer verſchämten Muttereitelkeit zu Joh. Gabriel Seidl: „ſie habe einen Sohn, der ſo außerordentliche Gedichte mache, daß ihr jemand geſagt habe, dieſelben ſeien gar nicht von ihm, ſondern von einem gewiſſen Scheſpir; ſie bringe ihm dieſelben und bitte ihn, er möge ihr darüber ſeine Meinung ſagen“. Seidl, mit ſeinem gutmüthigen Humor, beſchied ſie auf ein paar Tage ſpäter und ſagte ihr als ſie wieder kam: ſie könne ruhig ſein, die Gedichte ſeien nicht von Shakespeare, er habe „nachgeſchaut“. Es war um die Mitte der vierziger Jahre, alſo Ludwig ungefähr achtzehn Jahre alt, als er nach Prag kam, ſich mit unſer mehreren, außer mir Franz Makowiczka, Emil Rößler, Franz Klutſchak und noch etwa einem und dem andern, ein Stelldichein gab, um für ſeine Neuſchreibung des Deutſchen, die er, wie er uns mit überquellendem Gefühl wärmſtens verſicherte, „mit ſeinem Herzblut“ zuſtande gebracht, Anhang zu werben. Worin dieſe von ihm erfundene Orthographie beſtanden, iſt mir nicht mehr erinnerlich; doch wäre es zu eruiren, da er ſelbe in ſeinem 1845 erſchienenen erſten Drama „Thron und Hütte“, und noch 1847 in ſeinem „Verwehte Blätter eines Dramaturgen“ in Anwendung brachte. Er und Profeſſor Clemens Roſental, wie es ſcheint der einzige Nachfolger den er gefunden, wurden von der Wiener Journaliſtik dafür arg

gehänselt [1]), und Eckardt selbst hat sie nachmals fallen gelassen. Ein paar Jahre später brachte er: „Die Kinder des Räubers" auf die Josephstädter Bühne, vor einem zahlreichen Publicum das sich mehr um des Verfassers, eines vielbekannten Wiener Kindes, als um des Dramas willen eingefunden hatte. Trotz der zahlreichen Sippschaft, die sich im Zuschauerraume befand, erlitt das Stück einen glänzenden Durchfall; der Dichter behauptete, daran trage der erste Held die Schuld, der seine Rolle gänzlich vergriffen, und trat nun am folgenden Abend in Person auf die Bretter. Die Wirkung war eine wo möglich noch durchschlagendere als bei der ersten Aufführung. „Unter Spectakel und unauslöschlichem Gelächter", heißt es bei Wurzbach (III S. 418 f), „spielte Eckardt mit einer Ruhe und Ausdauer fort, die eines besseren Gegenstandes würdig gewesen wäre" [2]). Unser Dichter versuchte es jetzt mit dem Epos und griff, wahrscheinlich um einen unangenehmen Conflict mit der Polizei- und Censur-Behörde [3]) vergessen zu machen, nach einem dynastisch-patriotischen Stoffe. Erzherzog Friedrich, den vielverheißenden dritten Sohn des Siegers von Aspern, den jugendlichen Helden von Saïda, wählte er als Vorwurf für sein „Hochgedicht", das sich in den ersten Märztagen 1848 bereits unter der Presse befand, dessen nahes Erscheinen im Verlag von Ludwig Sommer alle belletristischen Zeitungen Wiens verkündeten und von welchem „Wanderer", „Gegenwart" und „Morgenblatt" einzelne Gesänge als Proben in ihre Spalten aufnahmen. Es waren mitunter schöne Gedanken darin, manches Bild, manche Strophe ließen sich als gelungen bezeichnen; doch das Ganze trug den Stempel schülerhafter Unreife mit zum Theil ganz barbarischen Reimen und einem Schwulst, wo nur zu häufig „Epheu sich mit Unsinn paart". So läßt der Dichter in der Elegie: „Am Sarge des Saïda-Helden"

[1]) Z. B. in „Oesterreichs Parole" Nr. 6 S. 48: „Das Egsemplar. Ballade eines Verrückten. Nach der neuen Rechtschreibungs-Methode des weiland Poligrafo". Dann in Saphir's Januar-Rückschau:

Vom Poligrafo erschien auch ein „Eg semblar",
Herr Eg-hard und die „Ordogravieh" sein wunderbar.

[2]) Hourij von Arnold (Ludwig Eckardt, Leipzig Paul Rhode 1867, S. 14) spricht freilich von einem „glänzenden Erfolg", den der Dichter-Schauspieler errungen; allein der Verfasser ist ein unbedingter Lobhudler Eckardt's, und sein Büchlein hatte offenbar die Bestimmung für seinen Helden Reclame zu machen.

[3]) Ganz richtig erzählt bei Arnold S. 11 f. Auch hier intervenirte Joh. Gabriel Seidl, indem er, ohne Zweifel auf Bitten der Mutter Eckardt, den Fürsprecher für den blutjungen Märtyrer der Gedanken- und Redefreiheit machte.

eine „räthſelhafte“ Geſtalt erſcheinen: es iſt Auſtria, vom Himmel niedergeſtiegen, ſie „kommt und naht“ und ihr zu Füßen

— — ruht des Iſters Urne.

Wenn eine Geſtalt „kommt und naht“, folglich ſich bewegt, kann ihr unmöglich etwas zu Füßen ruhen; ſoll aber der fragliche Gegenſtand ihr gleichwohl zu Füßen ſein, ſo kann dies nur geſchehen, wenn ſie denſelben bei jedem Schritt den ſie macht vorwärts bewegt, eine Mani- oder vielmehr Pedipulation, die, wie mich däucht, ſehr wenig vom „sublime“ und ſehr viel vom „ridicule“ hat. Daneben aber weiſt gerade dieſe „Elegie“ mehr als eine glückliche Wendung auf und ſchließt, den frühen Tod des fürſtlichen Jünglings beklagend — geſtorben zu Venedig in der Nacht vom 5. zum 6. October 1847 — mit der wirklich ſchönen Stelle:

Zieht hin ihr Töne, meine vollſten, beſten,
Von Oeſterreichs jüngſten Trauerfeſten,
Zieht hin, am Liederhimmel eine Thränenwolke,
Ihr weint mit einem ganzen Volke.

Als Motto war dem Ganzen vorangeſetzt:

Vorwärts, empor! Uns nach im Chor, im engſten Bruderband!
Wir heucheln nicht, wir ſchmeicheln nicht, wir lieben unſer Land! ...

Noch iſt einer größern Dichtung zu gedenken, die im Wiener Verlage, Karl Gerold, und mit der Jahreszahl 1848 erſchien, obwohl der Verfaſſer Johann Karl Ratzer weder ſeiner Herkunft, geb. zu Biſtritz in Mähren 10. December 1802, noch ſeiner Lebensſtellung und ſeinem Wohnſitze nach dem Wiener Parnaſſe angehörte. Es iſt „Das eroberte Granada“, kl. 8°, 76 S., bei deſſen Abfaſſung dem Sänger offenbar Herder's „Cid“ als Muſter vorleuchtete. Näheres über Ratzer und deſſen Schöpfungen ſ. Wurzbach XXV S. 26 f.

* * *

Eine charakteriſtiſche Muſterkarte von dem phaiakiſchen Wohl- und Genußleben, für welches die luſtige Kaiſerſtadt an der Donau in alle Welt verrufen war, brachte Saphir's „Monatlicher Schlußzettel in wilden Reimen“ am 29. Januar. Vers und Reim gehörten zu dem „ſchlampetſten“ von dem vielen „ſchlampeten“, was der Humoriſt ex officio ſeinem Publicum bieten durfte, und am Ende war auch dieſe Schlamperei mit ein Zeichen jener leicht- und obenhinlebigen Zeit.

Ein Monat iſt wieder, iſt wieder vorüber, „Tom friert“,
was iſt in dieſem Monat neues, ja neues paſſirt?

Ja neues! Saphir's Akademie, die ſtattgefunden hätt',
iſt aufgeſchoben worden von A bis Z:
Das A, „Akademiegeber", iſt heiſer ganz gräßlich,
das Z, Fräulein „Zerr", iſt auch noch unpäßlich.

Neu war im Januar 1848 Meynert's „Damen-Zeitung":

Wir wünſchen ihr herzlich eine weite Verbreitung,
denn eine jede Frau iſt ja ſelber ein Zeitungsblatt,
ſie tragen ſich ſelber aus in der ganzen Stadt.

Es folgten Concert- und Theater-Plaudereien über Wallace's Oper „Maritana", Schick's Poſſe: „Der Viertelmeiſterin Musketiere", über die Erfolge der Jenny Lutzer:

Sie wird zu unſerer Freude noch die Bielka ſingen,
die Lindiſten und Lutzeriſten werden ſich da verſchlingen.

Die Vergnügungen der höhern „Phyſik" vertraten Baron, Döbler, Robin, Bosco:

Rappo iſt auch da, kommt g'rad' aus Aegypten,
wo ſie vor Bewunderung mit dem Halbmond ihn tippten.

Im Hof-Operntheater war Flottow's „Martha" in Flor:

Das Quartett zwiſchen Zerr, Erl, Fräulein Schwarz und Formes,
macht immer ein Furore noch, ein enormes.
In der Joſephſtadt wird immer neuer
der gute, der liebe, der herzige „Zauberſchleier".

Seinen Freund Caſtelli und deſſen neueſte Schöpfung, den Wiener „Thierſchutz-Verein", konnte Saphir nicht ungerupft laſſen:

Die „Anti-Thierquälerei" bittet den Witz zu vermeiden,
die Viecher können halt den Witz nicht leiden.
Man ſoll die gebratenen Händel nicht ſticheln, die todten,
man laſſe den „Bären" unbetaſtet die Zoten;
kurz außer dem Anti-Thierquälerei-Verein
ſoll ſich noch bilden ein Anti-Witz- und Spaß-Verein,
Mitglieder werden Kälber, Eſel und Pferde
und ſonſt jedes Individuum der Heerde.

Nach mehreren ſchlechten Witzen auf Stegl der in der Joſephſtadt „Bauch" redete, auf Herrn „Eg-hard" von dem man eine Pantomime zu erwarten habe, auf Robin's Kunſt ſeine Frau verſchwinden zu laſſen:

Bereits ſoll er fünfundzwanzigtauſend Schüler zählen,
den Schülern wird's an Eifer und Fleiß nicht fehlen —

ſchloß die Reimerei mit den Zeilen:

So, das iſt alles vom neuen im Monat Januar.
Ob es mehr geben wird im Monat Februar,
Das erfährt man in vier Wochen auf unſerm Komtoar!
A revoar! Bon soar! Vom Trottoar!

Doch zu einer Februar-Schau brachte es der „Humoriſt“ nicht mehr, und dies aus guten Gründen. Zwar bildeten noch tief in den zweiten Monat des Jahres hinein Concerte und Theater, Redouten und öffentliche Bälle Hauptpunkte um die ſich das geſellſchaftliche Leben der Reſidenz drehte, verſetzte Bosco in ſeinem Salon am Haarmarkt Nr. 733 durch ſeine „geheime ägyptiſche Zauberei“, Rappo „der Starke“ im Joſephſtädter-Theater durch ſeine „athletiſchen und plaſtiſchen Kunſt-Productionen“ noch immer die Stadt in Bewunderung und Staunen, bewegte der zu einer Haupt- und Staats-Action aufgebauſchte Auerbach-Birchpfeiffer'ſche Streit die Gemüther der ſchöngeiſteriſchen Kreiſe. Allein mit dieſem halb lachenden halb zänkiſchen Getändel ſpielte unvermerkt ſchon etwas anderes mit; unter der nach oben glatten und glitzernden, im ſchlimmſten Falle leicht gekräuſelten Oberfläche gährte und wühlte und brodelte es und trug ſein Unbehagen, ſeine Unruhe, ſeine Unſicherheit in alle Kreiſe, vor allem in die der Ritter vom Gelde. Bis über die Mitte Januar hinaus hatten die fünfpercentigen Metalliques auf nahezu 4, einige Tage ſelbſt mehr als 4 über pari geſtanden; von da an hatte ein allmähliges Herabgehen auf 103, 102, 101 mit kleinen Differenzen von Vierteln, Achteln, Sechszehnteln ſtattgefunden. Im Laufe des Februar waren ſie noch weiter heruntergegangen, aber immer noch ſtanden die Papiere über ihrem Nennwerth. Da, mit dem 25., als aus Italien und nun auch aus Frankreich mit jedem Tage bedenklichere Meldungen einliefen, notirte die Börſe zum erſtenmal unter pari, $99^{15}/_{16}$, und nun ging es Stufe für Stufe herab, nicht mehr nach Achteln und Sechszehnteln, ſondern in raſchem und raſcherem Tempo um eins, um zwei, drei, ja um vier und fünf Ganze. Denn ſchon hatte das Mistrauen, die Aufgeregtheit der Börſe alle Schichten der Bevölkerung ergriffen.

In den letzten Februar- und erſten März-Tagen, wo die welterſchütternden Pariſer Ereigniſſe trotz Cenſur und Polizei immer bekannter wurden und eine endloſe Perſpective eröffneten, war das alte Wien nicht mehr zu erkennen. Alles drängte, alles gährte, nirgends Raſt noch Ruh, dunkle Ahnung, fieberhafte Erwartung deſſen was da kommen könnte. Was in dieſen Tagen, in der Zeit wo der ſcheidende Winter mit dem hereinbrechenden Frühling kämpfte, auf dem Wiener Parnaß vorging, war eigenthümlich genug. Es erſchienen da Lieder die viel früher gedichtet waren, und es wurden andere gedichtet die erſt ſpäter erſchienen. Gegen Ende Hornung warf Siegfried Kapper einen Tyrtaios-Sang voll Schwung und Glut auf's Papier:

Erhebung.

Nichts mehr in Verſen und in Proſe,
jetzt werf' ich hin die müde Poſe,
ſteck' an den Hut dafür die Roſe,
die mir dein Lenz, o Freiheit, beut.
Der Roſe Duft iſt Freiheitsnarde,
der Roſe Roth Freiheits-Cocarde,
nach Liedern ſinnt jetzt mehr kein Barde,
jetzt iſt für Thaten da die Zeit!

Die zeigten's uns, wie man's beginne,
die auf Palermos blut'ger Zinne
der Luſt der Freiheit warden inne.
Die in Milano machten's nach!
Die in Paris, die alten Meiſter,
die wachten auf, die Juli-Geiſter,
ein Trugwerk ging aus Leim und Kleiſter,
bald folgten auch die andern nach!

Wohin mein Auge ſich auch wendet,
von Morgenſchimmer wird's geblendet:
wer glaubt jetzt nicht, daß bald geendet
die alte Peſtnacht fern und nah?
Die erſten Lerchen hör' ich ſchlagen,
die erſten Lichter ſeh' ich tagen,
bald werden's auch die andern wagen,
dann — in excelsis gloria! . . .

Das war keine Waare die eine Druckerei in Wien hätte ſpediren, das war keine Dichtung die ein Wiener Journal in ſeine Spalten hätte aufnehmen wollen, er mußte ſie in ſein Pult verſchließen, die Zeit abwartend wo ſie etwa den Weg in die Oeffentlichkeit finden würde. Vor dieſer ließen ſich jetzt wie vordem vernehmen: Harmloſe Epigramme von Fitzinger, ein nicht origineller, aber gut gegebener Aufruf „An jene, die noch Verſe leſen" von Caſtelli, ein ſanftes Liebesgeſäuſel „Meine Wünſche" von J. Isling u. dgl. Einiges Aufſehen konnte „Ein Lied aus Oeſterreich" von Weidmann machen, das am 9. März in der „Theater-Zeitung" erſchien und von Anfang bis zu Ende vom zwingenden Ernſt des Augenblicks durchweht war.

Am nächt'gen Himmel flammen Feuerzeichen,
ernſt iſt die Zeit und ihres Geiſtes Mahnung,
ſchwül laſtet auf der Welt Gewitterahnung
und zuckend gährt es rings in allen Reichen.

Doch „der alte Dämon" dräut umſonſt, noch lebt in Oeſterreich die alte Treu' —

Und ob wir auch verirrte Brüder zählen
am Po und an der Adria Geſtaden,
bedauernd ſeh'n wir ſie auf dunklen Pfaden,
ein Loos, fürwahr nicht neidenswerth, ſich wählen!

Doch flattert hoch der Adler im Panier
des Reiches, das ſchon ſchweren Stürmen ſtand,
— — — — — — —
Und ſollt' es kommen, daß der Ruf ertöne,
für Fürſt und Vaterland und heil'ge Rechte
das Leben einzuſetzen im Gefechte,
dem Rufe freudig folgen Oeſt'reichs Söhne!

Es folgte ein Aufruf an die Sänger zu wecken „der Begeiſt'rung edle Flammenlohe", eine Mahnung an die Tage des Befreiungskampfes gegen den „fremden Zwingherrn", da

. . . . . die Völker ſich erhoben,
im Schlachtgewühle einig wie im Siege —

eine Apoſtrophe an die Zeitgenoſſen das Beiſpiel ihrer Väter nachzuahmen, einander die Hand zu reichen

treu um den altehrwürd'gen Thron geſchaart,
auf dem als Erbgut Liebe ſich bewahrt . . .

Ein warm gehaltenes patriotiſches Lied „Mein Oeſterreich" von Guſtus, abgedruckt in der „Theater-Zeitung" vom 10. März, hätte ebenſo gut zur Zeit der Vollkraft des Sedlnicky'ſchen Syſtems erſcheinen können, welches letztere ſich keineswegs von einem Gedichte ſagen ließ, das der „Wanderer" vom 13. März brachte und worin Bowitſch den Geiſt Theodor Körner's als Schirmers und Befreiers von Deutſchland, als Erweckers „der Volksbegeiſterung Glut" in Verſen anrief, die noch wenige Tage früher kaum das „admittitur" des Cenſors erlangt haben würden. Dagegen war im ſelben „Wanderer" in der Nummer darauf ein ganz unbedeutendes Liebeslied zu leſen:

Es ſteht klar geſchrieben in meinen Augen tief
mit gold'nen Sehnſuchtslettern ein heißer Liebesbrief.
Zur ferneren Beſtellung ich ihn noch niemand gab,
für die er iſt geſchrieben, die holt ihn ſelbſt ſchon ab.

Unter dem Gedichte ſtand der Name Buchheim, der in der politiſchen Aufregung und Fieberglut jenes Tages, es war der 14. März, gewiß an alles andere eher dachte, als an ſein mehrere Jahre früher geſchriebenes und vorlängſt der Redaction eingeſandtes „Poste restante".

Frühling.

Der Kalender-Winter des Jahres 1848 ſchloß regelmäßig und natürlich mit dem 20. März 0 Uhr 35 Min. abends, die politiſch ſtarre Zeit in Oeſterreich aber hat um eine Woche früher mit dem 13. bis 15. ihr Ende erreicht. Denn da war es, hart vor dem Aufſpringen des Thores das, wie in der berühmten Walküren-Scene Richard Wagner's, mit einemmal den frohen friſchen Ausblick, den erquickenden herzſtärkenden Hauch, den wonnigen Duft des voll aufblühenden Geiſter- und Dichter-Frühlings in die bisher eng und neidiſch verſchloſſenen dumpfen Räume hereinbrechen ließ!

In der Nacht vom 14. zum 15. März hatte Profeſſor Endlicher, auf eine von Amtswegen an die eben erſt bewaffnete akademiſche Jugend geſtellte dringende Bitte, weil die Behörde ein Durchbrechen der Sträflinge oder einen Angriff der Meute von außen befürchtete, bei zwanzig Akademiker unter Führung der Med.-Doctoren Ludwig Auguſt Frankl und Joſeph Nader in das Criminal-Gebäude am Alſer-Glacis beordert. Und hier, während des Wacheſtehens, im Sinnen und Brüten wie ſich alles ſo urplötzlich verwandelt; wie das noch vor kurzem ungeahnte, ſtill und heiß erſehnte, aber ſchier nie zu erhoffende nun doch eingetreten; wie über Nacht das verbrauchte Alte zum Fall und die glühende munter aufſtrebende Jugend zur Geltung gekommen, webten und fügten ſich Frankl die Verſe:

Was kommt heran mit kühnem Gange?
Die Waffe blinkt, die Fahne weht,
es naht mit hellem Trommelklange —
die Univerſität.

Und Strophe auf Strophe verbanden ſich zum Gedicht, das der Verfaſſer, als ſeine Abtheilung abgelöſt wurde, ſo zu ſagen noch warm in die Druckerei trug und dann in den erſten Exemplaren gegen 4 Uhr Nachmittags auf den Univerſitäts-Platz brachte, wo eben Dr. Giskra die zahlreich verſammelte Univerſitäts-Jugend „zum Gebet" commandirte: es war der Augenblick der Verkündigung der Conſtitution. Jetzt trat Dr. Wenzel Köck, Notar der mediciniſchen Facultät, vor und las das Gedicht Frankl's, das mit ſteigendem Jubel angehört wurde, bis die Studenten den Freiheitsſänger auf ihre Schultern hoben und unter lautem Hurrah im Kreiſe herumtrugen.

Frankl's Gedicht hat beispiellosen Erfolg gehabt und eine Verbreitung gefunden wie kein anderes in jenen Tagen. Es wurde zuerst bei Jos. Stöckholzer v. Hirschfeld in 8000 Exemplaren aufgelegt und, da der Buchdrucker sowie der Verfasser an keinen Gewinn dachten, unentgeltlich auf der Straße vertheilt, unter die Menge geworfen. Darauf wurde es „von der dankbaren Studentenschaft" bei U. Klopf sen. und Alex. Enrich wieder in mehreren tausend Exemplaren „zum zweiten- und zum drittenmale censurfrei abgedruckt". Da nun das gleiche in anderen österreichischen Städten, in Prag, in Brünn geschah; da es eine große Anzahl Journale, die „Sonntagsblätter", der „Wanderer", die „Wiener Zeitschrift", die „Oesterr. Zeitschrift für Pharmacie", die Prager „Bohemia", dann mehrere auswärtige deutsche Blätter, darunter das zu jener Zeit angesehenste und meist gelesene, die „Augsb. Allgemeine" (Nr. 81 vom 21. März S. 1285 Anm.) in ihre Spalten aufnahmen; da endlich alle in den folgenden Tagen erschienenen Liedersammlungen (Bowitsch, Becher, Freiheits-Album, Frühlingsknospen, Album der drei Märztage), sowie die Beschreibungen der Märztage (Ditscheiner, Lewald, F. C. Schall in vier Auflagen, Geschichte der Wr. Revolution ꝛc.) diesem Beispiele folgten: so hat die Gesammtzahl der davon veranstalteten Abdrücke wohl weit über 100.000 betragen. In Paris erschien eine französische Uebersetzung unter dem Titel: „Marseillaise Autrichienne". Die Tonkunst blieb nicht zurück. Nach einer Notiz der Frankl'schen „Abendzeitung" Nr. 48 S. 199 wurde es neunzehnmal componirt; ich kenne und besitze in meiner Sammlung folgende sieben: von Theodor Leschetický, von Joh. Nep. Skroup in Prag, von Berthold Franckel („während des Wachestehens"), von Joh. Pychowski, von Franz von Suppé, von Georg Pichler, von J. Krischkowski in Brünn. Eine Composition von Kücken wurde, laut Meldung der „Sonntagsblätter" Nr. 12 S. 146 Anm., vorbereitet; ob selbe in Ausführung kam und im Stiche erschien, weiß ich nicht. Der geehrte Verfasser nennt mir als Componisteure seines Textes noch ausdrücklich T. Wogritsch, Gottfried Preyer, Bernhard Randhartinger und Frl. Nina Stollewerk.

Frankl hat sein Lied als „erstes censurfreies Blatt" bezeichnet, jedenfalls war es das erste aus der Hirschfeld'schen Officin und wohl auch das erste, welches im Druck erschien. Das erste Gedicht überhaupt aber wäre nach Siegfried Kapper[1]) Castelli's „Lied für die Nationalgarde" gewesen; „wenigstens erinnere ich mich", schreibt

[1]) „Bohemia" 1848 Nr. 249: „Die Wiener Revolutions-Literatur" 3.

derſelbe, „daß es uns ein Student ſpät in der Nacht vom 13. auf den 14. in der Wachtſtube der Aula, wo ich mich mit Anderen als Poſten befand, vorlas und dann dictirte; wir notirten es uns mit Bleiſtift auf die Rückſeite der von den Wänden abgeriſſenen Semeſtral-Prüfungs-Ankündigungen.“ Auch dieſes Gedicht, das, nebenbei geſagt, Kapper mit Recht als „höchſt unbedeutend und mangelhaft in der Form“ bezeichnet, hat eine große Anzahl von Auflagen und Abdrücken erlebt und iſt von Joſeph Fiſchhof, von Randhartinger, von Franz von Suppé, von M. von Breuning und vielleicht noch von anderen Compoſiteuren in Muſik geſetzt worden. Desgleichen brachte Blaſius Höfel's Kunſt-Buchdruckerei ein erſtes cenſurfreies Gedicht: „Ein Frühlingstag vor dem Denkmale des Kaiſers Joſeph des Zweiten. Dem Volke das er liebte und ſchätzte gewidmet am 15. März von J. P. Lyſer“; ebenſo Karl Gerold: „Die Preſſe frei“ von Friedrich Gerhard aus Leipzig.[1]) Dann erſchienen: „Ein Auferſtehungslied“ von Cajetan Cerri, gleich dem Frankl'ſchen „während des Wacheſtehens verfaßt“, bei L. Sommer (vormals Strauß) als „zweites cenſurfreies Blatt“, und Ludwig Eckardt's „Neue Volks-Hymne der Wiener Studenten, geſchrieben in der Nacht des 15. März, der ‚Idus Martis‘ für die Finſterlinge“ bei Klopf und Eurich, als das dritte cenſurfreie Gedicht. Für dieſe letzteren Behauptungen dürfte ſich ſchwerlich ein Beweis erbringen laſſen. Denn jetzt ſang und klang es wie in einem vollen ſchönen Dichter-Haine, jetzt zwitſcherte und flötete, zirpte und girrte es, jetzt tönte und ſchallte es auf allen Fluren, von jedem Halm und Zweig, aus allen Büſchen und Sträuchern im wirren Chor, daß man die zahlloſen Stimmen und Stimmchen, wohl einzelne recht kreiſchende darunter, kaum zu unterſcheiden vermochte. Denn auch die verſchiedenſten Sprachen und Zungen miſchten ſich darein: böhmiſch (Vincenz Furch), ſloveniſch, kroatiſch („Einer aus Petrinja“), polniſch (Karol Denarowski). Am zahlreichſten aber flochten Italiener ihre Stimmen in den deutſchen Chor: Terzinen von Mich. Antonio Lenzi di Torcegno, Sonette von den Profeſſoren F. S. Nigris und Sandrini, ein Gedicht auf den „15. marzo“ von Gentilli und ein überaus ſchwungvoller „Salmo politico“ von Enrico Cornet.

[1]) Beziehungsweiſe gehören noch hierher: „Gedanken-Freiheit! Aufruf an Wiens hochherzige Bürger. Von Simon Szantó. Mein erſtes und, wills Gott, nicht mein letztes cenſurfreies Wort“, bei Klopf und Eurich; dann, ohne Angabe des Druckorts und des Verfaſſers: „Das erſte cenſurfreie Wort eines öſterreichiſchen Soldaten nach Verkündigung der Conſtitution an ſeine lieben Mitbürger.“

So wuchs denn, um das ſtatiſtiſche Moment nicht außeracht zu laſſen, die Zahl der dichteriſchen Erzeugniſſe in raſcher Steigerung. Von dem einen 15. März, die Nacht zuvor und die Nacht darauf eingerechnet, datiren nicht weniger als 45 veröffentlichte Gedichte, alſo nahezu ſoviel als in der vorangegangenen erſten Hälfte des Monats. Zählt man die 19 vom 16. und die 45 vom 17. dazu, ſo iſt die Zahl der an den drei erſten cenſurfreien Tagen erſchienenen Lieder, Dichtungen, Geſänge nur um 4 geringer als die von der erſten Hälfte März und vom ganzen Monat Februar zuſammen. Berechnet man endlich alle der cenſurfreien Hälfte März bis 1. April angehörigen dichteriſchen Ergüſſe, ſo erhält man die Zahl von 436, welche die Geſammtzahl der in den vorausgegangenen „gefeſſelten" dritthalb Monaten erſchienenen 304 um ein ſehr beträchtliches überragt.

Was den Inhalt dieſer allſeitigen lyriſchen Schöpfungen bildete iſt leicht geſagt: Jubel Jubel Jubel! Jubel über die abgeſchaffte Cenſur, Jubel über die verheißene Conſtitution, Jubel über die Bewaffnung des Volks, Jubel über die herrlichen Studenten, ihren Muth, ihre Hochherzigkeit, Jubel über die darniedergeworfene Tyrannei und errungene Freiheit! Jubel aber auch für Deutſchland und über Deutſchland! Schon am 14. März ſang Auguſt Silberſtein in ſeinem „Marſchlied der öſterr. National-Garde":

Heran, heran,
Du deutſcher Mann
von Donau und vom Rhein!
Denn jetzt erſt ſind wir Brüder,
und drängt ein Feind ſich ein,
ſo ſchmettern wir ihn nieder!

Nur nach, nur nach
für gute Sach'!
Und wollen deutſche Erd'
die Feinde etwa haben,
wohlan, es ſei gewährt,
ſie ſei'n darin begraben!

Dabei blieb der Spender all' dieſer beglückenden Gaben nicht vergeſſen: Lob Preis und Dank dem hohen, dem edlen, dem gütigen Ferdinand, dem erſten conſtitutionellen Kaiſer, dem Enkel und Wohlſinns-Erben des unvergeßlichen Joſeph des Zweiten! Eine treffliche Dichtung Joſeph Härdtl's war überſchrieben: „Das alte Volkslied, neu angeſtimmt am 15. März", und blieb nicht das einzige ſeiner Art. Denn auch Benno Phiſemar, Julius v. Zerboni di Spoſetti, Hermann Engländer, Baron Zedlitz und noch viele

andere verſuchten der allbekannten und allbeliebten Melodie unſerer „Volks-Hymne“ einen zeitgemäßen Text zu unterlegen. In Ludwig Eckardt's früher erwähntem Gedichte kommt freilich der „Befreier und befreite Ferdinand“ erſt in der vierten Strophe vor; die erſte beginnt: „Gott erhalte uns Studenten“, die zweite: „Gott erhalte die Nationen“, die dritte: „Gott erhalte die freie Preſſe“.

Aber nicht blos Freudenklänge ertönten in den erſten Tagen der Entfeſſelung: es waren auch ſolche der Rührung, der Klage, des tief empfundenen Schmerzes, über die Opfer an Menſchenleben bevor das ſchöne Ziel erreicht war; Opfer die mitleidsvoller Theilnahme um ſo würdiger waren als ſie, ſo viel man herausbrachte, von ihrem Schickſal ereilt worden waren, ohne es auf andere Weiſe als etwa eine unter ſolchen Umſtänden ſehr verzeihliche Neugierde herausgefordert zu haben. Das feierliche Leichenbegängnis der Gefallenen am Freitag den 17. März ließ die Saiten der Wiener Poeten in ernſten Trauer-Accorden erklingen. Es wollte keiner ſtumm bleiben und eine Reihe von Solchen, die bisher nie, vor der Oeffentlichkeit wenigſtens, den Dichterberg beſtiegen hatten, machten ſich bei dieſem Anlaſſe bemerkbar: J. Bernklau, Ludwig Bowitſch, Hermann Breuer, Iſidor Buſch, Karl Dolde, Engländer, Falke, Fr. Geyer, Friedrich Wilhelm Goldbach, A. Gulitz, Karl Haffner, Karl Gottlieb Irmſcher — er unterſchrieb ſich: „ehemaliger Schuſtergeſelle aus Chemnitz in Sachſen, derzeit Bedienter“ —, Kapper, Ferdinand König, Anton Kreichel Medieiner, A. E. Kulka, Joſeph Philibert Freiherr von Lazarini, F. A. J. Möſchl, Hugo Jaeques Petri, Otto Prechtler, Albert Roſenfeld, Saphir, Julius Scheda Juriſt im dritten Jahre — „gedichtet auf der Villa Metternich“ —, Scherb, E. Straube, G. Uffenheimer, Friedrich Uhl, Karl Wendt, Chriſtian Karl Wieſen, Robert Zimmermann. Compoſitionen lieferten J. F. Kloß für den Text Haffner's — eigentlich nur nach Graun's Melodie einſtimmig geſetzt — und Ober-Cantor Sulzer. Letzterer war vom Männergeſangsvereine erſucht worden; Iſidor S. Tauber hatte zu der Melodie den Text zu liefern, der den Sängern vom Compoſiteur auf dem Wege zum Friedhofe einſtudirt wurde. Unter den Todtgeſagten des 13. März war u. a. der Dichter Ludwig Eckardt, welchem Hermann Landau, als er „ihn zum erſtenmal wieder ſah“, ein Begrüßungslied widmete. Dagegen ſchied ein anderer, den an dem verhängnisvollen 13. die tödtliche Waffe getroffen, erſt ein paar Tage ſpäter aus dem Leben, Karl Koniček Studirender, deſſen frühen Tod zwei ſeiner Mitſchüler, Friedrich Haſſaurek und Johann Smegkal, in Klagetönen feierten.

Kouiček war, wenn ich nicht irre, Universitäts-Hörer und daher wahrscheinlich an den Schritten und Bewegungen der Studenten betheiligt, einem Gliede in der Kette jener Ereignisse deren Ineinandergreifen die glorreichen Errungenschaften zu danken waren, und in diesem Sinne ließ sich von ihm sagen, er sei für die Freiheit, im Dienste der Freiheit gefallen, er sei ein Märtyrer der Freiheit. Sonst von keinem der andern, obwohl die Sänger begreiflicherweise sichs nicht nehmen ließen es allen nachzurufen. Die Geschichte von dem Heinrich Spitzer, dessen Glaubensgenossen ihn als den ersten Freiheitshelden ausschrieen und so unbändig viel aufdringlichen Lärm zu seinem Lob und Preis machten, ist insofern eine Fabel, als Spitzer, der Hörer der Technik war, keinen Theil an dem Zuge der Universitäts-Jugend genommen, und als er nicht ein Wort im Landhaushof oder sonst irgendwo öffentlich gesprochen hat, sondern gleich tausend Andern einfacher Zuschauer und Zuhörer gewesen und daher gleich seinen zwölf Schicksalsgenossen rein zufällig zu der ihn tödtenden Kugel gekommen ist.[1])

Aber zu dem Jubel der Befreiten, zu der Klage und Trauer um die Gefallenen gesellte als drittes sich mitleidloser Spott und Hohn über die gestürzten Inhaber der früheren Macht: den allgewaltigen Minister und dessen System, den Präsidenten der Polizei- und Censur-Hofstelle, den Polizei-Ober-Director Hofrath Peter Edlen von Muth, endlich den Bürgermeister welchem die Fleischhauer Wiens den Untergang geschworen hatten. Von Ungenannten waren „Der Groß-Vezier auf Reisen", „Metternich's Testament", „Gerechtigkeit"; ferner gehören hieher: „Fort ist der Scherge" von Freiherrn v. Lazarini; „Die neue Geschichte von einem alten großen Herrn" von Alexander Medis; „Ein neues schönes Volkslied der Wiener Bürger vom davongelaufenen Bürgermeister", anonym; „Der betrogene Satan" von Franz X. Bidschof; „Der Kalife und seine Veziere, zeitgemäßes Gedicht" von Karl Meisl; „Des Teufels Kleeblatt" von Hugo Jacques Petri; „Grabschrift auf einen schlechten Minister" von Gustav Franck; „Die Flucht des Schwarzen" von Karl Elmar u. a. m.; dann im Ausland, obwohl von einem Oesterreicher, „Metternich" von Hermann Rollet mit dem Refrain:

---

[1]) Vgl. mein (anonym erschienenes) „Aus Böhmen nach Italien" S. 129 f. — Ueber Spitzer ist u. a. eine „ausführliche Biographie" von Karl Streng (Wien 1848 Schmidbauer und Holzwarth; 8°) erschienen, auf deren 16, sage sechzehn Seiten Platz genug war von dessen Betheiligung an den Bemühungen und Kämpfen des 12. und 13. März zu erzählen; S. 12 steht davon nicht eine Sylbe.

Es lag ein ſchwerer Bann auf Oeſtreichs ſchönen Landen,
Und dieſer ſchwere Bann war Metternich!

Noch in den ſpäteren Monaten erſchienen: „Metternich's Traum vor dem Tage ſeines Sturzes" von S . . r; „Fürſt Metternich und der Geiſt des öſterreichiſchen Beobachters (nach Lenau's Gedicht: Der traurige Mönch)" von Frühauf; „Metternich" von C. Heiniſch; „Grabſchrift für Sedlnicky" anonym. Einen fruchtbaren Stoff für Satyre bot natürlich die dahingeſchwundene Cenſur. Das witzigſte von allen, und vielleicht überhaupt das gelungenſte was im ganzen Jahre 1848 aus Saphir's Feder gekommen, war „Der todte Cenſor, Nadoweſſiſche Todtenklage", erſchienen im „Humoriſt" Nr. 65 vom 16. März, alſo am erſten Tage nach verkündeter Preßfreiheit.

Die Wiener Poeten konnten ſich den Vergleich mit den Ereigniſſen in Berlin nicht entgehen laſſen. Dieſen Vorwurf hatten: „Der große deutſche Komödiant" von Otto; „Der Kartätſchen- und Bomben-König und ſeine lieben Berliner, hiſtoriſches Herunterſetzen in drei Aufzügen" von J. M. Schleichert National-Garde im Juriſten-Corps; „Erlkönig" von Saphir; „Drei Könige" von Otto Prechtler u. a.; endlich eines von dem ſpäter für ſeine geſelligen Lieder, denen er gleich Richard Wagner Dichter und Compoſiteur zugleich war, mit Recht ſo gefeierten „Engelsberg". Eduard Schön, damals kaum den Studien entwachſen, Candidat der Rechte und wohl in einer Advocaten-Kanzlei beſchäftigt, gerieth außer ſich über das was man aus der Hauptſtadt an der Spree zu hören bekam: ein Tag blutigen Kampfes, ein zweiter Tag blutigen Kampfes, ein dritter Tag und dann — ein „Misverſtändnis", Spazierritt durch die Straßen der Stadt, ſchwarz-roth-goldene Cocarde, „Preußen geht in Deutſchland auf", zuletzt gar noch deutſcher Kaiſer und die preußiſche Spitze. Das war unſerem ehrlichen Doctorats-Befliſſenen denn doch zu viel, er ſchärfte ſeine Feder, ſchob Proceßacten und Studienhefte, mit denen er eben zu thun hatte, beiſeite und warf auf ein Blatt Papier die Reime hin die dann in L. A. Frankl's „Abendzeitung" zu leſen waren:

Preußiſche Misverſtändniſſe.

Im großen ungläubigen Alt-Berlin ſind nun die Wunder zu Hauſe,
da wird geſchoſſen geſtürmt gebrannt, zwei Tage lang ohne Pauſe,
bis tauſende liegen im rothen Sand. Den König betrübt die Wendnis:
„Die Flinten gingen von ſelber los, es war nur ein Misverſtändnis".

Durchs große ungläubige Berlin geh'n wunderbare Witze,
ein König hüllt ſich in Schwarz-Roth-Gold und ſtellt ſich an Deutſchlands Spitze.

Ein König wird Ober-Demagog mit deutsch einheitlicher Sendnis —
Doch Deutschland lacht und ruft mit Macht — das ist ein Misverständnis!

In die Reihe dieser Gedichte, obwohl kein Wiener Erzeugnis, aber in einem Wiener Blatte erschienen, ist auch jene „Schloß-Legende" von Heinrich Heine zu stellen, die neuerdings so großes und so unangenehmes Aufsehen gemacht und das Berliner Verbot des betreffenden Bandes der Hamburger Gesammt-Ausgabe nach sich gezogen hat. Es steht daselbst unter „Neuere Gedichte" S. 97, hat aber in der Allein-Ausgabe dieser Gedichte von 1844 noch nicht gestanden. Auch in den „Romanzero" von 1851 hat es Heine nicht aufgenommen, wohl aber S. 192—195 ein anderes: „Im October 1849", wo der Unglimpf gegen Oesterreich und Rußland gerichtet wie in der „Schloß-Legende" gegen Preußen. Letzteres, aus „Paris März 1848" datirt, war allerdings das giftigste und rücksichtsloseste was in jenen Tagen gegen das preußische Herrscherhaus in die Welt gesetzt wurde. Es wäre darum interessant zu erkunden, wann und wo es zuerst publicirt worden ist; denn daß es Heine dem Wiener „Studenten-Courier" (Nr. 61 S. 251) unmittelbar zugesandt habe, ist kaum glaublich.

* * *

Heinrich IV. von Frankreich schrieb nach einer Schlacht die er im Fernsein seines „braven Crillon" gewonnen: „Pends-toi Crillon, nous avons vaincu et tu n'y étais pas!" Eine ähnliche Empfindung wie sie der „beste König Frankreichs" bei seinem tapfern Waffengenossen voraussetzte, ergriff einen Wiener Poeten als er in einsamer Ferne erfahren mußte was sich großes und schönes in seiner lieben Vaterstadt zugetragen. Es war Adolph Foglár, damals zu Ried in Ober-Oesterreich, wo er in einem „Ex Ponto" überschriebenen und mit den Worten Melchthal's: „Und ich mußte ferne sein!" als Motto bezeichneten Gedichte seine Klage an die Seinen in der Kaiserstadt sandte:

Gegen Todeswaffen dringen, weiße Siegesfahnen schwingen,
O wie Lust die Pulse schwellt, mir allein, nur mir vergällt —
Ach ich mußte fern sein!
Darf ich mich den Brüdern zeigen? mischen mich in ihren Reigen?
Da, was man erstreiten kann, leicht ich wie im Traum gewann —
Weil ich mußte fern sein!
Wenn die Enkel einst mich fragen nach des Märzes großen Tagen
Seufz' ich nur: wer stand, wer sank, jedem ward ein hoher Dank —
Doch ich — mußte fern sein! . . .

Aber noch ein anderer mußte fern sein, ein ungleich Größerer, mußte fern sein auf viel traurigere Art als Adolph Foglár, nämlich nicht körperlich und räumlich, sondern mit seinem wandernden Geist. Nicolaus Lenau, seit Jahren umdüstert und umnachtet, seit 16. Mai 1846 in dem Görgen'schen „Institut für Geisteskranke" zu Ober-Döbling, brütete dahin, tobte zeitweise, seiner Auflösung entgegen. Die Wiener belletristisch-literarischen Journale brachten zeitweise seinen Namen in trüber Rückerinnerung dessen was er vordem gewesen und was er einst so herrliches geschaffen. Und wann hatten seine Freunde mehr Anlaß Lenau's in Wehmuth zu gedenken, als in diesen Siegestagen wo sie errungen sahen um was er und sie durch lange Jahre mit geistigen Waffen gekämpft und gestritten? Von jüngeren Dichtern sandte Adolph Pichler in seinem „Deutsche Auswanderer" und Wilhelm Gärtner „Lenau" dem geistig Abgestorbenen ihre Grüße; von seinen früheren Saugesgenossen Anastasius Grün in seinem Lieder-Cyclus „Lenau" („Veranda" S. 120—132, VII „Döbling 1848, 1849") und Johann Gabriel Seidl in seinem „An Nicolaus Lenau", welchem er wie Foglár ein Motto aus Schiller's „Tell" vorsetzte:

„Du kannst den Tag der Freiheit nicht mehr schauen!"

Bezeichnend war darin die Stelle wo Seidl, den allgemeinen Jubel über das Errungene schildernd, auf sein eigenes früheres Censoren-Amt anspielte:

Und selbst die Wächter — glaub's, ich fühl's an mir —
die widerwillig nur das Garn noch schlangen,
sie dulden gern den herbsten Spott dafür,
weil mitbefreit, wie leider mitgefangen!

Der ehrliche Gabriel hat diesem „Pater peccavi", dieser peinlichen Rückerinnerung an seine Stellung im Dienste geistiger Polizei noch ausführlicher in einem andern Gedichte mit der bezeichnenden Ueberschrift: „Aus Nacht zum Licht" versificirten Ausdruck geliehen. „Aus Nacht zum Licht" oder auch „Aus dem Winter in den Lenz", das war die Lage nicht blos Seidl's, sondern aller andern heimischen Dichter mit ihm. Aus Anlaß einer „Akademie", welche die Fräulein Auguste und Amalie Wollrabe im Theater a. d. Wien zum Besten der hilfsbedürftigen Verwundeten aus den drei Märztagen veranstalteten und worin auch Prechtler's: „Die drei Tage" zum Vortrage kamen, stellte ein Besprecher in der „Gegenwart" Nr. 72 vom 28. S. 287 — „Richard" (Rotter?) — einen Vergleich zwischen diesem letzteren Gedichte und einem früheren desselben Verfassers an, fand darin „einen seltsamen Contrast" und meinte: „Manchen der neuen Lieder verschiedener Verfasser ließen

ſich ähnliche alte Lieder gegenüberſtellen". Aber war denn das zu wundern? War es Schuld der Dichter, daß ſie früher nicht ſo ſingen durften, wie es ihnen jetzt frei aus der Kehle quoll? Und gerade Otto Prechtler, er ſollte ſeine mannhafte Geſinnung und ſeinen ſittlichen Muth in Tagen bekunden, wo es, in anderer Weiſe aber keineswegs in minderem Grade als unter dem früheren Polizei-Syſtem, gefährlich war mit ſeiner wahren Meinung offen herauszutreten! Eher ließe ſich ein ſolcher Vorwurf einem andern der Wiener Poeten machen, von welchem man bis zum 13. März nichts als Lobes- und Huldigungs-Hymnen bei Gelegenheit hoher und höchſter Namens-, Geburts- und anderer Feſttage zu vernehmen gewohnt war und der ſich nach dem 13. März mit raſcher Wendung in die erſte Reihe derjenigen ſtellte, die dem geſtürzten Staatskanzler Hohn und Bitterkeiten in ſein Exil nachſandten. [1])

Um auf die Nachrufe an den geiſtig geſtorbenen Lenau zurückzukommen, ſo zog ſich die dankende Erinnerung an Lebende, aber auch an Todte, deren Namen, deren Wirken und geiſtiges Ringen mit dem zuſammenhing was man jetzt als die „Errungenſchaften des März", als den „Geiſtesfrühling", als „Auferſtehung" begrüßte und lobpreiſete, noch tief in die ſpätern Monate des Jahres hinein. An welchen der Lebenden unter dieſen begeiſterten Sehern war da eher zu denken als an den „Spaziergänger" unter den „Wiener Poeten", den Dichter des „Schutt" und des „letzten Ritter"?

Sänger, deſſen freie Leier noch in finſtrer Trauernacht
uns die hellen Lerchenlieder einer beſſern Zeit gebracht,
die ſo manches Samenkörnlein in des Volkes Bruſt geſenkt,
das jetzt blüthenreich und kräftig ſchon als Baum zum Lichte drängt,
freier Sänger, unſ're Grüße, unſern Dank, o nimm ſie hin!
— — — — — — — — — — — —

[1]) Ueber ein beſonderes Misgeſchick hatte Wilhelm von Metzerich zu klagen, von welchem ein Band „Gedichte" — Ernſt von Feuchtersleben gewidmet — eben im Druck vollendet wurde, als der politiſche Umſchwung eintrat. Er fügte der Sammlung ein „Nachwort" bei, in welchem es S. 121 f. heißt: „Zur Rückkehr in die trauliche Verborgenheit iſt es zu ſpät: möge denn der Sturm dieſe Blätter verwehen und ihr Geſchick ſich erfüllen! Muß ſich doch bei großen Vorgängen der Einzelne ſelbſt verlieren um ſich im Ganzen wiederzufinden! Noch iſt meine Seele zu ſehr bewegt — entgegengeriſſen der großen dämmernden Zukunft, noch fehlt ihr der ſichere Halt, der freie Blick zu dem freien Sange. Sie fühlt aber, daß, was immer komme, die ſchönen in ihr jetzt entzündeten Flammen nicht erlöſchen, daß die heiligen in ihr jetzt erwachten Klänge ſie fortan durch's Daſein begleiten werden."

Singe wieder neue Lieder! Grimmig lauscht kein „Nad'rer" mehr,
und „Warum?" du magst es rufen, dieses Wort voll Männerehr'!
Und die Antwort sie wird tönen: Weil's der Jugend Arm gewann,
Weil's der Bürger Blut geheiligt, weil die Finsternis zerrann!
(Graf K. Vetter Gruß an Anastasius Grün.)

Auch Oskar Falke grüßte ihn, Siegfried Kapper hat seine befreiten Lieder „dem jungen Oesterreich in seinem Vorkämpfer Anastasius Grün mit treuem Händedruck geweiht" und ihn dabei in einem schönen Eingangsliede besungen; Bowitsch und Cerri widmeten ihm ihren „Phönix", dem sie die Motti vorsetzten: „Kein Gott als Gott — der Dichter sein Prophet" (Karl Beck); „Raum, ihr Herren, dem Flügelschlage einer freien Seele" (Herwegh). Von außer-österreichischen Dichtern wurde den modernen Freiheitssängern Hoffmann von Fallersleben und Freiligrath durch W. Constant und Cajetan Cerri gehuldigt. Ludwig Bowitsch aber gedachte Theodor Körner's

Erhebe dich du wilder Freiheitsjäger —

und Ludwig Börne's, des schmerzerfüllten Expatriirten:

Schlaf in Frieden: deine Hülle decket Frankreichs Sand,
doch dein Geist zieht stolz und freudig durch das deutsche Land.

Oefter und inniger jedoch als an irgend einen der Vorausgegangenen kehrte die Erinnerung an Kaiser Joseph II. wieder, dessen Standbild in den Märztagen und dann wieder am 7. Juli huldigend begrüßt, mit Kränzen Bändern und Fahnen geschmückt wurde; Friedrich Kaiser und Joh. Nep. Vogl weihten ihm bei letzterem Anlasse begeisterte Hymnen, die sie in Person zum Vortrage brachten. Hieher gehören weiter: „Kaiser Joseph" von Lazarini; „Die Kaiser Josephs-Statue in der Mitternacht vor dem 13. März 1848" von C. R. Frühauf; „Joseph des Zweiten Standbild" von Emil (Trimmel); „Joseph II. Stimme aus den elysäischen Feldern an sein biederes Volk" ohne Angabe des Verfassers; „An Kaiser Joseph am 19. März 1848" von Joseph Brutmann; „Ein Frühlingstag vor dem Denkmale Kaiser Joseph II. dem Volke das Er liebte und schätzte gewidmet von J. P. Lyser" ꝛc. ꝛc. ꝛc.

Den Lebenden unter jenen gefeierten erbgesessenen Sängern der Freiheit wurde auch dadurch neue Huldigung gebracht, daß man einzelne ihrer Gedichte, welche in die Zeitströmung paßten, theils in den Spalten der Tagesblätter theils für sich allein in Flugblattform abdruckte. Es war das ein neues Gebiet der Preßfreiheit von welchem man Besitz ergriff, und wobei man seine Freude daran hatte Namen, die vor kurzer Zeit öffentlich kaum genannt werden durften, nun ohne

alle Scheu und Zwang in die einheimiſche Literatur einführen zu können. Keinem widerfuhr dieſe Ehre öfter als Freiligrath, der gerade in dieſem Jahre in Londoner Blättern eine Reihe von Zeitgedichten herausgab; ſein „Schwarz-Roth-Gold", ſein „Lied der Amneſtirten im Ausland" u. ſ. w. wurden dem Wiener Publicum zum Theil wiederholt vorgeführt, fanden Lob und heftigen Tadel, eines derſelben: „Die Todten an die Lebenden" eine leidenſchaftliche Widerlegung in einem Gegengedicht: „Die Lebendigen an die Todten" von G. E. Haas.

In anderer Weiſe als Freiligrath konnte ſich Arndt rühmen im Jahre 1848 dem Wiener Parnaß reiche Gaben zugeführt zu haben. Nicht blos daß ſein bekanntes Lied mit der ebenſo bekannten Reichardt'ſchen Melodie endloſe Wiederauflagen in Druck und Steindruck erlebte, auf Straßen und Plätzen angeſtimmt, bei allen feierlichen Gelegenheiten abgeſpielt oder geſungen wurde: auch Nachahmungen erfuhr es bald von dieſer bald von jener Seite, hier als Ergänzung mit einigen Zuſatz-Strophen, dort als „zweiter Theil", dann wieder in Anwendung auf beſondere heimatliche Verhältniſſe; ſo von Emil Kuh und von Joſeph Deſſauer „Des Oeſterreichers Vaterland"; Simon Szantó ſang des Juden, der „Lehrbuben-Pater" Donin des treuen Chriſten Vaterland ꝛc. Von Schöpfungen älterer Dichter mußte ſich merkwürdigerweiſe das Lied der Mignon wiederholt zur Parodie verwenden laſſen: Sehnſucht nach Innsbruck — „Kennſt du das Land wo die Kapuzen blühen?" —, Sehnſucht nach Rußland zweimal: „Kennſt du das Land wo nichts als Juchten blühen?" von Timon und „Kennſt du das Land wo die Karbatſchen blühen?" von Anſelm Edlen von Hottentott.

Ein Zeichen der Zeit war es auch, daß mehrere einheimiſche Poeten von der gewonnenen Preßfreiheit in der Richtung Gebrauch machten, daß ſie alte Waare, die ſie früher nicht an Mann zu bringen vermocht, hervorzogen und losſchlugen: „Aus der von der ſeligen Cenſur confiscirten Mappe eines Wiener Poeten" von einem Ungenannten; „Cenſur-Opfer aus meinem Bande Gedichte" von Karl Rick; „Von der Cenſur Verpöntes" von Caſtelli; „Nachleſe aus meinem einſtigen poetiſchen Hausſchatze" von Saphir. Auch Kapper's „Befreite Lieder", von denen ein großer Theil um Monate, ja um Jahre früher gedichtet waren, aber damals nicht hatten erſcheinen können, gehören hierher. Und unter dieſen letztern waren in der That einige höchſt gelungene Stücke; im allgemeinen aber ließ ſich ſagen, daß unſere vaterländiſche belletriſtiſche Literatur nicht eben um vieles ärmer wäre, wenn man die meiſten jener Gedichte dort gelaſſen hätte wohin ſie von einer in dieſer Hinſicht wohlthätigen Cenſur verwieſen worden waren!

In einem Aufſatze im „Literatur-Blatt“ L. A. Frankl's (Nr. 8 S. 39—41) hieß es mit Recht: „Welche ſind jetzt die unglücklichſten Schriftſteller? Wie zu jeder Zeit eigentlich die Talentloſen, aber in der unſern ganz beſonders die öſterreichiſchen Talentloſen, und wir haben deren eine ſtattliche Zahl! Wenn in unſern vormärzlichen Tagen ein Schriftſteller eine Geſellſchaft betrat, wußte man mit ihm nicht beſſer ein Geſpräch anzuknüpfen als über den Druck der Cenſur, über den fluchwürdigen, damals ‚Excellenten‘ Sedlnicky, und wie es einem Geiſte unmöglich ſei die Schwingen zu erheben in ſolcher Atmoſphäre. Der Schriftſteller bezog den Geiſt natürlich mit auf ſich, lächelte beſcheiden und wußte ſogleich eine Anzahl von Cenſurſtrichen zu citiren, Anekdoten zu erzählen von dummen Cenſoren, deren es faſt eben ſo viele als geſinnungserbärmliche gab. Vollkommen wahr! Nun aber ſind die Tage der Cenſur verſchwunden. Wer hindert ſie jetzt in Vers oder Proſa uns etwas zu ſagen was das Gemüth freudig erſchüttert, den Geiſt mächtig erhebt? Die Unglücklichen! Die Cenſur kann ihre geiſtige Blöße nicht mehr decken, keine Cenſur übernimmt die Sünde ihrer — Talentloſigkeit“ [1]).

Ja, dieſe Dame Cenſur über die man jetzt nicht müde wurde Spottlieder zu ſingen, ſie hat allerdings die Schriftſteller nicht geſchont, aber mitunter — das Publicum. Das Publicum, das jetzt mit einem ſchier endloſen Schwall von cenſurfreien Ergießungen überſchüttet wurde, meiſt eitel Versmacherei und Reimſchmiederei, großentheils der wohlfeilſten, mitunter der gemeinſten Sorte. Denn es waren viel „ſchlechte Muſicanten und gute Leute“, die ſich jetzt berufen glaubten ihre Stimm-

[1]) „Die öſterreichiſchen Poeten ſeit den März Tagen“ von R. A. Der Aufſatz enthält in ſeinem weiteren Verlauf eine kurze kritiſche Beſprechung der bedeutenderen Erzeugniſſe der Wiener Dichtkunſt ſeit den März-Tagen. — Von Intereſſe für den Gegenſtand, mit welchem wir uns hier beſchäftigen, iſt die Erörterung der Frage über den Beruf der Poeſie zur Politik, die von Cajetan Cerri „Der Dichter und ſeine Berechtigung zur Politik“ (Sonntagsbl. S. 468 bis 470) in ſchwungvoller Weiſe bejahend, in einem Artikel „Die Poeſie und die Freiheit“ (Literatur-Bl. Nr. 10 ohne Namen, von L. A. Frankl ſelbſt) mit treffenden Gründen verneinend beantwortet ward: Sklaverei ſei Krankheit, Freiheit ſei Geſundheit; es ſei begreiflich und natürlich daß die Krankheit die Geſundheit beſinge, aber nicht der Geſunde das Geſundſein, das ja nichts poſitives, ſondern eben nur das Fernſein von Schmerz und Uebel: „Laokoon und ſeine Söhne, von den Schlangen gemartert, befinden ſich im Zuſtande des Pathos, ſind Stoff für Poeſie; befreit ſie von dieſem Zuſtande und ſie werden drei ganz gewöhnliche Menſchen! Der todeshungrige Ugolino kann ein Gegenſtand für unſterbliche Geſänge ſein, wer wollte aber behaupten daß ein fatter Magen die Begeiſterung der Muſen wecken kann?“ ꝛc.

chen anzuſtrengen, ihre Hymnen erſchallen zu laſſen, oder ihrer lang verhaltenen Wuth und Galle Luft zu machen. Spottlieder auf die Cenſur und Preis-Hymnen auf die Preßfreiheit, Spottlieder auf die Polizei und die Bureaukratie und Preis-Hymnen auf die Freiheit, Spottlieder auf den Zopf, auf die Philiſter und Spießbürger, auf die Reaction und Camarilla, und Preis-Hymnen auf die neue Zeit, auf den Fortſchritt und die allgemeine Gleichheit, auf die Nationalgarde — der Stoff war unerſchöpflich und wurde in allen Tonarten, von Dichtern und Dichterlingen, ja wahren Stümpern immer von neuem angeklungen. Immer wieder, bei den verſchiedenſten Anläſſen kamen ſie auf den 13. März und deſſen Helden zurück, darunter den Oberfeuerwerker Pollet, von welchem niemand wagen durfte zu erinnern daß ſich die Sache weſentlich anders verhalten habe als man ſie in der Oeffentlichkeit erzählte und glaubte. Auch die Vorläufer des 13. März, darunter die „Landſtände", die zuerſt ihre Stimme erhoben hatten, blieben nicht vergeſſen. Die „hochherzigen Damen Wiens", die „deutſchen Frauen" und das „deutſche Mädchen" wurden beſungen, und beſangen ihrerſeits die „edlen Studenten", mit denen ſie an Begeiſterung wetteiferten und die ſie ſo ſehr liebten! — „Den edlen Studenten von zwei jungen Damen"; Louiſe „Eine zweite Tochter des Regiments" ꝛc. —. Denn die Geprieſenſten unter den Geprieſenen der Zeit waren die Studenten. Alles huldigte ihnen, alles ſchmeichelte und hofirte ihnen, alles lobte und feierte und erhob ſie und die akademiſche Legion und deren „Feld-Caplan", den „Freiheits-Prieſter", den „edlen" Füſter! Stix „Was is denn a Student?"; Scheda „Wiens wilde Studentenjagd"; Buchheim „Das waren die braven Studenten"; Rouſſeau „Das Lied vom Wiener Studio"; Eichmann „Das Lied von den herrlichen Jungen"; Eckardt „Studentenlied vom deutſchen Stürmer"; Bowitſch, Schwenda, Scheda „Burſchenlied"; Naar „Commerſch-Lied" und ſo weiter ins unzählbare. Auch die Tonkunſt blieb nicht zurück; Karl Haslinger, Profeſſor Sulzer, G. A. Lortzing, Nina Stollewerk, Franz v. Suppé u. a. widmeten „achtungsvoll" Compoſitonen, meiſt Melodien zu den beliebteſten Studentenliedern des Tages, „den hochherzigen Studierenden Wiens". Es war eine ſchier abgöttiſche Verehrung die man den unerfahrenen jungen Leuten zubrachte und die ſie ſchwindlich machen mußte.

* * *

In Tagen die von Eindrücken und Stimmungen ſolcher Art beherrſcht waren, hatte alles was nicht Tendenz-Poeſie war keinen Platz,

und Schöpfungen, die noch kurze Zeit früher lauten Beifall gefunden haben würden, gingen jetzt faſt ungehört vorüber. Es iſt mir aufgefallen daß das ganze Jahr 1848 hindurch von einem der erſten und vornehmſten unſerer damaligen Sänger nichts zu vernehmen war, von Friedrich Halm, und ich wendete mich an den pietätvollen Biographen und Beſorger von Halm's literariſchem Nachlaß Dr. Fauſt Pachler mit der Bitte um gefällige Aufklärung. Sie ward mir in der freundlichſten Weiſe. Am 29. und 30. März kam Halm's vortreffliches Luſtſpiel „Verbot und Befehl" im Hofburg-Theater zur Aufführung und hatte in der drängenden Unruhe und Ungeduld jener Tage wenig Erfolg. „Es iſt poetiſch eine ſeiner beſten Arbeiten", ſchreibt mir Dr. Pachler, „und zur Beurtheilung ſeiner politiſchen Stellung höchſt aufklärend; der letzte Act iſt die helle Satyre auf die frühere öſterreichiſche Vielregiererei und deſſen verkehrtes Ueberwachungs-Syſtem. Sechs Wochen vorher zum erſtenmal aufgeführt und es würde jede Anſpielung mit Enthuſiasmus aufgegriffen worden ſein; ſo ging bis auf eine Rede des Venier (Geſ. Werke VI S. 180) alles verloren, die großen Ereigniſſe hatten die poetiſchen Ausfälle des ehrlich aber zahm liberalen Dichters weit überholt." [1]) Dr. Pachler meint daß die Verſtimmung über dieſen Miserfolg dazu beigetragen habe, daß ſich Halm von der Zeit nicht beſonders poetiſch inſpirirt fühlte; auch ſei es gegen ſeine Natur geweſen ſich in den wirren Strudel der Ereigniſſe zu ſtürzen. Außerdem fühlte er ſich wahrſcheinlich als Beamter und insbeſondere als Hofbeamter zu einer Reſerve ängſtlichſter Art verpflichtet. Er pries zwar Schmerling's Verhalten am 13. März — „vielleicht nur weil Schmerling ein Verwandter Rettich's war" —; aber ſchon zu Juliens Geburtstag, 17. April, begleitete er ein Geſchenk mit Verſen deren erſtes Paar lautete:

[1]) Von zeitgenöſſiſchen kritiſchen Beſprechungen iſt mir eine in Frankl's Literatur-Bl. Nr. 6 vom 2. April S. 35—37 aufgeſtoßen. Der Beſprecher (Kürnberger) verurtheilte das Stück durchaus: „Im gegenwärtigen Stücke zeigt Halm einen entſcheidenden Wendepunkt, einen Schritt zum offenbaren Verderbnis. Er verläßt und verläugnet das Ideal des Schönen und wird — nützlich; er reiht ſich den Tendenz- und Geſinnungs-Poeten an, er entwürdigt die Muſe zur Magd der politiſchen Emancipation (Enunciation?). Der Staat hat damit einen guten Dichter gewonnen, aber die Poeſie hat einen eben ſo guten Dichter verloren... Zu bezweifeln iſt allerdings nicht daß dieſes Drama vor der Revolution ungeheuren Erfolg erbeutet hätte, aber wir können dem Zufalle nur danken der hier ein Beiſpiel ſtatuirt hat, wie der theatraliſche Flimmer der Tendenz-Poeſie in nichts zerfällt wenn der falſche Schmuck und modiſche Tagesputz ihr nicht mehr forthilft."

„Sturm tobt ringsum und alles wankt und bebt,
die Woge steigt, die Thron und Reich begräbt".

In diese Zeit, meint mein Gewährsmann, fielen zwei Gedichte: „Was ist Freiheit?" und „Die Farbe der Freiheit", die Halm selbst unter die minder guten gerechnet und zweimal, eigentlich dreimal zurückgehalten hat. Dr. Pachler und Prof. Kuh fanden dieselben „in keiner Weise geeignet seinen Ruhm zu vermehren; Inhalt wie Form waren unbedeutend, der Poet hätte verloren, der Politiker nicht gewonnen". Die beiden Herausgeber ließen sie darum gleichfalls aus. Von drei anderen Gedichten dieses Jahres war eines: „Am Ort der Begegnung" ein Liebesgedicht, das zweite durch den Titel „Dämonologisches" charakterisirt und nur das dritte: „Im Herbst 1848" politischen Inhalts. Im October verließ der Dichter Wien, brachte erst einige Tage in Hütteldorf zu und war dann vollends auf der Flucht. Wahrscheinlich um sich zu beruhigen nahm er jetzt seine drei Jahre liegen gelassene „Iphigenie in Delphi" wieder auf, „in diesem Verfahren fast an Goethe mahnend", setzte die Arbeit im November, wo er nach Wien zurückkehrte, fort, vollendete sie aber erst mehrere Jahre später. Halm selbst setzte eine Uebersetzung der Episode Francesca da Rimini aus Dante in das Jahr 1848; vermuthlich unternahm er auch dies zur Selbstbeschwichtigung[1]). Anonym, meint Dr. Pachler, hat Halm schwerlich etwas erscheinen lassen.

Noch ein anderer Dichter, freilich an Größe Halm nicht zu vergleichen, hat mit einer dramatischen Arbeit in der Zeit der politischen Aufregung Schiffbruch gelitten; anhaltende Erfolge waren am Ende auf den Brettern, welche die Welt nur bedeuten, in einer Zeit nicht zu erzielen wo man mit den Dingen, welche die Welt wirklich sind, so viel zu sorgen und zu schaffen hatte. So erging es denn auch Karl Rick der von dem Schauspieler Lutzberger zu dramatischen Versuchen aufgemuntert worden war und eben im Jahre 1848 einen „Toussaint Louverture" nach einer Novelle von Theodor Mügge vollendet hatte. Schon wurden die Vorbereitungen getroffen, Proben abgehalten, da kamen die Mai-Barricaden, die Theater-Unternehmung verlor den Muth und die Aufführung unterblieb.

[1]) „Ich bin indeß", bemerkt Dr. Pachler, „hier nicht über die Verläßlichkeit seiner Angabe sicher. Denn vier Jahre vorher hatte Frau Rettich dieses capitolo italienisch zu Triest auf der Bühne vorgetragen und war damit großartig durchgefallen, obwohl versmachende deutsche Freunde ihren Erfolg auf Satinpapier und Atlas verhimmelten. Ich möchte kaum glauben daß sie bei dieser unangenehmen Erinnerung Halm veranlaßt haben sollte diese Stelle für sie in's Deutsche zu übertragen. Ich könnte mir eher denken daß er im Jahre 1848 nur die letzte Feile anlegte."

Mehr geeignet für die Stimmung des Tages als das getragene Schauspiel war die leicht geschürzte Satyre, obwohl sich diese mehr nur zum Lesen als zur Aufführung eignete. Erzeugnisse dieser Art lieferten ein Ungenannter: „Der verlorene Zopf, oder fort sind die Philister. A wahre Komödie zum lachen in Auf- und Abziegen"; Wien A. Wenedickt; 8°, 15 S. Ein zweiter Ungenannter: „Im Geiste der Zeit oder das Boudoir eines Journalisten. Bilder theils mit theils ohne Charakter. In drei Aufzügen"; Wien Dorfmeister; kl. 8°, 52 S. Als Motto auf dem Titel: „Keine Emancipation der Juden? — Hier das Beispiel eines Emancipirten! Traurige Antwort auf die neueste Frage". Die Zueignung bildete ein „Sendschreiben an den eigenen Henker" (den Recensenten). Das Ganze ein Wischiwaschi unter dem Mittelmaß.

Endlich Eduard Bauernfeld in seinem: „Die Republik der Thiere. Phantastisches Drama sammt Epilog". Illustrirt von Ranftl. Wien L. W. Seidl; 8°, 95 S. und 7 Bl. Abbildungen. Das „Drama", gewidmet seinen lieben Freunden Joseph Dessauer und Anastasius Grün und datirt aus Grätz im April 1848, ist eigentlich eine Reihe aneinandergereihter Scenen, Thiergespräche von keinem oder nur sehr losem Zusammenhang, wie sie gerade die Lust zu boshaften Anspielungen dem Dichter in die Feder und dem Zeichner zu seinen vorzüglichen bildlichen Darstellungen in den Griffel gegeben. Sie betreffen in den ersten Scenen offenbar Wien. So sagt Präsident Ochse („Euer Excellenz") zum Polizei-Director Windspiel:

> Was will denn das Volk? Es war immer so ruhig. Unsere Residenz hatte den besten Ruf im ganzen cultivirten Europa. Führt ihnen zu Gemüthe, daß sie sich um ihren guten Namen bringen wenn sie eine Rebellion anfangen ꝛc.

Von der fünften Scene springt es dann nach Frankreich hinüber. Da sehen wir die „poetisch-philosophische Nachtigall" die einstimmig zum „Volks-Premier" ernannt wird und die sich beeilt die Todesstrafe für politische Verbrechen abzuschaffen:

> Das Decret schnell in die Druckerei! . . Wie schlimm, daß man daran denken muß seinen eigenen Kopf zu salviren!

Da sehen wir den „Schmetterling" dessen Devise „Organisation der Arbeit" ist; das ehemalige Straf- und Zwangs-Arbeitshaus soll jetzt in eine „freie Staats- und National-Arbeits-Akademie" umgewandelt werden. In der sechsten Scene begegnen einander „zwei alt-liberale Hähne" die zum Sturz des alten Fuchses mitgeholfen, aber gemeint hatten es werde damit abgethan sein:

> Wir dachten uns nach seinem Untergang ein ganz mäßiges und bequemes Freiheitchen zu verschaffen —

und nun zu ihrem ohnmächtigen Aerger merken daß man auch ſie beiſeite geſchoben wiſſen wolle. S. 72 fand ſich als bezeichnende Stelle eine Prophetie:

Maulwurf. Soll ich Ihnen ſagen wie alles kommen wird? Die Republik wird ſich nicht halten. Die Leute werden ſich untereinander zugrunde richten — ein Bürgerkrieg, ein allgemeines Blutbad — darauf ein Tyrann, ein militairiſcher Despot — das wird das Ende vom Liede ſein.

Adler. Und was weiter?

Maulwurf. Nichts weiter! Dann iſt's aus, dann fangt's wieder von vorn an.

An witzigen Zwiſchenreden fehlt es natürlich nirgends, dafür iſt Ruſticocampius gerühmt. S. 18 ſagt der Hirſch in einer Volksverſammlung:

Im übrigen, wenn Sie mein adeliges Geweih genirt, ſo bin ich bereit es im nächſten Frühjahr abzuſtoßen —

Oder S. 46 f. wo der „Bürger" dem Präfect Zebra vorwirft daß er von adeliger Abſtammung, und dieſer erwiedert:

Das iſt nun einmal nicht zu ändern; ich bin der Sohn meines Vaters, das ſind wir alle, mehr oder minder, Sie müſſen mir das ſchon verzeihen![1])

Eine dramatiſche Dichtung war es denn doch, die, allerdings ohne Abſicht und in einer etwas abſonderlichen Weiſe, in das politiſche Getriebe des Tages hineingriff. Es war ein Stück ohne poetiſchen Werth, ebenſo dürftig in der Erfindung als mager in der Ausführung, dazu nicht einmal neu. Aber der Held des Stückes war ein Burſche, die Handlung ſpiegelte in derbſten Zügen das deutſche Univerſitäts-Treiben, und ſo mußte es in jenen Tagen der Apotheoſe des Studententhums durchſchlagen. Es war am 1. April daß im Theater a. d. Wien „Das bemooſte Haupt oder der lange Israel" von Robert Benedix zum erſtenmal über die Bretter ging.[2]) Director Pokorný, der ſich auf ſeinen Vortheil verſtand, hatte den Studenten, den wirklichen im Gegenſatze zu den in der Scene geſpielten, Eintrittskarten zu ermäßigten Preiſen zugeſtanden. Kaum zeigte ſich daher der erſte Student auf der Bühne, mit Hieber und Pfeife, mit Troddeln und deutſchen Farben, mit langen Haaren unter dem herausfordernden Käppchen, ſo brach der Beifall los; ein zweiter, ein dritter Student erſcheint,

[1]) Kurze Beſprechung von K. (Kürnberger) in Frankl's Lit. Bl. Nr. 38 (N. F. 27) vom 17. September S. 56.

[2]) Zu bemerken wäre daß „Der lange Israel" in Prag bereits am 24. März als erſte cenſurfreie Vorſtellung die Bretter überſchritten hatte; eingelegt war dabei Frankl's Univerſitäts-Lied mit Muſik vom Capellmeiſter Tauwitz.

endlich eine ganze Schaar, sie singen im Chor muntere, nun in Wien schon allbekannte Weisen, darunter das „Fuchslied", und der Jubel, der Freudentaumel hat keine Gränzen. Der Dichter Albert Motloch, welcher der Vorstellung beiwohnte, ließ im „Wanderer" Nr. 80 vom 3. April einen offenen Brief an den Verfasser abdrucken, worin es hieß: „Es war kein Theater-Abend, es war ein Jubelfest der Studenten! Wir sahen kein Lustspiel, wir sahen ein eigenthümliches Schauspiel freudiger Rührung! Der Schauspieler sprach von der Bühne herab mit dem Studenten, der Student zur Bühne hinauf mit dem Schauspieler. Das junge Auditorium schwenkte die Hüte, die Schauspieler schwenkten die Mützen, auf der Bühne sang man ein Studentenlied, die Studenten im Publicum stimmten ein. Mir standen die Thränen in den Augen" ꝛc. Auch an patriotischen Ausbrüchen fehlte es nicht. Als der Held des Stückes ausrief: „Es lebe die Freiheit!" und der Darsteller Karl Treumann hinzusetzte: „und Er der uns die Freiheit gegeben hat!" erhob sich alles von den Sitzen, alles jauchzte auf, die Studenten im Parterre riefen: „Vivat Ferdinandus", Hüte und Taschentücher wurden geschwenkt, das Orchester stimmte die Volks-Hymne an, in welche das Publicum mit Begeisterung einstimmte. Darauf folgten allerdings Beifallsbezeigungen bei Stellen die einen etwas zweideutigen Charakter hatten, wie bei den Worten: „Die Kneipe ist das Elysium der Studenten." Aber das eigentlich folgenschwere war etwas anderes. Im ersten Act kam eine Katzenmusik vor, oder wie ein Referent verschämt, oder weil ihm der eigentliche Kunstausdruck noch nicht geläufig war, sich ausdrückte, ein „Katzenständchen"; dieses Stück nun wurde, wie sich nach dem Vorausgeschickten errathen läßt, mit besonders johlendem Beifall aufgenommen und mußte unter fortwährendem Applaus wiederholt werden. Es wurde aber auch auf die Gasse hinausgetragen, und dies sehr bald. Schon am 5. April erhielt der Fürst-Erzbischof Milde eine Katzenmusik, von da ging es zu den Liguorianern bei Maria-Stiegen, worauf am 6. die schmähliche Ausweisung und Fortschaffung dieser letzteren vor die Linien Wiens stattfand. Von jetzt an bekam man bald hier bald da von einer Katzenmusik zu hören, während „der lange Israel" auf der Bühne eine Aufführung nach der andern erlebte, das „Katzenständchen" Abend für Abend zwei, auch dreimal wiederholt werden mußte. Vom Erzbischof und den Liguorianern kam die Reihe an die Pfarrer in der Leopoldstadt, auf der Laimgrube, in Maria-Hilf, stieg dann hinab zu diesem Bäcker, zu jenem Fleischhauer u. dgl. Warum sollte sie nicht auch hinaufsteigen? Vierzehn Tage später fand eine großartige d. h. unbeschreiblich rohe und gemeine Katzenmusik vor

der Wohnung des Grafen Ficquelmont ſtatt, am andern Morgen war der Miniſter wegmiaut. . . .

„Der lange Israel“ wurde von der Mitte April an nicht mehr Abend für Abend geſpielt, ſondern mit Unterbrechungen, aber immer noch ſehr häufig, bis tief in den Juni hinein. Auch wußte der betriebſame Director zeitweiſe etwas zu erfinden was die Zugkraft des Stückes von neuem belebte. Eines Abends erſchien er, wiederholt beifällig auf die Scene gerufen, mit der deutſchen Fahne in der Hand und proclamirte unter dem jubelnden Zuruf des Publicums ſein Haus als „National-Theater“. Ein andermal widmete er den Ertrag der Vorſtellung zur Uniformirung unbemittelter Studenten und der Commandant des Juriſten-Corps Wutſchel erbot ſich mit mehreren ſeiner Genoſſen die im Stücke vorkommenden Studentenrollen ſelbſt zu übernehmen, ſo daß alſo die erdichteten Studenten von leibhaftigen Studenten geſpielt wurden.

Die beiden Hof-Theater hielten ihre maßvolle Haltung ein, wichen nicht aus ihren Geleiſen, machten nur von der auch ihnen gegönnten freien Bewegung Gebrauch. So ließ Regierungsrath von Holbein am 24. April Laube's „Karlsſchüler“ als „erſtes cenſurfreies Drama“ aufführen [1]), wozu L. A. Frankl einen „Prolog“ dichtete, den der gefeierte Löwe ſprach. Es half jedoch wenig, die Häuſer blieben halb leer; es war eben die Zeit nicht für ernſte dramatiſche Genüſſe. Denn auch den andern Schauſpielhäuſern ging es, das Stück Benedix' etwa ausgenommen, nicht viel beſſer, obwohl dieſe alles mögliche thaten dem launenhaften Geſchmacke ihres Publicums zu ſchmeicheln. Da wurden alte Stücke hervorgeſucht oder neue beſtellt, die eines der beliebten Schlag- und Schimpfworte des Tages als Aushängeſchild auf dem Titel trugen; die Schaubühne und dramatiſche Kunſt, weit entfernt Schiller's Ideal als moraliſcher Anſtalt nachzuſtreben, ging gleich der Journaliſtik „nach Brod“ und erbettelte es von der Gaſſe. Da wurde für die Joſephſtadt (5. Mai) „Der Glöckner von Notre-Dame“ von der Pirch-Pfeiffer mit dem Archidiakon Claude Frello und dem Glöckner Quaſimodo als Hauptrollen, für das Carl-Theater (10. Mai) das Stück eines ungenannten Franzoſen „Die Mönche“ hervorgeſucht; am 12. brachten ſogar zwei Theater zugleich, das in der Leopoldſtadt und jenes an der Wien, das vieractige „hiſtoriſche Luſtſpiel“ von B. Schuber: „Keine Jeſuiten mehr“. In dieſe Kategorie gehörten auch: „Michel Perin oder die geheime Polizei“, bei den ſpäteren Aufführungen nur: „Die geheime

[1]) Pokorny an der Wien hatte genau einen Monat früher, 24. März, als erſtes cenſurfreies Stück „Zopf und Schwert“ von Gutzkow aufführen laſſen; Smets Wiener Revolution II S. 44 Anm. 1.

Polizei", von Melesville und Duveyrier im „National-Theater" a. d. Wien (6. Mai), „Der Polizei-Director und die beiden Narren" von Raupach im Theater i. d. Josefstadt (10. Mai) ꝛc.

* * *

Es kann hier nicht die Aufgabe sein all den einzelnen Ereignissen und Erscheinungen nachzugehen, welche die Wiener Dichtkunst im Jahre 1848, dem raschen Wechsel der empfangenen Eindrücke folgend, mit ihren Kundgebungen begleitet und bezeichnet hat. Es seien nur einige der bedeutsameren Phasen hervorgehoben.

So boten die kaiserliche Amnestie und die Befreiung der politischen Gefangenen des Spielberges, in Lemberg und Krakau, der Ausmarsch der Freiwilligen auf den italienischen Kriegsschauplatz, das fünfundfünfzigste Geburtsfest des Kaisers Ferdinand, Anlässe zu Gefühlsäußerungen der versöhnlichsten, der freudigsten und wärmsten Art. Besonders die Feier am 19. April regte eine Anzahl Poeten zu Dankes- und Ehrfurchtsbezeigungen gegen den gütigsten der Monarchen an: Adalbert Prix, Neese, Hermann Engländer — dieser sogar zweimal —, Mathias Weinwurm, Johann Egenhöfer, Meisl, Hammer-Purgstall, Arthur (pseudonym), Michael Ottel, Moriz Herczegh, Joseph Paul Czerny, Gottfried Rödl; desgleichen Moriz Albert Motloch dessen Festspiel „Licht und Freiheit war das Kaiserwort", eine Allegorie in einem Acte, in Brünn mit außerordentlichem Beifalle aufgeführt wurde; es sollte dann im Hofburg-Theater gegeben werden, es kam aber nicht dazu[1]). In Wien selbst nahm derselbe Motloch aus

[1]) Gefällige Mittheilung der Familie des Sängers, über dessen Persönlichkeit und Lebenslauf, da Wurzbach davon nichts bringt, einige Notizen hier Platz finden mögen: Moriz Albert Motloch, geb. Wien 7. April 1825, war der Sohn des allgemein geachteten Amtsverwalters der Stiftsherrschaft Schotten Franz Xaver und der Marie Motloch geb. Du Mont. Er studirte 1838—1844 am Josephstädter Gymnasium, zum Theil als Zögling des Löwenburger Convicts, dann die philosophischen Jahrgänge anhaltender Kränklichkeit halber privatim; eine Zeit hindurch mußte er seine Studien sogar ganz unterbrechen. Nachdem er 1847 den zweiten Jahrgang der Philosophie zu Nikolsburg absolvirt hatte, trat er als Practicant der Amtsverwaltung bei den Schotten ein. Seine poetische Begabung trat in der frühesten Jugend hervor; er arbeitete mit ungemeiner Leichtigkeit, wie dies seine zahlreichen Versuche im Jahre 1848 beweisen. An der politischen Bewegung der Tage hat er nicht theilgenommen, wohl aber große Liebe und das lebhafteste Interesse für die Entwicklung des Schulwesens bethätigt, sowohl als Mit-Redacteur der „Wiener Schulzeitung" und der „Wiener Jugendzeitung" (s. meine „Wiener Journalistik" Verzeichnis Z. 300, 539, 555) wie

dem frohen Ereigniſſe Anlaß jenes Gedicht, das Johann Rautenſtrauch im Jahre 1793 „auf die Geburt des Erzherzogs Ferdinand“ verfaßt hatte, neu abdrucken zu laſſen und mit erläuternden Anmerkungen zu verſehen; aus mehr als einer Stelle fanden ſich da, wenn man ſie auf den Lebenslauf des gütigſten und wohlwollendſten der Monarchen und ſelbſt auf die jüngſten Ereigniſſe anwandte, Andeutungen heraus, die wie prophetiſch klangen.

Die Bemerkung ſei vorausgeſchickt, daß ſich im Hingang der Wochen mehr und mehr Unkraut unter den Weizen, der in den erſten frohen März-Tagen eine ſo ſchöne und reiche Ernte verheißen hatte, zu miſchen begann. Doch überwogen im April noch die beſſeren Elemente, der hoffnungsvolle Ausblick in eine ſchönere Zukunft, das Streben ſich der neugewonnenen Freiheit reif und würdig zu erweiſen, der feurige Patriotismus.

In dem Gedichte Rödl's „Die deutſchen Farben“ verwebten ſich die Huldigung für den öſterreichiſchen Kaiſer mit dem Schlachtruf für das einige Deutſchland, und dieſes letztere Moment war es, das von der zweiten Hälfte April an ſich ſtärker in den Vordergrund drängte. Schon zu Anfangs des Monats war Arndt's vielbekanntes Lied: „Was iſt des Deutſchen Vaterland?“ in einem Flugblatte nachgedruckt worden und erlebte von da an fortwährend neue Auflagen. Die Wahlen zum Frankfurter Parlament lenkten die Blicke immer wieder nach dieſer Seite: Dr. Jurende, Cameo (Ingenieur-Hauptmann Karl Möring), A. Schirmer, J. P. Lyſer, Emil Reiniger beſangen das deutſche Banner, die deutſchen Farben, die deutſche Ein-

---

als Schul-Commiſſär des Stiftes Schotten. Im Jahre 1849 vermählte er ſich mit der Tochter des Magiſtratsrathes Haniſch aus Brünn und bezog eine neu erworbene Beſitzung Gjaidhof zu Dobl in Steiermark, von wo er viele Beiträge für Schul- und Jugend-Zeitſchriften lieferte; 1851 erſchienen bei Grund „Die Werke der Barmherzigkeit“, eine Kinderſchrift. Größere Gedichte, wie „Das Trauerſpiel in Serbien“, „Die Nacht“, ebenſo eine Sammlung lyriſcher Gedichte blieben ungedruckt. Sein freundliches herzgewinnendes Weſen, ſein immer ſprudelnder Wiener Witz machten ihn zum Liebling Aller die ihn kannten. Seine Ehe war ſehr glücklich und die Geburt eines Söhnleins, welchem er den Namen eines früh verſtorbenen Bruders Theodor geben ließ, erhöhte die Reize ſeines zufriedenen Hausweſens. Leider war es ihm nicht beſchieden ſie lang zu genießen. Von Jugend auf kränklich hatte er viel und lang zu leiden; doch blieb er ſtets heiter, ſelbſt ſeine Fieber-Phantaſien waren voll gutmüthigen Humors; am 1. Juni 1851 endete ruhig und ſanft ſein Leben. — Moriz Albert's Mutter geſt. 27. October 1836 und ſein Bruder Theodor geſt. 30. Auguſt 1842 ruhen auf dem Lenau-Friedhof von Weidling; eine ſchon etwas verwitterte Stein-Pyramide, an die nördliche Umfaſſungsmauer gelehnt, bezeichnet deren Ruheſtätte.

heit und Freiheit, Anaſtaſius Grün ſandte „Oeſterreichs Gruß an die deutſchen Brüder", Karl Prantner und Otto Prechtler feierten die „Eröffnung der deutſchen National-Verſammlung" und damit „Barbaroſſa's Erwachen".

Zu den Gefeierten der erſten Freiheitswochen gehörten die Ungarn und Polen. Die Polen ſind es durch die ganze Dauer der Revolution — bis etwa auf die October-Tage, wo der polniſche Oberbefehl und Generalſtab manchen wieneriſchen Mismuth und ſelbſt Verdacht erregte — geblieben, ſchon darum weil man in ihnen den entſchiedenſten Gegenſatz zu den Ruſſen ſah, von welch' letztern man nun ein für allemal nichts wiſſen wollte. Durch die St. Petersburger Anleihe, von deren bevorſtehendem Abſchluß in der letzten Zeit vor dem Umſchwung allerhand verlautet hatte, war der grundſätzliche Ruſſenhaß von neuem angefacht worden und das Manifeſt, mit welchem der Zar wider den Revolutions-Teufel im europäiſchen Weſten, mit Erinnerungen an den „heiligen Krieg" des Jahres 1812, ſein Volk aufrief, brachte neuen Zunder. Wie in Berlin die amneſtirten Polen im Triumphzug durch die Stadt geführt wurden, ſo wurde bei uns der Gnaden-Act des Kaiſers, die Losgebung der politiſchen Gefangenen in Krakau und Lemberg, im Liede gefeiert und unſere Barden ſangen „Hoch den Polen" und „Nieder mit den Ruſſen", „Auf nach Norden" und „Auf gegen Rußland", verherrlichten Poniatovski (Auguſt Fiſcher, Urſchler), die Eiche von Oſtrolenka (Heiniſch), die vaterlandsbegeiſterten Polinen (Gußmann), den polniſchen Adler (Auguſt Fiſcher); ſchmähten den Zar und deſſen „durchſchoſſenen Hut" (R.?) ſowie die ruſſiſche Knute (Dr. B.), höhnten das kaiſerliche Manifeſt (Auguſt Fiſcher) und den Titel der „Heiden" der darin den Völkern von Weſt-Europa gegeben war (Bernatzik). . . . Den Ungarn, den „edlen Magyaren" hatten die erſten Loblieder bei der Ankunft ihrer Deputation in Wien mitten in den Tagen des neuen Freiheitsjubels erklungen; Erzherzog Stephan der Palatin und Koſſuth der gefeierte Redner waren die Helden des Tages geweſen, und das währte noch eine Weile fort. Petöfi's National-Lied erfuhr wiederholte Ueberſetzungen und Auflagen. Doch bald kam es anders. Mit den ungemeſſenen ſeparatiſtiſchen Forderungen der Ungarn trat der Revers der Medaille zum Vorſchein, und die Stimmen die im Preiſen der „edlen Magyaren" erſt ſo laut geweſen waren verſtummten allmälig, nicht ohne einige Reue daß ſie ſich durch einen falſchen Schein hatten täuſchen laſſen. „Mein Gedicht ‚Elſen'," ſchrieb Albert Motloch, „ward von vielen Compoſiteuren in Muſik geſetzt, doch Hölzel's Muſik iſt die trefflichſte. Das Lied erſchien in herrlicher

Ausſtattung bei Witzendorf, iſt dem Erzherzog Stephan gewidmet und von dem berühmten Szerédy Joſeph in's ungariſche überſetzt. Thut mir leid daß ich mich in den März-Tagen von den Ungarn begeiſtern ließ, die uns in den ſpätern Tagen gewaltig wenig Stoff zur Begeiſterung gaben."

Unter jenen die in Ruſſenhaß machten treffen wir auch Friedrich Hebbel, der damals überhaupt von der oft ungeſchlachten Kraft ſeiner Sprache etwas ſonderbaren Gebrauch machte. So in den Epigrammen:

Der Allerdeutſcheſte.

Niemals wehrt ſich der Eſel; als deutſcheſte unter den Beſtien
Stört er niemands Gruß, ſelbſt nicht des Wolfs der ihn frißt.

(Nebenbei ſei auf die vollſtändige Unwahrheit dieſes Vergleichs hingewieſen; denn bekanntlich weiß ſich der Eſel ganz gehörig zu wehren und iſt mit ihm wenn er gereizt wird durchaus nicht zu ſpaßen, ſo daß er bei einigen orientaliſchen Völkern als Sinnbild der Tapferkeit, allerdings der rohen, galt.)

Das revolutionaire Fieber.

Freilich ein Fieber des Volks, das revolutionaire,
Aber wie ſeltſam, es ſtirbt immer der König daran.

Und ſo nun auch über die Moskoviten:

Verſchiedener Caſus.

Deutſche zogen nach Rom: warum nicht Ruſſen nach Deutſchland?
Jene waren ein Volk, dieſe ſind ein Geſchmeiß.[1])

Auch die Ungarn erhielten von ihm ihren Theil:

Der Ungar und ſeine Anſprüche an Deutſchland.

Eine Bürgerkrone! Ich rettete einen der Bürger!
Rief der römiſche Narr, als er der Tiber entſprang.
Einen Kranz, Europa! Ich habe den Türken beſtanden!
Ruft der Ungar, und doch lebt er nur weil er es that![2])

Das war ſchon in jenem „wunderſchönen Monat Mai" der im Jahre 1848 ſo reich an minder ſchönen Ereigniſſen ſein ſollte. Es

[1]) In der Geſammtausgabe ſeiner Gedichte von 1857 (Stuttgart und Augsburg Cotta) hat Hebbel S. 424 nicht blos das „Geſchmeiß" unterdrückt, ſondern den ganzen Vorwurf des Gedichtes umgemodelt, obwohl die Ueberſchrift gelaſſen. Nach den beiden andern Diſtichen ſuche ich in jener Sammlung vergeblich und er ſcheint dieſelben nachmals verworfen zu haben. Aber ich habe es hier eben nicht mit dem zu thun was den Dichter in ſpätern ruhigeren Tagen ein berechtigtes Schamgefühl abhielt durch den Druck zu verewigen, ſondern mit jenem was er in einer Zeit des Sturms und Drangs wie es das Jahr 1848 war im Chor mit den Andern in die Oeffentlichkeit hinausgerufen.

[2]) Unverändert in der Ausgabe von 1857 S. 427.

erfolgten die Sturm-Petition vom 15., die plötzliche Abreise des Kaisers und der kaiserlichen Familie am 17., die Barricaden am 26., wobei die Arbeiter, im innigen Verein mit den Studenten oder vielmehr in blinder Abhängigkeit von denselben, zum erstenmal mehr in den Vordergrund traten und von da an auch in der Wiener „Poesie" — sit venia verbo! — ihren Platz ausfüllten. Die Gemeinheit die in Erzeugnissen solchen Ursprungs mitunter hervortrat, blieb gleichwohl für den Augenblick noch ziemlich vereinzelt, da sich eben aus Anlaß der Mai-Ereignisse die patriotisch-loyalen Elemente zu neuen Kundgebungen aufrafften die auch im Gedichte ihren Ausdruck fanden — „Wiens Mahnruf an seinen Kaiser"; „Bei der Ankunft unseres geliebten Kaisers in Tyrol", von Joh. Obrist Bauer in Stans; „O komm zurück du guter Ferdinand" von Eginhard ꝛc. —. Allein die Ereignisse schritten ihren Gang fort und namentlich war es die schwarz-roth-goldene Parole, die auf dem Wiener Platze immer lauter und dringender ihre Geltung verlangte.

Zweier Kundgebungen dieser Art welche in die ersten Tage Juni fallen, sei hier mit einigen Worten gedacht. Der einen wegen des Namens ihres Verfassers; denn das Machwerk selbst, schülerhaft in der Behandlung der Sprache, des Verses und Reimes, verdiente wohl keine Erwähnung. Jener Name aber lautete Richard Wagner, das Gedicht gibt sich als „Gruß aus Sachsen an die Wiener", und daß es nicht etwa ein anderer Richard Wagner gewesen als jener der heute die Welt mit dem Ruhm seiner musikalischen Schöpfungen erfüllt und auch als Dichter keinerdings in letzte Linie zu stellen ist, verräth sich an mehr als einer Stelle. Wer dächte z. B. bei den Versen:

Zu leiten sei der Freiheit Wahn in unser alt Geleise —

nicht an das vielbesprochene Motto von Wahnfried? Oder bei dem andern:

Ihr habt der Freiheit Art erkannt —

nicht an die Sprachweise beim ersten Auftreten Lohengrin's:

Nie sollst du — — —
— — — Wissens Sorge tragen
— — — — —
— wie mein Nam' und Art —

und dann vor seinem Scheiden im letzten Acte:

Nun muß ich künden wie mein Nam' und Art? . .

Oder endlich wem fielen nicht bei dem Satze über die Freiheit:

Ist uns ihr kleinstes Glied entwandt,
schnell ist sie ganz zerronnen —

die Worte der Ortrud ein über das „Weſen das durch Zauber ſtark“:

Wird ihm des Leibes kleinſtes Glied
entriſſen nur, muß ſich's alsbald
ohnmächtig zeigen wie es iſt?

Das andere Gedicht deſſen hier gedacht ſein möge, erſchien am 3. Juni: „Studenten-Lied vom deutſchen Stürmer“ von Ludwig Eckardt. Den Eingang zu ſeinem „Friedrich von Oeſterreich“ hatte, hart vor dem großen Umſchwung, die Aufforderung gebildet: „Die Poeſie ſei national!“ Er hatte damit unſer großes ſchönes Oeſterreich gemeint von welchem er, geographiſch allerdings nicht ganz richtig, geſungen:

Im Süden thront das Eiſenthor,
im Norden das Karpathenband,
im Weſten hoher Alpen ſtolze Kette,
der Morgen ruht auf blauem Weichſelbette.

Jetzt, anfangs Juni, wollte Ludwig Eckardt zwar auch noch daß die Poeſie „national“ ſei; doch ſein Ideal war jetzt nicht mehr Oeſterreich ſondern Deutſchland. Oeſterreich welchem er in ſeinem Epos ewigen Beſtand geprieſen und verheißen, ſollte, wie er nunmehr dachte und fühlte, untergehen und einem andern Gebilde Platz machen. „Wir brauchen keinen Kaiſer von Oeſterreich“, rief er jetzt aus, „wir wollen nur einen Erzherzog von Oeſterreich!“ Nicht mehr das Banner ſchwarz und Gold das Oeſterreichs junge Manneskraft, welch' Namens und Idioms ſie waren, Jahrhunderte lang zu Sieg und Ehren geführt, ſondern die alldeutſche und ausſchließlich deutſche ſchwarz-roth-goldene Tricolore ſollte geſchwungen werden, geſchwungen von deren ſtürmerbedeckten Fahnenträgern und Schwertgenoſſen, den Wiener Studenten! Das Epos: „Friedrich von Oeſterreich“ das ſich, wie früher erwähnt, Ende Februar unter der Preſſe befunden hatte, wurde bei Leopold Sommer zu Ende gedruckt, wahrſcheinlich, wie ſo manches, im Selbſtverlag des Verfaſſers. Was weiter daraus geworden — unter ſeinen Schriften finde ich es weder bei Wurzbach noch bei Yourij von Arnold angeführt — oder wohin es gerathen, weiß ich nicht anzugeben. Vielleicht in den Ofen? Der Dichter der es geſungen war in Fleiſch und Blut noch derſelbe der er kurze Wochen früher geweſen, aber ein ganz anderer in Geſinnung und Streben.

Und wo blieben die wahrhaft öſterreichiſchen Dichter in jener ſchwarz-roth-goldenen Zeit? Hatten ſie alle gleich jenem Dichter-Jüngling die Farben gewechſelt? Oder verharrten ſie ſtumm und trauten ſich mit ihren Gefühlen nicht hervor? Gewiß nicht! Ich nenne J. P. Kaltenbaeck: „Schwarz und Gelb“, 21. April; ich nenne

E. Straube der in einem beſſer gemeinten als gelungenen Lied: „Der Farbenſtreit" das in den Winkel geſchobene kaiſerliche Banner zu verdienten Ehren zu bringen ſuchte; ich nenne S. H. Moſenthal deſſen friſches Soldatenlied „Vom tapfern Nugent" in der erſten Hälfte Mai erſchien. Ich könnte noch andere Namen aufzählen; aber ſie alle müſſen zurücktreten vor dem Einen der ſeit langem geſchwiegen hatte und auf den jetzt alles, was Oeſterreich die alte Treue und Begeiſterung bewahrte, ſeine Blicke wandte. Ein bis dahin unbekannter Dichter Friedrich Schlögl richtete gegen Ende März ein warm empfundenes Lied „An Einen!"

Es iſt der Himmel Deiner innern Welten,
wir fühlen's tief, noch voll der hellſten Sonnen!
Ruſtan war nicht der letzte Deiner Helden,
den Du geſchöpft aus der Begeiſt'rung Bronnen.
So tritt hervor! Mit Deinen Himmelsklängen
ſprich Du den ſchönſten Segen dieſer Stunde,
und bringe Du mit Cherubim-Geſängen
Der Geiſter-Auferſtehung frohe Kunde!

Und der Gerufene that es, freilich in ſeiner Weiſe die nicht jene der großen Mehrzahl war. Franz Grillparzer brachte wohl auch dem Umſchwung ſeine dichteriſche Huldigung dar, aber nicht ohne vor Verirrung und Ueberſtürzung zu warnen, deren bedenkliche Folgen er ſchon damals, 1. April, im Geiſte vorausſah. Sein Lied „Mein Vaterland", in der wenig verbreiteten „Donau-Zeitung" vergraben, mußte aber ziemlich unbeachtet geblieben ſein, weil ſonſt Siegfried Kapper faſt drei Wochen ſpäter — „An Grillparzer", 20. April — ihm nicht hätte zurufen können:

Tritt auf! Frei iſt die Münze der Gedanken,
und gierig harrt der ausgeworf'nen Spenden
ringsum ein dankbar Volk mit off'nen Händen.

Mittlerweile ſchien ſich unſere Lage auf dem italieniſchen Kriegsſchauplatze zu beſſern. Strahlen von Hoffnung brachen durch das Gewölke; Zuverſicht auf Radecky — den ſie anfänglich für zu alt und ſchwach gehalten und durch eine jüngere Kraft erſetzt hatten ſehen wollen! — und auf deſſen heldenmüthig begeiſterte Schaaren begann den Sinn der bekümmerten öſterreichiſchen Patrioten etwas aufzurichten. Während friſche kaiſerliche Truppen in Friaul einrückten, Palmanuova cernirten, Udine, Belluno beſetzten, Treviſo umſchloſſen, wurde vor Verona das glänzende Gefecht von Santa Lucia geſchlagen, 6. Mai, und vierzehn Tage ſpäter, nachdem FML. Graf Thurn ſeinem Oberfeldherrn den Haupttheil der Iſonzo-Armee zugeführt hatte, der Angriff

auf die ſardiniſchen Verſchanzungen von Curtatone vom ſchönſten Erfolge gekrönt, 29. Mai. Zwar fiel gleich am Tage darauf ein Gefecht bei Goito minder günſtig aus, und mußte die in Schutt und Trümmer geſchoſſene Feſtung Peschiera von ihrer ausgehungerten Garniſon dem Feinde preisgegeben werden. Doch ungebeugt und unverdroſſen ſahen der Feldherr und ſeine Paladine den künftigen Ereigniſſen entgegen für welche ſie mit Eifer und Umſicht die Ihrigen ſammelten, die Vorbereitungen trafen, um im geeigneten Augenblicke hervorzubrechen und den Kampf mit einem an Zahl überlegenen Feinde einzugehen. Dieſes war die Lage der Dinge als der große vaterländiſche Dichter, nach mehr als zweimonatlichem Schweigen, auf das Andringen ſeiner perſönlichen Freunde, die zugleich Freunde ſeines ſchönen Vaterlandes waren, von neuem in die Saiten griff und ſeinen „Feldmarſchall Radecky“ anſtimmte. Es waren goldene Worte die Widerhall fanden bei allen öſterreichiſchen Patrioten: es waren aber auch ſcharfe bittere Worte gegen das wahnſinnige Treiben das die Gaſſe und den Markt mit täglich wüſterem Geſchrei erfüllte. . .

Denn es war nicht mehr die ſchöne Zeit des erwachenden, des vollaufblühenden Frühlings, es waren die Wochen der ſchwülen Jahreszeit herangekommen, mit den ſengenden „Hundstagen“ in Sicht.

Sommer.

Das Jahr 1848 ging ſchöner in's Land als eines; doch mit den Menſchen, eine Handvoll ausgemachter Böſewichter und eine große Menge politiſcher Phantaſten oder Nachbeter derſelben in jeder größeren Stadt etwa ausgenommen, ſtand es unglücklicher als je. Friedrich Hebbel hat in einem gleichzeitigen Gedichte „Die Erde und der Menſch“ dieſem Gegenſatz treffenden Ausdruck gegeben:

Ich ſeh' den holden Frühling wiederkehren
und reicher war er niemals noch geſtaltet.
Als wollteſt du dich jedes Keims entleeren,
ſo hat ſich üppig alles rings entfaltet.
Die Fülle hört nicht auf ſich zu vermehren,
verſchwenderiſch erſcheint der Geiſt der waltet . . .

Doch deine Menſchen ſchau'n darein mit Mienen,
als wärſt du nicht ein ewig grüner Garten,
als wäre jetzt ihr jüngſter Tag erſchienen,
als hätten ſie nicht Friſt mehr zu erwarten ꝛc.

Je weiter die Monate vorrückten deſto drückender wurde die Atmoſphäre in der phyſiſchen Natur und im politiſchen Leben. Es war die Jahreszeit der Hitze und Schwüle, der drohenden Gewitter, die Zeit der Donner und Blitze. Da ſchweigt das Lied der Haine, über der ganzen Runde liegt ſengende Glut, die Vöglein verkriechen ſich in die Schatten, nur dann und wann vernimmſt du einen Laut, beſonders des Nachts, gezogen und gedehnt, wie ein träumeriſches Erinnern oder wie eine Klage um den dahingegangenen Frühling, um ein verlornes Glück. Doch wenn du dich belebten Orten näherſt, da wird es luſtig und lebendig, aber es iſt eine lärmende wilde Freude die aus dieſen Geſängen tönt. Da ſitzen ſie in den Wirthshausgärten, die Röcke ausgezogen, die Arme auf den Tiſch geſtemmt, und brüllen in Chören und unterhalten ſich mit groben Späßen und rohes Gelächter begleitet die gemeinen Witze und Lieder. So war es auch mit der Poeſie. Ungezügeltes Toben und Schreien erfüllte den Markt und die Straßen, faſt jeder Tag brachte einen neuen Sturm oder drohte einen ſolchen zu bringen, mehr und mehr zog ſie ſich zurück, die edle maßvolle Kunſt; dagegen war es die Hemdärmel-Poeſie die jetzt ihre üppigſten Blüthen trieb, mit ihren betäubenden Dünſten die Luft verdarb.

Es waren auch die Poeten darnach, wenn man dieſen Ausdruck von Leuten gebrauchen kann, die oft mit den einfachſten Regeln der Grammatik in Streit lagen, geſchweige denn daß ſie einen regelrechten Vers zu machen verſtanden, und Reime ſchmiedeten daß zartere Naturen Krämpfe darüber kriegen konnten. „Es heißt alles Pauken ſchlagen", wie jener Cantor ſagte, „aber wie ſie klingen!" So hieß damals alles Vers und Reim, aber wie es ausſah! Man vergleiche nur die Zahl der Producenten oder Lieferanten oder wie man ſie ſonſt heißen mag, die in den Sommer-Monaten 1848 ihre helikoniſche Tonne wälzten, mit der Zahl jener Berufeneren die, vor der Freiheit alles zu ſagen, alles zu ſchmieren und alles unter den Preßbengel zu ſchieben, den Muſen geopfert hatten. Es läßt ſich hier überall nur mit runden Summen hantiren, weil vor und nach keine geringe Zahl anonym ſchrieb, oder nur die Anfangsbuchſtaben ſetzte, oder erſonnene Namen gebrauchte von denen ſich beiweitem nicht alle entziffern laſſen. Auch traten manche einmal offen ein andermal mit vorgehaltener Maske auf, oder ſie wählten bald dieſes bald ein anderes Pſeudonym, das man in einigen

Fällen durchschauen kann in andern nicht. Unter dieser Verwahrung schlage ich die Anzahl der Dichter des Vormärz auf 120 an, von denen beiläufig 40 in den spätern Monaten sich nicht wieder hörbar machten, meist Außer-Oesterreicher die den verschiedenen Almanachs für das Jahr 1848 Beiträge geliefert hatten. Es sind daher ungefähr 80 Dichter des Vormärz auch für die Zeit des Nachmärz in Anschlag zu bringen. Dazu kamen nun, sobald die Schranken unbedingter Sangesfreiheit eröffnet waren, in der zweiten Hälfte des März und während des Ueberganges vom März zum April bei 150, und in den Monaten von April bis in den Herbst nicht weniger als weitere 170 neue Leute, von deren weitaus größtem Theil man vordem nichts gehört noch gelesen hatte.

Und wer waren sie? Da haben wir für's erste alle die „Juristen", „Mediciner", „Techniker" bis zu den „Chirurgen" oder „Schülern der Thierheilkunde", ja bis zu den Hörern der „philosophischen" Jahrgänge, selbst Gymnasiasten, die ihren versificirten jugendlichen Enthusiasmus auf den Markt warfen; auch den „sechzehnjährigen" Joseph Matras müssen wir hier einreihen. Dann kamen zahllose „Bürger von Wien" und „National-Garden" oder „Garden" schlechtweg — „Nennen Sie mich nicht Photograf", heißt es in der „eleganten Tini", „nennen Sie mich schlechtweg Graf!" —, die früher nicht daran gedacht hatten ihren Namen unter einem selbstverfaßten Lied oder Gedicht gedruckt zu sehen. Allein die Freiheit erstreckte sich auf alle: konnte der vierte Stand zurückbleiben? Des Karl Gottlieb Irmscher aus Chemnitz in Sachsen, „ehemals Schustergesell, dermalen Bedienter" wurde bereits gedacht; ihm läßt sich, obwohl dem dritten Stande angehörig, Johann Halbhuber „verabschiedeter Unter-Officier, dermalen Greißler" an die Seite stellen. Der „Wachtmeister" A. Grünhut und der „pensionirte Souffleur des k. k. Hofschauspiels" Joseph Paul Czerny (Cserny) seien nicht vergessen. Wir finden einen „Naturdichter" Wilhelm Becker, und einen Friedrich Wilhelm Goldbach der sich als „Naturalist" bezeichnet. Unter dem eigentlichen Arbeiterstand konnten die „Setzer" C. Ph. Hueber, Joseph Hermann Hillisch, Franz Bösl „Gesell bei Ueberreuter", mit ihren Genossen und Mitarbeitern an der „Oesterr. Typographia" und am „Oesterr. Buchdrucker-Organ" als Repräsentanten der Intelligenz gelten. Auch Wenzel Wlk „Webergeselle aus Prag" nimmt vergleichsweise eine etwas höhere Stelle ein. Denn selbst die Tagewerker des gröbsten Geschäftes, des Erdaushebens und Karrenschiebens, spürten etwas vom „deus in nobis" und hockten zu Zeiten auf den pythischen Dreifuß nieder. Ich nenne Aloys Boskovský von Primislau, „Anführer der Arbeitsleute von Fünfhaus"; Joseph Moravec, Anton

Dirnberger und Ernſt Dunkel „Arbeiter an der Regie zu Gumpendorf"; Joſeph Kitzka „Arbeiter am Brünnlfeld" und Michael Verwalter „Arbeiter mit Schaufel und Krampen, Bründlfeld Nr. 55"; Fr. Schreiber „Arbeiter der 1. Partie" im Namen „ſämmtlicher Arbeiter am Wienfluß" [1]). Notabene alle dieſe und überdies mehrere die ungenannt bleiben wollten, waren erſt in und nach den Mai-Tagen aufgetaucht, wo „die braven Arbeiter" zum erſtenmal auf den Schauplatz der Begebenheiten gezogen worden waren und beim Bau der Barricaden ihren Beruf dazu erprobt hatten. Wie ſehr blieb darum der Epigrammen-Dichter der „Theater-Zeitung" Johann Karl Metzger hinter der Wahrheit zurück wenn er ſpöttelte:

Zu Dichtern werden nun auch Winkelſchreiber,
zu Bücherverſchleißerinen Höckerweiber!

Nicht daß es ſelbſt in den heißeſten Wochen an edlen Erzeugniſſen der Dichtkunſt ganz und gar gemangelt hätte! Unter jenen die längſt auf dem Wiener Parnaſſe eingebürgert und vollberechtigt waren, iſt Otto Prechtler deshalb mit beſonderer Auszeichnung zu nennen, weil er das ganze wechſelvolle Jahr hindurch ſeiner Dichterpflicht treu geblieben iſt. Allerdings war es nicht mehr das „Evoe Bacche" von dem ſeine Lieder in den erſten Wochen der Freiheit widerhallten, vielmehr Klaggeſänge eines modernen Jeremias über den eingetretenen Wechſel zum ſchlimmeren, der die ſpäteren Monate ſo unvortheilhaft kennzeichnete. Aber daß er muthvoll aushielt und daß er dabei den ſittlichen Ernſt und Adel bewahrte, mitten in das tolle Treiben und Jubiliren hinein, er der einzelne, ſein „Nie pozwalam" zu rufen, das war es was ihm um ſo mehr zum Verdienſt angerechnet werden muß, als mehr als eines dieſer Trauerlieder zu dem ſchönſten gehört was er überhaupt gedichtet. Denn auch der unerſchöpfliche Joh. Nep. Vogl ſang bis ans Ende fort, aber es war faſt durchaus mattes und banales Zeug, er lief und rief mit dem großen Haufen. Wenig anderes war

[1]) Herr Auguſt Silberſtein macht mich freundlichſt aufmerkſam, „daß Menſchen gebildeterer Claſſen und Stände in jener Zeit der Brodloſigkeit zum Taglohn griffen, der aus öffentlichen Mitteln geboten war, und oſtentativ ſich als ‚Arbeiter', ‚mit Schaufel' ꝛc. nannten". Die Thatſache mag richtig ſein, obwohl ſie mir nicht bekannt war. Auch L. A. Frankl bezweifelt ſie. Das Tragen der Arbeiter-Blouſe von reichern Leuten während der gleichzeitigen, aber ungleich gefährlicheren Pariſer Revolution geſchah nicht um des Erwerbes, ſondern um der perſönlichen Sicherheit willen. Was aber die im Texte gemeinten Gedichte betrifft, ſo muß ich bemerken daß ſie von höherer Bildung, von einem Urſprung aus den beſſern Claſſen nichts verrathen.

von Saphir zu ſagen. Ludw. Auguſt Frankl hielt ſeine freiheitsfreundliche Richtung bis ans Ende ein, ohne doch, ſelbſt wo er angriffsweiſe vorging, in Form und Ausdruck eine gewiſſe Gränze zu überſchreiten. Nicht ſo ganz frei von den Aufregungen des Tages hat ſich Cajetan Cerri gehalten, der allerdings an Lebensjahren viel jünger war als der gereiftere Verfaſſer des „Habsburgsliedes".

Dagegen iſt mit ähnlichem Lob wie Otto Prechtler ein Sänger mindern Ranges zu nennen, weil er gleich jenem ausharrte durch alle Wandlungen des ereignisvollen Jahres, ohne ſeiner Geſinnung untreu zu werden, die da war eine maßvolle, eine ehrliche und wahre. Es iſt Aloys Palme gemeint, der ſeine in der Zeit und mit der Zeit entſtehenden kleinen Lieder, auf ſeinen Namen anſpielend, als „Palmenzweige" auf den Altar niederzulegen pflegte; er jubelte „Freiheit" ſo lang der politiſche Himmel in ſchönem Azur glänzte, und er ſang „Frieden" und Verſöhnung als ſchwärzer und ſchwärzer am Horizont Wolken heraufſtiegen den ſie völlig zu umdüſtern drohten [1]).

[1]) Da der Name des frommen Dichters bei Wurzbach nicht zu finden iſt, ſo ſeien kurze biographiſche Notizen, die mir auf Erſuchen von der Familie freundlichſt mitgetheilt worden, hier angemerkt. Aloys Palme, geb. 1815 zu Warnsdorf (Vernardi Villa), Sohn des gleichnamigen Leinwand-Fabrikanten, der ſich durch ein Buch über das reichſte und angeſehenſte Dorf Böhmens (ſeither zur Stadt erhoben) bekannt gemacht hat. Bruder von ſechs Geſchwiſtern, in einem liebevollen Familienkreiſe aufgewachſen und im Geiſte der katholiſchen Religion erzogen, blieben dieſe frühen Eindrücke und Leitſterne maßgebend für ſein Leben. Frühzeitig für den Handelsſtand beſtimmt war unſer Aloys mit eilf Jahren nach Wien gekommen, wo ihm unter einem wohlwollenden Principal, Ertl u. Cie., Gelegenheit gegeben war ſich in Nebenſtunden literariſch weiter zu bilden und an Sonntagen das Burgtheater, das ihm über alles ging, zu beſuchen. Er wurde ſpäter Aſſocié des Geſchäftes das aber, nachdem Ertl zurückgetreten war, mehr und mehr zurückging und Palme zuletzt in große Bedrängnis brachte, ſo daß er eine Anſtellung bei der Nationalbank ſuchte. Häusliches Unglück trat dazu, als er nach ſechsjähriger glücklicher Ehe ſeine Frau, eine geborne Libenfroſt, verlor; ſein Gedicht: „Das Denkmal der Liebe" war dieſem ſchweren und ſchmerzlichen Verluſte geweiht. Palme hat früh zu dichten angefangen und vieles der Oeffentlichkeit übergeben; „alle ſeine Dichtungen durchweht der Hauch des göttlichen Glaubens, der Liebe und Verehrung des einzigen Gottes". Das bedeutendſte ſeiner politiſchen Lieder gehört nicht mehr dem Jahre 1848 an: es iſt das vom 27. März 1849 datirte Gedicht „Radecký", „bei Anſicht des 31. Armee-Bulletins verfaßt und der ſiegreichen Armee in Italien gewidmet" (1 Bl. 8°, ohne Druckort). Es wurde ohne ſein Wiſſen und zu ſeiner großen Ueberraſchung in Muſik geſetzt von Joh. Wolf; eine Anerkennung die auch andere ſeiner poetiſchen Erzeugniſſe erfuhren, wie „Die ſtille Braut", comp. von Franz v. Suppé. Als er in den erſten Fünf-

Treugeblieben in seinen Gesinnungen ist sich auch „Altvater" Castelli, der aber den größern Theil des Jahres außerhalb Wien zubrachte. Er hatte in der ersten Zeit, in Vers und noch mehr in Prosa ungemein fruchtbar, durchaus in versöhnlichem begütigenden Sinne zu wirken gesucht. Er wußte den Volkston zu treffen wie keiner, seine Flugblätter, in tausenden von Exemplaren hinausgegeben, waren in jedermanns Händen; man konnte in jener Zeit nicht durch die Straßen gehen ohne bei jedem zehnten Schritt von einem Flugschriftenweib ausrufen zu hören: „Das allerneucheste von Castelli!" Sein erstes Blatt: „Was is denn jetzt g'schehn in Wien?" wurde in wenig Tagen in mehr als 100.000 Abdrücken verkauft, so daß der Viertelbogen welchen dieser Aufsatz einnahm, nach Abzug der Druckkosten, ihm und dem Verleger, wie er selbst in seinen Memoiren anführt, 600 fl. eintrug. Dabei beschränkte sich der Absatz nicht auf Wien, seine Flugblätter gingen in alle Theile der Monarchie, von wo ihm dankende und ehrende Schreiben zukamen. Sie wurden auswärts mitunter nachgedruckt oder in andere Sprachen übersetzt oder nachgebildet, wie in's böhmische [1]). Einzelne Herrschaftsbesitzer kauften die Blätter zu tausenden um sie unter ihre Unterthanen zu vertheilen. Er wurde dadurch für eine Zeit zum volksthümlichsten Mann in Wien. Wenn er nach Hause im Heiligenkreuzerhofe kam fand er oft Bauern, zu zwanzig, dreißig, im Hofe, auf der Stiege sitzend die zu seiner

---

zigerjahren zur Bank-Filiale nach Kronstadt übersetzt wurde, war er freudig erstaunt seine Constitutions-Hymne von 1849 in dem dortigen Volksliederbuche glänzen zu sehen. Sein Wirken in jenem äußersten süd-östlichen Winkel der Monarchie war nach den verschiedensten Richtungen ein wohlthätiges; er betheiligte sich an der „Kronstädter Zeitung" und begründete das Beiblatt „Der Satellit"; er wirkte mit Eifer und Erfolg für Verschönerung der Stadt, für die Errichtung einer Handelsschule; er verfaßte zweckmäßige Handbücher im Gebiete des Handels und der Industrie ꝛc. Seit 1855 zum zweitenmal glücklich verheiratet, mit der jugendlich blühenden Tochter des Wiener Malers Cramolini, die ihm im Hingang der Jahre drei Söhne schenkte, pflegte er auch die geliebte Dichtkunst wieder und schrieb kleine Stücke für das Kronstädter Theater. Einige größere Dichtungen, die „Memoiren eines Kaufmanns" und „Der Tag des Herrn" blieben leider unvollendet. Er starb am 31. August 1866, ein Opfer der Cholera, hochgeehrt, tief und allgemein betrauert von den Bürgern seiner zweiten Vaterstadt, in deren Annalen sein Name für alle Zeiten eingeschrieben ist. Die von ihm gegründete Handelsschule wurde von dem Bank-Beamten Geyer weitergeführt.

[1]) Co se stalo we Wjdni? Sdělano pro mé milé krajany na Morawě, dle J. F. Castelli přeloženo od A. Rusawského; 2 Bl. gr. 4° M. Lell, bei Wenedikt.

Wohnung führte, die nicht blos in öffentlichen sondern auch in häuslichen Angelegenheiten seinen Rath suchten. Das wurde nun freilich bald anders. Um die Mitte April zog sich Castelli aus der lärmenden Hauptstadt auf seinen lieblichen Sommersitz nächst Lilienfeld zurück. Er wolle, sagte er in einem Abschied an seine Freunde, sich „dem Mitwirken zur Erringung des großen Zieles" nicht entziehen, er wolle „nur gewissen Demonstrationen die ich für unwürdig halte, den hundert Tagesneuigkeiten in einer Stunde wovon nicht drei wahr sind, den unzeitigen und übertriebenen Forderungen von allen Seiten, und den unzähligen Flugblättern wovon ich einige lieber Fluchblätter nennen möchte", aus dem Wege gehen [1]). Auch fand er was er suchte in seinen lieben Bergen. „Ich preise mich glücklich die Stadt, welche jetzt geräuschvoller ist als je, verlassen und hier die Ruhe wieder gefunden zu haben die ich dort so schmerzlich vermißte. O ihr Städter habt keinen Begriff, wie einem die himmlische Freiheit hier wohl thut wo man nicht immer davon reden hört, wo sie mir aber von jedem Vogel zugesungen, von jedem Blätterrauschen zugelispelt wird" [2]). Von Zeit zu Zeit sandte er Gedichte in Wiener Zeitungen, in denen er den früheren Ton anschlug, die aber eben deshalb jetzt nicht mehr die frühere Wirkung hatten. Als er vollends eine Schrift herausgab worin er die Bauern, die nach dem Ausspruche des Kaisers von 1849 an frei waren und bis dahin ihre Giebigkeiten entrichten sollten aber nicht wollten, „Rebeller" nannte, da brach das Ungewitter los und alles was Bauer hieß war gegen ihn. Sie rotteten sich zusammen, sie hatten von Katzenmusiken in Wien gehört, sie wollten sich auch einmal dieses Vergnügen machen und erschienen vor seinem Landhaus, in welchem, wie sie drohten, nicht eine Fensterscheibe ganz bleiben sollte. Die Art und Weise wie Castelli den Sturm zu beschwören wußte und von denen die als Angreifer gekommen waren in bester Freundschaft schied, so daß er nun wieder der frühere Bauernvater und Bauernfreund wurde, das muß man in seinen Denkwürdigkeiten IV S. 11 bis 14 selbst nachlesen.

Von den übrigen bekannten Namen tauchten nur wenige dann und wann auf, bald verstummten ihre Träger völlig. Bauernfeld — außer seiner „Republik der Thiere" — ließ sich im ganzen Jahre 1848 nur einmal mit seinem Gedichte „Wien an die Provinzen" ver-

[1]) Castelli's Abschied; „Zuschauer" 1848 Nr. 62 vom 19. April S. 492.

[2]) Die Stimmung in den Bergen; ebenda Nr. 82 vom 24. Mai S. 655 f.

nehmen. Ebenſo Zedlitz. Von Feuchtersleben war ſeit 15. März, von Joh. Gabriel Seidl, der ſich in den erſten Wochen der jungen Freiheit ſo überaus rührig gezeigt hatte, ſeit 2. April nichts mehr zu hören; das Epigramm das ihm das tolle Treiben in den Sommermonaten abrang:

Oft glaubt' unter hundert närriſchen Leuten
ich der geſcheidte ganz allein,
oft unter hundert Geſcheidten
ich der alleinige Narr zu ſein —

iſt nicht in der Zeit da es entſtanden in die Oeffentlichkeit getreten, ſondern viel ſpäter in ſeinen Geſammelten Schriften (V S. 99 mit der Jahreszahl 1848). Dasſelbe gilt von Grillparzer, der in den weiteren Monaten des Jahres nichts mehr hinausgab; höchſtens daß er für ſich, von niemand geſehen noch gehört, mitunter etwas auf's Papier warf, kein Lied, keinen lyriſchen Erguß, ſondern einen beißenden Vierzeiler worin er ſeiner Verbitterung über „unſerer Zeiten Schande" Luft machte. Das Publicum, und wohl ſelbſt die vertrauteſten ſeiner Freunde, haben dieſe poetiſchen Ausbrüche erſt nach des Dichters Tode, aus der Geſammtausgabe von deſſen Werken kennen gelernt. Moſenthal legte ſeine Leier am 11., Klesheim ſeine Zither am 16. Mai nieder, Friedrich Kaiſer und Siegfried Kapper ließen ſich nach dem April nur je einmal im Hochſommer vernehmen.

War es ihnen ſo ſehr zu verübeln? „Unſere ältern Schriftſteller die leuchtende Namen haben, warum ſchweigen ſie? Sind ſie zu vornehm? Oder iſt ihnen der Strom der Freiheit über den Häuptern zuſammengeſchlagen? Es bleibt damit die Preſſe mit wenig Ausnahmen in der Gewalt ſehr junger, faſt nur beginnender Schriftſteller!". . . Waren ſie „zu vornehm"? Nein, aber ihre Umgebung war zu gemein! Die angeführte Stelle iſt einem gegen einen jener „ältern Schriftſteller" gerichteten Aufſatze entnommen („Die Preſſe und Freiherr v. Zedlitz", Sonnt.-Bl. S. 466—468), welchem vorgeworfen wurde daß er unter dem frühern Regime 2500 fl. für publiciſtiſche Arbeiten bezogen habe für die er gar keine Befähigung beſitze u. dgl. m. Waren Ausfälle ſolcher Art geeignet die angeſeheneren Sänger von ehedem mit dem Geiſte der neuen Zeit zu befreunden? Was mußte nicht Grillparzer wegen ſeines ſo warm empfundenen Radecky-Liedes über ſich ergehen laſſen! Da fanden ſich Dichterlinge in der „Gaſſen-Zeitung" (Nr. 13 vom 17. Juni S. 52) und im „Habt acht! Gerad' aus'" (Nr. 2 vom 22. Juni S. 3) mit Parodien erbärmlichſten Schlages, unter welche ſie nicht einmal ihre Namen zu ſetzen ſich

getrauten, und wenn einer den Muth hatte, wie Dr. Aloys Jeitteles in Brünn, dem edlen Barden ſeine Huldigung darzubringen, ſo reizte er dadurch das Gekläffe der Andern nur um ſo mehr, die es dem Dichter der „Ahnfrau" nie verzeihen konnten daß er es gewagt hatte das Lagerleben der tapfern Söhne Oeſterreichs dem Treiben unreifer Jungen und wüſter Barricadenhelden in Wien leuchtend gegenüber zu ſtellen. Im „Radicalen" Nr. 2 vom 19. Juni erſchienen ein ungemein blöder Leit-Artikel von Meſſenhauſer „FM. Radecky und der Krieg in Italien" [1]) und ein „Offener Brief an Grillparzer" von T. (Tauſenau? Tuvora?) Wie wurde die „Augsburger Allg. Zeitung" gehöhnt und verhehmt, weil ſie es wagte die Armee in Italien und deren greiſen Führer über den gebildeten und ungebildeten Troß zu erheben der jetzt das Wiener Straßenpflaſter beherrſchte?!

Kennt ihr Völker die Kokette,
die gewandte große feiſte,
wie ſie buhlet um die Wette,
wer ihr zahlt das allermeiſte! [2])

Aber ſelbſt anſtändigere Schriftſteller, befangen von dem Geſchwirre und Getöſe um ſie herum, verübelten es dem edlen Sänger daß er durch ſein Gedicht eine Geſinnung kundgegeben die ſeine einſtigen Verehrer nur unangenehm berühren könne: „Das Schweigen Grillparzer's,

[1]) Dieſer ſchreibſelige Phantaſt und weniger als mittelmäßige Poet (ſ. meine „Belagerung und Einnahme Wiens" S. 470 Anm. 50) zeigte ſich in Dingen ſeines militairiſchen Berufs eben ſo kurzſichtig als anmaßend. Oder brauchte man Stratege zu ſein um zu begreifen warum Radecky Peſchiera nicht geraden Weges entſetzen, warum er ſich von Verona nicht zu weit vorwagen konnte, ſo lang ein anderer Feind in ſeinem Rücken, zwiſchen ſeiner Hauptmacht und den Nachſchüben die er aus allen Provinzen erwartete, nicht niedergeworfen war? Der quittirte Ober-Lieutenant ſpricht von „zweckloſem Hin- und Hermarſchiren", beklagt das „Unglück der Unfähigkeit", kritiſirt „die Handlungsweiſe dieſes großſprecheriſchen Feldherrn" und meint, nach dem Einrücken Carlo Alberto's mit deſſen „tapfern und disciplinirten Truppen" habe „der endliche Ausgang einer Entſcheidung in Waffen für Geſchichtskundige kaum zweifelhaft ſein" können. Er hält es zuletzt dem Kriegs-Miniſter als deſſen Pflicht vor „den Marſchall zur ernſten Rechenſchaftsabgabe zu verhalten", ähnlich wie der Preuße Beitzke in ſeinem Werke über die Befreiungskriege den Fürſten Schwarzenberg, weil er nicht gleich auf den erſten Rath des vorſchnellen Blücher auf Paris losgegangen, vor ein Kriegsgericht geſtellt wiſſen wollte.

[2]) „Räthſel" von D. Malifz im „Humoriſt" Nr. 101 und die proſaiſchen Aufſätze: „Die A. A. Ztg. oder die ſchlechte Preſſe" im „Gerad' aus" Nr. 29 vom 15. Juni, „Die ‚Wiener' und die ‚Allgemeine'" im „Wr. Tageblatt" Nr. 26 vom 6. Juli. S. auch meine „Wiener Journaliſtik" S. 73, 76 f.

ſo leid es uns that, konnten wir begreifen; nicht jeder iſt ein Poet bis an ſein Lebensende, die Bäume grünen noch wenn ſie lang aufgehört haben Früchte zu tragen, und nicht jedes Dichtergemüth blüht gleich dem Oelbaum zweimal im Jahre“ [1]). Ja ein Talent von Hieronymus Lorm's Bedeutung konnte es in jener Zeit politiſcher Wirrnis und Aufregung nicht unterlaſſen unſerem größten Dichter einen Schimpf anzuhängen, einem „Greis der das Verſtändnis für eine neue Jugend in der Geſchichte der Menſchheit mit den Trümmern ſeiner eigenen Jugend begraben hat“ [2]). Noch am 25. September ließ ein pſeudonymer „Grillenparzer“ die „Lyriſche Ergießung eines ſchwarzgelben Bürgers an ſeinen Sohn“ vom Stappel laufen, ein Reimſtück das doch nicht gar ſo gemein und dabei nicht ohne allen Witz war.

* * *

Ein großer Theil der Gedichte und gereimten Proſa die in den Wiener Sommer-Monaten des Jahres 1848 das Licht der Welt erblickten waren Geſelligkeitslieder, und hier wieder meiſt aus den Reihen der Nationalgarde, und das waren jedenfalls die anſtändigeren. Da gab es Gardenlieder im allgemeinen; Lieder während des Wacheſtehens, auf der Wachtſtube, für die Fahnenwacht; für die Ausrückung, Marſchlieder, für den Uebungsmarſch, für den Generalmarſch; Lieder für das Exercieren, für die Werbung, für die Wahl der Officiere; endlich für die Fahnenweihen, deren es faſt jede Woche eine oder mehrere gab und wobei mitunter hohe und höchſte Damen, letztere häufig durch Stellvertreterinen, als Fahnenmütter beiſtanden. An bereitwilligen Kräften fehlte es nicht; jedes Corps, oft einzelne Compagnien hatten ihre Leibdichter die, wenn die Gelegenheit kam, ihre Leier anſtimmten. „Es waren Erzeugniſſe des Müßiggangs in damaliger Zeit“, ſchreibt mir einer von jenen welche jene Tage thätig mitgemacht [3]); „wirkliche Begebenheiten gaben meiſt den Anlaß zu dieſen Liedern die nicht für die Oeffentlichkeit abgefaßt, ſondern mehr beſtimmt

[1]) R. A. in Frankl's Lit.-Bl. Nr. 27 vom 2. Juli S. 40.

[2]) Preſſe Nr. 49 vom 23. Auguſt bei Beſprechung von Bauernfeld's „Republik der Thiere“.

[3]) Ernſt Ritter Stainhauſer von Treuburg, jetzt Kanzlei-Vorſtand der k. k. Hof-Operntheater-Direction, damals in der Direction des Carl-Theaters in der Leopoldſtadt angeſtellt (ſ. oben S. XI), in welcher Eigenſchaft er, gleich den andern Mitgliedern des Directors Carl, der 5. Compagnie des II. Bezirkes eingereiht war.

waren die Gefährten bei ihrem eintönigen Wachtſtubenleben zu zerſtreuen." Wachtſtubenleben? Nein, Kneipenleben, denn in der Kneipe war der eigentliche Aufenthalt der Dienſtthuenden. „Die Garden", erzählt Joſeph Nikola welcher der 3. Compagnie des Wimmer-Viertels angehörte, „brachten abwechſelnd ihre freie Zeit im Gaſthauſe ‚zur Kugel', während der Nacht aber im Kaffeehauſe im Färbergäßchen zu," welches eben das ſeine war. Stainhauſer, dann Iſidor Täuber, ein gewiſſer Johann Friedl, Adolf Heeg u. a. lieferten ganze Cyklen von Nationalgarde-Liedern, von denen jene der beiden erſtgenannten ohne Frage die beſten dieſer Gattung waren.

Die Nationalgarde war übrigens lang nicht mehr das was ſie nach dem Geiſt und Zweck ihrer Errichtung ſein ſollte. Den erſten Stoß hatte das Inſtitut in den Barricaden-Tagen des Mai erhalten. Der erſte Ober-Commandant FML. Graf Ernſt Hoyos, ein in militairiſchen und bürgerlichen Ehren vielverdienter Greis, hatte ſchon am 2. Mai nach der Katzenmuſik gegen Ficquelmont ſeine Stelle niedergelegt, aber am 7. über allſeitige Bitten und Vorſtellungen dieſelbe neuerdings übernommen, bis ihn nach der Sturm-Petition des 15. auf ſein neuerliches Anſuchen ein kaiſerliches Cabinets-Schreiben vom 22. endgiltig ſeines Dienſtes enthob. Sein Nachfolger wurde Anton Pannaſch, k. k. Obriſt im GQMStab, ein Mann den ſtrenge Rechtlichkeit und „eine wie aus Eichen gezimmerte Wahrheitsliebe" [1]) kennzeichneten. Die Wahl begrüßte begeiſterter Jubel, der aber faſt ohne Uebergang in das Gegentheil umſchlug, als der ehrliebende an Mannszucht und Anſtand gewohnte Soldat mit dem Verlangen hervortrat: durch die Reihen der geſammten Nationalgarde ſollte mittelſt Handſchlags das Gelöbnis geleiſtet werden „daß man dem Beruf der Volkswehr unverbrüchlich treu bleiben wolle". Dieſes Anſinnen wurde einer Beleidigung gleich gehalten. „Willenloſe Knechte", hieß es, möge man in Eid und Pflicht nehmen; beim freien Bürger, deſſen Sinn „beſtändig nur zum guten hinneigt", bedürfe es deſſen nicht; wir Bürger ſind alle Gold, reines lauteres Gold, ein Verſprechen der Pflichttreue uns abfordern iſt Schimpf!

Es galt, nach der jetzigen Verkehrung der Begriffe, noch etwas anderes als Schimpf. Unter dem freudigen Zuruf der Bevölkerung hatte der Kaiſer am 14. März „zur Aufrechthaltung der geſetzmäßigen Ruhe und Ordnung der Reſidenz, zum Schutze der Perſonen und des Eigenthums" eine Nationalgarde zu errichten befohlen; mit andern

[1]) Wurzbach XXI S. 265.

Worten die Nationalgarde war für den innern Dienſt beſtimmt, wie das Militair in erſter Linie für den äußern. Aber jetzt hieß es: Innerer Dienſt?! Schutz von Perſon und Eigenthum?! Sind wir Polizei? ſind wir Schergen? Die „Zeitſchwingen", eine journaliſtiſche Eintagsfliege vom 7. Juli, brachte als „Deviſe der Nationalgarde" den Doppelvers:

Einen Feind mir der ficht,
Doch zum Häſcher taug' ich nicht!

Aber gegen den Feind iſt ja der Soldat da! Oder verlangte man ſich für die Wiener Nationalgarde Bürgerkrieg, Kampf gegen Arbeiter und Barricaden, wie die Pariſer in den Juni-Tagen?

Wohl fehlte' es nicht an Vorſpielen ſolcher Art. Keine Woche ohne Generalmarſch, kein Tag ohne Alarm in dieſem oder in jenem Stadttheil, mitunter in mehreren gleichzeitig, die faſt ausnahmslos blinder Lärm waren und nutzloſe Hin- und Hermärſche einzelner Abtheilungen im Gefolge hatten. Im übrigen lebte man der Ruhe und dem Vergnügen; denn ſelbſt die häufigen Märſche und Feldübungen, wozu die überaus ſchöne Jahreszeit beſonders die Compagnien der wohlhabenderen Stadttheile einlud, waren eigentlich nur Anläſſe zu geſelliger Unterhaltung, zu Mahlzeiten und Trinkgelagen, denen die in den Nachmittagsſtunden nachkommenden Frauen und Kinder der Vaterlandsvertheidiger erhöhten Reiz verliehen [1]). Es hat ſich wohl mancher Bürger mit der Ausrede entſchuldigt, das Geſchäft gehe ohnedies nicht. Allein der Spieß ließ ſich auch umdrehen; denn anderſeits war es ja dieſes zeitraubende Nationalgardeweſen ſelbſt, was zum Stocken ſo vieler Erwerbszweige führte. „Das Auge des Herrn macht die Kühe fett", ſagt das Sprichwort; aber wo war im Sommer 1848 das Auge des (Geſchäfts- oder Fabriks-) Herrn? In der Wachſtube auf der Pritſche, oder im Gaſthaus um den Trinktiſch, oder beim Pagatultimo, oder beim bewaffneten Spaziergang den man Parade oder Manöver nannte! Von Zeit zu Zeit fanden Begrüßungen mit Nationalgarden anderer Orte ſtatt, z. B. der Brünner mit den Wienern, der Wiener mit den Grätzern, oder Verbrüderungsfeſte einzelner Corps untereinander. Die großartigſte dieſer letztern Feſtlichkeiten war ohne Frage jene am 14. Juli im Augarten zwiſchen Militair, National-Garden, Bürgern und Studenten, die in ihrer frohmüthigen Gemüth-

[1]) Joſeph Nikola liefert in ſeinen „Erinnerungen eines Achtundvierzigers" N. Wr. Tbl. vom 24. Juni bis 13. Juli 1880 äußerſt lebendige Schilderungen dieſes vielbewegten Treibens.

lichkeit noch in die folgenden Tage hineinspielte, aber in ihren Nachwirkungen Unheil über einzelne vom Officiersstande, aber auch Unheil über die Stadt in deren Mauern sie abspielte heraufbeschworen hat. Nicht wegen dieser Feier die ja eher in seinem Geiste und Gefühle war, aber bald nach derselben legte Obrist Pannasch seine Stelle als Ober-Commandant der Nationalgarde nieder; es war noch immer die Handschlag-Geschichte die ihn wurmte und die anderseits ihm gelegenheitlich noch immer nachgetragen wurde. Siehe z. B. „Ob Wort und Handschlag nöthig oder nicht?" von einem National-Gardisten des V. Bezirks im „Demokrat" Nr. 172 vom 20. Juli. . .

Der Kaiser weilte noch immer in Innsbruck, trotz aller Petitionen und Deputationen, trotz aller Nachrufe in Prosa und in gebundener Rede, trotz alles Schmollens und Grollens, welches letztere sich von radicaler Seite in den mannigfachsten Kundgebungen Luft zu machen suchte. Unter anderm in der Verhimmelung des Erzherzogs Johann, der erst als Alter-Ego des Kaisers den Wiener Boden betrat, darauf zum deutschen Reichsverweser erwählt in Frankfurt seine Triumphe feierte, dann wieder nach Wien kam um den constituirenden Reichstag feierlich zu eröffnen. Erzherzog Johann war seit langen Jahren der populärste Prinz des Hauses Oesterreich, im Jahre 1848 — wenn wir von dem Erzherzog-Palatin jenseits der Leitha absehen — sogar der einzige populäre; seine Gemahlin, die Baronin Brandhof, war „die erste deutsche Frau", während ihres vorübergehenden Aufenthaltes in Wien, beim Annen-Fest in Schönbrunn, als Fahnenmutter in Mariahilf ꝛc. viel gefeiert und besungen. Erzherzog Johann war aber auch ein loyaler Prinz des Hauses — sowie, um bei dem Vergleiche zu bleiben, drüben Erzherzog Stephan —, dem es nicht beifiel auf die Ideen einzugehen mit denen man ihm von mehr als einer Seite schmeichelte, ihn verlocken und in das revolutionaire Fahrwasser hineinziehen wollte. Wurde ihm doch ganz unverblümt nahegelegt sich an die Stelle des Kaisers zu setzen! So sehr Erzherzog Johann an seinem Heimatlande hing, gewiß war er damals froh dem Wiener Boden den Rücken zu kehren und sich in der Stadt am Main jenem unbefangeneren Berufe zu widmen, für den ihn die Gesammtheit der deutschen Nation erkoren und die Genehmigung seines Kaisers und Herrn entlassen hatte.

Wir kehren nach Wien zurück. Es erschien der 12. August und damit die viel und oft erbetene Wiederankunft Ferdinand des Gütigen in seiner seit dem 17. Mai gemiedenen Residenz. In den zahlreichen Liedern worin dieses Ereignis besungen, durch die es gefeiert wurde, durften nach langen Wochen Loyalität, ordnungsliebender Bürgersinn,

Pflichttreue ſich wieder einmal in den Vordergrund wagen, obwohl es ſelbſt bei dieſem Anlaſſe an Seitenhieben nicht fehlte auf „die Camarilla“ — „die dort im zweiten Wagen iſt's“, belehrte bei der Auffahrt von Nußdorf ein Wiener ſeinen Nachbar —, auf die „feilen Diener“ und „böſen Räthe“, die den Monarchen zum Verlaſſen ſeiner getreuen Hauptſtadt beredet hatten. Die Strophen eines ungenannten Reimſchmiedes, der Franz I. und Maria Louiſe in der Kaiſergruft bei den Kapuzinern aus ihren Särgen ſteigen ließ um Zwieſprache über das was in Oeſterreich in jüngſter Zeit vorgefallen zu pflegen, worauf ſie dann beide wieder in die „Hölle“ fahren, gehörten an böswilligem Blödſinn zu dem ärgſten Schund der in jener an ſolcher Waare wahrhaftig nicht armen Zeit mit Druckerſchwärze verewigt wurde. Es hat auch in den März- und April-Tagen, wo ſich zuerſt der Schwall obscurer Poetaſter aus den getrübten Quellen des Dichterberges über das Land ergoß, an mannigfachem Schund nicht gefehlt, ſo daß man ſich an das erinnern konnte was Joh. Georg Meuſel in ſeinen „Vorleſungen über Kaiſer Joſeph“ von dem neunten Decennien des vorigen Jahrhunderts ſchrieb: „Eine wahre Fluth meiſtentheils mittelmäßiger und elender Schriften brach herein. Wer ſich nur die Fähigkeit zutraute durch Schreiben und Drucken ſein Brod zu verdienen, trat mit einem oder mehreren Tractätlein hervor. Sie vermehrten ſich wie die Schmeißfliegen, vorzüglich in der Haupt- und Reſidenz-Stadt“ . . . Setzen wir „Gedichte“ für „Schriften“ und „Tractätlein“ und die Stelle iſt dem Wiener Parnaß von 1848 wie auf den Leib geſchnitten. Nur war es in jenen erſten Monaten mehr die Form die anwiderte, während ſich der Inhalt überall von einer naiven Begeiſterung wie veredelt und verklärt zeigte. Jetzt war beides ſchlecht: Schund der Form, der Mache, und Schund des Gedankens, der Geſinnung. Um auf den 12. Auguſt zurückzukommen, ſo war es bezeichnend daß an demſelben Tage wo die andern Journale Jubel- und Huldigungstöne anſtimmten oder ſich im ſchlimmſten Falle eine gemeſſene Zurückhaltung auferlegten, der „Studenten-Courier“ abſichtlich oder mit einer beiſpielloſen Tactloſigkeit ſeinen Leſern ein „Loblied auf die Dummheit, von einem Studenten im Wirthshauſe beſungen,“ vorführte.

In dieſer Zeit trafen in Wien die Nachrichten ein von dem ſcharfen und glücklichen „Streich“, den der greiſe Feldherr, wie ihn der begeiſterte Sänger in den erſten Juni-Tagen angerufen, in Italien „geführt“ hatte: von der ſieghaften Schlachtenreihe von der Etſch über den Mincio, den Oglio, die Adda, von der ſchmählichen Flucht Carlo Alberto's, von der Wiedereinnahme von Mailand. Wußte man ihm

in Wien Dank dafür? Die hier den Ton angaben, gewiß nicht; denn die ſchwarz-roth-goldene Aula ſympathiſirte überall mit Oeſterreichs Feinden! Als im Reichstage Pitteri, Selinger, Straſſer ein Votum dankbarer Anerkennung für die tapfere italieniſche Armee und deren Führer an die Tagesordnung bringen wollten, lachte man ihnen von den Bänken der Linken in's Geſicht und ſelbſt ein Theil der böhmiſchen Rechten blieb ſtumm und trotzig auf ſeinen Sitzen. Wie erſt erging es den Dichtern! Daß ſolche wie Cajetan Cerri, deren Herz an dem Doppelkönigreiche als ihrem Heimatslande hing, dem ſiegenden Feldherrn nicht zujauchzen konnten — „Noch iſt Wälſchland nicht verloren!“ — und daß die andern Italiener wie Cornet, Gentilli, Lenzi, die in den Märztagen ſo begeiſtert mitgethan, ihre Leier beiſeite ſtellten, mußte man begreiflich finden. Aber wie ſtand es mit den deutſchen Wienern?! Die nicht dem weitern Wirrwarr ganz aus dem Wege gingen, wie Adolph Foglár der ſich unter die ſteiriſchen Freiwilligen einreihen ließ, waren eingeſchüchtert, geſchreckt! Seit Oeſterreichs größter Dichter für ſein Radecky-Lied zwei Monate früher von der Rotte Kora nur Schimpf und Hohn eingeheimſt hatte, waren es nur wenige die ſich noch getrauten ihre Saiten für den Sieger von Soua und Sommacampagna, von Cuſtozza und Volta erklingen zu laſſen. Einer davon, und zwar ein ſolcher der die übrigen hoch überragte, war der wackere „kosmopolitiſche Nachtwächter“, damals Nicht-Oeſterreicher, deſſen Lied aber „Zum ſechsten Auguſt“ in unſerem Kaiſerſtaate wiederholt abgedruckt wurde, in Wien zweimal, merkwürdigerweiſe von dem conſervativſten und von dem radicalſten der Blätter, von jenem als Anerkennung und zur Aufmunterung, von dieſem aus Verdruß und Aerger und als abſchreckendes Beiſpiel. Denn gleich ſeinem Vorgänger Grillparzer hatte es Dingelſtedt gewagt, in ſeine Strophen zum Preiſe des Feldherrn ſolche gegen das Gelichter einzuflechten von welchem alles Hohe und Edle angegeifert werde, die Kaiſerſtadt als einen „Kinderſpott durch Fremdlinge und Knaben“ hinzuſtellen und den Beſieger Carlo Alberto's aufzufordern auch im Mittelpunkt des Reiches aufzuräumen und Ordnung zu machen:

Zu Wien vollend' ein größ'rer Sieg
den großen Sieg von Mailand!

Wie ſpie dafür gegen ihn Gift und Galle ein ehemaliger k. k. Officier, freilich ein jetzt in die Caſematten von Olmütz geſchickter — J. F. Nitſchner[1]) „An Franz Dingelſtedt“ —! Aber auch wie

[1]) Jacob Nitſchner, k. k. Lieutenant bei Deutſchmeiſtern, Herausgeber der „Oppoſition“ die er auch mit vielen ſeiner Gedichte bedachte, war wegen

unſterblich blamirt ſtand, Dingelſtedt's Gefeiertem gegenüber, ein anderer ehemaliger k. k. Officier, ein „quittirter", da, der noch acht Wochen früher dem Feinde derſelben Armee welcher er einſt ſelbſt angehört, zugejubelt und Waffenglück gewünſcht und „die völlige Unfähigkeit des vierundachtzigjährigen Greiſes" der den wohlgeſchulten und tapfern Sarden die Spitze zu bieten wage, bewieſen zu haben meinte![1]) Zu wahrſagen und zu klügeln à la Meſſenhauſer gab es jetzt, wo für's erſte das Waffenſpiel in Italien am Ende war, wohl nichts mehr, und auch dem Höhnen und Spötteln auf den greiſen Marſchall war ein Ziel geſetzt; dafür ſtand der Mann zu hoch und wohl auch zu . . . gefürchtet da. Es blieb jetzt höchſtens das Schimpfen und Wettern à la Schütte, der in einer ſeiner Standreden im Odeon-Saale Radecky als „freiheitsmörderiſchen Abſolutiſten-Häuptling" hinſtellte.

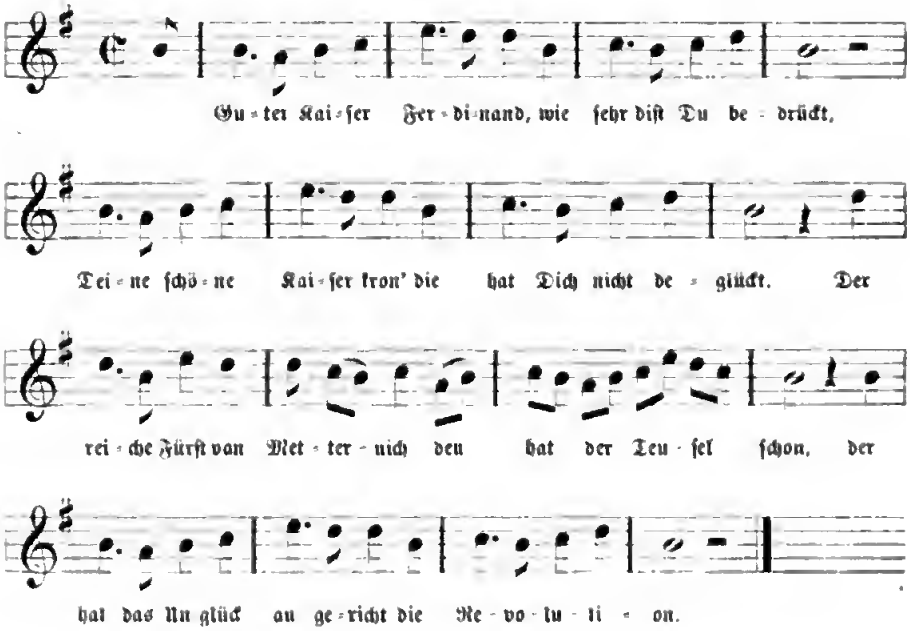
Unter den Dichtern feinerer Gattung die den Loſungsworten der Aula und des Odeon nicht nachgingen iſt Betty Paoli mit ihren ſchönen Strophen „An Radecky" rühmend zu erwähnen. Dazu kam dann die Gilde der Bänkelſänger, deren Strophen in den Schichten der unteren Volks-Claſſen ſchon darum lebhaftern und vielſeitigern Anklang fanden, weil ſie es hier mit den Vätern und Müttern, mit den Brüdern und Schweſtern eben jener Tapfern zu thun hatten, auf welche ja der Ruhm des ſiegreichen Feldherrn ehrend zurückſtrahlte. Eines dieſer Volkslieder iſt von einer ſo urwüchſigen Naivetät daß ich mir nicht verſagen kann es ſammt der Melodie mindeſtens unter dem Striche vorzuführen. Es war in Tyrol entſtanden, und zwar aus den Reihen der Vintſchgauer Schützen aus Prad. Es wurden damals viele Radecky-Lieder in's Land gebracht, von den „Kaiſer-Jägern" geſungen, von den Banden des Regiments geſpielt, weil ja, wie mir ein tyroler Zeitgenoſſe ſchreibt, „Radecky der Abgott der Kaiſer-Jäger, und umgekehrt der König von Sardinien reſp. die Piemonteſen für ſie das begehrlichſte zum Um—armen geweſen ſind". Das am liebſten geſungene und gehörte von allen Radecky-Liedern aber war, wenigſtens

„Subordinations-Verletzung und Aufforderung ſeines Vorgeſetzten zum Zweikampf, Verleumdung und Aufreizung zum gewaltſamen Umſturz der beſtehenden Inſtitutionen und zum Bürgerkrieg" durch Erkenntnis des Oberſten Militair-Gerichtshofes vor ein Kriegsgericht geſtellt worden; Wr. Ztg. Nr. 113 v. 22. April.

[1]) Geißel Nr. 30 S. 119: „Der radicale Prophet vom 19. Juni 1848 oder Wenzel Meſſenhauſer"; der mit J. H. gezeichnete Aufſatz welcher „dieſen Propheten aus dem Reiche der Finſterniſſe" in verdienter Weiſe bloßſtellte, war ohne Zweifel aus der Feder Johann von Hoffinger's.

in „Pradien“, immer jenes erſterwähnte, weil es aus dem Volke ſelbſt entſprungen und im ungekünſtelten Volkston gehalten war. Dem Wiener Parnaſſe gehört es inſofern an, als es hier unter dem Titel „Neues Lied vom allverehrten Kaiſer Ferdinand“ nachgedruckt und verbreitet wurde; es iſt aber im Wortlaut mannigfach verändert, in der Ausdrucksweiſe viel matter und verſchwommener, hat auch zu den vier urſprünglichen zwei weitere, vielleicht erſt auf Wiener Boden nachgedichtete Strophen [1]).

[1]) *Moderato.*



Radecky hoher Feldmarſchall mit ſilberweißen Haar'n,
Deinsgleichen find't man nicht mit dreiundachtzig Jahr'n!
Voll Tapferkeit und Heldenmuth ſtehſt ſelbſt noch auf der Schanz',
Du biſt es werth daß man Dich ehrt mit einem Lorbeerkranz.

Der König von Sardinien iſt gar ein harter Mann:
Der gute Kaiſer Ferdinand was hat er Dir gethan?
Du rückſt heran mit großer Macht, greifſt Deinen Schwager an,
Glaub' ſicher es gelingt Dir nicht, die Deutſchen ſiegen ſchon.

Dein' ſchöne Reſidenz die werden ſie bald krieg'n,
Das Königreich Sardinien muß Oeſtreich unterlieg'n —
Wart' nur noch eine kurze Zeit, dann haſt an ſauern Kreun,
Sie nehmen Dir Dein Landle weg, kannſt Zwiefle handle geh'n.

Zu dem Charakter des Liedes, deſſen Text und Melodie ich dem aus Prad gebürtigen Pianiſten Herrn Anton Schönafflinger verdanke, gehört ſelbſtverſtändlich die eigenthümliche Ausſprache: „Refalution“, der Reim „Schwager ãn — ſiegen ſchãn“, „Du biſcht es werth“ ꝛc. Das „Zwiefel handle“ bezieht ſich auf die italieniſchen Fruchtwaaren-Händler die jene tyroler Gegenden hauſirend häufig durchziehen.

Wenn das Tyroler Radecky-Lied nicht mit Stillschweigen übergangen werden durfte, weil es im Wege der Nach- und Fortbildung auf dem Wiener Parnaß Eingang gefunden, so fand bei der „Warnungsstimme aus Italien“ nicht blos dasselbe statt, sondern es traten die zwei Momente dazu: daß dieselbe geradezu an Wien und die Wiener gerichtet war, wie sie denn auch hier nicht unbedeutendes Aufsehen erregte, und daß eben aus Anlaß dieses Aufsehens vom Abgeordneten Rieger bei Gelegenheit einer Interpellation an den Kriegs-Minister eine lange Stelle daraus in offener Reichs-Versammlung abgelesen wurde. War doch das, was der dem Kriegsschauplatze ferne und fremde Ex-Nachtwächter als frommen Wunsch ausgesprochen hatte, hier aus dem waffenstarrenden Lager des Helden-Marschalls offen gedroht: daß man, wenn die Aufgabe gegen den tückischen äußeren Feind gelöst, gegen die Hauptstadt ziehen werde „die Majestät des Kaisers zu rächen“. Die Interpellation Rieger's fand am 22. September statt; bekannt war das Gedicht Marsano's aber schon viel früher, da es ein Wiener Blatt schon am 8. August gebracht hatte; kurze Zeit vordem mochte es in Mailand abgefaßt worden sein. In der Zwischenzeit vom 8. August zum 22. September muß in Prag jenes Fest der Garnison, dessen Rieger in seiner Rede gedachte, stattgefunden haben, wo den Theilnehmern am Banquete, Officieren und Leuten der Mannschaft, Abdrücke des Gedichtes unter die Teller gelegt worden waren.

Die „Warnungsstimme“ war nicht ein Ausbruch soldatesken Uebermuths wozu im Verhältnisse der italienischen Armee zur Reichshauptstadt kein Anlaß gegeben war; auch nicht eines verletzten corporativen Ehrgefühls, da die Abfassung des Gedichtes jedenfalls vor die Einbringung des Selinger'schen, geschweige denn des Strasser'schen Antrages fiel; es war ein Ausbruch militairischen Rechtsbewußtseins, des Sinnes für Ordnung und Gesetzmäßigkeit, die der Officier, der Soldat, der für den Schutz und Bestand des Reiches täglich Leib und Leben einsetzte, in Wien und andern größeren Städten in so schmachvoller Weise über den Haufen geworfen sah, um einem wüsten rand- und bandlosen Treiben Platz zu machen.

* * *

Acht Tage nach der Rückkunft des Kaisers, am 19. August, fand eine Gesammtausrückung der Wiener Garnison und National-Garde auf dem großen Exercier-Platz vor dem Schottenthor statt, wo nach abgehaltener Feldmesse die einzelnen bewaffneten Abtheilungen vor dem

Monarchen defilirten; als die Reihe an die akademiſche Legion kam, ſpielte die Muſik-Capelle derſelben ſtatt der Volks-Hymne oder ſonſt eines anſtändigen Muſikſtückes das frivole „Fuchslied" auf. Warum ſollte ſie nicht? Das Fuchslied war ja das Wahrzeichen der freiheitlich fortgeſchrittenen Zeit, was hatte dieſe mit der verzopften, mit der „ledernen" Haydn'ſchen Melodie zu ſchaffen! Das Fuchslied hatte ſeither alle möglichen Anwendungen und Bereicherungen gefunden, man beſaß bereits einen „zweiten", einen „dritten", einen „vierten" Theil dazu. Der „Kaiſer Joſeph" hatte in der Zeit der erwarteten Heimkehr des Monarchen ein „neues" Fuchslied gebracht:

Was macht der Ferdinand —
Er ſitzt in Innsbruck droben —
Man ſagt er iſt ſo krank —
Wer hat ihn krank gemacht —
Man ſagt der Gouverneur ꝛc.

In einer folgenden Numer erſchien „noch ein Fuchslied", diesmal galt es der geiſtlichen Macht:

Was macht der Papſt in Rom —
Er hebt die Klöſter auf —
Er hält kein Cötibat —
Er nimmt ſich jetzt ein Weib —
Da wer'n wir Päpſte krieg'n ꝛc.

Der „vierte Theil vom Fuchslied" war ein „Bauernlied":

Was macht der g'ſtrenge Herr —
Er hat ein Herz von Filz —
Was macht die g'ſtrenge Frau —
Sie reicht die Hand zum Kuß ꝛc.

Dann wieder „ein Lied ganz neu von der alten Polizei":

Was macht die Potizei —
Sie ſchickt die Spitzeln aus ꝛc.

Das war ſo ziemlich jetzt die Signatura temporis: Fuchslied = Fortſchritt, Freiheit, Hochſinn; Volks-Hymne = Rückſchritt, Knechtſchaft, Beſchränktheit; oder in einem andern Wahrzeichen: Schwarz-Roth-Gold jenes, Schwarz-Gold dieſes. Denn die teutoniſche Dreifarbe wurde in jeder Weiſe herausgeſtrichen, alle möglichen vortheilhaften Auslegungen wurden für ſie in Umlauf geſetzt. „Aus Nacht blickt Morgenroth nach gold'nen Tagen", ſang C. J. Metzger. Die Umſturzmänner riefen: Schwarz iſt Pulver, roth iſt Blut, gold iſt Feuer, und aus Pulver, Blut und Feuer ſprießt empor die Freiheit. Harmloſer machte Friedrich Uhl die Anwendung auf ſein Liebchen:

Dein Aug iſt ſchwarz wie die dunkle Nacht,
die liebend ich mit Dir durchwacht —
Und Deiner Lippen rothe Pracht
mich neu aufleben macht —
Der Haare goldner Sonnenſchein
umſtrahlt verklärend Dich ꝛc.

Es gab ſolche die das Deutſchthum mit dem Oeſterreicherthum zu verknüpfen, die Begeiſterung für die deutſche Einheit mit ihren dynaſtiſchen Gefühlen in Einklang zu bringen ſuchten, wie jener loyale Staatsbürger, der „Tod und Verderben“ (ſchwarz) auf jeden herabrief der nicht „entflammt von Begeiſterung“ (roth) an die „goldenen Stufen des öſterreichiſchen Kaiſerthrones“ herantritt. Noch loyaler machte Emanuel Straube aus dem ſchwarz-roth-goldenen Drei ein Zwei:

Das erſt' und letzte faſſet,
das rothe aber laſſet
als Preußens blut'gen Sold!

Doch die lärmenden Tonangeber des Tages wollten das nicht zugeben. Nicht Schwarz und Gold durften als die Farben Oeſterreichs gelten, ſondern jenes ſchmutzige Schwarz und Gelb, das ſie vom Caſern-Thore, von Gränzpfählen und Mauthſchranken in misliebigem Andenken hatten und das ihnen um ſeines triſten Tones willen Stoff zu den widrigſten, ja gehäſſigſten Vergleichen bot:

Schwarz iſt das Laſter und gelb iſt der Neid,
gelb iſt die Bosheit und ſchwarz iſt das Leid;
ſchwarz iſt die Finſternis und gelb iſt blos Schein:
darum kann nur der Teufel ein Schwarzgelber ſein!

Schwarz iſt der Satan und gelb iſt ſein Haus,
gelb iſt der Schwefel und ſchwarz iſt ſo graus,
ſchwarz iſt die Hölle und gelb iſt die Pein:
darum kann nur der Teufel ein Schwarzgelber ſein!

Ich kenne dieſes „Der Schwarzgelbe“ überſchriebene Gedicht nur als Manuſcript und wüßte gern, falls es ſonſt bekannt geworden wäre, welchen Verfaſſer und Urſprung es habe. So weit kam es in den heißern Monaten des Jahres 1848 mit den Farben welche die öſterreichiſchen Heere Jahrhunderte hindurch zu Sieg und Ehren geführt hatten, daß es zuletzt niemand wagen durfte ſich in der Haupt- und Reſidenz-Stadt des Reiches offen mit ihnen zu zeigen und daß, als die patriotiſche Partei gleichwohl ihren Willen durchſetzen wollte, ein bedenklicher Auflauf die Folge davon war [1]). „Das ſchreckliche Geſpenſt der

[1]) Ueber den ſogenannten Bänderkrieg vom 9. bis 17. Sept. ſ. das Cap.: „Schwarzgelb und hochroth“ in meiner „Wiener Journaliſtik“ S. 179—187.

Reaction", deſſen „Peſthauch will den Odem mir erſticken", das war es was der Stürmer und Dränger der Zeit ohne Unterlaß vor ſeinen Blicken ſah, gegen das er eiferte und geiferte, das er verhöhnte und verſchimpfte, ohne zu bedenken daß er dadurch nur den Widerwillen und die Abwehr derjenigen verſtärkte die von allem Anfang der raſcheren Bewegung Mistrauen und Befürchtungen entgegengebracht hatten; mit einem Wort daß er dadurch die Reaction, die erſt nur in ſeiner Einbildung gelebt hatte, ein Weſen von Fleiſch und Blut werden ließ. „Wühlhuber" und „Heulmayer" — die beiden Ausdrücke waren, nebenbei bemerkt, außer-öſterreichiſchen Urſprungs — ſtanden ſich jetzt ſchroff gegenüber. Je ärger es die einen im Freiheitstaumel, im Uebermaß jeder Kundgebung des öffentlichen Lebens trieben, deſto kläglicher jammerten und winſelten die andern nach den Fleiſchtöpfen Aegyptens. Dazwiſchen erklangen wohl Mahnrufe ernſten Charakters, maßvoll und verſtändig, und zwar auf beiden Seiten, zumeiſt freilich auf jener der „laudatores temporis acti"; ſie erklangen, aber ſie verklangen auch im wilden Getümmel der leidenſchaftlich erregten Parteien.

Die erſten Arbeiterlieder, die zur Zeit der Mai-Barricaden erſchienen waren, und auch etwas ſpäter noch, hatten mitunter loyale Anklänge und liebäugelten auffallend mit dem Militair das man auf die Seite des „Volkes" hinüberzuziehen hoffte. Aber die andern Stände traf ſchon damals Schimpf und Tadel. „Oeſterreichs hoher Sohn" wurde gewarnt vor den „falſchen Räthen" und Zöpfen, vor den Pfaffen und Jeſuiten, vor dem Adel und den hohen Beamten, vor den Reichen die das Geld im Kaſten haben:

Ariſtokraten mögen Xeres ſaufen,
ein Glas Mailberger ſtärkt den biedern Haufen.
Die Schwelger aber all' auf hohen Poſten,
ſie mögen täglich ein Maß Yiop koſten.
Gott halte unſer Oeſterreich in Ehren —
die Zöpfe ſollen ſich zum Teufel ſcheeren!

(Das ABC der Arbeiter; 26. Mai.)

In jenen Wochen waren Ausfälle ſolchen Charakters noch vereinzelte Erſcheinungen, die durch den Mislaut ihrer ungeſchlachten Rohheit aus der Maſſe der andern Erzeugniſſe der Preſſe, welche ſelbſt in Ausbrüchen der Heftigkeit einen gewiſſen Anſtand des Tones bewahrten, anwidernd herausſtachen. Je weiter aber die Zeit in den Sommer vorrückte deſto häufiger tauchten Producte von dieſer Sorte auf, denen nichts für heilig galt als der Student und deſſen Calabreſer. Wehe dem der ſich an den unantaſtbaren vergriff! Als es in

den letzten Juli- oder ersten August-Tagen über die Beerdigung eines Legionärs zu unliebsamen Auseinandersetzungen zwischen den Conductwerbern und dem betreffenden Seelsorger kam, erschien im „Kaiser Joseph" ein Gedicht „einem lieben hochwürdigen Herrn Pfarrer gewidmet", das mit den Worten begann:

Du alter ekler Rabenpfaffe,
Dir scheint die Freiheit wohl nicht Gold;
drum wünsch' ich in der Freiheit Namen
daß Dich nur bald der Teufel holt . . .

Es folgen in sechs weiteren Strophen alle erdenklichen Verwünschungen gegen den Verletzer der legionnairen Majestät; er soll verenden „wie ein schäb'ger Hund", kein Leichenbegängnis werde ihm zutheil, ohne Licht und Glockenläuten verscharre man sein „verrecktes Aas" auf dem „Schindanger in eine Grube ungeweiht". Dann lautet die Schluß- (achte) Strophe:

Kein Kreuzlein schmückt wohl diese Stelle.
Doch ihr die ihr dies les't, ihr könnt,
wenn's euch just drückt in eurem Innern,
hinpflanzen ihm — ein Monument!

Ist je in einer politisch noch so aufgeregten Zeit schmutzigeres ekleres schwarz auf weiß gedruckt worden? In Wien, soviel ich weiß, nicht! Nahegekommen an Gemeinheit der Gesinnung und des Ausdrucks sind dem Machwerk allerdings nicht wenige. Darf hier der „deutsche Beranger" mit Stillschweigen übergangen werden? Diesen Titel nämlich legte sich ein Versifex erbärmlichster Sorte bei, wenn der Mensch überhaupt zurechnungsfähig war. „Wir kannten ihn alle als verrückt", schreibt mir Ludw. A. Frankl. Er hieß Wilhelm Gottlieb Schmidt und war seines Zeichens Apotheker, unterschrieb sich aber unter seinen poetischen und prosaischen Expectorationen in der verschiedensten Weise: „ein armer Literat", „der kleine Apotheker und Armenvater im Liechtenthal Nr 9", „ein kluger Weiser", ein schlichter, ein frommer Bürger, „ein superkluger Kannegießer", „Phrenolog Physiognomiker Physiker und Mystiker in Wien"; unter einem italienischen Gedichte an den Hof — dieses Italienisch! — zeichnete er sich „il divotissimo cittadino nato a Vienna qual' poeta poveretto". Seine Gedichte, niederer und höherer Blödsinn sowohl im Inhalt als in der Diction, trugen meist ein Motto an der Spitze; dem „Gruß an das Frankfurter Parlament" I 7 setzte er, ohne Zweifel auf seine eigene werthe Person anspielend, den Spruch vor: „Nemo in patria propheta. Zu deutsch: Wo der Pfennig geschlagen wird, gilt er nichts."

Die einzelnen Gedichte erſchienen in Blättern und Doppelblättern in Quart, deren je ſieben ein Heft ausmachten, bei Franz Edlem von Schmid der es in Papier und Druck an Eleganz nicht fehlen ließ, was die Armſeligkeit des Gebotenen nur um ſo greller hervortreten ließ. Denn der gute Mann war nicht einmal der Sprachlehre mächtig und richtete z. B. einen Lobgeſang „an Herrn Sal. Rothſchild, dem Freiherrn Oeſterreichs, dem Bürger Wiens“ ꝛc. Ein anderes, an Umfang das größte und an blühendem Unſinn wohl das verrückteſte, ein Galimatias der dritten Potenz „wo Epheu ſich mit Unſinn paart“, enthielt einen „Aufruf zur Zurückkunft an alle Fürſten Grafen Adelige Ritter und reiche Abweſende nach Wien“ — ſo lautet wortgetreu der Titel — der lebhaft an den Zornruf jenes Wiener Gewerbsmannes erinnert: „Die verdammten Ariſtokraten haben uns den ganzen Adel aus Wien vertrieben!“ Nachdem der Dichter — o du grundgütiger Himmel, welche Verunglimpfung dieſes Namens! — ſeine „werthen Adeligen, reichen Gäſte“ eingeladen in die Stadt zurückzukehren, aus der ſie „im Frühjahr ſo herzbeklommen davon geeilt“; denn

Wer anders gibt Verdienſt und Brod, als hohe fürſtlich gräfliche Paläſte?!

fährt er fort:

So geſtern fuhr ich eben um halb drei Uhr im Stellwagen müd' zu Hauſe*[1]),
Herrje! wem* ſeh ich? Den lieben Grafen Kinsky, als der Schwalben
erſte, Trott über die Freiung fahren und keck und feſch kutſchiren,
ich glaube mit zwei Rappen, oder Schimmel,* Pferden oder Falben —
Si'ſt* einerlei! Er war's, der gute Menſch den man für blöde
hält, weil er die Hunde köpft und öfters auch alte Pantoffel
ſammt allerlei unnützem Zeug zum Fenſter n'aus ganz ſchnöde
wirft . . .

Graf Kinsky — der ſtadtbekannte Dominik war gemeint — war nicht der einzige der da mit Namen genannt ward. Neben ihm erſcheint Graf Wratislaw, „ein blonder Stummer“,

der nicht viel geben kann, weil ſeine Ahnen olim mehr gebraucht eh' ſie verblichen —

und

Wo weilſt du Lori, Lori! ſchön beritt'ner Gnom vom ſchwarzen Berge —

[1]) Die Sternchen welche bei gewiſſen ſprach- oder ſinnwidrigen Ausdrücken ſtehen, ſollen nur anzeigen, daß ſie dem Original ad literam entnommen ſind. So iſt auch im Verzeichnis z. 1770–1805 alles mit Genauigkeit dem Originale entnommen; nur im Motto zu 1801 iſt das „compendre“ ſtatt „comprendre“ mein Verſehen.

dann „Calipso Clari“ und Pannoniens Tochter, die gleich Israel's ſchönſtem Kind auf die Frage um ihren Namen im Wiener Dialekt antwortet: „Eſter haß' i“. Jedem dieſer Namen werden einige boshafte und alberne Gloſſen angehängt. Ueberhaupt hat unſer „Bürger und Garde“ ein ſcharfes Auge für das ſchöne Geſchlecht. Er fordert die zur Rückkehr nach Wien eingeladenen Cavaliere auf:

Bringt Eure Weibleins mit, wir Bürger ſehen liebend ſie ſo gerne,
in keuſchem Kleid von Calicot ohn' Schleppe ſchäkernd en avant ſtolziren,
in ſchönen Kutſchen lieblich ſitzen und ſchelmiſch grüßen von der Ferne,
wenn wo ein Seladon, ein Schleifendieb, im Trott, im Galoppiren,
ſich ſeine Naſe bald an einem Baum gequetſcht, die alte Wurzel
ſucht wo ihm * der Zwicker zwingt verzweifelnd halt zu donnern Worte,
und fluchen dann par bleu, mir niemals arrivirt, ein ſolch horrender Purzel,*
Scandale ma fois, en vérité, c'est juste, malheur von beſter Sorte.
O armer Troubadour, ein Küßchen nur um ſicher Dich zu heilen,
von einer alten Fettel, denn Du verdienſt ſie nicht die Kleinen.

Es folgt ein nie dageweſener Unſinn von „ausgeſchnittenen Leibchen“,

mit Blumen friſch friſirt, neckiſch, keuſche, und etwas descortiret * —

von „ſchwellenden Nimphen keuſcher Diana“ mit

— enrer ſammt'nen Fülle blendenden Schnee auf zarter Buſen Welle —

von „Wangen, Armen, Schultern, Flaumenknie“:

Kann ich dafür, wenn meine Sinne ſchwindeln? Chiterisch * ich im zarten Mooſe
mich ſchüchtern, bittend bergen will, weil Schönheit mich im Netz gefangen? . .

Verlangt der geneigte Leſer noch mehr von dieſer Koſt?

Das alſo war „Der deutſche Beranger“ auf dem Wiener Parnaß des Jahres 1848. Originell war er übrigens nicht in ſeinen Vorwürfen; denn die Ausfälle gegen die höheren Stände waren ja damals etwas alltägliches. Da epigrammirte z. B. ein Michael Neumayer im „Proletarier“:

Das Papier.

Deine Ahnen Papier ſind nichts als veraltete Lumpen,
Aus dem Schlamme gezogen hob Dich hervor Dein Verdienſt.
Heutzutage gibt das Verdienſt begrabener Ahnen
Manchem Lumpen allein ſeinen erhabenen Werth.

Oder es erbettelte ein F. Sartori „Einen Obolus für die armen Ariſtokraten“; denn Silber und Gold ſeien ſie nicht werth, dieſe heruntergekommenen Götzen von ehedem!

Der Liechtenſtein verdunkelt,
Den Paar trieb man zu paaren,

Dem Trautmannsdorf traut nicht die Stadt,
Der Clary iſt nicht im klaren,
Der Windiſchgrätz iſt indiſcheret...

Ja ſie die ehemals Ausgewählten, ſie waren jetzt die Ausgeſtoßenen; ſie die vordem in Ehre und Anſehen prangten, ſie waren jetzt die Zielſcheibe von Spott und Hohn und gemeinſtem Schimpf; ſie die man in früheren Tagen im Lied geprieſen, mit Myrrhen, mit Huldigungen und Schmeicheleien berücket, ſie waren jetzt Quell und Urſprung von allem Uebel! Die Bureaukraten und ihr Zopf, man packte ſie jetzt beim Schopf, oder in vielfacher Zahl: thörichte Köpfe, heulende Tröpfe! Der Miniſter war nichts als das Haupt der Philiſter, mit Sünden ein volles Regiſter, das geſtohlene Blutgeld des „tauſendfach betrogenen Volks" im Torniſter! Die „Miniſterlieder" des „Narrenthurm" Nr. 5 N. F. S. 19 gehören in dieſe Reihe; es waren vierzeilige Parodien allbekannter Strophen z. B. auf Doblhoff aus Anlaß der durch den Svoboda'ſchen Actien-Schwindel veranlaßten tumultuariſchen Auftritte vor und in dem Miniſterial-Gebäude des Innern:

Was glänzt dort vom Walde im Sonnenſchein,
hör's näher und näher erbrauſen?
Sie ſchlagen im Saale die Thüren ſchon ein,
und gellende Flüche erſchallen darein —

Oder auf den Miniſter Schwarzer wegen Herabſetzung des Taglohns für die Erdarbeiter:

Mich fliehen alle Freuden,
ich ſterb' vor Ungeduld:
An allen meinen Leiden
ſind nur fünf Kreuzer ſchuld.

Vorzüglich aber die Prager Juni-Tage, der Belagerungsſtand und die militair-gerichtliche Unterſuchung die darauf folgten, gaben den verſificirenden Vertretern des Wiener Radicalismus fortwährend zu ſchaffen, und merkwürdig, das Auge der politiſchen Seher gewahrte Wochen, ja Monate voraus den fürſtlichen Soldaten, der zuerſt in Prag dem wüſten Treiben ein Ziel geſetzt hatte, mit ſeinen Cohorten gegen die Hauptſtadt des Reiches heranziehen. Was Mephiſto in Auerbach's Keller von den in den Tag hinein lebenden Studenten ſagt:

Den Teufel ſpürt das Völkchen nie,
und wenn er ſie beim Kragen hätte —

ließ ſich auf die Wiener Radicalen des Jahres 1848 gewiß nicht anwenden.

In einem „Melodram“ in fünf Aufzügen, betitelt „Alfred der Grauſige“, erſcheint eine Deputation Prager Bürger die ſich ihm zu Füßen werfen und die er anſpricht wie folgt:

Genug im Staub habt Ihr Euch gewolzen!
So lieb' ich's, ſo geziemt's der Bürgerrotte
vor hohem Adel ſtets, dem zweiten Gotte!
Die Demuth hat mein eifern Herz geſchmolzen,
ſprecht nur, was wünſcht Ihr? . .

Ein Bürger ergreift das Wort und bittet um Martial-Geſetz, um Belaſſung ihrer Ketten, um „ehrne Kanonen“, um Säbel und Musketen die ſie in Demuth küſſen wollen, was der Gewaltige huldvoll gewährt:

Kanonen nicht und Flinten will ich ſparen,
Daß Euch die Freiheit länger nicht genire
und über Viennas Stolz ich triumphire!

Den zweiten Act füllt ein Selbſtgeſpräch des Grafen „Leo Dumm“, den dritten eine Unterhaltung zwiſchen zwei vom Hradſchin in die Altſtadt fliegenden Kartätſchen aus; im vierten trifft eine Wiener Depeſche ein, die alles in Frage ſtellt was Alfred der Grauſige und Graf Dumm eingeleitet:

A. Nun da wollt' ich würde ſelber zu einer Kartätſche!
D. Und ich zu einer lügenhaften Proclamation!
(Beides geht in Erfüllung.)

Fünfter Act. Schlußgeſang mit Völkerjubel. Alfred der Grauſige und Graf Dumm:

Iſt denn gar kan Weg, iſt denn gar kan Steg,
der die Freiheit führt aus dieſer Welt?

(Die Kartätſche zerplatzt in einem Stoß „Wiener Zeitung“ und die Dumm'ſche Proclamation wird von einem Wanderer in der Nähe anderweitig verwendet.)

Das „Melodram“ erſchien in der „Katzenmuſik“ Nr. 27 und war unterzeichnet „Michel“. Dieſen Namen oder „Miguel“, nach dem Thronwerber von Portugal zu welchem ſein Vater in Beziehungen geſtanden, gebrauchte zu jener Zeit Etienne unter ſeinen Artikeln; allein obwohl derſelbe damals ſtark in hochrother Farbe machte, fällt es mir doch ſchwer in ihm den Verfaſſer dieſes geiſtloſen und ſchmutzvollen Machwerks zu vermuthen.

Herbſt.

Das unfläthige Kauderwälſch und Reimgeklingel des wahnwitzigen Apothekers von Liechtenthal ſetze ich in die zweite Hälfte September, weil darin von der kommenden ſchlechten Jahreszeit die Rede iſt, die

... im nahen Hain die Blätter von den Sträuchen, Bäumen wehet.

Das waren die Wochen wo ſich die Gewitterwolken immer dichter zuſammenballten, wo ſich der politiſche Horizont von einem Tage zum andern unheimlicher umdüſterte, wo die Elemente jeden Augenblick mit dem Losbruch entfeſſelten Wüthens drohten. Da begnügte ſich der erhitzte Pöbel nicht mehr die Röcke auszuziehen; da war es der vollendete Sansculottismus der den Markt beherrſchte, da trat an die Stelle der Kneipengeſänge wilder Schlachtruf, wüthige Brand- und Blutlieder.

An Anklängen ſolcher Art, an Vorbereitungen und Einladungen dazu, an leichtfertigen Anſpielungen auf Mord und Brand, auf hängen und köpfen hatten es die Rothen unter den Wiener Versmachern frühzeitig nicht fehlen laſſen. Hatte doch ſchon am 10. Mai „Der Unpartheiiſche“ Raffelsberger's das Gedicht eines nicht näher bekannten H. „An Zanini“ gebracht:

Warum denn muthlos reſigniren?
Du biſt doch des Vertrauens Mann!
Soll ewig denn der Zopf regieren?
Willſt Du an's ſchneiden ſelbſt nicht d'ran?

Und will denn keiner an die Zöpfe
mit einem kühnen Kaiſerſchnitt?
Herunter mit euch, ihr hohlen Köpfe!
Dann fällt der Zopf gewiß auch mit.

Nach den Ereigniſſen des 15. und 26. Mai erſchollen Lobgeſänge und Preis-Hymnen auf die Revolution. Anton Langer ſang ſein „Barricaden-Lied“:

Es will das Volk ſein gutes Recht erbetteln nicht als Gnaden,
das Volk verſteht zu betteln ſchlecht, es holt ſein Recht ſich im Gefecht,
Hoch auf den Barricaden!

Miguel verherrlichte die „Barricaden“ und deren Kämpfer:

Barricaden ſind die Burgen drin die Freiheit ſicher wohnt,
Barricaden ſind die Stätten drauf das Volk als Sieger thront!
Barricaden ſind die Felſen drauf der Gleichheit Adler ſitzt,
auf den ewiglich vergebens Euer Donnerrohr erblitzt!

Barricaden, ſtolze Zeichen, Warnung frevelnder Gewalt!
Letzte Rüſtung, ſtarke Rüſtung die des Volkes Leib umwallt!
Gruß und Ruhm Euch, keine Thräne! Ehern ſei der freie Sang,
Der ein Schrei ſich des Entzückens euretwegen mir entrang!

Und ſchon blieb das letzte Wort nicht unausgeſprochen, das den Männern der „Conſtitution" Häfner und Tuvora am 18. Mai bald ihren Kopf gekoſtet hätte, das aber jetzt frei und ungeſtraft in hellem Sang ertönte:

Stürmt ihr Glocken, ernſte Mahner!
Auf zum Kampf Republicaner!
Auf zum Kampf für Deutſchlands Heil!
In die Brut gekrönter Würger,
in das Neſt verthierter Bürger
werft der Rache Donnerkeil!

(„Republicaner-Lied" in Löbenſtein's „Unpartheiiſchem" vom 22. Juni.)

Am 14. Juli brachte der „Ohnehoſe" ein Gedicht, aus deſſen blödem Schwulſt nur das eine verſtändlich war, daß der Verfaſſer die „Ariſtokraten und Pfaffen" insgeſammt guillotinirt ſehen wollte. Der „Ohnehoſe" ging bald darauf in den „Proletarier" über, in deſſen Spalten Michael Neumayer ein Diſtichon über „Das Volk der Oeſterreicher" einrückte:

„Vivat" — Beglücktes Volk, du verehrſt gleich der Gottheit den Herrſcher:
zwicke die Katze im Schweif, wird ſie mianen von ſelbſt.

Verherrlicht wurde jetzt außer den Studenten und der Aula nur mehr was den unterſten Schichten angehörte, die man gegen die höhern Stände hetzte, zur Rache aufforderte, für die Laterne, für den Galgen, für das Schaffot begeiſterte. Adolph Buchheim beſang den „Blonſenmann", den eigentlich nur das Pariſer, nicht das Wiener Pflaſter kannte; Miau von Miauenthal ließ in der „Katzenmuſik" „Demagogen-Lieder" vom Stappel laufen deren poetiſcher Unwerth uns nicht lüſtern nach dem wahren Namen ihres Verfaſſers macht, und ein . . . doch ich will ihn nicht nennen weil er noch lebt und ſeither beſſeres geleiſtet hat, rang mit grunderbärmlichen Verſen nach dem Kranze eines Freiheitsdichters:

So lange machtlos nicht die Macht
und rechtlos noch das Recht iſt,
ſo lange hat der Knechtſchaft Nacht
durchbrochen nicht der Freiheit Pracht,
die mächtig und gerecht iſt!
So lang wir was wir geſtern ſah'n
auch heut und morgen ſehen . . .
iſt noch das letzte nicht gethan,
wenn vieles auch geſchehen!

Iſt das ein Galimathias, was?! . . Wenn der geneigte Leſer zu wiſſen verlangt was in jenen Kreiſen dazumal als dichteriſch gelungen galt, ſo leſe er das „Revolutions-Lied" das der „Studenten-Courier" vom 27. Juli mit der Redactions-Anmerkung begleitete: es ſei ihm dasſelbe anonym eingeſendet worden; es habe ihm allerdings „einigermaßen zu brauſend" erſchienen, er habe gleichwohl nicht umhin können das Gedicht „ſeines poetiſchen Werthes wegen" mitzutheilen. „Möge niemals die Zeit kommen", ſetzte die Redaction, um ſich den Staatsanwalt vom Leibe zu halten, mit einem Stoßſeufzer hinzu, „wo das erbitterte Volk derlei Lieder ſingt!" In der That wurde damit das berüchtigte „Ça ira, ça ira" der erſten franzöſiſchen Revolution womöglich überboten: es ſoll nicht blos „der Adel an die Laterne", es ſoll auch „der Deſpote zu dem Schaffotte wallen", es ſollen „die Herr'n Miniſter", alle „Höflinge und Herr'n und ekle geile Prieſter" dasſelbe erfahren; denn erſt wenn „ihr Blut in Strömen iſt gefloſſen" wird „hoch und hehr aus blut'gem Meer" die Sonne der Freiheit ſich erheben. Befand man ſich mit ſolch' grauſigen Phantaſie-Gebilden nicht mitten in der rothen Republik? Die Fürſten alle weg und „die deutſche Einheit" war da!

So lange ſchwarz und golden dem Roth zur Seite ſteh'n,
könnt ihr vom Druck der Fürſten das Land befreit nicht ſeh'n.

So lang von ſchwarz und golden beengt iſt noch mein Roth,
hat es mit deutſcher Freiheit und Einheit ewig Noth.

D'rum wählt euch eine Farbe, ja eine ganz allein —
und möge Deutſchlands Flagge bald nur die — rothe ſein!

(Kaiſer Joſeph Nr. 35 [N. F. 30] S. 251 f.)

Von den deutſchen Freiheitsſängern aus früherer Zeit hatte Georg Herwegh durch die fatale Spritzleder-Geſchichte ſeinen Nimbus verloren; aber hoch in Ehren ſtanden noch immer Hoffmann von Fallersleben und vor allem Freiligrath. Das „von der preußiſchen Regierung" verbotene Gedicht: „Die Todten an die Lebenden" wurde in Wien mit Eifer nachgedruckt. Ihm antwortete muthig Georg Emanuel Haas mit einem Gegengedicht: „Die Lebendigen an die Todten" und mit einem andern unter demſelben Titel Weyl in der „Geißel". Doch laut pries ihn der damals freilich erſt zweiundzwanzigjährige Cajetan Cerri „An Ferdinand Freiligrath" und ſuchte ihm nachzudichten, was ihm auch, nach des Gefeierten dankendem Zeugnis, trefflich gelang.

So kam der October heran. Am 4. erſchien im „Studenten-Courier" ein Gedicht „À la lanterne!!" mit den Schlußverſen:

Mein Volk, du mußt es lernen:
Tyrannen Pfaffen Sklavenbrut,
hoch hoch an die Laternen!

Der Verfaſſer hat denn doch nicht gewagt ſich zu nennen — nach der Mache ſehr wahrſcheinlich der Juriſt Julius Schwenda —; aber zwei Tage ſpäter, am fluchwürdigen 6. October, brachten die Schergen und Häſcher der Aula den Kriegs-Miniſter Latour „hoch hoch an die Laternen"!

Man kann den Wiener wahrhaftig nicht rachgierig und blutdürſtig nennen. Er iſt eher geneigt alles auf die leichte Achſel zu nehmen und jederzeit bereit einen Verfolgten, ohne zu fragen ob derſelbe im Recht oder Unrecht, lieber laufen als der Polizei und den Gerichten überliefern zu laſſen. Welche Verwilderung der Gemüther, welche Gier mit dem Entſetzlichen zu ſpielen, mußte darum eingetreten ſein, welche Aufreizungen verruchteſter Art müſſen ſtattgefunden haben, um in den Mauern dieſer Stadt eine Gräuelthat wie die Hinſchlachtung Latour's herbeizuführen! Und wer es, wie Schreiber dieſes, mit eigenen Augen geſehen wie ſich die Leute voll ausgelaſſener Freude über dieſe Heldenthat auf offener Straße in die Arme gefallen, nicht etwa verwahrloſtes Volk, nein Nationalgarden in anſtändiger Uniform, der mußte ſich im Innerſten erſchüttert fragen, ob dies dieſelben Wiener ſeien deren Gemüthlichkeit und frohe Lebensluſt ihnen den Vergleich mit den Phäaken der Odyſſee zugezogen!

„Und noch ein Mord!" Er hat ſich nicht einſchüchtern laſſen durch den Spott und Hohn den ihm die Kleingeiſter der Zunft nachrieſen: er ſei aus einem Freiheitsſänger ein Tyrannenknecht geworden. Es hat ihn nicht angefochten was ſie über ſein keckes Radecký-Lied ihm boshaftes nachgeſagt und nachgerufen. Er griff noch einmal in die Saiten: zu dem „6. Auguſt" kam als Seitenſtück der „6. October". Das mannhaft-ſchöne Gedicht iſt nicht in Wien, vielleicht auch nicht im Jahre 1848 erſchienen; aber es iſt in der Zeit gedichtet, der Stoff iſt ein Wieneriſcher und der Dichter war der Stadt Wien, aus der er ſich ſeine Braut geholt, nicht fremd.

Es iſt aber noch ein beſonderer Umſtand warum das Gedicht im „Wiener Parnaß" des Jahres 1848 nicht fehlen darf. Dingelſtedt's „6. Auguſt" iſt in Wien wiederholt nachgedruckt worden, ſeinen „6. October" hätte keine Wiener Druckerei wagen dürfen zu vervielfältigen, und deshalb iſt es eine Art nachträglicher Sühne daß es jetzt in die Mitte jener October-Lieder geſetzt wird, die von dem Wehruf des weiland „kosmopolitiſchen Nachtwächters" in der Form und noch mehr im

Geiſt und Inhalt ſo weit abſtanden. Die freie Sprache flüchtete ſich über das Weichbild von Wien hinaus. Johann v. Hoffinger der ſich in den heißeſten Sommer-Monaten nicht geſcheut hatte ſeinen Namen, voll oder mit ſehr durchſichtiger Chiffre, unter ſeine geharniſchten Artikel gegen das tolle und gefährliche Treiben der Straße zu ſetzen, ſandte jetzt aus Kärnten wohin er ſich zurückgezogen ſeine Gedichte: „An die Armee als ſie bei Wien concentrirt wurde", „Auſtria iſt erwacht", unter dem Namen Flambert an Grätzer Redactionen, weil er aus guten Gründen den Wiener Boden für ſeine Perſon und für den Ausdruck ſeiner patriotiſchen Schmerzen und Hoffnungen nicht mehr geheuer glaubte.[1]) Denn die Wiener Freiheit und Gleichheit hatte jene Stufe erreicht wo es nur einen Ton in welchem, nur einen Text über welchen geſprochen werden durfte, mehr gab: der Ton war wild und verzweifelt, der Text war Blut und Tod, die Variationen waren erſchießen und erſtechen, hängen und köpfen. Am 20. October brachte der „Radicale" ein Frankfurter Parlamentslied, das, nebenbei geſagt, kaum ein Wiener Erzeugnis war, ſondern vom Main herübergebracht ſein dürfte und mit folgender Strophe begann:

Wenn die Wiener fragen: Was macht der Schmerling jetzt?
Sollt ihr ihnen ſagen: Der wird arg gehetzt!
Hängt noch nicht am Baum, hängt noch nicht am Strick,
doch ihn quält ein Traum: Deutſche Republik . . .

Allein ſchon pochte Jelačić mit ſeinen Kroaten an die Pforten von Wien, ſchon zog Windiſchgrätz den eiſernen Ring um die Mauern der Stadt, und nun begann Vielen zu ahnen und zu bangen daß die Geſchichte wohl einen anderen Ausgang nehmen könnte als es zu Anfang geſchienen. Es war am Tage der erſten Hetzendorfer Proclamation als Ludw. Auguſt Frankl in der obern Bäckerſtraße auf Julius Becher ſtieß. Die Beiden hatten ſich im Sturm und Drang der letzten Zeit ſeit Wochen nicht geſehen, Becher, mit Säbel und Piſtolen bewaffnet, ſah verwildert aus. „Nun wie ſteht's?" rief Frankl ihm zu. „„Vortrefflich! Alles voll Kampfeifer und Todesmuth!"" „Glaubſt du wirklich, daß ein Sieg möglich iſt? Ich zweifle daran, die Stadt wird bald genommen ſein!" „„Weißt du"", rief Becher im Zorn aufbrauſend dem Andern zu, „„daß ich ein Recht habe dich niederzuſchießen wenn du ſolche Anſichten verbreiteſt! Alles iſt voll Muth!"" „Nun", meinte Frankl, „ich könnte dir einen kleinen Gegenbeweis liefern!" Und nun

[1]) S. meinen bezüglichen Aufſatz im „Oeſterreichiſchen Jahrbuch" für 1881 S. 74.

erzählte er, wie er ein Gedicht gegen den Kroaten-Ban verfertigt das er in ſeinen „Sonntagsblättern“ habe erſcheinen laſſen wollen; aber die Setzer der Hirſchfeld'ſchen Druckerei hätten ſich geweigert es zu drucken. „„Zeig' es her!““ Becher las es halblaut und ſagte dann: „„Schenk' mir es, ich laſſe es in meinem ‚Radicalen‘ drucken!““ Frankl war damit zufrieden und erbat ſich nur daß ſein Name nicht genannt werde, weil es doch ſonderbar ausſehen und zu allerhand Gloſſen Anlaß geben müßte wenn der Eigenthümer und Herausgeber eines Blattes plötzlich als der Mitarbeiter eines andern Journals erſchiene und der „Radicale“ ein Gedicht des Beſitzers der „Sonntagsblätter“ brächte. So erſchien denn am 24. unter dem Strich von Becher's vielverrufener Zeitung das kecke Lied „vom kecken Bau“, ein Gedicht deſſen Mache den Stempel eines Meiſters vom alten Wiener Parnaſſe trug, der ſich aber aus dem eben erwähnten Beweggrunde diesmal nicht nannte und wohl zu ſeinem Glücke.

* * *

Der Aufſtand war bezwungen, die Stadt war genommen, das Geſetz waltete, ein ernſtes furchtbares Geſetz, das des Kriegsgottes Mars. Jetzt brach über den Wiener Parnaß und deſſen fangesluſtige Bevölkerer der wahre Herbſt herein, der Spätherbſt mit ſeiner blätter- und blüthenloſen Oede, mit ſeinen entlaubten Bäumen und Sträuchern, mit ſeinen vorwinterlichen Schauern und Fröſten. Schaarenweiſe ſind die Sänger davongeflogen, über die Berge, über das Meer; was man über dem ſtillen Lande vernimmt, iſt höchſtens das Gezwitſcher halberſtarrter hungriger Spatzen, das Gekrächze von Dohlen und Krähen, der heiſere Ruf des Känzchens oder Todtenvogels. Was von liederreichem Volke noch vorhanden, iſt wieder wie vor der frohen Zeit in die Stube und hinter die Stäbe des Käfigs gebannt, und auch da hört man es meiſt nur ſingen was ihm eingelernt, „eingewerkelt“ worden.

Das war denn auch zu einem großen Theile der Charakter der Wiener November- und December-Versmacherei im Jahre 1848: ſchadenfrohes Kreiſchen über die entſchwundenen oder darniedergeworfenen Helden der frühern ausgelaſſenen Zeit, und pflichtmäßige Dithyramben für die gegenwärtigen Inhaber der Macht und Gewalt. Der Secretair und einige Mitarbeiter des Böhringer'ſchen Blattes waren unermüdlich große und kleine „Geißelhiebe“ nach allen Seiten auszutheilen, auch der „Humoriſt“, etwas ſeltener der „Zuſchauer“ waren in dieſer Richtung thätig. Der Anfang der Blumauer'ſchen „Aeneide“ war wie geſchaffen für die ehemaligen politiſchen Großthuer und Marktſchreier die es jetzt

gerathen fanden ſich aus demjenigen zu machen aus was Gott den Menſchen gemacht hat: aus dem Staube. So begann im „Zuſchauer“ ein Anonymus Dr. M. „Die neue Hanſiade“:

Es war einmal ein wack'rer Held,
der ſich Hans Milchbart nannte —

und Joſeph Weyl in der „Geißel“ ſeine „Mahleriade“:

Es war einmal ein Federheld,
die Humoriſtik war ſein Feld ꝛc.

Nicht minder bekamen ihren Theil: Ludwig Eckardt „der Junge der Jungen“; Leopold Häfner der jetzt hinter den Mauern von Olmüz ſaß aus denen er ſich ſpäter, wie es heißt, durch einen Pact mit der Polizei losgemacht; der freche Cheizes der dieſem Beiſpiele folgte und, wie wir aus den jüngſt erſchienenen Memoiren Pulszky's II S. 301 f. erfahren, bereits um die Jahreswende ſeine Schwenkung von hochroth nach „ſchwarzgelb“ vollzog; der hochwürdige Herr . . .

Eine Barricaden-Dame küßt er,
der Herr Profeſſor, Pater, Deputirte . . .*)

*) Der Endreim wird geſucht. Anm. d. Red.

Wie die Perſonen ſo entgingen auch deren Schöpfungen dem erbarmungsloſen Spotte der ſiegenden Partei nicht: die Studenten mit ihrer Aula und ihrer „Freiheitsſtraße“; das Odeon vor kurzem Tempel der „Religion die m'r erſcht 'kriegt hab'n“, jetzt in Schutt und Trümmern; die Blätter die früher den Ton angegeben: „Conſtitution“, der „Radicale“ und „Freinüthige“, „das Studentenkourrierliach mit unterlegte Röſſer“; aber auch der conſtituirende Reichstag, der in Kremſier bleiben werde „wie er geweſen hier“, mit ſeinen Deputirten die trotz wochenlanger Unterbrechung ihrer parlamentariſchen Thätigkeit ganz ruhig ihre Diäten weiterbezogen ꝛc.

Eine artige Selbſt-Perſifflage, im gutmüthigſten Wiener „Hamur“ gehalten, lieferte der Volksdichter Karl Wendt mit ſeinem Duett in Fragen und Antworten: „Ein echter Mobilgarde vom October 1848“, und ebenſo muß zu den gelungeneren Arbeiten dieſer Art eine Parodie des bekannten Chamiſſo'ſchen Zopfliedes gerechnet werden welche die „Geißel“ Nr. 68 S. 286 unter dem Titel: „Eine neue Geſchichte“ brachte:

's war Einer dem's zu Herzen ging,
daß ihm der Zopf ſtets hinten hing,
er ſpielte den Erlöſer.
Da rief man: Heyſa! Hopſaſa!
Sang keck: „Was macht der Herr Papa“,
und trug den Calabreſer!

Und jeder der im lieben Wien
nicht mitgeſungen, mitgeſchrien,
den hieß man Zopf-Chineſer!
Da ſang man rings am Donauſtrand:
„Wo iſt des Deutſchen Vaterland?“
und trug den Calabreſer!

Das war der Aula eben recht,
ſie dachte ſich: es wär' nicht ſchlecht,
wenn wir die Reichsverweſer!
Man nahm das Volk in neue Lehr',
gab jedem Knaben ein Gewehr,
und trug den Calabreſer!

Man lenkte die Empörung ſchlau,
verſtand den Barricaden-Bau
und trieb es immer böſer.
Und jeder, was er wollte, that,
wollt' nimmer hören klugen Rath,
und trug den Calabreſer!

Doch Nemeſis bewährt ſich ſtets,
ſie ſchickte Fürſten Windiſchgrätz
als echten Volkserlöſer:
Da war die Aula plötzlich leer,
Studenten ſah man keinen mehr,
auch keinen Calabreſer!

Lauft durch die ganze Stadt euch müd',
Ihr hört nichts mehr vom Fuchſenlied,
ſeht keinen Legioneſer.
Kein Gardenſäbel klappert mehr,
man trägt jetzt Stock ſtatt dem Gewehr,
und keinen Calabreſer!

Das Gedicht war von Joſeph Weyl, der ſich ſchon in der Zeit vor dem October durch muthige Satyre hervorgethan hatte und im Nach-October eine unerſchöpfliche Fruchtbarkeit entwickelte. Er verſtand auch ernſtere Töne anzuſchlagen. Hieher gehört ſein „Kein Geißelhieb“ von dem armen „Fido“ der auf dem Grabe des unglücklichen Studenten ausharrt, ſeinem Herrn bis in den Tod treu, während jener ſeinem kaiſerlichen Herrn die Treue gebrochen! Noch vorzüglicher iſt die „Siegesweihe der Todten“, im Charakter der „nächtlichen Heerſchau“ von Zedlitz, doch keineswegs Nachbildung, geſchweige denn Nachäffung derſelben, wo er den todten Latour aus deſſen Bureau Befehle an Windiſchgrätz und Jelačić ausfertigen läßt die von Ordonanzen auf „luftigen Pferden“ den beiden Feldherren überbracht werden. Auch Karl Meisl widmete dem hingeſchlachteten Kriegs-Miniſter einen Ge-

ſang der Trauer, wie es ja nicht anders kommen konnte als daß die k. k. Armee, die Opfer die ſie gebracht ſowie die Siege die ſie errungen, ein Hauptziel der jetzigen Huldigungen bildete. Das berühmte W(indiſch-Grätz) J(elačić) R(adecky), die Gränzer und ihr ſoldatenreiches Gränzland, die Kroaten und darunter die martialiſchen Šerežaner, welche die Stadt von dem „Schmutz = Republicaner" und von dem „Unflath = Demokraten" gereinigt, waren nunmehr, ſo iſt der Lauf der Welt und der Wechſel aller irdiſchen Dinge, die Gefeierten und Geprieſenen, die kaum eine Spanne Zeit zuvor allen Spott und Hohn ungerächt hatten hinnehmen müſſen. Einen Vorwurf eigener Art nahm ſich Friedrich Hebbel in ſeinem ſchon früher (S. XLVI f.) erwähnten und theilweiſe benützten Gedichte: „Die Erde und der Menſch". Dem vielverheißenden Anfang entſprechen aber die weiteren Strophen gewiß nicht; ſie ſind von einer unerquicklichen, mitunter anwidernden Nüchternheit und Oede. Wer hieß ihn auch auf das Versmachen ausgehen in einer Zeit, wo ein Dichter ſeines Schlages ſich nicht erhebend begeiſtern, nur die Schleußen ſeines ſchwerblütigen Trübſinns öffnen konnte! Und ſind überhaupt die zu beſorgende Uebervölkerung der Erde und die ſehr proſaiſchen Mittel der Vorbeugung und Abhilfe ein dichteriſches Thema? Unter den Mitteln der Vorbeugung iſt das Zweikinder-Syſtem unſerer Siebenbürger Sachſen eines der probateſten, auf welches Hebbel an einer Stelle nicht undeutlich anſpielt! . . .

Daß der Wiener Parnaß des Jahres 1848 ſeine reichſte Zeit hinter ſich hatte, zeigte ſich ſchon äußerlich in der Zahl der Producenten und der Producte. Letztere betrugen in den beiden letzten Monaten 122 Stück, gegen 260 in den beiden erſten worunter der kürzeſte des ganzen Jahres; freilich wurde der diesjährige November durch die faſt vollſtändige Einſtellung allen Buchdrucks in den erſten ſieben Tagen in dieſer Hinſicht noch kürzer als der Februar. Von den Gedichten erſchienen ſehr wenig anonym, dagegen unverhältnismäßig viel pſeudonym oder mit Chiffren, von letzteren allerdings einige völlig durchſichtig, wie das oft wiederkehrende W—l (Weyl) in der „Geißel". Im Ganzen läßt ſich die Ziffer der November- und December-Dichter, die Chiffren eingerechnet, auf etwas über 50 veranſchlagen, von nahezu 500 Dichtern der vorausgegangenen Zeit! Von bekannten Namen waren Saphir mit 8, Bowitſch mit 5, Caſtelli, Prechtler und Joh. Nep. Vogl mit je 2 Stücken vertreten. Als neue Ankömmlinge auf dem Wiener Parnaß erſchienen Dr. Cuſanus, von welchem ich nicht weiß ob es ein wahrer oder ein angenommener Name, ob der Träger desſelben ein Oeſterreicher geweſen oder ein Preuße aus den Rheinlanden, aus welchen ſein

begeiſtertes Hoch an den Fürſten Windiſchgrätz als Bändiger der „Pöbelherrſchaft“ und Wiederherſtellung der Ordnung datirt war; V. M. Ohligs mit einigen Diſtichen im „Zuſchauer“, ſehr löblich in der Geſinnung und ächt biedermayeriſch in der Wiedergabe; A. Reaubein (Niebauer?) der in der „Mittelſtraße“ einige Strophen „an die Mitglieder des Reichstages“ richtete; P. Franz Dafner der die Rückkunft des Fürſt-Erzbiſchofs Milde nach Wien, von wo ſich dieſer nach den böſen April-Tagen in die nahen Berge gezogen hatte, im „Pädag. Wochenblatt“ feierte; Karl Rain, J. O. Rendliv (Wildner?) und einige andere.

Den Dichtern des Wiener Parnaſſes von 1848 müſſen jene beigezählt werden, die in den beiden letzten Monaten des Jahres außerhalb den Gränzen unſeres Vaterlandes in einer freiwilligen, aber von gerechten Befürchtungen dictirten Verbannung weilten. Kolifch' „Wiener Boten“ erſchienen zwar erſt 1849, allein einzelne darin enthaltene Gedichte gehören unzweifelhaft noch dem Jahre 1848 an. Darunter eines von Adolph Franckel „Ein Programm“, als poetiſche Mache kaum Mittelwaare; auch war darin alles, was Fürſt Felix Schwarzenberg am 27. November im Reichstagsſaale von Kremſier vorgetragen hatte, vom oppoſitionellen Standpunkt aus verdreht, auf den Kopf geſtellt, um es ins lächerliche ziehen zu können. Allein die bitterböſe Satyre iſt treffend durchgeführt, die Witze ſind ſchlagend, die ironiſchen Hiebe gehen aufs Blut. Gewiß ein unparteiiſches Urtheil aus meiner Feder, der ich ſelbſt an der Schöpfung jenes vielgerühmten und, wie Figura zeigt, vielgeſchmähten Schriftſtückes theilgenommen!

* * *

Die politiſchen Ereigniſſe des Jahres 1848 fanden ihren Abſchluß in der Thronentſagung des Kaiſers Ferdinand und der Thronbeſteigung ſeines in der erſten vollen und ſchönen Jugendkraft blühenden Nachfolgers. Jenem galt Dank und Wehmuth; dazu, minder ausgeſprochen aber unverkennbar durchklingend, Reue darüber wie dem gütigſten der Herrſcher von einer irrgeleiteten Bevölkerung vergolten worden!

Dem Erzherzog Franz Joſeph hatte ſchon im Auguſt „zur achtzehnten Geburtsfeier“ Joſeph Böhm ein Lied geweiht:

Der Ernſt der Zeit, der manche Stirne faltet,
er hat Dich vor der Zeit zum Mann geſtaltet.

Das erſte Gedicht das in die Hände des jungen Monarchen gelangte iſt mir nur im Manuſcript zugekommen und ich habe näheres über den Verfaſſer, ſowie über den Anlaß der denſelben an die Stufen des

Thrones geführt, nicht erfahren können. Die naheliegenden Vorwürfe dieſer Huldigung, ſowie der von anderen Seiten gebrachten, waren einerſeits die Hoffnungen und Wünſche die ſich an die Zukunft des neuen Kaiſers knüpften, der bewaffnet und bewehrt das der Hand ſeines gebeugten und erſchütterten Ohms entſinkende Ruder ergreift um das Staatsſchiff durch die ſtürmiſch wogenden Fluthen zu lenken, Vertrauen auf ſeine Kraft, Zuverſicht in ſeine beſten Abſichten; anderſeits der Ernſt der Lage in welcher Franz Joſeph I. auserſehen war die Zügel der Regierung zu ergreifen, der Krieg für welchen der Himmel Seine Waffen ſegnen möge, und das Richteramt über die Frevel der letzten Zeit wo Er Milde und Gnade walten laſſen möge.

Es war nicht zu läugnen, manche dieſer Erzeugniſſe trugen das Gepräge der Zuſtände unter denen ſie hervortraten; das Lied wagte ſich nicht recht friſch und froh heraus, die Trübſal der Zeit lag wie ein Alp auf den Gemüthern, manche Klänge hatten etwas einſtudirtes, etwas beengtes und gezwungenes. Die bekannten Namen eines Meiſl, Weidmann, Neeſe tauchten wieder auf; aber es war als ob ihnen etwas in der Kehle ſteckte daß ſie die früheren Töne nicht zu finden wußten. Doch galt dies nicht von allen Dichtungen dieſer Richtung; es waren darunter einige ſehr gelungene, tief und wahr empfundene. Bezeichnend war es auch daß jetzt der Schatten Joſeph II. wieder emporſtieg, einer und der andere der Sänger rief den jungen Monarchen geradezu mit „Joſeph“ an.

Verzeichnis.

Ein Verzeichnis der Wiener Gedichte des Jahres 1848 kann schon darum in keiner andern als der chronologischen Ordnung angelegt werden, weil der weitaus größte Theil derselben aus der jeweiligen Tagesstimmung hervorgegangen ist, ein sehr großer sogar unmittelbar auf Tagesereignisse und Tageserscheinungen sich bezieht. Aus diesem Grunde schien es geboten, die Reihenfolge dieser Wiener Ereignisse zu jedem Monatstage namhaft zu machen und in einer Klammer die hervortretendsten Zeiterscheinungen außerhalb Wien anzufügen. Denn auch diese haben auf die wechselnde Stimmung unserer Reichshauptstadt Einfluß genommen, wobei man sich nur vor Augen halten muß daß die Kunde davon und die Wirkung dieser Botschaften auf den öffentlichen Geist, bei der noch mangelhaften Telegraphen-Verbindung jener Zeit, sich immer erst einige Tage später in Wien fühlbar machen konnte; in einigen Fällen habe ich ausdrücklich angemerkt an welchem Tage die betreffende Nachricht in Wien eingetroffen ist. So wenig ferner Poesie und Börsen-Prosa mit einander zu schaffen haben mögen, so schien es für den vorliegenden Zweck nicht ganz ohne Nutzen den tagesgeschichtlichen Notizen den jedesmaligen Curs der kaiserlichen fünf-percentigen Metolliques beizufügen, wobei mir ein kleines 1849 bei L. W. Seidel erschienenes Büchlein: „Tagebuch der Wiener Ereignisse im Jahre 1848" sehr zustatten kam. Man wird aus dem Ueberblick dieser Tages-Curse die unverhoffte Wahrnehmung gewinnen, daß in dem Jahre der Wirrnis und Schrecken, einige der allerärgsten Wochen ausgenommen wo mitunter die Börse ihre Thätigkeit ganz einstellte, das Vertrauen der Geldmänner in den öffentlichen Credit unseres Kaiserstaates ein weniger gedrücktes war, als in einer langen Reihe von Jahren nachdem jener gewaltige Sturm längst bestanden war.

Was die tageweise Einreihung der Gedichte selbst betrifft, so war bei jenen die ein bestimmtes Datum tragen oder die sich unmittelbar auf ein

bestimmtes Ereignis beziehen, auf das Leichenbegängnis der Gefallenen am 17. März, auf die Rückkunft des Monarchen aus Innsbruck 12. August ꝛc. diese Frage von vornherein gelöst. Wo dies nicht der Fall aber das Gedicht in einem Tagesblatt erschienen war, gab das Datum der betreffenden Zeitungs-Numer den Ausschlag. Bei Gedichten wo weder das eine noch das andere eingetreten, konnte nur der Geist und Inhalt, oder die Zusammengehörigkeit mit anderen Gedichten ähnlicher Richtung, oder die Beziehung auf gewisse nicht gerade an einen bestimmten Tag, aber an eine Reihe von Tagen geknüpfte Ereignisse z. B. die Werbung und der allmälige Abmarsch der Wiener Freiwilligen nach Italien, allgemeine Anhaltspunkte bieten, welche die Einreihung unter „die Märztage im allgemeinen", „März/April", „August/September" einigermaßen zu rechtfertigen schien.

In das Verzeichnis ist eine Anthologie verflochten, mit welcher ich meinen ästhetischen Beiräthen manches Aergernis verursacht habe, was einer Rechtfertigung bedarf. Mein alter Freund P. E. Obermayer hat sich mit dankenswerther Bereitwilligkeit der Mühe unterzogen den großen Wust handschriftlichen Materials, zu welchem eine in den fünfziger Jahren von Herrn Leopold Kastner angelegte und mir abgetretene Sammlung von Abschriften der selbständig d. h. im Sonderdruck erschienenen Gedichte die Grundlage abgab, durchzusehen und mit kurzen kritischen Bemerkungen zu versehen. Anderseits hatte Ludwig August Frankl die große Güte auf den ihm von mir mitgetheilten Correctur-Bögen jene Fehler im Versmaß, im Reime, in der Diction überhaupt zu bezeichnen, über die ein so anerkannter Meister auf diesem Gebiete nicht hinausgehen konnte. Wo es Aenderungen minderer Art, etwa blose Versehen des Dichters oder Setzers betraf, folgte ich seinen Winken mit vielem Dank, konnte dies aber in jenen Fällen nicht thun wo in Folge dessen aus einem schlechten Gedichte ein gutes geworden wäre. Denn sehr viele Stücke konnten von mir blos aus dem Grunde, weil sie minder gelungen, oder unbeholfen, oder künstlerisch ganz werthlos waren, keineswegs ausgeschlossen werden, ja manches von Freund Obermayer mit „sub cane", „sub caniculo" bezeichnete mußte dennoch Aufnahme finden, weil für den Zweck, der meiner ganzen Arbeit vorgezeichnet war, der ästhetische Werth der Mache weder den Ausschlag geben noch auch nur in erster Linie in Betracht kommen durfte. Letzteres erlangte nur bei solchen Zeitgedichten Geltung die, ohne äußere Beziehung auf die Ereignisse und Stimmungen des Tages, allgemeinern Inhalts und Charakters waren und wo ich mit Vergnügen der innern Vorzüglichkeit, d. h. dem in kunstvoller Weise zum

Ausdruck gebrachten treffenden Gedanken, vor geringhältigerer Waare den gebührenden Platz einräumte. Aber auch das gerade Widerspiel verlangte sein Recht; denn daß die oft in die roheste pöbelhafteste Form gekleidete Gemeinheit der Gesinnung sich auf den offenen Markt wagen konnte, gehörte doch unstreitig zu den Eigenthümlichkeiten der damaligen Zustände und drückte denselben mit sein Gepräge auf. Zwischen diesen beiden Endpunkten gibt es nun Mittelwaare in großer Anzahl, nicht zu gut, nicht zu schlecht in der Form, aber charakteristisch für die Zeit die sie geboren und die darin ihren Ausdruck gefunden. Es mußte ja für die Auswahl am entscheidendsten in's Gewicht fallen, keinen längeren Zeitabschnitt und kein wichtigeres Ereignis vorübergehen zu lassen ohne einen und den andern Schößling aus dem Wiener Dichterwalde zur Anschauung zu bringen. Ein anderer Bestimmungsgrund für die Auswahl war, von jedem Verfasser der sich im Jahre 1848 irgend mehr vernehmbar gemacht, aber auch von jeder Dichtungsart die damals auf dem Wiener Parnasse gepflegt wurde, mindestens eine Probe zu bringen; ich kann nicht sagen: ein Muster, weil sich für den einen oder anderen Zweck eben nicht immer mustergiltiges fand.

Leider durfte, um das Buch nicht zu stark anschwellen zu machen, die Rücksicht auf den Raum nicht fallen gelassen werden, und so konnten mehrere sehr werthvolle Stücke blos um ihrer Länge willen keine Aufnahme finden; so eines der sehr interessanten Gedichte (Z. 159—161) des großen Mimen Ludwig Löwe, die Bruchstücke aus dem dramatischen Gedichte „Rudolph von Habsburg" von Anton Langer (Z. 170), die serbische Legende von L. A. Frankl (Z. 122), der „Kartätschen- und Granaten-König" von J. M. Schleichert (Z. 578). Nur zwei Ausnahmen wurden gemacht, die eine mit dem „Abendschmaus der Karawane" von Franz v. Hermannsthal als der einzigen „Makame" die 1848 vor die Oeffentlichkeit getreten ist, die zweite mit der „Warnungsstimme aus Italien" (Z. 1638) wegen des ungemeinen Aufsehens das dadurch gemacht worden. Ich war unschlüßig ob ich nicht eine dritte Ausnahme machen sollte mit dem „Aufruf zur Zurückkunft an alle Fürsten" ꝛc. des verrückten W. G. Schmidt, als einem leuchtenden Beispiel jener Ausgeburten der Preßfreiheit an denen ja das Jahr 1848 so reich war wie keines. Zuletzt entschied aber die Erwägung daß es des Schmutzes genug sei wenn ich nur einzelne Stellen daraus meinem Texte einverleibte, was S. LXVIII f. geschehen ist. Aus dem Grunde der Ausdehnung, dann aber auch wegen der Natur der betreffenden Erzeugnisse, die nicht in den Rahmen dessen fallen was man im engeren Sinne als Gedicht, Dichtung zu bezeichnen pflegt, mußte das Lustspiel und die Posse aus-

geſchloſſen bleiben. Sonſt hätte Neſtroy's „Freiheit in Krähwinkel“ nicht übergangen werden können, ein Stück durchaus den achtundvierziger Ereigniſſen und Erſcheinungen entlehnt, das eben darum in jenem Jahre großen Eindruck machte, den Beifall der Einen fand, das Aergernis der Anderen erregte.

Auf dem Wiener Parnaſſe des Jahres 1848 ſind einzelne Gedichte auch in anderen Sprachen erklungen als in der deutſchen: am meiſten italieniſch, weniger polniſch, ſüdſlaviſch. Das Böhmiſche hat ſogar zwei kleine Sammlungen von Gedichten geliefert: „Zpěvník slovanský“, 16°, zwei Heftchen; ein drittes wurde angekündigt, iſt mir aber nicht zu Geſicht gekommen, vielleicht gar nicht erſchienen. Als Verfaſſer oder Zuſammenſteller erſcheint auf dem Titelblatte „Vojtěch“, was auf Fingerhut-Náprſtek, der ſich damals in Wien aufhielt, zu deuten ſcheint. Andere, darunter ich, haben bis auf die letzte Zeit den ſehr witzigen Karl Havlíček für den Verfaſſer gehalten; vielleicht war er es auch, und der erſtere nur der Herausgeber. Die Lieder, durchaus Parodien von böhmiſchen Volksliedern, zielten der Hauptſache nach gegen das Frankfurter Parlament und gegen einige damalige Hauptvertreter des Deutſchthums in Böhmen: Makovička, Kuranda, Schuſelka und erregten dadurch begreiflicher Weiſe in Wiener deutſchen Kreiſen um ſo größeres Aergernis als eine Wiener Firma, Karl Ueberreuter, ſie zum Druck befördert hatte. Friedrich Uhl ſchrieb darüber mit großer ſittlicher Entrüſtung, die in dem Satze gipfelte: „Ich überlaſſe es den Leſern nach dieſen Liedern auf den Cultur-Zuſtand der Čechen zu ſchließen, und will ein Čeche werden wenn das ganze deutſche Volk nur einen Theil eines ſolchen Schatzes beſitzt“. Er überſetzte fünf dieſer „čechiſchen Schmäh́lieder“ unter dem Titel: „Neueſte Erzeugniſſe der jung-čechiſchen Literatur“ in's deutſche, und meinte Guſtav Schwab und O. L. B. Wolff würden gewiß nicht ſäumen dieſe Proben in ihre Blumenleſen fremder Poeſien aufzunehmen [1]). Dann hat Vincenz Furch ein Bändchen „Barvy a Zvuky“ bei Schmidt & Leo herausgegeben (kl. 8°, 86 S.), eine Sammlung von Gedichten und Novellen die ſich aber nicht auf die Zeit beziehen.

[1]) Rank's „Volksfreund“ Nr. 35 vom 16. bis Nr. 39 vom 20. Juni 1848. Die Ueberſetzung iſt nicht überall glücklich im Ausdruck und noch weniger im Metrum, ſo daß ſich z. B. das vielbekannte „Šuselka nám píše“ mit dem deutſchen Texte gar nicht ſingen läßt. „Was doch der Čeche treiben mag“ für: „Copak ti Češi dělají“ gibt auch nicht den richtigen Sinn. Allerdings kommen im böhmiſchen Original manche populär-humoriſtiſche Kraftausdrücke vor, die ſich im Deutſchen kaum wiedergeben laſſen.

Zeitgedichte hat Furch zahlreich in den „Vídenský Posel" geliefert und finden ſich dieſe im Verzeichniſſe an gehörigem Orte angeführt. Abgedruckt wurde von nicht-deutſchen Gedichten nur ein franzöſiſches wegen des intereſſanten Stoffes (Z. 1947). Es ſollte ausnahmsweiſe auch ein äußerſt ſchwungvolles italieniſches Aufnahme finden; da jedoch der Verfaſſer gegen die unveränderte Wiedergabe Einſprache erhob mußte der Abdruck unterbleiben.

* * *

Wenn vom Wiener Parnaß des Jahres 1848 gehandelt wird können die Erzeugniſſe des Volksgeſanges nicht übergangen werden, obwohl dieſelben, ſei es ihrem Urſprung ſei es ihrem Charakter nach, weitaus nicht innerhalb dieſe Gränze fallen. Sie haben vor dem Jahre 1848 beſtanden, ſie ſind im Jahre 1848 nicht ausgeblieben, und ſie beſtehen ſeit dem Jahre 1848 bis heute noch, und zwar ihrer äußern Ausſtattung nach großentheils in derſelben, ſeit wer weiß wie lang überlieferten Weiſe: ein Blatt Quer-Quart, zweiſpaltig, auf der erſten Spalte ein ziemlich primitives Titel-Bild, meiſt roher Kupferſtich. Die Firmen des Jahres 1848 waren, nach ihrer Fruchtbarkeit geordnet: Anton Leitner und Karl Seipp, ſpäter Leitner allein, „Bürger und Kupferſtecher", Schottenfeld, Feldgaſſe Nr. 241 bei 150; Franz Barth Mariahilf kleine Kirchengaſſe Nr. 283 bei 90; M. Moßbeck Neubau Hauptgaſſe Nr. 241 über 50; S. Buemann „Kupferſtecher und Xylograph" Favoriten-Straße Schaumburger-Grund Nr. 78 1. Stock Th. Nr. 11, 31 Stück. Bei dieſem letzteren iſt der Text gedruckt, die Titel-Vignette meiſt Holzſchnitt.

Die Text-Lieferanten, die ſich bisweilen ſelbſt als „Volksſänger" einführen, rangirten wie folgt: Johann Ernſt 30, F. Herz 25, Karl Wendt 24, Auguſt Betz 23, B. Leitner 19, Flor. Pfaffenlehner 11, dann Anton Leitner und Karl Lang je 8, Joh. B. Moſer und P. Schill je 6, Joſ. Marſchall 5 Stück ꝛc. Neben dieſen Original-Arbeiten wurde aber viel nachgedruckt, aus deutſchen Claſſikern (Goethe 4, Theodor Körner 4, Schiller 3, Uhland 2, Schubart „Der Gefangene", Moſen „Die letzten Zehn", Oettinger „Champagner-Lied" ꝛc.), von einheimiſchen Dichtern oder Componiſten (Vogl „Aennchen von Tharau", Zedlitz „Die nächtliche Heerſchau", Klesheim „'s Mailüfterl", Schubert „Der Wanderer", Heinrich Proch „Das Alpenhorn" u. a. m.) und ebenſo aus einheimiſchen und fremden Theaterſtücken, aus „Die weiße Frau", aus dem „Nachtlager von Granada" und dem „Freiſchütz",

aus den Raimund'schen Stücken „Alpenkönig", „Bauer als Millionär", „Verschwender". Als Theaterstücke die damals neu und sehr beliebt waren, heute aber wohl vergessen sind, wären zu nennen: „Der Viehhändler aus Ober-Oesterreich" Posse von Friedrich Kaiser [1]), „Das Gut Waldeck oder Husaren und Kinderstrumpf" Posse von Friedrich Hopp, „Die Hammerschmiedin aus der Steiermark" Posse von Jos. Schickh, „Der steirische Hirsel" Oper, „Blumenfest Maskenball Hochzeitfest" Posse; ganz vorzüglich aber „Unter der Erde", Charakterbild von Karl Elmar, Musik von Suppé (erschienen bei Haslinger Nr. 10981—10985), und „der Tressikönig" von Vary (eigentlich Anton Zöger), dessen „Todtengräber-Lied" wiederholt aufgelegt, fortgesetzt (2., 3. Theil) und nachgeahmt d. h. der beliebten Melodie von Joh. Ernst, von F. Herz u. a. ein anderer Text unterlegt wurde. Derlei Text-Unterlegungen nach bekannten Singweisen, dem „Aschenmann", dem Panorama aus dem „Zauberschleier", der „Gewinns"-Polka ꝛc., sind und waren überhaupt beim Wiener von jeher beliebt, auch nach Tanzweisen, wobei selbstverständlich Strauß und Lanner die erste Geige spielten: „Schreiben des Geister-Musik-Directors Lanner aus dem Olymp an die ihm so lieben Wiener", Arie nach den „Schönbrunner Walzern" von Lanner; „Musik-Director Strauß beim Sperl, Seitenstück zu Lanner im Olymp", von Karl Lang, Melodie die „Egerien-Täuze" von Strauß; „das schwarzaugete Deandl" Melodie „die Steirer" von Lanner; „das letzte Fensterln" nach einem Strauß'schen Walzer. Auch der „Erinnerung an weiland Lanner" von J. Ernst scheint eine Ländler-Melodie unterlegt gewesen zu sein.

Was den inhaltlichen Charakter der Original-Lieder anbelangt, so lassen sich diese in drei Hauptgruppen oder Gattungen scheiden: die lustige, die empfindsame, die politische.

In das lustige Genre fallen die vielen Geselligkeits-, Wander- und Trinklieder: „Wer hat denn 's Bier umg'schütt?" von Peter Meister Tyroler Alpensänger; die auf verschiedene Stände: „Bergmannslust", „der fröhliche Gärtner", das „Pfeifenkramer-Lied"; dabei die obligaten Witze auf die edle Kleidermacher-Gilde: das „Schneider-Gastmahl", „drei Schneider, die einen Schnecken für einen Bären ansehen", „die Belagerung oder warum heißt man die Schneider Böcke?" Von den „jetzigen Maderln" von Berndorfer, von der „lustigen Wäscher-Tonerl" von Pfaffenlechner und dem „Milchmadl von Sievering" von Karl

[1]) Finde ich bei Wurzbach nicht angeführt.

Lang werden wir auf das Gebiet des Erotiſchen geleitet, das von der einen Seite an jenes des Lasciven ſtreift — zu jener Zeit ſehr ſchwach vertreten —, von der andern in das ſentimentale hinübergreift: die Altersſtufen; Leben und Sterben, „Karl am Grabe ſeiner Wilhelmine", „Emma die Todtenbraut, Moral-Lied", beide von Peter Bachmaier, „der neue Todtengräber" ꝛc., Armuth und Noth; Eltern und Kinder, Freundſchaft und Ehe, endlich das ſchier unerſchöpfliche Thema der glücklichen und verſchmähten Liebe: „Verblendete Liebe", „die Nonne oder der Tod der Liebenden", „der ruſſiſche Poſtillon oder das Dreigeſpann", I. Theil, II. Theil, Nachtrag u. dgl. m.

An das ſentimentale Genre reiht ſich das romantiſch-hiſtoriſche, die Volks-Ballade die ihren Stoff entweder der wirklichen Geſchichte, „Napoleon's Feldzug nach Rußland", „Ludwig Sand's letzte Stunde", oder einer noch wirklicheren „wahren Begebenheit" entlehnt. Hiemit ſtreifen wir das Gebiet jener Schauder-Romantik, welcher die Texte zu den geſungenen Jahrmarkts- und Kirchweih-Balladen zugehören. Sie erſchienen damals in Wien in klein Quart, elendes Papier, regelmäßig zwei Blatt, die erſten drei Seiten Erzählung in Proſa, auf der letzten das Lied in fünf bis acht Strophen. Es ſei geſtattet die mir bekannten herzuſetzen:

Die raubmörderiſche Blutsverwandtſchaft. Anno 1847 (letzte Seite „Lied" 1—6). M. Lell.

Schauerliche Begebenheit wodurch eine glückliche Familie auf eine ſchreckliche Weiſe ihren Tod fand, eine wahre Begebenheit im Jahre 1847 (letzte Seite „Lied"). Ohne Druckort; andere Aufl. „1845" ſtatt 1847.

Sechs Unſchuldige im Kerker. Der grauſame Vater- und Muttermörder. Schreckliche vierzehnfache Mordthat die ſich in Stralſund in Pommern zugetragen hatte, von dem gräßlichen Mörder Jacob Meißner verübt wurde, worauf derſelbe am 15. Mai 1846, nachdem ihm vorher der rechte Arm abgehauen ward, lebendig gerädert worden iſt (letzte Seite „Lied" 1—7). Ohne Druckort.

Schreckliche Mord-Geſchichte, welche ſich nächſt Dolon zu Spanien in einem Walde zugetragen hat, wo eine Familie von 12 Perſonen den 20. Auguſt 1847 überfallen wurde, wo ſie bald alle ihren Geiſt aufgaben (letzte Seite „Lied zur Vorſtellung" 1—8). Ohne Druckort.

Schreckliche Mordgeſchichte eines grauſamen Räuberhauptmanns, welcher der Anführer einer Bande war, genannt: Der ſchwarze Karl, welcher den 12. Jänner 1847 zu Toledo in Spanien hingerichtet wurde (letzte Seite „Lied" 1—5). M. Lell.

Daſſelbe bis „genannt", ſodann: Der ſchwarze Jäger, und den 12. Jäuner 1848 in Makov in Ruſſiſch-Polen hingerichtet wurde (letzte Seite „Lied" 1—6; vollſtändig anders als beim vorhergehenden). Ohne Druckort.

Gräßliche Geſchichte des franzöſiſchen Notars Geron aus Frankreich, welcher nach neun Jahren in der Brautnacht die Hundswuth bekam und ſeine Braut auf die ſchrecklichſte Weiſe ermordete (zuletzt „Lied" von Wendt 1—11). Ohne Druckort.

Grauſamer Raubmord an einer polniſchen Familie verübt, durch acht doniſche Koſaken, fünf Werſte von Warſchau (letzte Seite „Lied" 1—8). M. Lell.

Der Stoff des politiſchen Liedes gehört der Gegenwart an und ſchildert die Begebenheiten theils unmittelbar theils im Widerſchein der öffentlichen und geſelligen Zuſtände wie dieſe auf den Einzelnen einwirken. In dieſer letztern Hinſicht gehören ſie nun ganz entſchieden der Zeit-Poeſie an, ſo roh mitunter die Form, ſo ungelenk die Behandlung des Stoffes, ſo vertrackt die mundartliche Redeweiſe ſein mag. Johann Ernſt und Auguſt Betz haben in dieſem Fache das meiſte geleiſtet, aber auch von Karl Wendt und B. Leitner fallen einzelne Stücke in dieſes Gebiet. Und wenn nicht das ganze Lied, ſo gehört dieſe oder jene Strophe oder Stelle der Zeitſtrömung an und verräth dadurch ihren Urſprung. Ein „komiſches Lied" von C. Deckmayer hat den Refrain:

„Sö ſein ſchon ſo g'fällig, verrathen S' mi nöd!"

Die meiſten Strophen ſeines „G'ſang'ls" nun beziehen ſich auf alltägliche Vorfälle des Lebens, nur die letzte preßt ihm die Geldnoth der Zeit aus; er hat nämlich einen Silber-Zwanziger —

am Boden unter'm Tram mit an Miſt gut verſteckt . . .
Aber Sö ſein ſchon ſo g'fällig, verrathen S' mi nöd!

Es bilden dieſe Lieder reichen Stoff für das Studium der Wiener Mundart ſowie der Art und Weiſe wie man dieſelbe in der Schrift wiederzugeben verſucht. Das geſchieht bei einzelnen Worten auf ſehr verſchiedene Weiſe z. B. nid, nit, nöt für nicht; i oder ih, mi oder mih für ich, mich, ꝛc. Charakteriſtiſch ſind ös = ihr, enk = euch, daan = thun, niemsd = niemand, ruwig = ruhig, pfiet di God = b'hüt' dich Gott u. dgl. m. Denn eine Eigenthümlichkeit der Liechtenthal-Thury-Sprache iſt: da zu dehnen wo der Hochdeutſche ſchärft z. B. God ſtatt Gott, Staadhalder für Statthalter, und dort zu ſchärfen wo jener dehnt, welches letztere dem Wiener, mitunter ſelbſt dem gebildeten, beſonders dann zuſtößt wenn er es darauf anlegt „rein deutſch" zu reden. Unter den Barth'ſchen Artikeln findet ſich ein „Schwannenlied" von J. P. Lyſer, wobei der Herausgeber, allerdings nicht der Verfaſſer, gewiß nicht die Mundart, ſondern die richtige Ausſprache wiederzugeben vermeinte. Eines der im Volkston geſchriebenen

Gedichte, und zwar in der Sammlung das letzte des Jahres, habe ich genau so abdrucken lassen wie ich es besitze.

* * *

Als eine meiner Aufgaben betrachtete ich es über die Persönlichkeit mindestens jener Wiener Poeten, die sich durch häufigeres Auftreten bemerkbar gemacht und denen in unserem Wurzbach kein Plätzlein gegönnt ist, biographische Notizen zu sammeln. Die Mitkämpfer jener Tage Cajetan Cerri, L. A. Frankl, Eduard Mautner und August Silberstein haben mir in dieser Richtung werthvolle Aufschlüsse gegeben, wofür ihnen hiermit öffentlich der beste und verbindlichste Dank ausgesprochen sei. Obwohl ich mit meinen genannten Beiräthen in dieser Richtung sehr behutsam vorgegangen zu sein glaube, beruht doch vieles auf mehr oder minder schwankendem Erinnern und werde ich darum gefällige Ergänzungen und Berichtigungen dankend entgegennehmen. Vieles blieb freilich ganz unaufgeklärt, manche Chiffre ungelöst, für mehr als ein Pseudonym ließen sich nur Muthmaßungen aussprechen. Aber auch die Träger einzelner Namen sind nach dem Ablauf einer so langen Reihe von Jahren nicht mehr zu ergründen. Einen Fall muß ich besonders hervorheben. Ich habe es nicht gezählt an wie viele Adressen ich mich mit der Bitte um Auskunft über Hugo Jacques Petri gewandt habe, einen Poeten der im Jahre 1848 ziemlich zahlreich, sogar mit einer eigenen Gedicht-Sammlung aufgetreten ist. Es war alles umsonst; jede der schriftlichen Antworten die zurückkam — mehr als eine blieb ganz aus —, jede mündliche Erklärung lief auf den Namen des Besitzers vom wundervollen Thalhof bei Reichenau hinaus, dessen Familie ich seit jeher für Abkömmlinge des Weisesten der Griechen gehalten habe, „quia nihil se scire dixit"; deutsch gesprochen: das allseitige Ergebnis war Null, und Hugo Jacques Petri ist für mich eine mythische Person.

Erwähnen möchte ich noch daß während des Druckes dieses Buches nicht weniger als vier der darin mehrfach genannten Poeten aus dem Leben geschieden sind: Dingelstedt, Prechtler, Karl Rick und letzthin Bowitsch. So weit liegt jene Zeit schon hinter uns und so nahe stehen wir wenigeren Uebriggebliebenen dem Grabe!

1. Januar, Samstag.

Die „Wiener Zeitung“ erscheint in großem Format.

(Tommaseo in Venedig hält einen Vortrag über Freiheit der Presse.)

1. Vergangenheit und Zukunft. Von August Silberstein.
   Wanderer Nr. 1.

2. **Mein Gebet.**

O Jesu, meines Lebens Leben,
Besitze Du mein Herz!
Lenk' all mein Denken, all mein Streben,
Mein Heiland, himmelwärts!

O Herr, entziehe Deine Gnade
Mir, Deinem Knechte, nicht!
Sei meine Leuchte auf dem Pfade,
Sei meiner Seele Licht!

Laß, wenn ich Deine Stimme höre,
Mich folgen, guter Hirt!
Daß nicht die Sünde mich bethöre,
Die in den Abgrund führt!

D'rum, all mein Sehnen, Denken, Streben
Lenk' gnädig himmelwärts;
O Jesu, Wahrheit, Weg und Leben,
Besitze Du mein Herz!

   Oesterr. päd. Wochenblatt Nr. 1, S. 5. Mathias Schletzer.

3. Gedanken, als Julius Benoni die Ouverture seiner Oper: „Die Wunderblume“ vortrug. Von K. C. S. — W.
   Theater-Ztg. Nr. 1/3.

4. Ich bin ein echter Zecher. Von Johannes Nordmann.
   Humorist Nr. 1/2, S. 4.

5. Gewitterfroh. Von Otto Prechtler.
   Damen-Ztg. Nr. 1, S. 2. — Prechtler, Zeitlosen S. 35—37.

6. *Neujahr 1848. Von Dr. Siegfried Kapper.
   Befreite Lieder S. 12.

7. *Sensus occasione anni ineuntis excitati.
   Just, Collectaneae S. 191—193.

---

* An dem betreffenden Tage oder für denselben geschrieben, doch in der Oeffentlichkeit erst später erschienen.

2. Januar, Sonntag. —

Eröffnung der ersten Wiener Dampfbäckerei.

(Cigarren-Rummel in Mailand.)

3. Januar, Montag. $103\frac{15}{16}$

Rumforder Suppenanstalten am Schottenfeld, in Mariahilf, auf der Landstraße.

(Fortgesetzte Unordnungen in Mailand.)

8. **Wie wir den Leser wünschen.**

Wie Du uns willst zu denken und zu sagen
Ist wohl Dein unverkennbar Recht.
Wir haben nicht zu deuteln und zu klagen,
Nennst Du uns trefflich oder schlecht —
Du bist der Herr, das Blättchen ist der Knecht!

Doch nein! Der Knecht? Es widerstrebt zu dienen
Als Tretmühl' oder Räderzahn,
Und in der Lüge tiefgelegten Schienen
Nachfahren auf der glatten Bahn.
So nimmst Du mich, so nehm' ich Dich nicht an!

Fühlst aber Dich, von innen angezogen,
Verwandt im Geiste und im Sinn,
Als Freund uns wahrhaft zugethan, gewogen —
Dann laß uns Eine Straße zieh'n
Und nimm, willst Du, leibeigen uns nur hin!

Zuschauer Nr. 1, S. 3. Ebersberg.

9. Ein Winterabend. Von Cajetan Cerri.
Wanderer Nr. 2.

4. Januar, Dienstag. —

10. Weine nicht! Nach einem italienischen Sonett des Ferdinand Scopoli von Cajetan Cerri.
Humorist Nr. 3, S. 10.

11. Altdeutsches Lied (Zur Composition). Von Dr. Joh. Nep. Vogl.
Musik-Ztg. Nr. 2.

12. 13. La Mostra Notturna. Dal ted. del Bar. Zedlitz. — L'immortalità del poeta. Dall' ungherese. Versione libera di Agostino Antonio Grubissić.
Poligrafo Nr. 2, 6 (vom 13. Januar).

14. Meine Braut. Von L. Bowitsch.
Wanderer Nr. 3.

4. bis 12. Januar.

15. bis 20. Sonettenkranz von J. M. Schleichert: 1. Nachtigallengesang. — 2. Goldene Regel für Mädchen. — 3. Hoffnung. — 4. Zeit und Welle. — 5. Alpengedanke. — 6. Der Traum.
Gegenwart Nr. 2, 3, 5—8.

5. Januar, Mittwoch. 104 3/16

(Unruhen in Livorno durch den Marcheſe Ridolfi beſchwichtigt.)

21. Helvetien. Von Leopold Kordeſch.
Theater-Ztg. Nr. 4/5.

6. Januar, Heil. Drei Königstag. —

Muſikaliſche Akademie zum Beſten des Kreuzer-Vereins.

22. Die Wahrſage. Von Joh. Jul. Wagner.
Wanderer Nr. 5, S. 2.

7. Januar, Freitag. 104 1/16

Hoftrauer für die in Parma verſtorbene Kaiſerin Maria Louiſe.

23. Warte ſind des Dichters Waffen (Ein Matta nach Goethe). Aus dem Nachlaſſe des heimgegangenen Dichters Theodor Herzenskran.
Wanderer Nr. 6.

24. An Jenny Lutzer. Von J. M. Schleichert.
Gegenwart Nr. 4.

8. Januar, Samſtag. 104

25.

Im Norden.

Dort im Norden möcht' ich wohnen,
Wo die Bruſt ſich freier hebt
Und der greiſe Nebelkönig
Durch die düſtern Fluren ſchwebt;

Wo des Meeres klarer Spiegel
Sanft vom Windeshauch bewegt
Um die Nacken der Tritonen
Den kryſtall'nen Mantel ſchlägt.

In den heil'gen Eichenwäldern
Möcht' ich einſam mich ergeh'n,
Die Ruinen der Altäre
Und die Tempeltrümmer ſeh'n;

Wo der Seher Chor begeiſtert
Gottes Machtgebot gelauſcht,
Wenn des Donners zürnend Rollen
Durch das Eichenlaub gerauſcht.

Wie ein König wollt' ich herrſchen
In dem düſtern Wälderreich,
Und kein Fürſt auf dieſer Erde
Wäre mir an Schätzen gleich.

Kronen aus demant'nen Tropfen
Nähm' ich in die Grub' hinab,
Und ein Denkmal von Rubinen
Setzt' das Nordlicht auf mein Grab!

Theater-Ztg. Nr. 7, S. 30. Moriz Siegeriſt.

26. Scherzi poetici: 1. Il cor contento di Arnaldo Fusinato.
Poligrafo Nr. 4, S. 14.

9. Januar, Sonntag.

Nachricht von den Mailänder Auftritten in Wien.
(Verhaftung Guerazzi's in Livorno und Fortſchaffung auf die Inſel Elba.)

27. 28. **Auf den Tod des Componiſten Ferdinand Füchs.**

1.

Du warſt ein Sänger; rein und klar
Wie Deine Seele war Dein Sang!
Und unentweiht Dein Saitenſpiel,
Bis ſeine letzte Saite ſprang.

Du warſt ein Sohn wie keiner mehr,
Und pflanzteſt Roſen auf den Gang
Der Mutter, bis in Deiner Bruſt
Die letzte blut'ge Roſe ſprang.

Du warſt ein Freund, ſo wahr und treu,
Und Deine Hand hielt warm und feſt,
Bis ſie des Todes gift'ger Hauch
Erkältet hat und aufgelöſt.

Du warſt ein Menſch, ſo echt und ſchlicht,
So fleckenlos an That und Wort!
Und ſtarbſt Du auch, ſo ſtarbſt Du nicht,
Du lebſt in unſerer Liebe fort.

S. H. Moſenthal.

2.

So gingſt Du heim, für unſ're Welt zu früh,
Der Kunſtgeweihten, Gotterfüllten einer!
Dein Herz war mild — wie Deine Melodie,
Und wie Du reiner dachteſt — ſangſt Du reiner.

Du rangſt nicht eitel um des Tages Kranz,
Und warfſt Dein Herz nicht buhlend in die Menge;
Fern bliebſt Du von des Götzen Opfertanz
Und hauchteſt Deine Seele in Geſänge.

Und Deiner Lieder klaren Melodie
Erſchloſſen ſich die Herzen wie die Geiſter;
Der ſchönern Schweſter gab die Poeſie
In Dir, begeiſtert, ihren künft'gen Meiſter.

Das ſpröde Vaterland, im Danke karg
Gen ihre eig'nen reichbegabten Söhne,
Legt weinend nun den Kranz auf Deinen Sarg,
Daß es den frommen Schatten noch verſöhne!

Der Edlen Viele haben Dich erkannt,
Und tausend Herzen zählst Du zu den Deinen!
Wenn die Raketensterne ausgebrannt,
Wird noch dein Stern am deutschen Himmel scheinen.

Beklagt die Zeit — den flachen Sinn der Welt,
Die sich so schwer erfreut am Wahren, Schönen!
Beklagt nicht ihn, den nicht ihr Wahn mehr quält,
Dem jenseits Gottes Melodien tönen!

Er hat vollendet — ist erwacht vom Traum!
Er lebt in seinem Liede nur hienieden!
Wir — jagen nach des Glücks, des Ruhmes Schaum,
Und ringen ruhlos um — — des Grabes Frieden!

Otto Prechtler.

Theater-Ztg. Nr. 10, S. 42. — Prechtler, Zeitlosen S. 143 f.

10. Januar, Montag. 103¾

(Die Studenten von Pavia wollen die Universität verlassen.)

29. *Tell. An Guizot und die Seinen. Von Siegfried Kapper.
Befreite Lieder S. 47.

30. bis 32. Harmlose Lieder von Cajetan Cerri: 1. Winternacht. — 2. An ein Kind. — 3. Todte Blume.
Wanderer Nr. 8.

33. Das Schlummerlied. Aus dem Englischen der Felicia Hermans von F. J. Freiholz.
Theater-Ztg. Nr. 8.

34. bis 36. Lebensansicht: 1. Falsche (nach Poseidippos, n. A. Platon dem Komiker). 2. Wahre (nach Metrodoros). — Der Gießbach (nach Antiphilos). — Undank (nach Lukian). Von Andreas Wilhelm.
Zuschauer Nr. 5, S. 40.

37. Epigramme von Franz Fitzinger: Der Opern-Compositeur. — Eine Sylphide. — Je nach dem. — Theilnahme. — Riesen-Tubus. — Optische Täuschung. — „Martha" (von Flotow). — Schwäche des starken Geschlechtes. — Wozu? — Beschränkung. — Befürchtung.
Humorist Nr. 8, S. 30.

11. Januar, Dienstag. 104⅛

Circulare der nieder-österreichischen Landesregierung über die Einsetzung eines Obersten Censur-Collegiums.

38. Der Regenbogen. Aus dem Arabischen des Seifuddaula von F. J. Freiholz.
Theater-Ztg. Nr. 9.

39. Scherzi poetici: 2. Il Laureando. A mio Fratello. Di Arnaldo Fusinato.
Poligrafo Nr. 5, S. 18.

40. 41. Sonetti: A lei. 1. 2.
Poligrafo Nr. 5, S. 19.

42. Epigramme von Franz Fitzinger: Der deutsche Wald. — Jagd. — Worauf? — Gedankenstriche.
Humorist Nr. 9, S. 35.

12. Januar, Mittwoch. 104¼

Erſte Sitzung des Vereins für Beaufſichtigung der Koſtkinder.

(Aufſtand in Palermo.)

43. Liebe zuerſt und zuletzt. Scherz-Ghaſel von O. Prechtler.
Wanderer Nr. 10.

44. Nadelſpitzen von J. Schickh: Lutzer-Wirren. — Retourbillets. — Sehr fatal. — An das „Carl-Theater". — Die Mitleidigen.
Wanderer Nr. 11, S. 4.

45. Grillen-Concert. Fabel. Von Balduin.
Zuſchauer Nr. 6, S. 45.

13. Januar, Donnerſtag. —

(Rückzug der königlichen Truppen aus Palermo.)

46. **Aufmunterung.**

Decime. Von Richard Rotter.

Gloſſe: Wolken kommen, Wolken geh'n,
Bau auf Deines Gottes Gnade,
In der Freude Sonnenhöh'n
Führen ſtürmiſch dunkle Pfade.
Sgf. Aug. Mahlmann.

Oft verhüllen Nebelflöre
Deinen Weg in trübes Düſter,
Und mit furchtſamem Geflüſter,
Daß dich ja kein Unhold höre
— Und dich ſtöre und bethöre,
Schleichſt du leiſe auf den Zeh'n,
Grollend ob der Lüfte Weh'n,
Und erhebſt dich mit den Worten:
„Finſter iſt's nicht aller Orten,
Wolken kommen, Wolken geh'n".

Wolken geh'n und Wolken kommen!
Immer gibt's nicht heit're Stunden,
Keine iſt noch hingeſchwunden,
Wo nicht Leid in uns geglommen.
— Ausgenommen ſind die Frommen
Selbſt nicht von dem Läut'rungsbade!
Bau auf den, der in dem Rade
Des Geſchicks die Speichen hält,
Der dich lenket und die Welt,
Bau auf deines Gottes Gnade.

Auf die Gnade Gottes baue,
Und in deinem wunden Herzen
Werden aufgeſaugt die Schmerzen
Von dem kräft'gen Hoffnungsthaue!
— Hoffend ſchaue nach dem Blaue,
Das im Kreis ſich wölbt ſo ſchön,
Dann verſtummt dein Schmerzgeſtöhn!

Muthig rege deine Schwingen,
Um empor zum Licht zu dringen,
Zu der Freude Sonnenhöh'n.

Zu den Sonnenhöh'n der Freude
Hebe dich mit raſchem Fluge
Aufwärts von dem Erdentruge,
Aufwärts von dem Erdenneide!
— Aber meide in dem Leide,
Zu bezweifeln Gottes Gnade!
Zu des Friedens Luſtgeſtade,
Zu der Freude lichtem Hain'
Führt der Prüfung herbe Pein,
Führen ſtürmiſch dunkle Pfade.

Theater-Ztg. Nr. 11, S. 46.

47. **Morgenwanderung.**

Vogelſang und Morgenglocken,
Leiſes Flüſtern, froher Schall,
Lämmer weiß wie Wolkenflocken
Graſen durch das grüne Thal.

Um den ſchilfbekränzten Weiher
Wogt ein nebelbleiches Vließ,
Fäden von dem Morgenſchleier,
Den der loſe Wind zerriß.

Farbenblitzend glüh'n Demanten
Auf der bräutlich ſchönen Flur;
An der Bruſt, der heißentbrannten,
Pocht die lachende Natur:

„Oeffne dich der ſtillen Wonne,
Schließ' dich auf nach langer Qual,
Freundlich lacht auch dir die Sonne
Und des Himmels warmer Strahl."

„Scheuch' den Gram, den Lebensbecher,
Liebedurſt'ger, liebe mich!
In dem großen Freudenbecher
Glüht ein Tropfen auch für dich."

Alſo ſprach, es gütig meinend,
Zu dem Herzen die Natur,
Und ich ſchreite ſingend, weinend
Durch die liederreiche Flur.

Kann ich auch nicht glauben, hoffen,
Kann auch lächeln nicht mein Mund,
Bin ich auch in's Herz getroffen,
Todesmatt und todeswund:

Blieb mir doch für ſolchen Morgen
Und für ſolche meine Luſt
Augenthau, geweint verborgen,
Und ein Lied in meiner Bruſt.

Gegenwart Nr. 9. Julius Tannen.

48. 49. Einer ſchönen Dame mit der Zuſendung meiner „Wilden Roſen." — Wenn ich will, bin ich auch ein politiſcher Liederdichter. Von M. G. Saphir.
Humoriſt Nr. 11, S. 41 f.

50. Inscrizioni: 1. Invenzione della Musica Vocale. Di Melchiore Misirini.
Poligrafo Nr. 6, S. 22.

13. bis 29. Januar.

51. Wunde Liebe. An Serena. 1. 2. 3. 4. Von Cajetan Cerri.
Damen-Ztg. Nr. 8, 9, 16, 17.

14. Januar, Freitag. 103 13/16

52. Stiller Troſt von Julie Gräfin Oldofredi-Hager.
Theater-Ztg. Nr. 12.

53. Wunden. Von Julius Tannen.
Gegenwart Nr. 10.

54. Der Schnee. Von Natalie.
Zuſchauer Nr. 7. S. 56.

55. *Mene thekel ufareſin. Dan. Cap. V. V. 25. Von Siegfried Kapper.
Befreite Lieder S. 52.

56. Jocoſes Album von Moriz Albert: Ein Vertheidiger des Vaterlandes. — Rechtfertigung des Egoismus. — Meine Gäſte. — Eines von Beiden.
Wanderer Nr. 12, S. 4.

14. bis 28. Januar.

57. bis 59. Hinterlaſſene Gedichte von Wilhelm Freiherr von Eyb: Rückblick. — Am Teiche. — Der Todtengräber.
Wanderer Nr. 12, 17, 24.

15. Januar, Samſtag. 103 3/8

(Tagesbefehl Radecky's an ſeine Armee.)

60. Eine Nacht auf einem Neubau. Von E. R. St. von T.
Theater-Ztg. Nr. 13.

61. **Das Jetzt und Heute iſt noch mein.**

Das Jetzt und Heute iſt noch mein!
Was kümmert mich das Morgen?
Gibt's heute hellen Sonnenſchein
Und treue Lieb' und Feuerwein,
Verlerne ich die Sorgen
An einer üppig ſchönen Bruſt,
Den vollen Becher in der Hand —
Ihn leere, fülle ich zum Rand,
Sie küſſe ich nach Herzensluſt
Bis zu dem nächſten Morgen!

So grüße ich den nächſten Tag
Mit Küſſen und Geſängen;
Es drängt der Pulſe raſcher Schlag
Mein Herz zur Bruſt, ich kann und mag
Es feig zurück nicht drängen;
Es iſt mein Herz ein freudig' Kind,
Das wirft ſich von dem Felſenhang
Nach einem mächtig ſtarken Drang
In's Leben wie der Wirbelwind
Mit Klängen und Geſängen.

Die Traube, die am Rebſtock glüht,
Grüß ich auf meinen Wegen;
Du Mädchen, deſſen Wange blüht,
Deß Auge recht in Liebe ſprüht
Viel tauſendfachen Segen;
Wie ſchlürft ſich ſüß der Traube Blut,
Und macht das Herz ſo frei, ſo hell —
Du Mädchen, grüße, küſſ' mich ſchnell,
Ich liebe dich und bleib' dir gut
Auf allen meinen Wegen!

Humoriſt Nr. 13, S. 50. Johannes Nordmann.

62. Räthſel-Biographie. Von Balduin.
Zuſchauer Nr. 8, S. 63 f.

63. Scherzi poetici: 3. Il Poeta e la Gloria. Di Arn. Fusinato.
Poligrafo Nr. 7, S. 26 f.

16. Januar, Sonntag.

Graf Kolovrat zu ſeinem fünfzigjährigen Dienſt-Jubiläum mit dem Großkreuz des St. Stephans-Ordens ausgezeichnet.

64. **Thalatta! Thalatta!**

Das Meer! das Meer! Vor meinem Blicke
Wie es im blauen Lichte brennt!
Inbrünſtig dank' ich dem Geſchicke
Für dieſen ſeligen Moment.

Das Meer! das Meer! In Nichts verſunken
Iſt meines Daſeins tiefſtes Weh',
Ich ſchleud're ſelbſt, vor Freude trunken,
Der Zukunft Hoffnung in die See.

Wie zieht gewaltig und berauſchend
Hin durch mein Sein der friſche Duft,
In tiefen Athemzügen lauſchend
Trink ich die ungewohnte Luft.

Vergangen iſt er und geweſen,
Der alte trübe Lebenswuſt;
Ich will erſtarken und geneſen,
O Meer! an deiner Wogenbruſt.

Aus meiner Seele ſollſt du ſpühlen
Den alten Gram, der in ihr ſchlief,
Aus ihrem Grunde ſollſt du wühlen
Die Perlen, die verborgen tief.

Wie einſt in jener götterhellen
Glückſel'gen Griechenzeit geſcheh'n,
So ſoll auch mir aus deinen Wellen
Die Schönheit leuchtend auferſteh'n!

Und jubelnd ſpring' ich in die Barke,
Umglüht vom Abendſonnenſchein,
Des Fiſchers Arm, der braune ſtarke,
Treibt raſch ſie in die See hinein.

Das iſt mit meinem Kahn ein Koſen,
Als wollte grüßen mich die Fluth,
Indeß mit ſeinen letzten Roſen
Der Abend auf dem Meere ruht.

Nun wende hafenwärts dein Steuer!
Für heut' ein Lebewohl der Pracht,
Denn ſchon erglänzt des Leuchtthurms Feuer,
Der Sperrſchuß donnert: gute Nacht!

Die bunten Flaggen ſinken nieder,
Als ob ſie wollten ſchlafen geh'n,
Indeſſen der Matroſen Lieder
Wie Nachtphaläuen mich umweh'n.

Die beuteſchweren Fiſcherkähne,
Wie langſam ſteuern ſie dahin,
Mit weißen Segeln, gleich wie Schwäne,
Die leuchtend ihre Bahnen zieh'n.

Im Hafen droh'n der Maſten Bäume
Geſpenſtig aus der Dunkelheit —
Gelobte Heimat meiner Träume,
Begrüßt' ich dich in Wirklichkeit!

Sonntagsblätter Nr. 3, S. 31 f. Eduard Mautner.

65. Zecherbrauch. Von Johannes Nordmann.
Sonntagsblätter Nr. 3, S. 31.

17. Januar, Montag. 103$\frac{1}{8}$

Beiſetzung der Leiche des Erzherzogs Friedrich.
(Proviſoriſche Regierung in Palermo. — Eröffnung der Sitzungen des Vereinigten Ständiſchen Ausſchuſſes in Berlin.)

66. Herbſtblumen. 27. Herbſtabend.
Theater-Ztg. Nr. 14, S. 58.

67. Endlich! Von Ignaz Zwanziger.
Gegenwart Nr. 12.

68. Mönch und Roſe. Von Joh. Nep. Vogl.
Morgenblatt Nr. 8.

18. Januar, Dienſtag. 103⅛

(Manin und Tommaſeo in Venedig verhaftet. — Bombardement von Palermo. — Zugeſtändniſſe Ferdinand II. in Neapel.)

69. Vergebt. Aus meinen „Friedlichen Sonetten eines Friedloſen". 1, 2. Von Cajetan Cerri.
Theater-Ztg. Nr. 15, S. 61.

70. Kleine Lieder. 1., 2. Von Ignaz Zwanziger.
Gegenwart Nr. 13.

71. **Aus der Zeit.**

1.

Wenn Wetterhimmel euch umgraut
Und jede Ausſicht euch verbaut,
Und wenn's gleich ehernem Gewände
Schwarz undurchdringlich vor euch ſtände,
Schaut kühn in dieſes Schwarz hinein:
Nicht Götterdämm'rung wird es ſein.

Habt ihr im Oſten nie geſeh'n
Gewölke ſchwarz und drohend ſteh'n,
Als ob in ſeines Schooßes Tiefe
Das fürchterlichſte Wetter ſchliefe?
Ihr ſaht und ſeht es unverzagt,
Ihr wißt: „Es dunkelt, eh' es tagt!"

Was alſo ſchwarz die Wolken malt?
Die Sonn' iſt's, die dahinter ſtrahlt;
Je drohender ſie ſich erheben,
Je näher Sonnenaufgang eben,
Und ohne Donner reißt der Flor
Und prachtvoll tritt — das Licht hervor.

2.

Ohne Sehpunkt unheilbrütend
Lag der graue Ocean,
Als Columbus neuen Welten
Zufuhr auf gewagter Bahn.

Aber grüne Zweige trieben
Plötzlich zwiſchen Bank und Riff:
Aber Vögel landverkündend
Schwirrten plötzlich um ſein Schiff.

Und er nahm die günſt'gen Zeichen
Voll Vertrauen muthig auf,
Und an neues ſchön'res Ufer
Trug zuletzt ihn doch ſein Lauf. — —

Unheildrohend geh'n die Wogen,
Selbſt die Rückkehr ſcheint geſperrt,
Nur ein unbewußtes Drängen,
Das uns mächtig vorwärts zerrt!

Hier und dort nur grüne Zweige,
Wie nicht ferner Lenz ſie bringt,
Hin und wieder nur ein Vogel,
Der vom nahen Lande ſingt!

Darum laßt uns, wie Columbus,
Steuern voll Beharrlichkeit:
Endlich geht's ja doch entgegen
Einer neuen ſchön'ren Zeit.

Johann Gabriel Seidl.

Wanderer Nr. 15. (In die „Geſ. Schriften" nicht aufgenommen.)

72. Speronella. Sonetto di G. Prati.
Poligrafo Nr. 8, S. 30.

19. Januar, Mittwoch. $102\frac{15}{16}$

73. Erinnerung. Von L. Bowitſch.
Wanderer Nr. 16, S. 2.

74. Das Fiſchermädchen. Aus dem Spaniſchen des Don Fra. Martinez de la Roſa. Von F. L. Freiholz.
Theater-Ztg. Nr. 16.

20. Januar, Donnerſtag. $102\frac{5}{8}$

(Ferdinand II. bewilligt für Sicilien Amneſtie. — Chriſtian VIII. von Dänemark †. — Volksbewegung in Kopenhagen.)

75. Sonett. Aus dem Ital. des Raphael. Von F. L. Freiholz.
Theater-Ztg. Nr. 17.

76. Poesie Italiane inedite. Alla Maestà di Lodovico Re di Baviera. Del Dott. A. Gazzoletti.
Poligrafo Nr. 9.

20. bis 24. Januar.

77. bis 80. Einiges in Reimen als Geſträuch zwiſchen literariſchen Bäumen. Von J. F. Caſtelli. 1. Der Doppel-Muſikus. — 2. Rache. — 3. Die ſonderbare Arznei. — 4. Wenn.
Gegenwart Nr. 15, S. 59, Nr. 16—18.

21. Januar, Freitag. $102\frac{1}{4}$

81. Die beiden Wege. Von Julie Gräfin Oldofredi-Hager.
Theater-Ztg. Nr. 18.

22. Januar, Samſtag. $101\frac{1}{8}$

(Das römiſche Miniſterium wird zum Theil mit Nicht-Geiſtlichen beſetzt. — Eröffnung der württembergiſchen Ständeverſammlung.)

82. Sterne. Von Cajetan Cerri.
Wanderer Nr. 19.

83. Der Tod. Nach einem italieniſchen Sonett des G. Prati. Von Cajetan Cerri.
Humoriſt Nr. 19, S. 74.

84. Der wahnſinnige Bettelknabe. Italieniſche Ballade von Giuſeppe Capparozzo. Im Versmaß des Originals von Cajetan Cerri.
Morgenblatt Nr. 10. — Wanderer Nr. 31.

85. Ad un Fanciullo Ebreo, nel dì del Natale. Del Cantù.
Poligrafo Nr. 10, S. 38.

86. 87. Scherzi poetici: 4. Il Magnetismo. 5. Il Dottor di Piazza. Di G. G. Belli.
Poligrafo Nr. 10, S. 39.

24. Januar, Montag. 101¾

Der Leichnam der Kaiſerin Maria Louiſe auf dem Gloggnitzer Bahnhof. — Feſtmahl zu Ehren des Vuk Stefanović.

88. **An Betty Paoli.**

Als ihr lithographirtes Porträt erſchien.

Willſt du erſchau'n, wie viel ein
Herz kann tragen,
O blick' in mein's!
B. Paoli.

Und ob Dich auch mein Auge nie geſehen,
Ich weiß es doch: dies Bild, es iſt Dein Bild:
So muß es ſein — ſo ſchwärmeriſch, ſo mild
Sah ich Dich ſtets im Traum vorübergehen.

Oft blickt' ich kühn zu Deinen Sonnenhöhen,
Ein Aar auf fremdem eiſigen Gefild;
Ich las Dein Lied — mein Herzblut rollte wild
Und Südenslüfte fühlt' ich mich umwehen.

Und ſieh'! mir war's, als träumt' ich eben wieder
Der Heimat Traum — als ſollt' mein Stern jetzt fallen,
Um zu vergeh'n im Glutmeer Deiner Lieder.

Da kam Dein Bild — und ſtumm ſind meine Klagen,
Denn nun iſt's mir, als hört' ich leiſe ſchallen:
Ich bin bei Dir — ſo lern' wie ich ertragen!
Wanderer Nr. 20. Cajetan Cerri.

25. Januar, Dienſtag. 101⅝

Feierliche Beiſetzung der Leiche der Kaiſerin Maria Louiſe. — Das Amtsblatt der „Wiener Zeitung" eröffnet die Grundzüge des Oberſten Cenſur-Collegiums.

89. Falſche Scham. Einige Worte an alle „Schönen". Von Richard Rotter.
Theater-Ztg. Nr. 21.

90. 91. Sonetti: 6. Amore e Gloria. 7. Il Pallore. All' Amica. Del Dott. L. Ercolini.
Poligrafo Nr. 11, S. 42 f.

92. Wanderlieder. Von Joh. Reiter.
Gegenwart Nr. 19.

93. An dem Tage der feierlichen Beſtattung J. M. der Kaiſerin Maria Louiſe in der Kaiſergruft zu Wien. Von C. Meisl.
Theater-Ztg. Nr. 22, S. 89.

26. Januar, Mittwoch. 101 5/16

Erſter öffentlicher Ball im Sophienbad-Saale.

26. Januar bis 16. Februar.

94. bis 97. Lieder für ein trauriges Herz. Von Johannes Nordmann.
Wanderer Nr. 22, 23, 39, 40.

27. Januar, Donnerſtag. —

Mozart-Feſt in der Künſtlerhalle auf der Laimgrube.

(Dreifarbige Kundgebungen in Neapel. — Sturm der königlichen Truppen auf Palermo vom Volke abgeſchlagen.)

98. Liebes-Ghaſel. Von Richard Rotter.
Theater-Ztg. Nr. 23.

99. Die Eiche. Von Ottenthal.
Gegenwart Nr. 21.

28. Januar, Freitag. 101 1/2

Regierungsrath Dr. Fränzl wegen Negocirung eines Dreißig-Millionen-Anlehens nach Rußland geſandt.

(Friedrich VII. verheißt eine Verfaſſung für Dänemark mit den Herzogthümern Schleswig und Holſtein.)

100. Dichterwonnen. Von Joſeph Philibert.
Gegenwart Nr. 22.

29. Januar, Samſtag. 101 15/16

(Ferdinand II. verheißt ſeinem Königreiche eine Verfaſſung.)

101. Lieder der Nacht (Zur Compoſition). 1. 2. Von Cajetan Cerri.
Muſik-Ztg. Nr. 13.

102. **An ein Ungarmädchen.**

Mädchen, Freude meiner Seele,
Lockt's dich nicht in weite Fernen,
Um das Leben zu genießen
Unter ſeligeren Sternen?

Laß uns fort zum fernen Süden,
Laß uns fort zu heißen Ländern,
Wo die braunen Beduinen
Durch die ſand'gen Wüſten ſchlendern.

Wo am Strand des blauen Niles
Sich die Pyramiden thürmen,
Gleich als wollten ſie den Himmel
Zu der Erde niederſtürmen.

Möchte gern mit dir, Geliebte,
Durch die Erde wandernd ſtreifen,
Bald durch üppig blüh'nde Fluren,
Bald durch öde Haiden ſchweifen.

Möcht' auf ſchnellem Berberroſſe
Durch die ſand'gen Wüſten fliegen,
Und mit Stolz mich in den Bügeln
Wie ein Maurenkönig wiegen.

Möchte gern im kleinen Nachen
Auf dem hohen Meere ſchwimmen,
Um zu ſehen, wie der Sonne
Letzte Strahlen ſacht verglimmen.

Berge würden wir erſteigen,
Um in Wäldern und in Forſten
Wie zwei Adler, ſtolz und einſam,
Fern von aller Welt zu horſten.

Nah' dem dunklen Himmelszelte
Und umbrauſt von Sturm und Wettern,
Würd' ich oft vom hohen Berge
Glüh'nde Lieder niederſchmettern.

Und die Hirten in dem Thale
Würden bang und düſter lauſchen
Und ſich fragen, was denn deute
Dieſes donnergleiche Rauſchen?

Oskar Falke.

Gegenwart Nr. 23. (Das Gedicht unter dem beſanderen Titel „Fart" iſt mit 5 bezeichnet, es müſſen alſo 1—4 in dem Jahrgang 1847 der „Gegenwart" vorangegangen ſein. Dann folgt am 9. Februar: 6. „An die Schlummernde".

103. Das Lüftchen. Von W. Conſtant.
Theater-Ztg. Nr. 25.

104. Monatlicher Schlußzettel in wilden Reimen. Von Saphir.
Humariſt Nr. 25.

30. Januar, Sonntag.

Die „Wiener Zeitung" bringt Mazzini's Brief an den Papſt mit Bemerkungen.

105. **Eine Parabel.**

Zu Syrakus ein Bildner ſaß,
Dem's lange ſchon am Herzen fraß,
Daß ihm noch nie als Kunſt geglückt,
Was lebend Aug' und Herz entzückt:
Die Pracht der menſchlichen Geſtalt,
Des Leibes Form und Schick und Halt.
Er künſtelt, meißelt, mißt und gießt,
Und modellirt zu jeder Friſt,

Beſchreibt die Winkel, zählt die Grade
Von Naſe, Stirn und von der Wade,
Hat kurz und lang in ſeinem Thon
Die richtigſte Proportion,
Hat's in der Hand, trifft's auf ein Haar,
Was beim Praxiteles Kanon war —
Doch wie er's anſieht um und um,
Fehlt ewig ſeinem Studium
Ein klein' verwünſchtes Ding: die Ethik
Nach Ariſtoteles' Aeſthetik.
Auf einmal wird er des Lichtes voll:
„Ha", ruft er aus, „wie bin ich toll!
Iſt's werth, daß man ſich d'rum verſteigt,
Was ſchon der nächſte Spiegel zeigt?
Bin ich nicht ſelbſt, wie ich geh' und ſteh',
Alles in Allem: Form und Idee,
Das höchſte Kunſtwerk der Natur,
Der Gottheit offenbarſte Spur?
Was braucht es weiter, als zu zeigen
Ohne Verhüllung mein Ich und Eigen,
So wie es athmet, leibt und lebt,
In jedem Muskel zur Gottheit ſtrebt?"

Gedacht gethan! vom Leibe weit
Wirft er in's Feuer Gurt und Kleid,
Und flugs, ſo wie der Geiſt ihn packt,
Rennt er auf's Forum ſplitternackt,
Und ſchwingt ſich auf ein Piedeſtal
Und ſchreit: „Ich bin das Ideal!"
Die Menge gafft ihn ſtaunend an —
Was ſagt ihr zu dem edlen Mann?

Das heiß' ich einmal ein Genie
Von ſubjectiver Poeſie!

Ferdinand Kürnberger.

Literaturblatt (Beil. zu den Sonntagsblättern) Nr. 5, S. 24 f.

31. Januar, Montag. 102

(Miniſterium Serra-Capriola in Neapel — Conſtitutionsjubel.)

106. Zwei Männer. Von Karl Theodor Vogl.
Wanderer Nr. 26.

107. Am Geburtstage Sr. Exc. ꝛc. des Grafen Franz Anton Kolovrat. Von J. C. Weidmann.
Theater-Ztg. Nr. 26, S. 105.

Januar im allgemeinen.

108. Leb' wohl. Von Karl Beck.
Domino Nr. 3, S. 39.

109. Der arme Heinrich. Romanzenkette von Ferdinand Stamm.
Aurora S. 59—74.

110. 111. Das Naßfeld bei Gaſtein (Im Auguſt 1846). — Der Salzbund der Bauern zu Schwarzach im Jahre 1731. Von Hammer-Purgſtall.
Aurora S. 94 f.

112. **Krankenfrühling.**

Ich ſtand an meinem Fenſter,
Eine Krankheit hielt mich zu Haus,
Und durch geſchloſſene Scheiben
Sah ich in die Landſchaft hinaus.

Die Bäume ſtanden voll Blüthen,
Wie grünten die Wieſen ſo ſchön,
Tiefblau umwölbte der Himmel
Der Berge bewaldete Höh'n.

Es tummelten kräftige Knaben
Sich jubelnd im Gras umher.
„Wie wenig", rief ich, „wie wenig
„Genieß' ich, mein Herz iſt ſo ſchwer!"

Doch während ich alſo ſeufzte,
Verlor ich das Wenige auch;
Es hatte die blanken Scheiben
Getrübt mein glühender Hauch.

Aurora S. 96. B. Carneri.

113. Vergänglichkeit. Von demſelben.
Aurora S. 96 f.

114. 115. Einſam. — Vergeſſen können. Von Emma Niendorf.
Aurora S. 98 f.

116. Zigeunertod. Von Auguſt Fiſcher.
Aurora S. 100—102.

117. Wer ſagt's. Von Franz Fitzinger.
Aurora S. 103 f.

118. Der Sturmvogel. Von Adolf Bube.
Aurora S. 105.

119. **Unfreiwilliges Geſchenk.**

Geſchmeichelt wohl hielt Daphne ſich,
Als ihr zum Lob ſein Lied geſungen
Der Sängergott; doch floh ſie auch,
Sobald der letzte Ton verklungen.

Und als Apoll ihr nun gefolgt
Und ſchon ſie glaubte zu umarmen,
Da flehte ſie zum Himmel auf,
Daß er ſich ihrer mög' erbarmen.

Und ſieh', zum Baume ward im Nu
Verwandelt ſie, wer ſollt' es glauben?
Allein es laſſen ihren Preis
So leicht ſich nicht die Sänger rauben.

Raſch tritt Apollo hin zum Baum,
Die ſchönſten Blätter ſich zu pflücken;
Die windet er zum Kranze ſchnell,
Damit den Scheitel ſich zu ſchmücken. —

So kannſt auch, Spröde, Du dem Arm',
Doch nicht des Sängers Lied' entweichen,
Und gegen deinen Willen mußt
Zum Kranz du ihm den Lorbeer reichen.

Aurora S. 106. Fr. J. Schaffer.

120. Letzte Ehre. Von Ludwig Koller.
Aurora S. 107 f.

121. Die beiden Inſeln. Von Ludwig Koller.
Aurora S. 108 f.

122. Diakon Stephan und die zwei Engel. Serbiſche Legende. Zum erſtenmal überſetzt von Dr. Ludwig Auguſt Frankl.
Aurora S. 169—172.

123. Rothe Blätter. Von Dr. Auguſt Schilling.
Aurora S. 173—175.

124. Das nächtliche Tedeum. Von Alois Schlern.
Aurora S. 176—179.

125. Der letzte Dienſt. Von J. J. Hannuſch.
Aurora S. 180—186.

126. Pſyche's Thränen. Von Karl Hugo.
Aurora S. 200 f.

127. **Abendlich.**

Abendſonnenſtrahlen zittern
Gold auf ſtille Wieſen hin;
Säuſelnd ſpricht aus Blättergittern
Ahnung zu des Menſchen Sinn.

Hoffnung — ach, iſt zu vermeſſen,
Ahnung ſchwebt mit zarterm Schwung;
Hoffnung iſt nur — ein Vergeſſen,
Ahnung iſt — Erinnerung.

Hoffnung iſt nur ein Vergeſſen:
Daß geſchieht, was ſtets geſchah!
Ahnen iſt ein Fühlen; weſſen?
Was du fühlſt, es war ſchon da.

War ſchon da, in deines Innern
Tiefſter Tiefe, halb bewußt;
Alles, Alles iſt Erinnern
In des Menſchen tiefer Bruſt.

Ernſt Freiherr v. Feuchtersleben.

128. 129. Im Gebirge. — Rath (Zu ein Album). Von demſelben.
Aurora S. 202 f.

130. Hymne. Von Siegfried Kapper.
Aurora S. 204 f.

131. Schnee. Von Siegfried Kapper.
Aurora S. 205—207.

132. Baum und Quelle. Von V. Zusner.
Aurora S. 207.

133. **Der Abendschmaus der Karawane.**

Makame in der Weise des arabischen Dichters Hariri.

Die Karawane, mit der ich kam aus Jemen, — mußt' eines Abends sich bequemen, — an einem Platz, der nicht von den bequemen, — Platz für die Nachtruh' zu nehmen. — Versorgt waren die Thiere, — besorgt der Gezelte viere, — und nach der langen — hitzebangen — Reise des Tages — fand sich im Kreise des Gelages, – bei den köstlichen Lüften des Abendstrahles — und den tröstlichen Düften des Abendmahles, — eine Gesellschaft ein — und eine Redseligkeit ein, — daß die Glieder von des Tages Lasten — nicht gedachten zu rasten, — und aus einem Munde der Vorschlag erging, — den die ganze Runde als willkommenen Vortrag empfing, — einmal das Augenlid — durch Märchen und Lied, — die beide das Ohr schon so lange mied, — in der Nacht, der mondscheinhellen, — um den Schlummer ganz rein zu prellen. — Da erhob sich im Kreise ein Anderer, — auf der ganzen Reise ein lieber Wanderer, — und sprach, — was hier folget nach: —

„Ihr wackern Gesellen und satten Brüder, — zu den nicht Matten spricht ein nicht Müder: — Seht nun in der Runde — zu dieser Stunde; — es hat sich getroffen, — was selten zu finden und zu hoffen: — der ganze Kreis in dem Gezelte, — als ob ihn die Liebe zusammenwählte, — wen seht ihr? Lauter Bekannte, — Verschwägerte, Anverwandte — und stets mit Ehren Genannte. — In keinem Winkel ein Häscher oder Späher, — kein Zungendrescher oder Wortverdreher, — kein Wegelagerer auf der Bahn der Rede, — kein Stifter des Zankes oder der Fehde, — Keiner, der hinter Falten kauert — und uns belauert, — kein Angesicht, — das schweigt, doch spricht: „Rede nicht!" — Keiner, der mir was aufmutzt, dem ich was aufmutze, — nicht Einer, der mich nicht dutzt, den ich nicht dutze, — der mir das Wort stutzt, dem ich es stutze, — kein Mann des Gesetzes und der Caputze; — ja, wie die Zinken an einem Kamme, — lauter Männer von einem Stamme. — Wenn nun da nicht Etwas zu wagen ist, — was nicht gut unter die Leute zu tragen ist, — obgleich ein Ehrenmann zu Zeiten — darüber hinweg mag gleiten, — so bau' ich lieber Kartenhäuser — als Gartenhäuser, — und bleib' ich ein Duckmäuser — Karthäuser — und Kalmäuser, — zwar schwer und bang, — doch mein Leben lang." —

Der Mann, im Fluß der Rede geschwommen, — war bei dem Schlußpunkt angekommen; — da fiel ihm ein Dritter — wie ein zürnendes Ungewitter, — aber lustig, nicht bitter, — mit folgendem Wort — in's Wort: — „Du dort! — wenn du dich so gewaltig umbau'st, — so sorg' ich, daß du uns doch nicht traust. — Wozu von Worten so viele Hecken, — willst du nicht endlich dich doch verstecken? — Was spinnst du mit deinen Reden — für lange langweilige Fäden, — hältst wirklich wie einen Bruder du Jeden? — Heraus mit der Sprache — und

komm' zur Sache, — ſonſt biſt du der Schuldige, — wenn ich werde der Ungeduldige." —

D'rauf Jener: „Was übles mein langes Wort thut, — das macht wohl raſches Handeln gut." —

Und fort im Nu war der wack're Geſelle — und wieder im Nu an derſelben Stelle; — nur ging er leer — und erſchien er ſchwer, — und trug unter beiden Armen, — aufkeuchend zum Erbarmen, — hellſchimmernde — lichtflimmernde — mannigfaltige ſchlankgeſtaltige — und ſchwanennackige — dicke und bausbackige — Flaſchen des köſtlichſten — im Kummer tröſtlichſten — Feuers dem Fröſtlichſten. — Meine Worte ſei'n wahr: Was er brachte, Wein war, — und es iſt rein wahr, — aufjauchzte aus Einem Munde — die ganze geſellige Runde: — „O ſüße verſchwiegene Stunde! — Wir trinken im Bruderbunde!" —

Und als die Luſt recht im Gang war — und Mund und Bruſt voll Geſang war, — da trat in den Kreis plötzlich ein Mann, — mit Derwiſchkleidern angethan, — hochgeſtaltig — ernſt-faltig — langſam ſchreitend — die Arm' ausbreitend, — als wären ſie der Commentar — zu ſeinem zornfunkelnden Augenpaar, — und dieſes die Erklärung — zu ſeiner Lippen fieberiſchen Gährung, — die geſchrien hätten: „Verdammte! Verdammte!" — wenn heiliges Entſetzen ſie nicht verrammte. — So harrten wir denn in Geduld — im Bewußtſein unſerer Schuld — der Donnerworte, — die uns kommen mußten von dieſem Orte, — bis der Mann aus der Verrückung — oder Verzückung, — in die unſere Berückung — ihn geſeit hatte, — ſich befreit hatte; — da fing er denn an zu wettern — und zu zettern — und alſo zu ſchmettern: —

„Ihr Geſetzesverächter! — Sündennetzesflechter! — Verwegene und Erbärmliche, — jetzt Verlegene und Aermliche! — Ihr Männer, ihr entmannte, — weil euch der Strafprediger erkannte! — Ihr, berufen zu Braven, — jetzt des Gelüſtes Sclaven — und zitternd vor verdienten Strafen! — Prophetenverräther! — Miſſethäter! — Weinvoll ſein — heißt rein toll ſein! — Wenn ihr euch einmal ſetztet zum Weinfaß, — glaubt ihr, euch fromme nach Mekka der Einlaß? — Wer für einen Braten ſein Haus gibt — und einen Schatz für einen Schmaus gibt, — oder ein Stück Brot um einen Arm kauft, — um eine Linſ' auf's Blut mit einem Schwarm rauft, — ſagt, ob es nicht wahr iſt, — daß er ein blöder Narr iſt? — Und wer ſeinen Hunger ſich zum Fluch ſtillt, — der ihm aus des Propheten Buch quillt, — indem er des Nächſten Gut ſtiehlt: — wenn der ein Sünder und jener ein Narr iſt, — bei dem, der Verkünder, und bei dem, der wahr iſt, — was ſeid dann ihr, unholde — Trunkenbolde, — die ihr nicht in Bedarfes Wuth, — die ihr in tollem Uebermuth — nicht euer Haus oder Blut, — die ihr das Paradies, das verſprochene, — gebt um Hälſe, den Flaſchen gebrochene? — Weinwitz — Wahnwitz, — Weingeiſt — Verneingeiſt, — Weinjubel — Schweinjubel, — Entfeſſelte Pfröpfe — gefeſſelte Köpfe. — Eure Geſichter, die blaſſen, — eure Augen, die reuenaſſen, — eure Glieder, die angſtbebenden, — eure Blicke, die niederſtrebenden, — eure Pulſe, die fliegenden, — eure Worte, die verſiegenden, — eure Schädel, die trunken ſich wiegenden, — ſie ruf'

ich zu Zeugen, — ſie ſollen's bezeugen, — zu Zeugen gegen euch ſelber — ruf' ich eben euch ſelber: — daß ihr das Geſetz bracht — und euch das Gericht ſpracht." —

Und damit, wer hätte nach ſolchen Grollen — ähnliches auch nur träumen ſollen! — war mit ein Paar Sprüngen der Derwiſch, — wie ein regellos tanzender Irrwiſch, — mitten im Kreis und hart am Weintiſch, — und hatte mit einem Kennergriff, — dem nie vielleicht mißlang ein Pfiff, — die vollſte unſerer Flaſchen — gewußt zu erhaſchen. — Er ſetzte ſie an die Lippen — und begann zu nippen, — und nippte und nippte ſo unverdroſſen, — bis all' ihr Blut ihr war entfloſſen. — D'rauf ſetzt' er die Flaſche nieder ſacht, — und eh' wir uns noch zurecht gebracht — aus dem Falle, dem früheren greulichen, — in dem jetzigen minder abſcheulichen, — hatt' er ſein Derwiſchkleid abgethan — und hob mit folgenden Worten an: —

„Ihr habt nun gehört, was Vielen frommt, — hört jetzt, was Allen zu Gute kommt. —

Du brauchſt, um gut und rein zu ſein,
Nicht Eis und Marmelſtein zu ſein.
Dir legt der höchſte Herr nicht auf,
Ein Feind von Sang und Wein zu ſein.
Dein Theil braucht hier um's Paradies
Nicht Hunger, Durſt und Pein zu ſein.
So wie dem Fels der Quell entquillt,
Reift auch die Traub', um dein zu ſein.
Der Schönheit gegenüber brauchſt
Du nicht von Stein und Bein zu ſein.
Dein Reiſepaß in's Paradies
Iſt nicht, hier nackt und klein zu ſein.
Du brauchſt, zu werden Edensfürſt,
Hiernieden nicht gemein zu ſein.
Brauchſt nicht geſchmückt für ſeinen Hof
Mit einem Dulderſchein zu ſein.
Ja, wiſſe: mühen ſollſt du dich,
Hier froh und reich und fein zu ſein.
Der Herr verbeut nicht mehr als Eins:
Mit der Natur unrein zu ſein.
Die Freude blüht an ihrem Baum,
Um dein und mein und ſein zu ſein.
Mein ſchönſter Heldenſtolz iſt der:
In Fülle rings, doch mein zu ſein."

Da brach ein lauter vielgeſtaltiger, — ja ſelbſt erbauter und nachhaltiger — Sturm des Beifalles los — in des Gezeltes Schooß. — Der Mann war begriffen, — was er erſann, war ergriffen; — ich aber ſprach: „Die Nachtigall — kenn' ich an ihrer Kehle Schall, — an ſeinen Wunden kenn' ich den Kranken — und den Geſunden an ſeinen Gedanken." — Es war mein alter Scheich, der Seruger, — ein Glücksritter, ein Kluger, — der, wie die Vögelein, nicht ſäete — und dennoch fleißig mähete, —

und durch Stücklein gleich dieſen — ſtets wußte vollauf zu genießen. — Er winkte mir leiſe zu — und geſellte ſich unſerem Kreiſe zu, — der durch den Vielgewandten, wenn auch nur mir bekannten, — vers- und reimſeligen — honigſeimſchwellenden — ſchnakenſtrudelnden — ſagenſprudelnden — Mann — reich gewann — an Belebung und Vielſeitigkeit, — an Erhebung und Vieldeutigkeit. — Wer aber aus jener Nacht — klüglich herausgebracht — den Gewinn, den reichhaltigſten — und nachhaltigſten, — den er kaum von der Stelle trug, — das war mein Scheich von Serug; — und als er dahingegangen war, — und die Sonne aufgegangen war, — fand mancher der Geſellen — ſeinen Beutel viel minder ſchwellen, — als ihm gut däuchte und erklärlich ſchien, — da der Abgang kaum entbehrlich ſchien. — Doch war nicht Einer, der nicht bekannte: — wie viel er auch daran wandte, — ſo köſtlich wäre der Unbekannte, — daß er das Sümmchen von ganzem Herzen — gern wolle verſchmerzen, — wenn's nur gedeihe dem ſeltenen Geiſte, — der in der Nacht ſie ſo lieblich ſpeiſte. —

Aurora S. 208—214. Franz v. Hermannsthal.

134. Wer iſt ein Mann? Von Dr. J. F. Caſtelli.
Aurora S. 215 f.

135. bis 137. Sängerloos. — Zwei Roſen. — Guter Rath. Von Dr. Joh. N. Vogl.
Aurora S. 216—219.

138. 139. Das Auge des Herrn. — Ein neues Lied vom Ahasver. Von Eginhard.
Aurora S. 219—223.

140. 141. Dämmerungsſtunde. — Tanne. —

142. **Maria an der Eichen.**

O du, den müden Wanderern
Ein troſtverkündend Zeichen,
Ich grüße dich, du Magd des Herrn,
Maria an der Eichen!

Wie fühl' ich doch in deinem Schein
Dies ſtarre Herz erweichen!
Du ziehſt mit deinem Frieden ein,
Maria an der Eichen.

Wie dir dein Sohn im Arme ruht,
Der Mutter ohne Gleichen,
So ſteh' auch ich in deiner Hut,
Maria an der Eichen.

Ein Fremdling, geh' ich aus und ein,
An Tönen und Gebräuchen;
Nur du kennſt mich — nur du allein —
Maria an der Eichen.

Mein Ziel iſt fern, mein Ziel iſt weit,
Ich kann es nicht erreichen.
O tröſte mich in trüber Zeit,
Maria an der Eichen.

Aurora S. 224—226. Sylveſter Pötger.

143. Almoſen. Von Joh. Gabriel Seidl.
Aurora S. 247—257; Geſammelte Schriften IV S. 427—446 (um fünf Stücke vermehrt, dagegen das letzte der „Aurora“ nicht aufgenommen).

144. Der Ball-Abend. Von D. J. Siegl.
Iduna. Zum Titelkupfer.

145. Ein Album. Von J. Caſpar Hagen.
Iduna S. 53 f.

146. Betrachtung. Von Julie von Großmann.
Iduna S. 102.

147. An die Tendenz-Dichter. Von F. Fitzinger.
Iduna S. 142.

148. bis 151. Vier Lieder (Zur Compoſition geeignet) von Karl Freiherrn v. Braun: Die Ueberraſchung. — Das Tournier. — Ständchen. —

Der Troubadour.

Es ſingt der Sänger wohlgemuth
Der wunderſüßen Minne Preis,
Lebend'ger wallt ſein leichtes Blut
In ſchöner Frauen holdem Kreis,
Und die Laute erklingt;
Doch das Herz ihm bezwingt
Nur die Eine
Und ſonſt Keine!

Er ſingt der Minnelieder Luſt
Und manche wunderholde Mähr'
Aus reiner, ſanft bewegter Bruſt,
Und Alles lauſchet um ihn her.
Doch was tief ihn erfüllt
Sieht allein unverhüllt
Nur die Eine
Und ſonſt Keine!

Im grünen Hain, auf bunter Flur
Ertönet ſeines Liedes Klang,
Das Leben flieht dem Troubadour
In heit'rer Dichtung und Geſang.
Und er wandert und zieht,
Doch er ſinget und ſieht —
Nur die Eine
Und ſonſt Keine!

Bergmann, Almanach Seite 41—50.

152. Die beiden Dichter. Von Friedrich Kaiſer.
Bergmann, Almanach S. 83—86.

153. bis 157. Friedhof-Blumen von Friedrich Kaiſer: An Maria. — Mahnung. — Krämer-Werbung. — Ermunnung. —

Wärſt du todt!

Wärſt du doch todt! — ich würde es leichter tragen,
Als daß du unter Lebenden noch biſt

Und doch dein beſſ'res Selbſt zu Grab' getragen,
Zum Grab', von dem kein Auferſtehen iſt!
Wärſt du doch todt! — dann würden ſich die Schmerzen
Verklären in der Hoffnung Aetherſchein,
Daß einſt ſich wieder fänden unſ're Herzen,
Denn was ſoll, wenn nicht Liebe, ewig ſein?
Ich hätte wie die Sonne ſcheiden dich geſehen,
Und fromm gehofft, ſie wird verklärt mir neu erſtehen!

Wärſt du doch todt! — du wärſt mir doch geblieben,
Was du mir warſt, eh' noch der Schleier fiel!
Ich könnte dann noch glauben, hoffen, lieben,
Und meine Sehnſucht hätte noch ihr Ziel!
Wärſt du doch todt! — dann würde ich in Träumen
Dich liebend ſeh'n, und wenn ich d'raus erwacht,
Mir denken, daß aus lichterfüllten Räumen
Du ſelber mir genaht und Troſt gebracht!
Doch nun du lebſt, muß ich, daß mich der Schlaf erquicke,
Mir wünſchen, daß ich dein Bild nicht im Traum' erblicke.

Wärſt du doch todt! — verwelkt wie eine Blume,
Ich hätte dann noch Einen theuern Ort,
Es würde mir dein Grab zum Heiligthume,
Und der Begeiſt'rung Hauch umweht' mich dort! —
Doch nun, ſeitdem als falſch du dich gezeiget,
Nun biſt du lebend — ewig todt für mich,
Und jede ſchön're Herzensblüthe neiget
Verkümmert und verwelkt zur Erde ſich! —
Es kann kein größ'res Leid die Menſchenbruſt umnachten,
Als wenn die Liebe ſich verwandelt in — Verachten!

Bergmann, Almanach S. 87—96.

158. Coeur-Dame. Von M. G. Saphir.
Bergmann, Almanach S. 97—107.

159. bis 161. Leſſing. — Meine Klage. — Die Sylveſter-Nacht. Von Ludwig Löwe.
Bergmann, Almanach S. 120—136.

162. Geſpenſterfurcht. Von Levitſchnigg.
Bergmann, Almanach S. 137 f.

163. Nachtgebet. Von Levitſchnigg.
Bergmann, Almanach S. 139.

164. **Ein Frauenloos.**

Auf meinen Fährten ſah ich einſt ein Weib,
Geſchmückt mit allem, was ein Schmuck der Frau'n,
Schön anzuſehen war der ſchlanke Leib,
Und durch ihr Auge in das Herz zu ſchau'n.

Sie ſtand im Blüthenſchmuck des Mutterglück's,
Nicht träumend von des Lebens ſcharfen Klippen,
Ein Feuer war das Leuchten ihres Blick's,
Entzückend floß das Wort von ihren Lippen.

Ich ging und kam — ſie ſtand als Niobe
Indeſſen an der Kinder Grabespforten,
In ihrem Auge lag ein ſteinern Weh'
Und Seufzer liſpelte ihr Mund in Worten.

Das Herz, in Liebe eh'mals reich beglückt,
So wie's die Roſe iſt in Glanz und Düften,
Hinwelkend war's, zerriſſen und zerpflückt,
Ein kahler Strauch inmitten von zwei Grüften.

Ich ging und kam — und fand ſie ſchön wie eh',
Doch Blick und Wort von ihr, die wundervollen,
Schienen wie Sonnenſtrahlen aus der Höh',
Durch Wolken dringend — welche regnen wollen.

O bitt're Wehmuth auf dem Erdenrund,
Du Göttin mit der klagenden Geberde,
Gib einen Becher Liebe dieſem Mund,
Daß er zur Roſenknoſpe wieder werde!

O Glück, du wunderbarer Weltkomet,
Erſcheine neu an dieſem Augenhimmel
Und laß die Wolken, die ihn überſä't,
Vergeh'n vor deinem leuchtenden Getümmel.

Ich ging, und als ich ging, ſchrieb ich dies Blatt
Als Denkmal für ein unvergeßlich Weſen.
Zuweilen denkt ſie wohl: „Ein Dichter hat
In meines Herzens ſtillem Buch geleſen."

Bergmann, Almanach Seite 140 f. Dräxler-Manfred.

165. Metamorphoſen. Bilder von Otto Prechtler. 1–5.
Bergmann, Almanach S. 142—152.

166. 167. Der ſterbende Sänger. — Leben und Tod. Von Dr. Auguſt Schilling.
Bergmann, Almanach S. 153—156.

168. 169. Ein Kinderleben. — Zigeunertanz. Von Dr. Joh. N. Vogl.
Bergmann, Almanach S. 157—164.

170. Bruchſtücke aus dem dramatiſchen Gedichte: „Rudolph von Habsburg".
1. Act 1.—4. Scene. Von Anton Langer.
Bergmann, Almanach S. 165—184.

171. Auswanderer. Von M. G. Saphir.
Saphir, Album S. 1—11.

172. Das blühende Kreuz. Von Karl Rick.
Saphir, Album S. 27 f.

173. 174. Die Lerche. — Die Blumen. Von Kobell.
Saphir, Album S. 77—80.

175. Reiterlied. Von C. Schultes.
Saphir, Album S. 124.

176. **Rheinfahrt.**

Ein Jüngling ſtand auf grüner Höh'
Und ſchaute in den Rhein,
Da fuhr ein Schifflein raſch vorbei,
D'rin ſaß die Liebſte ſein.

Doch nicht allein ſie d'rinnen ſaß,
Ein Fremder war dabei.
„Iſt das dein neuer Buhle nun?
Glück auf, zur Fahrt ſo frei!“

„Glück auf zur Fahrt entlang dem Rhein,
Bis in das Meer hinaus;
Doch dieſe Schmach, den Treubruch dein,
Die wäſcht kein Waſſer aus!“

So rief er laut dem Schifflein nach,
Sie aber hört es nicht;
Sie fühlt nicht, wie das Herz ihm brach —
Es lächelt ihr Geſicht.

„So nimm mich auf, du kühler Rhein,
Still' meines Herzens Weh'!“
Und hinter'm Schifflein trägt's ihn d'rein,
Stumm — ſtarr, bis in die See.

Und als ſie bleich ſieht die Geſtalt,
Die einſt geliebt ſie ſehr,
Zieht ſie's hinab wohl mit Gewalt
Zu ihm, in's kühle Meer.

Saphir, Album Seite 125 f. C. Schultes.

177. Die beiden Ahasvere. Von Joh. Gabriel Seidl.
Gedenke mein S. 77–79; Geſammelte Schriften II S. 333—336.

178. Gelbringlein. Von Dr. Joh. N. Vogl.
Gedenke mein S. 80.

179. Sonntag. Von Dräxler-Manfred.
Gedenke mein S. 113—115.

180. Seelenwanderung. Von Heinrich v. Levitſchnigg.
Gedenke mein S. 146—149.

181. Boſo von Doaria. Von Adolf Bube.
Gedenke mein S. 150—152.

182. Die Erfahrung auf der Probe. Märchen von J. F. Caſtelli.
Gedenke mein S. 183—193.

183. Drei Roſen. Von Friedrich Uhl.
Gedenke mein S. 194.

184. bis 186. Wellenklänge: 1. Waldſee. — 2. Wildbach. — 3. Meer. Von Anaſtaſius Grün.
Gedenke mein S. 286 f. — „In der Veranda“ S. 138 f. 141.

187. *Nicola Tomaſeo. Geſchrieben zu Venedig im Januar 1848. Von Dr. Siegfried Kapper.
Befreite Lieder S. 44.

188. *Italien. Fragment aus einer größeren Dichtung. Trieſt im Januar 1848. Von Eduard Mautner.
Phönix II S. 29—38.

189. Deutſchlands Ehre. Gedicht von Joh. N. Vogl. In Muſik geſetzt für vier Männerſtimmen von J. Dont.
Vogl, Oeſterr. Volkskalender S. 30—32.

190. Tyroler Schützenlied. Gedicht von Joh. N. Vogl. In Muſik geſetzt von A. Emil Titl.
Ebenda S. 77—79.

191. „Mit einem Sarge ſchreiten". Von Joh. N. Vogl.
Ebenda S. 151 f.

192. Trinklied. Von Joh. N. Vogl. In Muſik geſetzt von J. F. Kloß.
Ebenda S. 168—170.

193. Liederſagen. Gedicht von Joh. N. Vogl. In Muſik geſetzt für vier Männerſtimmen von B. Randhartinger.
Ebenda S. 176 f.

194. Die Teufelsmühle auf dem Wienerberg. Oeſterreichiſche Volksſage von Joh. N. Vogl.
Ebenda S. 194—199.

195. Der ſchwarze Stock. Ballade von Joh. N. Vogl.
Ebenda S. 200—203.

196. Der geſpenſtige Amtmann. Ballade von Joh. N. Vogl.
Ebenda S. 204—208.

1. Februar, Dienſtag. 102⅛

Die neuen Cenſur-Einrichtungen treten ins Leben.

(Ausbruch des Hunger-Typhus in Schleſien.)

197. **Geſteigerter Schmerz.**

Im Schlaf — wenn endlich auch der Aermſte ruhet,
Des Müden ſchweres Tagewerk vollbracht,
Wo jeder ſeine Bürde Erdenjammer
Von ſich geworfen für die kurze Nacht;

Wo ſelbſt dem Elendſten ein Tröſter winket,
Weil, tränmend, ſich der Himmel zu ihm neigt;
Wo das Bewußtſein ſeines Leidens ſchwindet,
Und ſelbſt der Wurm getäuſchter Liebe ſchweigt:

Da iſt's, wo ſich — wenn überhaupt noch jemals —
Der wahrhaft Trauernde erleichtert ſieht
Und, naht des Schlummerengels weißer Fittig,
Um ein'ge Stunden ihm die Qual entflieht!

Doch wehe ihm! wenn nun der Morgen grauet
Und — wenn nach kurzer Raſt er frei ſich glaubt —
Die ganze Wucht des doppelt ſchweren Leides
Den kurzen Wahn ihm unbarmherzig raubt!

Wenn alle Pein, die ſtill er jetzt verſchlafen,
Der Wurm im Herzen und der Hohn der Welt,
Hungerndem Tiger gleich nach Blute lechzend,
Erneut und teuflich auf's Gehirn ihm fällt! . . .

So wahr iſt's, daß — von allen Leidensſtunden —
Wohl keine jenen Foltergrad erreicht,
Der dem Erwachen nach des Schlummers Lind'rung
Am Morgen nach verlornem Glücke gleicht!

Theater-Ztg. Nr. 27/28, S. 111. Julie Gräfin Oldofredi-Hager.

198. Epigramme von Franz Fitzinger: Delicater Punkt. — Ignorirt. — Mitarbeiter. — Gewinn. — An die Erkenntliche. — Milder Beitrag. — Wirthshaus-Conſilium. — English.
Humoriſt Nr. 27,28, S. 108.

1. bis 10. Februar.

199. bis 201. **Wanderlieder.**

Es tanzten mit ſanftem Gemurmel die Wellen
Rings um den ſchaukelnden Kahn,
Und über mir ſchifften die Segler, die ſchnellen,
Sich ſpiegelnd in ſilberner Bahn.

Mit fragendem Blick nach den ewigen Räumen
Anſtaunt ich das ſegelnde Heer;
Sie winkten mir, gleich Frühlingsträumen,
Und ſchwanden im blauen Meer.

Und wieder lag ich im ſchaukelnden Nachen
Und ſchaute hinab in die Fluth,
Und horcht', wie die rauſchenden Wellen ſich brachen
Am Ufer, in dämmernder Gluth.

Da liſpelten traulich die Wellen und leiſe,
Und zitterten freudig heran.
Und horchend vernahm ich mit Staunen die Weiſe
Im lieblich ſchaukelnden Kahn:

„O ziehe mit uns zu den ſonnigen Wieſen,
„Komm mit in's freundliche Thal,
„Komm mit, wo blaue Berge dich grüßen
„Und grünender Waldesſaal!"

Dem Lied, das die Wellen ſo traulich gerauſchet,
Das freudig mir drang in die Bruſt,
Hab' oft ich mit pochendem Herzen gelauſchet,
Erglühend in Wanderluſt.

Gegenwart Nr. 25, 30, 32. Johann Reiter.

2. Februar, Mittwoch.

Eröffnung der kaiſerlichen Akademie der Wiſſenſchaften im Ständeſaal.

202. A Giovanni Berčić, che in questo giorno celebra la sua prima messa. Sonetto. Del Gaetano Cerri.
Wanderer Nr. 28, S. 2.

3. Februar, Donnerſtag. 102

(Studentenunruhen in Paris zu Ehren der Profeſſoren Quinet und Michelet.)

203. Die Sehnſucht. Von Joſi.
Wanderer Nr. 29, S. 2.

204. Der verliebte Nachtfalter (Zur Compoſition). Von Joh. N. Vogl.
Muſik-Ztg. Nr. 15.

205. Verſtimmung. Von Joſeph Philibert.
Gegenwart Nr. 26.

4. Februar, Freitag. 102

206. Spatzennatur. Von Joſeph Philibert.
Gegenwart Nr. 27.

207. **An die Dichterin Julie Gräfin Oldoſredi-Hager.**
(Beim Anblick ihres Porträts.)

Als mich durch Duft und Farbe von Dir manch' Lied entzückt:
Hab' ich darin Dein Antlitz voll Geiſt und Herz erblickt.

Und als ich dann im Bilde geſeh'n Dein Angeſicht:
So war's von Geiſt und Anmuth belebt wie Dein Gedicht.

Theater-Ztg. Nr. 30. J.

208. Der Verlobungsring. Romanze aus dem ſchwediſchen Volksleben, nach Carlén von Karl Oberleitner.
Wanderer Nr. 30.

5. Februar, Samſtag. $101\frac{7}{8}$

Hoftrauer für den König Chriſtian VIII. von Dänemark.

209. Mein Liebchen. Von J. M. Schleichert.
Gegenwart Nr. 28.

210. Erinnerungen an die oberkärntneriſche Schweiz oder an das Mölithal. Von Johann Reautz.
Morgenblatt Nr. 16, S. 63.

211. Zweite Jugend (Zur Compoſition). Von Otto Prechtler.
Muſik-Ztg. Nr. 16.

6. Februar, Sonntag. —

Saphir's Akademie im Kärntnerthor-Theater.
(Studenten-Exceſſe in Padua.)

7. Februar, Montag. $101\frac{13}{16}$

Ball zum Beſten des Leopoldſtädter Armenhauſes.
(Studenten-Krawall in München. — Adreß-Debatte in Paris und die Frage der Reform-Banquets.)

212. Geſtändnis. Von Joſeph Philibert.
Gegenwart Nr. 29.

213. Der wahnſinnige Bettelknabe. Italieniſche Ballade des Dr. Giuſ. Cappa-rozzo. Im Versmaß des Originals von Cajetan Cerri.
Wanderer Nr. 31.

214. **An Frau Jenny Tutzer-Dingelſtedt.**
(Sonett.)

Wenn König Lenz nach Norden kommt gegangen
Und fürſtlich dort die kahle Erde ſchmückt,
Ihr Tauſend Blumen an den Buſen drückt,
Um ſie als Bräutchen zärtlich zu umfangen:

Dann naht, zu künden all' sein Gluthverlangen,
Die Nachtigall und girrt wie sinnberückt;
Dann schaaren sich die Menschen hochbeglückt,
Den flücht'gen Gast aus Welschland zu empfangen.

Sagt, gab Natur uns einen Maskenball?
Hat sich als Lenz der Winter angezogen?
Doch nein, es ist nur einer Stimme Schall,

Als Frühlingsbote lieblich uns gewogen!
Es ist die wundersame Nachtigall,
Die aus dem Schwarzwald kam nach Wien geflogen!

Theater-Ztg. Nr. 32, S. 130. Adalbert Prix.

215. Bolzen von Rudolf Papst: Noten. — Flitterwochen. — Ehe. — Stutzer.
Wanderer Nr. 32, S. 4.

216. Worte zum Trauermarsch von Beethoven (Nach dem Rhythmus dieses Tonstückes). Von Otto Prechtler.
Wanderer Nr. 32. — Prechtler, Zeitlosen S. 179 f.

8. Februar, Dienstag. $101\frac{7}{8}$

(Karl Albert verheißt seinem Königreiche eine Verfassung. — Studentenunruhen in Padua und Pavia.)

217. An einen Hagestolzen (Eine Faschings-Elegie). Von J. Roquerol.
Theater Ztg. Nr. 33.

218. Zur Allerh. Geburtsfeier ꝛc. der Kaiserin Maria Karolina. Von H. R.
Wanderer Nr. 35.

9. Februar, Mittwoch. $101\frac{13}{16}$

(Verhaftungen in Mailand. — Ein königlicher Befehl erklärt die Universität München für einstweilen geschlossen.)

219. Wen liebst Du? Nach dem Italienischen des G. Prati von C. Cerri.
Humorist Nr. 34, S. 134.

220. Weinlied. Von L. Bowitsch.
Wanderer Nr. 34.

221. An die Schlummerude. Von Oskar Falke.
Gegenwart Nr. 31.

10. Februar, Donnerstag. $101\frac{11}{16}$

(Universität Pavia geschlossen. — Balgereien zwischen Studenten und Militär in München.)

222. Wanderlust. Von Johannes Nordmann.
Humorist Nr. 35, S. 137 f.

11. Februar, Freitag. $101\frac{1}{2}$

(Steigende Aufregung in Paris wegen der Reform-Banquets. — Lola-Montez in München erhält das consilium abeundi.)

223. Die drei Budrissen. Nach Adam Mickiewicz von W. Constant.
Theater-Ztg. Nr. 36.

224. Tag und Nacht. Von Buchheim.
Wanderer Nr. 36.

12. Februar, Samstag. $101\frac{5}{16}$

(Balgereien zwiſchen Militär und Civil in Mailand.)

225. 226. Aus den „Liedern für das Volk“ von Giov. Prati, deutſch von Cajetan Cerri: 1. Worte des Greiſes. 2. Rache.
Wanderer Nr. 37.

227. **An das Schwarzblattl im Wienerwald.**
(Nach der Akademie am 12. Februar.)

Geh' ſing nur, liebs Schwarzblattl, ſing nur brav fort:
Der Wienerwald is gar an hamlicher Ort —
Es nehmen in dem grünbewachſenen Haus
Die Gſangln ſich lieblich und wunderbar aus!

Im Wienerwald ſchallen die Gſangln ja faſt
Ins Weite hinaus von an jedweden Aſt,
Da ſingen die Maſen, die Zeiſerln fein,
Nur ſingt oft an Spottvogl hintennach drein.

Es g'ſchicht, daß oft a an Nachtigall ſingt
Und daß ihr Lied freili gar wunderſchön klingt —
Doch kann nimmt zum Singen ſie ſich auen Lauf,
So hört d' Primadonna aus Heiſerkeit auf.

Da lob ich mir 's Gſangl, das ohne Kapriz
So recht von der Bruſt weg, bei Froſt und bei Hitz —
Das Lercherl, das Schwarzblattl ſingt 's ganze Jahr,
Wie ihnen der Schnabel halt gewachſen juſt war.

Drum ſing, liebes Schwarzblattl, ſing du nur fort:
Der Wienerwald is gar an hamlicher Ort;
Und bringt a dein Gſangl die überall zu Ehr'n,
Flieg' uns nit davon, denn wir haben di z'gern!

Wanderer Nr. 43, S. 3. K. Meisl.

228. Vertheidigung. Von Joh. Hermann Hilliſch.
Gegenwart Nr. 31.

13. Februar, Sonntag. —

14. Februar, Montag. $101\frac{5}{16}$

(Stets beunruhigendere Nachrichten aus Italien.)

229. Im Drachenfels. Von Oskar Falke.
Wanderer Nr. 38.

230. Arznei. Von Julius Tannen.
Gegenwart Nr. 35.

15. Februar, Dienstag. $101\frac{1}{4}$

(Verbot der Calabreſer, der Ernani- und Puritaner-Hüte in Mailand.)

15./16. Februar, Mittwoch. 100^{15}_{16}

231. Selige Liebe. 1. 2. Von Julius Tannen.
Gegenwart Nr. 36, 37.

17. Februar, Donnerstag. 100^{11}_{16}

Hofkriegsraths-Präsident Graf Hardegg †.
(Toscana erhält eine Constitution.)

232. Ueberzeugung. Von R—.
Gegenwart Nr. 38.

233. So lesen Sie nur aus! Ein Scherz. Von Buchheim.
Humorist Nr. 41, S. 162.

234. **Mein Lied.**

Dem Liebchen sei mein Lied ein Blumenhag
In dieses Lebens Schmerzgeschichte,
Es sei mein Lied ein heller Amselschlag
In ihres Herzens Lenzgedichte.

Dem Freunde sei mein Lied ein Felsenquell,
Der ihn in heißen Tagen labe,
Es rank' sich auch empor als Immergrün
Einst spät an seinem Greisenstabe.

Dem Feinde sei mein Lied stets ein Stilett,
Es schlag' in's Herz ihm tiefe Wunden;
Dem Reuigen sei es ein Wunderkraut,
Das schnell die Wunde macht gesunden.

Und wenn mein Lied nur Einen Nachhall trifft,
War's nicht umsonst hinausgeschlagen;
Es hat, was seine Pflicht, auch einen Stein
Zum großen Tempelbau getragen.

Wanderer Nr. 41. W. H. Landek.

18. Februar, Freitag. 100^{11}_{16}

Schlimme Nachrichten aus Paris.

235. Zum 85. Geburtstage des ꝛc. Capellmeisters Adalbert Gyrowetz. Von Karl Meisl.
Wanderer Nr. 44, S. 2.

19. Februar, Samstag. 100^{7}_{8}

236. Zur Geburtsfeier Sr. Exc. des Grafen Moriz Dietrichstein. Von E — — z. Am 19. Februar 1848.
Theater-Ztg. Nr. 43.

237. Der Traum. Frei aus dem Schwedischen des B. v. Beskow. Von Karl Oberleitner.
Wanderer Nr. 43.

238. An Julie (Zur Composition). Von Wolfram Bucher.
Musik Ztg. Nr. 22.

20. Februar, Sonntag. —

21. Februar, Montag. $100\frac{5}{8}$

(Polizeiverbot der Theilnahme an dem angekündigten großen Reform-Banquet in Paris.)

239. Jahrestag. Von L. Bowitſch.
Wanderer Nr. 44.

240. 241. Drang. — Dichtergruß. Von K—.
Gegenwart Nr. 41, S. 164.

242. Lied. Von L. Bowitſch.
Humoriſt Nr. 44, S. 173 f.

22. Februar, Dienſtag. $100\frac{1}{4}$

(Standrecht im lombardiſch-venetianiſchen Königreiche. — Losbruch in Paris, Barricaden, Straßenkämpfe.)

243. Sommerfädchen. Von S.
Damen-Ztg. Nr. 30.

244. Prolog. Geſprochen von Fräulein Weißbach in der Akademie zum Beſten der Hinterbliebenen des jungen Tondichters C. F. Füchs. Eigens für dieſen Zweck gedichtet von S. H. Moſenthal.
Wanderer Nr. 45, S. 2 f. — Gedichte S. 98—100.

23. Februar, Mittwoch. $100\frac{3}{16}$

General-Verſammlung des Schutzvereins f. entlaſſene Sträflinge.

(Sturz des Miniſteriums Guizot.)

245. Vom Rheine. Von Oskar Falke.
Gegenwart Nr. 13.

246. **'s Oeſerl.**

Es gibt a liabs Oeſerl,
A nett's und a klan's,
So leicht wia das Oeſerl,
So leicht hatzt ſie kan's.

Und 's Holz iſt nit theuer,
Was drin brenna thuat,
Und 's gibt 's ſchönſte Feuer,
Die reinaſte Gluath!

Das Herz iſt das Oeſerl,
Und 's Holz, was da brinnt,
Sein d' Bußerln, dö 's Deandl
Mit 'n Göſcherl anzündt!

Und brennat's in Oeſerl
A manigsmal ſchwach,
Bringt 's Deandl a Fuhr Bußerln
Und legt's klanweis nach!

Schürt fleißi die Gluath,
Laßt das Flammerl nia h'raus,
Ausgnumma der Tod kummt,
Der freili löscht's aus.

Do daß der Tod 's Feu'r nit
G'schwind ausblas'n kann,
So legt ma von Bußerln
A Holzkammerl an.

Und wann tausend Klafter
Am Bußerlplatz steh'n,
Laßt si der Herr Tod g'wiß
Das Blas'n vergeh'n.

Wanderer Nr. 46. Baron von Klesheim.

24. Februar, Donnerstag. $100\frac{1}{16}$

(Flucht der königlichen Familie aus Paris. — Provisorische Regierung.)

25. Februar, Freitag. $99\frac{15}{16}$

(Lamartine's Rede gegen die rothe Fahne.)

247. Vier Lieder: Im Frühling. — Im Sommer. — Im Herbst. — Im Winter. Von August.
Wanderer Nr. 47, 48.

248. An Rappo den Starken. Bei Gelegenheit seiner Vorstellung zum Besten der Blinden-Versorgungs-Anstalt. Von K. Meisl.
Theater-Ztg. Nr. 48, S. 193. — Wanderer Nr. 48, S. 2.

26. Februar, Samstag. —

249. Rose und Nachtigall. Von A. J. Renga.
Gegenwart Nr. 46.

250. Lenzahnung.

Eisig fielen jüngst noch Flocken
Auf der todten Blumen Gruft,
Und nun spielt mir in den Locken
Lau ein Gruß der Frühlingsluft.

Wahrheit wurden meine Träume,
Schnell vergessen ist der Frost;
Blühen seh' ich schon die Bäume,
Von des Lenzes Hauch umkost.

Still, mein Herz, du blühst ja immer
Unabhängig von der Zeit;
Lenz ist nur ein schwacher Schimmer
Deiner innern Seligkeit!

F. Sauter.

Wanderer Nr. 49.

251. Addio! Lied für zwei Stimmen (Zur Composition). Von Otto Prechtler.
Musik-Ztg. Nr. 25.

27. Februar, Sonntag. —

Sammlungen für die armen Schleſier.

(Volksverſammlung in Mannheim unter Itzſtein's Vorſitz. — Feierliche Verkündigung der Republik in Paris.)

28. Februar, Montag. $93\frac{3}{4}$

(Bürgerverſammlung in Stuttgart. — Republikaniſcher Putſch im Canton Neuſchatel.)

252. **Umſonſt.**

Der Lenz kam wieder mit den alten Lauten,
Der Lenz kam wieder mit den alten Klängen,
Er ſprach zu mir in Worten, trauten,
Er wolle wieder in mein Herz ſich drängen.

Er ſprach: In ſchönen Tagen, ſchönen Nächten,
Laß wieder uns mitſammen ſchwärmen,
Wir wollen Kränze mit einander flechten,
An einem Feuer unſ're Herzen wärmen.

Wir wollen wieder an den Blüthen ſaugen,
Und wieder luſtig tanzen mit den Elfen,
Die wir berücken mit verliebten Augen,
Und jedem Düftchen aus dem Kerker helfen.

Wir wollen wieder mit den Gnomen lachen,
Und wieder Nixen aus dem Strome necken,
Den Wind zu unſerm Liebesboten machen,
Die Nymphen wollen wir im Schlaf erſchrecken.

Und alſo ſprechend hat er mich betrachtet,
Er konnte die Umwandlung gar nicht faſſen,
Er ſah mein Antlitz kummervoll umnachtet,
Er hat alsbald auf immer mich verlaſſen.

Ich hab den alten Freund nicht mehr verſtanden,
Es ſind die Laute ungehört verklungen,
Als wir uns dieſesmal zuſammenfanden,
Es hat der Lenz umſonſt ſein Lied geſungen.

Wanderer Nr. 50. Sigmund Koliſch.

29. Februar, Dienſtag. $92\frac{1}{4}$

Gerüchte aller Art über die Vorgänge in Paris und Deutſchland.

(Volksverſammlung in Hanau.)

253. Auferſtehung. Von A. J. Renga.
Gegenwart Nr. 48.

254. Die Perlen der Nixe. Von Theodor.
Damen-Ztg. Nr. 34.

255. Liebes-Phantaſie an mein Liebchen. Von J. W. Dubjanski.
Wanderer Nr. 51.

256. * Erhebung. Von Dr. Siegfried Kapper.
Befreite Lieder S. 54.

Februar im allgemeinen.

257. Auferſtehung. Von Paul Werner.
Domino Nr. 7, S. 102 f.

258. **Abſchied.**

Vorbei! Vorbei! Was ſoll die bange Thräne,
Der trüben Zukunft erſter Dämmerſchein?
Selbſt der Vergangenheit wenn ſie auch gälte —
Es muß, es muß, es muß ja doch geſchieden ſein!

Noch einmal leg' Dein Haupt mir an das Herz da,
Du fühlſt ihn ja, den wohlbekannten Schlag —
Es iſt die Nachtigall im dunkeln Buſch verborgen,
Die, wenn die Sonne ſinkt, nur ſingend weinen mag.

Es iſt ein welkes Blatt an einem Baume,
Das traurig flüſtert, wenn der Herbſtwind ſtreicht;
Die Roſe iſt's, die ſelig aufgeblühte,
Und die entblättert wird, ſo leicht, ſo leicht!

Nun lebe wohl, die du mir eine Roſe
Und grünes Blatt an meinem Lebensbaum;
Leb' ewig wohl, du Nachtigall, die meine —
Bis wir uns finden in dem Jenſeitstraum!

Domino Nr. 8, S. 119 f. Paul Werner.

259. Am Ort der Begegnung. Von Friedrich Halm.
Gedichte (Cotta 1850) S. 195—197. — In den Geſ. Werken findet ſich dieſes Gedicht nicht; dagegen I S. 242—244 ein im Bau und in der Spitze ähnliches: „Am Tag der Begegnung".

260. Dämonologiſches. Von Friedrich Halm.
Gedichte S. 84 f. — Geſ. Werke I. S. 88 f.

1. März, Mittwoch. 89⅝

Ficquelmont Hofkriegsraths-Präſident. — Montecuccoli Staats-Miniſter.

(Arbeiterlosbruch in Lyon. — Proviſoriſche Regierung in Neuſchatel. — Preßfreiheit in Württemberg, in Baden.)

261. Am Sarge des Saidahelden. Elegie von L. Eckardt. (Aus dem epiſchen Gedichte „Friedrich von Oeſterreich".)
Wanderer Nr. 52.

262. An Zoe. 1. 2. Von Karl Beretty.
Gegenwart Nr. 49.

1. bis 4. März.

263. Epigramme von Franz Fitzinger: Abhilfe. — Der liebevolle Papa. — Die beiden Künſtlerinnen. — Gütergemeinſchaft. — Berühmtheit. —

Epigramme. — Eisenbahnfahrten. — So manche Zeitschrift. — Neutralität. — Können und müssen. — Lebende Bilder. — Rechtliches Tanzen. — Dramatisches. —

Einer alten Tänzerin.

Komm' immerhin im Kleid der Aphrodite,
Das Publicum bekümmert's nicht;
Nur nimm, war's auch in Griechenland nicht Sitte,
Ein Feigenblatt vor's Angesicht!

Humorist Nr. 52, S. 205 f.; Nr. 55, S. 218.

2. März, Donnerstag. 84½

(Volksversammlung in Wiesbaden.)

264. Der Lahme an seine Krücke. Von M. E. Stern.
Humorist Nr. 53, S. 210.

265. **Am Jahrestage des Regierungsantrittes Seiner k. k. Majestät Ferdinand I.**

Obgleich ein Wechsel herrscht im Lauf der Zeiten,
So bricht das Wahre doch sich immer Bahn,
Es weiß das Gute zu dem Ziel zu leiten,
Zerstreut des Augenblickes Nebelwahn.
Davon gibt den Beweis die Weltgeschichte,
Die streng beleuchtet die Vergangenheit,
Die über Völker sitzet zu Gerichte
Und sich der Wahrheit unparteiisch weiht.
Wir können nicht allein die Namen nennen,
Die seit Jahrtausenden sie aufbewahrt,
Wir lernen auch die Gegenwart erkennen,
Wenn Aberwitz mit Anarchie sich paart.
Doch brauchen wir dabei nicht zu verweilen,
Was auch der Trug des Augenblickes spricht,
Weil später sich die Wolken immer theilen,
Woraus der Strahl der Sonne leuchtend bricht
Wenn auch der Drang erfindungsreicher Zeiten
Für jetzt noch immer große Opfer heischt,
So kann ein jeder sich den Trost bereiten,
Daß ihn die Hoffnung auf die Frucht nicht täuscht:
Die Industrie hat ihr Panier entfaltet
Und zeiget strebend sich im ganzen Land,
Der hohe Sinn, der stets belebend waltet,
Von unseres Kaisers segensreichen Hand.
Die Unzufried'nen mögen immer sprechen,
Die Zeit wird ihrer Meinung Richter sein;
Denn nichts vermag die feste Treu' zu brechen,
Der sich die Heldensöhne Oest'reichs weih'n;

Und in des Menſchenalters höchſten Stufen
Wird in dem vielgeliebten Vaterland
Ein jeder noch aus vollem Herzen rufen:
„Gott ſegne unſern Kaiſer Ferdinand!“

Hermann Reeſe,
Kunſtmitglied der k. k. Akademie der bildenden Künſte.

Theater-Ztg. Nr. 53, S. 213.

3. März, Freitag. 83½

(Koſſuth's Rede im Presburger Landtag. — Bürgerverſammlung in München, in Braunſchweig. — Louis Philipp als Flüchtling in England.)

266. Der Pharos und das Muſenſchiff. Sr. ꝛc. Baron Hammer-Purgſtall, Präſidenten der kaiſerl. Akademie der Wiſſenſchaften, ehrfurchtsvoll gewidmet von George Guſtus.

Theater Ztg. Nr. 51.

267. Auf das Meer! Von L. Eckardt. (Aus dem epiſchen Gedichte „Friedrich von Oeſterreich“.)

Gegenwart Nr. 51.

268. *Ein deutſches Echo der Glocke von Notre-Dame am 24. Februar 1848. Von Otto Prechtler.

Humoriſt Nr. 79, S. 314 f. mit dem Beiſatze des Verfaſſers: „Gedichtet vor der Wiener Revolution am 13. März 1818“.

4. März, Samſtag. 82¼

Amtlicher Beſchwichtigungsartikel der „Wiener Zeitung“.

269. Lied. Von L. Bowitſch.

Wanderer Nr. 54.

270. Andere Zeiten, andere Lieder! Von Cajetan Cerri.

Wanderer Nr. 55.

5. März, Sonntag. —

Gerücht, daß die Banknoten einen Cours bekommen ſollen.

(Einundfünfzig deutſche Männer in Heidelberg. — Regentſchaftsänderung im Großherzogthum Heſſen.)

271. **An Jene, die noch Verſe leſen.**

Die Zeit iſt krank und will nicht mehr geſunden,
Das gold'ne Kalb nahm die Altäre ein,
Die Künſte zählen traurig ihre Wunden,
Und ach! die Poeſie ſchläft ſeufzend ein.

Das Geld iſt Gott, nur Geld regiert auf Erden;
Zerbrechet euer gold'nes Saitenſpiel,
Ihr Dichter, träumt nicht mehr von Flügelpferden,
Ein Eſel, goldbepackt, ſei euer Ziel.

Begehrt nicht ſolche Liebe mehr, ihr Frauen,
Wie Herz und Geiſt vereint ſie bieten kann;
Laßt lieber euch mit einem Mäkler trauen,
Der wahre Mann iſt nur der Börſenmann.

Ruhm, Ehre, Tugend, Religion, Nobleſſe,
Verpönte Worte ſind es, frech entweiht;
Gold, Reichthum, Capital und Intereſſe,
Das ſind die Lieblingsworte unſ'rer Zeit.

Die Feder will verwunden nur, nicht ſchonen,
Und kein gemüthlich Lied wird mehr geſchätzt;
Mehr werth als alle edlen Actionen
Sind Actien auf Eiſenbahnen jetzt.

Doch glaubt darum nicht, alles ſei verloren,
Im Stillen noch manch' edles Herz erglüht;
Es öffnen ſich dem Sang noch viele Ohren,
Der tönt von Phantaſie und von Gemüth.

Vom Dampfe, den die Induſtrie verbreitet,
Iſt nicht der ganze Horizont umflort;
Auch jener Aether, den der Geiſt bereitet,
Hat annoch ſeine Freunde hier und dort.

Noch ſingen Vögel unterm Blätterdache,
Der Mai zieht noch im Blüthenſchmucke ein;
Noch blühet in dem Schatten an dem Bache
Ein blaues Blümchen flüſternd: Denke mein!

Warum ſoll denn die Blume unſ'rer Seelen,
Der Roſen herrlichſte, wo im Verein
Form, Duft und Farbe himmliſch ſich vermählen,
Die Poeſie nicht blühen und gedeih'n?

Nein, leben wird ſie, und ſo feſt ſich halten
An edlen Herzen, denen ſie gefällt,
So wie der Epheu rankt an Mauerſpalten,
So wie der Stern ſich hält am Himmelszelt.

Laßt dann die Habſucht nach dem Ird'ſchen jagen,
Liebt ihr das Himmliſche: die Poeſie;
Die müſſen ſich um ihren Götzen plagen,
Ihr findet in dem kleinſten Wurme ſie.

So lange ſingen werden Nachtigallen,
So lange duften wird ein Roſenſtrauch,
So lange Frauen lieben und gefallen,
So lange werden Dichter ſingen auch!

J. F. Caſtelli.

Sonntagsblätter Nr. 10, S. 109 f.

6. März, Montag. —

Petition des niederöſterr. Gewerbevereins an den Kaiſer.
(Volksauflauf in Breslau, in Bremen. — Straßenunruhen in London. — Liberale Zugeſtändniſſe in München.)

272. Die Uhr am Johanniterkirchlein zu Wien. Eine Sage. Von C. Norbert.
Gegenwart Nr. 53.

273. Wolkenbruch. Von F. Sauter.
Wanderer Nr. 56.

274. Der Peſſimiſt. Von K. W. Koch.
Humoriſt Nr. 56, S. 222.

7. März, Dienſtag. 84½

Beſtürmung der Nationalbank wegen Auswechslung ihrer Noten gegen Silber. — Die Zwanziger beginnen zu ſchwinden.
(Herzog von Coburg-Gotha verheißt Preßfreiheit und Conſtitution.)

275. 276. Canti popolari (Versione libera dallo Slavo): 1. La Rosa. Romanza. 2. L'Amore. Balatta. Da Agost. Ant. Grubissić.
Poligrafo Nr. 29, S. 115.

277. 278. Lieder für Mädchen: 1. Mädchenvertraulichkeiten. 2. Lilien und Mädchen. Nach dem Italieniſchen des G. Prati von Cajetan Cerri.
Humoriſt Nr. 57, S. 226.

279. Gedichte ohne Poeſie: Das Lied vom armen Teufel. Von Otto Freiherrn von Eyb.
Wanderer Nr. 57.

8. März, Mittwoch. 87¼

(Auflauf in Weimar. — Proviſoriſche Regierung in Hanau. — Volksverſammlung in Berlin.)

280. Aufruf. Von A. Palme.
Wanderer Nr. 60. — Die letzten zwei Strophen mit der Aufſchrift „Kranz und Krone" ebenda Nr. 72 vom 24. März. — Palmenzweige IV. S. 6.

281. **Meine Wünſche.**

Möchte ein Vöglein ſein,
Singen ſo ſüß und rein
Immer in ihrer Näh',
Daß ich ſie immer ſäh'.
O nur ein Vögelein
Möchte ich ſein!

Möchte ein Baum wohl ſein,
Laden zur Ruhe ein,
Schütteln vor Wonneluſt
Blüthen auf ihre Bruſt.
O ſo ein Bäumchen klein
Möchte ich ſein!

Möchte ein Blümchen ſein,
Geht ſie durch Feld und Rain,
Biegt ſich ihr lieber Arm,
Pflückt mich ihr Händchen warm.
O ſo ein Blümchen klein
Möchte ich ſein!

Möcht' auch ein Sternlein ſein,
Blicken in's Kämmerlein;
Wenn gleich der Aeuglein Glanz
Mich auch verdunkelt ganz,
Trotzdem ein Sternelein
Möchte ich ſein!

Möchte ſie ſelber ſein,
Wär nicht von Stahl und Stein —
Lohnte das treu'ſte Herz
Das ſonſt vergeht vor Schmerz;
Dann nur erſt, ganz allein,
Möcht' ich: Ich ſein! J. Isling.

Wanderer Nr. 58. — Nebſt zwei anderen Liedern für eine Singſtimme mit Begleitung des Pianoforte componirt und dem Fräulein Henriette Mayer gewidmet von Joſeph Funke; Op. 2. F. Glöggl Nr. 161.

9. März, Donnerſtag. $86\frac{1}{2}$

(Der deutſche Bundestag nimmt die deutſchen Farben an. — Petition des Fürſtenthums Waldeck.)

282. Leb wohl, mein flandriſch Mädchen! (Soldatenlied.) Von Joh. N. Vogl. Muſik Ztg. Nr. 30.

283. **Der Dialekt.**

Welch' ein Reiz liegt, ach! verſteckt
Doch in unſerm Dialekt!
Sag' ich: Unter jenem Baume
Lag ich einſt in ſüßem Traume!
Welch' ein Ausdruck, matt und lahm!
Aber in Empfindungszähren
Wird das Auge ſich verklären,
Heißt 's gemüthlich: „Dſelm bei'n Bam
Han i g'habt an ſiaß'n Dram!

Eine Taube warneſt du
Vor Gefahr und rufſt ihr zu:
Täubchen, ſieh' den Falken ſchweben,
Wirſt du weilen, gilt's dein Leben!
Doch der Dialekt, der Schalk,
Dialektelt ſüß gemüthlich
(Und wir thun daran uns gütlich),
Lispelt: „Däuberl, 's kummt da Falk,
Fliag davon, ſunſt biſt a Dalk!"

Welch' ein Reiz, ach! liegt verſteckt
Doch in unſerm Dialekt!
„Biaßa" für das ſchlechte „Büßer",
Lautet Jenes nicht weit ſüßer?
Und „a Steckn" ſtatt: „ein Stock";
Was ſind „Klöße" gegen „Knödl",
Was ſind „Köpfe" gegen „Schädl",
Was der „Kidl" gegen „Rock",
Gegen einen „Bock" — „a Bog"?!

Heil dem Namen, der entdeckt
Hat den ſüßen Dialekt!
Von der Bühne laßt ihn ſchallen,
Und in andern Muſenhallen,
Auf den Straßen, in dem Haus!
Und wenn noch er ward in dieſen
Zeiten nicht genug geprieſen,
Sattſam nicht geputzt heraus, —
Na! ſo kenn' i mi nid aus! F.

Humoriſt Nr. 59, S. 234. — Nach Dr. Wilhelm Schleſinger's, auch von anderer Seite beſtärkter Mittheilung wäre der Verfaſſer Franz Fitzinger.

284. Ein Lied aus Oeſterreich. Von F. C. Weidmann.
Theater Ztg. Nr. 59, S. 236.

285. Douglas. Von L. Bowitſch.
Wanderer Nr. 59.

286. **Lebe und liebe!**

O lebe und liebe! Den Eingang zum Himmel,
Mit Sehnen und Hoffen In's freud'ge Gewimmel
Die Pforte ſteht offen, Des wonnigen Lebens,
Nie länger verſchiebe Des Glücks und Ergebens.

Wanderer Nr. 59, S. 2. J. W. Dubjanski.

9. bis 15. März.

287. bis 289. Getreue Ueberſetzungen ſlaviſcher Urtexte: Die Romanze vom Doctor. — Die Romanze vom Studenten. — Die Volksſage vom König Mathias. Aus dem Krainiſchen des Dr. Preſern.
Gegenwart Nr. 56, 57, 61.

10. März, Freitag. 85¾

Amtliche Erklärung der „Wiener Zeitung" wegen Aufrechthaltung der Ruhe im Innern. — Oeſterr.-preuß. Uebereinkommen wegen Einberufung der deutſchen Bundesglieder.

290. **Mein Oeſterreich.**

Heil dir! Heil dir, mein Oeſterreich,
Du theures Vaterland!
An allen Gaben biſt du reich,
Dich ſegnet Gottes Hand!

Die Flur ein volles Aehrenfeld,
Der Baum an Früchten ſchwer,
Der dichte Forſt mit Wild beſtellt,
Im Schacht des Eiſens Wehr.

Wie mächtig trägt der Donau Fluth
Des hohen Dampfers Laſt;
Er bringt des Handels reiches Gut
Und aller Völker Gaſt.

Der Hochgebirge Rieſenkranz
Im wundervollen Schein,
Beim Morgen und beim Abendglanz,
Nahmt es zum Bilde ein!

Wie ſeine tiefen Seen glüh'n
In dem azurnen Blau,
Als hielte auf der Erde Müh'n
Ein Gottesauge Schau!

Mit des Gemüthes Allgewalt
Hat Gott ein Volk geſchmückt,
Und ſchöner zierlicher Geſtalt
Das Siegel aufgedrückt.

Und zu der Menſchen hehrer Pflicht,
Zu hoher Geiſtesſaat
Lieh er ihm reines Seelenlicht
In Blick und Wort und That!

Heil dir! Heil dir, mein Oeſterreich!
Du theures Vaterland!
An allen Gaben biſt du reich,
Dich ſegnet Gottes Hand!

Theater-Ztg. Nr. 60, S. 241. George Guſtus.

11. März, Samſtag. $84\frac{3}{4}$

Große Petition der Wiener Bürger den Landſtänden übergeben.

(Verſammlung im St. Wenzelsbad in Prag. — Proclamation des Fürſten von Reuß-Ebersdorf.)

291. Die Poeſie ſei national. Von L. Eckardt. (Eingang zu dem epiſchen Gedichte „Friedrich von Oeſterreich".)
Morgenblatt Nr. 31, S. 123.

292. Ihr Glück. Von Moriz Albert.
Damen-Ztg. Nr. 41.

293. Lebensbilder. 1. Von Karl Theodor Vogl.
Wanderer Nr. 61.

12. März, Sonntag.

Große Studentenverſammlung auf der Univerſität.

(Aufſtand in Kaſſel. — Der Heidelberger Siebener-Ausſchuß beruft ein Vor-Parlament nach Frankfurt a. M.)

294. * Am zwölften März.
Emil * * Gedichte S. 70.

295. bis 299. Orientaliſche Granaten zu einem Diadem für Könige: 1. Aufklärung. — 2. Die Jagd. — 3. Väterliche Lehre. — 4. Irrthum. — 5. Prinz und König.
Caſtelli, Zeitklänge, S. 16—21.

300. * Der Meſſias. Am Vorabende des 13. März. Von Johann Gabriel Seidl.
Geſammelte Schriften I S. 113.

13. März, Montag. 83

Sitzung der niederöſterreichiſchen Landſtände eröffnet. — Studenten-Petition. — Abdankung Metternich's.

(Krawalle in Königsberg, in Hamburg, in Schwerin.)

301. Wechſel. Gedicht von A. J. Renga.
Gegenwart Nr. 59.

302. **An Theodor Körner.**

Erhebe Dich, Du wilder Freiheitsjäger
Aus Deiner dunklen moosbedeckten Gruft —
Die Zeit iſt ſchwül — die ernſte Stunde ruft —
Das deutſche Wort braucht einen Bannerträger!

Erhebe Dich und mach' die Harfe tönen,
Die lang verſtummt auf Deinem Sarg geruht —
Erweck', ein Geiſt, der Volksbegeiſt'rung Glut
Und laß den deutſchen Namen nicht verhöhnen!

Die erſte Sendung haſt Du groß vollbracht —
Es klang Dein Ruf: „Mich rächen meine Lieder!"
Und lächelnd ſankeſt Du zum Sterben nieder!

Am deutſchen Himmel wird's von neuem Nacht —
Erhebe Dich — und ſchreit' die Heldenbahn,
Verklärter Barde, wieder uns voran!

Ludwig Bowitſch.

Wanderer Nr. 62 (Zeitgedichte 1). — Bowitſch Album S. 11. — Phönix II S. 5.

303. * Aufruf. Von Rudolph Gußmann.
Lieder eines Entfeſſelten S. 9.

304. * Voran. Am 13. März Abends nach Metternich's Entſagung. Von Siegfried Kapper.
Befreite Lieder S. 56.

14. März, Dienstag.

Nationalgarde. — Preßfreiheit. — Weiße Bänder und Schleifen.
(Unruhen in Gent. — Aufhebung der Censur in Braunschweig.
— Straßenkämpfe in Erfurt.)

305. **Poste restante (1840).** Von Buchheim.
Wanderer Nr. 63.

306. *Am Hohenstauffen. Geschrieben bei einem Aufenthalte daselbst und nun dem 14. März geweiht. Von Petri.
Deutsche Lieder S. 25.

307. *Ein Wort der Verehrung dem Herrn Professor Hye. Von Jos. Mayr, Jurist im I. Jahr.
1 Bl. 8°, Klopf & Eurich.

308. *Der Bauer bei der Mariahilfer Linie am Morgen des 14. März. In Wiener Mundart von A. Meyerhofer.
1 Bl. 4°, Leopold Grund.

309. Ein stilles Kämmerlein. Von Moriz Albert.
Wanderer Nr. 63, S. 2.

Vom 14. zum 15. März.

310. **Die Universität.**

Was kommt heran mit kühnem Gange?
Die Waffe blinkt, die Fahne weht,
Es naht mit hellem Trommelklange
Die Universität.

Die Stunde ist des Lichts gekommen;
Was wir ersehnt, umsonst erfleht,
Im jungen Herzen ist's entglommen
Der Universität.

Das freie Wort, das sie gefangen,
Seit Joseph arg verhöhnt, geschmäht,
Vorkämpfend sprengte seine Spangen
Die Universität.

Zugleich erwacht mit Lerchenliedern,
Horcht, wie es dithyrambisch geht!
Und wie die Herzen sich erwiedern:
Hoch die Universität!

Und wendet ihr Euch zu den bleichen
Gefall'nen Freiheitsopfern, seht:
Bezahlt hat mit den ersten Leichen
Die Universität.

Doch wird dereinst die Nachwelt blättern,
Im Buche der Geschichte steht
Die lichte That mit gold'nen Lettern:
Die Universität.

Während des Wachestehens geschrieben von Ludw. Aug. Frankl.
1 Bl. 8°. (An der Spitze:) Dank dem Herrn Dr. Ludw. Aug. Frankl. (Am Ende:) Wurde von der dankbaren Studentenschaft in der Buchdruckerei von A. Klopf

sen. & A. Eurich zum zweiten und drittenmal cenſurfrei abgedruckt. — Ebenſo. Erſtes cenſurfreies Blatt aus der Joſ. Stöckholzer von Hirſchfeld'ſchen Buchdruckerei. 2 Aufl. — Album der drei Märztage S. 7. — Oeſterreichs Befreiungstage S. 32. — Becher Album S. 3. — Bowitſch Album S. 14. — Ditſcheinrr Freiheitskampf S. 80. — Die denkwürdigen Ereigniſſe S. 32. — Freiheits-Album S. 51. — Geſchichte der Wiener Revolution S. 51. — Lewald Aus Wien S. 23. — F. C. Schall Oeſterreichs glorreiche Tage S. 43 f. (4. Aufl. S. 45 f.). — Frühlingsknoſpen S. 28 f. — Wiener Zeitſchrift für Kunſt, Literatur ꝛc. Nr. 55, S. 217. — Wanderer Nr. 65. — Sechs Nationalgeſänge S. 7. — Oeſterr. Zeitſchrift für Pharmacie Nr. 6, S. 98. — In Muſik geſetzt und der Wiener Studirenden-Legion achtungsvoll gewidmet von Theodor Lrſchetizky. Der Reinertrag iſt dürftigen Hinterbliebenen der Gefallenen gewidmet. Zu haben in allen Buch- und Muſikalien-Handlungen. Wien, Mechitariſten-Buchdruckerei; 8°, 2 Bl. — Die Univerſität. Muſik von Johann Nep. Skraup; 8°, 1 Bl. — In Muſik geſetzt während des Wachſtehens von Berthold Franckel. H. F. Müller 349. — Ebenſo und den edlen Kämpfern für Freiheit und Recht gewidmet von Joh. Pychowski. Witzendorf 3184. — Ebenſo und unſeren hochherzigen Studirenden achtungsvoll gewidmet von Franz v. Suppé. Opus 36; Haslinger N. 10779. — Ebenſo. (Ueberſchrift:) Unſern hochherzigen Studirenden, ihren edlen Vorſtänden und Lehrern gewidmet von Georg Pichler. Diabelli & Comp. N. 8782. — Ebenſo von J. Kriſchlowski, aufgeführt in Brünn am 18. März Abends vom Männer-Geſangsverein.

311. Zur Feier der vier Tage im März 1848! 12., 13., 14., 15. Der heldenmüthigen Studirenden-Legion an der Wiener Hochſchule brüderlich geweiht von Henry Litolff und Siegfried Kapper am 15. März 1848, dem erſten Tage der Conſtitution.

Chor-Geſang der Wiener Studenten-Legion.

Erwacht, erwacht, o Brüder,
Ein großer Morgen tagt!
Kein zweiter kehrt bald wieder,
Herbei in Reih' und Glieder,
Es ſiegt nur, wer da wagt!

Hoch ſchwinge unſ're Rechte
Die Waffe blank und gut!
Ganz Oeſtreichs heil'gem Rechte
Vereint gilt's im Gefechte,
Der Freiheit ſtolzem Gut!

Stets vorwärts ohne Wanken!
Schlag' hoch, o Bürgerherz!
Dem Geiſt nur keine Schranken, — —
Und Oeſt'reichs Völker danken
Ihr Heil den Kämpfern im März!

Geſchrieben am 14. März Abends in der Univerſitäts-Wachſtube.

2 Bl. 8°, L. Sommer (vormals Strauß); 6 Auflagen. — Oeſterreichs Befreiungstage S. 76. — Vorgetragen in dem am 22. März Mittags im Theater a. d. Wien von Litolff und Kapper veranſtalteten Feier-Concert, ausgeführt von einer Anzahl Studenten, die mit der Fahne an der Spitze tactmäßig aufmarſchirten und beim Erſcheinen mit anhaltendem Enthuſiasmus begrüßt wurden; ebenſo am Schluſſe donnernder Beifall, ſo daß die Nummer (die letzte des Conceртes) wiederholt werden mußte.

312. **Kaiſer Ferdinands Traum vom 14. auf den 15. März 1848.**

*H*eil! dreifach Heil! Dir guter deutſcher Kaiſer!
*E*in freies Volk wird Dir jetzt unterthan!
*I*n Oeſterreichs Gauen pflückt man Lorbeerreiſer,
*L*egt Dir zu Füßen ſie — o großer Mann!

*D*enn durch Dein heilig mächt'ges Herrſcherwort: Es werde!
*I*m Nu zerbrochen ſind die eh'rnen Bande;
*R*echt wohl erwäg', daß nah' am Donauſtrande

*D*ie Feſſeln drückend ſind dem treuen deutſchen Herde.
*E*in guter Seraph bin ich h'rabgeſtiegen,
*U*nd flüſt're leiſe Dir in's Kaiſerohr:
*T*hu' Menſch, den großen Herrſcherſtolz beſiegen,
*S*ei Vater Deiner Kinder wie zuvor;
*C*amelien, Roſen wird man Dir einſt pflücken,
*H*inein verweben auch Vergißmeinnichte,
*E*in Haupt wie Dein's im Grab' damit zu ſchmücken,
*R*echt kindlich beten, daß dort vor Gerichte,

*K*ein böſer Dämon Dir zur Seite ſtehe,
*A*us Höllenpfuhl geſandt, Dich anzuklagen;
*I*n Deinem Reich' wird Segen nur, ſtatt Wehe,
*S*ich fort verpflanzen noch in ſpäten Tagen.
*E*rheb' Dein mächt'ges Herrſcherhaupt in jetzig nächt'ger Stunde,
*R*eich', Vater, hin die Hand zum heil'gen ſchönen Eintrachtsbunde!

*F*lux, kaum der Engel dieſe heil'gen Wort' geſprochen,
*E*in Traum nur war des Kaiſers Phantaſie,
*R*icht' er das mächt'ge Haupt empor — und ſchnell zerbrochen
*D*ie Feſſeln ſind und ſel'ge Harmonie
*I*n himmliſchen Accorden, gleich wie Seraph-Lieder,
*N*un ſtrömet auf ſein edles treues Volk hernieder.
*A*uf den Altären prangen, wie am Thron,
*N*un deutſcher Völkerfeinde jetzt zum Hohn,
*D*ie Worte: Freiheit! Conſtitution!

J. Hradetzky, als Sänger genannt Kraus.

2 Bl. 8°, Karl Ueberreiter.

313. Böhmen mein Vaterland. Lied gedichtet um Mitternacht den 15. März 1848 auf dem Wachtpoſten in Wien bei der Kaiſer Ferdinands-Nordbahn von Dr. J. Ad. Frankl von Marienbad.

2 Bl. 4°, Stöckholzer von Hirſchfeld.

15. März, Mittwoch. 89[3]

Ausfahrt des Kaiſers. — Die Ungarn in Wien. — Conſtitution. — Stadtbeleuchtung.

(Arbeiter-Demonſtration in Brüſſel. — Krawall in Dresden.)

314. 315. Der 15. März 1848. — Erwachen am 15. März. Gedichte von A. J. Renga.

Gegenwart Nr. 89.

316. Ferdinand und die Engel. Viſion am 15. März 1848.

1 Bg. 8°, Klopf & Eurich 1., 2. Aufl. — 3. Aufl. Fr. Beck. — Nach L. A. Frankl's Muthmaßung wäre Eduard v. Lackenbacher, damals Commiſſär bei der Wiener k. k. Cameral-Bezirks-Verwaltung, Verfaſſer dieſes Gedichtes.

317. Das erſte cenſurfreie Wort eines öſterreichiſchen Soldaten. Nach Verkündigung der Conſtitution an ſeine lieben Mitbürger.

1 Bl. 8°, ohne Druckort 2 Aufl. — Becher Album S. 78.

318. Dem Palatin Ungarns Stephan. Am Tage ſeiner Ankunft in Wien am 15. März 1848 (Im Namen der in Wien anweſenden Ungarn).

1 Bl. kl. 4°, Bl. Höfel. — Becher Album S. 21. — Freiheits-Album S. 74. — Geſchichte der Wiener Revolution S. 74.

319. Dem durchlauchtigſten Herrn Erzherzog Stephan, Reichs-Palatinus von Ungarn, ehrfurchtsvoll dargebracht von Joſeph Schulz.

2 Bl. 8°, Mechitariſten. — Schulz Wegweiſer S. 179—181: „Dieſes ſchon in den Märztagen componirte Gedicht wurde von dem Prinzen, dem es gewidmet iſt, unbegreiflicher Weiſe nicht angenommen".

320. Verbrüderung. Von Joſeph Philibert Freiherrn von Lazarini.

Zwölf Märzlieder S. 19.

321. Verbrüderung. Von S . . . . dy.

2 Bl. 4°, Gerold; auf dem zweiten Blatte in ungariſcher Sprache unter dem Titel „Barátkozás".

322. Den braven Studenten. Zeitgedicht von Ludwig Bowitſch.

1 Bl. 8°, ohne Druckort 2 Aufl. — Wanderer Nr. 66. — Bowitſch S. 12. — Freiheits-Album S. 63. — Geſch. d. Wr. Rev. S. 63. — Frühlingsknoſpen S. 26 f.

323. Ein Auferſtehungslied. Bei der erſten Verkündigung der Preßfreiheit. Von Cajetan Cerri. — Zweites cenſurfreies Blatt. Während des Wacheſtehens verfaßt.

1 Bl. 4°, L. Sommer (vormals Strauß). — Wiener Zſt. Nr. 63, S. 249. — Damen-Ztg. Nr. 48, S. 191 kündigt die dritte Auflage an. — Bowitſch S. 40. — Becher S. 12. — Freiheits-Album S. 73. — Geſch. d. Wr. Rev. S. 73. — Frühlingsknoſpen S. 82—84. — Phönix I S. 11—13 (nach der neunten Strophe eine neue, dagegen die zwei letzten Strophen unterdrückt).

324. Neue Volkshymne der Wiener Studenten. Von L. Eckardt, National-Gardiſten (Geſchrieben in der Nacht der 15. März, der „Idus Martis" für die Finſterlinge).

1 Bl. 8°, Klopf & Eurich 2 Aufl. — Ohne Druckort 3 Aufl. — „Das Junge Oeſterreich" Nr. 1, S. 16, wo es der Verfaſſer als das dritte cenſurfreie Gedicht bezeichnet. — Album d. Märzt. S. 9. — Becher S. 9. — Bowitſch S. 36. — Freih.-Alb. S. 61. — Geſch. d. Wr. Rev. S. 61. — Frühlingskn. S. 12 f.

325. Am Tage des Jubels über Gewährung der Preßfreiheit und Conſtitution. Von Emil.

Bowitſch Album S. 39.

326. Oeſterreichs hochſinnigem Kaiſer an Oeſterreichs wichtigſtem Tage, dem 15. März 1848. Von Dr. Falkner.

1 Bl. 8°, ohne Druckort. — Theater-Ztg. Nr. 66. — Bowitſch S. 48. — Freih.-Alb. S. 57. — Geſch. d. Wr. Rev. S. 57. — Frühlingsknoſpen S. 18 f.

327. **Die Preſſe frei!**

Erſtes cenſurfreies Gedicht.

Die Preſſe frei! Die Glocken laßt ertönen
Und läutet Jubel überall!
Und ruft's hinaus zu Deutſchlands fernſten Söhnen:
Die Preſſe frei! Erſtürmt der Freiheit Wall!

Was viele Jahre uns in Schach gehalten,
Was uns gedrückt, erniedrigt und empört,
Das hat des Volkes heldenmüthig Walten,
Das hat Ein großer schöner Tag zerstört.

Nun redet frei und leget groß und offen
Die Wünsche Eures Herzens dar;
Der Feind der Freiheit ist zum Tod getroffen
Und siegend steht, was edel, recht und wahr.
Mag sich des Herzens Feuerstrom ergießen!
Wir steh'n am Morgen einer neuen Zeit;
Kein Censor kann Euch mehr den Mund verschließen,
Der einzige Censor ist — die Redlichkeit.

Wohl manches Opfer habt Ihr zu beklagen
Und manche Thräne fließt den Todten nach,
Die von dem Schwerte des Geschicks erschlagen,
Erkämpft der Freiheit großen Tag.
Bringt sie zur Ruh' — wischt Eure Thränen ab
Und schreibet diese Worte auf ihr Grab:
„Dies deutsche Bürgerblut wär' nicht geflossen,
Hätt' nicht Censur des Volkes Mund verschlossen."

Ihr Fürsten aber all' in Deutschlands Gauen,
Beherzigt dieses Tages große Lehr'!
Zum Bürger habt, zu Euerm Volk Vertrauen
Und gebt ihm willig freies Wort und Wehr.
Wollt Ihr des Volkes Bestes in der That,
So höret auch des Volkes treuen Rath
Und laßt von dem, was Eure Schmeichler sagen,
Euch nicht in schlimme Geistesfesseln schlagen.

Und Oesterreich Du, Dein Banner seh' ich glänzen,
Dein Adler steigt empor zum Sonnenlicht;
Bald wird ganz Deutschland Deine Stirne kränzen,
Wenn dort hinein des Tages Kunde bricht.
Reich' mir die Hand, Du Volk so brav und bieder
Und lass' uns Freunde, lass' uns Brüder sein!
Ein Preuße jubelt mit Dir Freiheitslieder
Und mischt in Deinen seinen Jubel ein.

Friedrich Gerhard aus Danzig.

1 Bl. 8°, Klopf & Eurich. — 2 Bl. ebenda. — 2 Bl. 8°, Gerold & Sohn, 2 Aufl. — In Musik gesetzt von Adalbert Gyrowetz 17. März, Franz Glöggl, 2 Bl. 8°. — Sechs Nationalgesänge Nr. 1 (unter dem Titel: „Die österreichische Preßfreiheit. Gedicht von Berlin aus eingesandt"). — Album d. Märzl. S. 5. — Oest. Befreiungsl. S. 74. Becher S. 8. Bowitsch S. 76. — Freiheits-Album S. 65. Gesch. d. Wr. Rev. S. 65. — Frühlingsl. S. 101 f.

328. Am 15. März 1848. Von R.

Constitution Nr. 54 vom 26. Mai, S. 725 (durch Zufall verspätet).

329. Im Doppelfrühling des Jahres 1848. Von Rudolph Gußmann.

1 Bl. 8°, L. Sommer. — Ebenso, ohne Druckort. — Lieder eines Entfesselten S. 11 mit dem Beisatz: „Am 15. März nach Proclamation der Preßfreiheit". — Bowitsch S. 78. — Frühlingsstu. S. 76 f.

330. Als ich weinte. Am 15. März Abends. Von Rudolph Gußmann.

Lieder eines Entfesselten S. 10. — Wanderer Nr. 93 (mit dem Datum des 16. März).

331. Allen hochherzigen Verfechtern der öffentlichen Wohlfahrt am Montag den 13. März 1848 gewidmet von George Gustus.

2 Bl. 8°, Stöckholzer v. Hirschfeld. Der Erlös den Armen der Leopoldstadt zugedacht.

332. 333. Prolog: „Nacht". — Hellstrahlender Tag. 15. März 1848. Von Joh. Bapt. Haas, Bürger von Wien.

2 Bl. 8°, Mechitaristen.

334. **Das alte Volkslied.**

Neu angestimmt am 15. März 1848.

Gott erhalte Oesterreichs Kaiser,
Unsern guten Ferdinand!
Schütze mächtig unsern Kaiser,
Gott mit Deiner Vaterhand!
Ihm erblühen Lorbeerreiser,
Wo es gilt für's Vaterland!
Gott erhalte Oest'reichs Kaiser,
Unsern guten Ferdinand!

Laß von Seiner Fahnen Spitzen
Strahlen Sieg und Furchtbarkeit!
Laß in Seinen Ständen sitzen
Weisheit, Treue, Biederkeit,
Und mit Seiner Hoheit Blitzen
Schalten nur Gerechtigkeit!
Gott erhalte Oest'reichs Kaiser,
Unsern guten Ferdinand!

Ströme Deiner Gaben Fülle
Ueber Ihn, Sein Haus und Reich!
Birg in Deiner Gnaden Hülle
Unser starkes Oesterreich,
Und es sei fortan Sein Wille
Seinem Grundgesetze gleich!
Gott erhalte Oest'reichs Kaiser,
Unsern guten Ferdinand!

Froh erleb' Er Seiner Lande,
Seiner Völker höchsten Flor!
Seh' sie Eins durch Brüderbande
Ragen allen Andern vor!
Und vernehme noch am Rande
Später Gruft der Völker Chor:
Gott erhalte Oest'reichs Kaiser,
Unsern guten Ferdinand!

Joseph Härdtl.

1 Bl. 8°, U. Klopf sen. & A. Gurich. — Ohne Druckort 2 Aufl. — Wiener Ztg. Nr. 81 (v. 21. März). — Album d. Märzl. S. 14 — Frühlingsstu. S. 8 f.

335. **An den Kaiſer Ferdinand I. von Oeſterreich.**

Heil Dir, mein Kaiſer! In all der Luſt,
Zu der Dein Volk ſich ermannt hat,
Sei Dir vor Allen ein Heil! gebracht,
Den es immer als edel erkannt hat!

Heil Dir, mein Kaiſer! Denn an dem Tag,
Den mit Blut Deine Treuen geweihet,
Da haben ſie nicht ſich ſelber allein,
Sie haben auch Dich befreiet.

Wir haben ſeit Jahren mit Schmerz geſeh'n
Unſern Kaiſer, den edeln, gefangen;
Das iſt denn unſ'rer Treue zuletzt
Zu tief in's Herz gegangen.

Sie haben in jüngſten Tagen Dein Haus,
In dem Du gefangen geſeſſen,
Mit Flinten und Spießen gewaltig umſtellt,
Und haben auf nichts vergeſſen.

Denn auf eines vergeſſen ſie darum nicht,
Weil ſie davon nichts wiſſen:
Daß, will ein Volk ſeinen Kaiſer frei,
So fragt's nichts nach Flinten und Spießen.

Wir trugen Flinten und Spieße nicht,
Doch trug uns ein kräftiges Wollen;
Wort wider Gewalt: ihr werdet ſeh'n,
Daß die Flinten ermatten ſollen.

Und mein Kaiſer, es hat Dich das Wort befreit
Von den Schließern, trotz mörd'riſchem Raſen:
Wo ſind ſie? Es hat ſie des Volkes Hauch
Hinaus in die Lüfte geblaſen.

Fort ſind ſie, und nehmen mit ſich dahin
Ein unbrauchbares Jahrhundert;
Frei iſt und offen zu Dir der Weg,
Wir ſchaun's, und ſind ſelig verwundert!

Der Kaiſer iſt frei, d'rum ſind wir frei,
Was wir ſprechen, wird Er vernehmen;
Mild wird der Kaiſer ſich ſeinem Volk,
Das Volk ſich dem Kaiſer bequemen.

Der Kaiſer iſt frei, d'rum ſind wir frei;
Wir wiſſen ſein Herz zu meſſen:
Daß wir Flinten und Spieße dazu nicht gebraucht,
Das wird er uns nimmer vergeſſen.

Hermannsthal.

1 Bl. 8°. Klopf & Eurich. — Ohne Druckort 3 Aufl. Gegenwart Nr. 74. — Album d. Märzt. S. 11. — Becher S. 10. — Bowitſch S. 45. — Freiheits Album S. 66. — Geſch. d. Wr. Rev. S. 66. — Frühlingsſtr. S. 14 f.

336. Jubelruf eines Schriftſetzers bei Aufhebung der Cenſur in Oeſterreich am 15. März 1848.

Hoch Oeſterreich, mein Vaterland,
Das Wort iſt endlich frei;
Längſt hielt es eine feſte Hand
In ſchwerer Tyrannei.

Die Preß' iſt frei! Der Jubelton
Erſchallt durch's ganze Reich,
Und Oeſtreichs große Nation
Umarmt ſich, Brüdern gleich.

Ein Lebehoch! den Edlen all'
Die muthig ſich vereint,
Daß Allen jetzt des Lichtes Strahl
Auch ungetrübt erſcheint.

Es lebe unſer Kaiſer hoch!
Der, mild und ſegenvoll,
Zerbrochen hat der Preſſe Joch
Zu ſeines Volkes Wohl.

Wie der Gedanke tret' das Wort
Auch frei in's Leben ein,
Sein ſtrenger Richter und ſein Hort
Soll Oeffentlichkeit ſein.

Wer rechtlich handelt, fürchtet nicht
Der freien Preſſe Laut;
Die Eule ſcheuet nur das Licht,
Weil vor dem Tag ihr graut.

Es werde frei und offen kund,
Was Menſchengeiſt gebiert,
Und fortan wird der freie Mund
Vom Cenſor nicht beirrt.

Kein deleatur gibt es mehr,
Kein non admittitur,
Kein in suspenso, inhaltsſchwer,
Viel wen'ger damnatur.

Hat doch Cenſur des Setzers Fleiß
Zu Schanden oft gemacht,
Und ihm für Plage, Müh' und Schweiß
Nur wenig Lohn gebracht.

Das hört nun auf, wir ſind erfreut,
Doch mehr freut ſich die Welt,
Der manches, was in Dunkelheit,
Jetzt offen wird erzählt.

D'rum ſprech' als Vaterlandes Sohn
Den Jubelruf ich aus:
Hoch lebe Oeſtreich's Nation!
Und hoch mein Kaiſerhaus!

C. Ph. Hueber.

Freiheits Album S. 81. — Geſch. d. Wr. Rev. S. 81.

337. Den Studenten Wiens. Von einem der dankbaren Bürger, M. F. Jasper.
1 Bl. 8°, Jasper, Hügel und Manz. — Oeſt. Befreiungstage S. 59.

338. Auferſtehung. Von Dr. Siegfried Kapper.
Befreite Lieder S. 58.

339. Ein Frühlingstag vor dem Denkmale des Kaiſers Joſeph des Zweiten. Dem Volke, das Er liebte und ſchätzte, am 15. März 1848 gewidmet von J. P. Lyſer.
2 Bl. kl. 4°. Erſtes cenſurfreies Gedicht aus Bl. Höfel's Kunſt-Buchdruckerei. — Bowitſch S. 58. — Becher S. 101. — Freiheits-Album S. 71. — Geſch. d. Wr. Rev. S. 71. — Frühlingskn. S. 21—23.

340. Am 15. März 1848. Abends. Von Adolph Much, Raths-Auscultant und National-Gardiſt.
1 Bl. 8°, ohne Druckort.

341. **Palmenzweig.**

Den hochverehrten Wiener akademiſchen Jünglingen gewidmet.

Um was der Ungar längſt und der Lombarde
Gekämpft mit Stolz im kühnen Adlerflug,
Errungen ward's von Oeſt'reichs junger Garde,
Die lang das Joch der niedern Knechtſchaft trug

Gefallen iſt der morſche Bau, die Schranke
Der langverſchloſſ'nen Pforte iſt geſprengt;
Auf Adlerſchwingen hebt ſich der Gedanke
Empor zu ihm, der alle Völker lenkt.

Denn ſeht, wie durch die ſchwarzen Wolkenmaſſen
Ein neuer gold'ner Strahl der Sonne bricht!
Es hat der finſt're Dämon uns verlaſſen,
Und allgemein verbreitet ſich das Licht!

Der alte Gott, auf den wir feſt gebauet,
Er hat geſegnet unſer Vaterland;
Der alte Fürſt, auf den wir ſtets vertrauet,
Er lebet neu in Kaiſer Ferdinand!

Und die, die für das Wohl der Freiheit ſtarben,
Sie leben in der Nachwelt Herzen fort;
Sie ſind der reichen Ernte edle Garben,
Bewahrt in ſel'ger Himmelsſcheuer dort!

A. Palme, Bürger von Wien.

2 Bl. 8°, ohne Druckort. — Ebenſo, Stockholzer von Hirſchfeld. — Palmenzweige I S. 3 u. d. Titel „Freiheit". — Freiheits-Album S. 60. — Geſch. d. Wr. Rev. S. 60. — Wanderer Nr. 67 (Datum vom 16. März, Aufſchrift „Freiheit").

342. Salmo politico. Di Enrico Cornet.
1 Bl. 4°, Tendler & Comp.

343. Die große Stunde der Freiheit. Von Karl Payer.
2 Bl. 8°, Leopold Grund. Eigenthum des Verfaſſers. Preis 6 kr. 2 Aufl.

344. **Neues Volkslied.**

Ferdinand der erſte conſtitutionelle Kaiſer.

Gott erhalte unſern Kaiſer,
Unſern Kaiſer Ferdinand,
Der des Friedens Palmenreiſer
Sich um ſeine Schläfe wand,
Der die Bitten ſeiner Völker
Zu erfüllen wohl verſtand;
Gott erhalte unſern Kaiſer
Unſern Kaiſer Ferdinand.

Wie die Geiſter vorwärts ſtreben,
Freiheit nur die Brücke baut:
Freies Wort iſt uns gegeben,
Schutz und Wehr dem Volk vertraut;
Zur Verfaſſung ſich vereinen
Oeſt'reichs Völker im Verband;
Morgenroth ließ neu erſcheinen
Unſer guter Ferdinand.

Segne Gott die ſchönen Stunden,
Die ſein Kaiſerwort gebracht;
Fürſt und Volk ſind neu verbunden,
Neu begründet Oeſt'reichs Macht:
Unſern deutſchen Brüdern bringen
Wir die freie Bruderhand,
Daß ſie mit uns freudig ſingen:
Gott erhalte Ferdinand!

Benno Phiſemar.

1 Bl. 4°, L. Sommer 3 Aufl. — Anton Benlo 2 Aufl. — 1 Bl. 8°, 5 Aufl. — Wiener Ztg. Nr. 78. — Sechs Nationalgeſänge S. 8. — Frühlingsln. S. 10 f. — Becher S. 72. — Freiheits Album S. 53. — Geſch. d. Wr. Rev. S. 53.

345. Per il giorno faustissimo della Costituzione concessa all' Austria dall' Augustissimo Imperatore etc. Terzine composte da Mich. Antonio Lenzi di Torcegno, proprietario d'una publica scuola etc.
2 Bl. 8°, Stöckholzer von Hirſchfeld.

346. National-Garde 13. Compagnie. Von Karl Siecke.
1 Bl. 8°, M. Lell (vormals Anna Stockholzer von Hirſchfeld).

347. Marſchlied der öſterreichiſchen National-Garde. Gedichtet auf dem Marſche für Freiheit und Sicherheit am 15. März 1848 von Auguſt Silberſtein, Muſik von A. Emil Titl.
2 Bl. 8°, L. Sommer. — Becher S. 50.

348. Am 15. März 1815. Von L. E. Steiger.
1 Bl. 8°, ohne Druckort. — Album der drei Märztage S. 13.

349. Die conſtitutionellen deutſchen Ausländer an ihre conſtitutionellen Brüder die Oeſterreicher. Von L. Z.
1 Bl. 4°, ohne Druckort (auf roſenfarbenem Papier).

350. **Geſicht.**

Da ſteht ſie nun, in morgenrothem Lichte
Verklärt, vor uns, die wir ſo lang erſehnt;
Wir trennen kaum die Wahrheit vom Gedichte,
Das Auge blinzelt noch, von Schmerz bethränt,
Schließt ſich, geblendet von dem Glanz der Neuheit,
Blickt wieder hin — und — ja, ſie iſt's — die Freiheit!

„Erkennt Ihr mich? nun wohl, ſo ſeid geſegnet, —
Erkennt Ihr mich, dann hab ich Euch erkannt;
Was, ſtrebend und erfüllend ſich begegnet,
Das iſt, in ſeinem Urſprung, ſich verwandt;
So nehmt mich denn, beglückt, in Eure Mitte,
Doch hört und thut, um was ich ſegnend bitte:

Seid einig! Keine Selbſtigkeit zerſplitt're
Den ſtolzen Bund, zu dem Ihr Euch verwebt;
Der äuß're Feind, der inn're Feind erzitt're
Dem Pulſe, der Euch gleichen Schlags belebt;
So ſchreitet, Hand in Hand, zum großen Werke —
Denn in der Einheit, Brüder! liegt die Stärke.

Dann: glaubt und achtet! Weg des Mistrau'ns Waffe!
Sie war der Knechtſchaft nothgedrung'ner Schutz;
Glaubt, daß Vertrau'n Vertrauen ſich erſchaffe,
Euch ſelber achtend, bietet Lügnern Trutz;
Laßt Euch die Wurzel Eures Stamms nicht rauben:
Denn Liebe, Brüder! blüht nur aus dem Glauben.

Lernt Euch verläugnen! Nur im Selbſtentſagen
Des Einzelnen gewinnt das Ganze Kraft;
Es gilt den höchſten Freiheitskampf zu wagen,
Den Kampf mit Eurer eig'nen Leidenſchaft;
‚Pflicht', heißt das Loſungswort, das Euch ermuthe:
In ihr, durch ſie nur, Brüder! ſiegt das Gute.

Und iſt Euch ſo das Herrliche gelungen,
Habt Ihr ihn aufgeführt, den kühnen Bau,
So denkt, daß Ihr nur erſt die Form errungen,
Und werdet nicht, als wär's vollendet, lau:
Nur Blüthenkeime ſind ja die Geſtalten —
Es muß der Geiſt aus ihnen ſich entfalten!

Ihm harr' ich ewig ſehnſuchtsvoll entgegen,
In ihm erſt fühl' ich ſelbſt mich wahrhaft frei;
Schon hör' ich ihn die Schwingen ſchüttelnd regen,
Und fühle ſchauernd, daß er nahe ſei;
Vernehmt ſein wundervolles Rauſchen,
Laßt alle Nerven Eures Weſen lauſchen!

Denn langſam iſt ſein Weg, ſein Flug iſt leiſe,
Maß ſeine Bahn, und Harmonie ſein Hort;
In immer weit're, immer höh're Kreiſe
Schwingt er ſich fort, und ewig ſteigend fort,
Bis einſt im Licht, dem jede Wolke ſchwindet,
Im heil'gen Licht er ſeine Ruhe findet.

Ich hab' Euch dieſes Seherwort verkündet,
Auf daß Ihr Euern Stern erkennen ſollt,
Auf daß Ihr feſt den reinen Tempel gründet,
Den Ihr den Himmliſchen vollenden wollt;
Auf daß dem Strahl, auf den ich fernhin deute,
In ihm ein Friedens-Altar ſich bereite!

In dieſer Hoffnung ſollt Ihr fürder ſchaffen,
Für Licht und Recht, für Ordnung und Geſetz;
Die ich Euch nannte, haltet feſt die Waffen,
Verſchmäht des Wahns, der Lüge feil' Geſchwätz;
Und habt mein Wort: bleibt Ihr auf dieſen Wegen,
So bleib' auch ich bei Euch, ſo bleibt mein Segen!"

Ernſt Freiherr von Feuchtersleben.

Literatur Blatt (Beil. z. Sonntagsbl.) Nr. 7, S. 37 f.

351. Alla Maestà Imperiale Reale di Ferdinando I. Imperatore e Re. Pel faustissimo giorno 15 Marzo 1848. Sonetto del Prof. F. S. Nigris.

Gegenwart Nr. 65.

352. Di 15 Marzo 1848. Primo della Costituzione Austriaca. Agli amici italiani Gentilli.

1 Bl. 8°, ohne Druckort.

Vom 15. zum 16. März.

353. **Studenten-Wache.**

Studenten rechte Wache halten,
Denn wach iſt nur der Geiſt allein;
Paſſiren laſſen wir herein
Was geiſtig wirken will und ſchalten.

Auf Uniformen wir nicht ſchauen,
Wir muſtern einzig nur den Kopf,
Und jedem, der da ohne Zopf,
Die Loſung gerne wir vertrauen.

Wir halten Wache an den Schranken,
Daß Vorurtheile bleiben fern;
Nicht präſentirt vor Band und Stern —
Gewehr heraus vor dem Gedanken!

Geſchrieben auf der Wache mit der halben Rotte K. 1. der philoſophiſchen Facultät in der Nacht vom 15. auf den 16. März von Dr. A. Schmidl.

Wanderer Nr. 66. — Oeſt. Befreiungstage S. 81. — Bowitſch S. 62. — Freiheits Album S. 59. — Geſch. d. Wr. Rev. S. 59. — Frühlingsfn. S. 61.

354. Młodziesż wszechnicy Wiedeńskiéj. Napisał na czatach nocnych przy z burzonej fabryce w Kettenhofie koło Wiednia Karol Denarowski, słuchacz wydziału lekarskiego na wszechnicy Wied.
1 Bl. 8°, ohne Druckort.

355. „Prüfet Brüder, was dem Bruder fehlet". Von V. Zimmermann vom akademiſchen Corps.
1 Bl. 8°, Mechitariſten. — Der Reinertrag iſt den in den Tagen des 13., 14. und 15. März verwundeten Mitkämpfern gewidmet.

16. März, Donnerſtag. 89¾

Auffahrt der ungariſchen Deputation. — Rücktritt Sedlnicky's. — Abreiſe Czapka's. — Standrecht gegen die Plünderer.

(Unruhen in München.)

356. Das deutſche Panier.
Theater-Ztg. Nr. 65. S. 262. — Muſik-Ztg. Nr. 19. — Wiener Zſt. Nr. 59, S. 233 („Banner" ſtatt „Panier").

357. Eljen. Von Moriz Albert.
1 Bl. 8°, ohne Druckort. — Becher S. 97. — Albert Volk und Sänger S. 29. — In Muſik geſetzt und den hochherzigen Studirenden Wiens gewidmet von Nina Stollewerk. Diabelli & Comp. Nr. 8791. — Ueberſetzt von Szeredy Joſ. In Muſik geſetzt und Sr. ꝛc. Erzherzog Stephan ꝛc. gewidmet von Guſtav Hölzel, op. 33; A. O. Witzendorf Nr. 3191.

358. An die Gefallenen. Von Bernklau.
1 Bl. 8°, Dorfmeiſter.

359. Ein Lebehoch den Studenten Wiens. Dargebracht von Med. Dr. Brühl, National-Gardiſt.
1 Bl. 8°, ohne Druckort. — Becher S. 11. — Bowitſch S. 30. — Frühlingsknoſpen S. 30 f.

360. An die wackeren Oeſterreicher. Von Eduard Freiherrn von Callot, Geometer der Nordbahn und Bürger des freien Oeſterreich.
1 Bl. kl. 4°, Bl. Höfel.

361. Prolog. Gedichtet von Karl Elmar. Bei Gelegenheit der Wiedereröffnung des Theaters a. d. Wien nach den drei denkwürdigen Tagen des 13., 14. und 15. März 1848. Geſprochen vom Herrn Regiſſeur Lußberger.
1 Bl. 8°, ohne Druckort. — Wanderer Nr. 67, S. 3. — Theater-Ztg. Nr. 67, S. 272. — Wiener Zſt. Nr. 56, S. 221. — Oeſt. Befreiungstage S. 79. — Ditſcheiner S. 92. — Freiheits Album S. 68. — Geſch. d. Wr. Rev. S. 68.

362. **Der Univerſität und den Bürgern dargebracht**
von Miguel Etienne.

Die Ketten ſprangen, ſingt in freie Lüfte!
Vorüber iſt die Zeit der ekeln Schmach!
Der Geiſt, der ſcheintodt, ſprengte ſeine Grüfte,
Und reges Leben folgt ihm jubelnd nach!
Lang laget Ihr gemartert, oh'n Erbarmen,
An Euren Herden ſtand der Geiſt der Nacht;
Da regt es plötzlich ſich mit tauſend Armen,
Von Gott erſchüttert ſeid Ihr aufgewacht!

Ein Mann! Ein Muth! Ein wundervolles Regen
Hat Alle wie ein Zauber angeweht!
Drei Tage und es sprießt der Freiheit Segen,
Und jede Brust jauchzt jubelnd ihr Gebet!
Nun geht ans Werk Ihr Männer der Geschichte,
Vollendet herrlich, was so groß begann,
Auf daß der letzte Dunst der Nacht verflüchte,
Und offen steh' dem Geist die ew'ge Bahn!

Ihr habt die Braut mit kräft'gem Muth errungen,
Fürwahr gedient habt Ihr um sie schon lang:
Doch, daß Ihr nun für sie den Stahl geschwungen,
Das war ein edler schöner Drang!
Ein Pfingstfest sei's, das Ihr dem Geist gefeiert,
Ihr seid umgürtet mit der Rede Macht!
Ihr faht der Freiheit Bild von Trug umschleiert,
Und seid von Gott erschüttert aufgewacht.

Und was genügt Euch ew'gen Ruhm zu schaffen?
Das freie Wort allein, das Ihr errangt,
Das gute Recht, die stärkste aller Waffen,
Mit dem Ihr schützet, was Ihr Euch erlangt!
Auf Brüder denn, entschlagt Euch aller Sorgen,
Seid einig, gleich, vergeßt den alten Wahn;
Euch leuchtet nun der schönste hellste Morgen,
Da Ihr dem Geiste bracht die ew'ge Bahn!

Und die ihn nicht geseh'n in seinem Schimmer,
Sie sind fürwahr umsonst gefallen nicht!
Wahrzeichen jener Macht, die nun in Trümmer,
Und Zunder zu der Freiheit Sonnenlicht!
Sie sind dahin, o trauervolle Kunde,
Im Sturz des Ban's, der endlich eingekracht;
Doch sind sie ewig wie die große Stunde,
Und in des Ruhmes Tempel aufgewacht!

Auf Brüder nun! und ruft's in alle Welten
Und schreibt es ehern in das Buch der Zeit,
Wie Eure Tage rosig sich erhellten,
Und wie Ihr gleich an Kraft nun allen seid!
Schaut nicht zurück, nur vorwärts, weiter! weiter!
Die Zukunft winket Euch zu sich heran!
Die Freiheit ruft, legt an, legt an die Leiter!
Und nun zum Sturm! gebrochen ist die Bahn!

2 Bl. 8°, U. Klopf sen & A. Eurich. — Becher S. 18. — Wr. Zft. Nr. 58, S. 229.

363. Ex Ponto. Ried 16. März. Von Adolph Foglar. („Und ich mußte ferne sein!" Melchthal).

Sonntagsblätter Nr. 13 (2 N. F.), S. 177.

364. Dem Kaiser. Von Siegfried Kapper.

Befreite Lieder S. 60.

365. **1648 — 1848.**

Als man achtundvierzig ſchrieb,
Jetzt vor zweimal hundert Jahren,
Freute ſich wer überblieb
Aus den langen Kriegsgefahren.

Dreißig lange Jahre rang
Deutſchland mit des Krieges Hyder,
Bis das hohe Werk gelang
Und der Friede kehrte wieder.

Achtundvierzig ſchreiben wir,
Doch zweihundert Jahre ſpäter;
Andre Werke treiben wir,
Als die Ur- und Aelterväter.

Dreißig Jahre Friedenszeit,
Seit der Corſe iſt gefallen;
Dreißig kurze Stunden Streit —
Und der Freiheit Banner wallen.

Jener Friede, der gewährt
Länger denn ein Menſchenalter,
Ach, er war nicht ruhmverklärt,
Ach, er war ein todeskalter!

Doch der dreißigſtünd'ge Krieg
Hier in Vindobonas Mauern,
Bringt Europa einen Sieg,
Der, wills Gott, wird ewig dauern.

Moriz Kolbenheyer,
evangeliſcher Prediger in Oedenburg.

2 Bl. 8°. Stöckholzer von Hirſchfeld. — Becher S. 22.

366. **Von einer Galizierin.**

Jubelt! jubelt, Oeſterreicher!
Tapfer habet Ihr bezwungen alter Zeiten finſt're Mächte
Und als kräftig Volk errungen gold'ner Freiheit ſchöne Rechte.

Jubelt! jubelt, Oeſterreicher!
Laßt die Herzen höher ſchlagen, laßt die Lieder herrlich klingen
Und den ſchönen Freiheitstagen ein begeiſtert Vivat bringen.

Freiheit! Freiheit, Oeſterreicher!
O Ihr fühlt es, welche Wonne in dem Wörtchen, welche Luſt!
Was dem Auge iſt die Sonne, das die Freiheit jeder Bruſt.

Aber höret, Oeſterreicher:
In Galiziens fernen Landen manche heiße Thräne fließt,
Männer ſchmachten dort in Banden, weil die Freiheit ſie vermißt.

Freiheit! Freiheit, Oeſterreicher!
Der Sarmaten tapf're Söhne, ach! nur Freiheit wollten ſie!
Daß die Milde Kraft nun kröne: gebt den Polen Amneſtie!

F. Niedopytalska.

1 Bl. 8°, ohne Druckort. — Gegenwart Nr. 66, S. 262.

367. Lebensbilder. 2. Von Karl Theodor Vogl.

Wanderer Nr. 65, S. 2.

368. Der Empfang des Kaiſers Ferdinand. Als ſich die Pforten der ehrwürdigen Burg wieder öffneten. Von Albert Roſenfeld, National-Gardiſt.

1 Bl. 8°, Klopf & Eurich. — Becher Album S. 23.

369. **Der todte Cenſor.**

Nadoweſſiſche Todtenklage.

Seht, da ſitzt er auf der Matte,
Hat den Streichſtift neben ſich,
Mit dem Geiſte, den er hatte,
Als er noch, was Geiſt war, ſtrich!

Doch wo iſt die Kraft der Fäuſte,
Wo der ſcharfe Blick,
Der vom Blatt das meiſte
Strich ganz fingerdick?

Wo die Feder, die alleine
Des Gedankens fernſten Stand,
Wie der Jagdhund in dem Haine
Die des edlen Thieres, fand?

Dieſer Finger, der behender
Durch die dichten Zeilen fuhr,
Als im Walde ein Zehnender
Schießet nach der Quelle Spur?

Dieſe ſüßen Fragezeichen
Mit dem immer off'nen Mund?
Ach, ſein Leben muß verbleichen,
Und der Tod ſtrich ihn zur Stund!

Wohl ihm, er iſt heimgegangen,
Wo die Preſſe frei nicht iſt,
Und der Tod mit Cenſor-Zangen
Uns den freien Mund verſchließt.

Wo die Würmer „Deleatur"
Freſſen ein in das Gebein,
Und die Hölle ihr „damnatur"
Mitgibt als Geleiteſchein!

Bringet her die Federgaben,
Stimmet an die Todtenklag',
Alles ſei mit ihm begraben,
Was ihn dort erfreuen mag.

Legt ihm unter's Haupt die Spalten,
Die er täglich faſt verſchlang,
Die ſich neckend um ihn ballten,
Denn ſein Weg iſt lang!

Auch die Scheere, ſtark geſchliffen,
Die von des Gedankens Kopf
Raſch mit eingeübten Griffen
Schälte Haut und Schopf.

Tinte auch dazu, zu malen:
„In suspenso“ auf ein Jahr!
Daß er ſchwärzlich möge ſtrahlen
In der weißen Geiſterſchaar.

Humoriſt Nr. 65, S. 258. M. G. Saphir.

370. An Oeſterreichs Völker. Von Heinrich Strampfer.
2 Bl. 4°, Stöckholzer von Hirſchfeld.

371. Gruß an Anaſtaſius Grün. Von Gr. Karl Vetter.
Gegenwart Nr. 65, S. 257.

372. An meine Brüder im freien Vaterlande Oeſterreich. Von Julius von Zerboni di Sposetti.
1 Bl. 4°, Tendler & Comp.

373. **Gebet.**

Wie ein Aug', das ausgeleuchtet,
Sank der Mond in Ruhe hin,
Und den Fluren thaubefeuchtet
Naht die Tageskönigin.

Vater mit dem Sonnenblicke,
Den ich tief im Herzen trag',
Leite wieder mein Geſchicke,
Gib mir wieder frohen Tag!

Deinen Schutz will ich ja immer
Und mein Herz füllt Liebe aus,
Kenne Dich im Sterngeflimmer,
Kenne Dich im Sturmgebraus!

Herr! und daß ich liederſingend,
Jubelnd zieh' durch Deine Welt,
Daß mir oft, nach Freiheit ringend,
Manches frohe Wort gefällt;

Herr! das hat Dich nie verdroſſen,
Und das bischen Freiheitsluſt
Haſt Du mir ja ſelbſt gegoſſen
Liebend einſt in meine Bruſt.

Gegenwart Nr. 62. A. J. Renga.

374. **Volkslied.**

Nach der Melodie „Gott erhalte“ zu ſingen.

Heil ihr Männer, Heil ihr Frauen
In dem ganzen Oeſterreich,
Wo wir ſeine Farben ſchauen,
Herrſcht nun Glück und Ehre gleich.
Segne Gott, was wir erſtritten,
Segne Gott das ſchöne Land,
Und in ſeines Volkes Mitten
Unſern Kaiſer, der's verſtand.

Heil den Kämpfern, die ihr Leben
Eingeſetzt für's gute Recht!
Heil der Stände ſchönem Streben
Von Geſchlecht nun zu Geſchlecht.
Jubelt all' ihr Nationen
Unter unſ'rem Kaiſerhaus,
Froh kann Volk und Herrſcher wohnen,
Aller Zwieſpalt nun iſt aus.

Und ſo laſſet Gott uns danken
Von der Elbe bis an's Meer,
Einig ſteh'n wir ſonder Wanken,
Stets ein kampfgerüſtet Heer.
Droht von finſteren Gewalten
Irgendwann ein böſer Streit,
Feſt zu Oeſt'reich woll'n wir halten
Aller Orten, alle Zeit!

Dr. Fauſt Pachler.

1 Bl. 4°, Gerold. — Ebenſo, ohne Druckort. — Geſch. d. Wr. Rev. S. 70. — Freiheits-Album S. 70.

375. Il 15 Marzo 1848. Sonetto di Giancarlo M. Sandrini.

1 Bl. 4°, ohne Druckort.

17. März, Freitag. 87½

Zweite Ausfahrt des Kaiſers. — Leichenfeier für die Gefallenen.

(Losgebung der politiſchen Gefangenen in Krakau. — Befreiung von Manin und Tomaſeo in Venedig. — Abreiſe des Erzherzogs Rainer aus Mailand. — Conſtitutionelle Zugeſtändniſſe in Dresden. — Aufhebung der Cenſur in Preußen, in Hannover.)

376. Die Preſſe an ihre Erlöſer. Dankbar dargebracht von U. Klopf ſen. & A. Eurich's Buchdruckerei.

1 Bl. 8°, ohne Druckort — Album d. drei Märzt. S. 19. — Becher S. 52. — Bowitſch S. 47.

377. **Jubellied**

seinen Brüdern den Wiener Studenten am Tage der Befreiung unseres Vaterlandes aus übervollem Herzen zugejauchzt von Alexander Brix, Mediziner.

„Will's denn ewig nie im Osten tagen?
Will dem fesselosen Wort voll Pracht
Kein begeistert Herz entgegenschlagen?
Will es ewig ruh'n in ew'ger Nacht?
Niemand Alles für die Freiheit wagen?"
Draußen habt Ihr es gefragt — gedacht:
„Schlaf ist's nicht, es ist erstarrtes Leben!"—
Doch die That hat Antwort Euch gegeben.

Eine einz'ge große heil'ge Kunde
Drang vom freien Westen uns zum Ohr,
Und vereint zu einem festen Bunde
Stand begeistert das Studenten-Corps!
O wir sah'n die allerschönste Stunde!
Wir Studenten brachten sie hervor!
D'rum auch laßt uns Alle glücklich leben,
Die wir Freiheit, Freiheit Euch gegeben!

Freunde nennen wir einander, Brüder!
Denn uns knüpft ein dreimal heilig Band,
Stimmet jubelnd an jetzt Freiheitslieder,
Jauchzt sie durch das ganze Vaterland!
Einen solchen Tag seh'n die nicht wieder,
Welche diesen, diesen nicht gekannt;
Schallen soll's aus Eurem freien Munde:
„Ja! wir sah'n die allerschönste Stunde!"

1 Bl. 8°, Klopf & Eurich 2 Aufl. — Album d. Märzt. S. 15. — Bawitsch S. 32.

378. Lied für die National-Garde. Von J. F. Castelli.

1 Bl. 8°, Klopf & Eurich 3 Aufl. — Ohne Druckart 4 Aufl. — Theater-Ztg. Nr. 66, S. 2. — Becher S. 7. — Album d. Märzt. S. 8. — Oest. Befreiungstage S. 77. — Freiheits-Album, Beigabe — Sechs Nationalgesänge S. 6. — Bawitsch S. 50. — Lewald Aus Wien S. 24. — Mühlböck Gesch. d. Reformen S. 34 f. — Schall Glorreiche Tage S. 45 f. (4. Aufl. 47 f.). — Frühlingsln. S. 53 f. — Seemann Ereignisse S. 11. — Castelli Zeitklänge S. 3 f. (mit dem Datum vom 15. März). — Musik von Prof. Fischhof; L. Förster art. Anst. 2 Aufl. — Comp. von Randhartinger, H. F. Müller Nr. 350; — von M. v. Breuning, Mechetti Nr. 4308; — von Franz v. Suppé, Haslinger Nr. 10778, der National-Garde gewidmet und gesungen in dem am 22. März von Joh. Strauß beim Sperl veranstalteten Jubelfeste.

379. Oesterreichs Volkslied (Nach der bestehenden Melodie). Von Hermann Engländer, Inhaber der k. k. großen goldenen Medaille.

Gesch. d. Wr. Rev. S. 59. — Freiheits-Album S. 59. — Wanderer Nr. 66. — Musik-Ztg. Nr. 34.

380. An Oesterreichs Völker. Der Wiener Universität! Von ihrem Verehrer Wilhelm Gärtner, Priester an der Universitäts-Kirche.

2 Bl. 8°, Stöckholzer von Hirschfeld — Becher S. 63.

381. Dem jungen Oeſterreich. Von Dr. Siegfried Kapper.
Befreite Lieder S. 63.

382. Wiener Märzen-Beigerln. Von Anton Nentitſcheiner.
2 Bl. 8°, ohne Druckort.

383. Herzog Alba's Geiſt. Von Otto Prechtler.
Humoriſt Nr. 66, S. 262. — Geſch. d. Wr. Rev. S. 57. — Freiheits Album S. 57. — Ein Jahr in Liedern S. 8 f. (m. d. Datum des 18. März).

384. Am 17. März 1848. Von L. E. Steiger.
2 Bl. 8°, Tendler & Comp.

385. **Es werde Licht!**

„Es werde Licht!" ſo hat das Volk geſprochen,
„Es werde Licht!" ſo ſprach die Wiſſenſchaft,
Dem freien Geiſte ſei die Bahn gebrochen,
Es tret' hervor das Wort aus enger Haft!
„Es werde Licht!" und düſtere Epochen
Verdrängt ein Tag in voller Strahlenkraft,
Und wie es keimt im innern Herzensglühen,
Wird's frei als Wort das weite All durchziehen.

Und es ward Licht — zerſplittert iſt die blanke
Cenſorenſenſe, die das Wort gemäht,
Und ungehemmt ſchwingt nun ſich der Gedanke,
Der Götterfunk', empor voll Majeſtät.
D'rum horch, wie's tönt im lauten Jubeldanke:
Ein Lebehoch der Univerſität!
Den edlen Bürgern Wiens, den Wiſſensjüngern,
Und allen hochgeſinnten Freiheitsringern!

„Es werde Licht!" nach edlem Herrſcherwillen,
Ein Lebehoch! der Kaiſerhuld, die's ſprach!
Und es ward Licht! So mag's hinaus denn quillen,
Das Wort, das ſeinen Eiſendamm nun brach!
Mag's ſeine Gottesſendung nun erfüllen,
Und Segen folge ſeinem Wirken nach!
Zur Einheit mag die Herzen es entzünden,
Das Heil der Gleichheit allen Völkern künden.

„Es werde Licht!" für alle Menſchenbrüder!
Für Kinder eines Vaters im Verein!
„Es werde Licht!" Es ſtrahle ringsum wieder!
Daß Alle ſich der Freiheitsfahne weih'n.
„Es werde Licht!" Und, der nur brav und bieder,
Soll eingereiht dem Bruderbunde ſein!
„Es werde Licht!" auf daß ſich alle Treuen
Nur eines Rechtes brüderlich erfreuen!

„Es werde Licht!" Vom Lichte ſing' der Barde,
Der Prieſter lehr' vom Licht im Gotteshaus!
Die Treu', den Glauben, der Tugend duft'ge Garde,
Verflochten zu der Dreiheit ſchönſtem Strauß,

Laßt, als der Freiheit ſtrahlende Kokarde
Uns tragen in das weite All hinaus!
Auf daß zum Segen uns, zu unſerm Glücke,
Der Freiheit Blum' als Heileszeichen ſchmücke!

M. E. Stern.

1 Bl. 8°, Klopf & Eurich 3 Aufl. — Album d. Märzt. S. 25. — Becher S. 15.

386. Gedanken-Freiheit! Aufruf an Wiens hochherzige Bürger. Von Simon Szantó. Mein erſtes und, will's Gott, nicht mein letztes cenſurfreies Wort.

2 Bl. 8°, Klopf & Eurich. — Becher S. 94. — Album der drei Märztage S. 27.

387. Oeſterreich hoch! National-Hymne nach der Melodie des Volksliedes. Von Julius von Zerboni di Sposetti.

1 Bl. 4°, Tendler & Comp. 2 Aufl. — Becher S. 57. — Muſik-Ztg. Nr. 44.

388. Oeſterreichs Frühling. Am 17. März Abends. Von Maria Litahorsky.

1 Bl. 8°, ohne Druckort.

Den Gefallenen.

389. **Klaget — klaget!**

Worte von J. S. Tauber. Muſik von Profeſſor S. Sulzer.

Heilig, in erhab'ner Trauer,
Heilig klingen unſ're Lieder
An den Särgen unſ'rer Brüder.
Aus den Gräbern klingt's voll Schauer
Und vom Himmel tönt es wieder:
Klaget — klaget!

Unſ'res Vaterland's Befreiung
Haben ſie voll Gluth errungen,
Iſt durch ihren Tod gelungen.
Für des Bruderbunds Erneuung
Sei ein Lebewohl geſungen:
Klaget — klaget!

Um die Helden klaget bange!
In dem Ehrengrab gebettet
Seh'n ſie nicht, die ſie errettet;
Ihres Blutes Purpurſpange
Hält uns brüderlich umkettet:
Klaget — klaget!

2 Bl. gr. 8°, H. Engel, Lithogr.: „Geſungen am Grabe der gefallenen Heldenbrüder vom hieſigen Männer-Geſangsverein".

390. Den Gefallenen am 13. März 1848. Von L. Bowitſch.

Bowitſch S. 16. — Freiheits-Album S. 80. — Geſch. d. Wr. Rev. S. 80. — Wanderer Nr. 68 (Zeitgedichte 3).

391. Am Grabe der gefallenen Brüder. Von Hermann Breuer.

1 Bl. 8°, M. Lell.

392. Der Gefallenen Ehrendenkmal. Von Iſidor Buſch.

1 Bl. 8°, ohne Druckort 2 Aufl. — Bowitſch S. 29. — Freiheits-Album S. 68. — Geſch. d. Wr. Rev. S. 68. — Frühlingskn. S. 11.

393. Am Grabe der gefallenen Brüder. Von Karl Tolde.
1 Bl. 8°, Klopf & Eurich. — Becher S. 44. — Album d. März. S. 23.

394. Grabgeleite für die Gefallenen bei der erhaltenen Conſtitution. Von Hermann Engländer.
1 Bl. 8°, Dorfmeiſter.

395. **Das Begräbnis der Gefallenen.**

Vom Thurme hallen dumpf und ſchwer die Glocken
Und langſam naht ein düſt'rer ernſter Zug,
Und Alle ſteh'n und fragen ſich erſchrocken:
Wen deckt das goldgeſchmückte Leichentuch?
Und einer ſpricht: „Leicht ſei die Erde Allen,
Die wir hier tragen bleich und blutigroth;
Sie ſind für's Volk und Vaterland gefallen
Und für die Freiheit gingen ſie zum Tod!"

Jünglinge ſind darunter, kühne, mächt'ge,
Sie warfen ab die Ketten ohne Scheu,
Und nimmer wollten tragen ſie das nächt'ge,
Gewaltig ſchwere Joch der Sclaverei.
Sie waren niemals niedrige Vaſallen
Und nur Gerechtigkeit war ihr Gebot;
D'rum ſind ſie auch für's Vaterland gefallen,
Und für die Freiheit gingen ſie zum Tod!

Sprößlinge ſind darunter aus dem Volke,
Die, halb verhungert ſchon und nackt und bloß,
Mord Brand und Tod gebracht: wie eine Wolke,
Die unheilſchwanger ſich ins Land ergoß;
Sie riefen: „Laßt die Flinten auf uns knallen,
Sonſt ſterben wir vor Hunger, Pein und Noth!"
Im blutigen Gefecht ſind ſie gefallen,
Sie ſanken hin und fluchten noch im Tod!

Ein Weib auch iſt darunter — nicht verwegen
Hat es im tollen Schlachtgewühl verweilt;
Sie ſtand von fern, und vom Kartätſchenregen
Hat eine Kugel auch ihr Herz ereilt,
Die bleichen Lippen ſchienen noch zu lallen:
„Was tödtet ihr ein ſchwaches Weib?" o Gott!
So mußten ſelbſt unſchuld'ge Frauen fallen!
Wer gibt uns Rechenſchaft für ihren Tod?

Und weiter geht der Zug — die Weiber weinen
Und ſchluchzen laut vor tiefem Gram und Schmerz;
Und ihren Groll faſt mit Gewalt nur ſcheinen
Die Männer rückzudrängen in das Herz;
Muſik ertönt — im Wind die Banner wallen,
Die Bajonnete funkeln goldig roth:
Gehabt euch wohl, ihr Alle die gefallen,
Gehabt euch wohl, ihr fielt im Heldentod!

Du aber, Kaiser, Großer und Gerechter,
Der unserm Land die Freiheit hat gewährt,
Vertrau' dem Volk! Wir Alle, muth'ge Fechter,
Wir weih'n Dir huld'gend unser starkes Schwert!
Du brauchst nicht mehr die nordischen Vasallen,
Die Dir Dein Kaiserfreund zur Hilfe bot;
Jetzt wollen wir für unsern Kaiser fallen,
Jetzt ziehen wir für Dich hinaus zum Tod!

Und Du, mein Volk, nicht sollst Du weinen, klagen,
Ob auch der Kummer dir das Herz zerpreßt,
Alljährig fei're in des Märzes Tagen
Ein freudiges — ein trauervolles Fest!
Der laute Freudenjubel soll erschallen
Für die errung'ne Freiheit auf zu Gott,
Die Trauer gelte Jenen, die gefallen
Im Monat März für euch im Heldentod!

Oskar Falke.

Gegenwart Nr. 64. — All Ein Wort an den Geist Kaiser Joseph's S. 23. — Bowitsch S. 22. — Studenten-Courier Nr. 33 (v. 28. Juli!) S. 139.

396. Worte der Theilnahme beim Begräbnis der Gefallenen vom 13. März 1848. Von Fr. Geyer.

1 Bl. 8°, ohne Druckort. — Becher S. 42.

397. Die Leichenfeier der Gefallenen. Von A. Gulik.

1 Bl. 8°, ohne Druckort. — Ebenso, Mechitaristen: „Das Erträgnis ist zur Errichtung eines Denkmals für die Gefallenen". — Becher S. 40.

398. Hymne für Oesterreichs Volk. Gesungen am Grabe der für die Freiheit am 13. und 14. gefallenen Brüder. Worte von Karl Haffner. Für die kirchlichen Trauerfeste nach Graun's Melodie vierstimmig in Musik gesetzt von J. F. Kloß, Secretär ꝛc.

2 Bl. 8°, 2 Aufl.: „Der Ertrag ist für die sehr verarmte und verwitwete Mutter eines am obigen Tage Gefallenen bestimmt".

399. Lied eines Schustergesellen. An die edlen Vorkämpfer für die gute Sache und an die hochherzigen Gefallenen fürs Vaterland am 13. und 14. März 1848. Von Karl Gottlieb Irmscher, ehemaligem Schustergesellen aus Chemnitz in Sachsen, dermalen Bedienter.

1 Bl. 8°, Klopf & Eurich: „Dieses Gedicht übergeben wir dem verehrten Publicum sammt seinen Mängeln und rythmischen Fehlern, damit es als Beweis einer reinen und natürlichen Herzensergießung diene. Auch möge es als nützliche Aneiferung der Männer aus dem Volke dienen, daß alles, was denkt und fühlt, seine Gedanken und Gefühle auch niederschreibe".

400. Am Grabe der am 13. März 1848 gefallenen Bürger. Von Ferdinand König, Bürger in Wien.

1 Bl. 8°, Torfmeister. — Becher S. 43.

401. Am Begräbnistage unserer gefallenen Mitbrüder. Von And. Kreichel, Mediciner.

1 Bl. 8°, ohne Druckort. — Album d. Märzt. S. 24.

402. Denkstein für die am 13. März Gefallenen. Meinen Herren Collegen den hochherzigen Studenten Wiens liebevoll gewidmet von A. E. Kuska.

2 Bl. 8°, Klopf & Eurich. — Becher S. 46. — Frühlingsku. S. 47 f.

403. Den Manen der am Montag den 13. März 1848 für das Vaterland gefallenen Helden. Von F. A. J. Möſchl.
2 Bl. 8°, Stöckholzer von Hirſchfeld. — Becher S. 41.

404. An die Gefallenen am 13. und 14. März 1848. Von H. J. Petri.
2 Bl. 8°, ohne Druckort. — Petri Deutſche Lieder S. 22.

405. Zwiſchen beiden Welten. Geſchrieben auf dem Schmelzer Friedhofe den 17. März 1848 von Albert Roſenfeld, National-Gardiſt.
1 Bl. 8°, Klopf & Eurich.

406. Die Studenten beim Leichenbegängniſſe der Tapfern. Den Studirenden Wiens gewidmet von M. G. Saphir.
1 Bl. 4°, Leopold Grund. — Humoriſt Nr. 67. — Becher S. 39. — Bowitſch S. 56. — Freiheits-Album S. 52. — Geſch. d. Wr. Rev. S. 52. — Frühlingsknoſpen S. 45 f. — Lewald Aus Wien S. 34.

407. Bei dem Grabe der am 13. März Gefallenen von ihren trauernden Mitbrüdern. Von Julius Scheda, Juriſt im 3. Jahr. Gedichtet auf der Wache in der Villa Metternich.
1 Bl. 8°, Dorfmeiſter. — Bowitſch S. 20.

408. Die Leichenfeier der am 13. und 14. März für Recht und Freiheit Gefallenen. (Melodie: Verloren ging ich in Gedanken.) Von Karl Wendt.
1 Bl. Quer-4°, Titel-Vignette, Franz Barth.

409. Gedanken während des Begräbniſſes der in der Wiener März-Revolution Gefallenen. „Ihrem Blute danken wir die Freiheit“. Von Scherb.
1 Bl. 8°, Klopf & Eurich.

410. Am Grabe der glorreichen Opfer des 13. März. Von E. Straube.
Theater-Ztg. Nr. 65. — Bowitſch S. 25. — Frühlingskn. S. 41 f.

411. Alle Brüder! Am Grabe der gefallenen Freiheitshelden. Von J. S. Tauber.
1 Bl. 8°, ohne Druckort. — Wiener Zſt. Nr. 60. — Album d. Märzt. S. 18. — Becher S. 45. — Bowitſch S. 18. — Frühlingskn. S. 49 f.

412. Den Gefallenen. Von G. Uffenheimer, Mitglied der 4. Comp. der National-Garde.
1 Bl. 8°, ohne Druckort 2 Aufl.

413. **Für die Bürger,**

die am Montag den 13. März 1848 in Wien gefallen.

Das ſchwarze Band, den ſchwarzen Flor
Laßt in den Lüften wallen,
Den Todten ſinget ein Klagelied,
Die für die Freiheit gefallen.

Grabt auf der Freiung ein weites Grab,
Dort mögen die Braven liegen —
Und hinter den Särgen zieht Alle mit —
Laßt ferner uns friedlich ſiegen.

Und wenn die Gruft die Todten birgt,
Erheb' ſich oder dem Grabe
Ein Denkmal, daß an den Unglückstag
Die Nachwelt ein Zeichen habe

Am Denkmal prange in leuchtender Schrift:
„Dies gilt den Bürgern allen,
Die durch eines Einzigen unglücklich Wort
Für die gute Sache gefallen." Friedrich Uhl.

1 Bl. 8°, Klopf & Eurich 2 Aufl. — Stockholzer von Hirschfeld. — Ohne Druckort 2 Aufl. — Bowitsch S. 28. — Album d. Märzt. S. 16. — Frühlingsk. S. 43. — Sechs Nationalgesänge S. 5. — Becher S. 4. — Freiheits-Album S. 62. — Gesch. d. Wr. Rev. S. 62. — Wiener Zft. Nr. 55, S. 218.

414. Gelegenheits-Gedicht. Das feierliche Leichenbegängnis der am 13. März 1848 Gefallenen. Von Karl Wendt.

Als Anhang zu „Ereignisse in Wien am 13. 14. 15. März 1848"; 2 Bl. 4°, ohne Druckort.

415. Das Leichenbegängnis der Tapfern. Von Christian Karl Wiesen.

1 Bl. 4°, Leopold Grund. — Becher S. 47.

416. **Den Gefallenen.**

Sagt, was soll der Schall bedeuten,
Sieges- oder Todesgang?
Euer abgemess'nes Schreiten
Und der Trommel dumpfer Klang?
Ist doch Euer Aug' so helle,
So verklärt das Angesicht:
Also an des Grabes Schwelle
Spricht untröstlich Trauern nicht!

So viel Brüder, jung an Jahren,
Aber stark an Muth und Kraft,
Bergen uns're Todtenbahren
In des Grabes sich'rer Haft,
Für der Völker bestes Streben,
Für das ungeword'ne Recht
Ging ihr junges volles Leben
Todesmuthig ins Gefecht.

Als ein jeder Mund geschwiegen,
Nur Musketendonner sprach,
Hieß es: brechen oder biegen,
Und ihr Siegerauge brach.
Stumm verschlossen, still geborgen,
Siegesahnung im Gesicht,
Schau'n sie nicht den rothen Morgen,
Der aus ihrem Blute bricht.

Freie Wehre, freie Presse,
Freies Wort im Ständesaal
Sprudelt aus des Ostens Esse
Sprühend wie ein Sonnenstrahl.
Ohne Hülle ohne Schleier,
Allen deutschen Ländern gleich,
Glüht des Geistes heil'ges Feuer,
Osteus Reich wird Oesterreich.

Koſtbar iſt die Saat begoſſen,
Blut als Narde ſtrömte d'rauf,
Und die gold'nen Aehren ſproſſen
Herrlich über Nacht uns auf.
Brüderlich auf Brudergrabe
Reicht ſich Volk und Volk die Hand —
Und der Todten letzte Gabe
Iſt ein einig Vaterland!

Drum mit abgemeſſ'nem Schreiten,
Bei der Trommel dumpfem Klang
Die gefall'nen Brüder leiten
Wir den letzten ſchweren Gang.
Ohne Klage, ohne Stöhnen,
Fröhlich hoffend laßt uns gehn —
Und wenn unſ're Augen thränen,
Iſt's, weil wir die Sonne ſeh'n!

Robert Zimmermann.

Wiener Sonntagsbl. Nr. 12 (Nr. 1 der neuen Folge), S. 138.

417. Die Todten. Von Joſeph Philibert Freiherr von Lazarini.
Zwölf Märzlieder S. 21.

418. Bundeslied am Grabe der am 13. März 1848 Gefallenen. Von Johann Nep. Vogl.
Schwarz Roth-Gold S. 6 f.

419. Spitzer. Eine Geiſterſtimme an ſeine Glaubensgenoſſen. Von Mich. Ottel.
2 Bl. 8°, Ferdinand Ullrich. (Auch Ottel „Freiheitsblätter" 1. Heft.)

420. Auf den Tod des Technikers Karl Heinrich Spitzer. Von einer jungen Dame. Als Schärflein zu dem Monumente für die Gefallenen.
1 Bl. 8°, Klopf & Eurich.

421. Teſtament des K. H. Spitzer. Erſtes Opfer unſerer für Freiheit gefallenen Brüder.
1 Bl. 8°, Klopf & Eurich.

18. März, Samſtag. $86\frac{1}{2}$

Verantwortliches Miniſterium. — Niederſetzung eines Gemeinde-Ausſchuſſes.

(Losbruch in Mailand. — Straßenkampf in Berlin. — Reform-Banquet in Stockholm. — Verſammlung in Rendsburg wegen Anſchluß Schleswigs an Deutſchland. — Amneſtie im Großherzogthum Baden.)

422. Dem Manne unſerer Verehrung Profeſſor Hye. Von Heinrich T..., National-Gardiſt im Juriſten-Corps.
2 Bl. 8°, ohne Druckort.

423. Noch eines Wieners Lied. Dem Mitgliede der National-Garde Joſeph Engliſch gewidmet. Von Wilh. v. Metzerich.
1 Bl. 8°, Gerold. — Gedichte S. 123 f. unter dem Titel: „Lied. Gedichtet am 16. März 1848".

424. Dank- und Trauer-Hymne zu Ehren der gefallenen Patrioten. Von Friedrich Wilhelm Goldbach.
1 Bl. 8°, ohne Druckort. (Auf der anderen Seite: „Bei Entlaſſung der Polen", ſ. 23. März.)

425. Die Geiſterſchlacht. Von Dr. Siegfried Kapper.
Befreite Lieder S. 66.

426. An Oeſterreichs Jugend. Von E. v. M.
1 Bl. 8°, Stöckholzer von Hirſchfeld. — Freiheits-Album S. 69. — Geſch. d. Wr. Rev. S. 69. — Wr. Zſt. Nr. 56.

427. Bänder und Blumen. Von Albert Motloch.
Volk und Sänger S. 33. — Damen-Ztg. Nr. 15.

428. Lied der Oeſterreicher. Von J. G. Müller.
Wr. Ztg. Nr. 78. — Geſch. d. Wr. Rev. S. 53. — Freiheits-Album S. 53.

429. Der Kaiſer hat geweint! Von A. Palme.
1 Bl. 8°, Sommer. — Becher S. 60. — Bowitſch S. 65. — Titſcheiner Freiheitskampf S. 76. — Freiheits-Album S. 76. — Geſch. d. Wr. Rev. S. 76. — Wanderer Nr. 68. — Frühlingskn. S. 107. — Muſik-Ztg. Nr. 62. — Palmenzweige II S. 4; Ausgabe 1849 S. 79 f. — Zur Erinnerung an Oeſterreichs denkwürdige Tage 13. 14. und 15. März 1848. In Muſik geſetzt ꝛc. von Johann Rudersdorff. Haslinger Nr. 10890.

430. An Kaiſer, Volk und Studenten. Von Richard Rotter.
1 Bl. 8°, ohne Druckort. — Ebenſo, Singer & Göring Verlag. — Freiheits-Album S. 77. — Geſch. d. Wr. Rev. S. 77.

431. National-Gardiſten-Lied. Von Dr. Johann Nep. Vogl.
1 Bl. 8°, ohne Druckort. — Theater-Ztg. Nr. 69 S. 278. — Morgenbl. Nr. 34. — Wr. Zſt. Nr. 60. — Vogl Schwarz-Roth-Gold S. 9. — Becher S. 6. Bowitſch S. 52. — Freiheits Album S. 62. — Geſch. d. Wr. Rev. S. 62. — Frühlingskn. S. 56 f. — National-Gardiſt Nr. 2 S. 6. — In Muſik geſetzt von Laur. Weiß, Diabelli 8787; — von Titl ebenda; — von A. M. Storch „auf der Wachſtube", Muſik-Ztg. Nr. 36; — von Müller; — von Franz X. Lengnel, dem Verfaſſer gewidmet.

432. Der oberöſterreichiſche Bauer am 18. März 1848.
1 Bl. 8°, Gerold.

433. An das ſchwäbiſche Lorle.
Wanderer Nr. 67, S. 2 (Unterzeichnet: „Ein Hoffnungsloſer").

434. An den todtgeglaubten Dichter und Mitkämpfer Ludwig Eckardt (Als ich ihn zum erſtenmal wiederſah). Von Hermann Landau.
2 Bl. 8°, ohne Druckort.

19. März, Sonntag.

Hochamt bei St. Stephan.

(Straßenkämpfe in Mailand. — Friedrich Wilhelm IV. ſtellt ſich an die Spitze von Deutſchland.)

435. **Der neue Frühling.**

Kaum wehten ſonſt die Lüfte linder,
Kein Lerchenlied war noch erſchallt,
Wenn wir des Frühlings erſte Kinder
Uns holten aus dem ſtillen Wald.

Was iſt uns diesmal nur geſchehen,
Daß wir nach langer Winternacht,
Beim erſten leiſen Frühlingswehen
Der lieben Glöcklein nicht gedacht?

Ein ſchön'rer Frühling iſt gekommen
Mit ungeahnter Herrlichkeit,
Und hat den Schleier weggenommen
Von einer neuen Blüthenzeit!

Des Geiſtes Blüthen ſeh' ich ranken
In junger Kraft, in edler Wahl,
Die freien göttlichen Gedanken
Erheben ſich zum Sonnenſtrahl!

Die Blümlein der vergang'nen Lenze,
Sie welkten ſtill nach kurzem Blüh'n,
Und trauernd ſah ich ihre Kränze
In Zeit und Sturm vorüberzieh'n.

Doch dieſes neuen Frühlings Blume
Berühret nicht der Stürme Hand;
Unſterblich blüht ſie deinem Ruhme,
Heil dir, geliebtes Vaterland!

1 Bl. 4°, ohne Druckort. E. B.

436. An Kaiſer Joſeph am 19. März 1848. Von Joſeph Brutmann.
1 Bl. 8°, Gerold.

437. Das waren die braven Studenten. Von Adolph Buchheim, abſolvirter Philoſoph.
1 Bl. 8°, Klopf & Eurich 3 Aufl. — Ebenda ohne Datum. — Album d. drei Märzt. S. 31. — Becher S. 69. — Bowitſch S. 34. — Frühlingskn. S. 32 f. — In Muſik geſetzt und unſeren hochherzigen Studenten gewidmet von Franz v. Suppé, op. 39; Hoslinger Nr. 10878. — Componirt von Lorking, f. 25. März, Nr. 513.

438. Trauergeſang am Grabe meines geliebten Collegen Karl Konitſchek, verwundet den 13. und geſtorben den 17. März 1848. Von Friedrich Haſſaurek.
1 Bl. 8°, ohne Druckort. — Klopf & Eurich 2 Aufl. ? — Album d. drei Märzt. S. 21. — Frühlingskn. S. 51 f.

439. Die National-Garde. Von Hermannsthal.
1 Bl. 8°, Tendler & Comp. — Gegenwart Nr. 74.

440. Das Schmelzer Grab. Von Dr. Siegfried Kapper.
Befreite Lieder S. 68.

441. Wiens Jubelruf am Tage des feierlichen Tedeums, abgehalten in der Metropolitan-Kirche zu St. Stephan. Von Karl Meisl.
2 Bl. 4°, Grund.

442. Das Militär. Ein Wort der Verſöhnung von J. Redlich.
1 Bl. 8°, M. Lell.

443. Am Grabe meines geliebten Mitſchülers Karl Konitſchek, verwundet ꝛc. Von Johann Smeykal.
1 Bl. 8°, ohne Druckort.

Die März-Tage im allgemeinen.

444. Die Wiener Insurrection im Jahre 1848 an den glorreichen Tagen des 13. 14. und 15. März. Wiens großherzigen Bewohnern zur Erinnerung vom National-Gardisten Joseph Urschler.
1 Bl. 4°, A. Benlo. — Becher S. 19.

445. Für meine lieben Ober-Oesterreicher. Eine Erzählung der Schreckenstage 13. 14. und 15. März in Wien. Von einer treuen Landsmännin (Francisca Mayer) in ober-österreichischer Mundart zusammengereimt.
4 Bl. 8°, Klopf & Eurich.

446. Lied.
2 Bl. 8°, ohne Druckort 3 Aufl.

447. Wiens Begebenheiten in den Tagen des Aufruhrs am 13. 14. und 15. März 1848.
1 Bl. 4°, ohne Druckort.

448. Zur Erinnerung an den 13. 14. und 15. März 1848. Der National-Garde gewidmet von Markl.
1 Bl. 8°, Klopf & Eurich.

449. Aurorafalter. Dichtungen zur Erinnerung an den 13. 14. und 15. März 1848 von J. Märzroth.
4 Bl. 8°, Stöckholzer von Hirschfeld (Auf rosafarbenem Papier): „Der Ertrag soll eine Beisteuer zur Errichtung eines Denkmals für die in jenen denkwürdigen Tagen Gefallenen liefern".

450. Erinnerung an den 13. 14. und 15. März im Jahre 1848 in Wien. Von Georg Strohmayr.
1 Bl. 8°, M. Lell.

451. Patrioten-Lied. Zur Erinnerung an die glorreichen Märztage des Jahres 1848. Von Joseph Urschler.
2 Bl. 4°, Anton Benlo. „Mit den 36 Opferflammen". In der Einfassung links: „Der 13. März ein Tag der Erbitterung und Trauer". Oben: „Der 14. März der Tag der Spannung und Hoffnung". Rechts: „Der 15. März Tag der Erfüllung und des Jubels".

452. **Der Bauer Hansjörgel und die Preßfreiheit.**

Wi i Irrtog noch Wien einigeh
Bleib i bei der Lini steh,
Hob mi ober glei verhaut,
Weil mi kauer hat beschaut.

Auf der Clasie hob i gesehen,
Alles voll Soldaten stehen;
Denk i, thans itzt do manövriren,
Thans uns draus do nix ruiniren.

Wi i ober in di Stadt einig'schaut
Hob i mi gor nit einitraut,
O Mirakel, des Spektakel,
A Gewimmel und a Getümmel,
Di G'wölber alle zug'mocht,
Hoben den alle Crido g'mocht?

Jeder Mo auf ſein G'woud,
A Trum von a weiß Bond;
Und kreitz und der Querr,
Foſt alle hobens a G'wehr.

Schreien immer con—con—ſtion,
A, denk i, do is Conſcription
Do hobens holt recrutirt
Und itzt wird abmaſchirt,
Is g'wiß a Krieg auskäma,
Werdens epa mei Hieſel a nema.

Auf amol ſchreien die Leit,
Vivat wir hobens die Preßfreiheit,
So ſong i glei ins Zoua o,
Denk des geht uns no o
Doß jetzt dos Preßen erlauben,
Werdens uns gor olles rauben,
Die Verwolter hoben uns g'nu preßt,
Daß mir nur hoben a leer's Neſt,
Und itzt kennens ungenirt preßen,
Do können mir Bamrinden freſſen.

Do hört mi auer von di Herrn,
Der locht, ſogt, er wird uirs erkläreu:
„Hobts itzt über wos zu klogen
Derfts es ganz frei ſogeu,
Hobts damit gar ka Keyerey,
Derfts eng nit fürchten vor die Polizei;
Könts es ſchreibeu und loſſeu drucken,
Damit a jeder kau einikucken".

„Don hoben wir auch erholteu ſchon
Von nuſeru guteu Kaiſer a Conſtitation
Des is, a jede G'ma kouu ſi au wähleu,
Auf deſſen Treu ſie kon zähleu,
Deß muß ſein a recht a g'ſchmirter,
Dorum haßt er a Deputirter;
Den ſogts, wos es vernöthen,
Der thut eng alle vertretteu;
Redt holt a wos dreiu bei die Stäud
Und die gebens in des Kaiſers Händ".

Don hoben wir a National Gard bekommer
Dorum hot ſi jeder a G'wehr g'nommer;
De werden itzt de Polizei mochen
Und für de Sicherheit wochen;
Do bin i froh, den Himmel ſei lob,
Den de woren nit wenig grob,

Hoben an glei aus aufig'haut,
Von ma hot nit glei aufg'ſchaut.
Des wird nun a net mehr g'ſcheg'n,
Heit loßt ſi e kaner ſeg'n,
Und daß nit mehr kennern ſchlogen,
Derfens von nun on kan Stecken trogen.

Plötzli thut alles wieder laufen,
Do kummen mit G'wehr a ganzer Haufen;
An weißen Fohn in der Mitten,
Und vorn is gor aner g'ritten,
Recht a großer dicker Herr.
I frog glei, wer der wär,
Er ſogt, a Bürger vor der Lini draus,
Der zieht mit der Gard hinaus
Um Unglück zu verhindern,
Des G'ſindel möcht gern plündern;
Und die Rauber ſein gar frech und keck,
Der Herr hat aber das Herz am rechten Fleck,
Der is glei übrall dabei,
Tag oder Nacht, is ihm anerlei.

Is a Feuer bei eng am Land,
Glei is er mit der Spritzen bei der Hand.
Er thut a glei Comödie ſpielen
Um a Geld zu erzielen
Für die Anſtalt wo's die Kinder bewahren.
Der Bürgermeiſter is og'fahren,
Schreiens wieder durcheinond.
No denk i, deß i do a Schond,
So a Herr, gut freſſen und ſauffen
Und mit der Zech davonlaufen!
I muß ober a ham laufen;
Daß i alles kon glei erzählen,
Vielleicht thans mi zu den portirten wählen.

2 Bl. 8°, Joſeph Ludwig 2 Aufl. Franz X. Bidſchof.

453. Mein Täuberl am Land. Gelegenheitsgedicht von Karl Kampf.
1 Bl. 4°, ohne Druckort.

454. Das große Ereignis in Wien. Verfaßt von Johann Ernſt (Melodie nach Bertrand's Abſchiedslied).
2 Bl. 8°, Franz Barth.

455. Der Aufruhr in Wien. Duett in Fragen und Antworten von Karl Wendt.
1 Bl. Quer-4° mit Titel Vignette, Anton Leitner.

456. Der Wiener Jubel. Nach den Ereigniſſen in Wien am 13. 14. und 15. März 1848. Von Joſeph Marſchall.
2 Bl. kl. 8°, Franz Barth.

457. **An den Jubel-Abenden Wiens, den 15. 16. und 17. März 1848.**

Der St. Stephansthurm in ſeiner Kuppel illuminirt.

Die Straßen ſind ein Feuermeer,
Der Glanz ſteigt himmelan,
Es hat ſelbſt unſer Stephansthurm
Sein Auge aufgethan.

Hoch aus den Wolken ſchauet er
Herab, und denkt und ſinnt:
„Was treibt ſo ungewohnterweis
Mir heut das Menſchenkind?“

„Schon vieles habe ich erlebt,
Gar manches ſchon geſchaut,
Wohl mancher Sturm hat mich umſchwebt
Seitdem daß ich erbaut.“

„Als Starhemberg von meinem Sitz
In's Türkenlager ſah,
Die endloſen Geſchwader zählt'
Des Kara Muſtapha;“

„Als einſt des Franzmanns Ungeſtüm
Uns ſchreckt' aus unſ'rer Ruh',
Und ſeines Sieges Einzug hielt,
Ich brummt' voll Schmerz dazu.“

„So manchem Kaiſer, den das Volk
In Liebe ſich erkor,
Eröffnete zum Krönungszug
Ich gern mein Rieſenthor.“

„Doch ſolch' ein Jubel, ſolch' ein Klang,
Solch' Freud- und Wonne-Laut,
Hab' ich, ſo alt und grau ich bin,
Noch nimmermehr geſchaut!“

„Da wogt es Straße auf und ab,
Halb Krieg, halb Frieden ſcheint,
Was in ſo ſüßer Eintracht heut'
Die Menſchen da vereint.“

„Wer mir das Räthſel deuten könnt',
Gewiß, ich gäb' was d'rum:
Vom bloßen Schaun und nicht verſteh'n,
Weiß Ich, wird man ganz dumm.“

Die Deutung willſt du, alter Held?
Wohlan, ſie iſt bereit!
Doch zürne mir d'rob ſpäter nicht,
Wenn ſie dich nicht erfreut.

Was Paſcha Kara Muſtapha!
Was Kriegs- und Türkennoth!
Die Finſterniß war unſer Feind,
Und der iſt heute todt!

Was Franzmann und Napoleon!
Die freie Preß' zieht ein,
Und die wird ſtärker noch als er,
Und gründlich Sieger ſein.

Die Jünglinge, die dort bekränzt
Sich nah'n im Siegerſchritt,
Die kauften ſie mit ihrem Blut
Und brachten ſie uns mit.

Sieh' ihre Fahnen, Banner weh'n!
Ganz einfach, weiß und ſchlecht,
Doch die Deviſen heißen d'ran:
Freiheit, Vernunft und Recht.

Das ganze Treiben, das du ſiehſt,
Iſt eine Proceſſion,
Die einer Heil'gen gilt, ſie heißt:
Die Conſtitution!

Du ſchüttelſt dein beleuchtet Haupt?
Wie! Iſt es da erſt hell,
So tagt es wohl im Innern auch,
Du ehrlicher Geſell!

Leopold Minzloff aus Königsberg in Preußen.

1 Bl. 4°, Gerold. — Geſch. d. Wr. Rev. S. 78. — Freiheits-Album S. 78.

458. Dank eines Bewohners aus Wien an die Wiener Univerſität. Von Anton Schartel.

1 Bl. 4°, ohne Druckort.

459. Oeſterreich in den letzten Decennien bis zum 13. März 1848. Von Janitſchka.

1 Bl. 4°, A. Dorfmeiſter (Auf roſenrothem Papier).

460. **Auferſtehung.**

Mein Oeſterreich! ſo brav und treu,
So groß, ſo vielgeſtaltig,
Mein Oeſterreich! jetzt biſt du frei,
Erſt jetzt biſt du gewaltig.

Dich hielt ein Zauberer mit Macht
In tiefem Schlaf gefangen;
Doch iſt gewichen nun die Nacht,
Zerbrochen ſind die Spangen.

Des guten Kaiſers edles Wort
Hat ſeine Kraft bewieſen,
Die Mumie, ſaftlos und verdorrt,
Sie wandelt ſich zum Rieſen.

Der Pyramidenſarg zerfiel,
Und du biſt auferſtanden.
Nun fort, mein Oeſterreich! zum Ziel,
So ruft's aus allen Landen.

So ruft's vom Po bis an die Theiß,
Vom Inn bis an die Save,
Denn frei biſt du, der Reiche Preis!
Du biſt nicht fürder Sklave.

Joſeph Philibert Freiherr von Lazarini.

Zwölf Märzlieder S. 3.

461. Lebehochs in den Tagen des März ausgebracht. Von Karl v. Schwabe.
1 Bl. 8°, Klopf & Eurich.

462. Das Lied von der Wiener Treue. Von Iſidor Täuber.
1 Bl. 8°, ohne Druckart. — Täuber National-Garde-Lieder S. 23 f.

463. Dank eines Landmannes an die braven Wiener. Von J. C. Thom.
2 Bl. 8°, Franz Kühlopf Herausgeber, Druck A. Pichler's Witwe.

464. Des Kaiſers Monument. Am Wachtpoſten von Eduard Weinberger.
1 Bl. 8°, Klopf & Eurich.

465. bis 467. Die Univerſität am 13. März 1848. — Der 14. März. — Die Conſtitutions-Verleihung am 15. März 1848.
Emil ' ' ' Gedichte S. 71—73. — Da dieſe Gedichte, namentlich das letzte mit dem oben unter dem 15. März Z. 325 gebrachten „Am Tage des Jubels", nicht übereinſtimmen, ſo ſcheinen ſie erſt in der Zeit der Ruhe angefertigt oder die früheren in einer Weiſe umgewandelt worden zu ſein, daß ſie von einem k. k. Miniſterial Beamten ſelbſt im Jahre 1849 geſungen werden konnten.

468. Die Wiener Studenten.
2 Bl. 8°, Stäckhalzer von Hirſchfeld.

469. Danklied niedergelegt am Altar des Vaterlandes. Den tapfern akademiſchen Vorkämpfern und den edlen Bürgern Wiens hochachtungsvoll geweiht von Michael Ottel.
2 Bl. 8°, Ferd. Ullrich. — (Auch Ottel „Freiheitsblätter" 1. Heft.)

470. Sloveniji slobodni njé zvesti sinovi na Dunaju. Pervi slobodni slovenski natis na Dunaju.
2 Bl. 8°, Armenskiga samostana tiskarnica.

471. Das bekannte Lied: Die Linksmacher. Duett für zwei Stimmen. Nach der Melodie: „Es is nur a Kaiſerſtadt". I. Theil: Der Aufruhr in Wien. II. Theil: Die Conſtitution. Von Karl Wendt.
4 Bl. fl 8°, Franz Barth.

472. Tři dni v březnu 1848. Od V. Furcha.
1 Bl. 8°, Schmidt & Leo.

473. Jedan Petrinjac. Sloboda se z vatre stvori u Beču 13. 14. 15. ožujka 1848.
2 Bl. 8°, tiskom Jermenah.

474. Das neueſte Vaterunſer eines Oeſterreichers.
1 Bl. Fol., M. Bell. — Andere Auflage; auf der Rückſeite: „Die zwölf Glaubens-Artikel eines Oeſterreichers".

475. Der hochherzige Oberfeuerwerker Pollet. Melodie nach dem Liede: „Der ſtille Gang in Baden". Von Joh. Ernſt.
1 Bl. 4° mit Titel Vignette, Franz Barth.

476. Vom braven Manne. Von Joſeph Philibert Freiherrn von Lazarini.
Zwölf Märzlieder S. 17. — Zuſchauer Nr. 69 S. 549.

477. **Das Lied vom braven Kanonier.**

Vor der Burg in glühender Front,
Des blut'gen Befehls gewärtig,
Vor der Burg in glühender Front,
Da ſteh'n die Kanonen fertig,
Schon zittern die Thore, ſie brechen ſchier:
Jetzt gilt's, Du braver Kanonier!

Vor der Burg — o ewige Schmach! —
Da war der Befehl gegeben,
Der erfüllt wie Binſen zerbrach
Viel tauſend geweihte Leben;
Im Kampf für die Freiheit ſteh'n ſie hier —
Jetzt gilt's, Du braver Kanonier!

Kühnen Blicks, wie im Märtyrertod,
Die Lunte zur Erde geſchwungen,
Tief empört von dem wilden Gebot,
Das grauſig die Schaar durchklungen,
Erbrichſt du die Reihe — ſei Gott mit dir!
Jetzt gilt's, Du braver Kanonier!

Und Du trittſt vor die Mündung hin,
Als wollteſt Du feſſeln den Würger —
Und Du rufſt mit begeiſtertem Sinn:
Erſt mich! dann den wehrloſen Bürger! —
Da ſchweigt das Commando beſchämt vor dir.
Hab' Dank, Du braver Kanonier!

Scheint verletzt auch die eiſerne Pflicht,
Wärſt doch als Heil'ger geſtorben —
Und Du haſt das Kreuzlein wohl nicht,
Doch die Bürgerkrone erworben!
Von Gauen zu Gauen tön' für und für
Dein Lob, Du braver Kanonier! Karl Rick.

Wanderer Nr. 85, S. 2. — 1 Bl. 8°, J. P. Wallishauſer. In Muſik geſetzt von A. M. Storch, Verlagshandlung F. Glöggl. Dem braven Kanonier Johann Pollet gewidmet vom Dichter und Compoſiteur.

Die Geſtürzten.

478. Fort iſt der Scherge. Von Freiherrn von Lazarini.
Zwölf Märzlieder S. 15.

479. Der Groß-Vezier auf Reiſen.
1 Bl. 8°, ohne Druckort. — Becher S. 82.

480. **Die neue Geſchichte von einem alten großen Herrn.**

Am Ballplatz in der Wienerſtadt,
Da ſteht ein ſchönes Haus,
Das gar ſo viele Fenſter hat,
Doch niemand ſchaut heraus —
O Metternich, o Metternich,
Erſchlage doch das Wetter Dich!

'S hat Einer lang gehauſt darin
Zu Oeſt'reichs Spott und Hohn,
Das war ein Mann von argem Sinn,
Ein böſer Lügenſohn:
O Metternich, o Metternich,
Erſchlage doch das Wetter Dich!

Die Nacht war ſeine Politik,
Die Finſternis ſein Hort,
So trieb er es mit gutem Glück
Gar viele Jahre fort —
O Metternich, o Metternich,
Erſchlage doch das Wetter Dich!

Der hat das arme Volk gedrückt,
Geſaugt an ſeinem Blut,
Sich ſelbſt jedoch den Pelz geſtickt
Mit Ländern, Gold und Gut:
O Metternich, o Metternich,
Erſchlage doch das Wetter Dich!

Doch eines Tag's, da kamen ſie
Und jagten ihn davon,
Und ſangen ihm die Melodie
In's Ohr mit Wuth und Hohn:
O Metternich, o Metternich,
Erſchlage doch das Wetter Dich!

Da lief er was er laufen konnt'
Zum Stadtthor ſchnell hinaus,
Und ließ, das er ſo lang bewohnt,
Leer ſteh'n ſein ganzes Haus:
O Metternich, o Metternich,
Erſchlage doch das Wetter Dich!

Jetzt fragen ſie recht dringend heiß:
„Wo iſt der Schurke hin?"
Doch niemand iſt, der Antwort weiß,
Ich bitt' Euch, laßt ihn ziehn:
O Metternich, o Metternich,
Erſchlage doch das Wetter Dich!

O laßt ihn laufen, wie er mag,
Mit seiner ganzen Schmach,
Er laufe bis zum jüngsten Tag,
Singt ihm nur alle nach:
O Metternich, o Metternich,
Der ärgste Teufel hole dich!

Alexander Medis.

1 Bl. 8°, F. E. v. Schmid. Verlag J. Benedikt.

481. Der Kalife und seine Veziere. Zeitgemäßes Gedicht von Karl Meisl.
2 Bl. 8°, M. Lell.

482. Wo mag denn der Metternich hingekommen sein! oder: Wenn er in Rußland wäre — —. Ein Wort im Fluge von Constantin Heinisch, National-Gardist der akademischen Legion.
2 Bl. 8°, M. Lell.

483. **Metternich's Testament.**

Es naht des Todes schwere Stunde,
Mir durchschauert's Mark und Bein,
Mein Leben ach! es ist zu Ende,
Zu Ende ach! mein glücklich Sein.
Ich schwebe bald in Elysiums Gefilden,
Hinauf, in Himmels höchster Region,
Wo mir, für mein glücklich Streben,
Zu Theil wird, hoher Himmelslohn.
Doch kann ich sterben, in solchen Zeiten,
Wo gewiß ein Bürgerkrieg entsteht,
Wo jede Stadt, ihr Blut ja opfernd,
Meinen Leichnam, sich erfleht!
Wohl seh ich viele Städte glänzen,
Wo manch Theurer mir noch wohnt,
Doch soll mein Leichnam nie dort ruh'n,
Wo die Furie Freiheit thront.
In Rußlands eisigen Gefilden,
Wo nicht Freiheits Zephyre wehen,
Dort soll mein Sarg, als Monument
Für die Freiheit, warnend stehen.
Was mach ich mit dem Gold,
Das ich gestohlen hab,
Mit den vielen Millionen,
Die mir Louis Philipp gab.
Soll ich ins Grab es nehmen,
Das Gold, erpreßt vom Schmerz,
Daß nie sein Glanz erfreue,
Ein treulos Menschenherz?
Doch nein! Soll mit mir sterben
Der herrliche Diamant,
Der herrliche Gedanke
Vom Völker-Sklavenstand?

Hab ich so viele Creaturen
In allen Staaten doch,
Der Glanz des Goldes fesselt
Sie stärker an mich noch.
Freund Sedlnitzky ernenne ich
Zu meinem Testamentor,
Der sucht von allen Sklaven
Die besten Sklaven vor.
Auf daß sie wieder bringen
Die alte goldene Zeit,
Wo man mich mehr verehret
Als selbst Seine Heiligkeit.
Vom Spitzelstand erhält
Jeder eine Million,
Und einen Orden noch,
Als seiner Verdienste Kron.
Das hab ich wohl versorgt;
Doch machen mir zuletzt
Die Aula und die Liberalen
Die meisten Sorgen jetzt.
Manche sind so kühn,
Das Volk jetzt aufzuklären,
Und wollen ihm durchaus
Das Sklaventhum verwehren.
Dafür will ich den Jesuiten
Hundert Millionen geben,
Daß sie für des Volkes Dummheit
Mir bürgen mit dem Leben.
Mit Ligurianern sollen sie
Ein ewig Bündnis schließen,
Das sie ja nicht lassen sollen,
Sollt dro'b Blut auch fließen.
Mein Geist er wird schon schwach,
Es bricht der Lebensstab,
Ich hoff, daß ich doch nichts —
Nichts vergessen hab.
Dem Czapka vermach ich nichts,
Ich sag es unverholen,
Der hat zu seiner Zeit
Genug für sich gestohlen.
Noch hab ich Millionen,
Ich kann sie los nicht werden,
Doch will ich sie verwenden
Im Himmel, nicht auf Erden.
Dort will ich einen Stuhl mir kaufen,
Recht nah an Gottes Thron,
Vielleicht werd ich Minister,
Als meiner Thaten Lohn.

Nun muß ich ach ſchon ſterben,
Ich armer armer Tropf,
Mein letzter Seufzer iſt:
Völker — Sklaven — Zopf. —

1 Bl. 8°, M. Kell.

484. Metternich. Gedicht von H. Rollet.
1 Bl. kl.-8°. Leipzig, Friedrich Andrä.

485. Gerechtigkeit.
Frühlingskn. S. 121.

486. **Das Lied vom Bürgermeiſter.**

In Pecking war ein Bürgermeiſter,
Der war ein wahres Elendkleiſter;
Denn als er hat gebürgermeiſtert,
Da war das Elend angekleiſtert.

Er hat geſpielt den Mann von Adel
Und war doch ſtets ein Mann von Tadel,
Er hatte vornehm wohl ſtolzieret,
Und doch gemein die Leut' ruiniret.

Es konnte ſich zu ſeinen Zeiten
Der Preſſe Freiheit nicht verbreiten,
Und doch thät' frei die Leut' er drucken,
Daß ihnen kracht' der arme Rucken.

Er lebte faſt als wie ein Kaiſer,
Und kaufte ſich viel große Häuſer;
Er kount' gar nobel zechen, praſſen,
Und hat die Leut' doch hungern laſſen.

Und für die Weiber von dem Schanzel
War ſtreng er wie ein Herr der Kanzel,
Sie durften es wohl niemals wagen,
Am Sonntag Obſt herum zu tragen.

Doch reiche Leut' ließ ſtets er handeln,
Und alle krummen Wege wandeln —
Zu Weihnacht', Oſtern und zu Pfingſten,
Da ſtört' er ſie nicht im geringſten.

Und als ankam die Freiheitsſtunde,
Da ſtand er wohl mit off'nem Munde
Und einer mächtig langen Naſen,
Und fing gar wüthend an zu raſen.

Er wußte wohl, daß die Studenten
Mit Waffen viel verrichten könnten,
Und daß gar viele Wiener Bürger
Nicht ſcheuen ſehr den hohen Würger.

Drum wollt' er Waffen nicht hergeben
Und ſich dadurch noch mehr erheben,
Im Auge aller großen Herren,
Um kleinere leichter zu verzehren.

Doch hat die Sache umgeſchlagen,
Das Recht den Sieg davon getragen,
Drum ward der Herr von Bürgermeiſter
Ein abgedankter — abgereiſter.

Er hat zuletzt ſich ſchön empfohlen,
Doch mag ihn jetzt der . . . . . holen,
Daß er nicht ſchön ſich anempfohlen,
Bevor er ſchmierte ſeine Sohlen. —

Das iſt das Lied vom Bürgermeiſter,
Der war ein wahres Elendkleiſter;
Denn als er hat gebürgermeiſtert,
Da war das Elend angekleiſtert.

2 Bl. 8°, Klopf & Eurich. — Ebenſo, ohne Druckort.

487. Ein neues ſchönes Volkslied der Wiener Bürger vom davongelaufenen Bürgermeiſter. Gar lieblich und fein zu ſingen wie ein Lied, oder zu leſen wie ein Spruch, oder zu pfeifen wie einen Dudelſack.
2 Bl. 8°, ohne Druckort.

488. Der betrogene Satan. Von Franz X. Bidſchof.
2 Bl. 8°, Joſeph Ludwig.

489. Des Teufels Kleeblatt. Von Hugo Jacques Petri.
2 Bl. 8°, ohne Druckort.

490. Die vier Elemente. Von Johann Ludwig.
1 Bl. 8°, Klopf & Eurich.

491. **An Wiens Bürger.**

Jubelt freudig auf, ihr Brüder!
Laßt ertönen frohen Sang,
Denn errungen habt Ihr wieder,
Was Euch raubte Liſt und Zwang.

Jener der uns Jammer brachte,
Sich dagegen Reichthum, Macht,
Und zu unſerm Flehen lachte,
Mußte flieh'n in finſt'rer Nacht.

Denn es klebt an ſeinen Händen
Treuer Bürger Gut und Blut,
Nimmer wird ihn ruhig enden
Laſſen des Gewiſſens Glut!

Lange wird zum Schreckbild dienen
Er, der unſ're Feſſeln wand,
Selbſt ſein Blut kann nicht entſühnen,
Was er ſündigte am Vaterland.

Aber jubelt jetzt und danket
Unſerm Kaiſer Ferdinand,
Der vom treuen Volk umranket
Hat befreit das Vaterland.

Glück und Segen Dir, o Kaiſer!
Hoch die Conſtitution!
Nicht erkämpfte Lorbeerreiſer —
Bürgertreue ſei dein Lohn.

Ferdinand König, Bürger von Wien.

1 Bl. 8°, A. Torſmeiſter 2 Aufl. (mit ſtyliſtiſchen Aenderungen in den drei letzten Strophen). — Ebenſo, ohne Druckort. — Frühlingskn. S. 124 f. — Bowitſch S. 67.

492. Metternich. Von Ludwig Bowitſch.

Phönix I S. 5.

20. März, Montag. 85

(Fortgeſetzte Kämpfe in Mailand. — König Ludwig I. von Bayern dankt ab. — Triumphzug der amneſtirten Polen durch Berlin. — Polniſches National-Comité in Poſen.)

493. **Was ih jetzt ſein möcht?**

Populäres Lied in Wiener Mundart.

Ich möcht' jetzt vor allem der Kaiſer ſein!
Denn wer ſo g'ſchwind, faſt über Nacht,
Wie er ſein Land hat glücklich g'macht,
Um den glanzt jetzt a Heiligenſchein,
Aus allen Augen blitzt ihm Dank,
Daß er's nit g'ſchob'n auf d'lange Bank,
Und alle Herzen flieg'n ihm zu,
Jetzt ſtört ihm g'wiß kan Menſch mehr d' Ruh',
Ja, ja, jetzt möcht i der Kaiſer ſein!

Und a Student möcht ih ah jetzt ſein!
Der Medizin gebührt der Preis,
Die gleich das rechte Mittel weiß,
Wie's Land vom Krankheitsſtoff wird rein;
Und das is ah das rechte Recht,
Das ſein' Proceß ſo gut verfecht',
Kurz, das is d' rechte Wiſſenſchaft,
Die gut benutzt Kopf, Herz und Kraft,
Ja, ja, ich möcht' a Student jetzt ſein!

A Landſtand möcht' ih ah jetzt ſein!
Jetzt krieget ih ganz g'wiß mehr Macht,
Das hat m'r a beſſ're Ausſicht g'macht,
Daß ſ' mir ham g'worfen d' Fenſter ein.
Jetzt wer'n wie eh' die ſtänd'ſchen Herrn
Die erſten Räth' von Kaiſer wer'n,

D' Ständ wer'n nit ſteh'n für ſich allan,
Sie wer'n jetzt ſteh'n für d' ganze Gman,
Ja, ja, jetzt möcht' ich Landſtand ſein!

A Burger möcht ih ah gern ſein,
Die braven hab'n zu aller Zeit
'zeigt ihre Treu' und Redlichkeit,
Doh durften ſ' eh nix reden d'rein;
Jetzt derfen ſ' ſicher ah was ſag'n,
Auch rathen, helfen, nit nur klag'n,
Der Burger wird jetzt mehr geſchätzt,
Weil jeder is a Burger jetzt,
Ja, ja, jetzt möcht' ih a Burger ſein!

Wo aber möcht' i all das ſein?
Nur da, wo jetzt das ſtärkſte Band
Vereint hat Fürſt und Vaterland,
In Oeſterreich nur möcht' ih's ſein!
Was lang verſchmäht vom Ausland war,
Und wo's jetzt worn iſt hell und klar,
Indeß draußt' dort und da a Licht
Erſt freundlich durch die Dämm'rung bricht.
Ein Oeſterreicher nur allein,
Sonſt möcht' i nix, nein gar nix ſein! J. F. Caſtelli.

1 Bl. 8°, ohne Druckort 2 Aufl. — Wr. Zſt. Nr. 57 S. 225. — Zuſch. Nr. 45 S. 360. — Becher S. 61. — Caſtelli Zeitklänge S. 5—7 (mit dem Datum vom 19. März). — 1 Bl. kl. Fol., Kienreich'ſche Buchhandlung. — In Muſik geſetzt von Franz v. Suppé, National Gardiſt; Haslinger Nr. 10860.

494. Erlöſung. Von Siegfried Kapper.
Befreite Lieder S. 3 f.

495. Freiheitsfrühling. Von Siegfried Kapper.
Befreite Lieder S. 77.

496. Der befreite Gefangene. Bei Gelegenheit der von Sr. Majeſtät erlaſſenen Amneſtie für alle politiſchen Gefangenen. Von A. E. Kulka.
2 Bl. 8°, Dorfmeiſter. — Becher S. 85.

497. **Neues Oſterlied.**

Zu ſingen wie „Der Heiland iſt erſtanden".

Die Freiheit iſt erſtanden,
Erlöſt von Schmach und Banden;
Ein Morgen, hell und ſtrahlenreich,
Steht leuchtend über Oeſterreich!
Alleluja!

Der Sieger führt die Schaaren,
Die lang gefangen waren,
Zum heiß erſehnten reinen Glück —
Zum menſchlich ſchönſten Recht zurück.
Alleluja!

O wie die Wunden prangen!
Der Tod ist umgegangen,
Und seine Rosen siegbewußt,
Sie bluten stolz an Haupt und Brust,
Alleluja!

Der Glaube darf nicht wanken:
Gefallen sind die Schranken,
Es ist versöhnt der düst're Bann,
Der zwischen Fürst und Unterthan.
Alleluja!

Willkommen, gold'ner Morgen!
Du Licht, so lang verborgen!
O Freiheit Du! im Lenzgeleit!
O wahrhaft heil'ge Osterzeit!
Alleluja!

Karl Rick.

1 Bl. 8°, Anton Benko. — Constitution Nr. 1 S. 5. — Becher S. 51. — Bowitsch S. 80. — Frühlingskn. S. 78 f. — Componirt von Lortzing s. 25. März Z. 513. Vorgetragen in der von den Schwestern Wollrabe am 26. März Mittags im Theater a. d. Wien veranstalteten Akademie.

498. Oesterreichs Heil. Von Moriz Stern.

1 Bl. 8°, F. E. v. Schmid: „Der Ertrag ist für einen verwundeten Studenten bestimmt".

499. Oesterreichisches Frühlingslied. Von J. U. Waldschütz.

Wanderer Nr. 68. — Bowitsch S. 63. — Freiheits-Album S. 75. — Gesch. d. Wr. Rev. S. 75. — Frühlingskn. S. 94 f.

500. Ausrückungslied der National-Garde. Von M. G. Saphir.

1 Bl. 4°, Klopf & Eurich. — Humorist Nr. 68. — Becher S. 5. — Befreiungstage S. 78. — Frühlingskn. S. 69 f. — Componirt und Sr. Exc. Grafen Hoyos ꝛc. gewidmet von Heinrich Proch, Diabelli 8786; — von Gottfried Preyer, Diabelli 8793. — Vorgetragen bei dem von Johann Strauß am 23. abends beim Sperl veranstalteten Jubelfeste — Ebenso in der Wollrabe'schen Akademie.

501. An die deutschen Brüder. Von Leopold Alt.

1 Bl. kl. 4°, Johann Nep. Fridrich.

502. **Oesterreichs Lenz.**

Wie schmettern hell die Lerchen
Im Oesterreicher Land!
Ist schon der Lenz gekommen,
Der Winterfrost verbannt?

Ein Lenz ist angekommen
Mit lichtem Sonnenschein,
Mit einem Freudenhimmel,
Vom kleinsten Wölkchen rein.

Ein Lenz, der uns're Fluren
Zum erstenmal begrüßt
Und reich, wie vor ihm keiner,
Von Schätzen überfließt.

Sein Gruß ertönt ſo feurig,
Daß jedes Herz erbebt;
Doch nur vom Schreck der Freude,
Weil's dieſen Lenz erlebt.

Die grauen Nebel fliehen,
Es weicht die lange Nacht,
Und alle Felder prangen
In hoffnungsgrüner Pracht.

Und eine Blum' entfaltet,
Sich flugs, von neuer Art,
Die noch in unſern Marken
Kein ſterblich Aug' gewahrt.

Ihr räumt den Platz die Roſe
Als Blumenkönigin,
Denn ihre Blüth' iſt ſchöner,
Erquicket Seel' und Sinn.

Gern hießen wir die Blume,
Wär' noch kein Name da,
Zu unſers Kaiſers Ehren
Die Ferdinandia.

Doch Freiheit nennt man lange
Sie ſchon in andern Gau'n;
Längſt zierte ſie den Buſen
Von Männern dort und Frau'n.

Nun pflanzt auch hier zu Lande
Der junge Lenz ſie fort,
Und ihr Erblühen feiert
Das off'ne Manneswort.

D'rum jubelſt Du mit Rechte,
Mein bied'res Oeſterreich;
Jetzt kommt fürwahr an Segen
Kein and'res Land Dir gleich.

Doch ſei zunächſt gen Himmel
Ein frommer Blick gelenkt,
Um betend ihm zu danken,
Der ſolchen Frühling ſchenkt!

Eduard Anſchütz.

503. Unſerm conſtitutionellen Kaiſer. Von demſelben.
Theater-Ztg. Nr. 68 S. 273: Zeitgedichte I, II.

504. Freie Preſſe. Gedicht von Ferd. Freiligrath (Aus deſſen „Ça ira").
Satan von Pongratz Nr. II.

21. März, Dienstag. 81¼

Herabsetzung der Verzehrungssteuer bei den Linien-Aemtern.
(Fortgesetzte Kämpfe in Mailand. — Preußen geht in Deutschland auf.)

505. **Das Denkmal.**

Nicht draußen, nicht draußen am Freithof!
Nein mitten im freundlichen Wien —
Da stellet den edlen Gefallnen
Ein Mal der Erinnerung hin.

So groß wie die That der Helden,
So einfach sei der Stein —
Da grabt ohne Schlingen und Schnörkeln
Die herrlichen Namen hinein.

Es drücke die schlichte Säule
Kein prunkendes Bild aus Erz —
Das Jahr soll drüber nur leuchten —
Darunter der Tag im März!

Ludwig Bowitsch.

Wanderer Nr. 69; Zeitgedichte 4. — Bowitsch S. 27. — Frühlingskn. S. 40.

506. Guter Rath. Von Bernhard Knöpfelmacher, Mediciner.
1 Bl. 8°, Klopf & Eurich. — Becher S. 103.

507. An die hochherzigen Wienerinen, welche während der drei Märztage sich durch ihr edles Benehmen gegen die studirende Jugend besonders auszeichneten. Von Joseph Gugler, Studirender.
1 Bl. 8°, Klopf & Eurich. — Frühlingskn. S. 67 f.

508. Oesterreicher-Lied. Nach der Melodie der britischen Volkshymne zu singen. Von Max Löwenthal.
Wr. Ztg. Nr. 81. — Becher S. 71.

509. Oesterreichs Frühlingsgruß. Von Victor Herzenskron, National-Gardist.
1 Bl. 8°, ohne Druckort.

510. Möcht' wissen, woran er denkt. Von Karl Rick.
Wanderer Nr. 69.

511. **Aus Nacht zum Licht.**

Mein Oesterreich, Dein Lenz ist angebrochen,
Drei große Tage haben ihn gebracht;
Dein Kaiser hat das Zauberwort gesprochen,
Die Nebel rissen, und Du bist erwacht.

„Glück auf, zum Lichte!" schallt es, weitaus hallend,
„Glück auf, zum Lichte, schönes Vaterland!"
Und Millionen, auf die Kniee fallend,
Erheben hoch zum Schwure Herz und Hand.

Und brausend wogt der Jubel mir entgegen,
Aufjauchzen will ich, laut, aus vollster Brust;
Da scheint's wie Blei sich mir auf's Herz zu legen,
Und meine Augen senk' ich, — schuldbewußt.

Die hehre Göttin, die, voll edlem Feuer,
Die weiße Schleif' um tausend Arme schlingt,
Sie blickt mich an, als hieß es: „Ungetreuer!
Der unbedacht sein beff'res Selbst verdingt!

Nun büße, weil Du selbst Dich ausgeschlossen!
Nicht kann ich Dich entzieh'n dem Strafgericht,
Nicht schützen Dich vor rächenden Geschossen:
Du kämpftest für die Nacht, — sie für das Licht.

Und wenn sie jubeln, mußt beschämt Du schweigen,
Verstecken Dein vervehmtes Saitenspiel,
Ausweichen ihrem stolzen Siegesreigen,
Und abseit wandeln vom errung'nen Ziel!"

„Du mußt —" Halt ein, o Göttin, schone, schone!
Dein Vorwurf ist gerecht und — ungerecht;
Dem Zorne gib mich Preis, doch nicht dem Hohne:
Hab' ich geirrt, war's menschlich, doch nicht — schlecht!

Das eben ist der Fluch der Geistvernichtung,
Daß sie das Recht durch Schein des Recht's entstellt
Und, gleich dem Irrwisch, in verfehlter Richtung
Den Unbefang'nen fortlockt, bis er fällt,

Mit mir zerfallen, zerrt' ich an den Ketten,
Ohnmächtig schleppt' ich meines Eides Pein,
Selbst wankend schon, versucht' ich noch zu retten,
Und meine Schuld ward: Schild statt Schwert zu sein!

Doch glaub' mir, Göttin, — hör's der ew'ge Lenker,
Der siegreich aufgerollt des Licht's Panier! —
Nur Opfer schützen wollt' ich vor dem Henker,
Und wär ich Henker, — wär's nur jetzt — an mir!

Ja, Göttin, — einmal gib mir in die Hände
Den Griffel noch, das Zeichen geist'ger Schmach,
Daß ich ihn gegen mich nun selber wende,
Um wegzutilgen, was ich schnöd verbrach.

Ausstreichen aus dem Buche meines Lebens
Laß mich die Jahr', in feilem Sold verkauft;
Hinwerf' ich sie, — ich lebte sie vergebens:
Der Tag des Lichtes hat mich neu getauft!

Wisch' ab von meiner Hand die garst'gen Flecken,
Die mir ein böser Dämon eingeätzt,
Laß rein sie mich zum Himmel wieder strecken,
Und mich den Schwur erneu'n, den ich verletzt!

Ob auch schon leiser Reif mir bleicht die Haare,
Noch bin ich jung, — ich fühl' es, seit ich frei,
Und darf ich wieder nah'n dem Weih-Altare,
So sag', ob ich Dein echter Priester sei!

Nicht Lorbeer'n gib mir, nur hinweg die Dornen,
Womit Bethörung mir das Haupt umwand;
Und so nimm auf als Sohn mich, als verlornen,
Mein Oesterreich, mein freies Vaterland!

Humorist Nr. 72/73 S. 287. Johann Gabriel Seidl.

512. Ein freies Lied. Nach beliebiger Melodie zu singen. Von Andreas Weber.
Wanderer Nr. 69 S. 2.

513. National-Hymne der Magyaren. Nach A. Petöfi von J. G. Zerffi.
Theater-Ztg. Nr. 69 S. 280.

514. National-Lied von A. Petöfi, improvisirt bearbeitet von Weyl.
Beschlüsse ꝛc. am 16. März ꝛc. S. 7 f.

515. Wunde Liebe. An Serena. 5. Von Cajetan Cerri.
Damen-Ztg. Nr. 46.

516. Liedchen von Moriz Gauster.
Wanderer Nr. 69.

517. Liebesahnung. Von Ludwig Foglár.
Musik-Ztg. Nr. 35.

22. März, Mittwoch, 82¼

Amnestie für politische Verbrechen. — Jelačić wird Banus. (Fortgesetzte Kämpfe in Mailand. — Zichy's Capitulation in Venedig.)

518. Der Bürger von Wien. Von A. Palme.
Wanderer Nr. 70, unter dem Titel: „Palmenzweig meinen lieben Mitbürgern geweiht". — Palmenzweige III S. 5.

519. Epistel an meine theuern Glaubensgenossen Augsb. und Helv. Confession am Morgen des freien und befreiten Vaterlandes. Mit theilweiser Benützung der vom Herrn Superintendenten Paur vor dem Altar in der hierortigen Kirche an die versammelte Gemeinde abgehaltenen Standrede am Sonntage 19. März 1848. Von Karl Gottlieb Irmscher.
2 Bl. 4°. Klopf & Eurich. — „Die Kenner bitte ich um gütige Nachsicht, weil der Verfasser dieses Gedichtes nur ein Handwerksgeselle ist und sich nur des Fabriksschulen-Unterrichts erfreute."

520. Drei Tage! Gedicht von Otto Prechtler.
1 Bl. 8°, ohne Druckort. — Album d. Märzl. S. 30. — Becher S. 62. — Ein Jahr in Liedern S. 7 (mit dem Datum des 15. März). — Nach der von dem Rücken'schen Liede „Drei Worte" unterlegten Melodie gesungen von Fräulein Mathilde Hellwig in dem von Litolff und Kapper am 22., item in dem am 26. März veranstalteten Concerte.

521. **Prolog**

bei dem Feier-Concerte, dessen Erträgnis für die Errichtung eines Monumentes für die am 13. März 1848 Gefallenen bestimmt war.

Nehmt meinen Gruß, Ihr, die Ihr hergekommen,
Ein Freudenfest auf Gräbern zu begehn —
Denn diese Gräber — es sind grüne Höh'n
Beglänzt vom Morgenstrahl, der neu erglommen,
Zum erstenmal wird hier ein Frühlingsfest begangen;
Denn was man sonst hat Lenz genannt,

Der war doch nur der Scholle zugewandt,
Der Geist blieb stets vom Winterfrost umfangen —
Nun wird der Aar, erwacht, der Schwingen Meister,
Jetzt ward es Frühling in dem Reich der Geister!
War je ein Sonnenaufgang, eh' die Erde
Mit blutig rothem Gürtel sich umsäumt?
Hat je ein gottgeseguet Weib geträumt,
Daß schmerzlos sich die Frucht entringen werde?
Mit Schmerzen war der Heiland selbst geboren,
Und wie auch Frieden predigte sein Mund,
Doch schloß sein Blut erst fest den heil'gen Bund.
D'rum, die der Tod zum Opfer sich erkoren
Sie rüttelten im Fall zuerst den starren Thron,
Die erste Leiche war die erste Garde der Nation.
Des Thrones Hüter, die den Purpur tragen,
Erblickten auf den Leichen Bürgerblut,
Und sieh! es glänzet auch in Purpurglut,
Und ihnen gleich sind die, die sie erschlagen.
Da fühlten sie erst selber mit Beschämung,
Daß sklavisch sie gefesselt ein Geschlecht,
Dem sie entzogen lang das heil'ge Recht
Sich loszuringen von des Geistes Lähmung,
Und sprengten selbst die alten schmachbedeckten Schranken.
Vom Kaiserthron ertönt es: Freiheit den Gedanken!
Da bebt die Luft von lauten Jubeltönen,
Aus jedem Munde schallt's: Hoch Ferdinand!
Der Kaiser hört es, wie ihn liebt sein Land,
Und zog durch's Volk — ein Vater unter Söhnen!
Daß uns dies schöne Bündnis neu geworden,
Wir dankens denen, die im Grabe ruh'n.
Sie lohnet — das kann Fürstenhuld nicht thun —
Denn Todte lohnt kein Adelsbrief — kein Orden.
Vom Volke aber sei der schönste Lohn geweiht,
Den Allzufrühgestorbnen die Unsterblichkeit.

Friedrich Kaiser.

2 Bl. 8°, Ferd. Ullrich, bei Tendler & Comp. — Gesprochen vom Dichter selbst bei dem am 22. März veranstalteten Concerte.

522. Geist. Student. Frühling. Dichtung aus dem Stegreife (Zu singen beim Wein). Gewidmet den sämmtlichen Studirenden Wiens von Moriz Glaser aus Serlin (Srlin) in Böhmen.

2 Bl. 8°, k. k. a. pr. typo-geogr. Kunstanstalt Leopoldstadt 2c. — „Diese drei Wörter wurden mir in einer werthen Gesellschaft zum Improvisiren gegeben. Mehrere anwesende Freunde und Collegen drongen in mich, diese Improvisade dem Drucke zu übergeben, wozu ich mich bereitwillig erklärte, in der Hoffnung, hiedurch den edlen Studirenden Wiens öffentlich die unbegränzte Hochachtung zu zollen, welche ihr Muth und Freisinn verdient."

523. Neues Volkslied. Geschrieben nach erhaltener Einreihungskarte in die National-Garde. Von Joseph Paul Czerny.

1 Bl. 8°, ohne Druckort.

524. **Geheime Polizei.**

O du geheimnisvolle Macht,
Jüngst noch gefürchtet, nun verlacht,
Du hast den freien Sinn benebelt
Und unser treues Herz gekuebelt.

Sprich, schämst Du Dich nicht selber jetzt,
Daß Du das schöne Recht verletzt,
Gefühle, die ein Herz getragen,
Mit lauten Worten auszusagen?

Du warst ein Narr der schnöden Pflicht,
Dich floh, was Du verhüllt, das Licht;
Du wärmtest, tief versenkt im Schlamme,
Dich nie an edler Seelen Flamme.

Die Schale sahst Du, nicht den Kern,
Der Menschen Wesen blieb Dir fern,
Du blöder Wicht, Dein ruchlos Lauschen
Hat übertäubt des Sturmes Rauschen.

Thu' Buße, heuchlerischer Schuft,
Hörst Du, wie Volkes Stimme ruft:
Ein Gott verzieh dem linken Schächer,
Verächter ist das Volk, nicht Rächer!

Und wenn Du unser Herz gehöhnt,
Dein Unverstand hat uns versöhnt,
Denn waren lang nicht deine Ohren,
Wär' uns die Freiheit nicht geboren!

Ferdinand Sauter.

1 Bl. 8°, Schmid, zu haben bei Wenedikt 2 Aufl. — Constitution Nr. 2 S. 13. — Becher S. 81. — Frühlingsln. S. 122 f. — Unterreiter Revolution in Wien 2 Bd. S. 9. — In der von Julius v. d. Traun veranstalteten Ausgabe von Sauter's Gedichten (Wien Tendler & Comp. 1855) habe ich weder das vorstehende Gedicht noch die beiden aus dem Vormärz „Lenzahnung" und „Walkendruck", s. oben Z. 250 und 273, gefunden.

525. Der Frühling als National-Gardist. Von Dr. August Schilling.
Theater Ztg. Nr. 70 S. 281.

526. Echo vom Lande. Dürnkrut 22. März 1848. Von Hermann Kretschmar.
1 Bl. 8°, Klopf & Eurich.

527. An die Studenten Wiens. Von einem Schüler der II. Hum. Classe.
1 Bl. 8°, ohne Druckort.

528. An Anastasius Grün. Von Oskar Falke.
Gegenwart Nr. 67 S. 265. — „Im Jahre 1846 gedichtet. Jetzt, wo unsere Wünsche gekrönt sind, und wo wir wissen, wie edelmüthig der Dichter Anastasius Grün sich als Graf Auersperg an den Geschicken unseres Vaterlandes betheiligt hat, kann ihm dies Gedicht nur ein Beweis des hohen Vertrauens sein, welches die Freunde der Freiheit zu allen Zeiten in seine Gesinnung gesetzt haben."

529. Wunde Liebe. An Serena. 6. Von Cajetan Cerri.
Damen Ztg. Nr. 17.

23. März, Donnerstag. 81½

Graf Münch-Bellinghausen dankt ab.

(Manin ruft in Venedig die Republik aus. — Ausmarsch Radecky's aus Mailand.)

530. Bei Entlassung der Polen vom Spielberge am 23. März 1848. Von Friedrich Wilhelm Goldbach.

Ohne Druckort.

531. Gardelied. Von Ludwig Bowitsch.

Wanderer Nr. 71 (Zeitgedichte 5). — Bowitsch S. 82. — Frühlingskn. S. 55.

532. Jubelgruß an Oesterreichs Nationen. Von Friedrich Kaiser.

In Musik gesetzt ꝛc. von Franz v. Suppé, 37. Werk; Haslinger Nr. 10981. — Von Staudigl in der Akademie v. 23. März mit Beifall zum erstenmal vorgetragen.

533. Kaiser Ferdinand's Gnadenwort oder Befreiung der Italiener und Polen. Von Moriz Markdreiter.

1 Bl. 4°, Leop. Grund. — Frühlingskn. S. 16 f. — Const. Courier Nr. 1 S. 3.

534. Oesterreichs Ziel und Waffe. Den Männern des 13. März 1848 gewidmet von Moriz König.

2 Bl. 8°, Mechitaristen. — Musik-Anzeiger Nr. 12.

535. Stimme von Gräfenberg an Oesterreich. Zur Feier des 15. März 1848.

Theater-Ztg. Nr. 71 S. 285.

536. Für Freiheit. National-Garden-Lied. Andenken an den (!?) ruhmwürdigen Tagen 13. 14. und 15. März 1848 von J. S. Tauber, Garde der 5. Comp. Schottenviertel. Componirt von J. R. Schachner.

H. Engel Steindruckerei: „Der ganze Ertrag ist den verwundeten Mitbürgern gewidmet. Herr H. Engel hat 5000 Exemplare zu obigem Zwecke gratis besorgt. Vorgetragen beim Jubelfest, veranstaltet von Strauß am 23. Abends beim Sperl zum Besten des Fondes zur Errichtung eines Denkmals für die Gefallenen". — S. weiter Arbeiter-Lied von Tauber (April/Mai).

24. März, Freitag. 80½

(Ausbruch der Feindseligkeiten in Schleswig-Holstein. — Provisorische Regierung in Kiel. — Die Festung Rendsburg schließt sich der Erhebung an.)

537. 538. Der Jude. — An jeden edlen Oesterreicher. Von Herm. Engländer.

2 Bl. 8°, A. Dorfmeister. — „Worte zur Beherzigung der großherzigen Handhaber der Gesetze jedes Einzelnen der edelgesinnten christlichen Brüder, deren Herz Gott rührte zum Bruderbunde."

539. National-Garde-Lied. Den Wiener Frauen geweiht. Von Dr. Jurende,

Constitution Nr. 4 S. 30.

540. Wunde Liebe. An Serena. 7. 8. 9. Von Cajetan Cerri.

Damen Ztg. Nr. 49, 50.

541. Kranz und Krone. Von A. Palme.

Wanderer Nr. 72.

542. Trug und Wahrheit. Nach Tiedge von Aug. v. Seppenburg.

Wanderer Nr. 72, S. 2.

25. März, Samstag.

Petitionen für Emancipation der Juden liegen vielerorts auf.

(Beschimpfung des kaiserlichen Wappens in Neapel.)

543. Deutsches Studentenlied. Den Hochschülern Wiens gewidmet. Von August Fischer.

Wanderer Nr. 73. — Zugleich mit Rick Neues Osterlied, Buchheim Das waren die braven Studenten, und Jurende Lied vom deutschen Kaiser, Chöre für vier Männerstimmen componirt und Wiens hochherzigen Studenten achtungsvollst gewidmet von G. A. Lorking; Tobias Haslinger Witwe & Sohn Nr. 10875. Für Singstimme und Chor ad libitum componirt und allen seinen Freunden an der Wiener Hochschule gewidmet von Louis Flerx; H. F. Müller Nr. 364.

544. An Einen. Von Friedrich Schlögl.

Theater-Ztg. Nr. 73 S. 293.

545. **Der Zopf ist weg!**

Was fehlt mir doch nur im Genick,
Was sucht vergebens nur mein Blick,
Herr Gott, was ist das für ein Schreck?
Der Zopf ist weg, der Zopf ist weg!

Der Zopf, den ich so lange trug,
Der stets mich auf den Rücken schlug,
Der immer saß auf altem Fleck,
Der Zopf ist weg, der Zopf ist weg!

Der Zopf, der so gewichtig wog,
Mich spät und früh nach hinten zog,
Wie's jeder Zopf nur hat zum Zweck —
Der Zopf ist weg, der Zopf ist weg!

Wer hat mir doch nur das gethan?
Hab' freilich meine Freude d'ran,
Nur schein' ich mir nun gar zu keck;
Der Zopf ist weg, der Zopf ist weg!

Dr. Johann Nep. Vogl.

Morgenblatt Nr. 37. — Martinovics Declamations und Lieder-Sool Nr. 1. — Vogl Schwarz Roth-Gold S. 20.

546. Der Dichtkunst längster Tag. Zum letzten Schillerfeste 1847. Von Ebersberg.

Zuschauer Nr. 48 S. 383 f.

26. März, Sonntag.

(Volksversammlungen zu Heidelberg und zu Freiburg im Breisgau: Deutsche Föderativ-Republik.)

547. An Judenverfolger. Von Bernhard Knöpfelmacher.

1 Bl. 8°, Klopf & Eurich.

548. **Zum Frühlingsanfang des Jahres 1848.**

Der Frühling sproßt, unzähl'ge Blätter treiben
Mit Jugendkraft aus jedem Zweig hervor;
Kein Aufenthalt — es kann zurück nicht bleiben
Der Oesterreicher in der Völker Chor.

Der Blüthen Pracht wird bald sich reich entfalten,
Als Brautgeschmeid des Gartens und des Hains;
Im Blüthenmond wird duftig sich gestalten
Der Blüthenschmuck des neuen Völkerseins.

Wenn dann im Herbst die Aepfel roth sich streifen,
Wenn gold'ne Frucht des Pflegers schöner Lohn,
Wird süße Frucht hesper'schen Haines reifen
Im Völkerglück der Constitution.

Hammer-Purgstall.

Sonntagsblätter Nr. 13 (2 der neuen Folge) S. 177.

549. **Grabschrift auf einen schlechten Minister.**

Hier ruhet nun des edlen Fürsten Leib!
Den Schmerz-Tribut zollt seinen ird'schen Resten:
Denn lebt' er auch nur sich zum Zeitvertreib,
So starb er doch zum allgemeinen Besten.

Gegenwart Nr. 70. Gustav Frank.

550. **An Oesterreichs Adler.**

Heil Dir, Du Aar von Oesterreich,
Zum neuen Sonnenfluge!
Es grüßet Dich das alte Reich
Auf deinem Siegeszuge;
Im Nord und Süd, in Ost und West
Umrauscht dein Flug ein Freiheitsfest.

Heil Dir, Du Aar von Oesterreich,
Erhebst Du Dich vom Horste!
Es raf'ten Bär und Wölfe gleich
In deinem edlen Forste,
Doch deine Klauen hat bewehrt
Für's gute Recht ein gutes Schwert.

Heil Dir, Du Aar von Oesterreich,
Durch Wolken und Gewitter!
Du schlugst mit Einem Flügelstreich
Die Kettenlast in Splitter;
Aus tausend freien Gauen ruft
Man Segen nach Dir durch die Luft.

Heil Dir, Du Aar von Oesterreich,
So sei denn unf're Sonne!

Und ſchwebe über'm deutſchen Reich
Dem Brüdervolk zur Wonne;
Und brauchſt Du Rede, Stahl und Erz,
Für Alles bürgt des Volkes Herz!

Gegenwart Nr. 70 S. 277. X. Riedl.

551. Die Flucht des Schwarzen. Ballade von Karl Elmar.
In Muſik geſetzt ꝛc. und dem wohlgeborenen Herrn Joſeph Staudigl zur Erinnerung gewidmet von Franz v. Suppé, 38. Werk; Haslinger Nr. 10872. — Geſungen von Staudigl in der Akademie am 26. März.

552. Lied der National-Garde. Von W. Höger.
Gegenwart Nr. 70.

553. Ich nehme mir einen Studenten. Von Karl Elmar.
Wanderer Nr. 79 S. 2 f. — Vorgetragen von Fräulein Auguſte Wollrabe in der Akademie am 26. März im Theater a. d. Wien.

27. März, Montag. 74

Baron Sommaruga Unterrichts-Miniſter.

554. Die Standarte der Preßfreiheit. Von Eginhard.
1 Bl. 8°, ohne Druckort. — Wr. Zſt. Nr. 62 S. 245.

555. Lenz. Von Auguſt Lewald.
Humoriſt Nr. 74 S. 294.

556. Licht und Schatten. Kleine Zeitgedichte von C. J. Metzger: Glück auf! — Die Sieger — Die Gefallenen — Krone und Lorbeer — Preßfreiheit — Die Nation als Garde — Conſtitution — Recht und ſchlecht — Weltverbeſſerer — Licht und Schatten — Dichter-Enthuſiasmus — Die Zukunft.
Theater-Ztg. Nr. 74 S. 298.

557. Cenſur-Opfer aus meinem Bande Gedichte. Evangelien der Liebe 1, 2, 3. Von Karl Rick.
Wanderer Nr. 74.

558. Der Student anno 1847. Von Dr. Jurende, National-Gardiſt.
Conſtitution Nr. 5 S. 41 f.

28. März, Dienſtag. 72

„Naſchmarkt-König".

(Prager Petition um Landes-Miniſter. — Fürſt Felix Schwarzenberg verläßt Neapel.)

559. Der Student anno 1848. Von Dr. Jurende, National-Gardiſt.
Conſtitution Nr. 6 S. 54 f.

560. Cocardenlied. Von Ludwig Foglár.
Wr. Zſt. Nr. 63 S. 252.

561. Prieſe aus der Sandauer an Herrn J. F. Caſtelli. Von Heinrich Neumeiſter, Stuhlarbeiter.
1 Bl. 8°, ohne Druckort.

562. Auf was ich mich jetzt alles freue. Von J. Schickh.
Wanderer Nr. 75 S. 4.

563. Die alte und die neue Zeit. Von Joh. Gabriel Seidl.
Wanderer Nr. 75.

564. Oeſterreich. Von N. V. Lagusius.
Theater-Ztg. Nr. 75 S. 301.

29. März, Mittwoch. 70

Auflöſung der k. k. Oberſten Polizei- und Cenſur-Hofſtelle.
(Miniſterium Camphauſen in Berlin. — Freiſchaaren-Rauferei bei Risquonstout in Belgien.)

565. Natianal-Lied. Nach Schiller's Punſchlied zu ſingen. Von A. Much.
Conſtitution Nr. 7 S. 68.

566. An Putz. Von Franz Funk.
Wr. Zſt. Nr. 64 S. 254.

567. Wahrheit und Vertrauen. Ein Lied für die Zeit. Von Joh. Gabriel Seidl.
Zuſchauer Nr. 50.

568. **Erlkönig.**

Wer ſchießt noch ſo ſpät auf's Volk ohne Wehr?
Es iſt ein König mit ſeinem Heer!
Er hält ſein Volk ſo treu in dem Arm,
Er faßt es ſo ſicher mit ſeinen Gensd'armes!

Mein Volk, was birgſt ſo Du bang Dein Geſicht? —
Siehſt, Bürger, Du den Erlkönig nicht?
Den Erlkönig mit dem Redner-Schweif? —
Mein Volk, es iſt ein Nebelſtreif! —

„Du, liebes Volk, komm', geh' mit mir,
Viel Jahre lang ſchon ſpiel' ich mit Dir,
Manch' bunte Worte gibt Dir mein Mund,
Eitel Geflitter und nirgends ein Grund!"

O Bürger, o Bürger, und höreſt Du nicht
Was Erlkönig in der Zeitung verſpricht? —
— Sei ruhig, o Volk, Du betrogenes Kind,
In dürren Blättern ſäuſelt der Wind! —

„Willſt, liebes Volk, nicht mit mir geh'n,
Meine Truppen ſollen Dich warten ſchön;
Meine Truppen führen den nächtlichen Reih'n,
Sie ſchießen und hauen und hacken Dich klein!"

O Bürger, o Bürger, und ſiehſt Du nicht dort
Erlkönigs Räthe am düſtern Ort? —
Mein Volk, mein Volk, ich ſeh' es genau,
Es ſind, ach, die alten Miniſter, ſo grau!

„Ich lieb' Dich, mein Volk in Sklavengeſtalt,
Und biſt Du nicht willig, ſo brauch' ich Gewalt!"
O Bürger, o Bürger, jetzt faßt er mich an,
Erlkönig rückt mit Kanonen heran!

Dem Bürger grauſt's in der Pulverwolk',
Er ſchleppt zu dem König das blutende Volk,
Erreicht den — Hof, wo wohnt der Deſpot,
In ſeinem Thronſaal das Volk lag todt!

M. G. Saphir.

Humoriſt Nr. 76 S. 302 (Sternſchnuppen vom polit. u. nicht-polit. Horizont).

569. Preußiſche Misverſtändniſſe. Von Eduard Schön.
Wr. Abend-Ztg. Nr. 3. — 1 Bl. 8°, ohne Druckort. — Morgenbl. Nr. 43 S. 172.

570. Der große deutſche Komödiant. Von Otto.
Phönix 1 S. 36—38.

30. März, Donnerſtag. 67

Krawall in der Schneider-Herberge.

571. Schwarz Roth und Gold, oder Deutſchlands Farben. Von M. G. Saphir.
Humoriſt Nr. 77 S. 305.

572. **Das Lied vom deutſchen Kaiſer.**

Wer kann der deutſche Kaiſer ſein?
Ein Fürſt der ſelbſt ein Sklave iſt,
Nach Laune Bürgerblut vergießt,
Nicht mit dem Volke denkt und fühlt
Und nur mit deſſen Liebe ſpielt:
Der Fürſt, ich ſchwör's beim deutſchen Wein,
Der kann kein deutſcher Kaiſer ſein!

Wer kann der deutſche Kaiſer ſein?
Ein Fürſt der mit der Knute buhlt,
Zu Sklaven ſeine Völker ſchult,
Der nicht dem Geiſte unterthan,
Nur knechten nicht befreien kann:
Ich ſchwör's beim deutſchen Eichenhain,
Der kann kein deutſcher Kaiſer ſein!

Wer kann der deutſche Kaiſer ſein?
Ein Fürſt der frei im freien Land,
Es ſchützt und ſchirmt mit ſtarker Hand,
Den Völkern gleiche Rechte gibt,
Wie Kinder ſeine Bürger liebt:
Ich ſchwör's beim freien deutſchen Rhein,
Der muß der deutſche Kaiſer ſein!

Wer kann der deutſche Kaiſer ſein?
Ein Fürſt der hält was er verſpricht,
Und nie die deutſche Treue bricht,
Der ſtark und mächtig iſt zugleich
Zu kämpfen für das deutſche Reich:
Ich ſchwör's beim lichten Sonnenſchein,
Das muß der deutſche Kaiſer ſein. Dr. Jurende.

Conſtitution Nr. 8 S. 84 f. — In Muſik geſetzt von Adolph Müller; Haslinger Nr. 10874; — ebenſo von Lortzing ſ. 25. März Z. 543.

573. Videant Consules. Sonett. Von Siegfried Kapper.
Befreite Lieder S. 71. — Sonntagsblätter S. 257 f. mit der Ueberſchrift: „An die Miniſter".

574. Klage an Italien. Von Dr. Joh. Bernatzik.
Wanderer Nr. 77.

575. Ein deutsches Lied von Oesterreich. Von Joh. Gabriel Seidl.
Theater-Ztg. Nr. 77 S. 309.

31. März, Freitag. 60

Kroatische Deputation in der Aula.
(Demonstration in Prag: „Podepsal". — Erste Sitzung des Vor-Parlaments in Frankfurt a. M.)

576. **Drei Tage.**

Drei Tage zogen ernst und blutig
An Frankreich's Horizont herauf,
Es kämpften Bürger kühn und muthig,
Vorgreifend des Geschickes Lauf.
Am dritten Tage mußte fliehen
Die abgesetzte Dynastie,
Sie mußte in die Ferne ziehen,
Baar aller Herzens-Sympathie.

Auch Bayern sah drei Tage kommen,
Wo sich das Volk, Ein Mann erhob,
Wo es verlangt, was ihm genommen,
Das Band zerriß, das Lüge wob.
Kaum kehrte Ruh' und Ordnung wieder,
So dankte König Ludwig ab,
Er legte eine Krone nieder,
Die nimmer Volkeslieb' umgab.

Doch siegreich ging aus Kampfestagen
Das freie Oesterreich hervor;
Wir sahen in die Flucht geschlagen
Der Finsterlinge scheuen Chor;
Zu Boden lag, was uns gebunden,
Frei war das hochbeglückte Land,
Und fester inniger gewunden
Um's Herrscherhaus das Liebesband.

Drum preisen wir mit lauter Wonne
Die schönen Jubeltage hoch,
An denen heil'ger Freiheit Sonne
Beglänzte das zerbroch'ne Joch,
Und lassen froh den Ruf erschallen:
Heil unserm Kaiser Ferdinand!
Heil unsern tapfern Brüdern allen
Im schönen freien Vaterland!

1 Bl. 8°, ohne Druckort. — Wanderer Nr. 78. J. N. Waldschütz.

577. Gehst denn nit dani von Wagen? Ein wienerisches Sprichwort mit Variationen. Von J. F. Castelli.
1 Bl. 4°, Leopold Grund 4 Aufl. — Frühlingsku. S. 87—89. — Raul's Volksfreund Nr. 12 S. 52. — Castelli Zeitklänge S. 8—10 (m. d. T. 26. März).

578. Der Kartätſchen- und Granaten-König und ſeine lieben Berliner. Hiſtoriſches Herunterſetzen in drei Aufzügen von J. M. Schleichert, National-Gardiſt im Juriſten-Corps.

2 Bl. 4°, ohne Druckort. — Eine andere Auflage unter dem Titel: „Die Bürgerſchlacht an der Spree oder Ein königliches Misverſtändnis".

579. **Gewappnetes Sonett.**

Die deutſche Krone ſollte ſich erheben
Aus Preußens bürgerblutgetränkter Mark,
So leicht als wär' ſie goldpapier'ner Quark?
Nein, nein! wir werden's, wollen's nicht erleben.

Inmitten Deutſchthum und der Knute ſchweben,
Iſt Das dem „alten Geiſt Berlins" bequem?
Der „Geiſt der Wiener" findet's nicht genehm,
Und Zeit iſt's, daß man fühle Oeſtreichs Leben.

Dem, der mit voller Segenshand gegeben,
Als er des Volkes wahres Glück durchſchaut,
Gebühret ſie, dem Guten Ferdinand.

Er nahm nicht, nein er rettete das Leben
Von Tauſenden an ſeiner Donau Strand,
Weil er der Liebe ſeiner Stadt vertraut. S. v. M.

1 Bl. 8°, Koulfuß Witwe, Prandel & Comp. — Becher S. 84.

580. Zwei Worte. Von Dr. J. Ad. Frankl von Marienbad.

1 Bl. 8°, ohne Druckort. — Becher S. 76.

581. Gedanken eines Tyroler Bauers. Zu Ende März 1848.

2 Bl. 4°, ohne Druckort. — 1 Bl. 4°, ebenſo. — 1 Bl. 4° mit dem Vor-Titel: „Wos machen unſere biederen Tyroler? Sie denken und handeln!" — Urſprünglich (ohne Vor-Titel) 2 Bl. 4°, Wagner'ſche Buchhandl. in Innsbruck.

582. Mein Taſchen-Katechismus in Noth und Tod. Von M. G. Saphir.

Humoriſt Nr. 78.

März/April.

Freiheitsjubel.

583. Ein Licht von Weſten. Von J. Alexander Medis, National-Gardiſt.

1 Bl. 8°, ohne Druckort. — Becher S. 16. — Freiheits-Album S. 64. — Geſch. d. Wr. Rev. S. 64.

584. Volksfragen beantwortet von einem Freiheitsbruder.

Frühlingskn. S. 126—128.

585. „Nacht war's!"

1 Bl. 4°, F. Beck. — Becher S. 98.

586. **Aufruf.**

Die für's Vaterland Ihr ſtrittet, mannesmuthig, unverzagt,
Feſt im heil'gen Streit beharrtet, bis die Kunde kam: „Es tagt";
Noch nicht dürft zum ſtillen Herd Ihr kehren, noch dürft Ihr nicht ruh'n;
Denn noch eine große That der Freiheit gilt es jetzt zu thun.

Seh't, als wir vor wenig Sonnen freudig hörten jenes Wort,
Unſ'res Kaiſers großes Wort: „Die Preß' iſt frei hinfort!"

Digitized by Google

Seh't, da haben Männer, reich geſchmückt mit Geiſt Gemüth und Witz,
Feierlich erklärt: „Von unſ'rem Recht ergreifen wir Beſitz".

Aber noch ein Wort iſt's, das uns majeſtätiſch jüngſt erſcholl,
Traun, nicht minder kaiſerlich, nicht minder groß und ſegensvoll;
Er, auf den wir Alle bang erwartend ſeh'n, der Kaiſer ſprach:
„Mündig iſt mein Volk fortan, mag ſelbſt einſteh'n für ſeine Sach'."

„Nicht entſcheide fürder unſ'res großen Staates Weh und Heil
„Wen'ger Männer Eigenſinn; es haben Alle daran Theil,
„Oeſterreichs Bewohner alle haben Theil am Vaterland,
„Mögen was ihm frommet, fördern treuen Raths mit treuer Hand."

Bürger, thut was jene thaten, zeigt Euch frei und ungeſchwächt,
Feierlich ergreift Beſitz von Eu'rem guten Bürgerrecht;
Jene thaten's mit dem Worte, denn ihr Wort iſt Freiheitsſaat;
Aber Euer ſchönſtes Wort, es war, es ſei auch jetzt die That.

Unſer theures Heimatland, befreit durch Gottes ew'ge Huld,
Unſer ganzes Land, es banget, ſchauert vor der ruſſ'ſchen Schuld,
Vor dem Nachbar, der uns freundlich nah und näher ſtets gerückt,
Und mit ſeinem Nachbarſchutze unſern Donaufluß beglückt.

Bürger, braucht's noch mehr? Soll einem Lande, wo alles froſtig ſtarrt,
Eines Wille Alle feſſelt, wie der Boden eiſeshart,
Soll dem Land, wo ſtarrendes Metall, wo Knuten nur gedeih'n,
Unſer freies deutſches lebensfrohes Oeſtreich zinsbar ſein?

Becher S. 59. J. Glaſer.

587. bis 589. Die Freiheit — Die Gleichheit — Die Einigkeit. Von Johann Holzinger.

Je 1 Bl. 8°, Ferd. Ullrich. — F. und G. auch ohne Druckort.

590. Frühlingswunder. Von Joſ. Philibert Freiherr v. Lazarini.

Zwölf Märzlieder S. 11.

591. Erſte Frühlingsſonne des Jahres 1848. Den Studenten der Univerſität gewidmet von S. L. Schneeweiß.

2 Bl. 8°, Schmidbauer & Holzwarth. — Frühlingskn. S. 96—98.

592. Lied von Oeſtreichs Freiheit. Von Antonius Dunkl, Lehrer.

1 Bl. 8°, Klopf & Eurich.

593. Freiheitsjubel für das Jahr 1848. Von Johann Fiſcher.

1 Bl. 8°, Stöckholzer von Hirſchfeld.

594. Deutſches Freiheitslied. Von J. Machanek.

1 Bl. 4°, Klopf & Eurich. — Muſik von Ed. Schön; Diabelli.

595. Nur vorwärts. Von Emil.

Bowitſch S. 38. — Gedichte von Emil * * * S. 68 f.

596. 597. Freiheitsblüthen:

1. Des Landmanns Ahnen.

In der engen armen Hütte,
Nach geſproch'nem Nachtgebete,

Friedlich in der Seinen Mitte
Ruht der Landmann, ſchlummernd tief.

In das irdene Gefäß,
Statt der Speiſe reicher Fülle,
Gießt der Mond das helle Licht
In der träumend tiefen Stille.

Und der Nachtwind kühl und ſäuſelnd
Zieht durch Fug' und Spalte hin,
Dort des Kindes Haare kräuſelnd,
Seines Hauptes einzig Pfühl.

Nur ein Lämplein leuchtet nieder
Vor dem alten Heil'genbild,
Und es lächeln ſeine Züge
Ihnen Allen ſüß und mild.

Von des Kirchhofs ſtiller Flur
Kommt ein ſtummer Zug heran,
An des Brunnens Rand vorbei
Auf der altgewohnten Bahn.

Schatten gleich, erkennbar kaum,
Sind es doch des Landmanns Ahnen,
Die einſt ſeiner Hütte Raum,
Seine Felder ihm begränzten.

Jener dort, der ſtarb am Grabe
Seines Weibes, ſeiner Kinder,
Die verkümmert, weil die Gabe
Letzten Brod's ihm ward entzogen.

Und dies Mägdlein ſchied in Gram
Aus des Lebens Frühlingstagen,
Von des Junkers Wort getäuſcht,
Ihm verzeihend, ſonder Klagen.

Dort das arme Mütterlein
Schlug im Zorn der Vogt zur Erde,
Blutig in des Mondes Schein
Trägt am Haupt ſie noch die Wunde.

In der ſtillen armen Stube
Steh'n ſie ſchweigend nun im Kreiſe,
Wie von Blume weht zu Blume,
Hörbar kaum, der Nachtwind leiſe.

Alſo auch von bleichem Munde
Geht ihr Wort der Klage hin,
Denn es eint zu ew'gem Bunde
Gleicher Schmerz dem Tod das Leben.

Ihre Hände ſind gefaltet,
Ihre Häupter tief geſenkt,

Ein Gedanke mächtig waltet
Trauernd über ihnen Allen.

Und sie neigen tief sich nieder
Zu des Landmanns rauh Gewand,
Ach es ist so arm wie je,
Schwielenreich wie sonst die Hand.

„Und Dein Haupt", so sprechen sie,
„Beugt sich noch vor jedermann,
„Bist im Land, wie einst auch wir,
„Immer noch der letzte Mann."

Nah' einander, stille weilend
Weinen sie, und ihre Thränen
Sinken heiß und schmerzlich eilend
Nieder ob den hohlen Wangen.

Sieh', da bricht nach Mitternacht,
Eh' die Lerche noch gesungen,
Eh' der junge Tag erwacht,
Dort ein Strahl in Osten an.

Und sie schauen lebend auf:
Freiheit, Deine Sonne ist's,
Die ob ihrer Kinder Haupt
Leuchten wird in ew'gem Lauf!

Und da ist's, als sänken nieder
Sie im Leichenkleid auf's Knie,
Und es tönte säuselnd wieder,
Doch nun hell in süßem Klang:

„Unser Erbe ist der Schlummer,
„Unf're Tage sind vollbracht,
„Doch es löst nun aller Kummer
„Sich für uns in ew'ge Lust.

„Unsern Kindern ward gegeben,
„Was als ärmster Hoffnung Strahl
„Unsrem bettlergleichen Leben
„Nicht als Ahnung durfte werden.

„Ach, daß wir doch unsre Herzen
„Eurer Freude dürften leihen,
„Denn es faßt nach solchen Schmerzen
„Alle Lust das Eure nicht.

„Wenn ihr frei und Allen gleich
„Jubelt bald im frohen Chor,
„Ach so hebt für Eure Ahnen
„Eure Hände auch empor." S.

2. Lied. Von demselben.

2 Bl. 8°, Klopf & Eurich.

598. Das Licht der Freiheit. Von Anton Caspar.
1 Bl. 8°, Joſ. Ludwig.

599. Oeſterreichs Freiheit und Worte. Von J. Gürtler.
1 Bl. 8°, ohne Druckort.

600. Jubellied der Wiener. Von B. Leitner.
1 Bl. Quer-4° mit Titel-Vignette, A. Leitner.

601. Vorboten. März 1848. Von Anaſtaſius Grün.
In der Veranda S. 60—68.

602. In Wien ſein doch ganz andre Leut. Von Arthur.
1 Bl. Fol., Joſ. Ludwig.

603. Das vierblattlige Kleeblatt. Von Franz X. Bidſchof.
1 Bl. Fol., Joſ. Ludwig 2 Aufl.

604. National-Lied (Nach der bekannten Melodie zu ſingen). Von Wilhelm Belzar, National-Gardiſt.
Freiheits-Album S. 56. — Geſch. d. Wr. Rev. S. 56.

605. Conſtitutioneller Vaterunſer. Von Wilhelm Becker, Naturdichter.
1 Bl. 8°, Klopf & Eurich. — Ebenſo, ohne Druckort.

606. Hoch Oeſterreich. Ich frage dich? Gedanken eines Naturdichters. Von Arthur.
2 Bl. 8°, Joſ. Ludwig 2 Aufl.

607. **Die neue Geſchichte 1848.**

Sonett.

Ein neues Blatt ſchlägt auf die Weltgeſchichte
Und ſchreiben will ſie d'rauf mit eh'rnem Stift
Die Enderfolge göttlicher Gerichte
In unauslöſchbar glüh'nder Flammenſchrift:

„Zerſtieben ſeh' ich ſchaurige Geſichte,
„Wohin mein Blick, der zorngewalt'ge, trifft;
„Die lange Nacht zerreißt vor meinem Lichte,
„Der Scorpion verſpritzt ſein letztes Gift!

„Kein Knie beugt ſich hinfür vor Königsthronen,
„Kein Rücken mehr in aufgedrung'nem Frohnen,
„Kein Wahn verführt fortan zu blut'ger That.

„Die Menſchheit herrſcht, und die braucht keine Fechter,
„Lieb' iſt Geſetz im Bunde der Geſchlechter,
„Und Völker ſitzen brüderlich zu Rath."

Befreite Lieder S. 70. Dr. Siegfried Kapper.

608. Prolog von C. Keppler, Garde der 1. Juriſten-Compagnie.
1 Bl. 4°, Klopf & Eurich 2 Aufl.

609. An die Wiener. Von Franz Manger.
1 Bl. 8°, Ferd. Ullrich.

610. Freiheitslied. Von E. Ortlepp.
2 Bl. 8°, Klopf & Eurich.

611. Aſchenlied der Conſtitution. Von M. E. Stern.
2 Bl. 8°, Franz Edler v. Schmid.

612. „Frei ſein iſt des Menſchen Streben". Von Klemens Roſental.
Frühlingskn. S. 7.

613. Ich war dabei! Nach der Melodie: „Zu Warſchau ſchwuren tauſend auf den Knieen“. Von Klemens Roſental, National-Gardiſt.
1 Bl. 8°, Franz Edler v. Schmid. — Frühlingskn. S. 24 f.

614. Salmo composto pegli avvenimenti de' giorni nostri. Di Pietro Mugna.
2 Bl. 8°, Tendler & Comp.

615. Halts eng zam, von einem National-Gardiſten (Joſeph Brixner) für ſeini Kameraden der Vorſtadt Neubau.
2 Bl. 8°, Stöckholzer von Hirſchfeld: „Der Reinertrag nach Abzug der Koſten iſt für das Denkmal der am 13. und 14. März ruhmvoll Gefallenen“.

616. Oeſterreich frei! Zum Beſten ſeiner armen Collegen in Wien von Alex. Brix, Mediciner.
1 Bl. 8°, Klapf & Eurich 2 Aufl. — Frühlingskn. S. 80 f.

617. Die entwölkte Sonne. Von Wenzel Materna, Techniker und Nat.-Gardiſt.
1 Bl. 8°, Klapf & Eurich 2 Aufl.

---

618. Loblied der Damen Wiens. Von Karl Appel.
1 Bl. 8°, ohne Druckort.

619. Von den Frauen. Von Johannes Nordmann.
2 Bl. 8°, Schmid. — (Trutznachtigall 3).

620. Gewidmet den hochherzigen Damen Wiens. Von Wottitz, National-Gardiſt, Lehrer der engl. und franz. Sprache.
1 Bl. 8°, ohne Druckort. — Frühlingskn. S. 58 f.

621. Ein Lebehoch allen Freunden und Freundinnen des Friedens. Von Heinrich Dynes, Mediciner.
1 Bl. 8°. Schmidbauer & Holzwarth.

622. An die Univerſität. Ein Wiener Mädchen für alle. Von Thereſe.
1 Bl. 4°; auf der andern Seite in Proſa: „Tapfere National-Garde und Studenten“; ohne Druckort (Wieden Hauptſtraße Nr. 381 2. Stiege 1. Stock Thür Nr. 31).

623. Frauentheilnahme. Von einer Dame.
1 Bl. 8°, Klapf & Eurich. — Becher S. 80.

624. **Märzveilchen**

den patriotiſchen Frauen Wiens gewidmet.

Die Männer zogen Reih' an Reih'
Vom Zeughaus weg mit Waffen,
Zu ſtürzen alte Tyrannei
Und Recht ſich zu verſchaffen;
Ein Jubelruf durchſcholl die Luft:
„Hoch leben unſ're Braven,
„Die kämpfen, wenn die Freiheit ruft,
„Doch nieder mit den Sklaven!“

Und wo ſie gingen, Alt und Jung,
Begrüßten Frauenblicke
In heiliger Begeiſterung
Sie mit dem Wunſch: „Zum Glücke!“
Frau'n ſchwangen Tücher hoch empor
Der Männerſchaar zum Preiſe,
Aus ihrer Bruſt in Gottes Ohr
Scholl ihr Gebet nur leiſe.

Das war ein Kampf uralter Zeit,
So ſtritten die Germanen:
Die Männer all' zum Tod' bereit,
Voraus die Frau'n mit Fahnen!
Aus jedem Fenſter winkten ſie
Und warfen die Cocarden
(Bald weiß bald roth mir dünkten ſie)
Auf alle Freiheitsgarden!

Wer ſchmückte jene junge Bruſt
Mit weißen Friedensſtreifen?
Wer ſchlang, des Zweckes ſich bewußt,
Die ſchönen Ungarſchleifen?
Wer warf den Männern Banner zu
Als Siegern in dem Streite?
Wer gab zur öden Grabesruh'
Den Opfern das Geleite?

Wien's Frauen haben das gethan
An Wien's glorreichſten Tagen,
Ich juble freudig, daß ich kann
Der ſpäten Welt es ſagen;
D'rum lebet hoch ihr edlen Frau'n
Mit euren freien Gatten,
Des Glückes vollen Tag zu ſchau'n,
In Lieb' nie zu ermatten!

1 Bl. 4°, ohne Druckort. Ignaz Zwanziger.

---

625. Wiener Märzlied 1848.
Rollet Republicaniſches Liederbuch S. 16 f.

626. Schwarz Roth Gold! Teutſchland Lenzmonat 1848.
2 Bl. 8°, Ghelen'ſche Erben. — 1 Bl. Fol., ebenda. (Scheint außer-öſterreichiſchen Urſprungs zu ſein.)

627. Die alte Mähr' vom Kaiſer Friedrich Barbaroſſa und ſeinen getreuen Rittern.
Oeſterr. Parole Probeblatt S. 3 f.

628. Des Deutſchen Vaterland. Von E. M. Arndt.
1 Bl. 4°, Gerold 2 Aufl. — 1 Bl. 8°, M. Lell 2 Aufl. — 1 Bl. 4°, Klopf & Eurich 7 Aufl. — 1 Bl. 8°, ohne Druckort 3 Aufl. — 1 Bl. 4° mit figuraler Randverzierung, Hummitzſch ꝛc. Ludwig Förſter art. Anſtalt. — 1 Bl. Quer-Fol., mit Noten und figuraler Randverzierung, Hummitzſch ꝛc. ohne Druckort. — 1 Bl. 4° mit Titel-Vignette, Franz Barth. — Vorgetragen (Chor mit Solo-Quartett von Reichardt) bei der dritten Geſangs-Production des Männer-Geſangsvereins am 9. April; Vorkommende Geſangſtücke ꝛc., 8°, Mechitariſten, S. 12. — Frühlingskn. S. 73—75. — Sechs Nationalg. S. 3 f.

629. Des Teutſchen Vaterland. Zweiter Theil. Nach E. M. Arndt von J. Hopp.
1 Bl. 8°, M. Lell.

---

630. Das Gedachte in Worten. Von Kanitz, Techniker.
1 Bl. 8°, Klopf & Eurich.

631. Der gekränkte Jude.

Fülle Wundertage Wiens S. 76—79.

632. **Politisches Glaubensbekenntnis.**

Herr! ich weiß es, daß nach trüben Tagen
Wieder folgt der heit're Sonnenschein,
Daß die Fesseln endlich sind gefallen
Und wir freie Menschen werden sein.
Doch ich glaub', daß nicht in wenig Stunden
Ganz sich ändern läßt, was man gerügt,
Und ein Haus nur dann dem Sturme trotzet,
Wenn zum Steine wird der Stein gefügt.

Herr! ich glaub', daß reich mit Ruhm und Ehren
Uns're junge Garde sich geschmückt,
Und die Rettung von verworf'nen Händen
Einzig diesen Tapfern ist geglückt.
Doch ich glaube, daß die blanke Waffe
Nicht allein den Heldensinn erregt;
Und nicht jedem schlägt ein Herz im Busen,
Der am Arm die weiße Schleife trägt.

Herr! ein Monument für alle Zeiten
Wär' die Gleichheit jeder Confession,
Denn der ewige Vater blickt auf alle
Segnend nieder von dem ew'gen Thron.
Darum laßt ein Vorurtheil entschwinden,
Das ein Pöbelwahn nur aufrecht hält;
Der verdient es, Euer Recht zu theilen,
Der im Tod für Eure Rechte fällt.

Herr! ich weiß, daß Einheit in dem Volke
Eh'rne Mauern selber niederreißt,
Und die höchste Kraft von allen Kräften
Ewig bleibt des Menschen kühner Geist;
Doch ich glaub', daß er die höchsten Siege
Feiert, wenn er nie die Schranke bricht
Und um Fürst und Volk ein nie zerreißend
Band der Eintracht und des Friedens flicht.

Herr! ich weiß, daß die nun freie Presse
Heim'sche Geister zeugen wird und schafft,
Daß ihr Einfluß dringt in's Mark des Lebens,
Uns das Reich erschließt der Wissenschaft;
Doch ich glaub', daß selbst der Schwächsten einer,
Der jetzo die Feder führen mag,
Was er denkt auch freiheraus soll sagen
An der Freiheit Aller-Seelen-Tag.

Moriz Markbreiter.

1 Bl. 4°, Grund. — Becher S. 24. — Frühlingsln. S. 85 f.

633. Heil Euch, Heil Euch, Ihr gesammten Oesterreichs Kaiserstaaten. Von A. Grünhut.
Jüdischer Invalide S. 7 f.

Die Errungenschaften — Constitution.

634. Für Wahrheit und Recht. Von Wilhelm Becker.
1 Bl. 8°, Stöckholzer von Hirschfeld.

635. Preßfreiheit! Nationalgarde! Constitution! Von Hermann Engländer.
1 Bl. 8°, Dorfmeister.

636. Drei Worte an seine Brüder von L. Pollak, Mediciner.
1 Bl. 8°, Schmidbauer & Holzworth.

637. **Hoch Constitution!**

Gebt Constitution!
Der Ungar hat sie lange schon,
Wir Wiener sind der Völker Hohn;
Gebt Constitution!
Hoch Kossuth, Breuner, Lamberg hoch!
Hoch jeder, der nicht feige kroch,
Wenn es erscholl wie Glockenton:
Gebt Constitution!

Ja, Constitution!
Einst ging das Wort vom Kaiserthron:
Nehmt hin als eurer Treue Lohn
Die Constitution!
Bei Aspern, Wagram, Austerlitz,
Im Schwertertanz, im Pulverblitz,
Errang, o Vaterland, Dein Sohn
Die Constitution.

Die Constitution!
Nicht feiger Knechte stummer Frohn,
Es ziemt der mündigen Nation
Die Constitution.
Wir geben für Habsburgs Geschlecht
Des Herzensblut; doch unser Recht
Zu wahren, wenn uns Stürme droh'n,
Gebt Constitution!

Gebt Constitution!
Heil uns! Heil uns! Er gab sie schon,
Der theure Kaiser auf dem Thron
Gab Constitution.
Der zwischen Volk und Ferdinand
Wie eine finst're Wolke stand,
Er ist gestürzt, er ist entfloh'n.
Hoch Constitution!

Henry Leo Beck (K . . . . r).

1 Bl. 8°, Stöckholzer von Hirschfeld 2 Aufl. — Becher S. 93.

638. Conſtitution. Von Freiherrn v. Lazarini.
Zwölf Märzlieder S. 9.

639. Was thut die Conſtitution und was iſt ſie?
1 Bl. 4°, Leopold Grund.

Nationalgarde — Akademiſche Legion.

640. National-Gardiſten-Lied. Von M. E. Stern.
2 Bl. 8°, Schmid. — Becher S. 77. — In Muſik geſetzt ꝛc. und der Hochſchule in Grätz achtungsvoll gewidmet von Prof. S. Sulzer; Haslinger Nr. 10848.

641. Neues Lied für die National-Garde. Nach der Weiſe des „Gaudeamus igitur“. Von Aug. Max. Seyffert.
1 Bl. 8°, ohne Druckort.

642. Vorwärts. Von Freiherrn v. Lazarini.
Zwölf Märzlieder S. 1.

643. **Auf der Wache.**

Seit ich zur Fahne ſchwur,
Fühlt meine Bruſt
Wonne und Freude nur;
's iſt eine Luſt
Wehrmann zu ſein.
Brüder ſchenkt ein!

Für unſer ſchönes Land,
Für's Kaiſerhaus,
Waffne ſich jede Hand,
Brüder heraus!
Leeret den Krug
Auf einen Zug!

Redliche Nachbarn ſind
Stets auf der Hut,
Schützen uns Weib und Kind,
Denn unſer Blut,
Wann, wo und wie,
Fließt auch für ſie! Emil.

Frühlingskn. S. 60. — Bowitſch S. 54. — Gedichte von Emil *** (1849) S. 46.

644. Drei Worte. Der National-Garde gewidmet von J. Bernklau.
1 Bl. 8°, Dorfmeiſter. — Bowitſch S. 69. — Frühlingskn. S. 105 f.

645. Píseň pro národní gardu od Vinc. Furcha.
1 Bl. 8°, Mechitariſten, Buchhandl. Schmidt & Leo. — Auf der andern Seite: „Národni hymna“.

646. Die National-Garde! Gedichtet vom ſechzehnjährigen Joſeph Matras.
1 Bl. 8°, Stöckholzer von Hirſchfeld.

647. **Ich wache für meinen Kaiſer!**

Am Linienwalle um Mitternacht
Steht ein Gardiſt, im Arme die Wehr,
Nicht blinkt ſie in leuchtender Sterne Pracht,
Denn trüb' und finſter iſt's rings umher.

Er ſpähet und ſchauet in's weite Feld,
Der Wachmann erfüllet ſtrenge die Pflicht,
Der Himmel, der decket ihn ja als Zelt,
Und Finſternis die ſcheuet er nicht.

Es hat ja, denkt er, ſo manche Nacht
Mein edler Kaiſer ſo mild, ſo gut,
In treuer Sorgfalt für mich durchwacht,
Und ich, ich habe ſo ſanft geruht.

Nun mag Er ſchlummern, ich wache für ihn,
Er hat ſeiner Garde nicht irrig vertraut,
Für ihn geh' ich willig zum Tode hin,
Ich hab' auch auf Ihn nicht mit Unrecht gebaut!

Philipp Haas, National-Gardiſt.

1 Bl. 8°, Stöckholzer von Hirſchfeld.

648. **Te Deum laudamus,**

für die Jetztzeit übertragen und der Univerſität zu Wien gewidmet.

Großer Gott, wir loben Dich!
Der Du huldvoll gabſt die Stärke,
Daß wir kühn und ritterlich
Stürzten nun der Hölle Werke;
Daß zur Freiheit wir erwacht,
Danken Herr wir Deiner Macht.

Alles was Dich preiſen kann,
Univerſität und Bürger,
Krieger Bauer Handelsmann,
Jubeln auf: Es ſank der Würger,
Der Gedanken ſchlug in Erz!
Dir dankt jubelnd jedes Herz.

Heilig Herr Gott Sabaoth!
Heilig iſt Dein hoher Wille,
Starker Helfer in der Noth!
Daß ſich unſer Wunſch erfülle,
Schickten wir zu Deinem Thron
Unſre Bitten lange ſchon.

Unſrer Brüder hoffend Chor
Aus ganz Oeſtreichs ſchönen Gauen
Richtete zu Dir empor,
Gott im Himmel, ſein Vertrauen.
Waren lang wir auch bethört,
Vater Du haſt uns erhört!

Auf dem ganzen Erdenkreis
Hört man Oeſtreichs Ruhm erſchallen,
Dir o Herr gebührt der Preis!
Durch Dich iſt die Wehr gefallen,

Die von ſeines Kaiſers Thron
Wies den Bürger ab mit Hohn.

Sie verbannte ſtets den Geiſt,
Der des Bürgers Bruſt belebte,
Der Nationen kräftig ſpeiſt,
Der nach Licht und Wahrheit ſtrebte
Du erhörſt des Volks Geſchrei,
Gabſt die Preſſe wieder frei!

Eines Habsburg würd'ger Sohn
Hat, von Deinem Geiſt durchdrungen,
Nun von ſeinem Herrſcherthron
Seinen Zepter mild geſchwungen;
Von Cenſoren finſtrer Nacht
Und von Feſſeln frei gemacht!

Nunmehr ſteht der Habsburg Thor
Allen Redlichen auch offen,
Es vernimmt des Kaiſers Ohr,
Was wir wünſchen, was wir hoffen.
Recht allein ſitzt bei Gericht,
Lug und Trug hat kein Gewicht!

Steh Herr Deinen Dienern bei,
Welche Dich mit Demuth bitten,
Lohne Vater ihre Treu
Denen, die für Freiheit litten;
Laß den Stern nicht untergeh'n,
Den ſo glanzvoll ſie geſeh'n!

Sieh' Dein Volk in Gnaden an,
Segne das erkämpfte Erbe,
Leit' uns auf der rechten Bahn,
Daß kein Feind es mehr verderbe;
Was erkämpft hat Treu und Blut
Nimm o Herr in Deine Hut!

Alle Tage wollen wir
Dich um weiſe Führer bitten,
Unſre Garde weiht ſich Dir,
Segne was wir uns erſtritten!
Segne Habsburgs alten Thron,
Preſſe — Conſtitution!

Herr! erbarm', erbarme Dich!
Daß uns nicht der Hochmuth blende,
Daß des Himmels Gabe ſich
Nicht zum Fluche einſtens wende;
Daß Dein Volk ſo ſtark als frei
Bleibe Gott und Kaiſer treu!

2 Bl. 8°, ohne Druckort. Ferdinand Botgorſchek.

649. Abſchiedslied eines Wiener Studenten. Von Hugo Jacques Petri.
1 Bl. 8°, M. Lell. — (Auf der Rückſeite: Lied der Arbeiter: „Die gold'ne Sonne ſteigt zu Sternenshöhen".)

650.

Den Studenten.

Hei junges Blut! . . . ein Lied, ein echtes
Für Euch und Eure muthige That:
Ihr ſeid die Gründer des Geſchlechtes,
Das fortan ſeine Freiheit hat;
Von Euch und Eurem kühnen Wagen
Ging aus, was Früchte ſchon getragen
Und tragen wird in künftigen Tagen,
Von Eurem Herzen ſtammt die Lehre,
Die ſelig nun ein Volk gemacht:
Studenten! . . . Euch die erſte Ehre!
Ihr habt das erſte Werk vollbracht.

Mit gutem Kaufgeld Eures Muthes
Habt Ihr die Freiheit uns erkauft
Und in der Taufe Eures Blutes
Sie eingeſegnet und getauft;
Ihr wart der Freiheit Schutz-Cohorte
Und mit den Waffen Eurer Worte
Erbrachet Ihr zuerſt die Pforte,
Daß keiner mehr den Eingang wehre,
Der frech des Volkes Wunſch verlacht:
Studenten! . . . Euch die erſte Ehre!
Ihr habt das erſte Werk vollbracht.

Des Landes Ruhm, des Landes Segen
Iſt Euer Werk . . . Studenten hoch!
Verlaßt uns nicht auf unſren Wegen . . .
Wir brauchen Eure Hilfe noch!
Seid unſre Führer . . . gerne fügen
Wir uns den Worten, die nicht lügen,
Und folgen in geſchaarten Zügen!
Ihr ſeid die Erſten in dem Heere,
Das ſchnell erſtanden über Nacht:
Studenten! . . . Euch die erſte Ehre!
Ihr habt das erſte Werk vollbracht.

Ihr habt begriffen Eure Sendung,
Die, raſch vollbracht, den Sieg uns trug,
Mit Euch beginnt die neue Wendung
Der Zeit, die willensſtark zerſchlug
Die Feſſeln, die uns lange drückten;
Durch Euch ſind jetzt wir die Beglückten,
Durch Euch allein die Ruhmgeſchmückten!
Wir wiſſen nun, daß, wer begehre,
Gekränkt nicht werde durch Verdacht:

Studenten! . . . Euch die erſte Ehre!
Ihr habt das erſte Werk vollbracht.

In Euch muß jedermann begrüßen
Den beſten Stamm im Vaterland,
Und Blüthen ſtreu'n zu Euren Füßen
Und herzhaft ſchüttelu Eure Hand,
Die Antwort brachte auf die Bitten,
Die Unrecht länger nicht gelitten,
Dafür das gute Recht erſtritten . . .
Es ſei, wer Euch ein Haar verſehre,
Erklärt in Acht und Aberacht:
Studenten! . . . Euch die erſte Ehre!
Ihr habt das erſte Werk vollbracht.

2 Bl. 8°, Schmid. — (Trutznachtigall 2). Johannes Nordmann.

651. **Was is denn a Student?**

Gedicht in öſterreichiſcher Mundart.

„Was is denn a Student?" Dös wiſſat i ſo gern,
D' Leut red'n überall ſo viel irzt von dö Herrn!

I han ſcho d' Muada g'fragt, ob ſie's denn a nit kennt?
Und d' Muada hat d'rauf g'ſagt: „Student is — a Student!!"

Da Voda hat ma' a koa g'ſcheid'ri Auskunft geb'n:
„Student'n ſan halt Leut, dö von die Studi leb'n!"

Da Voda, der hat g'lacht und g'ſagt: „d' Student'n ſan
Dö Krampus und Niklo, dö d' Groß'n ſchreck'n than!"

Da Pfarra, der hat gar die Händ ſchier z'ſamma g'ſchlag'n,
Und g'ſeufzt: „I kann eahm da nix Recht's no d'rüber ſag'n!"

Na — denk' i ma — nit ſchlecht, 's wird do ſo arg nit ſeyn,
Da Pfarra ſeufzt wohl a in' lia'w'n Tag oft' nein!

Und weil ma's koans hat g'ſagt: „Was denn is a Student,"
Bin i auf d' hoche Schul voll Neugird eini g'rennt.

Und wia i dort bin g'weſt, wollt ſchier i nimma fort,
's ſan gar ſo liawi Herrn, di Herrn Studenten dort!

Koa Hochmuath und koa Stolz is unter eahna z'ſeg'n,
Und den ſö ſchützen than, dem thu'at a g'wiß nix g'ſcheg'n!

Sö red'n mit di Leut ſo freundli und ſo guat,
Und prächti ſteht eahm' an da ſchwarzi Feda'huat!

„Dös ſan di Held'n, ſiagſt", hat oa'ner zu mir g'ſagt —
„Dö alli groß'n Diab im März zum Teufel g'jagt!"

Da han i denkt im ſtill'n: „Wann nur bei uns daham
Vom Marzi ſo a Held a übern Richta' kam!"

Wann's an daham irzt frag'n: „Was is denn a Student?"
So ſag i's frei: „A Held, der koan Schönir'a kennt,

Digitized by Google

Der's Recht und d' Freiheit ſchützt, und der mit Wort und Hand,
Wann's gilt, a mit ſein Bluat, ſteht ein für's Badaland!"

Und wißt's a, wia uns glei dö brav'n Herrn da kennt?
„Schaut's nur am Feda'huat, den tragt nur a Student!!"

1 Bl. 4°, Klopf & Eurich 2 Aufl. Clemens Fr. Stix.

652. a. Freiheits-Marſch für die Studenten. Von J. H. Hirſchfeld.
1 Bl. 8°, Stöckholzer v. Hirſchfeld. — Becher S. 70.

b. Freiheits-Lied. Den freiheitsmuthigen Studenten aus liebevollem Herzen gewidmet von Ihrem Collegen Doctorand J. H. Hirſchfeld.
1 Bl. 8°, Schmid 2 Aufl. — Ebenda 2 Bl. 8°.
Der Verfaſſer hat dieſes ziemlich werthloſe Gedicht (a) ſpäter theilweiſe umgearbeitet und um zwei Strophen erweitert, in welcher Geſtalt (b) es in der „Conſtitution" Nr. 60 vom 3. Juni S. 764, dann ſelbſtändig erſchienen iſt. In der „Conſtitution" a. a. O. findet ſich zugleich eine Erklärung von „J. Strauß Capellmeiſter", worin er ſich „dem Wunſche mehrerer Herren Studierenden erbötig" erklärt, das Gedicht Hirſchfeld's „als Studenten-Marſch" in Muſik zu ſetzen; „die Partitur ſteht als ein Eigenthum der akademiſchen Legion derſelben zur Dispoſition".

653. Hoch die bewaffnete Jugend! Von Freiherrn v. Lazarini.
Märzlieder S. 13.

654. An die Wiener Studenten nach dem Freiheitskampfe im März 1848. Der Univerſität in Wien gewidmet von Karl Haffner.
4 Bl. 8°, Wallishauſer. — Becher S. 99.

655. Kundmachung. Gegeben während der merkwürdigen März-Ereigniſſe im Jahre 1848 im Namen der Capitale Juſtitia von Adolph Buchheim.
1 Bl. 8°, ohne Druckort. — Becher S. 73. — Frühlingskn. S. 110 f. — Stud.-Courier Nr. 19 (vom 17. Auguſt) S. 207.

656. **Gruß an das Licht.**

Den tapferen Studenten der Wiener Univerſität gewidmet.

Wenn nach gewitterſchwerer Nacht
Der junge Tag zum Sein erwacht,
Ertönt der Hain von Klängen.
Der kleinen Sänger munt'rer Chor
Schwingt ſich zum Aetherblau empor,
Begrüßt es mit Geſängen.

Dir, Oeſterreich, iſt nach langer Nacht
Ein freudenreicher Tag erwacht,
Der ſchönſte unter allen;
Wo Knechtſchaft, Finſternis und Hohn
Beſiegt vom ew'gen Licht entfloh'n,
Der Freiheit Banner wallen.

D'rum nach der Nacht ſo lang und bang'
Laßt einen hellen Freiheitsſang
Dem ſchönen Tag erklingen.
Wär' ich ein ſtarker deutſcher Mann,
Der ſeine Waffen ſchwingen kann,
So kämpft' ich ſtatt zu ſingen.

Doch darf kein Weib zum Kampfe zieh'n,
Kann nur daheim für Freiheit glüh'n,
Und ſtolze Thränen weinen,
Und Segen auf die Edlen fleh'n,
Die zu dem Bund ſo hehr und ſchön
Sich heldenmüthig einen.

Heil Euch, Ihr Männer, die voll Muth,
Nicht achtend Euer Gut und Blut,
Die Freiheit uns errangen;
Die mit gewalt'ger Eiſenhand
Gerüttelt an der Feſſeln Band,
Bis klirrend ſie zerſprangen.

Heil Dir, o Fürſt, mit frommem Sinn
Gabſt Du das Eiſenſcepter hin,
Die Palme zu bewahren.
Du zahleſt reich mit geiſt'gem Gold,
Was wir an ird'ſchem Gut gezollt
Vor ſieben und dreißig Jahren.

Und Heil Euch Todten ſtill und bleich,
Die für des Geiſtes ewig' Reich
Euer Herzblut gern gezahlet.
Gibts einen ſchönern ſtolzen Tod,
Als wenn der Freiheit Morgenroth
Auf Eure Gräber ſtrahlet?

Carolina von Scheidlin-Wenrich.

1 Bl. 8°, Klopf & Eurich. — Frühlingsln. S. 112 f.

657. Gruß an die braven Wiener Studenten!
1 Bl. 8°, ohne Druckort.

658. Zuruf und Gruß an die Wächter der conſtitutionellen Freiheit in der Univerſitäts-Aula. Von Johann Feyertag, National-Gardiſt.
2 Bl. 8°, ohne Druckort.

659. Wiens wilde Studentenjagd (Nach der Melodie „Lützow's Jagd"). Von Julius Scheda, Juriſt.
1 Bl. 8°, A. Dorfmeiſter. — Frühlingsln. S. 34 f. — Bowitſch S. 71. — Stud.-Ztg. Nr. 18 S. 55.

660. Das Lied vom Wiener Studio. Gedichtet im März 1848. Von Johann Baptiſt Rouſſeau.
Nationalblatt Nr. 2.

Preßfreiheit.

661. Die freie Preſſe. Von Johannes Nordmann.
2 Bl. 8°, Schmid. — (Trutznachtigall 1.)

662. Das Cenſorlied. Von K. K. (Roſental).
1 Bl. 8°, Schmid, Verlag J. Benedikt. — Becher S. 89 (fehlt die fünfte und ſechſte Strophe?). — Frühlingsln. S. 118—120.

663. **Das Wort iſt frei.**

Geſang, Triumph und Freudengeſchrei!
Die Cenſur iſt todt, und das Wort iſt frei,
Wir wollen der Knechtſchaft vergeſſen;
Es ſei begraben der rothe Stift,
Begraben mit ihm das tödtliche Gift,
Das Leiber und Seelen zerfreſſen.

Und wer es gut mit dem Kaiſer meint,
Und wer des Lichts und der Wahrheit Freund,
Der förder' es ſchreibend zu Tage;
Das Wort iſt frei! d'rum tret' es heraus
Aus dem bis jetzt verſchloſſenen Haus,
Heraus mit Jubel und Klage.

Denn, iſt auch gelegt zum Baue der Grund,
Es iſt noch vieles nöthig zur Stund',
Darum das Schwert aus der Scheide!
Das Schwert des Gedankens, ſiegreich gewiß,
Das Schwert, das noch nie ſeine Kämpfer verließ,
Das Schwert mit der heilenden Schneide!

Zwölf Märzlieder S. 7. Freiherr v. Lazarini.

664. **Außerordentliche Freude eines Bauern über die Preßfreiheit**

(Melodie nach dem Liede: „Der Weindieb".)

Wie jüngſt ein Bauer hat gehört,
Daß Kaiſer Ferdinand
Die Preß-Freiheit bewilligt hat
In ſeinem ganzen Land;
So hat er gleich denſelben Tag,
Die Wahrheit hier zu ſag'n,
In ſeinem ganzen Haus vor Freud'
Die Fenſter eingeſchlag'n.

Darauf iſt er in's Wirthshaus g'rennt,
Hat g'ſchwind an Wein begehrt,
Und hat ein Glas um's and're gleich
Vor Freuden ausgeleert;
Und wie der gute Bauersmann
An Spitz hat kriegt auf d' letzt,
So hat er g'ſchrie'n: Verkauft's mein G'wand,
I bin im Himmel jetzt.

Weil er nun gar ſo luſtig war,
So hat ein Herr ihn g'fragt:
Warum er denn ſo fröhlich iſt?
D'rauf hat der Bauer g'ſagt:
Hat denn der Herr das nöt erfahr'n,
Was g'ſcheh'n is vor zwa Tag'n?

I ſieh ſchon, daß 's der Herr nöt waß,
D'rum werd' ich's ihm gleich ſag'n.

Der Kaiſer Ferdinand hat jetzt
Die Preßfreiheit erlaubt,
Jetzt kann man preſſen wie man will,
Wer hätt' denn das Ding glaubt?
Wann i die Weinbeer preſſen werd',
Darf i kan Zechet zahl'n,
I bitt' den Herrn um Gotteswill'n,
Wem wird denn das nöt g'fall'n!

D'rauf hat der Herr von Herzen g'lacht,
Und ſagt: Mein lieber Mann,
Ihr thut euch da großmächtig irr'n,
Hört ihr mich recht gut an.
Die Preßfreiheit, mein lieber Freund,
Bedeutet blos ſo viel,
Daß der Buchdrucker jede Schrift
Darf drucken, wie er will.

Der Bauer hat g'ſchaut wie ein Narr,
Und ſagt: Is das a ſo?
Jetzt ſieh i ſchon, daß i noch bin
So dumm wie ein Bund Stroh.
Wann ein Buchdrucker wird erfahr'n,
Daß i ſo dalket war,
Druckt er die ganze G'ſchicht gewiß,
Nun das is doch ganz klar.

2 Bl. 8°, Franz Barth. Johann Ernſt.

665. Dichtkunſt und Preßfreiheit. Von Wilhelm Ritter v. Pauly.
1 Bl. 8°, A. Dorfmeiſter. — Bowitſch S. 73. — Frühlingsgn. S. 103 f.

666. Des Wortes Macht. Von Fr. J. Schaffer.
1 Bl. 8°, Tendler & Comp.

Kaiſer und Vaterland.

667. Heil dem Kaiſer! Von Freiherrn v. Lazarini.
Zwölf Märzlieder S. 5.

668. Ruf eines National-Gardiſten der IV. Comp. im Bezirke Wimmer-Viertel an ſeine Kameraden. Von Johann Egenhöfer.
2 Bl. 8°, Mechitariſten.

669. **Hoch lebe der Kaiſer!**

Dankes-Hymne zur Feier Oeſterreichs glorreicher Märztage.

O Tag des Ruhmes, Tag der Freude,
Mit tauſend Zungen ſei gegrüßt,
Sieh', Auſtria im Brautgeſchmeide
Den Bund mit ſeinem Fürſten ſchließt!

Der Bund der Treue ist erneuet,
Die Herzen pochen hocherfreuet;
Aus glühenden Adern braust jubelnd das Blut:
Hoch lebe der Kaiser, der liebend und gut!

O nennt nicht mächtig den Despoten,
Der feig des Geistes Blüthe knickt;
Der Herrscher, der den Gottesboten
Für Menschenheil in sich erblickt,
Nur der ist stark, ein Gott der Erde!
Aus seinem Mund ein schaffend „Werde" —
Und Eden erblüht aus chaotischer Flut!
Hoch lebe der Kaiser, der liebend und gut!

Wohl galt's „der Freiheit eine Gasse",
Und Opfer fielen, die uns werth;
Doch seht des Fürsten Aug', das nasse,
Hat dies der Kinder Blut begehrt?
Schon steh'n vor Gott die Winkelriede
Und beten still voll Himmelsfriede:
Nicht komm' auf sein theures Haupt unser Blut,
Hoch lebe der Kaiser, der liebend und gut!

O möge Gott es fürder hindern,
Daß um den Thron ein Dämon sei,
Der zwischen Vater, zwischen Kindern
Des Argwohns bösen Samen streu'!
Mit allen Volksverläumdern nieder!
Das Volk, bei Gott, ist gut und bieder —
Und hört ihr's nicht jubeln mit flammender Glut:
Hoch lebe der Kaiser, der liebend und gut!

Strahlt das Vertrauen zu uns nieder,
Ein Sonnenschein von obenher,
So spiegelt es als Liebe wieder
Aus unser'er Freude Thränenmeer.
O Menschenwonne, Götterfegen,
Steh'n Fürst und Volk sich so entgegen!
D'rum jauchzen wir freudig den Liebes-Tribut:
Hoch lebe der Kaiser, der liebend und gut!

Und wenn dem theuern Vaterlande
Der Feind mit blanker Waffe droht,
Dann kämpfen wir im Bruderbande
Als freie Männer bis zum Tod.
Wir werden siegen oder fallen,
Und durch Europa wird's erschallen:
Hoch lebe der freiheitsbegeisterte Muth!
Hoch lebe der Kaiser, der liebend und gut!

J. H. Hirschfeld.

2 Bl. 8°, ohne Druckort. — In Musik gesetzt von Professor S. Sulzer; Tendler & Comp. — Becher S. 65.

670. Das Wiener Lied. Von Alphons Hamböck, National-Gardist.
2 Bl. 8°, Franz Barth.

671. Volkslied. Von Hr.
1 Bl. 8°, Stöckholzer v. Hirschfeld.

672. Národní hymna od Vinc. Furcha.
S. Píseň pro národní gardu, oben Z. 645.

673. Der Krieger Gebet. Von Hugo Jacques Petri.
Deutsche Lieder S. 28.

674. Vaterlands Stolz. Von demselben.
Ebenda S. 14.

675. Zum Kampf. Von demselben.
Ebenda S. 8.

676. Begegnung in der Fremde. Von Albert Motloch.
Volk und Sänger S. 38.

677. Danklied eines freien Volkes an die Gottheit als wahres inniggefühltes Te Deum laudamus. Von C. F. Müller.
1 Bl. 8°, A. Dorfmeister.

678. **Mein Oesterreich.**

Mein Oesterreich, zu aller Zeit
Die feste Burg, der sich're Hort,
Mein Oesterreich, in Glück und Leid
Treu in der That, treu wie dein Wort,
Mein Oesterreich, es tönet weit
Dein Lob, dein Lob von Ort zu Ort:
Wer ist dir wohl an Würde gleich?
Mein Oesterreich, mein Oesterreich!

Mein Oesterreich, du schönes Land!
Im Lenze prangt die Blume hold,
Die Donau schlingt ihr Silberband,
Im Sommer schmückt dich Saatengold;
Und wenn der Herbst die Frucht gesandt,
Dem Winzer reichen Lohn gezollt:
Wer ist dir dann an Schönheit gleich?
Mein Oesterreich, mein Oesterreich!

Mein Oesterreich, dir tönt mein Lied,
Wenn auch der kalte Winter naht,
Der, wie das Herz ein Leid umzieht,
Gar tief umhüllt jedweden Pfad;
Denn nie erkaltet dein Gemüth
Und immer frisch lebt deine That —
Wer ist dir wohl an Stärke gleich?
Mein Oesterreich, mein Oesterreich!

Mein Oesterreich, der Lenz, er geht,
Der Sommer flieht, der Herbst enteilt,
Und, wie der Baum entblättert steht,
Und wie das Vöglein nimmer weilt,

Und wie kein sanfter Zephyr weht:
So kommt der Schmerz, der langsam heilt —
Wer ist dir wohl an Prüfung gleich?
Mein Oesterreich, mein Oesterreich!

Mein Oesterreich, zu aller Zeit
Die feste Burg, der sich're Hort,
Mein Oesterreich, im größten Leid
Treu in der That, treu wie Dein Wort,
Mein Oesterreich, es tönet weit
Ein Jubellied von Ort zu Ort —
Von allen Zungen tönt es gleich:
„Wir lieben nur ein Oesterreich!"

Volk und Sänger S. 17. Albert Motloch.

679. **Neue Volks-Hymne.**

Gott erhalte unsern Kaiser,
Unsern guten Ferdinand!
Immer blühen Lorbeer-Reiser,
Die ihm beut sein freies Land.
Gebe Gott, daß lang' er walte!
Freiheit gab uns seine Hand;
Darum betet: Gott erhalte
Unsern guten Ferdinand!

Alle Bande sind gefallen,
Die bis jetzt den Geist beschränkt;
Frei läßt man das Wort erschallen,
Spricht und schreibt so wie man denkt.
Und das Wort braucht keine Schranken,
Denn im ganzen Vaterland
Kennen wir nur den Gedanken:
Gott erhalte Ferdinand!

Allen Bürgern gab er Waffen,
Ihrer alten Treu' bewußt;
Hat ein Bollwerk sich erschaffen
Aus der treuen Bürger Brust.
Feindesmacht und Pulverdampfe
Trotzt der Liebe feste Wand;
Jauchzen werden wir im Kampfe:
Gott erhalte Ferdinand!

Deutsche, Slaven und Magyaren,
Italiener bleibt vereint!
Die so lange fremd sich waren,
Sind als Brüder jetzt geeint!

Jede Zwietracht ist entschwunden;
Uns umschlingt ein ew'ges Band!
Alle haben wir gefunden
Einen Vater Ferdinand!

Leopold Ritter v. Neuwall, Dr. der Rechte.

1 Bl. 8°, Gerold 2 Aufl. — 1 Bl. 4°, ebenda.

680. **Neue Volks-Hymne.**

(Nach Joseph Haydn's Melodie.)

Segen Oestreich's hohem Sohne,
Unserm Kaiser Ferdinand!
Gott, von Deinem Wolkenthrone
Blick erhörend auf dies Land!
Laß Ihn auf des Lebens Höhen,
Hingestellt von Deiner Hand,
Glücklich und beglückend stehen,
Schütze unsern Ferdinand!

Alle Deine Gaben spende
Gnädig Ihm und Seinem Haus;
Alle Deine Engel sende,
Herr, auf Seinen Wegen aus!
Gib, daß Recht und Licht und Wahrheit,
Wie sie Ihm im Herzen glüh'n,
Lang in reiner ew'ger Klarheit
Noch zu unserm Heile blüh'n!

Palmen laß Sein Haupt umkränzen,
Scheuche Krieg und Zwietracht fort;
Laß Ihn hoch und herrlich glänzen,
Als des Friedens Schirm und Hort!
Laß Ihn, wenn Gewitter grauen,
Wie ein Sternbild hingestellt,
Tröstend Licht hernieder thauen
In die sturmbewegte Welt!

Holde Ruh' und Eintracht walte,
Wo Er sanft das Scepter schwingt;
Seines Volkes Liebe halte
Freudig Seinen Thron umringt;
Unauflöslich festgeschlungen
Bleibe ewig dieses Band:
Rufet „Heil" mit tausend Zungen,
Heil dem milden Ferdinand!

J. Ch. Freiherr v. Zedlitz.

1 Bl. 8°, J. Bermann & Sohn 2 Aufl. — 2 Bl. 8°, Joseph Karl Janschitz in Marburg. — Ditscheiner Freiheitskampf S. 131.

681. Patriotische Hymne. Von Joseph Schickh. In Musik gesetzt von Anton Diabelli.

2 Bl. 8°, A. Dorfmeister. — Ebenso, ohne Druckort. — Freiheits-Album S. 54. — Gesch. d. Wr. Rev. S. 54.

682. Oesterreichische Volks-Hymne. Neuer verfassungsmäßiger Text nach der volksthümlich gewordenen Haydn'schen Tonweise.
1 Bl. 8°, Ferd. Ullrich, Verlag J. G. Heubner.

683. **Volkslied.**

Gott! erhalte unsern Kaiser,
Der zu Einem Vaterland
Eint die Völker an der Elbe,
Donau, Po und Weichselstrand!
Eine Liebe und dieselbe
Eint uns all' mit Bruderband.
Gott, erhalte solchen Kaiser,
Unsern deutschen Ferdinand!

Daß nicht Mensch den Menschen quäle,
Das ist seines Glaubens Weih';
Daß gesund an Leib und Seele
Bub' und Mädchen uns gedeih';
Daß ein jeder prüf' und wähle,
Gibt er Wort und Lehre frei.
Gott, erhalte unsern Kaiser
Ferdinand, so mild und treu!

Daß ihm werde rechte Kunde
Rings von Berg zu Meeresrand;
Daß er hör' aus Volkes Munde
Wohl ob sei, ob weh dem Land:
Ruft er seine Tafelrunde,
Rath und That aus jedem Stand.
Schütze darum, Gott, den Kaiser,
Unsern guten Ferdinand!

Ob sich mehre Gottes Ehre,
Ob in Anmuth strahlt das Land,
Ob den Mann die Arbeit nähre,
Ob der Pflug die Ernte fand;
Ob gewandt und stark die Wehre:
Also fragt er Stand' um Stand'.
Gott erhalte solchen Kaiser,
Unsern Kaiser Ferdinand!

Brot für Alle trag' die Erde,
Trag' dem Alter süßen Wein;
Daß das Land ein Garten werde,
Wasserreich im Sonnenschein;
Daß voll Lust von jedem Herde
Schalle Gottes Lob heraus:
Darum schütze, Gott, den Kaiser
Und sein ganzes Kaiserhaus!

Freudig laßt uns ihm vertrauen,
Schöner wird's von Jahr zu Jahr;
Laßt uns Feld und Städte bauen,
Alles treu gerecht und wahr:
So wird Segen niederthauen,
Segen ihm und uns zu Lohn:
Gott wird Oesterreich erhalten
Ferdinand und seinen Thron!

Joh. August Zimmermann, k. k. Professor in Prag.

1 Bl. 8°, ohne Druckort. — Oesterreichs Volkslied ꝛc. von J. A. Zimmermann ꝛc. mit einigen Worten der Erläuterung von Dr. Michael Joseph Fesl; Wien, Braumüller & Seidel 1848; gedruckt bei Anton Benlo, 8°, 12 S.

684. Der Kaiser frei! Ein Lied aus offener Brust von Constantin Heinisch.
1 Bl. 8°, Klopf & Eurich.

685. Neues Volkslied (Nach der Melodie: „Gott erhalte"), dessen Ertrag den bei gegenwärtigen großen Ereignissen Verwundeten zugewendet wird. Verfaßt von A. A. Körner.
1 Bl. 8°, ohne Druckort. — Andere Auflage 2 Bl. 8°.

686. Ein neues Volkslied. Nach der zum Theil bekannten Melodie: „Ich schwöre zur Kanone". Von einem Flugschriftenhändler vor dem neuen Kärnthnerthor.
1 Bl. Fol., M. Lell.

687. National-Lied zur Feier der Wiedergeburt Oesterreichs. Dem Corps der Akademiker von Professor Trost.
1 Bl. 4°. Gerold. — In Musik gesetzt von Ant. Halm; Diabelli & Comp. 8794.

688. Rundgesang der weißen Garde (Studenten und Bürger).. Von Albert Motloch.
Volk und Sänger S. 31.

689. Adresse an das österreichische Volk. Von Joseph Schulz.
1 Bl. 8°, Wallishauser.

690. **An Habsburgs hohen Sohn.**

Seht ihr dort auf Seinem Throne
Habsburg's hoch erhab'nen Sohn?
Auf dem Haupt trägt Er die Krone
Und im Herzen Religion.

Und Sein ganzer Sinn der stäte,
Flehend für der Völker Glück,
Ist ein ewiges Gebete,
Strahlt vom Volk auf Ihn zurück.

Daß Er dieses ernstlich trachte,
Gab' Er jetzt uns deutlich kund,
D'rum ein jeder hoch Ihn achte
Mehr durch That als durch den Mund.

Wehe dem, der im Gerechten
All das Edle je verkennt,
Der den Kranz, den wir Ihm flechten,
Je von Seiner Stirne trennt.

Denn im Kranze, den wir winden
Um Sein vielgeliebtes Haupt,
Sind nur Tugenden zu finden,
Die Er unerschüttert glaubt.

Ja Er fühlt's, daß Ihm vertrauet
Gott die Leitung, klar und rein,
Seines Volks, das auf Ihn bauet,
Liebend Vater ihm zu sein.

Ja Er sieht mit hellem Blicke
Eure Wünsche für Sein Heil,
Und im Unglück wie im Glücke
Nehmet ihr an allem Theil.

D'rum so lang das Blut euch fließet,
Schützt' damit des Kaisers Thron,
Denn in eurem Glück ersprießet
Auch ein Glück für Habsburg's Sohn.

1 Bl. 8°, Klopf & Eurich. Johann Ludwig.

691. Ein Wort an die freien Oesterreicher. Von L. Herschmann.
1 Bl. 8°, k. k. typo-geogr. Kunstanstalt, Leopoldstadt, Herrngasse Nr. 237.

692. Aufruf von Ignaz Goldner.
1 Bl. 8°, Leopold Grund.

693. Unserem vielgeliebten Kaiser Ferdinand. Von George Gustus.
2 Bl. 4°, Stöckholzer von Hirschfeld. Verlag Tendler & Comp. im Trattnerhof.

694. Der Soldat, der Student, der Bürger und der National-Gardist im Freudentaumel des Entzückens.
1 Bl. 8°, Dorfmeister.

695. Noch ein Wort über Freiheit! Von Paul Zorics, Sch. d. Thld.
1 Bl. 8°, Schmidbauer & Holzwarth.

696. Die Adler Oesterreichs. Von Dr. Franz Johann Richter, Quiescent.
1 Bl. 8°, Mechitaristen.

697. Feuer. — Akrostichon: NATIONALGARDE. Von W. Just, Techniker im 5. Jahr und National-Gardist.
1 Bl. 8°, Wallishausser.

698. **Was ist des Oesterreichers Vaterland?**

Neues Volkslied.

Was ist des Oesterreichers Vaterland?
So rufen wir mit lautem Schall,
Ihr Männer dort im Ungarland,
Ihr Wälschen, Deutschen, Slaven all',
Ihr Schützen aus der Steiermark,
Tyrolerhelden, gut und stark:
Von Ort zu Ort
Verkündet uns das große Wort!

Was ist des Oesterreichers Vaterland?
Soll es der Bau von Babel sein,
Umschlinget nie ein liebend Band
Der Völker mächtigen Verein?

Iſt es der Zwietracht finſt'rer Ort?
O ſprecht es aus das Schreckenswort!
Nein, Brüder, nein,
Das kann, das darf nicht Oeſterreich ſein!

Hat denn der Sprachen wildbewegter Streit
Vollendet jenen hohen Thurm?
Und muß in unſ'rer großen Zeit
Sich neu erheben ſolcher Sturm?
Soll unſ'rer Freiheit erſter Flug
Zur Lüge werden und zum Trug?
Nein, Brüder, nein,
O ruft: das kann, das darf nicht ſein!

Das gottgewirkte heilige Gewand,
Das, Auſtria, du himmliſch Weib,
Bis heut der ew'ge Vater band
Um deinen ſchönen Rieſenleib,
Das ſollten wir von Frevlern jetzt
Befleckt ſeh'n, zerſtückt, zerfetzt?
Nein, Brüder, nein,
O ruft: das kann, das darf nicht ſein!

Was iſt des Oeſterreichers Vaterland?
Iſt's wo die Gemſe webt und lebt,
Wo auf der ſteilen Felſenwand
Der Adler kühn zur Sonne ſtrebt?
Das iſt des Aelplers Vaterland;
Ja wohl, doch deſſen Vaterland,
Stimmt ein, ſtimmt ein,
Muß auch des Oeſterreichers ſein!

Was iſt des Oeſterreichers Vaterland?
Iſt's wo die Moldau ſauſt und brauſt,
Wo Rübezahl mit Geiſterhand
In Bergeshöhlen düſter hauſt?
Das iſt des Böhmen Vaterland;
Ja wohl, doch deſſen Vaterland,
Stimmt ein, ſtimmt ein,
Muß auch des Oeſterreichers ſein.

Was iſt des Oeſterreichers Vaterland?
Iſt's an des Meeres ſüßem Port?
Iſt's wo mit luſt'gem Volk bemannt
Die Gondel fliegt von Ort zu Ort?
Das iſt des Wälſchen Vaterland;
Ja wohl, doch deſſen Vaterland,
Stimmt ein, ſtimmt ein,
Muß auch des Oeſterreichers ſein.

Was ist des Oesterreichers Vaterland?
Ist's wo Zigeuner-Cimbal klingt,
Wo in dem öden Pusztensand
Der Rossehirt die Peitsche schwingt?
Das ist des Ungars Vaterland;
Ja wohl, doch dessen Vaterland,
Stimmt ein, stimmt ein,
Muß auch des Oesterreichers sein.

Was ist des Oesterreichers Vaterland?
Ist's wo der Dom San Stephan ragt,
Wo an der Donau blüh'ndem Strand
Zuerst der Freiheit Licht getagt?
Das ist des Deutschen Vaterland;
Ja wohl, doch dessen Vaterland,
Stimmt ein, stimmt ein,
Muß auch des Oesterreichers sein.

Wer aber mag der Oesterreicher sein,
Der Oestreichs Sprachen alle spricht,
Der mit dem Geist der Lieb' allein
Zu Einer Sprache sie verflicht,
Zu Einer Glut, zu Einem Licht,
Wenn's auch durch bunte Scheiben bricht?
Stimmt ein, stimmt ein,
Das kann nur Oestreichs Kaiser sein.

So laßt uns denn ein großes Vaterland,
An Freiheit und Gesetzen stark,
Begründen mit gewalt'ger Hand,
Daß es gesund an Seel' und Mark;
Wo nur die Liebessprach allein
Die Sprache muß der Völker sein,
Das sei genannt:
Des Oesterreichers Vaterland!

2 Bl. 8°, Karl Gerold. Emil Kuh.

699. **Kaiser Joseph.**

Du großer Kaiser, des Lichtes Heiland,
Der Wahrheit Apostel und König!
Wir haben erreicht der Freiheit Eiland,
Ihr Lied gehört wundertönig,
Dein Haupt mit frischen Kränzen bedeckt,
In die Hand dir die Siegesfahne gesteckt,
Und Thränen der Wonne vergossen;
Du Kaiser, aus Erz gegossen!

Du hast geduldet und viel gelitten,
Du bist für die Freiheit gestorben!
Und was du gekämpft und was du gestritten,
Die Enkel erst haben's erworben;

Das alte Jahrhundert voll Finsternis,
Wir haben's gejagt aus dem Paradies,
In drei Tagen hinausgestoßen,
Du Kaiser, aus Erz gegossen!

Zwölf Märzlieder S. 23. Freiherr v. Lazarini.

700. **Die Kaiser Josephs-Statue in der Mitternacht vor dem 13. März 1848.**

Vom Stephansdome scholl herab die zwölfte Stunde,
Die Mitternacht lag stumm nach dieser Glockenkunde,
Da kam ich vor des Kaisers Reiterbild von Erz;
Hier stand ich stille, schwer vom Kummer war mein Herz.

Und wie ich sinne, da zuckt Leben durch's Metall;
Das Roß, es bäumt sich auf, es klingt der Hufe Schall,
Im Mondesglanz wird klar des Kaisers Angesicht,
Der todte Reiter fängt zu reden an und spricht:

„Ich kenne deinen Schmerz. Nicht lang mehr wirst du trauern;
Drei Tage noch, dann stürzen ein die Scheidemauern,
Die zwischen Volk und Kaiser stehen aufgethürmt,
Dann wird das Riesenwerk der Finsternis gestürmt.

Der Mann, der Oesterreich geknechtet, wird entfliehen,
Und Millionen Flüche werden mit ihm ziehen!
Die Wahrheit siegt, und Wort und Schrift sind frei gegeben,
Der Freiheit Morgenroth wird herrlich sich erheben!

Und eine Warnung wird an manches Herz ergehen:
Sei wahr und sei gerecht, wofern du willst bestehen;
Betrüge nicht den Kaiser und die Millionen,
Sonst fällst du vor dem Zorne freier Nationen!

So wird das Reich der Tyrannei und Lüge enden,
Was mir mislang, wird Euer Ferdinand vollenden.
Ich aber bin gestorben am gebroch'nen Herzen,
Kann selbst nicht in der Gruft den Freiheitstraum verschmerzen!"

Der Reiter schwieg, und todtenstill lag rings die Nacht,
Es lachte über mir die helle Sternenpracht.
Ich rief: „So lebe hoch mein freies Vaterland!
Und lebe hoch, geliebter Kaiser Ferdinand!"

C. R. Frühauf.

1 Bl. 8°, ohne Druckort. — Becher S. 87. — Freiheits-Album S. 80. — Gesch. d. Wr. Rev. S. 80.

701. **Joseph des Zweiten Standbild.**

Von Sonnenlicht umflossen
Seht ihr des Kaisers Bild.
Aus edlem Erz gegossen,
Ist noch sein Auge mild
Dem Volke zugewendet,
Dem Segen er gespendet!

Bald dräuen neue Stürme,
Der Rhein beſchützt uns nicht,
Er hebt deshalb zum Schirme
Die Hand empor und ſpricht:
Ein Volk, das treu und bieder,
Drückt keine Kette nieder. Emil.

Bowitſch S. 55. — Frühlingskn. S. 20. — Gedichte von Emil * * * S. 42 f.

702. Joſeph II. Stimme aus den elyſäiſchen Feldern an ſein biederes Volk.
2 Bl. 8°, Ghelen'ſche Erben.

703. Der todte Feldherr. Von Hugo Jacques Petri.
Deutſche Lieder S. 30.

704. Die öſterreichiſchen Krieger nach Italien (Arie des Liedes von Rinaldini). Von B. Leitner.
1 Bl. Quer-4°, Titel-Vignette; A. Leitner.

705. Italien! Von Joſeph Mauthner.
2 Bl. 8°, Schmid.

706. An Oeſterreichs Krieger. Von W. Graf v. Jerningham, N.-G.
1 Bl. 8°, Wallishauſer.

707. Ein Wort aus Mähren. Von L. Grad.
1 Bl. 8°, Schmidbauer & Holzwarth.

708. **Die Juraten.**

(Eine Volksſtimme.)

Wer waren die in treuer Bruſt,
Des edlen Muthes ſich bewußt,
Verübt gar edle Thaten?
Es waren die Juraten.

Wer waren die durch Wortes Macht
Der Freiheit Gluthen angefacht,
Ausſtreuend edle Saaten?
Es waren die Juraten.

Wer waren die des Wartens ſatt
Zogen in die Kaiſerſtadt,
Im Bunde mit Magnaten?
Es waren die Juraten.

Wer hing, als es die Noth befahl,
Sich um das Schwert, den blanken Stahl,
Zum Schutz des Rechts, um das wir baten?
Es waren die Juraten.

Wer waren die, welch' Tag und Nacht
Bedrohten Volkes Ruh' bewacht,
Als ihm Gefahren nahten?
Es waren die Juraten.

Wem bringt ein Volk, deß Muth ſchon ſank,
Den tiefgefühlten Herzensdank?
Den edlen Bürgern und Soldaten
Im Bunde mit Juraten. Ehrentheil.

Ferencz Flugblätter 3. und 4. Lieferung S. 32.

709. **Aufruf an Ungarn.**

Ungarland! ſo eng verbunden
Mit dem freien Oeſterreich,
Sag', wo bluten deine Wunden,
Sind wir nicht an Balſam reich?

Haben wir Euch nicht bewieſen,
Was ein feſter Sinn vermag?
Bildet er nicht Wachs zu Eiſen?
Wandelt er nicht Nacht in Tag?

Wir erkannten Euch als Brüder,
Fluch, wer dieſes Bündnis bricht!
Elſen Euch! wir ſeh'n uns wieder,
Oeſt'reichs Herz vergißt Euch nicht.

Warum ſoll der freie Deutſche
Nicht ins freie Ungarn geh'n?
Warum ſoll der freie Ungar
Nicht in Wien den Bruder ſeh'n?

Er, der uns ſo viel gewährte,
Liebt ja auch Sein Ungarland,
Und Ihr liebt ja auch nicht minder
Ungarns König: Ferdinand!

Tretet nieder alle Schranken,
Werft die Vorurtheile ab;
Frei ſind Worte und Gedanken,
Die ein Gott dem Menſchen gab.

Haltet nicht an alten Normen,
Die Jahrhunderte gebleicht,
In den Zeiten der Reformen
Bricht ſich jede Feſſel leicht.

Gebet nach in manchem Kleinen,
Großes erntet Ihr dafür;
Wo ſich ſolche Völker einen,
Sind ſie einer Krone Zier.

W. Belzar, National-Gardiſt.

Geſch. d. Wr. Rev. S. 55. — Freiheits Album S. 55.

710. **Politiſche Naturgeſchichte für Freiheitskinder.**

Das ſind Enten,
Die da henten,
Weil die Sonne ſcheint.
Das ſind Ochſen,
Die ſich boxen,
Wenn ſich alles eint.

Das ſind Mäuſe,
Welche leiſe
Alles nagen an.
Das ſind Katzen,
Die noch kratzen,
Wenn ſchon Ruh' ſein kann.

Das ſind Schlangen,
Die da fangen
Liſtig Bürgergut.
Das ſind Hunde,
Deren Munde
Nicht vom Bellen ruht.

Das ſind Geier,
Deren Scheuer
Voll von fremder Hab'.
Das ſind Hühner,
Die als Diener
Statten jed' Abgab.

Das ſind Spinnen,
Die da ſinnen
Gegen Völkerrecht.
Das ſind Fliegen,
Die ſich ſchmiegen,
Wird ihr Blut gezecht.

Das ſind Aare,
Die in Schaare
Freſſend rücken ein.
Das ſind Tauben,
Welche glauben,
Anders kann's nicht ſein.

Das ſind Tieger,
Die als Sieger
Stören jedes Glück.
Das ſind Haſen,
Die mit Naſen
Ziehen ſich zurück.

Das ſind Affen,
Die da gaffen
Zur gedrückten Zeit.
Das ſind Bären,
Die ſich wehren,
Wenn ſie ſchon befreit.

Das ſind Schaafe,
Die vom Schlafe
Nimmer auferſteh'n.
Das ſind Böcke,
Welche kecke
Nichts als Händel ſeh'n.

Das ſind Mücken,
Die ſich bücken
Ohne Unterlaß.
Das ſind Raben,
Die ſich laben
Durch verfälſchtes Maß.

Das ſind Krähen,
Die ſich blähen
Ueber'n Unterthan.
Das ſind Spatzen,
Die mit Schwatzen
Sich dem Herrſcher nah'n.

Das ſind Schweine,
Deren Beine
Fremdes Fett beleibt.
Das ſind Kühe,
Deren Mühe
Nur dem Melker bleibt.

Das ſind Hyänen,
Die dem Schönen
Bieten immer Trotz.
Das ſind Büffel,
Die den Griffel
Weihen jedem Klotz.

Das ſind Spechte,
Die da Rechte
Gierig freſſen auf.
Das ſind Schleien,
Die ſich ſcheuen,
Kommt ein Specht in Lauf.

Das ſind Füchſe,
Deren Büchſe
Füllt Beſtechungszoll.
Das ſind Lämmer,
Die dem Schlemmer
Geben ihre Woll'.

Das ſind Pfauen,
Die da ſchauen
Nur auf Ordenskleid.
Das ſind Schwane,
Deren Plane
Voller Wäſſ'rigkeit.

Und die Leuen
Ohne Scheuen
Starben Helden gleich
Nachtigallen
Ihnen ſchallen
Im befreiten Reich.

K. N. (Kleuens Roſental?).

2 Bl. 8°, Schmid, Verlag J. Wenedikt. — Frühlingskn. S. 114—117.

711. Vergeſſen.

1 Bl. 8°, Leopold Grund.

712. Wiener Märzlied 1848. Von Hermann Rollet.

Republicaniſches Liederbuch S. 16 f.

Gedicht-Sammlungen.

Volk und Sänger. Lieder aus Oeſterreich von Moriz Albert (recte: Molloch). Wien 1848. J. P. Sollinger. kl. 8°, 46 S.

Die „Damen-Zeitung" vom 23. März kündigt das Bändchen als bereits erſchienen an, während der Meynert'ſche „National-Gardiſt" Nr. 4 S. 16 vom 8. April und der „Zuſchauer" vom 1. Mai Nr. 69 S. 549 f. demſelben als einer neuen Erſcheinung Beſprechungen widmen. Jene Stücke der Sammlung, die ein beſtimmtes Datum tragen oder auf ein beſonderes Ereignis Bezug haben, wurden bereits früher am betreffenden Orte eingeſtellt.

713. **Volk und Sänger.**

Öſtreichs Völker, treu und bieder,
Seid gegrüßt im jungen Lied:
Treue Herzen, treue Lieder
Einen ſich, wo alles flieht.
Reichen wir uns kühn die Hände,
Reichen wir die Hände treu:
Einig, einig, bis zum Ende,
Immer, wann und wo es ſei! —
Cherubime bringen Segen,
Heil auf Oeſtreich, allerwegen.

S. 3. — In Muſik geſetzt von Guſt. Hölzel; Hoslinger Nr. 10875.

714. Ein Ruf der Zeit S. 7.
715. Deutſche Sänger S. 9.
716. Kraft S. 11.
717. Hoch S. 13.
718. Zwei Sonette S. 15.
719. An Oeſterreichs Frauen und Mädchen S. 19.

720. **Beweis.**

Von Freiheit und von Gleichheit ſprechend,
Ging ich thalauf, ging ich thalab;

Da ſah ich einen ſchweren Wagen,
Mit Mühe gleitet er hinab.

Als ich das Fuhrwerk angeſehen,
Da lachte ich vollauf dazu:
Beſpannt war es mit einem Pferde,
Beſpannt war es mit einer Kuh.

Das Pferd, es wollte raſcher ſchreiten,
Der Kuh doch wird das ſauer ſchier:
Der Kutſcher ſchlägt drauf los im Zorne
Und nennt die Kuh ein faules Thier.

Da ſagte ich zu meinem Gegner:
„Hier die Beweiskraft, die ich will!
Hätt' Kuh und Pferd auch gleiche Rechte,
Sie kämen nie an's gleiche Ziel.

Nichts ſcheint mir unbeſchränkte Freiheit,
Ein Hirngeſpinnſt iſt gleiches Recht.
Nicht jeder iſt zum Herrn geboren,
Nicht jeder iſt geborner Knecht."

S. 21. — Zuſchauer Nr. 69 S. 550.

721. Des Gebildeten Schutz und Trutz S. 23.
722. Ein Lied des Herrn S. 25.
723. Seid einig S. 27.
724. Himmelsmahnung S. 35.
725. Erniedrigung S. 36.
726. Schickung S. 37.
727. Unſer Hort S. 39.
728. Geſinnung S. 40.
729. Die Zukunft. Sonett. S. 41.
730. Bitte an die Muſe S. 42.
731. Waffen S. 43–46.

Zwölf Märzlieder, der Wiener Hochſchule gewidmet. Von Joſ. Philibert Freih. v. Lazarini. Wien 1848. Schmidbauer & Holzwarth. gr. 8°, 24 S.

Die einzelnen Stücke der Sammlung finden ſich am betreffenden Orte (Datum oder Inhalt) eingeſtellt. — Günſtig beſprochen im „Zuſchauer" Nr. 69 S. 549 unter der Ueberſchrift: „Revue des Büchermarktes" von Waller; als Probe abgedruckt „Vom braven Manne", ſ. oben Z. 476.

Deutſche Lieder. Eine Sammlung von Heldenliedern im Geiſte Theodor Körner's; von Hugo Jacques Petri. Wien 1848. A. Pichler's ſel. Witwe. 16°, 45 S.

Die hier nicht aufgezählten Stücke finden ſich an betreffender Stelle früher.

732. An den Leſer S. 7.
733. Lied geſungen am Morgen einer herannahenden Schlacht S. 9.

734. **Rache-Glühen.**

Wer ziehet dort von Süden her
Und von Italiens Flur?
Es iſt ein wild' Rebellen-Heer,
Blut zeichnet ſeine Spur!
Friſch auf! und rächt mit Heldenmuth
Das ſchnöd vergoſſ'ne Brüderblut.

Wer reißt herab den Doppel-Aar,
Pflanzt neue Fahnen auf?
Es ist die wild' Rebellen-Schaar!
Auf, hemmet ihren Lauf!
Der Adler strahle wie zuvor,
Des Kaisers Aar, schwingt ihn empor!

Wer lohnt mit Undank Oestreichs Land,
Das brüderlich gesinnt?
Es schwinget der Rebellen Hand
Das Schwert auf Oestreichs Kind!
Auf, Brüder! Flammen sprüh' der Blick,
Gebt doppelt jeden Streich zurück.

Wer fällt von seinem Kaiser ab,
Den man den Guten nennt?
Rebellen-Mund die Losung gab:
Fluch! wer sie Freunde nennt!
An eurem Kaiser haltet fest!
Ein Schurke der, der Ihn verläßt!

S. 10.

735. Die Braut S. 12. 736. Deutschland frei S. 16.

737. Trinklied S. 18.

738. **Buben.**

Wer scheuet des Tages Sonnenlicht,
Verkriecht sich in seine Paläste,
Indeß auf dem Felde der Ehre ficht
Die Jugend, des Vaterlands Veste?
Es sind ja nur Buben! die scheuen das Schwert,
Sie fühl'n es, sie sind unsers Bundes nicht werth!
Sie treffe nur Schmach, und sie treffe nur Schand'!
Kein ehrlicher Deutscher reich' ihnen die Hand;
Wer taub ist geblieben, wenn's Vaterland ruft,
Der bleibet ein ehrlos erbärmlicher Schuft!

Und kehren mit Kränzen geschmücket,
Zurück von dem Felde der Ehre,
Die uns mit der Freiheit beglücket,
Ein jeder sein Antlitz abkehre
Von diesen erbärmlichen ehrlosen Buben!
Die feige verkrochen, in schwelgerisch Stuben,
Von ferne dem siegenden Kampfe geschaut —
Nie ward ihren schändlichen Worten getraut;
Wer taub ist geblieben, wenn's Vaterland ruft,
Der bleibe ein ehrlos erbärmlicher Schuft!

Und senken wir weinend die Last
Der Theueren tief in die Erde,
Die ruhmvoll der Tod hat erfaßt!
Wenn sie dann das Vaterland ehrte,

Und wenn ihre Namen Jahrhunderte nennt
Des Vaterlands schmückendes Monument;
Dann auf dieser Buben entehrtes Grab
Legt goldene Ketten und Bettelstab!
Wer taub ist geblieben, wenn's Vaterland ruft,
Der bleibt selbst im Grabe ein ehrloser Schuft!

S. 20.

739. Hoch Ungarn S. 36.
740. Hoch Steiermark S. 37.
741. Hoch Tyrol S. 38.
742. Hoch Böhmen S. 39.
743. Hoch Polen S. 41.
744. Der Dänen Sieges-Monument S. 43.
745. Den Manen Theodor Körner's S. 45.

1. April, Samstag.

Provisorisches Preßgesetz.

(Republicanisches Manifest Herwegh's.)

746. Studentenlust. Von Moriz Glaser.
Gegenwart Nr. 76.

747. Neues Bild vom Tode. Von Richard Rotter.
Freimüthige Nr. 2.

748. **Mein Vaterland.**

Sei mir gegrüßt mein Oesterreich
Auf deinen neuen Wegen,
Es schlägt mein Herz wie immer gleich,
Auch heute dir entgegen.

Was dir gefehlt zu deiner Zier,
Du hast es dir errungen,
Halb kindlich-fromm erbeten dir
Und halb durch Muth erzwungen.

Die Freiheit strahlt ob deinem Haupt,
Wie längst in deinem Herzen,
Denn freier warst du als man glaubt,
Es zeigten's deine Schmerzen.

Nun aber, Oestreich, sieh' dich vor,
Es gilt die höchsten Güter,
Leih' nicht dem Schmeichellaut dein Ohr
Und sei dein eig'ner Hüter!

Geh nicht zur Schule da und dort,
Wo laute Redner lärmen,
Wo der Gedanke nur im Wort,
Zu leuchten statt zu wärmen;

Wo längst die Wege abgebracht,
Die Kopf und Herz vereinen,
Und statt der Ueberzeugung Macht,
Der Menschen grübelnd Meinen;

Wo falſch und wahr und ſchlimm und gut
Sie längſt auf Formeln brachten,
Raſch wechſelnd die erlog'ne Glut
Gleich bunten Kleidertrachten;

Wo ſelbſt die Freiheit, die zur Zeit
Hinjauchzt in tauſend Stimmen,
Halb großgeſäugt von Eitelkeit
Und von der Luſt am ſchlimmen.

Bleib du das Land, das ſtets du warſt,
Nun Morgen wie ſonſt Abend,
Die Unſchuld, die du noch bewahrſt,
An heiterm Sinn erlabend.

Denn was der Menſch erdacht, erfand,
Als höchſtes wird er finden:
Geſund natürlichen Verſtand
Und richtiges Empfinden. Grillparzer.

Donau-Ztg. Nr. 1 S. 7. — Werke 1 S. 180 f.

749. Klagelied der armen Lehrgehilfen in Wien über ihre monatliche Beſoldung von 5 bis 6 fl. C. M.

Rank's Volksfreund Nr. 2 A. d. Beil. S. 2.

750. Sonne und Auge. Von P. Anton Jariſch.

Päd. Wochenbl. Nr. 27 S. 221 f.

751. Am 1. April 1848 dem Tage der Preßgeſetz-Verkündigung. Den politiſchen Architekten. Sonett von Siegfried Kapper.

Befreite Lieder S. 72.

752. **Chriſtus im Kleinen.**

Jedweder kann auf ſeiner Bahn
Ein Chriſtus ſein im Kleinen;
Nur muß er, wie es wohl gethan,
Ein Chriſt ſein, nicht es ſcheinen.

Herr Jeſus ſprach: „Thu' Andern nicht,
Was dir nicht mag gefallen!“ —
Und wie er durch die Bibel ſpricht,
So laß es weiter ſchallen.

„Das Recht mit dir!“ ſpricht unſer Herr,
Und du, du Chriſt im Kleinen,
Gib deinem Kind die heil'ge Lehr:
„Thu Recht und ſcheue keinen!“ —

„Im Weinberg Gottes dieneſt du,
Biſt frei und gleich im Rechte!“
So unſer Herr; ruf's nach, ruf's zu:
Arbeiter, keine Knechte!

Herr Jeſu Chriſt heilt jeden Schmerz,
Macht Sterbende geſunden;

Du such' ein armes krankes Herz,
Gib Balsam seinen Wunden!

Und wie versöhnend starb der Herr,
So auch mußt du dich reinen;
Du trägst, wohl nicht so groß, so schwer,
Doch auch dein Kreuz im Kleinen.

Wanderer Nr. 79. — Oesterr. Courier Nr. 234 S. 914. Pannasch.

753. Das Lied von der deutschen Cocarde. Von Dr. Jureude.
Const. Nr. 10 S. 118 f. — In Musik gesetzt von Ad. Müller; Haslinger 10873.

754. Consequenz. Von Dr. E.
Charivari für Oesterreichs freie Völker Nr. 1 S. 4.

755. Concordia. Garde-Chor von Otto Prechtler.
Wr. Zst. Nr. 67 S. 265.

756. Drittes Capitel: worin der Autor in Versen sein Glaubensbekenntnis als Jude ablegt, wenn auch sein Vater ein strenger Katholik ist.
Oesterr. deutsche Ztg. Nr. 1 S. 4.

757. Abschied vom Donnersberge. 1833—1848. (Von J. P. Lyser?)
Oesterreichs Parole Nr. 1 S. 5.

758. **Licht!**

Die Erde lag in Nacht und Dunst versunken,
Noch regten sich des Daseins Pulse nicht:
Da aus dem Dunkel schlug der Herr die Funken;
Denn früher als das Leben war das Licht.

Es werde Licht! rief in des Zeugens Wonnen
Der Ewige, und strahlend stieg's empor;
Es öffneten den Flammenblick die Sonnen
Und leuchteten der fernen Schöpfung vor.

Auch jetzt noch rauscht in hehreren Accorden
Des Schöpfers Ruf, und seine Stimme spricht:
Ich sorgte, Menschen, daß es Licht geworden, —
Sorgt Ihr nun weiter, daß es bleibe Licht!

Oesterr. Nat.-Gardist Nr. 1. H. M. (Hermann Meynert).

2. April, Sonntag.

Aufpflanzung des schwarz-roth-goldenen Banners auf dem St. Stephans-Thurm. — Silberausfuhr-Verbot.

759. Fahnenlied. Nach der Aufhissung der deutschen Fahne von St. Stephan. Von Scherb.
Wanderer Nr. 93.

760. Die drei Farben. Von Cameo.
1 Bl. 4°, Ferd. Ullrich; Tendler & Comp. 2 Aufl.

761. **An Nicolaus Lenau.**

Du kannst den Tag der Freiheit nicht mehr schauen.
Schiller's „Tell".

Du kannst den Tag der Freiheit nimmer schau'n,
Des Wahnsinns Nacht hat dir das Aug' geblendet:

Nicht Balsam kann dir in die Seele thau'n,
Was uns das Herz so zaub'risch schnell gewendet!

Aus deiner Stube starrst du dumpf hinaus
Und fühlst nun bald des ersten Zephyrs Schwingen,
Und siehst nun bald den ersten Veilchenstrauß,
Und hörst nun bald die ersten Lerchen singen!

Doch daß der erste Zephyr, der dich küßt
Um von der Stirn den Nebel dir zu streifen,
Ein erster Kuß der jungen Freiheit ist,
Du weißt es nicht, du kannst es nicht begreifen!

Und daß die ersten Veilchen in dem März
Die ersten sind aus freier Heimatsscholle,
Du ahnst es nicht, man steckt sie dir an's Herz,
Und du zerblätterst sie mit stumpfem Grolle.

Und daß die Lerchen, die in kühnem Schuß'
Aufsteigen als der Freiheit „Sing-Raketen",
Zum Himmel tragen unsern Jubelgruß,
Du fühlst es nicht, du kannst nicht mit uns beten!

Kannst nicht mitdanken, kannst dich nicht mitfreu'n,
Kannst nicht — doch nein! ich glaub', du mußt es können:
Wo alle alle Herzen sich erneu'n,
Wird Gott ja dir auch neues Leben gönnen!

Ja guter alter Meister Niklas — ja!
Was schmerzvoll oft als Wunsch dein Lied durchklungen,
Es ist! — als Wahrheit leuchtend steht es da:
Zum Licht hat Oesterreich's Aar sich aufgeschwungen.

Am Tag, der unsern Joseph einst uns gab,
Brach alterskrank die morsche Zeit zusammen,
Des Märzes Idus warfen sie in's Grab,
Ein Phönix stieg die neue aus den Flammen.

Auf, schüttle dich, mein Meister, blick umher!
Siehst du sie steh'n die Brüder fromm erglühend,
Im Auge Muth, im Arm die blanke Wehr,
Des Friedens weiße Ros' am Herzen blühend!

Siehst du die Lerche, den Gedanken frei,
Der Bande ledig, die den Flug ihr lähmten?
Bald flattern die Verbannten auch herbei,
In's Nest heimkehrend, dessen sie sich schämten.

Und selbst die Wächter — glaub', ich fühl's an mir!
Die widerwillig nur das Garn noch schlangen,
Sie dulden gern den herbsten Spott dafür,
Weil mitbefreit, wir leider! mitgefangen.

Digitized by Google

Doch Eins noch höre, Meiſter! Eins merk' auf:
„Dein — unſer Vaterland iſt mündig!“ Meiſter!
Begonnen hat es einen neuen Lauf,
Ein Zauberſpruch erweckte ſeine Geiſter.

Auf, nimm die Leier, Sänger, — ſing', du mußt!
Drei Tage ſing', die ein Jahrtauſend wiegen!
Geſchlummert nur, geruht hat deine Bruſt,
Um dieſem großen Stoffe zu genügen . . .

Du ſchweigſt noch immer? Starreſt vor dich hin
Und lächelſt kalt?! Nein, du biſt nicht zu retten:
Die Ketten fallen nicht von deinem Sinn
Beim Schall von eines Volks geſprengten Ketten!

Fahr' wohl, mein Meiſter! in lebend'gem Tod,
Dich ruft dein freies Oeſterreich vergebens!
So werde denn ſein feurig Morgenroth
Zur ſanften Abendröthe deines Lebens!

Joh. Gabriel Seidl.

Literaturbl. (Beil. z. d. Sonntagsbl.) Nr. 6 S. 31 f. (In die „Geſ. Schr.“ nicht aufgenommen.)

762. Die deutſche Fahne. Der Wiener Hochſchule gewidmet am 2. April. 2 Bl. 8°, L. Sommer.

763. Aufruf. Geſchrieben nach dem Volksfeſte am Sonntage den 2. April 1848. (Zur Compoſition geeignet.) Von Metzerich.
Theater-Ztg. Nr. 85 S. 342.

3. April, Montag. 64½

Kübeck dankt ab. — Philipp Kraus Finanz-Miniſter. — General Zanini Kriegs-Miniſter.

764. Preß-Maximen. Von Dr. Franz Joh. Richter.
Wanderer Nr. 80.

765. Laßt gewähren! Sonett von Dr. Siegfried Kapper.
Befreite Lieder S. 74.

766. Vereint und einig. Sonett von demſelben.
Ebenda S. 73.

4. April, Dienſtag. 67½

Kolovrat und Inzaghi danken ab.

(Manifeſt des Zars an ſeine Ruſſen — 26. März a. St.)

767. Adler und Löwe. Ein Morgengruß aus Bayern. Von Benedict Zaininger, Chorregent.
Wanderer Nr. 81.

768. **Der böſe Amtsſchreiber.**

Einen Zopf nach dem andern hübſch langſam weg!
Wir Pedanten kommen ſo ſchnell nicht vom Fleck.
Ein Gardiſt ſoll ich werden — ich Amtsſchreiber?? ha!
Zu was wären denn unſere Grundwächter da?

Ei fallt mir nicht gleich mit der Thüre in's Haus
Und werft nicht das Anseh'n beim Fenster hinaus!
Hübsch langsam voran, hübsch langsam voran,
Daß der alte Schlendrian nachzappeln kann!

Was? — nicht mehr „Herr von?" Ei das geht ja nicht an!
Wenn einer nichts ist, wie schimpfet man ihn dann?
Wo bleiben die Titel mit ihrer Läng'?
Da wär' ja der Amtmann auch nicht mehr „gestreng?"
O süße Gewohnheit, ein mind'rer zu sein!
Nun wären wir gleich? So was geht mir nicht ein.
Hübsch langsam voran, hübsch langsam voran,
Daß der alte Schlendrian nachzappeln kann!

Und keine Censur? Pfui! da schreib' ich kein Wort;
Am End' wär's gefehlt und man jagte mich fort!
Und Vereine nun gar?! Nein, das ist mir zu flott;
Wenn Fünfe beisammensteh'n, bleibt's ein Complot.
Und tadeln könnte man auch alle Welt?
Das ist's, was mir einmal schon gar nicht gefällt!
Hübsch langsam voran, hübsch langsam voran,
Daß der alte Schlendrian nachzappeln kann!

Und Robotverminderung? Na, das wär' nicht schlecht!
Dem Bauernvolk ist ohnedies nichts mehr recht.
Ein Amtsschreiber hat keine Hoheit mehr,
's ist g'rad, als ob gar kein Kotter wär'!
Und Freiheit nun gar? Na da bin ich so frei
Und protestire dagegen; das gibt Keierei!
Hübsch langsam voran, hübsch langsam voran,
Daß der alte Schlendrian nachzappeln kann!

Und auch keine Acten! Alles mündlich? O weh!
Zu was bin ich dann Amtsschreiber, he?
Wer schriebe denn jedem die Taxen gleich zu?
Wer machte Euch nachher ein X für ein U?
Wenn das Alte nicht gilt, das Neue öffentlich ist,
Dann wäre ja jeder Schuster Jurist!
Hübsch langsam voran, hübsch langsam voran,
Daß der alte Schlendrian nachzappeln kann!

Einen Zopf nach dem andern hübsch langsam weg!
Wir Pedanten kommen so schnell nicht vom Fleck!
Um den Haslinger bitten wir auch wiederum,
Der macht die modernen Schreier schon stumm!
Und fallt mir nicht gleich mit der Thüre in's Haus
Und werft nicht das Anseh'n beim Fenster hinaus!
Hübsch langsam voran, hübsch langsam voran,
Daß der alte Schlendrian nachzappeln kann!

Wanderer Nr. 81 S. 2. Dr. August Schilling.

769. Deutſches Bundeslied. Von A. Schirmer.
Muſik-Ztg. Nr. 41 als „fünfte Preisaufgabe“ des Norddeutſchen Muſik Vereins und Preis Inſtituts abgedruckt. Aufforderung zur Compoſition des Textes; „Deutſchland muß und ſoll auch ſeine Marſeillaiſe erhalten!“ Die Aufforderung, welche in ihre Spalten aufzunehmen jede deutſche Redaction erſucht wurde, datirte von Hamburg 20. März und war unterzeichnet Julius Schuderth Unternehmer und Geſchäftsführer des Nordd. M. V. u. Pr. Inſt.

770. Wiens Frauen und Mädchen. (Von Lyſer?)
Oeſterr. Parole Nr. 2 S. 11.

5. April, Mittwoch. 65

Erzherzog Ludwig tritt zurück. — Katzenmuſik bei dem Erzbiſchof und den Liguorianern. — Erzherzog Franz Joſeph Statthalter von Böhmen.

771. Der Zeitgeiſt und der Frühling 1848. Von Natalie.
Zuſchauer Nr. 51 S. 432.

772. Ankunft des erſten Liguorianers aus Wien in der Hölle. Von Arthur.
2 Bl. 4°, Joſ. Ludwig.

773. Licht und Schatten. Kleine Zeitgedichte von C. J. Metzger. 2. Cyklus.

Der goldene Mittelweg.

Das Alte iſt nicht in den Staub zu treten.
Das Neue nicht als Götze anzubeten.

Freiheit in Schrift und Rede.

Es herrſcht viel Geiſt nun im Ideentauſche,
Doch Irrſinn auch, wie beim Champagnerrauſche.

Redacteurs und Mitarbeiter.

Wenn alle Literaten Blätter gründen,
Wo werden ſie dann Mitarbeiter finden?

Breit oder ſeicht.

Recht breit wird ſich der Strom der Preſſe machen;
Doch ſeichtes Waſſer trägt meiſt kleine Nachen.

Buchhändler-Speculation.

Was einſt verboten, iſt geſucht geweſen,
Doch nun erlaubt, bleibt es wohl ungeleſen.

— Geiſtesaufſchwung — Das Erwachen — Poeſie und Proſa — Der moderne Arbeiter — Umwälzung — Der Dichter — Dichtung und Wahrheit.
Theater-Ztg. Nr. 82 S. 330.

774. Vertrauen auf Gottes Vatergüte. Von Mathias Schletzer.
Päd. Wochenbl. Nr. 28 S. 231 f.

775. Die Baronin (Fabel). Von Nitſchner.
Oppoſition f. V. u. R. 1. Lief. S. 4.

776. Germania — Italia. Von Ludwig Bowitſch.
1 Bl. 8°, Tarfmeiſter. — Wanderer Nr. 82.

777. Generat-Marſch. Von Dr. Johann Nep. Vogl.
1 Bl. 8°. ohne Druckort. — Morgenbl. Nr. 42. — Martinovits Teel.- und Liederſaal Nr. 1 S. 3. — Vogl Schwarz Roth Gold S. 21 f. — In Muſik geſetzt von Joſ. Fiſchhof; H. F. Müller 368.

778. Am Rieſenthor des Stephansdomes. Beim Abſchied der öſterreichiſchen Deputation am 5. April 1848. Von J. B. H.
Zuſchauer Nr. 57 S. 456.

6. April, Donnerſtag. 62

Vertreibung der Liguorianer. — Galiziſche Deputation beim Kaiſer und auf der Aula.

779. Deutſches Landſturmlied. Von Friedrich Stoltze.
Gegenwart Nr. 80. — Muſik-Ztg. Nr. 46 vom 15. April.

780. Die Werbung. Von Joh. Jul. Wagner.
Wanderer Nr. 83 S. 2.

781. **Europäiſches National-Reimlied auf „meine lieben Ruſſen".**

Sie kommen, ſie kommen, die lieblichen Ruſſen,
Die auf gar nichts ſich reimen als wieder „auf Ruſſen!"
Der mächtige Czaare, kaum einmal nur nieſ't er,
Sie kommen vom Ural, vom Don und vom Dnieſter,
Von Novgorod, Kaſan, von Kiev und Sengallen
Die Knechte, die Sklaven in ſcheußlichen Ballen;
Sie wollen uns feſſeln, ſie wollen uns knechten,
Die Schlächter der Freiheit, die Frohndienſtgeſchwächten!
Wie aber empfangen gebildete Länder
Die rohen Barbaren, die Menſchenrechtſchänder?

Die Völker Europa's in wüthigem Schäumen
Empfangen die Ruſſen in folgenden Reimen:

Was ſagen denn die Deutſchen?
„Die Ruſſen wollen wir peitſchen!" —
Was ſagen denn die Magyaren?
„Wir werden ſie treiben zu paaren!" —
Was ſagen denn die Böhmen?
„Ihr Blut ſoll fließen in Strömen!" —
Was ſagen denn die Kroaten?
„Wir wollen's den Sklaven nicht rathen!" —
Was ſagen denn die Wallachen?
„Wir würgen die blutigen Drachen!" —
Was ſagen denn dann die Franzoſen?
„Wir ſchicken ſie fort ohne Hoſen!" —
Was ſagen denn dann noch die Britten?
„Goddam! die werden um Gnade noch bitten!" —
Was ſagen dazu denn die Welſchen?
„Die brauchen wir auch noch, die höll'ſchen!" —
Was ſagen denn aber die Schweden?
„À bas les Samojeden!" —

Was ſagen denn endlich die Jüden?
„Mer wollen ſie broten un ſieden!“ —

Humoriſt Nr. 83. M. G. Saphir.

782. Revolutionslied. Von Ludwig Schrank.
Gegenwart Nr. 80.

783. **Neues Studentenlied.**

Mit dem Worte, mit dem Schwerte
Steht gewappnet der Student,
Seit er ſich ſo gut bewährte,
Iſt der Kampf ſein Element.

Schnellt des Wortes Pfeil entgegen,
Wo die Schlauheit Blößen beut;
Ziehet raſch den blanken Degen,
Wenn Gewalt das Recht bedräut'.

Freies Lehren, freies Lernen
Auf der Wiſſenſchaften Feld,
Trägt die Phantaſie zu Sternen,
Macht uns heimiſch in der Welt.

Schulſtaub iſt von uns gefallen,
Pedantismus ſank ins Grab,
Seht den Fruchtſtaub niederwallen
Von der Freiheit Blüthenſtab!

Licht im Wiſſen, Licht im Leben,
Froh und frei an jedem Ort,
Kühnes ehrenhaftes Streben:
Iſt Studenten-Loſungswort. —

L. Scheyrer, National-Gardiſt.

Neue Zeit Nr. 2. (So viel ich erkundet, überhaupt das einzige Gedicht, das in dieſem Journale erſchienen.) — 1 Bl. 8°, ohne Druckort. — In Muſik geſetzt und den hochherzigen Studirenden Wiens achtungsvoll gewidmet von Karl Haslinger, op. 48; Tob. Haslinger's Witwe & Sohn Nr. 10879.

784. Du weißt es nicht. Von Dr. Johann Nep. Vogl.
Muſik-Ztg. Nr. 42.

785. Lenau. Von Wilhelm Gärtner
Theater Ztg. Nr. 83 S. 334.

786. Vater Ferdinand oder An Herz und an Sinn. Scene in der öſterreichiſchen Volksmundart verbunden mit einem großen Tableau. Verfaßt von Kleesheim, Muſik von G. Hellmesberger jun.
1 Bogen gr. 8°, Karl Ueberreuter; als Manuſcript gedruckt. — Zum erſtenmal aufgeführt im k. k. Theater in der Joſephſtadt.

787. Die Ahnfrau im Liguorianer-Kloſter zu Wien am 14. März 1848 um die Geiſterſtunde Schlag 12 Uhr. Von Eduard Ldſ. (Leidesdorf).
Wo alles ſteht, können die Liguorianer allein nicht treiben.
Sie ſind ſchlechter als ihr Ruf.
1 Bl. 8°, Kopf & Eurich 2 Aufl. (782—297). — 1 Bl. 4°, ebenda.

788. Des Teufels Sippſchaft. Von Ritſchner.
Oppoſition ſ. B. u. N. 2. Lief. S. 7 f.

7. April, Freitag. 60

Verwüſtung des Liguorianer-Beſitzes in Währing.

789. Garde-Lied. Von Joh. Jul. Wagner.
Wanderer Nr. 84.

790. An die Damen Wiens. Von A. Fr. Löffelmann.
Wanderer Nr. 84 S. 2.

791. **Nänien. Lieder eines Juden.**

Unſere Reife.

Reif ſeid ihr dem Vaterlande
Eure beſte Kraft zu weih'n;
Reif ſeid ihr, um fromm und edel
Wohlzuthun und mild zu ſein.

Reif ſeid ihr dem Schacht des Wiſſens
Auf den tiefſten Grund zu ſchau'n,
Um die d'rin verborg'nen Schätze
Auch der Mitwelt zu vertrau'n.

Reif ſeid ihr zu allen Künſten,
Formet, malet, ſingt und ſchreibt,
Seid auch reif zu den Gewerben,
Die ihr emſiglich betreibt.

Reif ſeid ihr im Kampfgewühle,
Wo die Herresfahnen weh'n
Und der Schlachtendonner tönet,
Kriegsgefahren auszuſteh'n.

Doch ein Aemtchen euch ertheilen,
Wenn es noch ſo winzig klein,
Etwa in der Dorfgemeinde
Beiſtand des Gerichts zu ſein;

Freiheitsrecht euch zu gewähren,
Wo ihr Duldung nur genießt,
Und dann Schranken euch eröffnen,
Die man noch für euch verſchließt,

Und auf eine Bahn euch leiten,
Die bis jetzt euch noch nicht trug,
Dazu, treue Jünger Moſis,
Seid ihr noch nicht reif genug.

Centralorgan f. Juden Nr. 2 S. 24. M. Teller.

792. Unſere Barricaden. Von Eduard Pokorny.
Theater-Ztg. Nr. 84 S. 338.

793. **Des Bettlers „Vater Unſer".**

Du, der du die Welten gezimmert,
Allvater der Mutter Natur!
O höre — es winſelt, es wimmert
Die hungernde Menſch-Creatur.

Allmächtiger gnädiger Gott! — —
„Gib uns heut' unſer tägliches Brot!!"

Du, der mit dem Schweiße des Bauern
Die Räthe des Hofes bezahlt,
O, fühle ein menſchlich Bedauern,
Nimm weg unſ'res Elends Gewalt.
Fürſt! ende den Hunger, die Noth! — —
„Gib uns heut' unſer tägliches Brot!!"

Du, den die Diäten bereichern,
Du Erſter im hochweiſen Rath!
O öffne das Thor von den Speichern,
Statt Actenſtaub gib uns die That!
Miniſter! ſei Menſch, nicht Deſpot! — —
„Gib uns heut' unſer tägliches Brot!!"

Du, der uns vom heil'gen Altare
Beglückt mit dem Brote des Herrn,
Du, den wir im reichen Talare
Als Sendling des Heilands verehr'n:
Mönch! thu' des Erlöſers Gebot! — —
„Gib uns heut' unſer tägliches Brot!!"

Ihr Alle, ihr müßigen Wichte,
Feiſt werdend in Faulheit und Fraß,
Theilt endlich die Leckergerichte,
Zielſcheiben dem bettelnden Haß!
Hört, wie Euch der Jammer bedroht:
„Gib uns heut' unſer tägliches Brot!!"

Denn was uns die Gottheit nicht ſpendet,
Der Fürſt, der Miniſter verſagt,
Was Pfaffengelüſt uns entwendet,
Der Schlemmer uns räub'riſch benagt, —
Wir fordern's auf Leben und Tod!!
D'rum gebt uns — „das tägliche Brot!!"

Oppoſition f. V. u. R. 3. Lief. S. 10 f. Nitſchner.

8. April, Samſtag. $58\frac{1}{2}$

Auflauf vor der päpſtlichen Nuntiatur.

(Rückzugs-Gefecht der Kaiſerlichen bei Goito.)

794. Ein Wahrzeichen. Von A. Palme.
Wanderer Nr. 85. — Palmenzweige 1849 S. 81 f.

795. Die nächtliche Polizeiſchau. Ballade. Von Auguſt Silberſtein.
Silberſtein Satan Nr. 1 S. 3.

9. April, Sonntag. —

(Gefecht bei Bau zwiſchen Dänen und Schleswig-Holſteinern.)

796. Das freie Wort. Vaterländiſches Feſtgedicht von Ludw. Koller. Doppel-Chor, eigens für dieſe Production componirt von H. Eſſer.

Vorkommende Gesangstücke bei der am 9. April stattfindenden dritten Gesangs-Production des Männer-Gesangs-Vereines im k. k. großen Redouten-Saale um ½1 Uhr M. Mechitaristen 8°, S. 6.

797. Haltet Wacht! Gedicht von R. Glaß, Chor von C. Zöllner.
Ebenda S. 7.

798. Fuchslied.
Ebenda S. 8 f. A. d. Lieder-Sammlung: Burschenfahrten von Julius Otto.

799. Reiselied für die Liguorianer.
1 Bl. 8°, Schmid.

800. A' Duna. Von Ludwig August Frankl. Am Bord des Schiffes „Johann".
1 Bl. 8°, Pressburg Schmid & Joh. Busch. — Wr. Abend-Ztg. Nr. 15. — Rosenfeld Aula S. 77—80 (zugleich mit ungarischer Uebersetzung).

801. Karol Malisz: Naszo barwy*) i nasz sztandar. Improwizacyja na biesiadzie slawiańskiéj w sali Szperla.
1 Bl. fl. Folio, Pichler's Witwe. — *) Weiß und roth = böhmisch und polnisch.

10. April, Montag. 59

(Gefecht bei Trzemeszko im Posen'schen. — Revolution in Jassy. — Monstre-Petition der Chartisten in London.)

802. Deutschlands Vereinigung. Von Ziegler-Carlopago.
Gegenwart Nr. 83: „Das hier mitgetheilte Gedicht wurde geschrieben im Juni 1842, kurz nach dem Brande von Hamburg, welches Unglück wie bekannt die thatkräftigste Theilnahme in ganz Deutschland erregte. Die Bedeutung, welche diesem Gedichte die Ereignisse der ersten Monate des gegenwärtigen Jahres gaben, veranlaßt den Verfasser es nachträglich zu veröffentlichen. Im Jahre 1842 ward es von der Censur nicht zum Druck zugelassen."

803. Der deutsche Farbenstreit. Von Eduard Schön.
Wr. Abend-Ztg. Nr. 13 S. 54.

804. Deutsches Volkslied. Von X. Riedl.
Gegenwart Nr. 83 S. 330.

805. Vertrauen. Von Franz Friedrich.
Wanderer Nr. 86 S. 2.

806. Die Barden-Schwadron. Von Nitschner.
Opposition 5. Lief. S. 19 f.

807. Studentenlieder. Von Georg Seeböck.
Humorist Nr. 86.

808. Maxime des weisen Kleobolus. Von Dr. Franz Joh. Richter.
Wanderer Nr. 86.

809. **Das Volk.**

Die Zauberformel jenes schlauen alten
Meisters der Kunst, der Völker Kraft zu knechten,
Sie gilt nicht mehr; d'rum lasset uns nicht rechten
Mit des Vergang'nen schwindenden Gewalten.

Zum Glück der Menschheit, daß sie nie veralten,
Des Volkes Kraft und Unschuld, trotz den Mächten
Der Tyrannei, der Halbheit und des Schlechten
Sich ewig neu erzeugen, neu gestalten.

D'rum wärmet an dem Sonnenstrahl der Güte
Die edlen Keime, die im Volke wohnen,
Ihr Herrscher! nährt sie mit Vertrauen groß.

Bebt nicht zurück vor der gewalt'gen Blüthe;
Denn was sie birgt in ihres Kelches Schooß,
Droht nicht Gefahr, bringt Dauer euern Thronen.

Donau-Ztg. Nr. 10 S. 79. Ludwig Selliers v. Moranville.

810. Auf nach Norden! Von Jurende.

Constitution Nr. 17 S. 221 f.

11. April, Dienstag. 57½

Ausmarsch der Freiwilligen gegen Italien.

(Kaiser Ferdinand schließt den Presburger Landtag. — Uebereinkunft von Jaroslavice zwischen Willisen und den Aufständischen. — Schleswig von den Dänen besetzt.)

811. **Des Oesterreichers Vaterland.**

Des Oesterreichers Vaterland,
Ist's Steierland? Ist's Kärnthnerland?
Ist's, wo der Donau Wellen
Durch grüne Matten zieh'n?
Im Thal die Aehren schwellen,
Am Fels die Trauben glüh'n?
Das Vaterland wär' noch zu klein,
Und Oesterreich muß größer sein.

Des Oesterreichers Vaterland,
Ist's denn das mächt'ge Ungarland?
Die Heimat der Magyaren,
Durch Treu und Muth bewährt,
Die um den Thron sich schaaren
Mit ihrem tapfern Schwert?
Das Vaterland wär' noch zu klein,
Und Oesterreich muß größer sein.

Des Oesterreichers Vaterland,
Ist's denn das schöne Böhmerland?
Der Leu, aus fernsten Zeiten,
Erhebet kühn den Schild,
Nichts hemmt sein Weiterschreiten,
Wo 's Recht und Ehre gilt.
Doch wär' sein Land uns noch zu klein,
Und Oesterreich muß größer sein.

Des Oesterreichers Vaterland,
Ist's Polen? Ist's Kroatenland?
Ist's dort, wo süßen Klagen
Illyriens Lied sich weiht?
Der Serben Schauersagen
Entströmen alter Zeit? —
Die Länder alle sind zu klein,
Denn Oest'reich muß gar mächtig sein!

Und ſchlingt der großen Slava Band
Sich nicht um manches and're Land?
Seh't dort den fleiß'gen Wenden,
Der Mährer wack're Schaar,
Sie legen ihre Spenden
Auf Oeſterreichs Altar.
Und doch — es wäre noch zu klein,
Das Vaterland muß größer ſein.

Seh't hin, uns reicht die treue Hand
Herüber das Tyrolerland,
So herzlich und ſo bieder,
So tapfer und ſo ſchmuck;
Es grüßt Euch, liebe Brüder,
Der wärmſte Händedruck.
Doch Euer Land iſt noch zu klein —
Und Oeſterreich muß größer ſein.

Dort dämmert fernes Küſtenland
An einer ſchroffen Felſenwand!
Seh't ſie ſich fleißig regen,
Nach Erz und Kohle ſpäh'n,
Trieſtens reichen Segen
Von hundert Flaggen weh'n.
Wie Länder ſich an Länder reih'n! —
Und doch muß Oeſt'reich größer ſein.

Am blauen fernen Himmelsrand
Gewahr' ich jetzt ein Zauberland:
Des Berges Haupt in Düften,
So dunkelblau der See,
In friſchen Alpenlüften
Hüpft munter Gems und Reh.
Ein reicher Schatz lebt im Geſtein:
Des Salzes Korn, kryſtallenrein.

Und noch manch' and'res ſchöne Land
Schlingt ſich an Oeſt'reichs Völkerband.
Drum laßt es Euch nicht quälen,
Wenn jetzt mit trotz'gem Sinn
Sich eines los will zählen,
Und gebt es immer hin.
Es geh' nur ſeinen Weg allein,
Wir brauchen's nicht, um groß zu ſein.

Und ſchwebt nicht in den Lüften ſchon
Des deutſchen Reiches Kaiſerkron'?
Sie ſenket ſich hernieder,
Ihr gold'ner Reif umſpannt

Millionen neuer Brüder.
Wir geh'n nun Hand in Hand;
Ein großer herrlicher Verein,
Und Gott wird ſein Beſchützer ſein!

Joſeph Deſſauer, Garde.

1 Bl. 4°, ohne Druckort. — Humoriſt Nr. 87 S. 350.

812. An die Wiſſenſchaft. Von Franz Xav. Lang.
Wiener Schul-Ztg. Nr. 1.

813. An Tyrol. Von W. v. Z.
Theater-Ztg. Nr. 87 S. 349.

814. An die Handels-Legion zur Einweihung der Fahne. Von Riedl, Freiw.
1 Bl. 8°, ohne Druckort.

12. April, Mittwoch. 57

(Leo Thun an Rudolph Stadion's Stelle in Prag. — Hecker und Struve in Conſtanz.)

815. Das freie Lied. Von J. Mik.
Gegenwart Nr. 85.

816. An meine öſterreichiſchen Brüder. Von F. Carové.
Gegenwart Nr. 85.

817. Reform-Lied von Georg Seeböck.
Humoriſt Nr. 88.

818. Poniatowski. Von Auguſt Fiſcher.
Wanderer Nr. 88.

13. April, Donnerſtag. 56½

Ungariſche Fahne auf der Aula.

(Abſetzung der Bourbon'ſchen Dynaſtie in Palermo.)

819. Sie ſind noch immer da! Von L. J. Kadiſch, Garde.
Conſtitution Nr. 20 S. 293 f.

820. Prolog zur Feier der Eröffnung des Theaters a. d. Wien als „National-Theater" am 13. April 1848, gedichtet und geſprochen von Friedr. Kaiſer.
2 Bl. 8°, ohne Druckort (auf farbigem Papier). — Wanderer Nr. 91 S. 3.

821. Leichenfeier der Cenſur. Von Aimé v. Wouwermans.
Gegenwart Nr. 86: „Dieſes Gedicht wird in Lemberg bei Peter Piller in einem beſonderen Abdrucke erſcheinen, deſſen Erlös für das Monument der in Wien Gefallenen beſtimmt iſt."

822. Das deutſche Banner. Bundeslied, der ſtudirenden Jugend Wiens am 13. April 1848 gewidmet von J. P. Lyſer.
2 Bl. 8°, Bl. Höfel, mit Titel-Vignettr. — Oeſterr. Parole Nr. 7 S. 50 f.

823. **Das deutſche Banner auf der Spitze des Stephans-Thurmes.**

Sei uns gegrüßt im Frühlingsblau,
Hoch auf der luſtigen Warte,
Auf Stephans heiligem Rieſenbau,
Du ſchöne deutſche Standarte!
Du loderſt dreifarbig zum Himmel empor,
Eine ſchwarz-roth-goldene Flamme!
Vereint in eine ſchlägſt Du hervor
Aus der Deutſchen einigem Stamme!

Und wie Du rauſcheſt und wallſt in der Luft,
Da wird es hell in dem Dome.
Der Gedanke ſprengt ſeine Kerkergruft
Am Rhein- und Donau-Strome.
O rauſche bei Nacht und rauſche bei Tag,
Du heiliges Banner am Thurme,
Des deutſchen Adlers Flügelſchlag
In der Zeit erwachendem Sturme!

Und gleichſt Du der Flamme und gleichſt Du dem Aar:
Du biſt das Symbol der Bewegung.
So leuchte uns am Tag der Gefahr
Und herrſche im Sturm der Erregung.
Sei Du die Zunge des deutſchen Rechts,
Ohn' allen Rückhalt und Fehle;
Uraltes Banner des deutſchen Geſchlechts:
Des Volkes ſichtbare Seele!

Otto Prechtler.

Humoriſt Nr. 95. — Prechtler Ein Jahr in Liedern (mit dem Datum des 13. April) S. 12. — Zeitloſen S. 55.

824. Zur Erinnerung an den 13. März 1848. Memento mori!!! Von Reiniſch. Nitſchner Oppoſition 8. Lief. S. 32.

825. **Schnaderhüpferln.**

Donau.

Die welliſche Nuß
Hat 'n g'ſchmackloſen Kern
Und den Auflauf in Wien
G'nieß i auch gar nit gern.

Ein Großer in Wien
Und ſein Keller am Rhein
Soll'n am nämlichen Tag
Petſchirt worden ſein.

Newa.

„O Schwager, o Schwager,
Was fahrſt denn ſo krumm?
Und du wirſt es ſchon ſeh'n und du
Schmeißſt g'wiß no um.

Dän'mark is ſo gut
Als die ſchleſiſchen Berg';
Von vorn iſt's nit gauga,
Jetzt kumm i über zwerch.

Das Ding in Paris
Nimmt 'n ſchlimmen Verlauf;
Zu Pferd', meine Herren,
Gleich ſitzen wir auf!?"

Spree.

Und was ſagt's denn nur immer:
Das Ding kommt „zu ſpät"?
Hab's ja längſt in der Taſchen,
Nur 'raus hab' ich's net.

„Bärliner-Zeiſt, alter,
O jottvollſter Schnapps,
Dir, juter, verdank' ich
Den köſtlichen Raps.

Welche Metamorphoſe
(Ovidens wohl werth)!
Jüngſt war ich noch Hemmſchuh,
Jetzt bin ich ein Pferd.

Bin zum maßvollen Halten
Wie zum Zieh'n ja gleich nütze,
Kommt der Spitz nun an mich
Oder Fritz — an die Spitze."

Im Glauben is der Fritz
Ein ſo g'waltiger Rieſ',
Daß den Andern vom Glauben
Nix überblieb'n is.

D'rum wie er ſagt: „Deutſche,
Jetzt bin i euer Haupt",
Hat's von Riga bis Freiburg
Kein Einziger 'glaubt.

Hätt' er freili blos g'ſagt:
„I hab' jetzt erlaubt,
Daß der Ruß in mein Land fallt"
Vielleicht hätt'n uer's 'glaubt.

Seine.

Ein koſtbares Bankett,
Aber g'ſchwind war's herum:
Dampfnudeln, blaue Bohnen
Und a Glaſ'l voll Rum.

Und luſti wär's g'wen
Und alles hätt g'ſchmeckt,
Nur 'n einzige Birn,
Die hat keiner g'mögt.

(Radicale Panacee.)

Und i weiß a gut's Pflaſter,
Erfund'n in Paris,
Heilt die älteſten Schäden,
Den Krebs amal g'wiß.

Main.

Weil in Frankfurt am Main
Sollt' ein Sängerfeſt ſein,
Hat das Staatsoberhaupt
Gleich's Pauſiren erlaubt.

Und dieſelbe Muſik
Kommt vom Bundestagg'wiß,
Weil dem das Pauſiren
Sein Lieblingsſtück is.

Eider.

In Dänemark d'rüben
Haben's d' Sprach ſo verwirrt
Daß der Deutſche ſtatt däniſch
Blos damiſch mehr wird.

Aar-Spree.

Paris — Bern — Berlin
— O ſeltſame Mähr'! —
Der Pair iſt dahin,
Es lebe der Bär!

Theater-Ztg. Nr. 89 S. 357.

14. April, Freitag. 56

Erſte Volksverſammlung im Odeon.

(Theilung der Provinz Poſen.)

826. Cenſur-Opfer aus meinem Bande Gedichte. Evangelien der Liebe 4, 5. Von Karl Rick.

Wanderer Nr. 90.

827. Eine prophetiſche Stelle aus Otto Prechtler's dramatiſchem Gedichte: „Die Roſe von Sorrent".

Theater-Ztg. Nr. 90 S. 361: „Auf vielen deutſchen Bühnen aufgeführt, von der Wiener Cenſur viele Stellen geſtrichen, daher vom Dichter in Wien zur Aufführung nicht geſtattet."

828. Licht und Schatten. Kleine Zeitgedichte. 3. Cyklus: Die deutſche Fahne — Reſultate der freien Preſſe — Freiheit und Sklaverei — Die Laterne des Diogenes — Literariſche Induſtrie — Flugſchriften — Man kehre auch vor ſeiner Thüre — Pariſer Mode — Der Arbeiter in der Leih-Bibliothek — Fromme Wünſche — Der Uebel größtes — Grundfeſten des Staates. Von C. J. Metzger.

Theater-Ztg. Nr. 90 S. 362.

829. Ein Ungar-Lied. Dem Manne des Gedankens, des Wortes und der That, dem Paladin der Freiheit: Herrn Koſſuth gewidmet von M. G. Saphir.
Humoriſt Nr. 90.

830. Nach den Sternen. Von Rudolph Gußmann.
Lieder eines Entfeſſelten S. 23 f.

831. Mein Kind. Gedichtet bei Gelegenheit als man mein Lied „Nach den Sternen" für ein Kind entarteter Phantaſie erklärte. Von R. Gußmann.
Lieder eines Entfeſſelten S. 25.

832. Schwarz-Roth-Gold von Ferdinand Freiligrath.
D. fr. Wr. Nr. 5: „Wir theilen hier" (mit Auslaſſung der 6. Strophe, vermuthlich weil leipzig-dresdeniſch local) „der Leſewelt dieſes herrliche Gedicht des großen Sängers Freiligrath mit. Freiligrath iſt ſtrenger Republicaner, und wir nehmen keinen Anſtand jene Strophen dieſes ſchönen Gedichtes mitzutheilen, welche die Geſinnung des Dichters ausſprechen. D. R." — Falſche Geißel Nr. 69 (19. Oct.). — Zuerſt erſchienen am 17. März in der Londoner deutſchen Zeitung. — Freiligrath Neuere pol. u. ſoc. Gedichte S. 45—51. — Rollett Republ. Liederbuch S. 25—29.

15. April, Samſtag. 56

P. Haspinger begleitet die Tyroler Studenten gegen Italien.

833. Oeſterreichs Parole. (Von Joſeph Häufler.)
1 Bl. 4°, ohne Druckort; Fr. Beck's Univ.-Buchh.

834. Lembergs Gnadenact. Von Julie Gräfin Oldofredi-Hager.
Theater-Ztg. Nr. 91 S. 365.

835. **Der Jude an den Chriſten.**

Ich ſank zu Deinen Füßen bleich und blutend,
Ich zeigte ſtumm auf die Vergangenheit,
Ich ſprach, im Sterben mich ermuthend:
Sei Du mein Heiland, jüngſte ſtolze Zeit!

Du ſtandeſt ſtill vor mir, mich ernſt betrachtend,
Dein Blick, umwölkt zwar, ſchien doch mitleidvoll,
So daß mein Herz, bisher verzweifelnd ſchmachtend,
Zum erſtenmal von ſanfter Hoffnung ſchwoll.

Doch ach, Du zähltеſt ſchweigend nur die Wunden,
Die langſam mich bis auf den Kern zerſtört,
Du fandeſt ſchaudernd alle unverbunden
Und wandteſt Dich, im Innerſten empört.

Nun prägt mich, allen Zeiten zu beweiſen
Daß mich kein Menſch mehr Bruder nennen kann,
Dein Griffel Zug um Zug in Stein und Eiſen,
Dann wiederholſt Du ſtreng den alten Bann.

O, zerr' es nur aus dunklem Tabernakel
Hervor, mein Bild zerriſſen und entſtellt;
O, ſtell' es nur mit jedem ſeiner Makel
Im Glanz der Sonne auf vor aller Welt!

Was war in Eurer Märt'rer Leib zu leſen,
Wenn man zerfetzt hervor ſie ſtieß an's Licht?

Doch nur, wie hart die Folterbank geweſen —
Für Sünden hielt man ihre Wunden nicht!

Friedrich Hebbel.

Wr. Zſt. Nr. 78. — Oeſterr. Courier Nr. 254 v. 22. Oct. S. 1022.

836. **Beim Abzug der Tyroler.**

Mein Herz, mein Herz, zerſpringe nicht
Im Sturmesdrang der Luſt!
Hoch auf mein Lied, das jubelnd bricht
Hervor aus tiefſter Bruſt!

Noch lebt der Geiſt, der einſt erſtritt
Am Iſel Sieg und Recht;
Noch lebt die Kraft, die niedertritt,
Was treulos iſt und ſchlecht.

„Bedroht ſind Fürſt und Vaterland,
Ihr Söhne, ſchnell heran!“
So tönt es her zum Donauſtrand,
Und einſteht Mann für Mann.

Der Fahne, die geweiht im Dom,
Folgt ſtolz die kühne Schaar,
Ein friſcher heller Bergesſtrom —
Ha, ſiegen wird der Aar!

Der Hofer jauchzt: „Mein Land Tyrol,
Du biſt, wie ſonſt, noch ſtark;
Denn Gott und Fürſt und wahres Wohl
Sind noch dein Lebensmark!

Des Himmels Segen iſt mit Euch,
Ihr Schützen, muthig fort!
Hoch auf Tyrol, hoch Oeſterreich!
War auch mein Loſungswort.“

Donau-Ztg. Nr. 17 S. 135. J. P. Kaltenbaeck.

837. Abſchied an die Tyroler Studenten. Von Adolph Buchheim.
1 Bl. 8°, M. Lell.

838. Der Böhmen Freiheitslied. Verfaßt und der böhmiſchen National-Garde gewidmet von J. M. Landau.
Theater-Ztg. Nr. 97/8 S. 394.

839. Der Licht-Stern zum Geburts-Feſte Sr. Majeſtät. Gedichtet am 15. April 1848 von Mathias Weinwurm.
1 Bl. 8°, ohne Druckort; Eigenthümer und Verleger Gumpendorf Nr. 396.

840. Metternich's Traum. Vor dem Tage ſeines Sturzes. Von S**r.
Oeſterr. Parole Nr. 5 S. 36 f.

841. Ständchen.
Silberſtein Satan Nr. 2 S. 11.

16. April, Sonntag.

(Nugent überschreitet den Isonzo.)

842. 843. König Ludwig's Abschied am 20. März (Besonders die Münchener betreffend). — Satans spanischer Pfeffer am 16. April (Besonders die Montezaner betreffend).
Silberstein Satan Nr. 2 S. 11.

17. April, Montag.

59

Versammlung im Odeon wegen der Miethzinse.
(Galizische Beschwerdeschrift an den Grafen Stadion. — Verwahrung des Posener National-Comité gegen die Theilung ihres Landes.)

844. Den edlen Ständen. Von Ludwig Bowitsch.
Wanderer Nr. 92 (Zeitgedichte 7).

845. An die Natur. Von Natalie.
Zuschauer Nr. 61 S. 488.

846. **Eine Polin.**

„Muthig, Brüder! kühn das Recht erfochten,
Freiheit sei des Polen Sterbelaut;
Freiheit stammle jeder Tropfen Blutes,
Der im heil'gen Kampf das Licht erschaut."

Also rufen in der Rathsversammlung
Tausend Stimmen wie aus Einer Brust;
War sich doch kein Volk auf weiter Erde
Je so stolz des guten Rechts bewußt.

Welches edle heldenmüth'ge Streben!
Ein Sarmate, bettelarm und blind,
Opfert hier die letzte theure Habe
Mit dem vielgeliebten einz'gen Kind;

Dort ein Reicher, was an Gold und Steinen
Ihm das Schicksal in den Schooß gespielt,
Während nun des Elends böser Dämon
Sich in's Stammschloß seiner Väter stiehlt.

Ja, der ärmste Bauer opfert freudig
Selbst die Pflugschar für sein Vaterland;
Tieferschüttert drückt mit edler Wärme
Der Dictator ihm die rauhe Hand.

Sieh, da tritt verklärten Angesichtes
Eine greise Frau vor den Senat;
Gang und Haltung trägt des Adels Würde,
Pracht noch kündet ihr vergilbter Staat.

„Herr! Dictator!" so beginnt sie bebend:
„Meine Schätze birgt die Ahnengruft,

Schätze, wie sie nur der Heimat Klage
Aus dem feierlichen Dunkel ruft.

„Freudig hab' ich all' mein Gold geopfert,
Stolz ertrug ich der Entbehrung Loos;
Meine Söhne, drei gefall'ne Helden,
Wahrt die Gruft in ihrem Friedensschooß.

„Hört, Dictator! Meine Söhne rangen
Einst um Freiheit, um ein ruhmvoll Grab;
Für des theuren Landes schleun'ge Rettung
Tritt ihr Staub Euch seine Hülle ab.

„Ich bin arm, und die metall'nen Särge
Dieser Helden sind mein höchster Stolz:
Nehmt sie hin und baut der theuren Asche
Neu verherrlicht Einen Sarg — aus Holz!"

Also Polens große Heldenmutter;
Tausend Thränen lohnten ihr dies Wort;
Doch die Särge stehen noch geheiligt
An dem hochberühmten Friedensort.

Rudolph Gußmann.

Wanderer Nr. 92 S. 3. — Lieder eines Entfesselten S. 7 f.

847. **Philister-Klage.**

Ach! was für ein Gelärme stets,
Und welch' Politisiren!
Man kann sich als ein ruhiger Mann
Doch nimmermehr geriren!

Getrommel und Gerede schwirrt
Beständig um die Ohren,
Und Waffen droh'n, als stünde schon
Der Feind vor allen Thoren!

Man hört selbst an dem stillsten Ort
Fast nichts als kannegießern,
Und über's Ungewisse will
Sich jeder vergewissern!

Wie gern, wie gerne zög' ich fort!
Wohin doch wär's gerathen?
Auf's Land? Ach, wär' die Furcht nur nicht
Vor leid'gen Demokraten!

Nach Sachsen, Preußen, Württemberg?
Nach Bayern, Baden, Hessen?
Hannover, Holstein, Mecklenburg?
Sind ebenfalls besessen!

Nach Frankreich? in die Republik?
Vom Regen in die Traufe?

Nach Welſchland, wo juſt Pius hält
Die neueſte Wiedertaufe?

Nach Ungarn? Dort iſt gar kein Heil
Für wohlbedächt'ge Leute!
In's Schweizerland? Da würd' ich bald
So mancher Freiheit Beute!

Nach England, das zu enge ſchon
Von flüchtigen Dynaſten?
In Irland, wo ſelbſt England irrt,
Iſt auch kein Feld zum Raſten.

Nach Polen, Spanien, Dänemark?
Wer möcht' es dort verſuchen?
Und dort im Land' der leiblichen
Und geiſtigen Eunuchen?

Nach Rußland? Prr! dort iſt es kalt,
Wie Büſching uns erzählet,
Bei ſolcher Wahl wär' Einer für
Sibirien leicht erwählet!

So bleib' ich denn ins Himmelsnam'
In meiner Heimat ſitzen,
Und möge denn der Himmel auch
Vor Schaden mich beſchützen.

Da ſchlürf' ich ſorglos, in Geduld,
Den Kaffee zu der Pfeife,
Und trag' ins Himmelsnamen auch
Die ſchwarz-roth-gold'ne Schleife!

Morgenbl. Nr. 49 S. 196. Franz Fitzinger.

848. An Emma — Ein Geheimnis. Gedichte von A. J. Renga.
Gegenwart Nr. 89.

18. April, Dienſtag. 58

Taaffe dankt ab. — Ausweiſung des Dr. Schütte.
(Allemandi's Freiſchaaren gegen Judicarien. — Republik in Offenburg a. d. K.)

849. Das Egſemplar. Ballade eines Verrückten.
Oeſterr. Parole Nr. 6 S. 48: „Nach der neuen Rechtſchreibungs-Methode des weiland Poligrafo".

850. Ein deutſches Wort („Raum für Alle hat die Erde" Schiller). Von L. Riedl.
Gegenwart Nr. 90.

851. **Den Landſtänden.**

Und wieder ſchwankt die ernſte Wage,
Der alte Kampf belebt ſich neu.
Jetzt kommen erſt die rechten Tage,
Wo Korn ſich ſondern wird von Spreu,

Wo man den Falſchen von dem Treuen
Gehörig unterſcheiden kann,
Den Unerſchrock'nen von dem Scheuen,
Den halben von dem ganzen Mann.

Den wird man für erlaucht erkennen,
Der von dem Recht erleuchtet iſt,
Den wird man einen Ritter nennen,
Der nie ſein Ritterwort vergißt.
Den Geiſtlichen wird man verehren,
In dem ſich regt der freie Geiſt,
Der wird als Bürger ſich bewähren,
Der ſeine Burg zu ſchirmen weiß.

Jetzt wahret Männer eure Würde,
Steht auf zum männlichen Entſcheid!
Damit Ihr nicht dem Land zur Bürde,
Dem Ausland zum Gelächter ſeid.
Es iſt ſo viel ſchon unterhandelt,
Es iſt geſprochen fort und fort,
Es iſt geſchrieben und gehandelt —
So ſprecht nun Euer letztes Wort!

Und kann es nicht ſein Ziel erſtreben,
So tretet in das Volk zurück!
Daß Ihr vom Rechte nichts vergeben,
Sei Euch ein lohnend ſtolzes Glück!
Erharret ruhig und bedenket,
Der Freiheit Morgen ſteigt herauf;
Ein Gott iſt's, der die Sonne lenket,
Und unaufhaltſam iſt ihr Lauf!

Theater-Ztg. Nr. 93 S. 373. Max Frey, National-Gardiſt.

19. April, Mittwoch. 59

(Kampf bei Goſtyn im Poſen'ſchen.)

852. Schwarz-Roth-Gold. Von Dr. Johann Nep. Vogl.
Morgenbl. Nr. 50. — Stürmer Nr. 47 vom 20. 21. September S. 166. — Vogl Schwarz Roth-Gold S. 3.

853. Der heil'ge Stein. Von Karl Berett.
Gegenwart Nr. 91.

854. **Die nächtliche Heerſchau.**

Nachts um die zwölfte Stunde
Verläßt der Cenſor ſein Grab,
Geht, Griffel und Scheer' in den Händen,
Gar emſig auf und ab.

Und wo er nur erforſchet,
Was einem Gedanken gleich,
Und wo er nur erblicket
Ein Fünkchen witzereich:

Der Röthel und die Tinte
Beginnen nun ihr Spiel,
Es läßt die Parzenſcheere
Geiſtloſes nur ans Ziel.

Und Nachts um die zwölfte Stunde
Verläßt der Nad'rer ſein Grab,
Mit gierig ſpürendem Ohre
Rennt er hinauf hinab.

Gar ſeltſam conſtruiret
Scheint ſein Gehör-Organ,
Es ſchlägt die Toneswelle
Von Weſt, Süd, Oſt daran.

Und wie's in Italien liſpelt,
Und wie man in Gallien ſchreit,
Und was die Winde bringen
Von Orten nah und weit:

Er zeichnet alles emſig
In ſeine Tafel auf,
Nie hemmet ihm Ermüdung
Des Griffels raſchen Lauf.

Und Nachts um die zwölfte Stunde
Verläßt der Miniſter ſein Grab,
Vom Höflingsſchwarm umgeben
Geht düſter er auf und ab.

Wohl zogen über das Haupt ihm
Der Jahre viele hin,
Doch konnten ſie nicht beugen
Den ſtolzen ſtarren Sinn.

Wohl bebten vor ſeinem Winke
Einſt Tauſende in den Staub,
Wohl wurde Macht und Ehre
Des Unerſättlichen Raub.

Doch wird ſtets lichter und lichter
Der enge Kreis um ihn,
D'rum läßt er zum Herzenstroſte
Vorbei die Seinen zieh'n.

Da tönet durch die Reihen
Ein einzig kleines Wort,
Die Freiheit hat erklungen
Und jeder eilet fort.

Freiheit iſt die Parole,
Die Loſung: Conſtitution;
Es eilt zur neuen Sonne
Der bunte Schwarm davon.

Verlassen steht der Minister,
Der letzte Trost fällt ab,
Er sinkt nach langem Ringen
So einsam in das Grab.

Das ist die große Heerschau,
Die auf befreitem Feld
Am dreizehnten Tage des Märzes
Der todte Minister hält.

Wanderer Nr. 94. D — s. (Dynes?)

855. Stimme des Tyrolers. Von Dr. Weller.
Humorist Nr. 94. — Theater-Ztg. Nr. 99 S. 400.

856. An die Magyaren.
Theater-Ztg. Nr. 94 S. 378.

857. Licht und Schatten. Kleine Zeitgedichte. 4. Cyklus: Des Kaisers und Oesterreichs Geburtstag — Es lebe der Kaiser! — Sein und Schein — Poetische Weltschmerzler — Staaten-Entwicklung — Die National-Garde — Journalisten — Katzenmusik — Achtung vor dem Vernunftgesetz — Auflösung des Anti-Thierquälerei-Vereins — Die Landausflüge — Die tapfern Tyroler. Von C. J. Metzger.
Theater-Ztg. Nr. 94 S. 378.

Das 55. Wiegenfest des Kaisers Ferdinand I.

858. Zur Geburtsfeier Sr. Majestät unseres guten Kaisers Ferdinand. Von Adalbert Prix, Garde.
Theater-Ztg. Nr. 93 S. 373.

859. Zur Allerhöchsten Geburtsfeier Sr. k. k. Majestät Ferdinand. Von Hermann Reese.
Theater Ztg. Nr. 94 S. 377.

860. Zur Feier des Geburtsfestes Sr. Majestät des Kaisers und der am selben gegebenen Constitution. Von Hammer-Purgstall.
Donau-Ztg. Nr. 24.

861. Der 55. Geburtstag Kaiser Ferdinand I. Von Hermann Engländer.
1 Bl. 4°, Klopf & Eurich.

862. Zum Geburtstage des Kaisers Ferdinand (Melodie: „Gott Vater schau auf Deine Kinder"). Von Johann Egenhöfer.
2 Bl. 8°, J. B. Wallishauser.

863. Bei Gelegenheit des hohen und erfreulichen Geburtsfestes Ihro Majestät Ferdinand I. Der Rosenkranz in acht Vaterunser oder das Kaiser-Gebet. Mit pflichtschuldiger Hochachtung und gebührender Ehrfurcht unserem Allergnädigsten Herrn und Kaiser gewidmet. Von Arthur.
2 Bl. 8°, Jos. Ludwig.

864. Zum glorreichen Geburts-Feste ꝛc. Zugleich im ersten Jahre des constitutionellen Reiches. Von Michael Ottel.
2 Bl. 8°, Ferd. Ullrich. — Ottel Freiheitsblätter 1. Heft.

865. Neues Volkslied für den Geburtstag des glorreichen Kaisers. Nach der bestehenden Melodie. Von Hermann Engländer.
2 Bl. 8°, Klopf & Eurich.

866. **Dem Kaiſer und König Ferdinand.**

Unſer Kaiſer, unſer König!
Sei geprieſen, ſei geſegnet!
Tauſend aber tauſend Herzen
Schlagen heute Dir entgegen:
„Lebe hoch, o Ferdinand!“

Aus der treuen Deutſchen Munde,
Aus dem Munde ernſter Böhmen
Hallt es ſo, und donnernd jubelt
Der Magyar Dir ſein Éljen.

Feurig ſtolz iſt der Magyar wohl,
Aber treu gleich wie der Deutſche,
Feſt und ernſt auch wie der Böhme
Und an Muth weicht keinem er.

Éljen István! Du treuer
Palatin, ſag's unſerm König:
In den Herzen der Magyaren
Wohnt nicht wälſche Hinterliſt.

D'rum ſo wie Du rufſt, o König:
Eilen alle treu verbunden,
Deutſche, Böhmen und Magyaren
Froh herbei, für Dich zu kämpfen,
Und noch ſterbend ruft der Ungar:
„Éljen! a magyar Király.“ Moriz Herczegh.

1 Bl. 8°, Schmidbauer & Holzwarth 2 Aufl. — Oeſterr. Parole Nr. 9 S. 66. — In Muſik geſetzt von Karl Haslinger, op. 47; Haslinger Nr. 10877.

867. Zur A. H. Geburtstagfeier Sr. Majeſtät unſeres Allergnädigſten Kaiſers und Herrn Ferdinand, des erſten conſtitutionellen Kaiſers von Oeſterreich, Königs von Ungarn und Böhmen ꝛc. ꝛc. Von Karl Meisl.

2 Bl. 4°, Joſ. Ludwig: „Die Hälfte des Reinertrages iſt für den Nationalgarde-Equipirungs-Fond beſtimmt; deswegen iſt auch für das kleine Gedicht ein höherer Preis feſtgeſetzt worden“.

868. Zum A. H. Geburtsfeſte ꝛc. Von Kellermann R.

1 Bl. 4°, ohne Druckort.

869. Empfindungen eines getreuen Volkes zur Feier des Wiegenfeſtes ſeines verehrten, milden und edel geſinnten Regenten. Geſungen von Joſeph Paul Cserny, penſ. Souffleur des k. k. Hofſchauſpiels, National-Gardiſt.

1 Bl. 4°, Karl Ueberreuter. — (Ohne A B C, ſch und ck.)

870. **Die deutſchen Farben.**

(Bei Gelegenheit der Geburtsfeier unſers conſtitutionellen Kaiſers.)

Schwarz.

Seht Ihr die ſchwarze Wolke ſchweben?
Schnell wie die Windsbraut eilt ſie her,
Ihr Anblick macht das Herz erbeben,
Und Alles athmet bang und ſchwer.

Ein Riese scheint's mit Drachenflügeln,
Die Augen wild, die Züge hart;
So zieht sie über Berg und Hügeln,
Ein Bild der düstern Gegenwart!

Roth.

Jetzt zeigt ein Flammenschwert sich oben,
Und röthlich färbt die Wolke sich,
Hört Ihr darin das wüste Toben
Und Klagestimmen schauerlich?

Wie Städtebrand erscheint die Helle,
Ein kämpfend Kriegsheer stellt sich dar;
Es fließt das Blut in breiter Welle,
Ein Zeichen naheuder Gefahr!

Gold.

Ha, plötzlich ist das Bild geändert —
Die Wolke strahlt im goldnen Schein,
Und frohe Schaaren, bunt bebändert,
Zieh'n jetzt in einen Tempel ein!

Statt Klagen schallen Jubellieder,
Man ruft entzückt: Wie schön, wie hold!
Der Freiheitstempel zeigt sich wieder:
Das ist — der Zukunft echtes Gold!

D'rum Muth gefaßt Ihr deutschen Zungen,
Der Baum fällt nicht mit Einem Streich!
Die Menschenrechte sind errungen:
Hoch Ferdinand, hoch Oesterreich!

1 Bl. 8°, ohne Druckort. Gottfried Rödl.

871. Ein altes Lied für unsere jungen Tage. Von J. Rautenstrauch. („Auf die Geburt des Erzherzogs Ferdinand".)

1 Bg. 8°, J. P. Sollinger. — Erschienen im Jahre 1793 zur Feier des 19. April. Dem Originale gleichlautend mitgetheilt und mit einem Widmungs-Sonett Vorwort und Anmerkungen versehen von Moriz Albert (Motloch). (Das Original ist im Verlagsorte einzusehen.)

872. DAS WORT IST FREI. Akrostichon-Sonett zur Widmung für den 19. April 1848. Von Moriz Albert Motloch.

(Abgedruckt auf der Rückseite zu dem vorigen.) — Oesterr. Parole Nr. 8 S. 61.

873. Worte des Dankes an Se. Majestät unseren CONSTITUTIONELLEN GROSSEN FERDINAND DEM ERSTEN*) zur Allerhöchsten Geburtsfeier. Von Joseph Mayer.

1 Bl. 8°, künstlerisch ausgestattet, H. Engel. — 1 Bl. Folio, ohne Druckort. — Mayer Damenspende S. 16 f. — *) Die Anfangs- und Endbuchstaben des Gedichtes (NB. „dem" statt den).

20. April, Donnerstag. 59¼

(Gefecht bei Kandern, General v. Gagern fällt.)

874. Der Wiener Student. Von Cajetan Cerri.

Wanderer Nr. 95. — In Musik gesetzt von G. Hellmesberger jun., op. 72; Diabelli 8801/2.

875. **Oesterreichs Gruß an die deutschen Brüder.**

Den jugendlichen Begleitern der nach Frankfurt abgeordneten Oesterreicher herzlich gewidmet von ihrem Reisegenossen.

Schmett're du Lerche von Oesterreich
Heil von der Donau zum Rhein,
Juble, du kommst aus Morgenroth,
Zieheſt in Morgenroth ein!

Schwinge dich Adler von Oesterreich,
Ledig von fesselndem Band,
Trage die Grüße vom Donaubord
Allem germanischen Land.

Jauchze du Herze von Oesterreich,
Jauchze mit freudigem Schrei,
Heil dir, mein deutsches Vaterland,
Einig und mächtig und frei.

Brüder, wir Boten von Oesterreich
Grüßen Euch traulich mit Sang
Schlagt ihr mit freudigem Handschlag ein,
Hat es den rechten Klang.

Anastasius Grün.

Morgenbl. Nr. 51. — Donau-Ztg. Nr. 22 S. 175. — Martinovics Decl.- u. Liederſaal Nr. 1. — In der Veranda S. 69 (unter der Aufschrift „Frühlingsgruß"). — Für eine Singstimme mit dreistimmigem Männer Chor comp. von Wilhelm Speier, op. 65; Mechetti 4326.

876. **An Anastasius Grün.**

Reich mir die Hand gewalt'ger Ringer,
Der mit des Liedes eh'ruer Keule,
Ein nimmermüder Hydra-Zwinger,
Geschlagen längst der Zeiten Beule!

Reich mir die Hand Held sonder gleichen,
Nach heißem Kampfe sieghaft bieder,
Und nimm als freud'gen Zurufs Zeichen
Die ersten Pfeile meiner Lieder!

Nun wär' sie da, um die Du fochteſt
Mit deines Lied's bewehrten Schaaren,
Um die an's Himmelsthor Du pochteſt,
Um die Du stürmteſt an Altaren!

Die goldne Freiheit wär' errungen —
Bleib' Du auch da, Dein Schwert zu zücken!
Noch bergen Gift der Hydra Zungen,
Noch lauern rings Millionen Tücken!

Denn galt's bis jetzt sie zu erfechten.
Nun gilt es mehr, nun gilt's bewahren!
D'rum bleib' bei uns Dein Lied zu flechten
In unsrer Garde kühne Schaaren!

Sei wieder vorn, wie Du's gewesen!
Doch jetzt vom Antlitz fort das Gitter!
Und hilf der Zeit, bald zu genesen
Vom bösen Siechthum, das zu lesen
In Deinem Lied vom letzen Ritter!

Befreite Lieder S. 1. Siegfried Kapper.

877. An Grillparzer. Sonett. Von demselben.
Ebenda S. 75.

878. Deutschlands Freiheit. Melodie: „Die Fahnenwacht" von Lindpaintner. Von Emil Reiniger.
Theatrr-Ztg. Nr. 95 S. 382.

21. April, Freitag.

Ministerium Ficquelmont.

(Beschießung von Udine. — Päpstliche und Crociati bei Bevilacqua versprengt.)

879. Trinklied. In Wien geschrieben von Adolph Krippner.
Wanderer Nr. 96.

880. Der National-Gardist an seinen Commandeur. Melodie: „Schöne Minka ich muß scheiden". Von J. P. Lyser.
Wr. Abend Ztg. Nr. 23 S. 95.

881. Von den Heiden. Von Dr. Joseph Bernatzik.
Wanderer Nr. 96 S. 2.

882. Schwarz und Gelb. Von J. P. Kaltenbaeck.
Donau Ztg. Nr. 21 S. 167. — 1 Bl. 4°, Ignaz Klang.

883. Die Nachtwache eines National-Gardisten. Von Heinrich Strampfer.
2 Bl. 8°, Schmidbauer & Holzwarth 4 Aufl. (1. Aufl.: Allen Garden der 5. Comp. Leopoldstadt; 2. 3. und 4. Aufl.: Allen National-Garden und der akademischen Legion der Haupt- und Residenz Stadt Wien gewidmet von ihrem Kameraden.

884. **Lied eines Deserteurs**
aus dem Corps der Freiwilligen nach Italien.

Wir wollen es nicht haben das freie welsche Land,
Und lassen nicht wie Knaben uns führ'n am Gängelband.

Wir wollen nicht beflecken uns mit des Welschen Blut,
Nicht unf're Hand ausstrecken nach ungerechtem Gut.

Das wack're Volk am Po es ist der Freiheit werth,
Des Lebens werd' es froh an seiner Heimat Heerd.

Was geht denn Fürſtenſtreit den freien Deutſchen an?
Was hat denn uns zu leid das welſche Volk gethan?

Was kümmert uns der Bau, den Fürſtenkunſt gefügt,
Der freien Völker Gau mit Knechtſchaft lang bedrückt?

Das Werk es fällt in Trümmer, es kann nicht mehr gedeih'n,
Und Völker werden nimmer darüber ſich entzwei'n.

Wir wollen nicht betreten des freien Welſchen Land,
Wir können nicht mit Ketten umſchlingen ſeine Hand.

So lang der Alpen Kette ſein ſchönes Land umſchließt;
So lang in ſeinem Bette der Po zum Meere fließt;

So lang der deutſche Muth in unſ'rer Bruſt ſich regt;
So lang ein heißes Blut in welſchen Adern ſchlägt:

So lange ſoll den Alpenpaß kein feindlich Heer paſſiren,
Und mög' auch böſer Menſchen Haß zum Krieg das Feuer ſchüren!

Conſtitution Nr. 27 S. 422 f. J. Herzog.

22. April, Samſtag. 60

(Kämpfe bei Kozmin und Adelnau im Poſen'ſchen.)

885. Lieder der „Amneſtirten" im Auslande. Von F. Freiligrath.
Gegenwart Nr. 94. — Freiligrath Neuere pol. u. ſoc. Gedichte S. 52—57 mit der Aufſchrift: „Berlin" und dem Datum: „London 25. März 1848." — Rollett Republ. Liederbuch S. 18—22.

886. Ein Frühlings-Bouquet an Fräulein Z. Von M. Markbreiter.
Wanderer Nr. 97.

887. Nunc inane nobilitatis nomen (Erasmus von Rotterdam). Sonett von Dr. Siegfried Kapper.
Befreite Lieder S. 76.

888. Nänien. Lieder eines Juden. Eingang — Warum Thränen? Von M. Teller.
Central Organ für Juden Nr. 4 S. 49 f.

889. Neues Oſterlied. Von Ludwig Foglár.
Wr. Zſt Nr. 83/4 S. 330.

890. Ein deutſcher Soldat 1155. Von B. Carneri.
Theater-Ztg. Nr. 97/8 S. 389 (Areo in Süd-Tyrol December 1817).

891. „Gott du ſchufſt ſo herrlich ſchön die Erde". Von Bárándy.
Panier des Fortſchritts Nr. 9 S. 72.

23. April, Oſter-Sonntag. —

(Juden-Krawalle in Presburg und Peſt. — Udine capitulirt. — Niederlage der Dänen bei Schleswig.)

892. Ein Dutzend Oſtereier geweiht den guten Oeſterreichern von J. C. Thom.
2 Bl. 4°. Zu haben Franz Kühlopf, National-Gardiſt.

893. Oſterſpende für die Juden. Von Johann Egenhöfer.
2 Bl. 8°, ohne Druckort.

24. April, Oſter-Montag.

(Juden-Krawall in Prag. — Freiburg i. B. vom General Hoffmann mit Sturm genommen. — Herwegh mit ſeiner Freiſchaar überſetzt den Rhein.)

894. An Pollet den Friedenshelden im Freiheitskampfe. Von Aloys Sebera, National-Gardiſt in der Juriſten-Legion.

Wanderer Nr. 98.

895. Prolog für Herrn Karl Rappo zur Eröffnung des Circus, verfaßt von Karl Haffner. Geſprochen von Herrn Podeſta.

1 Bl. 8°, ohne Druckort (auf farbigem Papier). — Wanderer Nr. 101 S. 3.

896. **Prolog vor der Darſtellung der „Karlsſchüler".**

Geſprochen von Ludwig Löwe.

Ihr kennt den Ruf: „Der Freiheit eine Gaſſe!"
Unſterblich lebt der Name Winkelried.
Lang kämpfte Kunſt hier mit gemeinem Haſſe —
Gebt Raum der Dichtung, Raum dem freien Lied!

Der edelſte von Deutſchlands freien Dichtern,
Herauf beſchworen aus der Schatten Reich,
Tritt heut', beleuchtet von der Bühne Lichtern,
So wie er ſprach und lebte, hin vor Euch!

Der Dichter, deſſen Lied ſein Volk entflammte,
Der Eurer Jugend Geiſt mit Kraft genährt,
Und der in ſeinem heil'gen Prieſteramte
Der Frauen Blick den Sternen zugekehrt;

Deſſ' Phantaſie weit über alle Schranken
Des Herzens Unermeßlichkeit durchmaß,
Der Schlacht und Thaten lehrte die Gedanken
Und unſ're Herzen den Tyrannenhaß;

Den Ihr begeiſtert liebt und ſtolz bewundert,
Der lang zuvor, eh' noch die Kette brach,
Mit Sehermuth, voreilend dem Jahrhundert,
„Herr geben Sie Gedankenfreiheit" ſprach:

Der Freiheit Dichter trat auf eure Bühne!
Von guter Vorbedeutung iſt ſein Nah'n,
Daß die Gemeinheit ſich nicht mehr erkühne,
Nur edle Kunſt erſcheine hier fortan!

Wer ſagt, beim Sturm iſt nicht die Zeit der Dichtung?
Entſchied Tyrtäus nicht des Vaterlands Geſchick?
Der Barde gab der deutſchen Schlacht die Richtung,
Und zieh'n ins Feld nicht wir auch mit Muſik?

Die Herrlichſten, die Meiſter des Geſanges,
Die ſein der Deutſche nennt mit ſtolzem Muth,
Melodiſch formten ſie inmitten wilden Dranges,
Gießend Geſang in die empörte Fluth.

Ihr Dichter auf! Vorbei ist jetzt die Klage:
„Das Leben fehlt, wie soll's gespiegelt sein?"
Gekommen sind der deutschen Freiheit Tage!
Des Lebens ist vollauf, greift jetzt hinein!

Auf, bildet freudig, formet kühn Gestalten,
Zeigt in verklärtem Lichte uns die Welt,
Sprecht Worte voll prophetischer Gewalten,
Singt Iliaden, daß die Seele schwellt!

Karl's Schüler hat es, da es rings noch nächtig,
Wie Licht gemahnt, wie nah'nder Morgenhauch —
Die Alten schliefen, da ergriff er mächtig
In unsr'em Vaterland die Schüler auch.

Der Freiheit Schüler sind jetzt alle Geister!
Die Nacht ist fort, noch lagert Nebeldunst —
Will's Gott, wir werden bald in Kunst und Leben Meister,
Gebt Raum der Freiheit, Raum der freien Kunst!

Wr. Abend-Ztg. Nr. 25. Ludwig August Frankl.

25. April, Oster-Dienstag. 71

Verfassungs-Urkunde für das Kaiserthum Oesterreich. —
Sommaruga Justiz-Minister.
(Erzherzog Franz Joseph geht zur Armee nach Italien ab.)

897. **Politische Ein- und Ausfälle.**

Alter und neuer Zopf.

Nur langsam voran, nur langsam voran,
Damit der Oestreicher nachkommen kann,
Stets spielen mit versteckten Karten,
Und immer warten warten warten —
Das war der alte Zopf.

Jetzt holterpolter fort fort fort,
Mit Wunsch und That, mit Schrift und Wort,
Die Zeit nur messen nach der Kürze,
Damit sich alles überstürze —
Das ist der neue Zopf.

Nationalitäten.

Sie schaaren und theilen sich zuletzt nach Städten,
Und jeder zimmert sich seinen Thron,
Wir haben vor lauter Nationalitäten
Wohl leider zuletzt keine Nation!

Preßfreiheit.

Wenn ich die ganze Freiheit der Presse
Auch nur eine Minute besäße,
Dankt' ich ihr doch das größte Behagen,

Weil ich kann machen dem Herzen Luft
Und dem Carlo Alberto ſagen:
Gekrönter Verräther du biſt ein Schuft!

— Petitionen — Uniformirung — Flugblätter — Conſtitutionell. Von J. F. Caſtelli.

Humoriſt Nr. 99 S. 402 f. — Caſtelli Zeitklänge S. 12 f. Fehlt „Alter und neuer Zopf"; dagegen neu: „Kaiſer Ferdinand", „Die Dryas" (recte Trias) „Sedlnicky".

898. An den Kaiſer. Von Ludwig Bowitſch.

Wanderer Nr. 100.

899. Der Jude. Von Cajetan Cerri.

Wanderer Nr. 99 S. 2. — Phönix I S. 13–16.

900. **Des Kaiſers Angebinde.**

Im Schlummergemache ſitzet
Der Kaiſer zu ſpäter Stund,
Vor ſeinen Fenſtern blitzet
Noch der Raketenbund.
Und gleich entfernten Wogen
Des Meeres rauſcht herein
Durch die gewölbten Bogen
Des Volkes Jubelſchrei'n.

Nicht mit dem Lorbeer kränzet
Sein Haupt ein blutig Geſchick,
Doch eine Thräne glänzet
In des Kaiſers Blick.
Er möchte nur liebreich werben
Um ſeines Volkes Lieb,
Doch dröhnend geht in Scherben,
Was ihm zum Erbe blieb.

Die kummerſchwere Stirne
Stützt er am Fenſterſtab,
Ihm dämmert's im Gehirne
Träumend auf und ab.
Da tritt herein zur Pforte
Sein kaiſerlicher Ohm,
Joſeph, und ſpricht die Worte
Im feurigen Redeſtrom:

„Ich bringe Dir viele Grüße
Von Deinem Vetter Fritz,
Er wacht im Felſenverließe,
Harrt auf den zündenden Blitz.
Er iſt mit ſeinen Rittern
Gewappnet und bereit;
Denn es naht in Ungewittern
Die längſt verkündete Zeit!

„Vom Untersberg der Kaiser
Carolus, der große Held,
Der schickt Dir blühende Reiser
Von seinem Walserfeld.
Du sollst sie Dir nur holen
Die alte Kaiserkron',
Kein beff'rer sei empfohlen
Als Habsburgs milder Sohn!

„Und diesen Kranz, gewunden
Aus Rosen und Immergrün,
Den ich vorlängst gefunden
Mein steinern Haupt umblühn;
Den trage sofort zum Lohne
Für Deine Mild' und Güt',
Feuriger als Deine Krone
Des Volkes Liebe glüht!"

Wanderer Nr. 99. Dr. August Fischer.

901. Studentenwacht. Von M. A. Motloch.
Oesterr. Parole Nr. 8.

902. Zur Doppelfeier des 25. April 1848 (Für die Composition geeignet). Von Dr. Eugen Lornée.
Panier des Fortschritts Nr. 10.

25. bis 27. April.

903. bis 906. Aus dem Liederbuche der Sachsen in Siebenbürgen: Der Sachsen Abschied vom Vater Rhein — Sachsenlied — Sind wir deutsch? Von J. F. Geltsch — Unser Bund.
Gegenwart Nr. 95—97. — Eingehend und günstig besprochen von Kürnberger in Frankl's Literatur-Ztg. Nr. 9 S. 35 f.

26. April, Mittwoch. 79⅓

(Aufstand in Krakau. — Gefecht bei Raczkov.)

907. Die Sympathie der Adler.*) Von Dr. Franz Johann Richter.
Wanderer Nr. 100 S. 2. — *) Des österreichischen und des mährischen.

27. April, Donnerstag. 75

(Gefecht bei Schopfheim. — Flucht Herwegh-Winkelried's. — Arbeiter-Aufstand in Rouen.)

908. Tyrol. Von Otto Prechtler.
Wanderer Nr. 101. — Ein Jahr in Liedern S. 10 f. (mit Datum „Ende März").

909. Des großen Freiheitsdichters Herwegh Siegeszug unter'm Spritzleder.
2 Bl. 8°, ohne Druckort.

910. Räthsel. Von D. Malisz.
Humorist Nr. 101 S. 410.

911. Reiter-Lied. Gruß an die Nationalgarde-Cavalerie. Von v. P. R — g.
Theater-Ztg. Nr. 101 S. 406.

28. April, Freitag. $70\frac{1}{2}$

Wahlen für das deutſche Parlament.

(Herwegh bei Doſſenbach gefangen. — Arbeiter von Rouen bezwungen.)

912. Deutſches Bundeslied. Von A. Miller.
1 Bl. 8°, Karl Gerold. — Wanderer Nr. 102.

29. April, Samſtag. $66\frac{1}{2}$

(Gefecht bei Xiaż. — Päpſtliche Allocution gegen den Krieg.)

913. Frei das Vaterland. Oſter-Hymne von G. C. Ledwina.
Oeſterr. Parole Nr. 9.

914. Der Held und ſein Kind. Von Franz Friedrich.
Wanderer Nr. 103.

915. Es kommt die Zeit. Von A. F. Draxler.
Theater-Ztg. Nr. 103 S. 414: „Vor ſechs Monaten in Rollet's „Lyr. Blättern" abgedruckt, von der württemb. Cenſur verboten" ꝛc.

916. Es lebe hoch das freie Wort. Von Dr. Johann Nep. Vogl.
Morgenbl. Nr. 56. — Vogl Schwarz-Roth-Gold S. 19.

917. An Fräulein Tuczek. Von Oscar Falke.
Gegenwart Nr. 99 S. 395.

918. **Farbenſtreit.**

Hoch weh'n von den Altanen
Die ſtolzen deutſchen Fahnen
In Schwarz und Roth und Gold,
Seit jener Hiſtrione
Mit Preußens fahler Krone
Aufgeh'n in Deutſchland wollt!

Sein Wort, meiſt unverſtanden,
Pflanzt ſich von Land zu Landen,
Nun fort als Schiboleth,
Bei dem ſie heilig ſchwören,
Nur Deutſchland zu gehören,
In allem, früh und ſpät!

Ach, leider drang das Fieber
Auch bis zu uns herüber,
Und macht ſich böslich kund.
In Deutſchland aufgeh'n heißt es,
Als höchſten Zielpunkt preist es
Manch unbedachter Mund!

So wollt Ihr alſo ſchlagen
Die Mutter, die getragen
Euch unter'm Herzen hat?
Wollt Oeſterreich verlaſſen
Und nach der Fremde faſſen,
Die nie Euch Gutes that?

Des heil'gen Gral's Gefäße
Wollt Ihr, die eig'ne Größe,
Hinwerfen abgewürgt?
Um einen Traum von Einung
Der selbst schon die Verneinung
In seinem Schooße birgt?

Wie? Wien, so reich an Tugend
Dess' heldengleiche Jugend
Die Riesen niederwarf,
Es soll in Frankfurt buhlen,
Daß es bei ihm sich schulen,
In Deutschland aufgeh'n darf?

Wär das ein Pact, ein gleicher?!
Wir wollen Oesterreicher
Und dadurch Deutsche sein!
Die eig'nen Wege gehen,
Auf eig'nen Füßen stehen,
Ziemt Oesterreich allein!

Schickt doch den Kaisertitel,
Den welken Purpurkittel
Nach Vaduz, nach Berlin!
Der Fürst der Barricaden
Nimmt sie von Gottes Gnaden
Wohl hochgeneigtest hin!

Wir aber, laßt Euch sagen,
Wir wissen zu ertragen
Solch' kläglichen Verlust.
Wir sind uns der Geschichte,
Sind uns der Weltgerichte
Gar inniglich bewußt!

Die Jahre fünf und neune
Mit ihrem blut'gen Scheine
Erinnern uns an Euch.
Von Deutschthum kein Gedanke,
Den Rheinbund schützt ein — Franke,
Aufgabt Ihr Oesterreich!

Vier Jahre später wieder
Da reichten wir als Brüder
Euch dennoch unf're Hand,
Und knüpften froh von Muthe,
Mit unf'rem warmen Blute
Das neue deutsche Band.

O mög' es nie vergehen,
Und — ohne Misverstehen —
Für Alle fruchtbar sein!

Gemeinſam uns zu nützen,
Gemeinſam uns zu ſchützen
Sei Deutſchlands Staatsverein.

Doch katzenbuckelnd ſollen
Wir Euch nun huld'gen wollen,
Weil's alſo Euch beliebt?
Der Löwe ſoll ſich beugen,
Wenn ihm mit gnäd'gem Neigen
Der Fuchs die Pfote gibt?

Nein, nein, die eig'ne Würde,
Des eig'nen Ruhmes Zierde
Sei uns ein heil'ger Hort;
Und die uns gerne möchten
Zu Deutſchland's Schranzen knechten,
Jagt als Verräther fort!

Hoch flattern Oeſtreich's Adler
Trotz Schnüffler und trotz Tadler
In freiem Aether hin;
Ständ' eine Welt in Flammen,
Es bebet nicht zuſammen
Des Oeſterreichers Sinn!

D'rum weg von den Altanen
Die ſtolzen deutſchen Fahnen
In Schwarz und Roth und Gold;
Das Erſt' und Letzte faſſet,
Das Rothe aber laſſet
Als Preußens blut'gen Sold!

Der Kaiſer hat das Leben
In junger Pracht gegeben,
Sein Schild ziemt uns allein!
Und wenn wir einſtens ſtarben,
So ſoll in ſeinen Farben
Das Grab geſchmückt noch ſein!

Das Schwarz und Gelb — es wehe
Im Thal, von Berges Höhe,
Allübrall, überall
Auf jeder Bruſt ſich's finde,
Sein jauchzend Lob verkünde
Der Lande Jubelſchall!

Vom Dome laßt es fliegen,
Im Winde laßt ſich's wiegen,
Hoch über Schwarz — Roth — Gold!

Wir achten Deutſchland's Treiben,
Doch Oeſterreicher bleiben
Sei unſer ſchönſter Sold!

Donau-Ztg. Nr. 28 S. 228. E. Straube.

919. Des Juden Vaterland. Von Simon Szánto.
Central-Organ für Juden Nr. 5 S. 61.

29./30. April.

(Aufſtand in Rom. — Mieroſlavski bei Miloſlav und Vrzosnia geſchlagen. — Proclamation v. Struve u. Heinzen a. Straßburg.)

920. Epigramme: 1. Die Cenſur — 2. Unterſchied — 3. Notre Dame de Paris — 4. Verſchiedener Caſus — 5. Neapolitaniſches Bild — 6. Als ich von Rom nach Neapel kam — 7. Der Ungar und ſeine Anſprüche — 8. Nur weiter — 9. An das deutſche Volk. Von Friedrich Hebbel.
Wr. Zſt. Nr. 88 S. 352, Nr. 89 S. 356.

April/Mai.

921. Lieder für's Landvolk. 1—4.
2 Bl. 8°, Gerold.

922. Das Lob der Bauern.
2 Bl. 8°, ohne Druckort.

923. Das 48er Jahr wie no kans da war. Von L. S.
2 Bl. 4°, gedruckt in der Joſephſtadt Langegaſſe Nr. 58. Auf der Titelſeite ein Mann, mit beiden Armen eine Quertafel vor ſich haltend, worauf zu leſen

Jahr 1848	Landſtände	Italien
Franzoſen	Soldaten	Berliner
Metternich	Ferdinand I.	Deutſchland ꝛc.

924. **Frei-G'ſangl von Schwarzblattl.**

Erſter Thal.

Die G'wiſſen von der G'hamen.

A Vögerl is do prächti d'ran,
Hat ma eh d' Leut ſag'n hör'n;
's kann fliag'n und ſingen friſch und frei,
Und neamand kann ihm's wehrn.

Jetz is ma frei, das is wohl wahr,
Jetz kann ma d' Freiheit gnüaß'n;
Do eh ham a die Vögerl'n gar
Die Schnaberl'n halten müaß'n.

Denn hat ma a Liad'l ſingen woll'n
In Wald auf unſern Baumen,
Hab'n unt ſchon auf jed's Wört'l aufpaßt
Die G'wiſſn von der G'hamen!

Und von der Freiheit hat ma ja
Nit amahl derf'n tramen,
So ham's am glei die Flügerl'n g'ſtutzt,
Die G'wiſſn von der G'hamen.

Und war was z'ſeg'n und war was z'hörn,
Bei Godln oder Mahmen,
Wer hat die langen Ohrn g'ſpitzt?
Die G'wiſſn von der G'hamen.

Kurz, wo ma nur hing'flogn is
So mit an frei'n Gedank'n,
San am a Paar glei nachig'hatſcht,
Als wia der Tod den Krank'n.

Und hat ma in an Wirthshaus oft
Zwa Wörtl'n plaudert, lauti,
So hat ma glei g'habt rechts und links
A zwa, a drei Vertrauti.

Der Garçon is ſelbſt a Spitz'l oft g'weſt,
Und's Stub'nmadl, ſpröd und g'ſchami,
War d' Schweſter von an Naderer
Und ſie ſelber war a G'hami!

Do jetz, jetz is a beſſ're Zeit,
Jetz laſſ'ns uns ung'ſchorn,
Jetz trau'n ſi d' Spitz'ln nimmer z'belln,
Jetz ham's a ſi verlor'n.

Jetz derf ma ſingen friſch und frei
In unſern Wald und Au'n,
Und ſtatt d' Vertraut'n von amahl
Hab'n mir jetz das Vertrau'n

Von unſern guat'n Ferdinand!
Und das, das woll'n ma ehr'n,
Und was ma red'n und was ma thuan,
Kann jeder ſeg'n und hör'n.

Mir woll'n was ma jetz ſingen derf,
Nur anwend'n zum Nutz'n;
Nit höher fliag'n als ma ſoll,
Da braucht's ka Flügerl'n ſtutz'n.

Mir hab'n oft unſern liab'n Kaiſer bitt,
Erlöſ' uns von dem Uib'l Amen,
Und der guati Kaiſer hat uns erlöſt
Von die G'wiſſen von der G'hamen!

925. **Zweiter Thal.**

Die Brüader von Ligori.

Do d' Ghamſt'n und die Schlechtaſt'n
Von all' der Teufl's Glori,
Warn allwal die ſcheinheilig'n
Gebrüader von Ligori!

De immer predigt hab'n, daß ſie
Nur unſer Beſtes woll'n,
D'rum hab'n a d' armen Beichtkinder
Oft 's Beſti müaß'n hol'n!

Und was de voller Ehrfurcht hab'n
Hing'legt auf's Opferteller,
Für das ham's ankauft Staatspapier
Und Wein in Kloſter Keller.

D' Papier ham's kauft, nur daß der Staat
Was ſoll dabei gewinnen;
Der Wein, der hat zur Stärke g'hört
Für d' ſchwach'n Büßerinnen.

Do jetz is d' Heuchlerbruat vertrieb'n,
De mir gar nia braucht hätt'n,
Für unſern guat'n Kaiſer wern
Seini Unterthanen beth'n,

Und wann jede Secund'n in Tag
Aufrichti beth't nur Aner,
Hört das Gebeth der Himm'l eh'
Als von tauſ'nd Liguorianer.

Klesheim.

1 Bl. 4°, ohne Druckort. — Das junge Oeſterreich Nr. 20 S. 188/190.

926. Viget Mars, silet Ars (Als Schlußlied). Von Dr. Siegfried Kapper. Befreite Lieder S. 79.

927. Was hört man denn jetzt Neues in Wien? Ein Gelegenheitsgedicht mit Anmerkungen über die Ereigniſſe und Begebenheiten vom 13. März bis Anfangs April 1848. Von J. C. Thom.

2 Bl. 4°, zu haben bei Fr. Kühkopf, 2 Aufl.

928. **Freiwilligen-Corps der Cenſoren.**

Wohl auf Kameraden, auf's hohe Pferd!
Friſch auf und nach Rußland gezogen!
In Rußland da iſt der Cenſor noch was werth,
Dort wird er mit Gold aufgewogen.
Bis Rußland da drang noch nie Freiheitsſchein,
Oh, da iſt's eine Wonne Cenſor zu ſein!

Aus Oeſterreich die Knechtſchaft verſchwunden iſt,
Geſtürzt ſind die alten Perücken,
Selbſt dem Staatsrath, mit aller Hinterliſt,
Wollt es endlich doch nimmermehr glücken.
Und verloren dann iſt hier jedermann,
Der nur ſtreichen und nadern und ſpitzeln kann.

D'rum mußten wir armen Cenſoren auch weg! —
Kaum graute der Freiheit Morgen,

Alſo ſchrieben und druckten die Wiener ganz keck
Und thäten ſich weiter nicht ſorgen,
Wir ſtrichen ſo lange, ſo fürchterlich,
Bis daß man am Ende uns ſelber ſtrich.

Das Preßgeſetz ſelbſt — das proviſoriſche
Mit ſeinen acht und achtzig Paragraphen —
Es that's halt nimmermehr, o ach und weh!
Sie ſpotten der angedrohten Strafen!
Wir ſind geworden der Heiden Spott;
Nach Rußland hin! dort regiert unſer Gott.

Der wackere Vertraute, der ächte Cenſor,
Sind dort noch gefürchtete Gäſte!
Was der eine nicht ſieht, das erlauſcht Jenes Ohr,
Vor uns iſt nicht ſicher der Beſte.
Die Ehre iſt freilich ſelbſt dort uns nicht hold,
Doch wir leben auch luſtig vom Unehrenſold.

Was heulet Ihr Spitzel und grämet Euch ſchier,
Laßt fahren, dahin laßt uns fahren!
In Oeſterreich da gäb' uns kein Hund mehr Quartier,
Verſucht's bei dem mächtigen Czaaren.
Aus Wien, da gebt Acht, muß gar mancher noch fort,
Denn es iſt nun für viele ein kritiſcher Ort.

D'rum friſch Kameraden, aus Oeſterreich hinaus,
In die Heimat der Knuten und Juchten!
Bald erſtrichen, erſpitzelt hat jeder ſein Haus,
Wenn auch Tauſende d'rum uns verfluchten.
Streicht und ſpitzelt, und mögen die Ruſſen ſchreien,
Warum ſind ſie ſo dumm ſich nicht zu befreien!

Silberſtein Satan Nr. 3. J. P. Lyſer.

929. **Zillerthaler und Jeſuiten.**

O Land Tyrol! der Treue Heiligthum,
Wie laut, wie weit ſchallt durch die Welt dein Ruhm!
Du Land der Berge, Land der blauen Seen,
Auf denen kühle Alpenlüfte wehen,
Aus ſchwarzen Wäldern Bergruinen ragen:
Der Bauer hat den Zwingherrn kühn erſchlagen!
Du Land der Männer, die dich beſſer ſchützen
Als deiner Gletſcher ſtarre Eiſesſpitzen;
Die Alpenroſe blühet roth und fein,
In Heldenſtaub ſenkt ſie die Wurzel ein.
Du Land, wo einſt der Wolkenſtein geſungen,
Daß es vom Berg in's Thal hinab geklungen,
Jetzt haſt du freilich einen Dichter nicht,
Doch biſt du ſelbſt ein herrliches Gedicht,

Auf deinen Firnen thront die Poeſie
Und ſchmückt mit Purpur, ſchmückt mit Sternen ſie;
Auf deinen Schroffen ruht dein edler Aar
Und blickt weitaus mit Augen hell und klar.
Er denkt vielleicht an längſtentſchwund'ne Zeit,
Wo er voranflog in dem heil'gen Streit;
Er denkt vielleicht, wie er dem wilden Franken
Tief in den Schädel ſchlug die ſcharfen Pranken.
Das war die hohe Jagd! Der Stutzenknall
Sang nieder von den Felſen überall,
Bärtige Schützen zielten ſcharf und gut,
Verröchelnd fiel das Edelwild im Blut;
Denkſt du der Freiheitskämpfe, Land Tyrol?
Denkſt du, mein Aar, an jene Jagden wohl?

* * *

Auch eine Jagd! Nur gilt ein and'res Ziel:
Als Jäger ſtellen ſich der Prieſter viel,
Sie achten ſtreng, daß Petri Fels nicht wanke,
Katholiſch, lutheriſch; die enge Schranke
Drängt zwiſchen Höll' und Himmel feſt ſich ein,
Und Petrus führt die Schlüſſel hier allein.
Auf Petri Fels ſingt niemand Schützenlieder,
Nur ein Tedeum hallt aus Kirchen wider:
Nicht iſt der Stutzen ſeiner Jäger Wehr,
Wie Wölfe gleißend ſchleichen ſie daher.
O Wort der Liebe, holden Friedens Kunde,
Du wardſt zum ſchweren Fluch in ihrem Munde!
O Wort der Liebe, das vom Kreuze d'rang,
Wie Viele geh'n für dich des Kreuzes Gang!

Die Berge tragen graue Nebeldecken;
Als wär' der Qualm aus der Leviten Becken
Emporgeſtiegen zu des Lichtes Quelle,
Wird es am Waldespfade nimmer helle.
Da zieht in bunten Reihen Alt und Jung
Thalaus die neue Völkerwanderung.
Nur ſtummer Schmerz, als folgten ſie am Stabe
Der Leiche eines treuen Freund's zu Grabe!
Die Männer wandern vorwärts ſtolz und frei,
Ob auch umwölket ihre Stirne ſei,
Es beuget nichts den edlen Schwung der Glieder,
Es beuget nichts die Kraft der Seele nieder.
So ſchreiten ſie im grauen Lodenrock,
In ſtarker Fauſt den ſpitzen Alpenſtock,
Und auf der Schulter prangt der Väter Erbe,
Der Stutzen, daß ſich Ruhm der Sohn erwerbe.

Sie schreiten stumm; nur wenn der Fluch der Treiber
Sich mischet in die Seufzer ihrer Weiber,
Steigt Zornesglut auf manches Antlitz schnell;
Da singen sie mit Stimmen fest und hell,
„Ein' veste Burg!" den mächtigen Choral,
Daß es zum Abschied klinge durch das Thal.
Ein Wand'rer staunt und fragt am Zug voll Leid;
„Wir sind halt Lutheraner!" der Bescheid.
Der Fremdling birgt die Stirne mit der Hand
Und seufzet tief: Mein deutsches Vaterland!
Sie setzen rüstig fort den Wanderstock,
Doch als von ferne ragt der Gränze Pflock,
Als ihn das erste Auge traurig schaut,
Ertönt aus jedem Mund ein Schmerzenslaut,
Und träg' beginnt der matte Fuß zu schleichen,
Um nicht des Bannes Marke zu erreichen.
Sie schauen um mit wehmuthvollen Blicken,
Der Heimat Bild tief in's Gemüth zu drücken,
Sie senden ihren Gruß mit off'nen Armen;
Nur nebenan der Mönch hat kein Erbarmen
Und blickt mit Freudelächeln himmelan,
Daß Gott durch ihn solch großes Werk gethan!
Doch plötzlich, sieh den Himmel aufgeschlossen,
Die Nebel an dem Bergeskamm zerflossen,
Daß roth im Abendgold die Zacken glühen
Und neuverjüngt die grünen Matten blühen!
Ja, blickt empor, die Berge werden ragen,
Sind auch der Kirchen Säulen längst zerschlagen;
Ja, blickt empor, die Blumen werden sprossen,
Wenn längst der Meßgewänder Pracht geschossen;
Ja, blickt empor, die Sonne lischt nicht aus,
Wenn auch das Licht verglimmt im Gotteshaus!

Schon sind sie fern und es beginnt zu dämmern,
Da hört man leise einen Finger hämmern
Am andern Thor des Landes, und: „herein!"
Ruft d'rinnen eine Stimme lispelnd fein.
„Gelobt sei Jesus Christus!" Düster, fahl
Zieh'n Jesuiten ein jetzt ohne Zahl,
Und als der erste kam von diesem Orden,
Da ist es schwarze Nacht im Land geworden!

Adolph Pichler.

Phönix 1 S. 44—47. — Pichler Marksteine 1874 S. 62—65 (unter dem Titel „Die Vertreibung der Zillerthaler" und mit stark verändertem Text).

930. Liguorianer Vater-unser. Von Johann P.
1 Bl. 8°, ohne Druckort.

931. Ein Jude an Gott und Kaiser. Gedicht von Hermann Breuer.
1 Bl. 8°, typ.-geogr. Kunst-Anstalt.

932. Der Jude an die christlichen Freiheitskämpfer. Von Dd. Joh. Beiser.
Waldtaube hat ihr Nest, der Fuchs seine Schluft,
Die Heimat ein jeder, Israel die Gruft. Byron.
1 Bl. 8°, ohne Druckart. — Frühlingskn. S. 108 f.

933. Der traurige Jude. Von Clemens Rosenthal.
1 Bl. 4°, Leop. Grund. — Frühlingskn. S. 90—93.

934. Das Juden-Duell.
1 Bl. Folio, ohne Druckort (Prag?).

---

935. Das Lied der Freiwilligen nach Italien. Von Clemens Rosenthal.
Frühlingskn. S. 62—64.

936. Lied der Wiener Freiwilligen 1848. Von Leopold Gallbrunn, Lieutenant im 2. Wr. Freiw. Bat.
1 Bl. 8°, ohne Druckart.

937. Wiener Freiwilligen-Lied. Nach der Melodie: „Ein Reisender kam einst zurück" ꝛc. Verfaßt von August Betz.
1 Bl. 4°, mit Titel-Vignette, Franz Barth.

938. Marschlied für die Wiener Freiwilligen. Von Joseph Schickh.
1 Bl. 4°, Darfmeister.

939. Für die Freiwilligen der Handels-Legion (Unterzeichnet: Ein Freiwilliger).
1 Bl. 8°, ohne Druckart.

940. Lied der wackern Wiener Freiwilligen, die so schnell und zahlreich dem Rufe „Nach Italien" gefolgt sind. Von Karl Meisl.
1 Bl. 4°, Leop. Grund.

941. Lied der Freiwilligen-Handels-Legion nach Italien.
1 Bl. 8°, M. Lell. — Andere Auflage unter dem Titel: „Lied der Freiwilligen der Insel Leopoldstadt".

942. An die Freiwilligen. Von Anton Caspar.
2 Bl. 8°, Jos. Ludwig.

943. Gewidmet dem nach Italien abgehenden freien Corps von Johann Storck.
1 Bl. 4°, ohne Druckort.

944. Das Lebewohl der Freiwilligen an die Wiener, ihre Aeltern und Geliebten.
1 Bl. 4°, M. Lell. — Andere Auflage unter dem Titel: „An die Geliebten".

945. Der Mutter letzte Worte an ihren freiwillig ins Feld ziehenden Sohn (Arie: Der Lebenswagen).
1 Bl. 4° mit Titel-Vignette, M. Moßbeck.

---

946. Mein Vaterland. Von J. F. Castelli. (Vor dem 26. Mai geschrieben.)
Humorist Nr. 136 S. 563. — Castelli Zeitklänge S. 40 f. (unbegreiflicherweise mit dem Datum: „Im September 1848", da es doch, wie figura zeigt, schon im Mai 1848 gedruckt und veröffentlicht war. Uebrigens zählt der Abdruck in den „Zeitklängen" eine Strophe mehr; ist vielleicht diese erst im September hinzugekommen?)

947. Hoch lebe Tyrol und dessen Einwohner. Von Franz Markl.
1 Bl. 8°, Jos. Ludwig.

948. Mein Oestreich ist frei! Von S.
Vier Lieder S. 3.

---

949. Das Lied von den herrlichen Jungen. Meinen hochherzigen Brüdern gewidmet von Adolph Eichmann.
2 Bl. 4°. Klopf & Eurich 2 Aufl.: „Der Reinertrag zur Unterstützung einer wahrhaft dürftigen Familie".

950. Waffengruß der Universität. Von Jos. Friedrich Engel, Mediciner.
1 Bl. 8°, Stöckholzer v. Hirschfeld.

951. Garden-Lied der akademischen Legion. Von A. Palme.
1 Bl. 8°, ohne Druckort. — In Musik gesetzt von Heinrich Peoch: „Allen tapfern Kameraden der National-Garde Oesterreichs gewidmet vom Dichter und Componisten". Diabelli 8904 5. — Palmenzweige 1849 S. 80 f.

952. So lob ich mirs. Commerce-Lied gewidmet den freien Musensöhnen von ihrem Mitkämpfer für Freiheit und Recht Wilhelm Naar.
1 Bl. 4°, M. Lell.

953. **Unserem hochgeehrten Feld-Caplan, dem hochwürdigen Herrn Anton Füster.**

Als nach den errung'nen Siegen,
Ruhe war zurückgekehrt,
Fanden wir mit heitern Zügen
Unsern Füster hoch verehrt.
Und Er schließt dem neuen Bunde
Sich als Pater freudig an;
Da erschallt aus jedem Munde:
Vivat! unser Feld-Caplan.

Und als alles wir errungen,
Freiheit gab des Kaisers Hand,
Da hat Er zuerst gesungen:
Gott erhalte Ferdinand!
Doch als dieses kaum vollendet,
Huben Alle freudig an:
Froh, daß alles so geendet.
Vivat! unser Feld-Caplan!

Und als an dem Trauertage,
Wir den Opfern für das Recht
Trauernd folgten ohne Klage,
War es Er auch, der gerecht
In der schönsten Red' erwähnte
Was die Todten uns gethan —
Und in jedem Herzen tönte:
Vivat! unser Feld-Caplan.

Und wenn einst zur Schlacht ertönet
Der Trompete eh'rner Schall,
Dann sei Er es, der versöhnet
Uns mit Gott durchs Himmelsmahl;
Und wenn an des Grabes Stufen,
Wir verröchelnd sinken, dann

Wollen wir im Geiſte rufen:
Vivat! unſer Feld-Caplan.

Karl Pfeifer, R.-G. der akademiſchen Legion.

1 Bl. 8°, Joſ. Ludwig.

954. Guten Morgen! Unſerem Freiheits-Prieſter Herrn Füſter achtungsvoll gewidmet von Maximilian Max.

1 Bl. 4°, M Lell: „Reinertrag zum Beſten unbemittelter Studenten (Preis nach Belieben)".

---

955. Das Lied vom deutſchen Mädchen. Von Karl Pfeifer.

1 Bl. 8°, Joſ. Ludwig: „Dem gefeierten Fräulein Mathilde Hellwig Opernſängerin des National-Theaters als Zeichen der Verehrung gewidmet. — Die Hälfte des Reinertrages iſt zur Uniformirung unbemittelter Studenten d. 2. phil. Comp. beſtimmt".

956. **Sie war bei den Studenten.**

Den hochherzigen Wienerinen gewidmet.

Vater: Wo bliebſt du denn ſo lange?
Mir war um dich ſchon bange.
Tochter (ſchüchtern): Ich war bei den Studenten!
Vater (erſchrocken): Du warſt bei den Studenten?
Chor (einfallend): Sie war bei den Studenten!
Vater: Mit dir iſt's nicht geheuer,
Dein Blick iſt ja voll Feuer.
Tochter (lebhaft): Ich war bei den Studenten!
Vater (erſtaunt): Du warſt bei den Studenten?
Chor (einfallend): Sie war bei den Studenten!
Vater: Was kannt' dich denn bewegen,
Selbſt Waffen anzulegen?
Tochter (begeiſtert): Ich war bei den Studenten!
Vater (verwundert): Du warſt bei den Studenten?
Chor (einfallend): Sie war bei den Studenten!
Vater: Die Stimm' iſt dir gedämpfet —
Du haſt wohl auch gekämpfet?
Tochter (mit immer ſteigendem Affecte):
Nun wohl! Ich will dir's melden:
Ich ſah die jungen Helden
In Reih' und Glied ſich ſchaaren,
Und trotzen den Gefahren
Die ihnen dargeboten
Tyranniſche Despoten.
Da hat's mich überkommen,
Mein Muth war kühn entglommen.
Ich ſah ſie muthig ringen
Und kühn die Waffen ſchwingen,
Zum Trotz der Geiſtesknechte,
Zum Schutz der Menſchenrechte

Da hat's mich fortgeriſſen,
Ich habe kämpfen müſſen.
Ich nahm die deutſche Cocarde,
Ich nahm die Hellebarde!
Ich ward ein deutſches Mädchen! — —
Vater (begeiſtert): Bei allen Elementen,
Die war bei den Studenten!
Chor (einfallend): Die war bei den Studenten!

Adolph Buchheim.

1 Bl. 4°, M. Lell. — In Muſik geſetzt für zwei Singſtimmen. Dem Fräulein Hellwig ꝛc. und Herrn Piſchel ꝛc. gewidmet von Adalph Müller; Haslinger Nr. 10960.

957. Der Studirenden Gruß Dank und Bitte an die edlen deutſchen Frauen und Mädchen Wiens. (Bei Gelegenheit der Akademie zur Uniformirung unbemittelter Studenten.) Von J. Gugler.

1 Bl. 4°, Klopf & Eurich 3 Aufl.

958. Eine zweite Marie, die Tochter des Regiments. Von Luiſe.

„Das Gedicht, wie es hier ſteht, reicht mir, als ich am Poſten ſtand
Zur Wache auf der Univerſität, eines ſchönen Mädchens zarte Hand.
Aber alſogleich entſchlüpft' ſie mir, noch eh' entfaltet ich's Papier,
Ich werd' alſo mit meinen Brüdern unſeren innigſten Dank erſt nächſt erwiedern.
1 Bl. 4°, M. Lell. Dr. Ph. Weiß."

959. Den edlen Damen von Wien ehrfurchtsvoll gewidmet von Joh. Nep. Aſchmann, k. k. Beamter und National-Gardiſt.

2 Bl. 4°, ohne Druckort. — Daſſelbe, Schmidbauer & Holzwaeth.

---

960. Lied von der großen Werkſtätte. Von Jacob Hörfeinsberger. (Nach der Melodie: „Es muß halt ein' Abwechslung ſein.")

1 Bl. Quer-4°, Anton Leitner, Schottenfeld Feldgaſſe Nr. 241.

961. Unſerem Herrn Principaten Joſeph Stöckholzer v. Hirſchfeld. In dankſchuldiger Hochachtung gewidmet von Ihrem Perſonale. Gedicht von J. L. Hariſch.

1 Bl. 4°, in breiter ornamentirter Einfaſſung.

962. Arbeiter-Lied von J. S. Tauber. Componirt von Franz Liſzt.

2 Bl. 8° (zugleich mit „Für Freiheit" von J. S. Tauber), Klopf & Eurich: „Aufgeführt bei dem heutigen großen Ballfeſte zum Beſten der hieſigen Arbeiter in der Nationalhalle in Fünfhaus".

963. Was unſere Fahne ſpricht. (Unterzeichnet: Die Geſellſchaft der Seidenzeugmacher Wiens.)

1 Bl. Folio, ohne Druckort.

964. Schmiedelied. Von Joh. Nep. Vogl.

1 Bl. 8°, ohne Druckart. — In Muſik geſetzt von Karl Binder.

965. Troſt an die Lehrgehilfen. Von Anton Dunkl.

1 Bl. 4°, Klopf & Eurich 2 Aufl.

---

966. **Bundes-Pſalm.**

Schwarz gelb und roth ſind unſ're Freiheitsfarben,
Schwarz gelb und roth am Tag der Freiheitsgarben,
Weil für die drei im März die Erſten ſtarben,
Weil für die drei noch mancher heut' trägt Narben.

Schwarz iſt die Trauer! Trauern muß die Einheit
Des ſchönen Deutſchlands, daß der Fürſten Feinheit
Es arggeſtückt in vierzigtheil'ge Kleinheit
Und es erſt jetzt erwacht zur Lichtes Reinheit!

Gelb iſt die Flamme! Noch durch manche Brände
Mußt du hindurch, eh' an des Kämpfens Ende
Du jubeln darfſt: Ausraſten meine Hände
An deutſchem Heerd, im Schatten deutſcher Wände!

Roth iſt das Blut! Noch mancher wird's vergießen,
Eh' die von Potsdam Laibach Prag und Gießen
Sich, freie Brüder, Herz an Herze ſchließen,
Und die ſich ſcheiden jetzt, zuſammenfließen!

Doch ſei's, wie's ſei! Wer will noch das Schwarzgelbe?
Schwarz Gelb und Roth vom Rhein bis an die Elbe!
Die deutſche Zung' iſt überall dieſelbe,
Es gibt nicht ſchwarzgelbrothe und — ſchwarzgelbe.

Schwarz Gelb und roth will ich am Herzen tragen!
Den ſchwarzen Feind will ich von hinnen jagen,
Den gelben Neid an's Kreuz der Schande ſchlagen,
Mein rothes Blut für Deutſchland's Einheit wagen.

Müller Klaus.

1 Bl. Folio: Die ſchwarzgelben Phariſäer; M. Lell.

967. Das freie Deutſchland. Von Iſidor Täuber.
Wr. N.-G.-Lieder S. 23, 24.

968. Schwarz-Roth Gold.
1 Bl. 8°, ohne Druckort.

969. Schwarz-Roth-Gold. Gedicht von Friedrich Uhl. Ihrer Exc. ꝛc. Frau Thereſe Gräfin Mittrovsky, geb. Gräfin Wrbna. In Muſik geſetzt von S. Sulzer.
Fr. Glöggl Nr. 158.

970. **Deutſcher Frühling.**

Weiſe: „In allen guten Stunden".

O welch ein friſches Wehen
Durchzieht nun Berg und Thal,
Ein heilig: Auferſtehen!
Ruft hell der Frühlingsſtrahl.
Und auferwacht vom Traume
Erzittert Baum und Strauch —
Und ſieh! am Lebensbaume
Da keimt und ſproßt es auch!

Ein langer Winterſchauer
Umfing das deutſche Land,
Und, ach! in ſtummer Trauer
Erſtarrte Herz und Hand!

Nun aber wie vom Traume
Erhebt sich Baum und Strauch —
Und sieh! am Freiheitsbaume
Da keimt und sproßt es auch!

O heilig Auferstehen
In Wald und Berg und Thal!
O Völkerfrühlingswehen
Im Freiheitsmorgenstrahl!
Es lodern hell wie Kerzen
Die Zweige rings am Strauch, —
Und sieh in unsern Herzen
Da blüht und glüht es auch!

Das ist ein frohes Leben
Nach langer Traurigkeit,
Die Blumen alle heben
Die Blüthenflügel weit.
Des Segens gold'ne Wolke
Berührte Baum und Strauch, —
Und sieh! im deutschen Volke
Erblüht der Frühling auch!

Republ. Liederbuch S. 34 f. Hermann Rollett.

971. Des Deutschen Lied.
1 Bl. 4°, Klopf & Enrich 2 Aufl.

972. Oestreich an Deutschland.

„Deutschland auf!" so ruft ihm zu
Oestreich hoch das Haupt erhoben,
„Freier bin ich nun als Du,
Frei aus langer Schmach und Noth!

Meine Charte ist geschrieben
In des Kaisers treues Herz,
Keine Wolke wird mehr trüben
Diese helle Sonnenschrift.

Ihn erobern mußt' ich mir,
Meinen Kaiser mir erringen,
Daß sein freies reines Wollen
Meinen Wünschen gab Gelingen.

Hoch zum Throne hub ich auf
Meine Hand mit ernstem Sinn,
Und es gab mein Kaiser selbst
Mit der Freiheit sich mir hin.

Mit der Freiheit tief im Herzen
Trag ich ihn in ew'ger Lust,
Meine Freiheit schützt auch ihn
Und er ruht an ihrer Brust.

Seine Krone iſt ſie ihm
Und er iſt ihr Edelſtein,
Goldesſchimmer eint zum Lichte
Sich des Juweles hellem Schein."

Deutſchland großes heil'ges Land,
Das mit mütterlichem Sinn
Du mich groß gezogen haſt,
Zu dir tret' ich freudig hin.

Sei mit Oeſtreich frei und groß!
Ruh' an ſeiner freien Bruſt,
Die du es in deinem Schooß
Einſt gereift dem Licht der Welt.

Schweſter biſt du ihm nun worden,
Seines Kaiſers freies Wort
Wird auch Dir zu ew'gem Segen,
Wird auch Dir zu ew'gem Hort".

Vier Lieder S. 1. S.

973. Deutſchland an Oeſtreich. Von S.
Ebenda S. 2.

974. Vox clamantis in deserto. Von Haas.
2 Bl. 8°, ohne Druckort.

975. Deutſchland und Oeſterreich. Zur Erinnerung des Volksfeſtes im Rothenſtadl.
1 Bl. 8°, ohne Druckort.

976. 977. Purpurroſen: Oeſtreichs neues Wappen. — Kaiſertreue. Von S.
2 Bl. 8°, Klopf & Eurich.

978. Proteſt-Lied der Schleswig-Holſteiner. (Melodie: Der arme Tiſchlergeſell von F. Raimund.) Von Emanuel Geibel.
1 Bl. 4° mit Titel-Vignette, M. Moßbeck.

979. Der durchſchoſſene Hut des ruſſiſchen Kaiſers. Von R. (Roſenthal?)
Frühlingsalm. S. 99.

980. Der Nationalgarde. Von S. Rothfeld, National-Gardiſt.
1 Bl. 8°, M. Lell.

981. **Auf nach Rußland!**

Hannibal ante portas!

Auf, deutſcher Löwe! Rußlands Bär
Fletſcht gierig ſeine Zähne,
Auf! rüſte dich zu Trutz und Wehr
Und ſchüttle deine Mähne.

Laß Polen wieder Polen ſein,
Mach dir's zur Barricade
Und zeuch heran vom Belt und Rhein,
Von Adria's Geſtade.

Indeß der Schwed' voll Muth und Kraft
Den Rieſen packt am Nacken,
Und Finnland wieder an ſich rafft
Trotz Baſchkiren und Koſaken —

Der Pole hinſtürzt grimm vor Wuth
Auf Oſtrolenkas Fläche,
Auf daß er dort der Brüder Blut
Furchtbar am Wüthrich räche —

Geh du mit Ungarn Hand in Hand
In herzlichſter Verbindung,
Und greif dort nach des Dnieſters Strand
Hier nach der Donau-Mündung.

Iſt nicht der Bär am Kaukaſus
Und Ural anzuſchmieden,
Hat Deutſchlands freier Morgengruß
Kein Heil und keinen Frieden! —

1 Bl. 4°, ohne Druckort. — Frühlingskn. S. 71 f. J. M . . . r.

982. 983. Der polniſche Adler auf der Königsburg zu Krakau. —

Ruſſiſches Manifeſt an die Völker Europa's.

Vernimm, o Welt! das Wort des mächt'gen Zaren,
Ihr Völker all', vor ſeinen Thron geladen!
Groß iſt der Herr und ſeine Himmelſchaaren,
Und groß der Zar, Verwalter ſeiner Gnaden!

Die Welt iſt krank, ſie tobt in Fieberbetten,
In Wahnſinn ſchwindelnd und in Freiheitsraſen,
Ich bin geſandt, der Heiland, ſie zu retten,
Recepte will ich ſchreiben in Ukaſen.

Erprobt iſt meine Kunſt! o ſeht nach Polen!
Ein Muſter kann ich's nun der Ruhe heißen,
Und doch war's einſt ein ungeberdig Fohlen,
Das ſchäumend Zügel wollt' und Gurt zerreißen.

Doch nun iſt's ſtill, wie eines Friedhofs Hallen,
Wo Witwen beten an des Gatten Grabe,
Den Schrei des Aufruhrs hör' ich nirgends ſchallen,
Und friedlich zieh'n des Nachts der Wolf und Rabe!

Doch ihr ſeid Kinder, wild und ungezogen,
Zu früh entlaufen väterlicher Ruthe,
Hofmeiſter will ich ſenden, euch gewogen,
Koſakenhetmann mit der Pik' und Knute.

Und wallt das Blut auch fiebriſch im Gehirne,
Ich weiß ein Klima, heilſam Wahnwitztollen,
Sibiriens Schneegefild legt auf die Stirne
Und auf das glüh'nde Herz des Eismeers Schollen.

Verführung war's, die macht' euch zu Rebellen,
Doch wird Sibirien euch iſoliren,
Da wählt der Wolf den Bären zum Geſellen,
In langer Nordpolnacht zu converſiren.

Nach Waffen ruft ihr und nach Wehrgeſchmeide?
Mit Bogen und mit Flinten mögt ihr ſpielen,
Doch liefert Pelzwerk mir zum Krönungskleide,
Nach Hermelin und Zobel müßt ihr zielen!

Der Müßiggang iſt Grund von vielem Böſen,
D'rum weiſ' ich Arbeit euch in Ural's Schachten,
Mir glänzend Gold aus taubem Stein zu löſen,
D'rum wir die Freiheit einſt zu kaufen trachten.

Bleibt unbezwinglich euer Freiheitsſtreben,
So will ich gnädigſt ſelbſt den Freibrief ſchreiben:
Auf hohen Galgen werdet frei ihr ſchweben,
Ein freies Spiel mit freien Lüften treiben!

So ſorgt der Zar zugleich für ſeine Raben,
Damit ſie Mangel nicht an Nahrung leiden!
Glückſelig Loos zum Vater ihn zu haben!
Erkennt es und bekehret euch, ihr Heiden!

Phönix 1 S. 25—30. Auguſt Fiſcher.

984. Warſchau 1848. Von Ludwig Bowitſch.
Phönix 1 S. 6 f.

985. Polens Wiedergeburt. Dem edlen Polenvolke gewidmet von einem deutſchen Polenfreunde. Geſchrieben im Jahre 1846 zur Zeit des letzten Aufſtandes der Polen von J. U. (Joſeph Urſchler).
Flugblatt 2 Bl. 8° („Aufgepaßt, Rußland rüſtet ſich"), A. Benlo, letzte S.

---

986. Die Elemente. Von Joſeph Chwalowsky, Hörer der Rechte an der Wiener Univerſität
4 Bl. 8°, Mechitariſten.

987. Pyrker's unvergeßlichem Andenken ſeinen Freunden und Verehrern geweiht.
1 Bg. 8°, Klopf & Eurich.

988. Fahnenwacht. Von S.
Vier Lieder S. 4.

989. Philiſter-Revolution. Gedicht von Adolph Buchheim, in Muſik geſetzt für eine Singſtimme mit Pianoforte-Begleitung von Adolph Müller.
2 Bl. 8°, L. Sommer.

990. Die Univerſität und ihre Facultäten vom Jahre 1792 bis 13. März 1848. Ein ernſter Rückblick in die Vergangenheit von Michael Neumayer.
Motto: Warum rufſt Du mich aus meinem dunklen Grabe?
Daß ich Rechenſchaft von dem Vergang'nen habe!
23 S. 8°, Anton Benlo, Verlag Jacob Bader.

991. Kindes-Liebe bis in den Tod oder das Jungfrauen Grab in der Dübner Haide. Eine wahre Begebenheit. Herausgegeben von Johann Fiſcher.
4 Bl. 8°, Klopf & Eurich.

992. Die Karten Auslegerin von Schottenfeld oder Oſtereier der Frau Nauerl. Von Arthur.
1 Bl. Folio Joſ. Ludwig.

Gedicht-Sammlungen.

Phönix. Politiſche Lieder und Zeitſtimmen aus Oeſterreich. Herausgegeben von L. Bowitſch. C. Cerri. Wien, A. Dorfmeiſter 1848; 8°.

Die hier nicht verzeichneten Gedichte ſiehe früher an der betreffenden Stelle.

993. Zu ſpät. Von Ludwig Bowitſch S. 8 f.

994. **Philiſter-Sprache.**

Nur immer ſachte, ſachte vorgeſchritten,
Nicht außeracht gelaſſen Ueberlegung —
Am beſten frommt die langſame Bewegung —
Nur immer ſachte, ſachte vorgeſchritten!

Zum Henker unſ're Zeit und ihr Beſtreben —
Austrocknen will man all' die alten Lachen
Und unſ're Pietät zu Schanden machen,
Die für Ererbtes wir den Schild erheben!

Doch nein! Noch glüht der alten Sonne Schein!
Gemach gemach, es gilt ein ernſtes Walten,
Das Alte wird und muß den Sieg behalten!

Wir wollen ſein wie Leichen in der Truhe,
Und zweifelt nicht — an dieſer kalten Ruhe
Friert ihre glühende Begeiſt'rung ein.

Von demſelben S. 9 f.

995. Ein Fluch. Von Cajetan Cerri S. 16—18.

996. 997. Schenkenbilder — Klage. Von Oscar Falke S. 19—23.

998. Der Kaiſer. Von Alexander Gigl S. 31 f.

999. 1000. Lieder für Deſpoten: 1. 's iſt noch zu früh zum Sterben! 2. Von Gottes Gnaden. Von Alexander Medis S. 33–35.

1001. Deutſche Auswanderer. Fragmente aus einer größeren Dichtung: Lenau. Von Adolph Pichler S. 39—44.

Befreite Lieder. Dem jungen Oeſterreich. Von Siegfried Kapper. Wien 1848; M. F. Jasper; kl. 8°, Titelbild, 4 Bl. und 30 S.

Die „Sonntagsblätter" Nr. 16 S. 257 vom 15. April geben das Büchlein als „im Verlaufe dieſer Woche erſchienen" an, und gehen nur darin irre, daß ſie daſſelbe als „die erſte in Wien erſcheinende Sammlung politiſcher Gedichte" bezeichnen. — Die meiſten Stücke der Sammlung wurden bereits früher an betreffender Stelle gebracht. Die hier aufgezählten ſind dem Datum ihrer Entſtehung nach insgeſammt vormärzlich.

1002. 1842. Blondel S. 11.

1003. 18. October 1843. Zwei Invaliden S. 16.

1004. bis 1009. 1847. Lieder eines Armen: 1. Der Sonnenſchein S. 24 — 2. Nur Arbeit S. 26. — 3. Oelkuchenbrod S. 28. — 4. Den Mäklern S. 29. — 5. Von den Vereinen S. 32. — 6. An die Schreiber S. 33.

1010. 30. October. Den Diplomaten S. 5.

1011. 12. November. Verſtändigung S. 20.

1012. 21. November. Das Lied der Zeit S. 7.

1013. 10. December. Den Excellenzen-Stabiliſten (Gilt für einige noch heute). S. 35.

1014. Weihnachten S. 38.

Lieder eines Entfeſſelten von Rudolph Gußmann, Garde der Mediciner-Legion. L. Sommer, gr. 8°, 31 S. „Vorwort, vielleicht auch Fürwort!!" Wien, am 7. April 1848.

„Wanderer" Nr. 92 vom 17. April S. 3 Anm. kündigt das Erſcheinen dieſer Gedichte als „nächſtens" an.

1015. Ein Gedanke S. 12.

1016. **Lied der Todtenkopf-Legion.**

Mit flammendem Geiſt und mit blinkendem Schwert
Heraus ihr Führer der Garde!
Daß wir nicht zum weichlichen Spiel hier bewehrt,
Sagt grinſend euch unſ're Cocarde.

Wir haben mit heiligem Trotz ſie gewählt,
Die höhnende Maske des Todes,
Als junge Erlöſer der kränkelnden Welt;
Nun melde ſich unſer Herodes!

Wir ſchwingen den Freibrief vor ihm in die Luft
Und weiſen auf unſ're Cocarden,
Ein jeder begeiſtert zum Himmel ruft:
Hoch Ferdinand! Hoch ſeine Garden!

Hoch unſer Führer und hoch unſ're Schaar!
Wir haben zwei Schädel zum Sterben;
Und wenn's mit dem einen Schädel auch gar,
Der and're bleibt unſern Erben.

S. 13. — In Muſik geſetzt von Sutzer; erſchienen bei Glöggl(?). — Stud.-Courier Nr. 4 vom 28. Juni S. 11 f.

1017. Die Beichte S. 14. 1018. Vor, auf, hinten S. 15.

1019. Scherz und Vorwurf S. 16. 1020. Von einer Roſe S. 17.

1021. Das nennen ſie ein ländliches Vergnügen S. 19 f.

1022. **Frommer Zwiſt.**

Die Mutter weint; es nagt an ihrem Herzen
Ein bitt'rer Gram um den verlornen Sohn;
So nennt ſie mich, nennt mich ein Kind der Schmerzen,
Und die Verzweiflung ihrer Sorgen Lohn.

„Kind! wo des Glaubens Troſt ſich nimmer findet",
So ſpricht ſie ſchluchzend, „ſtirbt der Lebensbaum;
Mit ſeinen hoffnungsgrünen Zweigen ſchwindet
Sein milder Schatten aus dem wüſten Raum."

„Kannſt du noch beten? Glühende Gebete
Die Erſtlingsblüthen jenes Baumes ſind,
So dir der Zweifel rauher Sturm verwehte:
Kein Frühling bringt ſie wieder, armes Kind!"

„Kannſt Du noch lieben? Nein! denn reine Liebe
Iſt nur ein ſtill beſeligend Gebet,
Und weh' dem Armen, der im Weltgetriebe
Ein ew'ger Flüchtling ſeines Herzens ſteht."

„Du kannſt nicht hoffen, Kind! nur gläub'ge Herzen
Belebt der Hoffnung Frühlingsſonnenſtrahl;
Die kleinſte Wunde wird Dich ewig ſchmerzen,
Es ſchreckt ein flüchtig Sandkorn Dich zum Fall."

Die Mutter ſpricht's und helle Wehmuthsthränen
Beſiegeln ihren ſegensreichen Spruch;
Ach! ſie verſtand mich nie; mein freier Sehnen,
Mein freies Denken ſchien ihr Himmelsfluch.

Verehrte Mutter! heilig iſt mein Glaube
Wie meine Liebe, hell mein Hoffnungsſtern;
Ich ſtrebe lichtwärts und du knieſt im Staube,
Verſchieden dienſtbar Einem Weltenherrn.

S. 20–21.

1023. Ein Band Gedichte der Neuzeit S. 22.
1024. Ein grünes Blatt in ihr Stammbuch S. 26.
1025. Ob ſich der Alte wohl geirrt? Kein Märchen S. 27 f.
1026. Dein Geſtändnis S. 29. 1027. Dichterglück S. 30,
1028. Mein letzter Wille S. 31.

Gefundene Gedichte eines weggejagten Liguorianers. Von Max Langenſchwarz. Wien 1848, A. Klopf sen. und Alex. Eurich; 8°, 12 S.

Zu beklagen iſt die Menſchheit, will ein Pfaffe ihr gebieten —
Statt den Himmel ihr zu geben, raubt er ihr die Erdenblüthen. F.

1029. Selbſterkenntnis S. 3 f. 1030. 's iſt ein Unglück S. 7.
1031. Morgenpredigt S. 8. 1032. Stille Betrachtungen S. 9.
1033. Abendlied S. 11.
1034. Beruhigen Sie ſich Mamſell S. 12.

1035. **An meine lieben Wiener.**

Ich will Euch ehrlich beichten, weil's doch jetzt nichts mehr nützt
Und mir nunmehr das Meſſer am lieben Halſe ſitzt.

Wir ſind ſo wenig Pfaffen als ihr es ſelber ſeid.
Wir tragen blos die Maske und das geweihte Kleid.

Wir treiben mit dem Himmel ein niederträchtig Spiel,
Und ſtreben nach dem Raube als vorgeſtecktes Ziel.

Wir locken in der Beichte das nützliche heraus
Und leeren dann mit Eifer des armen Sünders Haus.

Wir ziehen aus dem Volke Ducaten ohne Zahl
Und ſenden ſie in Maſſe nach Rom zum General!

Wir lieben die Regenten, wir ehren die Cenſur,
Wir leiten alle Heerden und führen ſie zur Schur.

Wir ſtiften Nonnenklöſter für unſ'res Leibes Drang,
Wir halten alle Völker und führen ſie am Strang.

Wir gründen auch Journale und redigiren ſie
Und geben ſie zum Leſen dem frommen Menſchenvieh.

Wir machen auch in Actien, und mit geſtohl'nem Geld
Regieren wir den Handel und ſelbſt die Börſenwelt.

Wir ſcharren es zuſammen aus armer Teufel Sack
Und machen uns dann luſtig noch über's Lumpenpack.

Wir kaufen Zeitungsſchreiber, wir kaufen die Kritik,
Wir kaufen Meuchelmörder, wir kaufen Dolch und Strick.

Wir kaufen Gut' und Böſe, wir handeln ſelbſt mit Gott,
Wir ſcheuen kein Verbrechen, kein Laſter, keinen Spott.

Wir ſpielen alle Rollen, vom Teufel bis zum Narr'n,
Sobald wir nur Vermögen für uns zuſammenſcharr'n.

Wir hatten längſt verdienet den Galgen und das Rad,
Und fürchten unſ're Beichte kommt heute ſchon zu ſpat.

Wir werden feſt uns ſetzen in einem andern Land,
Wo man uns eingeladen zu tödten den Verſtand.

So lang' noch ein Deſpote des Volks Erwachen ſcheut,
Wird einen Staat es geben, der ein Aſyl uns beut.

So lange noch ein Heuchler die Macht im Finſtern ſucht,
Wird man uns nicht verderben, ſo ſehr man uns auch flucht.

So lang ein Sklavenführer von Volkes Dummheit lebt,
Iſt's abſolut unmöglich daß man uns ganz begräbt.

So danke denn dem Himmel du Wiener Bürgerſchaft,
Daß wenigſtens die Wiener befreit aus ihrer Haft!

Beräuchert jeden Schollen den unſer Fuß betrat,
Er könnte Wurzeln treiben zur neuen Schurkenſaat.

Bewacht in eurer Mitte das große Heuchler-Chor,
Das dorten ſich im Stillen mit unſ'rer Macht verſchwor.

Uebt nicht zu große Milde, bedenket wo ihr ſteht!!! —
Erſtickt den letzten Schurken im Keim' — — eh' es zu ſpät.

S. 5 f.

1. Mai, Montag. 67½

(Einladung zum Slaven-Congreß in Prag. — General v. Pfuel königl. Commiſſär für Poſen.)

1036. Wanderlied des Verfluchten.

Ich habe keine Heimat, nicht Herd und nicht Haus;
Es ſtößt mich der Glöckner zur Kirche hinaus.

Ich hab' keinen Vater, ich bin ganz allein;
Ich hab' keine Mutter kein Schweſterlein.

Ich weiß keine Thüre die öffnete ſich,
Ich kenn' keine Hand, ach! die ſegnete mich.

Dem ſtarrenden Felſen auf einſamer Heid',
Dem klag' ich alleine mein ewiges Leid.

Ich irre von Stätte zu Stätte gebannt,
Ein Bote des Jammers dahin durch das Land.

Des Fluches Geſpenſter begleiten mich nur;
Und wo ich gelegen ſind Thränen die Spur.

Und ſchlafe am Abend der Tage ich ein,
So ruhet im Grab' nicht des Todten Gebein.

Es ſchüttelt die Knochen der Wind dann umher,
Und rollt des Verfluchten . . . Schädel in's Meer.

Auf daß ſich erfülle des Fluches Gebot:
„Nicht ruhe . . . nicht raſte im Leben und Tod."

Wanderer Nr. 104. Rupertus.

1037. Galizien in dieſem Augenblicke. Widmung der akademiſchen Jugend und der National-Garde Wiens als jene welche uns noch die einzige und ſicherſte Garantie für die Aufrechthaltung unſerer Conſtitution bieten (Nach der Oda do młodości, Ode an die Jugend, von Adam Mickiewicz).

Anton Bento.

1038. An das hochherzige erſte Bürger-Regiment ehrfurchtsvoll dargebracht von den Ordonanzen dieſes Bürger-Regiments.

1 Bl. 4°, lithographirt mit Randverzierung und Sinnbildern, ohne Druckort.

1039. Der erſte Mai 1848 in Wien.

A. Much Kaiſer Joſeph Nr. 2 S. 17 f.

2. Mai, Dienſtag. 69¼

Katzenmuſiken dem Erzbiſchof — dem Grafen Fiquelmont — dem jur. pol. Leſeverein.

(Laien-Miniſterium in Rom. — Stadt und Feſtung Poſen nebſt Umkreis Deutſchland einverleibt.)

1040. Politiſche Ein- und Ausfälle: Deutſchland und Oeſterreich — Ein Herz — Arzt. Reform — Die Lombardei, ein Fabelchen — Rom. Von J. F. Caſtelli.

Humoriſt Nr. 105 S. 430. — Zeitl. S. 13. „Kaiſer Ferdinand" (ſtatt „Ein Herz").

1041. An M. Teller, Dichter der „Ränien, Lieder eines Juden", von David Mendl. Jungbunzlau am 2. Mai 1848.

Central-Organ f. Juden Nr. 7 S. 92 f.

1042. **Einigung.**

In ſcheuer Angſt ſeh' ich die Einen zagen,
Die Andern hör' ich Freuden-Hymnen ſingen,

Ich aber fühl' es tief mein Herz durchdringen,
Daß jetzt nicht Zeit zum jubeln noch zum klagen.

Hier frommt nicht Furcht und nicht vermeſſ'nes Wagen!
Soll der Zerſtörung Werk uns Segen bringen,
So muß der Geiſt nach neuen Formen ringen
Und ſchöner auferbau'n, was er zerſchlagen.

Zu ſolchem Werk bedarf es ernſter Stille,
Raſtloſer Arbeit, trotzend den Beſchwerden,
Des Bruderſinnes tiefſter Liebesfülle!

Hofft nicht, euch könne ſonſt der Friede werden,
Der einzig Jeuer harrt, die edler Wille
Zu Gliedern Einer Kirche macht auf Erden!

Donau Ztg. Nr. 31 S. 252. Betty Paoli.

1043. Licht und Schatten. Kleine Zeitgedichte. Fünfter Cyklus: Das Heilmittel — Farben der öſterreichiſchen Fahne — Eine neue Nationalgarde — Die Clubs — Die amneſtirten Polen — Rechtfertigung reicher Klöſter — Die Politik — Der Zeitgeiſt —

Deutſche oder öſterreichiſche Fahnen?

Da Oeſt'reichs Fahnen ſich in Blut jetzt tauchen,
Sind ſie als deutſche Banner auch zu brauchen.

Zinsbezahlung ohne Geld.

Bezahlet nichts, macht Euch der Zins jetzt Qualen,
Um ſo die Hausbeſitzer — auszuzahlen.

Aufhebung des Cölibats.

Den Prieſtern iſt die Freiheit nicht beſchieden:
Man will ſie gar in's Ehejoch jetzt ſchmieden!

Die Fahne auf dem Stephansthurme.

Sie flattert hoch bei Oeſt'reichs Adler oben:
So hoch ward Deutſchlands Banner nie erhoben.

Theater Ztg. Nr. 105 S. 422. C. J. Metzger.

3. Mai, Mittwoch. 65 5/8

Graf Hoyos legt das Nationalgarde-Ober-Commando nieder.

(Barricaden in Trier.)

1044. Prolog von Cajetan Cerri. Geſprochen in der von Alex. Czedik und K. Pfeifer veranſtalteten Akademie zum Beſten der Uniformirung unbemittelter Studenten.

Wanderer Nr. 109.

1045. Wer ſoll ein Volksvertreter ſein? Von Möller.

Zuſchauer Nr. 70 S. 560.

1046. Das glücklichſte Reich. Von Caſtelli.

Zeitklänge S. 14 f.

4. Mai, Donnerſtag. 66

Ficquelmont tritt zurück — Pillersdorff.

(Eröffnung der Assemblée nationale in Paris.)

1047. Die geheime Polizei. Von Dr. Johann Nep. Vogl.
Morgenbl. Nr. 59. — Vogl Schwarz-Roth-Gold S. 14 f.

1048. An die deutſchen Frauen. Eine Deutſche.
Conſtitution Nr. 37 S. 588.

5. Mai, Freitag. 67⅝

(Culoz beſetzt Belluno. — Attentat Muſſurus in Athen.)

1049. Lied eines Oeſterreichers. Von Ludwig Bowitſch.
Wanderer Nr. 108.

1050. An die deutſchen Sänger. Von Dr. Auguſt Schilling.
Theater-Ztg. Nr. 108 S. 434.

1051. Epigramme von Friedrich Hebbel: Der Ungar und ſeine Anſprüche — Nur weiter — An das deutſche Volk.
Wr. Zſt. Nr. 95 S. 380.

1052. Freiheit und Gleichheit. Von Friedrich Sander.
Conſtitution Nr. 38 S. 596.

6. Mai, Samſtag. 66

Regierungs-Präſident v. Talacko tritt zurück

(Treffen bei Santa Lucia.)

1053. Befreiung (Für Muſik). Von Ludwig Foglár.
Muſik-Ztg. Nr. 55.

1054. Die Theilung Deutſchlands.
Theater-Ztg. Nr. 109 S. 437 f. (Aus der Köln. Ztg.)

1055. Näuien. Lieder eines Juden. Der Frühling — Die Roſe. Von M. Teller.
Central-Organ f. Juden Nr. 6 S. 82.

1056. Text zu einer Spitzel-Muſik. Von Saphir.
Humoriſt Nr. 109 S. 446.

1057. **Spießbürgerthums-Hymne.**

Gott erhalte uns beim Alten
Wie's ſeit Adams Tagen ſteht,
Laß den Zeitgeiſt nimmer walten
Und die Liberalität.
Laß die Pfaffen ſich vermehren
Wie der Sand am Meeresſtrand,
Daß ſie immer mehr bekehren
Unſer frommes Vaterland.

Herr vertilg' die Raiſonneure
Die mit der Vernunft ſich bläh'n;
Wenn nicht alles ſehr gut wäre
Könnt's nicht ſchon ſo lang beſteh'n.
Stärke die Ariſtokraten,
Dieſe Garde um den Thron,
Schütze uns vor Demokraten
Unſ're Conſtitution! — — —

Gott von deinem Wolkenthrone
Höre uns wir bitten dich:
Mit der Freiheit uns verſchone,
Schick' uns unſern Metternich!
Wir vertragen nicht die Sonne,
Nur das Nordlicht thut uns wohl —
Herr, wir theilen nicht die Wonne,
Daß ein Deutſchreich werden ſoll.

Unſ're gute Wiener Zeitung
Braucht die freie Preſſe nicht:
Zu was ſoll der Geiſtesaufſchwung
Wenn man gegen Wälſchland ficht?
Mache noch die Polen glauben
Daß wir ihnen helfen woll'n;
Sonſt kann ſie der Czar uns rauben,
Deſſen Näh' wir fürchten ſoll'n.

Haſt du uns den Sieg verliehen,
Uns von Freund und Feind befreit
Wird noch ſtärker dann geſchrieen:
Glücklich ſind die armen Leut!
Daß der Epis(?) ja nichts merke
Wie der Adel 's Volk betrügt,
Bilden Vivats! die Bollwerke,
Und ſo wird es fort gedrückt.

Conſtitution Nr. 39 S. 604. S. u. A. Ch.

7. Mai, Sonntag.

Hoyos wieder Ober-Commandant der National-Garde.

(Aufſtand in Madrid.)

1058. Zur Erinnerung an die feierliche Einweihung der Fahne für die National-Garde des Bezirkes Landſtraße. Von Ludwig Bowitſch.
2 Bl. 8°, A. Dorfmeiſter.

8. Mai, Montag.

(Dreizehn Hinrichtungen in Madrid.)

1059. Fabel? Von J. J.
Oppoſition 19. Lief. S. 68.

1060. Die furchtbare Macht der deutſchen Republicaner. Von S — r.
Humoriſt Nr. 110 S. 450.

1061. Der Geiſt des Kaiſers. Von Theodor.
National-Gardiſt Nr. 17.

1062. **Er ſoll uns nimmer haben!**

Motto: Der Preis gebühr' Dir, doch ſag' an:
Wie nennſt Du Sclave Dich?
Und wie und wann
Gebar die Hölle ſolch' Creatur? Maltiz.

Er ſoll uns nimmer haben, der nordiſche Tyrann,
So lang noch einen Säbel der Pole ſchwingen kann,

So lang noch eine Senſe in unſern Händen blinkt,
So lang die heil'ge Weichſel das Polenland umſchlingt!

Er ſoll uns nimmer haben, der nordiſche Despot,
Der frech im Uebermuthe ſchon lang ſich dünkt ein Gott!
Er ſoll uns nimmer haben, der feige Ruſſen-Zar
So lang uns liebend ſchützet — Auſtrias mächt'ger Aar,

So lang noch deutſche Brüder am deutſchen Rheine ſteh'n,
So lang noch deutſche Banner von deutſchen Münſtern weh'n!
Erſt mußt du uns erwürgen am Vaterlands Altar,
Dann kannſt du Polen haben, du feiger — Ruſſen-Zar!

Dd. Joh. Beiſer.

1 Bl. 8°, Klopf & Eurich. — Theater-Ztg. Nr. 110 S. 412 (ohne Motto, doch mit dem Beiſatz: „Von einem Polen").

1063. Poetiſche Streiflichter: Das Gottgefälligſte — Ehemals — Miniſterium des Innern — der Finanzen — des Krieges — des Unterrichts — der Juſtiz — des Auswärtigen — Reiſe — Schnelligkeiten — Die Raben — Ahnenſtolz — Uſus — Komödie — Stumpfſtimmen — Die Camarilla — Zumuthung — Modethorheit. Von Franz Fitzinger.

Morgenbl. Nr. 61 S. 244, Nr. 76 S. 299.

9. Mai, Dienſtag. 66½

Doblhoff Handels-Miniſter, Baumgartner Oeffentl. Arbeiten.
(Niederlage der Crociati bei Corunda. — Katzenmuſik in Peſt von FML. Lederer's Soldaten auseinandergetrieben.)

1064. Licht und Schatten. Kleine Zeitgedichte. Sechſter Cyklus: Die Sonnenuhr — Die glänzenden Errungenſchaften — Wo weilt der Friede? — Die Freunde und Feinde Oeſterreichs hoch! — Die Franzoſen — Die Mönche ſind aufgehoben — Druck und Preſſe — Stufenalter der freien Preſſe — Kein Hinderuis dem Schlechten! — An die Mitglieder der Katzenmuſik — Antwort — Der Nicolaus kommt. Von C. J. Metzger.

Theater-Ztg. Nr. 111 S. 415.

1065. **Barbaroſſas Erwachen.**

(Zum Beginne der deutſchen Reichsverſammlung in Frankfurt.)

Nah' bei Nordhauſen im Kyffhäuſerberge
— So geht die Sage durch das ganze Land —
Im rieſigſten der deutſchen Kaiſerſärge
Ruht Friedrich, Barbaroſſa zubenannt.
Die Todtenwache halten bleiche Zwerge,
All' regungslos im grauen Bußgewand;
Und wild umkreiſ't den Gipfel, hocherhaben,
Ein dunkler Zug von ruheloſen Raben.

Doch in des Berges tiefſten Felſenſpalten,
Da ruht der Stauſen-Kaiſer, ſchön und bleich;
Der hohen, nun ſechshundert Jahre alten
Geſtalt, an edler Majeſtät ſo reich,
Entwallt der Mantel in erſtarrten Falten,
Das große Auge lebt und ſtirbt zugleich,

Die Wimpern zucken oft geſpenſtig-rege,
Das Antlitz aber trägt des Tod's Gepräge.

Jahrhunderte in dieſes Berges Klüften
Hält Barbaroſſa ſeine Todesruh';
Nur manchmal nach den weltvergeſſ'nen Grüften
Trägt ihm ein Zwerg von Deutſchland Kunde zu.
So lang die Raben kreiſen in den Lüften,
Im Todestraume lebſt und leideſt Du:
Wenn Deutſchland frei und einig wird auf Erden,
Dann ſoll Dir Kaiſer die Erlöſung werden!

Wenn Deutſchlands Herz, zertheilt in blut'ge Stücke,
Nach Einheit drängt am Tage der Gefahr;
Wenn ſchmerzbewußt, wo ihn die Kette drücke,
Sich losringt endlich der gefang'ne Aar;
Wenn Deutſchlands Jugend dem verſagten Glücke
Das erſte Opfer legt auf den Altar;
Wenn wir die Freiheit erſt mit Blut erkaufen,
Dann kommt der Tag dem großen Hohenſtaufen!

Und horch! — Vom Weſten heult die Sturmesglocke
Im tauſendfachen Echo durch das Land;
Der Tuilerien irre Feuerflocke
Trägt in das Herz von Deutſchland raſch den Brand.
Jung fühlt der Greis ſich mit der Silberlocke,
Dem Jüngling tritt die Mannheit in die Hand;
Das heil'ge Wort: „Die Freiheit freien Seelen!"
Es dringt erlöſt aus Millionen Kehlen.

Es kämpft und ſiegt das Volk mit heil'gen Waffen,
Zum Schwerte wird das Wort, der Todesmuth!
Und kann die feur'ge Zunge nichts mehr ſchaffen,
So ſchreit nach Freiheit das vergoſſ'ne Blut.
Und wie nun allwärts off'ne Wunden klaffen,
Da quillt nun auch der unſichtbaren Flut;
Mit Schaudern ſeh'n die Fürſten in der Stunde
In jedem deutſchen Herzen eine Wunde!

Ein Balſam heilet nur, ſo fühlet Jeder,
Nur Einer: Deutſchlands Einheit — Einigkeit!
Mit Herzblut ſchreibt es jede Dichterfeder,
Laut rufen es die Weiſen unſ'rer Zeit.
Der ſtoßt die eig'ne Mutter in die Räder,
Der ihre Kinder unter ſich entzweit!
O Deutſchland, Mutter Hekuba der Deinen,
Die Söhne leben nur, wenn ſie ſich einen!

Sie werden! — — Jene, die im Kampfe ſtarben,
Sie ſchweben als Walkyren durch die Luft;

Sie laſſen kein Herz an Begeiſt'rung darben,
Das nach Verbrüderung der Völker ruft.
Sie fordern laut die Hohenſtaufen-Farben
Und pochen jetzt an Barbaroſſa's Gruft;
In dem Kyffhäuſer will die Nacht ſich rühren —
Und über Frankfurt ſchweben die Walkyren!

Den todten Kaiſer aber will's gemahnen,
Daß Lebensodem ſeine Schläfe ſtreift;
Er fühlt, wie ſeines Todtentraumes Ahnen
Als Wahrheit nun in ſeine Seele greift.
Er hört das Rauſchen aller deutſchen Fahnen,
Er ſieht der Freiheit heil'ge Frucht gereift.
Die Sanduhr finſt'rer Zeit iſt abgelaufen,
Anbricht der Tag — der neuen Hohenſtaufen!

Er hebt die Hand, die in Italiens Erde
Zweimal das ſtolze deutſche Banner ſtieß,
Die ſtarke Hand, die an des Römers Herde
Die gleißende Tiara ächten ließ;
Er hebt die Hand und ruft ein neues „Werde",
Von Waffen dröhnt das finſt're Grabverließ;
Die Raben flieh'n — es ſingt die Lerche Lieder,
Der deutſche Aar ſchlägt ſeine Flügel wieder!

Wo biſt Du große herrliche Erſcheinung?
Wo Barbaroſſa zeiget ſich Dein Geiſt?
Er lebt und wirkt in der geſammten Meinung,
Die nach der Krönungsſtadt — dem Römer weiſ't.
Er lebt in Deutſchlands heiliger Vereinung,
In jenem Ring, den keine Macht zerreißt!
D'rum, deutſche Brüder! reicht Euch treu die Hände!
In Euerm Haupt ruht Deutſchlands — Glück und Ende!

Otto Prechtler.

Humoriſt Nr. 113. — Mit Bewilligung des Verfaſſers: 1 Bl. 4°, Klopf & Eurich, zu haben bei Ignaz Klang. — 1 Bl. 8°, Klopf & Eurich. — Ein Jahr in Liedern S. 13–15 (mit dem Datum des 18. Mai). — Zeitloſen S. 156–159.

1066. Wahrheit. Von Guſtav Schelivsky.
Wr. Schul-Ztg. Nr. 6.

1067. Epigramme: Deutſche Nationalität im Ausland — Der Allerdeutſcheſte — Coloſſeum und Rotunde — La Chiesa sotteranea dei Capucini a Roma — Das revolutionäre Fieber. Von Friedrich Hebbel.
Wr. Zſt. Nr. 95 S. 380, Nr. 99 S. 396.

10. Mai, Mittwoch. $66\frac{3}{4}$

(Mieroſlavski ſtreckt die Waffen.)

1068. **Ausverkauf.**

Heda, ihr Leute kommt herbei,
Zu feilſchen gibt es allerlei,

Da ſchaut nur her, den großen Hauf',
Es iſt ein ganzer Ausverkauf!
Um einen Spott könnt ihrs erſteh'n,
Soll keiner leer von hinnen geh'n!

Schaut her, ein morſches Staats-Syſtem,
Das wohl für manchen war bequem,
Nun aber keinem mehr behagt,
Seit ſein Begründer fortgejagt,
Wer kauft nur das Gerumpel, ſprecht,
Für Rußland, meint' ich, wär's noch recht?

Seht dieſen Fetzen Pergament,
Der edel den Beſitzer nennt,
Wenn er auch gar nicht edel iſt,
Auf Herkunft und Diplom vergißt,
Wird reſpectirt d'rum nicht zu ſehr,
Geſchwind, wer trägt darnach Begehr?

Seht dieſe Mönchskapuze hier,
Manch eines ſchlauen Schädels Zier,
Ein lang benütztes Maskenſtück,
Schon oft gebraucht mit gutem Glück,
Wer ein Talent zur Heuchelei,
Kriegt auch noch Strick und Litanei.

Seht dieſen ſchlanken Haſelſtock,
Einſt Zierde dem Soldatenrock,
Ward applicirt mit gutem Schwung,
Gar oftmals ſchon bei Alt und Jung,
Und wär auch jetzt, verſucht es nur,
Ganz gut für manche Zopfnatur!

Seht dieſen prächt'gen Ordensſtern,
Wie blinkt und flunkert der von fern,
Ob er erſchmeichelt oder gar
Erbettelt vom Beſitzer war,
Wer frägt darnach, nur raſch heran,
Wer haben will und kaufen kann.

Seht hier ein ganz vergnüglich Spiel,
Gewinnt man auch dabei nicht viel,
Ein Lotterbube der's erfand,
D'rum wird's auch Lotterie genannt,
Bracht' an den Bettelſtab genug:
Geſchwind' wer Luſt nach Lug und Trug!

Und noch der Dinge allerlei
Sind hier zu kaufen, friſch herbei!
Nicht Raum iſt für den Schofel mehr,
D'rum kauft nur ſchnelle, bitt' euch ſehr,

Sonſt bleibt er gar, verhüt' es Gott,
Uns auf dem Hals zu Schmach und Spott!

Dr. Johann Nep. Vogl.

Morgenblatt Nr. 62. — Vogl Schwarz-Roth-Gold S. 16—18.

1069. Die Bluthochzeit mit einer böſen Stiefmutter und einem Haupt-Rebellen in Italien, der als Räuberhauptmann gefangen und am 10. Mai 1848 wegen Raub und 50 Mordthaten mit anderen 23 Rebellen in Neapel erſchoſſen worden iſt.

2 Bl. 4°, ohne Druckort.

1070. Unterthänigſte Erwiderung auf die Proclamation vom 5. Mai 1848 Sr. Majeſtät des Kaiſers Ferdinand. Im Namen der öſterr. National-Garde C. T.

1 Bl. Folio, Joſ. Ludwig 2 Aufl. — Ebenſo, Franz v. Schmid. — Rielſch Oeſterr. Landbothe Nr. 3.

1071. Die Garde der Nation. Von Cajetan Cerri.

Theater-Ztg. Nr. 112 S. 450. — In Muſik geſetzt von Lortzing. MS

1072. An den Ober-Commandanten der National-Garde Grafen Hoyos. (Unterzeichnet: Ein Garde der V. Leg. III. Comp.)

Theater-Ztg. Nr. 114 S. 458.

1073. Das Volk den Miniſtern vom 4. Mai 1848. Von Miguel.

Wanderer Nr. 112.

11. Mai, Donnerſtag. 67

Wahlordnung für den öſterreichiſchen Reichstag.

1074. **Das Lied vom tapfern Nugent.**

Nugent, du Arm von Eiſen,
Dich ſoll mein Lied jetzt preiſen,
Nugent, du Bruſt von Erz!
Dein Name zwar klingt flämiſch,
Dein Regiment klingt böhmiſch,
Doch deutſch klingt Dir das Herz.

Nugent, der tapf're Degen,
Der ſtand auf guten Wegen
Im blühenden Friaul;
Die Wälſchen waren ſtutzig,
Die Wälſchen thaten trutzig,
Und führten großes Maul.

Treviſo ſollte eben
Ein warnend Beiſpiel geben
Von Treubruch und Verrath;
Nugent, der tapf're Degen,
Der zog dem Feind entgegen
Und war bereit zur That.

Da kam in Lagers Mitten
Ein Bote angeritten,
Der ſprach gar ſchlau und fein:

„Wir bringen Euch Aviſo,
Daß annoch in Treviſo
Graf Nugent's Töchterlein.

Und möchtet Ihr's probiren
Und gegen uns marſchiren,
So könnt' es leicht geſcheh'n,
Herr Graf, daß die Treviſer
In ihrem Zorne dieſer
An's junge Leben geh'n."

Nugent, der tapf're Degen
Der thät nicht überlegen
Und ſprach mit feſtem Ton:
Ein Militär von Ehren
Darf ſich im Krieg nicht ſcheren
Um Tochter oder Sohn!

Den Platz, den ich verwalte,
Der Herr, den Gott erhalte,
Gab ihn in meine Hut;
Für meines Kaiſers Rechten
Und Wohlfahrt will ich fechten,
Nicht für mein eigen Blut!

Doch mögt Ihr Euren Leuten
Ganz im Vertrau'n bedeuten:
„Sollt' ihr ein Leid geſcheh'n,
So bleibt von Eurem Neſte
Vom Dache bis zur Veſte
Kein einzig Steinlein ſteh'n!"

Da wurde der Treviſer
Auf einmal wieder ſüßer
Und ſchlich ſich ſachte fort.
Nugent, Du tapfrer Degen,
Dir werde Ruhm und Segen
Für dieſes Männerwort. S. H. Moſenthal.

Theater-Ztg. Nr. 113 S. 454. — Gedichte S. 163—165 (Fälſchlich m. d. Jahreszahl 1849 angegeben. Mit zahlreichen, doch unweſentlichen Aenderungen im Wortlaut).

1075. **Schlachtgeſang.**

Herab, mein Degen, von der Wand,
Herab, mein treuer Degen!
Die Freiheit wandelt durch das Land,
Mit ihr iſt Gottes Segen.
Ha! — welche Luſt — der Nordwind ſauſt,
Im Sturm die Locken wallen:
Die Trommel ſchwirrt — die Menge brauſt,
Und Schlachtgeſänge ſchallen.

Ein Schlachtgesang, ein Schlachtgesang
Aus hunderttausend Kehlen,
Das ist ein echter Götterklang
Für freie Männerseelen:
Ein Schlachtgesang, der feurig glüht,
Dem Blitz gleich in Gewittern,
Das ist das Auferstehungslied
Vor dem Despoten zittern.

Das ist das große Glutgebet,
Das wir zu Gott erheben;
Nun, Brüder, auf! — die Fahne weht
Und die Tyrannen beben.
Wir wollen kämpfen kühn und wild
Den Feinden zum Verderben,
Wir wollen freudig wenn es gilt
Für Recht und Freiheit sterben.

Wir wollen bis zum letzten Mann
Für unf're Heimat stehen:
Und sollt' ihr Glückstern sinken — dann,
Dann lieber untergehen!
Ein Schlachtgesang, ein Schlachtgesang
Aus hunderttausend Kehlen,
Das ist ein echter Götterklang
Für freie Männerseelen! Cajetan Cerri.

Wanderer Nr. 113. — Phönix II S. 12—14.

1076. Auswanderer. Von Friedrich Sander.

Constitution Nr. 43 S. 637.

12. Mai, Freitag. 68

Freiwillige der Handels-Legion nach Italien.

(Beschießung von Treviso durch Nugent.)

1077. **Sinnspruch.**

Von Freiheitsliedern, die im Uebermaß wir hören,
Läßt niemand wohl, so lang er nüchtern, sich bethören.
Hoch Freiheit! brüllt der Chor; doch wenn wir jeden fragen:
Was heißt dir frei zu sein? weiß keiner viel zu sagen.
Ja, Freiheit sei gelobt, wenn sie Befreiung schafft,
Nicht von der Willkür blos, auch von der Leidenschaft.

Zuschauer Nr. 75 S. 600. Justus Steinbühl.

13. Mai, Samstag. 67

(National-Congreß in Karlovic. — Polen-Demonstration in Paris. — Militär-Aufstand in Sevilla.)

1078. **Kein „Herr von" mehr!**

Kein „Herr von" im Lande, sprecht das Wort nicht mehr!
Ist ja Gott im Himmel selber nichts als Herr!

Herren ſind wir alle jetzt in Oeſterreich,
Steh'n vor Gott und Kaiſer wohl einander gleich.

Keine Vorzugsrechte! Macht davon euch frei,
Ein „Herr von" erinnert an die Sklaverei!

Laßt „Herr von" dem Adel wenn es ihn erfreut,
Nennet euch die Herren einer großen Zeit.

Laßt es alten Zöpfen als den größten Zopf,
In der Freiheit Tagen adeln Herz und Kopf!

A. Much Kaiſer Joſeph Nr. 3 S. 25.

1079. Liebes-Erklärung an die Dame Cenſur. Von M. G. Saphir.
Humoriſt Nr. 115 S. 474.

1080. Ein unpolitiſches Gedicht.
Einem außer-öſterreichiſchen „Volksbl. f. Stadt u. Land" im Wege des Frankf. „Converſ.-Bl." entnommen. — Humoriſt Nr. 138 S. 570 (mit ebenſo abfälligen als albernen Einbegleitungsbemerkungen). — Theater Ztg. Nr. 147 S. 592.

14. Mai, Sonntag.

15. Mai, Montag. 65¾

Sturm-Petition: „Alles bewilligt".

(Romanen-Verſammlung in Blaſendorf. — Aufregung und „Misverſtändnis" in Berlin. — Aufſtand in Paris. — Sieg der königlichen Truppen in Neapel.)

1081. Joſeph II. am 15. Mai 1848. Von Anton Scheinſteiger.
Demokrat Nr. 173.

1082. Der Schwarz-Gelbe.
Als Manuſcript gedruckt.

1083. An ſeine Landsleute die Polen. Von Heinrich Zucker, Dr. d. Rechte.
Wanderer Nr. 116.

1084. Was iſt des deutſchen Vaterland? (Drei Ergänzungs-Strophen zu dem ſchönen Arndt-Reinhardt'ſchen Liede.) Von H. T.
Wanderer Nr. 118 S. 3.

1085. Freiheit. Von Anton P...
Zuſchauer Nr. 77.

1086. Am 15. Mai. Von K.
Conſtitution Nr. 54 S. 725: „Durch Zufall verſpätet".

1087. Der fünfzehnte Mai.
Emil *** Gedichte S. 73 f.

1088. Den Proletariern. Von F. Sauter.
Conſtitution Nr. 46 S. 661.

16. Mai, Dienſtag. 64¾

„Conſtituirender Reichstag mit einer Kammer".

1089. Kampflied (Zur Compoſition). Von Dr. Johann Nep. Vogl.
Muſik-Ztg. Nr. 39. — Vogl Schwarz-Roth-Gold S. 10 f.

1090. Noch etwas aus den Myſtères des k. k. n. ö. Regierungsgebietes, und zwar nichts Ungereimtes. „Laſſ' er ſich penſioniren!" Von S.
Wanderer Nr. 117.

1091. Unſ're Fabier. „Hannibal ante portas!“ Von Julius Schwenda.
Conſtitution Nr. 47 S. 669.

17. Mai, Mittwoch. 62

Die kaiſerliche Familie verläßt in aller Stille Schönbrunn.

1092. Noch etwas ꝛc. An Herrn Franz Kölmel, k. k. Verwaltungs-Beamten. Von S.
Wanderer Nr. 118.

1093. Licht und Schatten. Kleine Zeitgedichte. Siebenter Cyklus: Politik der Tollhäusler — Der Ueberſetzer Börnſtein aus Paris — Die Wähler im conſtitutionellen Staate — Die Republicaner — Die Communiſten — Die Anarchiſten — Nutzen der Anarchie —

Aufklärung.

Die Geiſter treten mit dem Licht zuſammen,
Darauf geräth die ganze Welt in Flammen.

Die Freiheit.

Die Freiheit ward gegeben nur zum Rechten;
Wir nehmen uns die Freiheit auch zum Schlechten.

Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit.

Um gleiche Brüder in der That zu heißen:
Thuts Noth, die Beſſeren herabzureißen.

Eine Fabel.

Das Glück der Welt wird bald zu einer Fabel,
Und gleicht auf's Haar dem Bau des Thurms zu Babel.

Das Ende vom Liede.

Daß ſich die Welt vom Untergange rette,
Legt man das Raubthier wieder an die Kette.

Theater-Ztg. Nr. 118 S. 471. C. J. Metzger.

1094. Eſeleien.
A. Much Kaiſer Joſeph Nr. 4 S. 33 f.

18. Mai, Donnerſtag.

Proviſoriſches Preßgeſetz. — Häfner und Tuvora gefangen und faſt gehangen.

(Deutſche National-Verſammlung in Frankfurt a. M.)

1095. Sie wollen den Kaiſer uns nehmen. Von A. E. Kulka.
Wanderer Nr. 124.

1096. Auf der Wachtſtube. Von Dr. Johann Nep. Vogl.
Morgenbl. Nr. 67. — Martinovics Decl.- u. Liederſaal Nr. 1 S. 4.

1097. Oeſtreich frei! und Thränen? An Ferdinand den Guten, den geliebten Kaiſer. Von Franz Funk.
4 Bl. 8°, M. Lell, Commiſſion Sallmayer & Comp.

1098. Studenten haltet Wacht! Von Adolph Buchheim.
2 Bl. 4°, Klopf & Eurich 2 Aufl. — Stud.-Courier Nr. 75 S. 307 mit der Anmerkung: „Geſchrieben am 18. Mai, aber leider auch heute am 15. September noch anwendbar. B.“.

1099. Zur Feier der Eröffnung der deutſchen conſtituirenden National-Verſammlung zu Frankfurt am Main am 18. Mai 1848. Von Karl Prentner.
1 Bl. 4°, L. Sommer.

1100. Wiens Nachruf an ſeinen Kaiſer. Von Franz Ullmayer.
2 Bl. 4°, Anton Benko.

1101. **An Vater Ferdinand.**

Kaiſer, Vater Oeſterreichs!
Erkenn' Dein Volk zu dieſer Zeit,
Wie verlaſſen ſteht es, wie verwaiſt;
Fort eilteſt Du ſo fern und weit! —

Und warum haſt Du uns verlaſſen? —
Da jedes Herz Dir Liebe glühend ſchlägt!
Wo kein's vermag den Schmerz zu faſſen,
Den es im treuen Buſen trägt.

Ja! kehr' zurück in unſ're Mitte,
Wenn Wahrheit in dem Worte liegt:
„Du liebſt den Bettler in der Hütte,
Wenn er ſich dem Geſetze fügt!"

Nimm hin den Ruf aus jedem Munde,
Den jeder unſ'rer Brüder ſpricht:
„Ja, ſchenke uns des Wiederſehens Stunde,
Vergiß Dein Volk in banger Stunde nicht!"

Ja, dann bewährt ſich Herrſcherwürde,
Wenn Freud und Leid in jeder Zeit ſie theilt,
Ein jeder trägt dann freudig ſeine Bürde,
Wenn Vater Ferdinand in unſ'rer Mitte weilt!

Schmidbauer & Holzwarth. Johann Fiſcher.

19. Mai, Freitag. 58

(Heinr. v. Gagern Präſident der deutſchen National-Verſ.)

1102. 1103. Im Frühling 1848. Sonett. — Diſtichen: 1. Theſeus (von Canova im Wiener Volksgarten). 2. Danaë (von Titian im Belvedere zu Wien). Von Friedrich Roſar.
Theater-Ztg. Nr. 120 S. 482.

20. Mai, Samſtag.

(Kaiſer Ferdinand in Innsbruck.) 57½

1104. Ränien. Lieder eines Juden: Vorwärts. Von M. Teller.
Central-Organ f. Juden Nr. 8 S. 112.

1105. **Pêle-mêle.**

Miniſterſtellen ſind vacant, herbei!
Für Hinzen eine, für mich zwei.

Der mich, Herr Ur, zu wählen heut' ſich weigert,
Wird morgen gleich von mir im Zins geſteigert.

Wollt Ihr die Freiheit mit Geſpenſtern ſchrecken,
Müßt Ihr Euch in Liguori-Kutten ſtecken.

Wenn treue Diener Deinem Hauſe nützen,
Mußt Du ſie vor Mishandlung ſchützen.

Daß Doctor Knox verſucht
Volk und Regierung zu entzweien,
Dazu treibt ihn die Noth
Und Mangel an Parteien.

Nach altem Sinn war Ausſchuß das was fehlerhaft,
Nach jetzt'gem ſcheint er auserwählt und muſterhaft;
Da nun zum Bürger-Ausſchuß mich berief die Wahl,
So weiß ich nicht, ob dies Erhöhung oder Fall.

Die ſchlimmſten Demagogen
Sind jetzt die Straßenecken,
Weil voll Anſchläge ſie
Parteiungen erwecken.

Humoriſt Nr. 121. C. W. Koch.

1106. Bei der Ankunft unſeres geliebten Kaiſers in Tyrol. Von Johann Obriſt, Bauer in Stans.
1 Bl. 4°, Klopf & Eurich.

1107. Morgengruß der Tyroler an ihren geliebten Kaiſer am 20. Mai 1848.
1 Bl. 4°, Klopf & Eurich. — Ebenſo, Innsbruck Wagner'ſche Buchdr. et alias.

21. Mai, Sonntag. —

(Unruhen in Mainz.)

22. Mai, Montag. 61¼

Pannaſch Ober-Commandant der National-Garde.

(Preußiſche conſtituirende Verſammlung.)

1108. Wien Mai 1848. Von Ludwig Bowitſch.
Wanderer Nr. 122.

1109. O komm' zurück Du guter Ferdinand. Von Dr. Gotthard Buſchmann (Eginhard).
Theater-Ztg. Nr. 122 S. 489.

1110. Lied der Arbeiter an der Regie zu Gumpendorf. Von Erneſt Dunkel und Anton Dirnberger, Arbeiter allda.
1 Bl. 8°, ohne Druckort. — 1 Bl. 4°, Klopf & Eurich; als „Verfaſſer" blos Dunkel. — 1 Bl. 8°, M. Lell; Titel blos „Lied der Arbeiter", Verfaſſer: Erneſt Dunkel, Arbeiter. — Daſſelbe; auf der andern Seite: „Abſchiedslied eines Wiener Studenten".

23. Mai, Dienſtag. 60

Die akademiſche Legion berathet ihre Auflöſung.

(Mislungener Angriff Thurn's auf Vicenza. — Allerlei Krawall und Ungebürnis in Berlin.)

1111. An Herrn Spitzer. Von Cyriak Bodenſtein.
Wr. Schul Ztg. Nr. 8. — Jacob Spitzer, nicht zu verwechſeln mit dem gefallenen Heinrich Spitzer, war einer der Deputirten des pädagogiſchen Vereins nach Inns-

bruck um den Kaiſer zur Rückkehr nach Wien einzuladen; ſodann einer der vom Wiener Volkslehrerſtande gewählten vier Vertrauensmänner, die Schulen Deutſchlands und der Schweiz zu beſuchen. Nr. 20 v. 21. Juli der Wr. Schul Ztg. findet ſich von demſelben C. Bodenſtein ein zweiter Hymnus auf „Herrn Spitzer".

1112. **Unſere Republicaner.**

Das alſo war des Pudels Kern?
Der Caſus macht mich lachen;
Ich ſalutir' die weiſen Herrn,
Die Republiken machen.

Das wüthende Geberdenſpiel
Der borſtigen Geſellen,
Es hatte alſo nur das Ziel
Sich ſelbſt empor zu ſchnellen?

„Der Kaiſer iſt aus ſeiner Burg —
Wohlan! das kommt gelegen;
Jetzt oder niemals geht es durch —
Muß den Moment wohl pflegen!"

Und mit Programmen unterm Arm
Vom künftigen Miniſter,
Eilt er zum erſten Volksſchwarm:
„Was, Leut', ſeid ihr ſo düſter?

Schämt euch und wiſcht die Thräne weg!
Was ſorgt ihr zu verlieren?
Gewonnen iſt jetzt das Verdeck,
Wir wollen ſelbſt regieren!

Ihr gebt mir nur an tauſend Pfund,
Und ich bleib' euch Miniſter;
Im übrigen thu' ich euch kund,
Wir leben wie Geſchwiſter.

Thun könnt ihr dann, was ihr nur wollt,
Euch ſieden oder morden,
Laßt mich ſo lange nur im Sold,
Bis ich recht reich geworden."

Da ſchüttelte der Volksſchwarm
Bedenklich mit dem Kopfe,
Und faßt in ſeinem ſtillen Harm
Des Pudels Kern beim Schopfe.

Ich aber grüß' die weiſen Herrn,
Die Republiken machen;
Wir kennen jetzt des Pudels Kern
Und wollen's beſſer machen.

Wanderer Nr. 123. Bernatzik.

1113. Das Lied vom Calabreſer. Von Julius März.
Humoriſt Nr. 123.

1114. Mein ſchönſter Traum verwirklicht. Eine Morgenerzählung dem Ober-Commandanten der Wiener National-Garde Herrn Pannaſch freundlichſt gewidmet von Wilhelm Naar.
M. Lell.

1115. Der Gefangene. Von S.
Wr. allg. Arbeiter-Bl. Nr. 2 S. 4.

24. Mai, Mittwoch. 61

Kaiſerliches Manifeſt aus Innsbruck. — Graf Colloredo fordert die akademiſche Legion auf ſich aufzulöſen.

1116. Am Rhein. Von Ludwig Bowitſch.
Wanderer Nr. 124 S. 3.

1117. In der Zeitung.
A. Much Kaiſer Joſeph Nr. 5 S. 40 f.

1118. Des Deutſchen Vaterland.
Gerod' aus Nr. 12 (Meines Wiſſens das einzige Gedicht das in dieſem Journale überhaupt oder doch vor October erſchienen iſt).

1119. Frühlingsgefühle. Von J. Bittner.
Pädag. Wochenbl. Nr. 42 S. 341—343.

1120. Alarm!
A. Much Kaiſer Joſeph Nr. 5 S. 37 f.

25. Mai, Donnerſtag. 59

Das Miniſterium beſchließt die Auflöſung der akad. Legion.

1121. Cenſur-Opfer aus meinem Bande Gedichte. Evangelien der Liebe. 6, 7. Von Karl Rick.
Wanderer Nr. 125 S. 2.

1122. Bekenntnis. Von S.
Wr. Arbeiter Bl. Nr. 4 S. 8.

26. Mai, Freitag. —

Barricaden — Hoyos gefangen — Häfner u. Tuvora befreit.

1123. Studentenlied vom 26. Mai (Auf einer Barricade geſchrieben). Von J. Jurende.
Conſtitution Nr. 56 S. 731.

1124. 1125. Aus dem Liederbuche des National-Gardiſten Stainhauſer.
I. Die National-Gardiſten bei der Uniform-Wahl. —

II.

Die National-Gardiſten bei dem Exercieren.

Habt acht! Rechts ſchaut!
Des Ruſſen Speer und Waffen glänzen
Gelagert hart an unſern Gränzen;
Er ſchmiedet heimlich Sklaverei
Für uns're Lande, die nun frei!
Habt acht! Rechts ſchaut!

Habt acht! Links ſchaut!
Der Franzmann droht mit ſeinen Wirren
Den klaren Sinn uns zu beirren,
Und treibt des Aufruhrs Schmuggelei
Verführend unſ're Bürgertreu!
Habt acht! Links ſchaut!

Richt' euch und marſch!
Wohl ledig ſind wir ſchnöder Laſten,
Doch kennt — wer frei — kein müßig Raſten!
Denn iſt errungen noch ſo viel,
Die Zukunft birgt das höchſte Ziel!
Richt euch und marſch!

Kniet zum Gebet!
Wohl Jahre unſ're Völker ſchliefen
An eines finſtern Abgrunds Tiefen;
Der Fremde ſah's mit Hohn und Spott,
Erweckt hat uns ein mächt'ger Gott!
Kniet zum Gebet!

Schlagt an, gebt Feuer!
Man nennt uns undankbare Knechte
Nicht würdig ihrer heil'gen Rechte;
Weh' ihnen, jenen Mächtigen,
Die unſern Geiſt verdächtigen!
Schlagt an, gebt Feuer!

Gewehr bei Fuß!
Die inn're Ruhe zu erhalten
Sei unſ're Sorge, unſer Walten;
Mit Neid ſoll man auf Oeſt'reich ſchau'n;
Wie Fürſt und Volk geeint vertrau'n!
Gewehr bei Fuß!

2 Bl. 8°, L. Sommer. — Wanderer Nr. 126.

1126. Der Kaiſer an die Stifter und Leiter der Scenen vom 15. Mai. Von Anton P...

Zuſchauer Nr. 83.

1127. Ein Tag und eine Nacht des Mai im Jahre 1848. Ein Erinnerungsblättchen für alle National-Garden der Haupt- und Reſidenz-Stadt Wien; theils ſelbſt erlebt theils nacherzählt von Heinrich Strampfer.

2 Bl. 8°, M. Lell.

1128. Das A B C der Arbeiter.

Schlußgedicht eines großen bei M. Lell gedruckten Placats: „Die Arbeiter am 26. Mai".

1129. Der 26. Mai. Von Franz Vincenz Schindler.

Volksfreund Nr. 28 A. o. B.

1130. Barricaden-Lied. Geſchrieben auf einer Barricade bei der Wiener Univerſität am 26. Mai von Adolph Buchheim, Student.

1 Bl. 4°, Klopf & Eurich 6 Aufl.

1131. Oeſterreichs Ereigniſſe vom 13. bis 15. März und 26. Mai 1818. Der akademiſchen Legion gewidmet von Joſeph Thaller.

1 Bl. 4°, Bl. Höſel.

1132. Das Lied von den Barricaden. Chor für Studenten. Von Caj. Cerri.
Wanderer Nr. 129. — Phönix II S. 11 f.

1133. Die gefährlich bedrohte Universität in Wien am 26. Mai 1848 (Melodie nach „Todtengräberlied" aus „Trefflönig".) Von Johann Ernst.
1 Bl. 4° mit Titel-Vignette, Franz Barth.

1134. Barricaden-Hymne für's Volk. Nach der Melodie: Gott erhalte ꝛc. Geschrieben am 26. Mai 1848 von A. B.
1 Bl. 4° (auf gelbem Papier), Stöckholzer v. Hirschfeld.

1135. Freiheitslied seinen Brüdern den Arbeitern gewidmet von Jos. Kitzka, Arbeiter am Brünnl-Feld 7. Partie. (Melodie: Ach du Deutschland ich muß reisen ꝛc.)
1 Bl. 4°, ohne Druckort.

1136. Worte eines Oesterreichers über den Misbrauch der Presse. Von Bik (?).
2 Bl. 4°, M. Pell (Das erste Blatt in Prosa: „Todesurtheil! wie viele arme sündige und niederträchtige Flugschriften am 20. Mai 1848 sind hingerichtet worden").

27. Mai, Samstag.

Sicherheits-Ausschuß.

1137. Wiener Arbeiter-Lied. Verfaßt von einem Arbeiter (Melodie: „Was ist des Deutschen Vaterland?").
1 Bl. 8°, ohne Druckort. — Theater-Ztg. Nr. 127 S. 510; darunter gezeichnet: „Richard Roller" (wahrscheinlich als Einsender).

1138. Fromme Gefühle eines Lehrers am Beicht- und Communions-Tage seiner Schuljugend. Von J. Bittner.
Pädag. Wochenbl. Nr. 43 S. 351 f.

1139. **Barricaden.**

Barricaden! Barricaden! jubelnd wie zum Festgepränge
Nach dem Schauplatz von Ruinen wogt die aufgeregte Menge:
Von den Schanzen wehen Fahnen, weiß wie Leichen, roth wie Blut,
Und auf zornentbrannten Mienen spielt der Wachenfeuer Glut.

Barricaden! Barricaden! Wien hat keine noch gesehen,
Sind's die ersten doch, die drohend auf der heil'gen Erde stehen:
Eines zorn'gen Volksbewußtseins unumstößlicher Beweis,
Dran der Puls der Widersacher wohl erstarren mag zu Eis!

Barricaden! Barricaden! an die kalten Quadersteine
Drück' ich meine heiße Stirne unbeachtet an und — weine!
Ja ich weine inn'ge Thränen und die Thränen gelten dir
Vaterstadt, geliebte, theure! — deinen Barricaden hier!

Ungeheuer ist die Sünde der erbärmlichen Tyrannen,
So die neugeborne Freiheit feig und schnöd zu morden sannen!
Aber Volk auch deine Sünde mächtig an der Wiege zieht!
Mich umrauscht's in Geistertönen: „Dein Gestirn steht im Zenit".

Allen, die gefrevelt haben, wird der Rache Stunde schlagen,
Als Gespenst der Schmach noch wandeln auf den morschen Sarkophagen —

Volk auch dir — mir graut — ich drücke in den Stein mein Angeſicht —
Möchte rathen, möchte warnen — doch der Stein verſteht mich nicht!
Wanderer Nr. 135. Ludwig Bowitſch.

27./29. Mai.

1140. Sanct Helena. Von Cajetan Cerri.
Wanderer Nr. 127/128.

28. Mai, Sonntag.

(Proviſoriſcher Statthalterei-Rath für Böhmen. — Prager Deputation nach Innsbruck.)

1141. Ein trauriges Lied. Von Sigmund Herzl.
Central-Organ f. Juden Nr. 9 S. 122 f.

29. Mai, Montag.

„Wiener Zeitung" ohne Adler und „k. k."
(Curtatone von Radecky erſtürmt.)

30. Mai, Dienſtag.

Graf Hoyos vom Sicherheits-Ausſchuß freigeſprochen.
(Gefecht bei Goito. — Peschiera capitulirt. — Klauſenburger Landtag proclamirt die Union mit Ungarn. — Sturm-Petition der Arbeiter in Berlin.)

1142. Zur Feier des glorreichſten Namensfeſtes Sr. Majeſtät unſeres innigſt geliebten Kaiſers Ferdinand I. dargebracht und niedergelegt am Fuße des geheiligten Thrones von der 13. Comp. der Wiedner National-Garde.
2 Bl. 8°, Klopf & Eurich.

1143. bis 1145. Von der Cenſur Verpöntes: 1. Der Biſchof von Utrecht — 2. Die großen Hüte — 3. An Laube zum Abſchied als er zum erſtenmal in Wien war und abreiſte (Ein Wortſpiel). Von J. F. Caſtelli.
Theater-Ztg. Nr. 129 S. 518.

1146. Aufruf (in Folge der drohenden Stellung Frankreichs gegen Oeſterreich).
Der Mann des Volkes Nr. 5 S. 19.

31. Mai, Mittwoch.

(Angriff der Meute auf das Berliner Zeughaus.)

1147. An die Philiſter. Von J. Prager.
Wanderer Nr. 130.

1148. Die Waffe des Studenten. Lied von demſelben.
Humoriſt Nr. 130 S. 538.

1149. Schickſalswechſel.

„Des Lebens ungetrübte Freude
Ward keinem Irdiſchen zu Theil;"

Stets wechſelt Freude mit dem Leide,
Und daraus nur erblüht das Heil.
Beſtänd'ge Luſt erſtickt das Leben
Und ſtetes Leid entmannt den Geiſt;
D'rum hat uns, was der Weiſe preiſt,
Der Himmel Leid zur Freud' gegeben!

1150. **Muth!**

Auf den Himmel muß man bauen,
Kindlich ſtets nach oben ſchauen,
Und bei Sturm und Ungewittern
Ohne Beben, ohne Zittern
Furchtlos ſich dem Herrn vertrauen!

Oeſterr. pädag. Wochenbl. Nr. 44 S. 360. J. Bittner.

1151. Dank ſämmtlicher Arbeiter am Wienfluſſe für die am 31. Mai erhaltene Geldgabe (Vivat hoch! den Studenten). Mit Ehrfurcht gewidmet von Fr. Schreiber, Arbeiter der 1. Partie.

1 Bl. 4°, Klopf & Eurich.

Mai/Juni.

1152. **Wien an die Provinzen.**

Ich hab' Euch ſonſt ſo ſehr gefallen,
Als ich nur froh und harmlos ſchien,
Wählt unter allen Städten — allen,
Ihr trefft, ſo klang's, kein zweites Wien.

Und ſpäter in des Märzen Tagen,
Wo ich mein Haupt erhob mit Macht,
Da war ein Jubel, nicht zu ſagen,
Als ich die Freiheit euch gebracht.

Und daß ich das Errung'ne wahrte,
Ihr fandet damals es nicht ſchlecht,
Daß Bürger und Student ſich ſchaarte
Für's heilige, für's ew'ge Recht.

Und daß ſie raſtlos vorwärts drängten,
Es ſchien Euch eben Allen gut,
Denn Viele gab's, die rückwärts zwängten,
Da rieft Ihr bang: „Seid auf der Hut!"

Wie hat nur das ſo umgeſchlagen
In eines Tages kurzer Friſt!
In Zornesmuth hör' ich Euch klagen,
Daß Wien nicht mehr das alte iſt.

Was falſcher Wahn mir angeſchuldet,
Ihr glaubt es treulich, was es ſei:
„Ihr hättet lang genug geduldet
Der frechen Hauptſtadt Tyrannei!"

O haltet ein mit Euerm Geifer!
Die Stadt des Märzen bin ich noch;
Ging ich zu weit in meinem Eifer,
So war's: mir bangt vor altem Joch.

Dem Sang mistraut' ich der Sirenen,
Schloß, wie Ulyſſes, ihm mein Ohr.
Herrſchſüchtig ich? Ihr ſollt's nicht wähnen,
Sagt es nicht nach — man ſagt Euch's vor.

Sprecht, iſt Euch bang vor meinen Mauern,
Die ein Jahrtauſend ſchwinden ſah'n?
Sie werden, denk' ich, überdauern
Des Gegners Wuth, der Stunde Wahn.

In der Geſchichte könnt Ihr's leſen,
Daß ich mir treu blieb immerdar,
Und ehrlich bin ich ſtets geweſen,
Doch — plump bisweilen — das iſt wahr.

Doch lieber plump als voller Kniffe!
Der Hitzkopf fehlt wohl da und hier,
Der Schlaukopf nützt die Uebergriffe
Und ſchadet ſchleichend mit Manier.

D'rum glaubt an mich und denkt der Stunde,
Wie iſt ſie doch der Zukunft voll!
Wo ich, mit Euch im Bruderbunde,
Das Reich des Rechtes gründen ſoll.

Laßt uns verſöhnt mitſammen wandeln,
Da uns der neue Tag erſchien,
Und kommt zu mir vereint zu handeln:
Ich bin ja noch das alte Wien!

Bauernfeld.

2 Bl. 4°, Anton Benko, bei Braumüller & Seidel.: „Das Gedicht war entſtanden, bevor der Verfaſſer die Nachricht von den Barricaden erhielt; demohngeachtet haſſt er damit nicht ‚zu ſpät' zu kommen". — In Bauernfeld's 1852 bei Brackhaus erſchienenen „Gedichten" habe ich nach dem vorſtehenden vergebens geſucht, dagegen S. 195 ein anderes: „Alt-liberal" mit der Jahreszahl 1848 verzeichnet gefunden, das aber offenbar („Du kannſt in dieſen Blättern leſen") nicht in jenem Jahr, ſondern über daſſelbe gedichtet warden.

1153. Barricaden-Lied.

1 Bl. 8°, M. Lell. — Wiener Barricaden Späſſe 4. Bl.

1154. „Brüder auf! Die Freiheit fordert" ꝛc. Anführer der Arbeitsleute von Fünfhaus Aloys Boskovsky von Primislau.

1 Bl. 8°, Joſ. Ludwig. (Auf der Rückſeite: „Hoch leben die Herren Commandanten und die ſämmtliche National Garde und die Hausherren. Aus treuem und aufrichtigem Herzen" ꝛc.) — Andere Auflage mit der Unterſchrift unter dem Gedicht: „Im Namen aller Arbeiter gewidmet von Wenzel Wil Webergeſelle aus Prag."

1155. **Sie wollen die Studenten vertreiben.**

Sie wollen die Studenten vertreiben insgesammt;
Dabei sich die Philister verrechnen ganz verdammt.

Sie sollen die Studenten vertreiben Knall und Fall;
Sie sollen die Studenten verjagen allzumal!

Es bleibt doch ein Studente noch immer dann zurück,
Um gänzlich zu zerstören der Bureaukraten Tück'!

Ihr fragt wie der Studente, der wackere denn heißt?
Es ist der sieggekrönte gewalt'ge Zeitengeist!

Er hat die Weltgeschichte studirt mit größtem Fleiß,
Und sich dabei errungen der Weisen Lob und Preis.

Der wackere Studente war unser Commandant!
Er ist's, der uns befreiet aus der Tyrannenhand.

Er ist's, der schon gestürzet so manchen Fürstenthron;
Er ist's, der stets gesprochen dem Despotismus Hohn.

Er ist bei den Stundenten auch das bemooste Haupt,
Und das sie nur vollbringen, was Er als recht erlaubt.

1 Bl. 4°, Klopf & Eurich 2 Aufl. Adolph Buchheim, Student.

1156. An die braven Arbeiter. Von M. Oppenheimer.
1 Bl. 8°, ohne Druckort.

1157. Danksagung eines Arbeiters an die Wiener Universität. Von dem Arbeiter Müller gedichtet.
1 Bl. 8°, ohne Druckort.

1158. Die lustige Legion. Von Adolph Buchheim.
In Musik gesetzt für 4 Männerstimmen mit willkürlicher Begleitung des Pianoforte von Franz Liszt; Diabelli Nr. 8807.

1159. Polenlied, seinen tapferen Landsleuten gewidmet. Von Dr. Joh. Beiser.
1 Bl. 8°, Schmidbauer & Holzwarth. — In Musik gesetzt und der hochherzigen polnischen Nation gewidmet von J. R. Schachner; Mechetti. Zum erstenmal gesungen von Professor Sulzer. — Pieśń Rodakom poswięcona z niemieckiego etc. Leszek Hrabia Dunin Borkowski.

1160. Polonia ein Traum! Von Eduard Freiherrn v. Callot.
2 Bl. 4°, ohne Druckort.

1161. Auf nach Polen! Von Clemens Rosenthal.
Frühlingsstn. S. 65 f.

1162. **Polonia.**

Polonia, mein stolzes Vaterland!
Verwaist bist du wie keiner deiner Brüder,
Dein Heldenstamm, verlassen und verkannt,
Er senkt sein Haupt in banger Trauer nieder,
Mein armes armes Vaterland!

Polonia! Wie's laut zum Himmel tönt!
Sie rufen Freiheit aus durch alle Lande,

Nur du mein Polen biſt noch nicht verſöhnt,
Du trägſt noch immer deine alten Bande,
Mein armes armes Vaterland!

Musketen gaben Antwort deinem Gruß,
Und deinem Kuß der Donner der Kanonen.
Auf Krakau's Söhne fiel der erſte Schuß,
Die Liebe zu der Freiheit dir zu lohnen,
Mein armes armes Vaterland!

Sie droh'n mit Senſe dir und Bauernwuth,
Wie jüngſt erſt meuchleriſch dich hinzumorden,
Verſpritzen ſollen deiner Edlen Blut
Verdummte und erkaufte Bauernhorden,
Mein armes armes Vaterland!

Doch wird die Wahrheit ſiegen und das Recht,
Nach Polen auch der Freiheit Bauner dringen,
Dann will ich aus dem Herzen recht und ſchlecht
Ein fröhlicheres Lied als jetzt dir ſingen,
Mein armes armes Vaterland!

Alexander Brix.

1 Bl. Folio, M. Lell. — Auf der Rückſeite: Polonia! Elégie par A. Brix, traduite par P. Körnbach. Nicht Ueberſetzung, ſondern Bearbeitung, mehr wie doppelt ſo lang als der deutſche Text. Vgl. Trinité politique Nr. 2.

1163. **Kossuth Lajosnak.** Nemzeti dal. Irta Petöfi Sándor. National-Lied frei nach Petöfi von Moriz König. Comp. von Groß Leopold.
F. Glöggl Nr. 103 (Mit Titel-Vignette).

1164. Das Vaterunſer der conſtitutionellen echt deutſchen Bauern in Ungarn. Von M. Anton Lenzi.
1 Bl. 4°, Ueberreuter.

1165. Stimme eines in Ungarn wohnenden Deutſchen. Von Guſtav Grimm.
2 Bl. 8°, ohne Druckort (Peſt?).

1166. Pěsma Hrvata prama dušmanu. Od. A. Bastašić prvi Tamburaš.
1 Bl. 8°, tiskom Jermenach u Beču.

1167. **Das Grabmal bei Santa Lucia**

der gefallenen Krieger des 10. Jäger-Bataillons.

(Melodie: „Das Muaderl" von Freiherrn v. Klesheim.)

Was ſoll das Kreuz am Friedhof dort,
Geziert mit einem Jägerhut?
Wer ruhet an dem ſtillen Ort?
Ein braves deutſches Soldaten-Blut;
Auch Obriſt Kopal der tapf're Mann
Ruht nun bei ſeinen Jägern ſchon
In Todesſchlummer eingewiegt,
Selbſt in dem Grab noch unbeſiegt.

Am Grabe ſteht ein Jäger dort,
Geſtützt auf ſeiner Flinte Lauf,

Betrachtet ſich den ſtillen Ort,
Dann blickt er zu dem Kreuz hinauf,
Das nun ziert ein Lorbeerkranz;
So düſter ſteht im Mondenglanz
Und auf den Hügel ſieht er nun,
Wo ſeine tapf'ren Brüder ruh'n.

Da ruft der Jäger wehmuthsvoll:
Ihr Kampfgenoſſen, fahret wohl!
O! zürn't mir nicht, weil ich hier ſteh'
Und lebend euer Grab noch ſeh'.
Vielleicht trifft bald, mir unbewußt,
Auch eine Kugel meine Bruſt.
Die meiſten Brüder ruhen ſchon
Vom 10. Jäger-Bataillon!

Und wie er ſpricht ſo inniglich,
Da theil'n die Wolken plötzlich ſich,
Der Mond tritt aus den Wolken ganz,
Umſtrahlt das Kreuz mit Silberglanz.
Da wird dem Jäger wohl um's Herz,
Er vergißt der Trennung Schmerz,
Es hebt ſich muthig ſeine Bruſt,
Er eilt zum neuen Kampf mit Luſt . . .

Kommt ihr vielleicht an dieſen Ort,
Beſehet euch den Friedhof dort
Und das Kreuz, was drinnen ſteht,
Dann betet auch ein ſtill' Gebet.
Das Grab geziert mit Kranz und Hut
Bezeuget noch der Helden Muth,
Sie kämpften bei St. Lucia
Und ſchlummern auch im Grabe da.

Joſeph Mandello.

1 Bl. Quer-4° mit Titel-Vignette, Franz Barth.

1168. **Gedicht.**

Herr der Welt, ein frommer Pilger
Zieht verklärt zu dir empor,
Und der Dom mit blauer Kuppel
Oeffnet ihm das Friedensthor.

Nehmt den Geiſt, ihr Friedensengel,
Traget ſanft ihn himmelwärts,
Und die Hülle ſchließt die Erde
An das treue Mutterherz.

Unſ're Liebe, frommer Dulder,
Folge Dir zur Sternenwelt —
Unſer Segen ſei die Thräne,
Die in's kalte Grab Dir fällt!

Gebt Ihr Freunde, gebt Ihr Brüder
Seinen Staub der Erde wieder —
Herr, Dein Wille soll geschehʼn!
Aus des Grabes Heiligthume
Keimet ja die Himmelsblume,
Hoffnung uns auf Wiedersehʼn! —

Karl Haffner.

1 Bl. 8°, ohne Druckort. — In Musik gesetzt von A. Lortzing.

1169. Streit zwischen Greißler und Minister, oder: Wie steht's mit der Juden-Emancipation? Gewidmet dem Hans-Jörgel von Joh. Halbhuber, verabschiedetem Unter-Officier, dermalen Greißler.
2 Bl. 8°, Klopf & Eurich.

1170. Warum? Eine Frage an das neunzehnte Jahrhundert. Von Jul. März.
2 Bl. 8°, M. Lell.

1171. Zur Beherzigung. Deutschland über alles! Von Hoffmann von Fallersleben.
1 Bl. 4°, Randverzierung und Titel-Vignette (drei Burschen mit Stürmer Weinglas und Schläger einander die Rechte reichend); Hummitzsch selp. L. Förster artist. Anstalt.

1172. Unsern biedern Deputirten nach Frankfurt a. M. Hoch! Wir haben sie begleitet und haben froh geweint. Von Bernh. Knöpfelmacher, Med.
2 Bl. 8°, A. Dorfmeister.

1173. Deutsches Glück.
Silberstein Satan Nr. 4 S. 27.

Gedicht-Sammlungen.

Schwarz-Roth-Gold. Freie Lieder von Dr. Johann Nep. Vogl. Wien 1848, Karl Ueberreuter; 8°, 23 S.

1174. Studentenlied vom Jahre 1848 S. 4 f.
1175. Wer vom heil'gen Geist geadelt S. 8.
1176. Angriff S. 12 f.

Die übrigen in diese Sammlung aufgenommenen Lieder wurden seinesorts angeführt.

Zpěvník slovanský. K obveselení mysle na světlo vydal Vojtěch. Ve Vídni Kar. Ueberreuter 1848. II. 8°.

I. Pisně české a moravské.

1177. 1. Píseň o tom německém parlamentě (Zpívá se jako: Na tom pražském mostě rozmarinka roste) „Šuselka nám píše" S. 5.
1178. 2. (Jako: Když jsem já ty koně pásal) „Po bitvě na Bílé Hoře" S. 7.
1179. 3. (Zpiva se známou notou) „Když jsme my patřili pod Bundestag" S. 9.
1180. 4. (Jako: Co pak ti naši dělají) „Co pak ti Češi dělají" S. 10.
1181. 5. Ta píseň o Kurandovi (Z. s. z. n.) „Když jsi ty Kurando pán." S. 10 f.
1182. 6. Píseň v které je vše věrně vypsáno co se roku tohoto ve Frankfurtu vyjednalo (Z. se zvrovna tak jako: Chytili sme lososa) „Mají Němci parlament" S. 11.

1183. 7. (Jako: Hrály dudy u Pobudy) „Volali nás do Frankfurtu“ S. 13.
1184. 8. Kterak Makovičku volají z Krakova (Jako: Seděla pod borovičkou) S. 14.
1185. 9. Žalm německé říše (Jako: O Velvary) S. 14 f.
1186. 10. Loučení Čechů od německé říše S. 15 f.

II. Písně české moravské slovanské a ilirské.

1187. 1. Vzhůru bratří (Jako: Uciekajcie v stepy Rusi) S. 2 f.
1188. 2. Poděbradská S. 5.
1189. 3. Slovenská pěseň (Veselo se spěva) S. 7 f.
1190. 4. Blanická S. 8 f.
1191. 5. Píseň o pánech Francích. Všem sedlákům na věčnou památku věnuje Vašek (Jako: Na tom pražském mostě) S. 9—11.
1192. 6. Jářku: Počkej (Jako: Sedláková dívka) S. 12.
1193. 7. (Jako: Já mám koně, vrané koně) S. 13.
1194. 8. (Jako: Trávo trávo etc.) S. 14.
1195. 9. Těšte se (Známou notou) S. 15.
1196. 10. J. J. Kolár Píseň svobody (Nek sa hrusti šaka mala) S. 16—19.
1197. 11. Husitská S. 20 f.
1198. 12. Pěsan za narodnu četu ilirsku S. 22.

1. Juni, Donnerſtag.

1199. **Pecunia sacra.**

Sie wollen es nicht laſſen das fromme heil'ge Gut,
Viel lieber es verpraſſen in toller gierer Wuth.

In ihren frommen Klauen, da halten ſie es feſt,
Sie wollen lieber ſchauen nach Kampf und Krieg und Peſt.

Den Götzen, dem ſie dienen, den Beutel, ſtraff und ſchwer,
Den laſſen ſie nicht fahren, nicht jetzt und nimmermehr.

Ob auch das Volk verzweifelnd die wunden Hände ringt,
Ob auch des Elends Wehruf aus tauſend Kehlen dringt,

Ob auch auf tauſend Herzen der Kummer laſtend ruht,
Sie laſſen es nicht fahren, das fromme heil'ge Gut.

Der Donau Wellen ſchlagen an Klöſter ſtolz und reich,
Und Millionen Wangen färbt Noth und Hunger bleich.

Weh Euch, wenn dieſe Wangen Verzweiflung blutig tränkt!
Weh Euch, wenn dies Gewitter auf Euer Haupt ſich lenkt!

D'rum horcht, Ihr frommen Herren, fein auf den Ruf der Zeit,
Daß nicht des Volkes Stimme euch aus dem Schlaf einſt ſchreit.

Vorüber ſind die Zeiten der faulen Körpermaſt;
Ihr habt in unſerm Schweiße doch lang genug gepraßt.

Ihr nahmt für Euren Segen uns Geld und Güter ab,
Und grubt für unſ're Geiſter ein tiefes dunkles Grab.

Wollt Ihr nun wahrhaft lehren das Wort von Jeſu Chriſt,
So gebt nun auch dem Volke das, was des Volkes iſt.

Unpart. (Löbenſtein) Nr. 1 S. 2. F. M. Glock.

1200. Ein Starker. Von D. P.

Wanderer Nr. 131.

1201. Eine Revolution unter den Thieren.

Der reiſende Teufel Nr. 1 S. 5.

1202. **Gruß aus Sachſen an die Wiener.**

Jetzt iſt mein Herz der Sorgen frei,
Nicht darf ich nun mehr zagen:
Daß Deutſchland ganz gerettet ſei,
Darf freudig ich jetzt ſagen.
Was von uns ſelbſt wir ſchlimmes dachten,
Das hat ſich jetzt gekehrt:
Die unſ're Ehr' zu Schanden brachten,
Die habt ihr nun belehrt.

Aus Frankreich ſcholl der Freiheitsruf,
Wir haben ihn nachgeſprochen;
Die Bande, die uns Knechtſchaft ſchuf,
Sie ward von uns zerbrochen.
Dem Sturme konnte keiner wehren,
Und was er traf, das fiel:
Die uns gekränkt der Freiheit Ehren,
Die fanden ſchnell ihr Ziel.

Das war im Anfang Lobes werth,
Uns trieb die That des Franken;
In unſ'rer Hand das Freiheitsſchwert,
Ihm hatten wir's zu danken.
Nun galt es: deutſche Weiſe zeigen,
Vollenden unſ'ren Sieg,
Nicht eher mit dem Ruf zu ſchweigen,
Bis ganz der Feind auch ſchwieg.

Sie ſchwiegen ſtill, die ſonſt ſo laut,
Die Herrn Ariſtokraten;
Doch heimlich noch ihr Sinn vertraut
Den Herrn von Wein und Braten:
Die feiſten Herrn vom Wein und Braten,
Die haben Geld und Gut,
Sie zahlen Büttel und Soldaten,
Daß das nur ſicher ruht.

„Die Freiheit iſt ein gutes Ding",
So höret ihr ſie ſagen;
„Wir ſchätzen ſie auch nicht gering;
Doch beſſer iſt Behagen."

Ach ihre ſüß verwöhnten Magen,
Die dreh'n ſich um und um
Und ſchrei'n: nicht könnten ſie vertragen
Die Koſt für's Publicum.

Das iſt ein Schrei durch's ganze Land,
Durch alle deutſchen Gauen:
„O weh! daß unſ're Knechtſchaft ſchwand!
Was müſſen wir nun kauen!"
Die mit dem Geldſack ſich verkrochen,
Die kommen auch hervor,
Und deren Ketten wir zerbrochen,
Die ſpitzen nun das Ohr.

Der Bücherwurm kriecht auch heran
Und führet euch Beweiſe:
Zu leiten ſei der Freiheit Wahn
In unſer alt Geleiſe;
Dem Deutſchen könnte leichtlich ſchaden,
Was and'rem Volke gut;
Ein wenig Knechtſchaft auf ſich laden,
Das zieme deutſchem Muth.

Sie reden hin, ſie reden her
Und mahnen ab von Thaten:
Dem Bürger zieme Ruhe mehr,
Die Kühnheit nur Soldaten:
„Ihr ſeht, es ſtocken die Gewerbe,
Viel Unglück ſchon geſchah:
Iſt nicht der Sohn des Vaters Erbe,
Nun ſagt, was macht ihr da?"

Verfluchte Falle, die ſie ſtellen!
Wie? Stürzen wir hinein?
Der Tag, der kaum uns ſollt' erhellen,
Verliert er ſchon den Schein?
Jetzt gilt es, der Entſcheidungsfrage
Die Antwort nicht zu ſchulden:
Wie weit der deutſche Muth uns trage?
Ob handeln wir, ob dulden?

Die Frage macht das Herz uns bang,
Dem Muth'gen kommt das Zagen:
Im lieben deutſchen Reich wie lang
Hat ſchlimm ſich's zugetragen!
Nach ſtarkem eigenen Ermeſſen
Soll jetzt die That erſteh'n:
Mit todesſich'rem Selbſtvergeſſen
Froh in den Kampf zu geh'n.

Nun jauchz' ich auf aus voller Bruſt,
Mein Zagen iſt gehoben:
D'rum muß ich nun mit heißer Luſt
Euch Wiener Helden loben!
Ihr habt die Frage recht erwogen,
Euch machte ſie kein Grau'n;
Das gute Schwert habt ihr gezogen,
Den Knoten zu durchhau'n.

Ihr habt der Freiheit Art erkannt:
Nicht halb wird ſie gewonnen;
Iſt uns ihr kleinſtes Glied entwandt,
Schnell iſt ſie ganz zerronnen.
Dies kleinſte Glied iſt unſ're Ehre,
Ehrlos iſt, wer es läßt
Mit hellen Waffen, guter Wehre;
D'rum hieltet ihr es feſt.

Der alte Glanz, die müß'ge Pracht
Nicht hat ſie euch geblendet:
Der Knechtſchaft Glanz gilt dem als Nacht,
Dem Freiheit Tag geſendet;
Wenn ihre Wonne ſich erſchloſſen,
Dem leuchtet halb ihr Licht,
Bis, wenn ſein Blut für ſie vergoſſen,
Im Tod ſein Auge bricht.

Die Lehre habt ihr jetzt bewährt,
Ihr treuen Wiener Helden,
Und ihrer hohen Tugend Werth;
Laßt nun von uns euch melden:
Stellt wer uns je das Schmachgebot:
„Nun werdet wieder Diener!"
Dem ſei dann mit dem Schwur gedroht:
„Wir machen's wie die Wiener!"

Richard Wagner.

2 Bl. 8°, L. Sommer. Beil. zur Allg. Oeſterr. Ztg.

2. Juni, Freitag. 62

Ein- und Zwei-Gulden-Banknoten.

(Eröffnung des Slaven-Congreſſes in Prag. — Szekler-Exceſſe in Mihályfalva.)

1203. Deutſche Sage.
Conſtitution Nr. 59 S. 755.

1204. Barricaden-Lied. Von Anton Langer.
Humoriſt Nr. 131 S. 542 f.

1205. Freiheitslied. Von F. Stix akad. Legion.
5 Bl. fl. Folio (Zugleich mit dem vorigen für vier Männerſtimmen componirt und der National-Garde und akad. Legion zur Erinnerung an den 26. Mai

freundlichſt gewidmet von William Granfeld, National-Gardiſt. — Auf dem Titelblatt: 1. Barricade auf der März-Straße. 2. Barricade beim Alumnat am Stephansplatz).

3. Juni, Samſtag. 61

Profeſſor Hye vor dem Studenten-Gericht.
(Krawall in Erfurt.)

1206. Die Wunder der Freiheit. Von Ludwig Scheyrer.
Wanderer Nr. 133 S. 3.

1207. Worte des Abſchieds an die Deputation der Brünner National-Garde, geſchrieben am 3. Juni 1848 um 3 Uhr morgens bei klingendem Spiele in Klier's National-Gaſthofe in der Leopoldſtadt. Von Richard Rotter Garde der akad. Legion.
4 Bl. 8°, Anton Benko.

1208. 1209. Ein Traum. — Auf der Barricade.
A. Much Kaiſer Joſeph Nr. 6 (N. F. 1) S. 48 f.

1210. An die Neutralen. Von C. Cerri.
Humoriſt Nr. 132 3 S. 549. — Phönix II S. 14.

1211. **Studentenlied vom deutſchen Stürmer.**

Dem akademiſchen Singverein gewidmet.

Die ſchönſte Zierde iſt mein Hut
Und ſeine deutſchen Bänder;
Er deckt das Haupt mit kühnem Muth,
Das Haupt regiert die Länder.

Am Hute ſchwebt vom Wind bewegt
Die ernſte ſchwarze Feder;
Wenn ſich der Freiheit Windsbraut regt,
Dann ziehen wir vom Leder.

Das Band am Hut, der Sinn im Kopf
Sind beide ſchwarz-roth-golden;
Schwarzgelbe faſſen wir beim Schopf,
Wenn ſie rückgehen wollten!

Echt deutſch wie ich iſt auch mein Hut,
Der Hut der deutſchen Garde —
Hoch lebe du, mein ſchönſtes Gut,
Dreifärbige Cocarde!

Das unter Einen kleinen Hut
Ein ganzes Volk zu bringen,
Das konnte dem Studentenhut,
Bei Gott, allein gelingen!

Darum ſei hoch mein Hut geehrt!
Hört es, Philiſterwürmer,
Hört es, und ſeid darob bekehrt',
Ich bin ja ſelbſt ein Stürmer!

Ich tauſche meinen Hut nicht ein
Gen Fürſtengold und Throne —
Die ſchönſte Krone iſt ja mein,
Mein Stürmer iſt des Volkes Krone!

L. Eckardt.

1 Bl. 4°, Klopf & Eurich. — Ebenſo, doch ohne Datum.

4. Juni, Sonntag.

Wahlgeſetz für den conſtituirenden Reichstag.

(Monſtre-Demonſtration in Berlin.)

1212. **Deutſchland über alles!**

Als mein Land gefeſſelt war,
Ach! von dreißig Fürſten,
Seine Junker Schaar um Schaar
Flur und Saat durchpürſchten,
Dacht' ich oft im Dämmerſchein
Trauernd ſeines Falles,
Seufzte ſtumm in mich hinein:
Deutſchland über alles!

Als die Fremden uns verhöhnt
Weitum in der Runde,
Hofft' ich ſtill in mir verſöhnt
Auf der Rettung Stunde;
Kommen wird der holde Tag,
Da erneuten Schalles
Jeder Deutſche rufen mag:
Deutſchland über alles!

So zum Manne großgewiegt
Ward ich unter Schmerzen,
Liebt man, was im Elend liegt,
Liebt man's recht von Herzen;
Jedem Schickſal biet' ich Stand,
Wie es fällt, ſo fall' es,
Einem nur gilt Herz und Hand:
Deutſchland über alles!

Heut' nun, da der Morgen graut
Ueber allen Dächern,
Eine deutſche Stimme laut
Spricht in allen Sprechern;
Heute in den Lärm ſofort
All des Redeſchwalles
Werf' ich nur ein einzig Wort:
Deutſchland über alles!

Ueber alles! Bundestag,
Merk' es dir zur Stunde,
Daß es endlich tagen mag,
Rings im deutschen Bunde;
Frei das Land und frei das Meer,
Bis zum Nordpol wall' es,
Freie Presse, freie Wehr,
Deutschland über alles!

Preußen nicht, noch Oestreich mehr,
Bayern nicht, noch Sachsen,
Deutschland über alles hehr,
Sprossen soll's und wachsen,
Nord und Süden Hand in Hand,
Frei zum Himmel schall' es
Ungepreßt und unverwandt:
Deutschland über alles!

Wem's nicht über alles gilt,
Der wird's nie gewinnen,
Mit nur oder auf dem Schild
Trag' man mich von hinnen;
Soll im heil'gen Kampf mein Blut
Fließen, nun so wall' es,
Fallend ruf' ich wohlgemuth:
Deutschland über alles! Robert Zimmermann.

Sonntagsblätter Nr. 23 (N. F. 12) S. 407.

1213. Der Brünner Gruß bei Ankunft der Wiener National-Garden am 4. Juni 1848. Dargebracht von Friedr. Wilh. Goldbach Naturalist.
1 Bl. Folio, Franz Gastl in Brünn. — Ebenso, Bl. Höfel in Wien.

5. Juni, Montag. 64

Die Werbehütten am Glacis niedergerissen.

(Feierliche Installation des Banus Jelačić in Agram. — Gefecht bei Düppel.)

1214. Arbeiter-Maximen für Heimat und Fremde. Gedichtet für Herrn List's Arbeiter-Concert. Unterzeichnet: „Ein schlichter Bürger" (W. G. Schmidt).
2 Bl. 4°. — Versuche d. deutschen Beranger III 2.

1215. bis 1217. Reise-Feuilleton: 1. Donau-Fahrt. — 2. Dürnstein. — 3. Zeitgemäß. Von M. G. Saphir.
Humorist Nr. 134.

1218. Poetische Streiflichter: Des Adels Streben — Adelsstolz. Von Fr. J. Schaffer.
Morgenblatt Nr. 77 S. 304.

1219. Die Wiener den Brünnern. Brünn den 5. Juni 1848. Von Richard Rotter, Garde der akad. Legion und Deputations-Mitglied.
1 Bl. 8°, R. Rohrer's sel. Witwe. — Theater Ztg. Nr. 139 S. 560.

6. Juni, Dienstag. 65¼

(Serben unter Joanović beſetzen die Römerſchanze.)

1220. Muße. Von Guſtav Schelivsky.
Wr. Schul-Ztg. Nr. 10.

1221. An die Damen Brünns. Brünn am 6. Juni 1848. Von Richard Rotter.
1 Bl. 8°, Franz Gaſtl. — 2 Bl. 4° (An die National-Garden und Bürger zu Brünn) S. 4, Karl Winiker. — Theater Ztg. Nr. 139 S. 560. — Roſenfeld Anla S. 30 f.

1222. Officiers-Wahl der 6. Comp. XII. Bezirk (Melodie: Ein freies Leben führen wir). Von W. G. Schmidt Bürger und Garde.
2 Bl. 4°, Franz Schmid 2 Aufl. — Verſuche d. deutſchen Beranger II 6.

1223. An unſ're lieb'n Steyrer Kameraden. Bei der zu Ehren der am 6. Juni l. J. nach Wien gekommenen ſteyriſchen Deputation veranſtalteten Feſtlichkeit im Sperl aus dem Stegreif gedichtet von A. Engel National-Gardiſt.
1 Bl. 4°, Bl. Höfel.

1224. Die Cylinderuhr. Eine moderne Ballade von J. Prager.
Wanderer Nr. 135 S. 3.

1225. Worte und Thaten, Poeten und Soldaten. Robert Prutz an Georg Herwegh. — An Prutz und Herwegh. Von F. J.
Theater-Ztg. Nr. 135 S. 544 (A. d. Köln. Ztg.).

1226. Zahme Xenien (darunter eine: „Feuchtersleben"). Von C.
Theater-Ztg. Nr. 135 S. 541.

1227. 1228. Wortſpielereien: Der nachgiebige Ehemann — Ueberſehen. Von Franz Xav. Lang.
Wr. Schul-Ztg. Nr. 10 S. 78 f.

7. Juni, Mittwoch. 66½

1229. Abſchiedsworte an die (Wiener) National-Garde. Von M. Drucker Garde in Brünn.
Humoriſt Nr. 148/9 S. 616.

1230. **Ein Hochzeitsfeſt.**

Meinen lieben Brüdern den Studenten gewidmet.

Kennt Ihr ſie, die Allverehrte, die an Heldenmuth ſo ſtark,
Die das Pfand der Völkerliebe unter ihrem Herzen barg?

Seht, es kam ein Frühlingsbote, Oeſtreichs Zukunft ward erhellt,
Und ein Kindlein, lang verborgen, trat vergnügt an's Licht der Welt.

Fürſtengunſt und Völkerliebe pflegten es mit hoher Luſt;
Doch es wich das zarte Weſen nicht von warmer Mutterbruſt.

Um das Mädchen, hold und üppig, buhlte zwar ſo mancher Faut,
Doch die Mutter, ſchon erfahren, ſchützte es mit Herz und Hand.

Und von heil'ger Mutterlippe küßt den Wunſch das Töchterlein:
„Willſt du Mutter mich vermälen, ſoll mein Mann der Friede ſein."

„„Bald auch wird der Vater kommen, segnend treten zum Altar;
Denn Er weiß ja, daß mit Sehnsucht ihn erwartet dieses Paar.““

Friede heißt der Auserwählte, den die Freiheit sich erfleht,
Und mit Stolz auf ihre Tochter blickt die — Universität!

Wanderer Nr. 136. — 1 Bl. 8°, ohne Druckort. A. Palme.

1231. **Ruhe! Ruhe! Ruhe!**

Sagt wo kann ich Ruhe finden? Tausend Thaler, der es weiß —
Ruhe wie sie einst gewesen, Ruhe, ja um jeden Preis!?

Bürgt mir denn ein Mensch auf Erden, daß man mir nicht heute Nacht
Auf der Straße unterm Fenster eine Katzenmusik macht?

Daß man mich in einer Zeitung nicht mit Schmähung überhäuft,
Daß man nicht zuletzt mit Frevel selbst nach meiner Habe greift!

Ist es schmählich nicht zu sehen, was die Aula alles treibt,
Wie uns Garde jetzt und Bürger jeden Tag Gesetze schreibt?

Ist es schmählich nicht zu hören, wie man Leute „Brüder“ nennt,
Die beim allerersten Anblick jeder als Gesindel kennt?

Ist es schmerzlich nicht zu fühlen, wie anarchisch alles sei?
Wünscht nicht jeder Schwarz und Gelbe sich zurück die Polizei?

Ach, könnt' ich herauf beschwören meinen Czapka, meinen Muth,
Metternich und Sedlnicky — alles wäre wieder gut!

Alles wär' im alten Gleise, alles wär in alter Ruh,
Und man schlöße den Studenten die verdammte Aula zu,

Und man stutzte ihre Federn, ach die Federn sind ein Gräu'l —
In den Federn der Censoren, sag' ich, steckt allein das Heil!

In der Macht der Bajonette, die mit Wunden und mit Tod,
In der Macht der Pfaffenkutte, die mit Höll' und Teufel droht!

In der Macht allein liegt's drinnen, nicht in Constitution,
Was dem Willen unſ'rer Großen sichert ihren Herrscherthron.

Komm' mit Bomben und Haubitzen lieber Windischgrätz herbei,
Und ihr Patres Lignorianer mit der ganzen Clerisei!

Lieber Milde, kehre wieder, du bist milde, du bist weis',
Ruhe, wie sie einst gewesen, werde uns um jeden Preis!

A. Much Kaiser Joseph Nr. 7 (N. F. 2) S. 57 f.

8. Juni, Donnerstag. 66

Bekanntmachung des kais. Manifestes vom 3. aus Innsbruck.

(Triest von der sardinischen Flotte in Blokadestand erklärt.)

1232. Deutschlands Beruf. Von L. Grad.
Morgenbl. Nr. 79.

1233. Carlo Alberto. Von M. G. Saphir.
Humorist Nr. 137 S. 566.

1234. **Feldmarschall Radecky.**

Glück auf, mein Feldherr, führe den Streich
Nicht blos um des Ruhmes Schimmer!
In Deinem Lager ist Oesterreich,
Wir andere sind einzelne Trümmer.

Aus Thorheit und aus Eitelkeit
Sind wir in uns zerfallen:
In denen, die Du führst zum Streit,
Lebt noch Ein Geist in Allen.

Dort ist kein Jüngling, der sich vermißt
Es besser als Du zu kennen,
Der, was er träumt und nirgends ist,
Als Weisheit wagt zu benennen.

Und Deine Garde, die nicht nur wacht,
Nein auch bewacht und beschirmet,
Sie hat nicht der eigenen Sicherheit acht,
Wenn Nachts die Trommel stürmet.

Der Bürger Deiner wandernden Stadt,
Er weiß diese Stadt ist sein alles,
Die, wenn sie die Flamme ergriffen hat,
Ihn mitzieht zum Abgrund des Falles.

Und Deine Minister, die Führer im Heer,
Sie führen das Schwert an der Seite,
Zu strafen wenn's irgend nöthig wär' —
Gehorsam ist Frieden im Streite.

Die Gott als Slav' und Magyaren schuf,
Sie streiten um Worte nicht hämisch,
Sie folgen, ob deutsch auch der Feldherrnruf;
Denn: Vorwärts! ist ung'risch und böhmisch.

Gemeinsame Hilf' in gemeinsamer Noth
Hat Reiche und Staaten gegründet;
Der Mensch ist ein einsamer nur im Tod,
Doch Leben und Streben verbündet.

Wär' uns ein Beispiel Dein ruhmvoller Krieg,
Wir reichten uns freudig die Hände;
Im Anschluß von allen liegt der Sieg,
Im Glück eines jeden das Ende. Grillparzer.

Donau Ztg. Nr. 68 S. 535. — 1 Bl. 8°, Ignaz Klang 2 Aufl. — Theater-Ztg. Nr. 138 vom 9. Juni S. 555. — Zuschauer Nr. 93 S. 741 f. — Hans-Jörgel Heft 19 S. 21 f.

1235. **Was uns fehlt.**

Was fehlt zu deinem Glücke
Dir, o mein Oesterreich?

So weit ich immer blicke,
Seh' ich kein Land dir gleich.

Du blühest wie ein Garten,
Bist reich an Frucht und Wein,
Die Mägdlein, die dein warten,
Sind züchtig fromm und fein.

Die Gärtner, die dich pflegen,
Sind bieder klug und stark,
Und Lieb' zu Recht und Freiheit
Durchdringt ihr Blut und Mark.

Du bist nicht mehr gekettet,
Bist frei so wie dein Aar!
Es hat dich jüngst gerettet
Der Gärtner kühne Schaar!

Dich schmücken Lorbeerreiser,
Die Welt nennt dich mit Ruhm,
Was fehlt dir denn? — — — Der Kaiser
Und alles fehlt mir d'rum.

Gustav C. Ledwina, Garde der akad. Legion.

Musik Ztg. Nr. 69. — Das bedeutungsvolle Jahr 1848 S. 23.

9. Juni, Freitag. 64

(Massen-Aufregung in Berlin.)

1236. **D' Weaner an d' Grazer.**

(Ober-österreichisch.)

I bi wohl koan Weaner,
Des wißts es a so,
Aber Manner, für d' Weanerleut
Wöhr' i mi do.

Dö g'wißen Leut sagn:
„Is das Weau hietzt a Nöst,
A rebellisch's! Wie friedli
Is's ehenter gwöst!

„'s geht drunter und drüber,
D' Studenten san d' Herrn,
Und a Wirthschaft is dort,
Daß ma damisch mecht wern!

„Nix als Sabeln und Gwöhr',
Und a lästerligs Löbn,
Ohne Gsötz, ohne Glaubn,
Kan koan wilders nöt göbn!

„Was Geld hat, das flücht't ſi,
Wer nöt ſelm geht, wird gſtaubt,
Was á ghabt hat, is z'ſammgſchlag'n,
Davontrag'n und g'raubt.

„'s is nöt zum beſchreibn,
Was hietzt d' Weaner alls treibn!
Nau, das halt't neamd mehr aus,
Es is nimmer zu bleibn!"

Dö g'wiſſen, dö hautign,
Ham zlötzt no gar gſagt —
O dö Schölm' dö! ma hät'n
'n Kaiſer verjagt.

Ma hät'n 'n Kaiſer,
Dem grundgürtign Man,
Bei der Nacht in ſein'm Haus
In der Burg drin was than.

Dö Dähern ham kragetzt
Und glogn in oan'n Zug,
Und viel Hundert ham's glaubt,
Dö abſcheulige Lug.

Oes nöt, meine Manner
Von Landel, dem greau'n;
„Eya wohl, habts ös gſagt,
Steht nix auf über Weau!"

Da ſeidts ös viel z'gſcheidt dazue!
D' Menſchheit ſagt z' Graz:
„Nau, ſö ſan koan ſo Volk,
So a ſchlechts und verdrahts!

„Mir kennen 'n Weaner
Sein Herz nöt vo heunt,
Ham uns alleweil gern ghabt
Wie Brüder und Freund!"

Oes kreuzbraven Steyrer,
Oes kernhafte Leut!
Kunnt i ſagn, wie uns dös
In der Seel' driunet freut!

An Handſchlag und halſen —
So oft mär uns ſegn!
Wann ma z'ſammhalten, Manner,
Was kan uns da g'ſchegn?

Karl Ad. Kaltenbrunner, Garde der akad. Legion.

1 Bl. 4°, ohne Druckort. — Martinovics Decl.- u. Lieder-Saal Nr. 1.

1237. Oesterreich. Eine Ballade.
Barricaden-Ztg. Nr. 3 S. 2 f. — Prophet Nr. 18 vom 7. Juli.

1238. Das Lied vom braven Volke. Von Friedrich Stump.
Wanderer Nr. 138.

1239. An C. Wintersberg.
Theater-Ztg. Nr. 138 S. 556.

10. Juni, Samstag. 65¾

(Absetzungs-Manifest gegen Jelačić. — Radecky vor Vicenza.)

1240. Den Arbeitern.
A. Much Kaiser Joseph Nr. 8 (N. F. 3) S. 66.

1241. Nänien. Lieder eines Juden. Von M. Teller.
Central-Organ f. Juden Nr. 11 S. 146 f.

1242. Den heimgegangenen Brüdern. Von M. Teller.
Ebenda Nr. 11 S. 119.

1243. Gedicht an Herrn Sal. Rothschild, dem*) Freiherrn Oesterreichs, dem*) Bürger Wiens, der Armuth Schutz und Hort. Gedichtet für ihn den Vater der Armen. Wien 10. Juni 1848 Nachts 12 Uhr. Von W. G. Schmidt, Armenvater im Pfarrbezirke Liechtenthal, Bürger und Garde der 6. Comp. im XII. Bezirke.
2 Bl. 4°, ohne Druckort. — Versuche d. deutschen Beranger II 3. *) sic?

1244. Barricaden. Von Miguel.
Wanderer Nr. 139 S. 3.

1245. An den tapfern greisen Feldmarschall Grafen Radecky. Von C. Purschke.
Morgenblatt Nr. 80.

11. Juni, Pfingst-Sonntag. —

(Vicenza capitulirt.)

1246. Gruß unsern Brüdern in Steiermark. Grätz am Pfingst-Sonntage 1848. Von A. Palme Bürger von Wien.
1 Bl. 8°, A. Leykam's Erben. — Wanderer Nr. 146. — Palmenzweige 1849 S. 82 f.

1247. Jesuit und Luther. Von Ludw. Aug. Frankl.
Sonntagsbl. Nr. 24 (N. F. 13) S. 124 f.

12. Juni, Pfingst-Montag. —

(Losbruch in Prag. — Fürstin Windischgrätz †. — Hrabovsky beschießt Karlovic. — Studenten-Parlament in Eisenach.)

1248. Abschied von meiner lieben theuren 6. Compagnie. Wien 12. Juni 5 Uhr abends. Von M. G. Schmidt Bürger und Garde.
1 Bl. 4°, Franz Schmid. — Versuche d. deutschen Beranger II 7.

1249. Ein Misverständnis. Von J. Prager.
Wanderer Nr. 140 S. 4.

1250. Commersch-Lied der Wiener Burschenschaft. Gedichtet von Wilhelm Naar. In Hainbach beim Burschen-Commersch am Pfingst-Montag gesungen.
1 Bl. 4°, Klopf & Eurich.

13. Juni, Pfingſt-Dienſtag. 64

(Graf Leo Thun im Clementinum gefangen. — Fortgeſetzter Straßenkampf in Prag.)

1251. **Spada d'Italia.**

Italiens Degen Albert Karl,
Wir ſeh'n ihn baar der Scheide:
Ein Damascener iſt es nicht,
Verlor zu ſchnell die Schneide.

Theater-Ztg. Nr. 141 S. 567. Fr. J. Schaffer.

1252. Die Redefreiheit der Frauen. Von M. G. Saphir. Geſprochen von Demoiſelle Neumann im Concerte zum Beſten des „Rede- und Leſe-Vereins".

Humoriſt Nr. 140 1.

1253. **Was iſt ein Beamter?**

„Ein trauriger Scherz!"

Im Sturm ein ſchmales Brettchen haben,
Damit man doch nicht ganz verſinkt,
Beim Hunger ſich am Brote laben,
Beim Durſt am Waſſer, das man trinkt,
Im groben Kleid einherzuſchreiten,
Von dem der Schneider ſchreit: 's iſt mein!
Das nenn' ich eine Stell' bekleiden,
Das heiß' ich ein Beamter ſein!

Am erſten eine Quittung malen,
Auf vierzig Gulden und nicht mehr,
Davon noch mehre Gulden zahlen
Auf Taxen für den Charakteur,
Von jedem Vater Schimpf erleiden,
Von dem man will die Tochter frei'n,
Das nenn' ich eine Stell' bekleiden,
Das heiß' ich ein Beamter ſein!

Die Kinder mit Kartoffeln füttern,
Die ſpielen im zerriſſ'nen Hemd;
Vor jedem Glockenzuge zittern,
Ob nicht etwa ein Gläub'ger kömmt;
Und doch den gnäd'gen Herrn bedeuten,
Den man doch ſpielen muß zum Schein,
Das nenn' ich eine Stell' bekleiden,
Das heiß' ich ein Beamter ſein!

Am Sonntag ſich Vergnügen machen,
Mit ſeiner Pfeif' nach Hietzing geh'n:
Dort ſeufzen wenn die Blümlein lachen,
Hübſch warm dort in der Sonne ſteh'n,

Dann wieder ſtill nach Hauſe ſchreiten,
Und müd und matt ins Bett hinein,
Das nenn' ich eine Stell' bekleiden,
Das heiß' ich ein Beamter ſein!

Boshafte Kinder unterrichten
Um ein'ge Gulden monatlich,
Für Köchinnen auch Lieder dichten
Und Briefe ſchreiben männiglich,
Um ein'ge Groſchen zu erbeuten,
Auch Noten ſchreiben obendrein,
Das nenn' ich eine Stell' bekleiden,
Das heiß' ich ein Beamter ſein.

Wen wundert's, daß bei ſolchen Schmerzen
In Aemtern man nicht Fleiß gewahrt,
Wenn jeder ſucht, wie er die Kerzen
Und wie er das Papier erſpart;
Man laſſ' uns nicht mit Mangel ſtreiten,
Dann ſchärfe man uns Eifer ein;
Der Henker mag ein Amt bekleiden,
Der Teufel mag Beamter ſein! Johann Schwarz.

2 Bl. 8°, Dorfmeiſter. — Daſſelbe, ohne Druckort und ohne Verfaſſer. — Wr. Studenten Bl. Nr. 3 unter dem Titel: „Stoßſeufzer eines ſubalternen Beamten" und mit der Unterſchrift: Joſeph Mayer.

1254. Die Farben der deutſchen Fahne. Von Johann Schmidl Ch. Gh.
Humoriſt Nr. 140,1 S. 579.

1255. Polenlieder. Von G. Seeböck. I. II.
Wandrer Nr. 141 S. 4.

1256. Abſchied von Grätz. Am 13. Juni 1848. Von Guſtav Papſt Wiener National-Gardiſt.
Roſenfeld Aula S. 55 f.

14. Juni, Mittwoch. 63½

(Fortgeſetzter Straßenkampf in Prag. — Treviſo capitulirt. — Demokratiſcher Congreß zu Frankfurt a. M.)

1257. Jemand an die Deutſchen. Von C. Paul.
Morgenbl. Nr. 82. — Martinovito Decl.- u. Liedr.-Saal Nr. 1 S. 3 f.

1258. Cocarden. Politiſcher Lieder-Cyklus von Cajetan Cerri.
Wanderer Nr. 142 S. 3.

1259. Viſion.
A. Much Kaiſer Joſeph Nr. 9 (N. F. 1) S. 74.

1260. Vor Robespierre's Bildnis. Von H. M. (Hermann Meynert?)
Oeſterr. Nat.-Gardiſt Nr. 32.

15. Juni, Donnerſtag. 64⅜

(Prag vom Hradſchin aus bombardirt.)

1261. Proletarier. Von Julius Schwenda.
Vivre en travaillant — Mourir en combattant.
Conſtitution Nr. 69 S. 836.

1262. **Pêle-mêle.**

Gewährtes, das durch Kolben abgezwungen,
Wird durch die Kraft zerstäubt, die es errungen.

Des Reiches Schwerpunkt, sagt' man, lieg' in Wien,
Sonst lag darin des Wieners leichter Sinn.

Volksgunst! Du bist dem Silber gleichgestellt
Im Thermometer, das da steigt und fällt.

Wer einen feinen Rock hat, einen saubern Hut,
Thut jetzt, wenn das Costume er wechselt, gut.

Einst lebten unterm Druck wir der Magnaten,
Jetzt leben unterm Druck wir von Placaten.

Humorist Nr. 143 S. 590. C. W. Koch.

1263. **Anno 1848.**

Von allen Seiten schlägt die Glut zusammen,
Ein großer Aetna ist die Welt geworden!
Freiheit die Losung, die Parole: morden!
Was ein Jahrtausend schuf, zerstürzt in Flammen.

Die alte Erde seufzt in Mutterwehen,
Was sie gereift, es ist des Weltgeists Oden.
Der Völker Herzblut düngt den starren Boden,
Ein neu Geschlecht soll aus dem Schutt erstehen.

Ich ahne nicht, wie sich die Frucht entfaltet,
Ich ahne nicht, wie sich die Welt gestaltet,
Ich fühle nur des Jetzt allmächt'gen Schwung!

Aus Großem kann sich Großes nur erheben
Und größer ist der Sturm, den wir durchbeben,
Als jene alte Völkerwanderung!

Wanderer Nr. 143. Ludwig Bowitsch.

16. Juni, Freitag. 61½

(Frankfurter Protest gegen die Blokade von Triest. — Erzherzog Johann zum Stellvertreter des Kaisers ernannt.)

1264. Bitte um Zurückkunft an meinen Kaiser. Von W. G. Schmidt.
1 Bl. 1°, Franz Schmid. — Versuche d. deutschen Beranger 1 1.

1265. An die tapfere Armee in Italien. Von C. Purschke.
Wanderer Nr. 144.

1266. Armensünder-Chor der Censoren.
Theater-Ztg. Nr. 144 S. 578.

16. bis 20. Juni.

1267 bis 1271. Neueste Erzeugnisse der jung čechischen Literatur! Die čechischen Schmähl ieder: I. Das Lied Kuranda. II. Das Lied vom deutschen Parlamente. III. „Was doch den Čechen treiben mag." IV. „Nach der

Schlacht am weißen Berge." V. „Ha sie riefen uns nach Frankfurt" (Ueberſ. von Friedr. Uhl; ſ. oben Z. 1177, 1178, 1180, 1181, 1183).
Raul Volksfreund Nr. 35 S. 112, 36 S. 117, 37 S. 151, 38 S. 155, 39 S. 159 f.

17. Juni, Samſtag. 61⅜

(Unterwerfung von Prag.)

1272. Den edlen Studenten gewidmet von zwei deutſchen Damen.
Wr. Tagebl. Nr. 11 S. 4.

1273. An den Kaiſer von Rußland. Von Dr. H. Sanders in Stretitz.
Central-Organ f. Juden Nr. 12 S. 161.

1274. Dem Kaiſer zu ſeiner Heimkehr.
A. Much Kaiſer Joſeph Nr. 10 (N. F. 5) S. 81 f.

1275. An den Poeten Grillparzer.
Gaſſen-Ztg. Nr. 13 S. 52.

1276. Die Humoriſten-Predigt. Eine Parodie der Schiller'ſchen „Kapuziner-Predigt" von M. G. Saphir.
Humoriſt Nr. 145.

1277. Eine Wiener Marſeillaiſe (Zur Compoſition für die akademiſche Legion). Lied von Arnold Bodanzky.
Humoriſt Nr. 115 S. 601.

1278. Ein altes Polenlied.
Der reiſende Teufel (Sammer) Nr. 8 S. 60.

Duftkörner.

1279. I.

Laßt doch den lieben alten Gott da droben,
Den ja ſogar die blinden Heiden loben,
In Ruh' mit eurem kritiſchen Beſtreben
Und laſſet ihn ein wenig noch am Leben.
Viel gab er euch von ſeiner Langmuth Proben;
Lang hört er ſchon geduldig euer Toben
Und läßt euch machen eure Spinneweben,
Ohne die Hand zur Strafe zu erheben.
Doch gebt ihr Ruhe nicht mit euern Lehren,
Wird er nicht ſämmen tüchtig auszukehren
Und hinterm Spiegel langen nach der Ruthe.
Denn wollen Kinder kein Gebot nicht ehren,
Muß man ſie endlich tüchtig Mores lehren —
Probatum est, bei ſolchem Uebermuthe.

1280. II.

Die Liebe bindet, was die Form getrennt,
Warum Ihr Brüder noch um Formen ſtreiten?
Zertrümmert ſtürzt die Form im Strom der Zeiten,
Wenn jedes Herz nur ſeinen Gott erkennt!
Einſt wird das Herz, einſt wird der Blick ſich weiten,
Daß jeder ihn beim rechten Namen nennt!
Es kennt der Ewige gewiß die — Seinen,
Und wird in Liebe ſie um ſich vereinen.
Central-Organ f. Juden Nr. 12 S. 167, Nr. 17 vom 11. Juli S. 210.

18. Juni, Sonntag.

(Die Čaikisten in Titel erstürmen das Zeughaus.)

1281. Das Lied von den Aristokraten.
Sonntagsbl. z. Welt Courier Nr. 1.

1282. Lied für die Arbeiter am Michaelbayer'schen Grunde. Nach der Melodie: „Auf grün bewach'sener Haide" zum Andenken an den 26. Mai 1848. Von Gottfried W . . s Arbeiter.
Gassen-Ztg. Nr. 14 S. 56.

19. Juni, Montag. 65½

(Feierliche Audienz des Banus Jelačić bei Hofe in Innsbruck.)

1283. **Abschied von Ungarn.**

Sei gegrüßt mir, schöne Ungarerde;
Sei gegrüßt aus eines Fremdlings Mund,
Wenn zum letztenmale deine Pferde
Mit ihm stürmen über deinen Grund!
Lebe wohl! ich werde dein gedenken
Fern von dir in meinem Heimatland
Und mein Tuch dir freundlich grüßend schwenken,
Trifft meine Augen deiner Berge Rand.

Stolze felsige Karpathenscheitel,
Seid mir scheidend noch einmal gegrüßt;
Mit den klaren Seen, darinnen eitel
Ihr rückstrahlend Bild die Sonne küßt;
Mit den reichen Thränen eurer Bäche,
Die ihr funkelnd in die Thäler weint,
Wo zum Fluß sie wachsen, den die Fläche
Mit dem mächt'gen Donaustrome eint!

Donau! mächt'ger Arm aus deutschen Landen,
Der die Bruderhand dem Ungar beut,
Feßle, mit der Bruderliebe Banden,
Die sich fern noch steh'n und fremd und weit;
Bringe mit den Schiffen, welche schaukelnd
Abwärts trägt dein wellenreicher Fluß,
Mit dem Wind nun hundert Wimpel gaukelnd,
Meinen Segen auch und meinen Gruß.

Muth'gem Streben werde Glück zum Lohne,
Freiheit blüh' aus des Gesetzes Saat:
Unverzärtelter Gesinnung Krone
Krön' den durch sich erneuten Staa
Eintracht binde die zerstreuten G
Und den Geist belebe ernster Si
Friedensengel breite dein Ge
Schützend ob den zarten Anflu

Daß die Stämmchen wachſen und gedeihen
Unverkürzt in Sonne Luft und Licht,
Daß nicht feindlich in die jungen Reihen
Eine weideluſt'ge Heerde bricht.
Reutet Unkraut nicht mit zu viel Sorgen,
Zart entſproſſ'ne Stämmchen knicken bald;
In dem Dickicht ſtirbts von heut auf morgen,
Selber lichtet wachſend ſich der Wald!

Geht nicht hin den ſchlanken Stamm zu fällen,
Wenn er ausſieht ſtattlich wie ein Baum,
Sucht in ſeinen Schutz die Saat zu ſtellen,
Gebt ihr Licht und gönnt ihr Zeit und Raum!
Drängt es auch den Sterblichen zur Eile,
Denk' er an der Enkelwelt Gericht,
Gute Stämme brauchen gute Weile,
Wer den Wald gefä't, der fällt ihn nicht.

Donau-Ztg. Nr. 78 S. 629. O. B. Hingenau.

20. Juni, Dienſtag. 67¼

Ausrückung d. National-Garde u. akad. Legion gegen die Arbeiter.

1284. Das Examen. Nach einer wahren Begebenheit. Von Michael Renmayer.
Wr. Schul-Ztg. Nr. 13 S. 99 f.

1285. **An die Reactionären.**

Dies irae! dies illa!

Noch ein Tag wird kommen müſſen,
Der in heißen Flammengüſſen
Ueber Euch wird niederſchießen.

O Ihr wollet ihn nicht ahnen,
Schreitet finſter Eure Bahnen,
Schreitet — wißt es — auf Vulcanen.

Laßt den Trug nicht wieder walten,
Laßt zum Flug ſich nicht entfalten
Düſterer Nächte Tod'sgeſtalten.

Haltet ſie mit Macht gefangen,
Feſſelt ſie mit glüh'nden Spangen,
Jene Brut von Lernäſchlangen.

Völkerfrühling iſt geworden!
Freiheit rufen unſ're Horden,
Und Ihr denkt ſie uns zu morden?!

Laßt den Tag nicht nah'n der Rache,
Denn wir ſteh'n für unſ're Sache
Kampfgerüſtet da als Wache.

Unſ're Sterne werden ſchimmern,
Unſer Recht kann nicht verkümmern!
Euer Reich, das liegt in Trümmern;

Feſt ſteht unſer Baum den Wettern,
Will Eu'r Gifthauch ihn entblättern,
Wird er ſtürzend Euch zerſchmettern

Und wird neu die Aeſte heben.
Euer Sterben düngt ſein Leben!
Hört's! und lernet zittern, beben!

Fluch wird auf Euch niederfahren,
Sturm zerſtreuen Eure Schaaren,
So wird Gott ſich offenbaren.

Ja ein Tag wird kommen müſſen,
Der in heißen Flammengüſſen
Ueber Euch wird niederſchießen.

Wanderer Nr. 147. Miguel.

1286. Die tapfern Börſianer. Wien den 20. Juni, am Tage der Arbeiterunruhen. (Unterzeichnet:) W. G. S. Ein Judenfreund.

Motto: Die Actien heut geſtiegen 4%,
Stöß' mich nicht, ſonſt kriegſt a Dachtl.

1 Bl. 4°, ohne Druckort. — Verſuche d. deutſchen Beranger III 6.

21. Juni, Mittwoch.

Buchdrucker-Strike.

1287. Die edlen Guttenberger. Von W. G. Schmidt, ein armer Literat? — ???

1 Bl. 1°, ohne Druckort. — Verſuche d. deutſchen Beranger IV 7.

1288. Nationalgarde-Lied. Für's Vaterland.

Welt-Courier Nr. 9.

1289. Zu ſpät!

A. Much Kaiſer Joſeph Nr. 11 (N. F. 6) S. 87 f.

1290. **Zum Reichstag!**

An meine Mitbürger.

Du haſt ſie errungen, Oeſterreichs Sohn,
Der Güter heilige Dreiheit:
Verfaſſung, die Garde der Nation,
Und des Wortes allmächtige Freiheit!

Du haſt ſie durchlebt die Phaſen all'
In der Freiheit wachſenden Orden;
Noch haſt Du die Flegeljahre zumal
Und biſt noch nicht Mann geworden.

Die Waffe blitzt noch in fiebernder Hand
Und haut dir ſelber noch Wunden:
Noch hat nicht das heilige Vaterland
Der Garde Segen empfunden.

Du ſchleuderſt das Wort hinaus in die Welt,
Zerfahren in ſchwankende Meinung;
Noch haſt Du Dir keinen Gott erwählt,
Der Teufel herrſcht — der Verneinung!

Der Reichstag ſteht Dir ſo nah und — ſo fern,
Du ſehnſt Dich nach dem Geſetze;
Indeſſen aber ſchürſt du noch gern
Den Brand der anarchiſchen Hetze.

Im Maß iſt die Weisheit, im Maße das Glück!
Der Fluch im Zu viel — und Zu wenig!
An jenem hängt der Völker Geſchick,
An dieſem ſcheitert der König!

Und wie die Könige ſchlimm gehauſt
Auf Gottes ſchönem Planeten,
So machen dem Volke noch immer die Fauſt
Der Könige feile Propheten.

Sie wiſſen den Taumel der Freiheitsluſt,
Mein Volk, für ſich zu benützen;
Und was Du zu viel und zu haſtig thuſt,
Leiht dieſen Baſtarden die Stützen.

D'rum was Dir die Jugend errungen hat,
Beſiegelnd mit ihrem Blute,
Das halte feſt mit männlicher That
Und ſchütze das Wahre, das Gute!

Die Freiheit ruht im Geſetze zuletzt,
Das Du Dir ſelber darfſt geben;
Die Freiheit, die ſich kein Ziel geſetzt,
Geht Dir an's eigene Leben.

Der Wirren genug, der zielloſen Haſt!
Es komme der Tag der Klarheit!
Es ſitze im Rathe auch der Friede zu Gaſt,
Im Haß liegt nicht immer die Wahrheit!

Die Jugend, ſie haßt und verzeiht zu ſchnell,
Gefährlich iſt auch die Schwäche;
Das wußte recht gut manch' wilder Geſell.
D'rauf baute der liſtige Eeche.

Im's blaue redet manch' lumpiger Wicht,
Wie mancher in's ſchwarze und gelbe;
Sie haben jeder ein ander' Geſicht —
Die Gefahr iſt leider dieſelbe!

D'rum horcht nicht auf alles Tribunengeſchrei,
Und nicht auf Schranzen und Pfaffen!
Denk' Jeder, daß er ſelbſt etwas ſei,
Und daß er zum Denken geſchaffen!

Der Reichstag, Freunde, ist vor der Thür,
Die einzige Rettung von allen!
Wohl manchem alten Reichs-Cavalier
Will dieser nicht recht gefallen.

Und manche auch von dem wilden Heer,
Die heimlich Minister sich taufen,
Sie finden nicht Zeit und Gelegenheit mehr,
Sich Stimmen dafür zu kaufen.

Ihr aber, Freunde des Rechts und des Lichts,
Vollendet, was Ihr begonnen!
Am Tage des heiligen Völkergerichts
Kommt alles doch an die Sonnen!

Für Vaterlandswohl und das eigene Recht
Kämpft muthig den Kampf der Geister!
Im Kampfe gedeiht das neue Geschlecht,
Und der Friede bleibt endlich Meister!

Otto Prechtler.

Donau-Ztg. Nr. 80 S. 639. — Ein Jahr in Liedern S. 16—18 (mit dem Datum 20. Juni).

22. Juni, Donnerstag.

(Arbeiter-Aufstand in Marseille. — Attentat gegen Fürst Vibesco in Bukureſt.)

1291. Das Lied von den Bureaukraten (Als Gegenstück des Liedes: „Von den Aristokraten").

Welt Courier Nr. 10.

1292. Republicaner Lied.

Unpart. (Löbenstein) Nr. 20 S. 79 f.

1293. **An Grillparzer.**

Glück auf mein Feldherr führe den Streich!
Wär's nur um des Ruhmes Schimmer,
Zu bringen dem freien Oesterreich
Des Sieges blutige Trümmer.
Aus Thorheit und aus Eitelkeit
Mußten nach Wälschland wir wallen,
Die Freiheit zu würgen im blutigen Streit,
Die uns geworden, uns allen!
Wahrlich ein Jüngling ist's, der sich vermißt,
Es besser als du zu kennen,
Weil seine Brust voll Begeisterung ist,
Für die heilige Freiheit zu brennen.
Weil er es weiß, daß der Bürger Wacht
Weit besser das Vaterland schirmet
Als eine Schaar, die auf „Feuer", „Habt Acht!"
Hin über die Freiheit stürmet;

Daß wer das Schwert ergriffen hat
Für die Stadt und sein Haus und sein alles,
Weit besser rettet den sinkenden Staat
Vor dem Abgrund des Zerfalles;
Daß die Minister in unserem Heer
Nicht führen das Schwert an der Seite,
Und doch d'rum, wenn's irgend nöthig wär',
Stürben für's Volk in dem Streite.
Slaven, Magyaren, wie Gott sie schuf,
Die streiten um Worte nicht hämisch;
Sie hören der Freiheit Weckerruf,
Weil Vorwärts ist ung'risch und böhmisch.
Gemeinsame Hilf' in gemeinsamer Noth,
Hat Reiche und Staaten gegründet.
Was schmähst Du Oesterreichs Morgenroth?
Das hat uns Dein Lied nicht verkündet!
Was führst Du mit uns einen gräulichen Krieg
Und greinst mit Allen ohn' Ende?
Verdirb uns die Lust nicht, Dichter, am Sieg
Und reiche uns lieber die Hände.

Habt Acht! Gerad' aus! Nr. 2 S. 3.

1294. Frühlingslied. Von G. C. Ledwina, Garde der akad. Legion.
Musik-Ztg. Nr. 75/6 S. 294.

23. Juni, Freitag. 67.

(Losbruch in Paris. — Erzbischof Affre †.)

1295. Katzenmusik. Von Johannes Nordmann.
Katzenmusik Nr. 8 S. 28.

1296. Dankesblumen den Garden der 3. Comp. des Bezirkes Josephstadt zur freundlichen Erinnerung an den 23. Juni 1848 achtungsvoll dargebracht von ihrem Hauptmann Johann Feyertag.
1 Bl. Folio, ohne Druckort.

1297. **Ein österreichischer Soldat an seine Kriegsgeführten.**

Auf Brüder, schnell gerüstet, das Feuerrohr zur Hand,
Es hat sich eingenistet ein Wurm in's Vaterland;
In seines Herzens Mitte hat er sich schon gewagt,
Vom Throne bis zur Hütte der Eintracht Band zernagt.

D'rum fort mit frischem Muthe im festesten Verein,
Und Ferdinand der Gute soll unf're Losung sein!
Will's auch den Feinden dünken, er sei verlassen schon,
So lassen Wir nicht sinken den alten Kaiserthron!

Wer eher Ruh' verlanget, bis Oestreichs Doppelaar
Auf Mailand's Mauern pranget, der fliehe unf're Schaar!
Es sei dem guten Kaiser sein volles Recht verlieh'n,
Und frische Lorbeerreifer für uns im Felde blüh'n.

Er wird an allen Orten als Vater noch geliebt,
Weil es im Süd' und Norden ja doch noch Edle gibt;
Den Schlechten trifft wohl Reue, denn Gott wird uns erhör'n,
Und Unterthanentreue wird glänzend sich bewähr'n.

Des Regimentes Namen, so voll vom deutschen Sinn,
Soll jedes Aug' entflammen und jedes Herz durchglüh'n.
Denn Deutschland war sein Gründer, es stammt von deutschem Blut,
Und wir sind Oestreich's Kinder, voll deutscher Kraft und Muth.

Hoch soll der Oberst leben, wenn er zum Sieg uns führt —
Das Herz muß sich erheben, wenn Bubna commandirt.
Des Regimentes Ehre ist ja sein Heiligthum,
Es soll in Oestreichs Heere ihm blühen Glück und Ruhm!

Umarmt Euch Waffenbrüder! es gilt das Vaterland,
Und legt den Schwur hier nieder für Recht und Ferdinand:
„Wir wollen steh'n wie Eichen um unser's Kaisers Thron,
Die Hand zur Hülf' ihm reichen, er ist ja Oest'reichs Sohn!"

Ein Corporal vom Lin.-Inf.-Reg. Hoch- und Deutschmeister Nr. 4, in Garnison zu Lemberg.

Theater Ztg. Nr. 150 S. 602.

1298. Wer ist ein Patriot? Von W. J. Menzel.

Donau Ztg. Nr. 81 S. 657.

1299. **Das Lied vom Kugelgießen.**

Es siedet und zischet und brauset und ringt
Das Blei, das als Kugel die Freiheit erzwingt

Was jüngst noch als Letter erhellt und beseelt,
Das sei nun zum Mittel des Todes erwählt.

Ha siede und zische du wallendes Erz,
Bald sollst du dich stürzen in's feindliche Herz.

Es schauet der Mond in den Kessel hinein
Und buhlt mit der Esse bläulichem Schein.

Wie wild und schaurig und feierlich,
So freien wir herrliche Freiheit dich

Es rollen die Kugeln den Boden entlang
Mit tiefem dumpfen klagenden Klang.

Und ist's uns beschieden, so fallen wir auch
Und fluchen den Knechten im letzten Hauch.

Und wie wir verbluten und wie wir vergeh'n —
Die Freiheit wird über den Gräbern steh'n!

Wanderer Nr. 149. Ludwig Bowitsch.

24. Juni, Samſtag.

Erzherzog Johann in Wien.

(Palmanuova capitulirt. — Barricaden-Kampf in Paris, Cavaignac Dictator. — Bibesco in Bukureſt dankt ab.)

1300. „Eilet eilet wack're Brüder". Den 24. Juni 1848. Von C.
Oeſterr. pol. Landbote (Ehrlich) Nr. 42 S. 167.

1301. Beruf der Juden. Von Dr. H. Sanders in Strelitz.
Central-Organ f. Juden Nr. 13 S. 173.

1302. **Schnadahüpfel.**

Sie ſchimpfen uns Buebn,
Uns jung freies Blut:
Bin a Bue meinethalben,
Bin i frei nur und gut.

Und Buebn ſan mir alle
Und der Vader is Gott,
Der beutelt hietz jeden,
Der am G'wiſſen wos hot.

Gaſſen-Ztg. Nr. 19 S. 75.

1303. Das neue Fuchslied.
A. Much Kaiſer Joſeph Nr. 12 (N. F. 7) S. 98.

1304. Freiheitslied für Soldaten. Von Ad. Buchheim.
Studenten-Courier Nr. 1 S. 2 f.

1305. Aus Ungarn. Von Marie Zitka.
Morgenbl. Nr. 87 S. 344.

1306. Nänien. Lieder eines Juden: Feſſeln. Von M. Teller.
Central-Organ f. Juden Nr. 13 S. 176 f.

25. Juni, Sonntag.

(Lamoricière erſtürmt das Clos St. Lazare.)

1307. Geiſtesgruß an Guttenberg. Gedichtet in einem Gaſthauſe zu Kuttenberg in Böhmen in der Nacht vom 25. zum 26. Juni 1840.*) Von Aug. Max. Seyffert.
Buchdrucker-Organ Nr. 6 S. 44 f. — *) Die Feſttage des in mehreren Städten Deutſchlands gefeierten vierten Jubiläums der Erfindung der Buchdruckerkunſt; „in den k. k. öſterr. Staaten war dieſe Feier nicht geſtattet".

26. Juni, Montag. 65¼

(Erſtürmung des Faubourg St. Germain.)

1308. Der Wurm. Von A. Palme.
Demokrat Nr. 151.

1309. Pulver und Blei. Von Oskar Falke.
Stud.-Courier Nr. 2 S. 6 f.

1310. Erzherzog Johann. Von E. Freyenthurm.
Zuſchauer Nr. 101 S. 808.

1311 **An Grillparzer.**

So brichſt du endlich doch dein Schweigen,
Du ſtiller liederreicher Schwan,
Und laſſeſt tiefer Bruſt entſteigen
Die Siegesworte himmelan.
Der Weiſe ſchließet ſich dem Reigen
Der tanmelnden Bacchanten an,
Zu heil'gen kommſt du, zu verſöhnen,
Ein Hoherprieſter der Kamönen

Vom Schwane geht die Wundersage,
Sein Lied bedeute nahen Tod —
Dein Lied iſt eine Todtenklage,
Es ſingt von bitt'rem Leid und Noth.
Ein Gottesurtheil iſt die Frage,
Der Untergang, der uns bedroht,
Es rauſcht der Sturm aus deinen Saiten —
Doch hören's die, die ihn bereiten?

Die Frechheit tobt und feiert Feſte,
Die Freiheit ſteht beſchämt und ſchweigt,
Den Tempel füllen wilde Gäſte,
Den Prieſter höhnend, der ſich zeigt
Der Menſchheit höchſtes Gut, das Beſte,
Vor dem wir ewig uns geneigt,
Sie ſtürzen toll es vom Altare,
Und Tempelgut wird falſche Waare.

Wir aber wollen ſorgſam hüten
Der unbefleckten Freiheit Recht,
Bis Früchte werden ihre Blüthen
Und falſches wieder rein und ächt.
Für Wahrheit, nicht für Lügenmythen
Erglüh' ein edleres Geſchlecht —
Schreit' ihm voran, du edler Dichter,
Der Kampf beginnt und Gott iſt Richter!

Donau-Ztg. Nr. 84 S. 685. Dr. Al. Jeitteles.

27. Juni, Dienſtag. 67½

(Conſtitution in Bukureſt.)

1312. Stoßſeufzer eines Armen. Von Dr. Franck.
Bürgerblatt Nr. 6 S. 23 f.

1313. **An Erzherzog Johann.**

Sonett.

Der Lenz der Freiheit, dem mit Gluthverlangen
Die Herzen Aller längſt entgegenglühten,
Er kam, uns alles Wehe zu vergüten:
Sein Zephyr ſäuſelt, ſeine Blüthen prangen!

Doch in des Lenzes Jubel miſcht ſich Bangen,
Denn ach, verwahrloſt ſteh'n die jungen Blüthen,
Es fehlt der Gärtner ſorgſam ſie zu hüten,
Und Wetterwolken ſeh'n wir drüber hangen!

Heil uns, Du kommſt, Dich unſerm Glück zu weihen!
O ſei die Sonn' uns nun, in deren Glühen
Die Blumen blüh'n, die Wolken ſich zerſtreuen!

Und als die ſchönſte Blume laß im Flore
Des Gartens unſ'rer jungen Freiheit blühen
Die Farbenpracht der deutſchen Tricolore!

Robert Hamerling, von der akad. Legion.

Oeſt. Courier Nr. 153.

28. Juni, Mittwoch. $68\frac{1}{2}$

Parade der National-Garde und akad. Legion zu Ehren des Erzherzogs Johann.

(Die Turiner Kammern ſprechen die Einverleibung Nord Italiens aus.)

1314. An Erzherzog Johann. Zur Eröffnung des Reichstages. Von C. Cerri.
Demokrat Nr. 153. — Phönix II S. 15 f.

1315. Noch ein Fuchslied.
A. Much Kaiſer Joſeph Nr. 13 (N. F. 8) S. 106.

1316. Politiſche Streiflichter: Gewiſſe Curgäſte. — Drauf! — Denkſchrift. Von Fr. J. Schaffer.
Morgenbl. Nr. 89 S. 352.

1317. Wir wollen Wind und Sonne theilen. Von Eduard Mautner.
Humoriſt Nr. 154,5 S. 639.

29. Juni, Donnerſtag. —

Wahl des Erzherzogs Johann zum deutſchen Reichsverweſer.

1318. **Sehnſucht.**

Kennſt du das Land, wo nichts als Juchten blüh'n,
Im Dunkeln des Deſpoten Augen glüh'n,
Ein eiſ'ger Wind durch alle Steppen weht,
Das Volk ganz ſtill und hoch die Knute ſteht?
Kennſt du es wohl? dahin! dahin!
Möcht' ich mit dir, o Wiener Zeitung, zieh'n!

Kennſt du die Stadt? Auf Sklaven ruht ihr Dach,
Wie glänzt das Weh, wie wimmert leiſ' das Ach!
Koſakenhaufen ſteh'n und ſeh'n mich an:
„Was, hat man dir den Kopf nicht abgethan?"
Kennſt du es wohl? dahin! dahin!
Möcht' ich mit dir, o hotder Raudnitz, zieh'n!

Kennſt du Sibiriens eisbedeckten Steg?
Dem Radicalen zeigt man dort den Weg,

In Höhlen wohnt Sedlnitzky's alte Brut,
Kein Metternich ſtürzt vor der Freiheit Flut!
Kennſt du es wohl? dahin, dahin,
O Ebersberg, laß unſ're Wege zieh'n!

Katzenmuſik Nr. 11 S. 42. Timon.

1319. Zum 29. Juni 1848.

Humoriſt Nr. 165 (A. d. Stuttg. Morgenblatt).

30. Juni, Freitag. 69$\frac{3}{7}$

1320. Rath an den Commandanten Windiſchgrätz. Von Moriz Glaſer.

Prophet Nr. 11.

1321. **Für Freiheit und für Recht.**

Es geht die Sag' auf Erden
Seit langen langen Jahren:
Daß Alle Freie werden,
Die einſtens Knechte waren!
D'rum wolle dich erheben,
Geknechtetes Geſchlecht,
Und ſetz' auf's Spiel dein Leben
Für Freiheit und für Recht!

Die ſich mit Volksblut mäſten,
Die elenden Tyrannen,
Vertreib' aus den Paläſten
Und jage ſie von dannen.
Steigt nieder von den Thronen
Ihr Könige und ſprecht:
Wir opfern unſere Kronen
Für Freiheit und für Recht!

Die Einigkeit durchdringe
Dich ganz, mein Oeſterreich;
Ein Band der Eintracht ſchlinge
Um Kaiſer ſich und Reich!
Doch nein, ach nichts von Bändern,
Das Beiſpiel iſt nicht recht;
Ein Wahlſpruch allen Ländern:
Für Freiheit und für Recht!

Wohl rühmlich iſt's zu ſterben,
Wenn Großes man vollbracht,
Und rühmlich zu verderben,
Wenn man gewann die Schlacht.
Doch ſchöner iſt's, zu leben
Als Freier, nicht als Knecht,
Zu leben und zu ſtreben
Für Freiheit und für Recht!

Auf, eilt herbei, ihr Dichter:
Entflammt zu neuen Thaten

Und werdet denen Richter,
Die uns, das Volk, verrathen!
Gebt preis ſie der Verachtung
Und zu der Nachwelt ſprecht:
Die hüllten mit Unnachtung
Die Freiheit und das Recht!

Demokrat Nr. 155. Sigmund Herzl.

Juni, Juli.

1322. **Oeſterreich.**

Trotz alledem! Freiligrath.

Wie du auch zagſt, mein Oeſterreich,
Verzage nicht trotz alledem,
An Siegen und an Ehren reich,
Wirſt du erſteh'n trotz alledem!
Trotz alledem, trotz alledem,
Trotz Knut' und Papſt und alledem,
Gott war bei dir, Gott iſt bei dir,
Gott bleibt bei dir trotz alledem!

Trifft manch' ein Sohn dich ohne Scheu
Mit Spott und Hohn und alledem,
Der Söhne Mehrzahl bleibt dir treu,
Vertraue ihr trotz alledem!
Trotz alledem, trotz alledem,
Trotz Wühlerkunſt und alledem,
Dich ſchirmt, daß du nicht untergehſt,
Ein Bürgerheer — trotz alledem.

Es macht' kein Metternich dich ſtumm
Mit Preßcenſur und alledem,
Herr Häfner bringt dich auch nicht um
Mit Preßfrechheit und alledem.
Trotz alledem, trotz alledem,
Trotz Pfaffenſinn und alledem,
Trotz Pöbel, und trotz Schranzenmacht,
Du bleibſt doch ganz trotz alledem!

Wenn man dir deine Farben ſchimpft
Mit Reaction und alledem,
Und ſelbſt dein Kaiſerhaus beglimpft,
O horche nicht zu alledem!
Trotz alledem, trotz alledem,
Trotz Klubbs und Klaps und alledem
Bleibt' treu dem Kaiſer, wie Er dir!
Und Ihr beſteht trotz alledem.

Wenn man dich ſchreckt mit Czechenthum
Und wälſcher Wuth und alledem,

Je mehr Gefahr, je mehr der Ruhm,
Du wirſt beſteh'n trotz alledem!
Trotz alledem, trotz alledem,
Trotz Ungarns Stolz und alledem,
So lang Europa iſt, wird drin
Auch Oeſtreich ſein trotz alledem

Und ſteigt dein Phönix neu empor
Aus Flamm' und Rauch und alledem,
Tönt dir Europas Jubelchor,
Vorbei iſt's dann mit alledem!
Trotz alledem, trotz alledem,
Trotz dem und dem und alledem,
Gott war bei dir, Gott iſt bei dir,
Gott bleibt bei dir — trotz alledem! Eginhard.

1 Bl. 4°, ohne Druckort. — Zuſchauer Nr. 134 S. 1076.

1323. Der Graf aus der Fremde. Ein Zeitgedicht. Nach Schiller's „Mädchen aus der Fremde". (Unterzeichnet: Ein Student).

1 Bl. Folio, A. Doesmeiſter.

1324. Eine deutſche Sage. Von Hartmann Zeibig, Chorherrn von Kloſterneuburg, k. k. Univ.-Profeſſor und Feld Caplan der akademiſchen Legion zu Olmüz.

Ein Volk das ſtehen will, kann nicht untergeh'n.
Tiedge an die Deutſchen 1809.

8°, 21 S., Wilhelm Braumüller.

1325. Oeſterreichs Zukunft. Von Ernſt A. Rülke.

1 Bl. 8°, Joſ. Ludwig; zu haben Reuterchenfeld Odeee Gaſſe Nr. 130.

1326. **Der erſten deutſchen Frau,**

Gemahlin des deutſchen Reichsverweſers, der erhabenen Fahnenmutter des I. Bataillons VIII. Bezirkes der Wiener National Garde.

Erhab'ne Frau! Nicht darum nur erhaben,
Weil Dich der Fürſten Beſter ſich erkor!
Du ehrſt durch Dich der Ehre höchſte Gaben,
Du gehſt als Weib der Fürſtengattin vor!

Dem Herrlichen, der Dich erwählt für's Leben,
Dem liebend folgt und hoffend unſer Blick,
Ihm hat das Schickſal Purpurglanz gegeben —
Du gabſt ihm mehr, du gabſt ihm **Bürgerglück!**

Und Bürgerglück, ſo heißt jetzt die Parole,
Mit der die Welt vom Schlummer ſich erhebt,
Nach dieſem nur, nach dieſem Einen Pole
Ein jedes Herz wie nach dem Himmel ſtrebt.

So führ' uns denn der Fahne Siegeszeichen,
Die, hohe Frau, Du ſegnend haſt berührt,
Sie führ' uns an — wir müſſen es erreichen
Das heil'ge Ziel, weil uns Begeiſt'rung führt!

Begeiſterung, im Herzen längſt erglommen,
Von Deiner Huld noch glühender entfacht,
Sie ſagt uns laut: Es kann nur Segen kommen!
D'rum hoffen wir und halten muthig Wacht.

Dem Rechte treu, verderblich jedem Wahne,
Für Licht und Wahrheit ſtets zum Kampf bereit,
So flatt're hoch die freie Bürgerfahne,
Von Deutſchlands erſter Bürgerin geweiht!

1 Bl. 4°, J. P. Sollinger — Dasſelbe 2 Bl. 4°.

1327. Prinz Johann. Lied von Auguſt Schumacher.
1 Bl. 8°, L. Sommer, bei Schaumburg & Comp. mit einem Titelkupfer: „Ein Gemsjäger aus der Steiermark" und 1 Bl. Melodie.

1328. Ein neues Lied von dem allverehrten Reichsverweſer Erzherzog Johann.
1 Bl. 4°, J. Ludwig; vorn Portrait im Holzſchnitt.

1329. Oeſterreichs Nacht und Morgenröthe. Patriotiſches Gedicht von A. L. Nürnberger, gewidmet Sr. k. k. Hoheit dem erhabenen Reichsverweſer Erzherzog Johann.
2 Bl. 8°, Stöckholzer von Hirſchfeld.

1330. Lied vom Erzherzog Johann.
Drei allgemein beliebte Lieder ꝛc.; 8°, Franz Barth, S. 3 f.

1331. Erzherzog Johann von Oeſterreich (Arie des Liedes: Die Rettung aus der Sklaverei). Von B. Leitner.
1 Bl. Quer-4°, mit Titel-Vignette; A. Leitner.

1332. **Dem Erzherzog-Reichsverweſer.**

Frankfurt, im Juli 1848.

„Wenn das Vaterland ruft, iſt es die Pflicht ſeine letzte Kraft, ſeine letzten Jahre demſelben zu weihen — — Da habt Ihr mich, ich gehöre zu Euch."
Erzherzog Johann, 11. Juli 1848.

Es war ein ſelt'ner Lenz; er kam in Wettern,
Mit Donnerkeilen, Welten zu zerſchmettern;
Ihr ſaht ihn dröhnend über Deutſchland rollen:
Das war des Volkes lang verhalt'nes Grollen;
Es war ein ſchön gewitterprächtig Zürnen,
Gerechter Zorn vergöttlicht Männerſtirnen.
Ein armer Lenz! Wer dächte jetzt an Roſen,
An Nachtigallen und an Blüthentriebe?
Wen rührt's, daß Wald und Lenzluft flüſternd koſen?
Der Frühling ſtarb wie die verſchmähte Liebe!
Und dennoch reich iſt dieſer Lenz vor allen,
Denn über ſeine Blumen ſchritt die Freiheit,
Um ſiegreich in das deutſche Land zu wallen,
Und ſeine Lüfte weh'n mit Wohlgefallen
Im Banner lang verpönter Farbendreiheit.

Da ſprach das Volk: „Daß Freiheit, meine Braut,
Nicht im Vorbeiflug nur mein Haus berühre,
Daß ſie's zu lieber Wohnſtatt ſich erküre,
Sei ſie mit goldnem Ring mir angetraut:

Der ſtarke Ring der Einheit ſoll es ſein,
Sein Zauberkreis ſchließ' all mein Deutſchland ein!
Dem Hauſe will ich treue Wächter ſtellen
Und einem treuen Führer ſie geſellen;
Der Führer ſei des Volkes klarer Spiegel,
Der Kern und Mittelpunkt auf deutſcher Erde,
Er ſei des Einheitrings gefeites Siegel,
Auf daß ſein Herz das Herz von Deutſchland werde.
Ein Muth'ger ſei's! Muth gilt es ohne Gleichen,
So vielbedrohte Schätze zu bewachen.
Ich will ihn ſtark und groß und mächtig machen!
Nicht in die Königsgräber will ich ſchleichen,
Nicht aus dem Kaiſerſchrein Kleinode fodern:
Laßt roſten Karols Schwert, ſein Pallium modern,
Die Gruft beſtatte alter Ehren Leichen!
Was ich ihm biete, mag am Tage wallen,
Es wird nicht an der Luft in Staub zerfallen.
Sein Haupt beſchirmt der Bürgerkrone Segen,
All meine Kraft will ich in ſeinen Degen
Und in ſein Herz all meine Liebe legen.
Von Gottes Gnaden herrſcht nur Wind und Wolke;
Es ſei ein großer heil'ger Bund der Seelen,
Wo ſtatt der Sieben jetzt Millionen wählen
Den erſten der Erkorenen vom Volke!"

Wer ſei der Mann? Des Volkes Boten zogen
Vorbei an Königsburgen ohne Fragen,
Dem Prunke ſind die Schlichten nicht gewogen,
Durch eigne Größe darf der Mann nur ragen.
Sie treten in der Armuth ſtille Räume;
Gern ſchmükt das Volk die Stuben mit den Bildern
Geliebter Männer ſeiner Hoffnungsträume.
Und ſtellt als Laren ſie zu Heil'genſchildern
Und weiht ſie zu Vertrauten ſeiner Kreiſe.
Da ſind viel Heldenbilder, Redner, Weiſe;
Ein Bild doch feſſelt alle: In die Luft
Ragt eine Alpenwand, rings gähnt die Kluft;
Da ſteht ein Mann hocheinſam, im Gewande
Des Jägersvolks aus grünem Steirerlande.
Umhüllt von Nebeln ſind die ſchroffen Stege;
Doch ſpricht ſein Blick: Wer in das Berggehege
Sich wagen will, gut prüf' er das Geſtein;
Verſtieg er ſich, würd er's nur ſelber büßen!
Er weiß: hier gilt der Mann durch ſich allein.
Sein Antlitz trägt ein fürſtlich Stammgepräge,
Dran weilt ein deutſches Auge mit Vergnügen,
Denn es begegnet Karl's und Joſeph's Zügen,
Die Deutſchland nie zu den Vergeßnen lege!

Des Malers Bild ergänzt das Volk mit Sagen,
Erinn'rung ſpricht von alt' und jungen Tagen,
Ja, unterm Lodenrock ſchlägt hier ein Herz,
Das mitgefühlt des Volkes herbſten Schmerz,
Das Heilung ſucht im Volk für Fürſtenleiden;
Die Freiheit aber bringt Genefung beiden . . .
Da riefen all' die Boten im Verein:
„Das iſt der Mann, kein Andrer ſoll es ſein!"

Die Luft war fremd der deutſchen Luft geworden,
D'rum ruft ſie in ſo volleren Accorden
Zu dir, mein Fürſt, den alle Lippen loben,
Den alle Hände auf den Schild gehoben.
Und wieder kam's wie Wetterſturm gezogen
Und brauſt zur Oſtmark und zur Nordſee mächtig;
Das ſind des Freudenmeeres laute Wogen!
Wie toſt des Völkerjubels Brandung prächtig!
Nach Flutenbrauch doch werden bald die Wellen
Mit leiſerm Klang zergehn, verwehn, zerſchellen.
Und wenn der Wellen letzte ſtill zerraun,
Stehſt du, wie einſt, ein einſam einzelner Mann
Auf ſteilſter Höh', auf unnahbaren Zinnen,
Dein Wächteraunt, das ſchwere, zu beginnen.
Dort droht die Wand an ſchwindelſähen Klüften,
Die Stege ſind verhüllt von Nebeldüften,
Kobold und Molch umlauern deine Bahnen;
Kein Engel hält die Wache dir in Lüften,
Gleich jenem der einſt Retter deines Ahnen.
Du biſt gewohnt der Bergluft friſchen Hauch,
Ihr gleicht die Luft der jungen Freiheit auch:
Sie ſtreicht oft rauh und ſcharf, doch kerngeſund,
Erfriſcht das Herz und ſtählt des Armes Mark;
Wer ſie verträgt, den macht ſie jung und ſtark
Und ſchärft ſein Aug' zum Blick in's Weltenrund,

In ſolcher Kraft, in ſolcher Liebe wage
Das kühne Werk, ob auch die Seele zage!
Wir aber fragen dann beim nächſten Leuze
Nach Blumen wohl für neue Bürgerkränze.

In der Veranda S. 70—73. Anaſtaſius Grün.

1333. Neues Lied vom allverehrten Kaiſer Ferdinand.
1 Bl. 4°, Ludwig.

1334. Radecky hoch. Von Karl Meisl.
1 Bl. 4°, Keck & Sohn.

1335. Oeſterreichs Held. Gedicht von Guſtav Karſchin, Muſik vom Capellmeiſter Auguſt Pütz. Vorgetragen von der akademiſchen National-Liedertafel.
1 Bl. 8°, ohne Druckort.

1336. Zur Fahnenweihe der National-Garde-Comp. des I. Bezirks. Der allverehrten Frau Gräfin Schönborn Buchheim, gebornen Gräfin Bolza, in hoher Achtung geweiht von Ludwig Baron v. Bueren, Unter-Officier der 4. Comp.
2 Bl. 8°, B. Singer.

1337. Lied für die National-Garde. Von F. A. J. Möſchl.
1 Bl. 8°, Stöckholzer von Hirſchfeld.

1338. Lied der National-Garde. Auf der Wachtſtube gedichtet von Wilhelm Juſt, Techniker im 5. Jahre.
1 Bl. 8°, typo-geogr. Kunſtanſtalt Herrengaſſe Nr. 237.

1339. Weihe eines National-Gardiſten. Von Mühlböck.
1 Bl. 8°, Stöckholzer von Hirſchfeld.

1340. **An die National-Garde.**

Des Kaiſers mächtig Wort hat Euch
Ihr Garden aufgerufen,
Daß Ihr für Gott und Fürſt und Reich,
Den großen Römerhelden gleich,
Um ſeines Thrones Stufen
In Freud' und Leid, Gefahr und Noth
Euch freudig ſchaart auf ſein Gebot!

Es blickt auf Euch die Nation,
Die Welt auf Eure Schaaren;
Nur der iſt Thuiskos Heldenſohn,
Nur der ein Hort für Volk und Thron,
Der, drohen rings Gefahren,
Zur Waffe greift mit kühnem Muth
Und willig einſetzt Gut und Blut.

Die Saat iſt herrlich ausgeſtreut
Und kräftig aufgegangen;
Was uns die Zukunft auch noch beut,
Die Ernte reift erſt in der Zeit,
Zwar unter Sturm und Bangen;
Doch wird ſie unter Gottes Schutz
Gedeih'n für's Volk dem Sturm zu Trutz

Und daß die Frucht recht reichlich ſei,
So ſondert ſchnell vom Korne
Das Unkraut und die wilde Spreu,
Das hochaufwuchernd keck und frei
Sich nähret von dem Borne,
Der fortquillt unter Eurer Hut,
Den Ihr getränkt mit Eurem Blut.

D'rum Heil Euch tapfer'n Garden! Heil
Des Reiches ſtarken Stützen!

Dem Unrecht ſeid ein Todespfeil,
Den Böſen bleibt im Aug' ein Gräu'l,
Nur Hehres ſollt Ihr ſchützen!
So ſteht denn feſt mit Herz und Hand
Für Gott und Fürſt und Vaterland! C. Purſchke.

1 Bl. 4°, Slöckholzer von Hirſchfeld: „Die Hälfte des Rein Ertrages iſt den Armen der Brigittenau gewidmet."

1341. Der National Gardiſt. Von Johann Schmecher, National Gardiſt und k. k. Beamter.
1 Bl. 4°, ohne Druckort.

1342. Die Freiheits-Kämpfer. Lied für die k. k. National-Garde (Ein Seitenſtück zu Körner's Fahnenweihe). Von Auguſt Ph. Betz, National-Gardiſt Alttlerchenfeld Nr. 173.
1 Bl. 8°, ohne Druckort.

1343. Kriegslied für die National-Garde. Gedichtet und in Muſik geſetzt ꝛc. von Eduard Freiherrn von Lannoy, National-Gardiſt.
Tob. Haslinger's Witwe & Sohn Nr. 10819.

1344. Der Freiheit Triumph-Geſang. Gedicht, in Muſik geſetzt und der National-Garde geweiht von Moriz Mayfeld National-Gardiſt.
H. F. Müller Nr. 353.

1345. Reiterlied. Worte von Aloys von Perger, in Muſik geſetzt ꝛc. von Rudolph von Vivenot. Der berittenen National-Garde gewidmet vom Dichter und vom Componiſten, Garden der 2. Diviſion.
Op. 36: Diabelli & Comp. Nr. 8809.

1346. bis 1348. Lieder, der National Garde der Stadt und Vorſtädte Wiens gewidmet von Johann Friedl, Garde: Die Waffe — Die Fahne — Freiheitslied.
2 Bl. 8°, Fridrich.

1349. bis 1351. Lieder für die National Garde. Den Garden der Vorſtadt Wieden gewidmet von Adolph Heeg.

Freiheit und Einheit.

Frei iſt das Land, frei unſer Wien,
Frei jeder Mann voll Einheitsſinn,
Frei iſt das Wort nun für und für,
Schwingt für das Recht hoch ſein Panier!

Kräftig durchglüht Freude und Luſt
Des Garden Herz, des Garden Bruſt;
Brüderverband ſchließt uns ja ein,
Einig und frei laßt uns d'rum ſein!

Bieder und wahr ſpreche der Mund,
Ein Schlag der Hand ſiegle den Bund!
Muthig und ſtark treff' uns der Feind,
Selbſt noch im Tod' innig vereint.

— Des Garden Gefühle — Auf der Wache.
2 Bl. 8°, Ullrich.

1352. bis 1355. Lieder der National-Garde V. Comp. der Vorſtadt Leopoldſtadt: Der National-Garden Beruf — Der National-Gardiſt auf dem Wach-

Posten — Der National-Garden Fahneneid — Die National-Garde auf dem Marsche. Von dem National-Gardisten Stainhauser.
4 Bl. 8°, ohne Druckort.

1356. bis 1363. Acht Lieder für die 11. Heerschaar der wiener Volkswehr. Von ihrem Mitmanne in der 1. Kumpanei Anton X. Schurz. Das deutsche Banner — Unsre Fahne. 1. Der Wahlspruch — 2. Die Farben — 3. Die drei Tage — 4. Der Namenszug — 5. Unsere Braut — 6. Unsere Fahnenmutter — Vater Hans.
15 S. 8°, Ullrich.

1364. bis 1367. Studenten-Chor-Parole — Der National Gardist an sein Roß — Der National-Gardist an sein Schwert — Gardisten-Sinn. Verfaßt und der gesammten National-Garde gewidmet von Dr. J. Anton Sobotka, Garde der Cavallerie.
Wien 1848, Klopf & Eurich, 3 Bl. 8°. — Dasselbe 2. Aufl.

1368. Ode an den Freiherrn von Rothschild in Wien.
Motto: „Hoch tönt das Lied vom braven Mann."
4 Bl. 8°, Schmidbauer & Holzwarth. Bürger.

1. Juli, Samstag.

(Die Serben besetzen Szent-Tamas.)

1369 **Nach Westen.**

Ich lob' mir Nordamerika,
Das ist das Land der Wonne,
Da scheint auf keines Fürsten Haupt
Herab die gold'ne Sonne.

Es lebt der Christ, der Jude dort
Mit gutem gleichen Rechte,
Und um die Freiheit braucht es nicht
Erst blutige Gefechte.

Vernunft ist Recht, was wollt ihr mehr,
Und was noch bess'res haben?
Wann's in Europa nicht so wird,
So laßt euch dort begraben.

Dort drüben liegt ein freies Land,
Das freieste der Erde,
Dorthin verpflanzt, wenn Rußland siegt,
Die freien deutschen Herde!

A. Much Kaiser Joseph Nr. 14 (N. F. 9) S. 108 f.

1370. Der populäre Minister. Von M. G. Saphir.
Humorist Nr. 157.

1371. Die deutschen Frauen.
Laternenträger Nr. 1 S. 6—8.

2. Juli, Sonntag.

1372. Ein Pinkeljude. Von Sigmund Herzl.
Central-Organ f. Juden Nr. 14 S. 186 f.

1373. **Das große „T".**

(Freunden, welche mich in der Druckerei beſuchten und ſich ein Souvenir erbaten, gab ich ein T und folgendes unter ihren Augen verfertigtes Gedicht:)

Ich will hiermit zum ſteten Angedenken
An meine Typenwelt, die Ihr beſehen,
Die Euch erfreut, nach eigenem Geſtehen,
Ein Stückchen Blei, ein großes T Euch ſchenken.

„Warum ein T?" fragt Ihr mich mit Bedenken,
Und wie Ihr auch das T mögt wenden, drehen,
Ihr könnt' beſond'res nichts an ihm erſehen —
D'rum will ich Euren Sinn auf ſeinen lenken.

Der inhaltſchweren Worte viel beginnen
Mit T, mit großem T, ſo zwar, daß mich
Beim Setzen ſtille Wehmuth oft beſchlich;
Daß ich verfiel in tiefes ernſtes Sinnen,
Weil ſich das Menſchenleben ganz mir bot
In: Taufe, Träume, Täuſchung, Trauung — Tod!

Typographia Nr. 1/2 S. 6. J. H. Hilliſch.

1374. Der wiedergefundene Himmel. Von Franz Bösl, Geſell bei Ueberreuter.
Ebenda.

3. Juli, Montag.

(Die ſardiniſche Flotte gegen den Hafen von Pirano.)

1375. An die Revolutionären. Von Ludwig Bowitſch.
Demokrat Nr. 157.

1376. Revolutionslied. Auf Barricaden zu ſingen. Von A. Brix.
Stud. Courier Nr. 8 S. 30.

1377. Zuruf. Von A. P. (Anton Freiherr von Päumann?)
Zuſchauer Nr. 105 S. 840.

1378. **Treffkönig.**

Parodie.

Das war ein Ritter nach mit Fug,
Der wie ein heiß Gewitter
Die Knechte vor ſich niederſchlug!
O wär' ich ſolch ein Ritter,
Auf ſtatzem Roß von ſchnellem Huf,
In ſchimmerndem Küraſſe
Zu ſterben mit dem Donnerruf:
„Der Freiheit eine Gaſſe!"
Gedichte eines Lebenden.

Wer lenkt das Wägelchen raſch durch den Tann?
Es iſt Frau Herwegh mit ihrem Mann.
Er hat, als die erſte Muskete gekracht,
Das Fieber gekriegt und davon ſich gemacht.

„Mein Georg, was blickſt du ſo gräßlich mich an?"
„Siehſt, Weibliches, du die Heſſiſchen nah'n?
Die binden mich an der Roſſe Schweif!"
„Mein Mann, es iſt ein Höhenrauchſtreif".

„„Du muthiger Sänger, komm, wend' dich zur Schlacht,
Vollende, wie Winkelried einſt es vollbracht,
Dein Name ſtrahlt dann in der Klio Buch
Als des Volkes Erlöſer, der Dränger Fluch.““

„Mein Weibliches, Weibliches, hörſt du . . auwai . .
Dicht hinter uns nicht der Schwaben Geſchrei?“
„Ich ſeh' keine Söldner vom deutſchen Bund,
Am Gehöfte dort bellt nur ein Kettenhund“.

„„Willſt, feuriger Kämpe, du wirklich denn fort?
Thu's nicht und kehre zu Streit und Mord;
Es koſtet nur einige Rippenreih'n,
Und höchſtens hau'n ſie den Schädel dir ein.““

„Mein Weibliches, bricht da im Sturmſchritt nicht vor
Das darmſtädter, bayriſche, badiſche Corps?“
„Mein Georg, ſo faſſ' dich, ich ſeh' es genau,
Am Wege bettelt ein Mütterchen grau.“

„„Trefffkönig bin ich, mich pries dein Gedicht,
Doch Worte nur waren's, That fehlt dir du Wicht!““
„Mein Weibliches, war das kein Gottesgericht?
Ein König hat mir geſpuckt in's Geſicht!“

Der Kutſcherin ekelt's, ſie jagt wie der Wind,
Mit dem Spritzleder deckt ſie das bärtige Kind,
Erreicht den Rhein — und . . Kreuzſapperlot . .
Der Herwegh war lebend, der Winkelried todt.

Nationalblatt Nr. 1. J. B. Rouſſeau.

4. Juli, Dienſtag. 71⅛

Frankfurter Deputation in Wien. — Fackelzug für Weſſenberg.
(Venedig erklärt ſeinen Anſchluß an Sardinien.)

1379. An den hochwürdigſten Herrn Prälaten Joſeph Piller. Von einem Menſchenfreunde.
Wr. Schul-Ztg. Nr. 15.

1380. Pêle-mêle. Von C. W. Koch.
Humoriſt Nr. 159 S. 658.

5. Juli, Mittwoch. —

101 Kanonenſchüſſe. — Abends Fackelzug für den Reichsverweſer.
(Eröffnung des ungariſchen Reichstages zu Peſt. — Gefecht bei Neuſatz.)

1381. **Aufwärts.**

Vorwärts eilt der Zeiten Drang,
Rückwärts zieht der Trägheit Wucht;
Abwärts reißt der zähe Hang,
Aufwärts keimt des Geiſtes Frucht.

Rückwärts ſchreitend gehſt du blind
Und dein Sturz iſt doppelt ſchwer;
Seitwärts dreht dich jeder Wind,
Wenn dein Herz geſinnungsleer.

Vorwärts iſt ein freudig Wort,
Rückwärts ruft der bleiche Schreck;
Seitwärts ſpäht nach dem Verſteck,
Aufwärts ſtrebt zum Heil und Hort.

Aufwärts Nr. 1.

1382. Einen Obolus für die armen Ariſtokraten. Von F. Sartori.
Stud.-Courier Nr. 10 S. 38 f.

1383. Mihi est propositum. Von Eduard Mautner.
Humoriſt Nr. 160.

1384. Grabſchrift für Sedlnicky.
Nationalblatt Nr. 3 S. 11.

1385. **Deutſchlands Wiedergeburt.**

An Erzherzog Johann.

Die Stund' iſt da, an die einſt niemand glaubte!
Der Strahl, den von der Zukunft heiligem Altar
Prophetiſch nur der Dichtergeiſt ſich raubte,
Das Wort — iſt Fleiſch geworden und iſt wahr!
Des Volkes Seele lebt in Einem Haupte,
Als Phönix fliegt empor der deutſche Aar.
Nicht Fürſtenrath hat dich heraufbeſchworen,
Johann, Dich hat ein freies Volk erkoren!

Mein deutſches Volk, geliebte deutſche Erde!
Aus deinen Schmerzen keimt die edle Frucht;
So lang die Knute hing an deinem Herde,
Hat ſtumm der Blick des Bruders Blick geſucht.
Du hoffteſt einſam, daß es tagen werde
Und haſt gebetet und der Nacht geflucht.
Dein letztes tiefſtes Weh entband die Sprache,
Und in dem Klange lag die Kraft der Rache.

Wie einſt vor Hamlet in drei Schauernächten
Trat vor Dich hin der Geiſt, dem Du entſprangſt;
Wehmüthig-zürnend mahnt' er mit der Rechten,
Indeß Du krankhaft noch mit Zweifeln rangſt,
Ob Du ſie ſtürzen ſollteſt, die Dich knechten,
Aus deren Kelch Du Gift aus Capua trankſt.
Du aber warfſt den Leib hin der Verweſung,
Der Muth zu ſterben brachte die Geneſung!

Bewußtſein Deines Rechts, des angebornen,
Gab Dir die heil'gen Waffen: Wort und Schwert;
Und nach der Einigkeit, der langverlornen,
Haſt Du am Tage der Gefahr begehrt.

Die deutſche Tricolor rief die Verſchwornen
Zum Sturz der Tyrannei an Einen Herd.
Und das Bewußtſein ſcheuchte als Gewiſſen
Den Schlaf von ungerechter Fürſten Kiſſen.

Du haſt's erreicht, mein Volk, das erſte beſte:
Zu fühlen und zu wiſſen, was Dir noth:
Die Einigkeit, der Einheit Band, das feſte,
Der edlern Selbſtſucht edler Opfertod!
Verſchwunden ſind des Mistrau'ns letzte Reſte,
Das Volk erkennt ſich erſt am Tag der Noth.
Und ſo erkannt' es den, der es verſtanden,
Eh' noch der Tag anbrach den deutſchen Landen.

Wie einſt die Völker Habsburgs edlem Grafen
Die Krone boten, frei, aus freier Wahl:
So führe Deutſchlands Schiff zum ſichern Hafen
Ein Sproſſe Habsburgs nun zum zweitenmal.
Sei Du der Mann der Starken und der Braven,
Der Volksverführer rother Wetterſtrahl!
Das deutſche Reich bedarf zuerſt der Stärke,
Der Mann des Volks übt ſelbſt der Liebe Werke.

Johann! Du Baum der deutſchen Freiheit blühe
Und Deine Aeſte nähr' mit Deiner Kraft!
Ob auch das Abendroth dein Haupt umglühe,
Es iſt kein Wurm im Stamm, geſund der Saft.
Das deutſche Reich lebt auf in heil'ger Frühe!
Wenn auch im Oſten roth die Wunde klafft,
Und ob im Weſten aufſteigt ein Gewitter:
Johann! Du wachſt — als Deutſchlands letzter Ritter!

Bl. 2°, — Klopf & Eurich. Otto Prechtler.

1386. Noch ein Fuchslied.
A. Much Kaiſer Joſeph Nr. 16 (N. F. 11).

1387. Beitrag zur Geſchichte der Katzenmuſiken.
Nationalblatt Nr. 3 S. 11.

6. Juli, Donnerſtag. 74½

Raveaux und Heckſcher in der Aula.

1388. Bruchſtück einer Ode. Von Ludwig Beier.
Stud.-Ztg. Nr. 13 S. 35 (Eine Parodie auf den Styl und die Lola-Montez-Leidenſchaft König Ludwig's).

1389. Ein Gottesgericht. Ballade von Karl Elmar. Zur Feier der Anweſenheit der Deputirten aus Frankfurt an den Reichsverweſer Erzherzog Johann. Am 6. Juli 1848 im National-Theater an der Wien geſprochen von Frl. Amalie Weißbach.
1 Bl. 8°, ohne Druckort. — Wr. Zſt. Nr. 137 S. 548 f.

1390. Weſt-Oſt. Von Dauſcher.
Demokrat Nr. 160.

1391. Deutſche Kaiſerwahl. Von Ludwig Auguſt Frankl.
Abend-Ztg. Nr. 82. — Laterne Nr. 7 S. 28. — Phönix II S. 21.

1392. Karl Albert König von Sardinien. Von J. B. Rouſſeau.
Nationaldlatt Nr. 4.

7. Juli, Freitag. 75½

Schmückung der Kaiſer Joſeph-Statue mit der deutſchen Fahne.
— N. G. Zapfenſtreich für den Reichsverweſer.
(Barricaden-Kampf in Sachſenhauſen.)

1393. An Napoleon. Von Heinrich Blumberg.
Ohnehaſe Nr. 1 S. 3 f.

1394. „In deinen Händen ſoll das Banner wallen." Von Dr. Joh. Nep. Vogl.

1395. „Im Morgenſtrahle ſeiner Freiheit." Von Friedrich Kaiſer.
Sonntagsblatt Nr. 29 (N. F. 18) S. 513 f. Beide Gedichte bei der Feier von ihren Verfaſſern vorgetragen. — Erſteres auch Oeſt. Cour. Nr. 164 („An die Statue des Kaiſers Joſeph") — Rafenfeld Aula S. 80—82.

1396. **Sehnſucht nach Rußland.**

Kennſt du das Land, wo die Karbatſchen blüh'n,
Wo dunklen Aug's die Caviarkörner glüh'n,
Ein feuchter Wind her von Sibirien weht,
Die Juchte ſtill und hoch die Knute ſteht?
Kennſt du es wohl? dahin, dahin
Möcht, ich mit dir, o du Schwarzgelber, zieh'n!

Kennſt du das Haus? Auf Schädeln ruht ſein Dach,
Von Thränen glänzt des Zaren Goldgemach;
Koſaken ſteh'n und grinſen ſanft mich an:
Was hat man dir, du Wiener Kind, gethan?
Kennſt du es wohl? dahin, dahin
Möcht' ich mit dir, o du Schwarzgelber, zieh'n!

Kennſt du das Land, wo noch Conſtitution
Befleckt nicht hat den feſten alten Thron,
Wo Sklaven dienen und der Galgen winkt
Jeglichem Sünder, der nach Freiheit ringt?
Kennſt du es wohl? dahin, dahin
Geht unſer Weg! Schwarzgelber, laß uns zieh'n!

Anſelm Edler von Hottentott.

Volksfreund Nr. 56 S. 227.

1397. Das einige Deutſchland. Den verehrten vielwillkommenen hieher Abgeordneten von der National-Verſammlung zu Frankfurt gewidmet von einem Mitgliede des Ausſchuſſes der Bürger, National-Garde und Studenten (H . ., akad. Legionär.)

Die Deutſchen all umſchließt ein Bruderband,
Und Deutſchland ganz iſt deutſches Vaterland.

Radicale Nr. 16.

1398. Deutſche Reichs-Hymne. Nach der Weiſe des öſterreichiſchen Volksliedes. Von Johann Bapt. Rouſſeau.
Nationaldlatt Nr. 5. — Laterne Nr. 8 S. 31.

8. Juli, Samstag.

Rücktritt des Miniſteriums Pillersdorff. — Abreiſe des Erzherzogs Johann nach Frankfurt.

1399. Die Deputirtenwahl. Von A. Palme.

Demokrat Nr. 162 S. 3. — Palmenzweige 1849 S. 83 f.

1400. Feuerprobe. Studenten-Trinklied. Von Adolph Buchheim.

Stud.-Courier Nr. 13 S. 51.

1401. Der Wiener Poſtillon. Von H. P.

Poſtillon Nr. 6.

1402. **Berglieder.**

I.

Auf den Bergen wohnt die Freiheit.

Auf den Bergen wohnt die Freiheit, die klare,
Ja wohl! ja wohl! ja wohl!
In den Bergen wohnt die Knechtſchaft, die wahre,
Vide Tyrol! Tyrol! Tyrol!

Auf den Bergen wird's licht früh ſchon am Morgen,
Ja wohl! ja wohl! ja wohl!
In den Bergen iſt Finſternis ſicher geborgen,
Vide Tyrol! Tyrol! Tyrol!

Auf den Bergen leuchtet die Alpe mit Luſt,
Ja wohl! ja wohl! ja wohl!
In den Bergen drückt der Alp auf die Bruſt,
Vide Tyrol! Tyrol! Tyrol!

Auf den Bergen glaubt man an Gott und an Himmel,
Ja wohl! ja wohl! ja wohl!
In den Bergen ſieht man Gott nicht vor Kuttengewimmel,
Vide Tyrol! Tyrol! Tyrol!

Auf den Bergen flammt jetzt Deutſchlands Aurore,
Ja wohl! ja wohl! ja wohl!
In den Bergen ſperrt man vor Deutſchland die Thore,
Vide Tyrol! Tyrol! Tyrol!

Auf den Bergen horſtet der Adler, der mächt'ge,
Ja wohl! ja wohl! ja wohl!
In den Bergen niſtet die Eule, die nächt'ge,
Vide Tyrol! Tyrol! Tyrol!

Auf die Berge ſollſt, Oeſt'reichs Adler, Du eilen,
Ja wohl! ja wohl! ja wohl!
In den Bergen, den finſtern, nicht länger verweilen,
In Tyrol! Tyrol! Tyrol!

II.

1403. Auf den Bergen wohnt die Freiheit.

Auf den Bergen wohnt der freie Mann!
Du deutſches Land, ſag': Ja!

Und zweifelt noch ein Deutſcher d'ran,
Steht „Spiel-“ und „Aſchberg“ da!

Auf Spiel- und Aſchberg wohnte lang,
Wer nur von Freiheit ſprach;
Wer von ihr ſchrieb, wer von ihr ſang,
Der folgte hinten nach!

So freuet denn Ihr Berge Euch,
Euch wird nun Euer Recht,
Ihr ſtehet nun in Euerm Reich,
Ein frei und frank Geſchlecht!

Kein Schubart für die Fürſtengruft
In Eu're Gruft jetzt ſinkt!
Ihr nährt nicht mehr mit Moderluft,
Der freie Luft beſingt!

O Berge, werdet völlig frei,
Den Rücken gebt nicht mehr
Zum Zellenbau der Cleriſei,
Zum Bau des Kerkers her!

Ihr Berge, werdet völlig frei,
Erhebt das ſtolze Haupt,
Die deutſche Eiche grünt jetzt neu
Als Lorbeer Euch um's Haupt!

Humoriſt Nr. 163. M. G. Saphir.

1404. Das Blut. Gardenlied von W. G. (Wilhelm Gärtner.)
Sprecher f. Staat u. Kirche Nr. 2.

1405. **Sehnſucht nach Innsbruck.**

Kennſt du das Land, wo die Kapuzen blühen,
Wo dunklen Aug's die Sennerinen glühen,
Ein ſtiller Wind von Petersburg her weht,
Und zwiſchen London der Courier ſtets geht?
Kennſt Du es wohl? Dahin, dahin
Möcht' ich mit Dir, mein lieber Hye, zieh'n!

Kennſt Du das Haus? Auf Gletſchern ruht ſein Dach,
Es ſtrahlt des Kaiſers goldenes Gemach,
Jeſuiten ſteh'n und glotzen ſanft mich an:
Was hat man Dir, Du Wiener Kind, gethan?
Kennſt Du es wohl? Dahin, dahin
Möcht' ich mit Dir, mein lieber Hye, zieh'n!

Kennſt Du das Land, wo Revolution
Befleckt nie hat den alten Grafenthron,
Wo Brandis herrſcht, mit Kufſteins Zwinger winkt,
Kein Lichtſtrahl durch des Wahnſinns Mauern dringt?
Kennſt Du es wohl? Dahin, dahin
Möcht' ich mit Dir, mein trauter Hye, zieh'n!

Freimüthige Nr. 82 S. 337.

1406. **Elegie an einen Zwanziger.**

Sagt, wo seid ihr hin entschwunden,
Zwanziger im Silberglanz,
Und ihr schönen lichten Thaler,
Lieblinge des Kaisers Franz?

Seid ihr alle nach dem Süden,
Dort, wo die Citronen blüh'n,
Oder ließ man euch noch weiter
An die große Themse zieh'n?

Hält ein Jude euch vergraben
In der Erde tiefem Schacht,
Oder werdet ihr von Christen-
Wuch'rer-Händen so bewacht?

Sagt, was laßt ihr euch nicht sehen,
Warum scheut ihr so das Licht,
Wißt ihr, daß man schon vom Course
Unserer Banknoten spricht?

Nein, so weit laßt es nicht kommen!
Steigt empor, wir brauchen euch,
Diese blau und rothen Gulden
Machen nimmermehr uns reich!

Doch umsonst ist alles Rufen
Und kein Zwanziger erscheint,
Weil die Bank den letzten Zwanz'ger
Selber, scheint's mir, bald beweint!

A. Much Kaiser Joseph Nr. 17 (N. F. 12) S. 131.

1407. Marschlied der Tyroler Freiwilligen bei ihrem Ausmarsch am 26. Mai (?)
Laternenträger Nr. 2 S. 15 f.

9. Juli, Sonntag.

Deutsche Fahnen in allen Straßen.

(Ausfall der Garnison von Malghera gegen Ponte della Rama.)

1408. Die klagenden Zöpfe. Eine Romanze von Miau v. Miauenthal.
Katzenmusik Nr. 19.

1409. **An den Herrn Vetter Papst.**

Gottes Stellvertreter Du auf Erden?
Freund! das mache einem Andern weis —
Doch für Deine eigenen Beschwerden
Sei zum Lohne Dir des Dankes Preis.
Weil Du denn die Throne hast erschüttert,
Höre — uns're Bitten gern und frei!
Schau, der alte Tempel ist verwittert,
Darum baue einen blank und neu:

Nimm hinweg das Wispeln in die Ohren,
Der lateiniſchen Sprache Schlendrian!
Freund! wahrhaftig, biſt Du auserkoren,
Ei, ſo nimm Dich Deiner Brüder an.
Sieh', wie alle Mädchen freundlich blicken
Auf der Dicken und der Dünnen Saat;
Laß' die Prieſter alle ſie beglücken,
Nimm hinweg das dumme Cölibat*).
Leg ſie ab, die dreifach güldne Krone,
Ahme den nach, der nur Dornen trug:
Und mit Interdict und Bann verſchone,
Oder lege ſie auf Trug und Lug.
Laſſe alle Menſchen ſelig werden:
Dann biſt unfehlbar Du hier auf Erden. Emanuel P.

Bürgerwort Nr. 2 S. 7 (Unterzeichnet: K. Mr.) — Fuchtel Nr. 1 S. 2. — *) „Mit Aufhebung des Cölibats werden ſchreckliche Unſittlichkeiten ſich enden und wenigſtens 100000 Mädchen werden Frauen; da kommen die 11000 Jungfrauen der heil. Urſula auch einmal daran!"

1410. Deutſche Lieder. 1. Von Ernſt.
Ohnehoſe Nr. 2 S. 7.

1411. An Radecky den Fürſten des Muthes und der Ehre! Von Aloys Suchomel.
Stud.-Bl. Nr. 2 S. 4.

1412. Erzherzog Johann. Von Anna Hanika Bürgerstochter.
Wr. Schnellpoſt Nr. 9 S. 34 mit der Redactions-Anmerkung, daß man dem Gedichte einige Formfehler zugute halten möge: „Man nehme die Verſe der ſchönen Dichterin als einen Strauß von wonnig duftenden, wenn auch nicht regelrecht gebundenen Blumen, als das Opfer eines patriotiſchen Mädchens hin".

1413. Auf dem Kahlenberg am 9. Julius.
Zuſchauer Nr. 110 S. 875.

1414. **Lied.**

Auf zur Arbeit, rührt die Hände,
Laßt uns rüſtig und behende
Unſer Tagewerk vollzieh'n.
Laßt das Murren, laßt das Klagen,
Laßt uns froh an frohen Tagen
Müſſiggang und Trauer flieh'n.

Iſt der Reiche wohl beglückter,
Daß er äußerlich geſchmückter
Stolz an uns vorüberzieht?
Trägt er Gold und Stein am Kleide,
Tragen wir ein Herzgeſchmeide,
Das ein Gott im Himmel ſieht.

Und die Kraft in unſern Händen,
Und ein Schwert um unſ're Lenden,
Das ſei unſ're äuß're Zier,
Um mit Muth zu allen Zeiten
Für Freiheit und für Recht zu ſtreiten,
Muth und Kraft, das haben wir.

Unſer Sinn für Recht und Freiheit
Wird uns führ'n den Weg der Neuheit
Zu der Freiheit Lebensquell',
Iſt die Adelsmacht gebrochen
Haben wir die Schuld gerochen,
Kommen Tage ſonnenhell.

Auf zur Arbeit, rührt die Hände,
Laſſet ſchaaren uns behende
Um das Freiheitsbanner her,
Laßt uns raſch mit ſichern Händen
Noch das Freiheitswerk vollenden,
Iſt ein Tagwerk groß und hehr.

Typographia Nr. 3 S. 10. Franz Bösl.

10. Juli, Montag. 71½

Erſte vorbereitende Sitzung des Wiener Reichstags. — Conſtans als „Vertreter der americaniſchen Nation" auf der Aula.

1415. Ein deutſcher Gruß aus Oeſterreich. Von Franz Scheuch.
Bürgerwort Nr. 3 S. 11 f.

1416. **Cenſurfreie Reime.**

Ein König — blutwenig
Ein Kaiſer — nur leiſer!
Conſtitution — magrer Lohn.
Revolution — Freiheitsthron.
Fünfzehnter Mai — Hurrah, Juchhey!
Innsbrucker Fahrt — ſich ſelbſt genarrt.
Vielleicht ein Glück — die Republik.
Demokratie — die wollen wir, ja die!
Vertraun wir noch Pillersdorfen? — Nein, Gottlob! er hat umgeworfen.
Darf uns noch foppen Latour? — Seid beruhigt Mitbürger, keine Spur.
Das Miniſterium zieht — die Freiheit blüht.

1417. Es lebe Doblhoff!
Doch ſei er kein Mann von Hof,
Er ſei des Volkes Mann
Wie unſer deutſche Johann!
Die Freiheit wollen wir haben,
In üppigen reichen Gaben —
Die Homöopathen hol' der Teufel,
Sie ſchaffen Angſt beſtändig und Zweifel.
Der Camarilla ſagen wir: Schachmatt!
Wir ſind des kläglichen Spieles ſatt.
Wir wollen die Ordnung und die Ruh',
Aber die Freiheit, die göttliche Freiheit dazu!

Auf Ehre, Herr Ober-Commandant,
Dazu bedarf's keines Schlag's von uns'rer Hand.
Wer da immer unser Höchstes bedroht,
Wir zahlen ihm mit Verderben und Tod.

Volksfreund Nr. 59 S. 239, 68 S. 274.

1418. Nur keine Republik!

Demokrat Nr. 163.

11. Juli, Dienstag. $72\frac{3}{4}$

Protest des nordamericanischen Geschäftsträgers gegen Constans.
(Pester Reichstag bewilligt 200000 Mann und 42 Mill. — Einzug des Erzherzog-Reichsverwesers in Frankfurt a. M.)

1419. Neue österreichische Volkshymne. Von H. P.

Postillon Nr. 8.

1420. Der Teufel ist Pietist. Von Xu.

Ohnehose Nr. 3 S. 11.

1421. Gebt ein Schwert mir in die Hände. Von Oskar Falke.

Stud.-Courier Nr. 16 S. 63.

12. Juli, Mittwoch. $72\frac{1}{2}$

(Letzte Sitzung des deutschen Bundestages.)

1422. Deutsche Lieder. 2. Von Ernst.

Ohnehose Nr. 4 S. 11 f.

1423. Der Jesuit oder der ausgetriebene Teufel. Dem Ordens-General Rothan gewidmet.

A. Much Kaiser Joseph Nr. 19 (N. F. 14) S. 145 f.

1424. Schwarz-Roth-Gold. Von Ludwig Bowitsch.

Demokrat Nr. 165.

1425. Hinweg! An die National-Versammlung in Frankfurt. Von H. P.

Postillon Nr. 9.

13. Juli, Donnerstag. $72\frac{1}{2}$

1426. An Georg Herwegh, den Verfasser des Gedichtes: Der Freiheit eine Gasse. (Von dem „Verstorbenen"?)

Humorist Nr. 167 S. 690 f.

1427. Deutsche Lieder. 3. Von Ernst.

Ohnehose Nr. 5 S. 19.

14. Juli, Freitag. $73\frac{1}{2}$

Verbrüderungsfest der National-Garde und akad. Legion mit dem k. k. Militär im Augarten.
(Ferrara von Fürst Franz Liechtenstein unterworfen und gedemüthigt — Erfolgloser Angriff der Ungarn auf Sz. Tamas.)

1428. Die Wahlen.

Castelli Zeitklänge S. 22—24.

1429. Deutsche Lieder. 4. Von Ernst.

Ohnehose Nr. 6 S. 23.

1430. An einige Provinz-Gouverneure. Von H. P.
Poſtillon Nr. 11.

1431. Deutſche Lieder der Zukunft. Von Ludwig Bowitſch
Wanderer Nr. 167 S. 3.

1432. An die Ariſtokraten und Pfaffen.
Ohnehoſe Nr. 6 S. 24.

1433. **Beim Verbrüderungs-Feſt**

des Militär, National-Garden, Bürger und Studenten am 14. Juli 1848. Stegreif in öſterreichiſcher Mundart. Gedichtet im Augarten.

Kumts her meine lieben Brüder alli mit anand,
Her ſetzt's enk, und gebt's mir recht freundli die Hand
Mir hab'n uns ja alle von Herzen ſo gern,
Mir dienen ja alle an gar guat'n Herrn.
Den Mann macht nie nid der Rock, des is g'wiß,
Ob der blau, grün, weiß oder braun goar is;
Wann nur a treu-ehrlich's Herz d'runter ſchlagt,
Dös mit die Menſchen ſi aufrichti vertragt.
D'rum Brüder ſchließ'n mir an rechten feſten Bund,
Der nid eppa dauert nur ſo a paar Stund;
Na, für's ganze Leben muß er b'ſteh'n,
Und ſollt's no ſo d'runter und d'rüber hergeh'n.
Der liebe Gott hat uns als Brüder herg'ſetzt,
Nur von Menſchen werd'n mir unteranander recht g'hetzt,
Aber ſe wer'n ſchon aufhör'n, mir geb'n kan G'hör,
D'rum furt mit die vertrakten Reakzionär.
Mir Gard'n ſan von heut' an richti nix klans,
Denn der Soldat und Gardiſt de ſan hierzt all's aus.
Für'n Kaiſer, Freiheit, Recht wird's Leben eing'ſetzt,
Nur wer ſo denkt, wird aufrichti von uns g'ſchätzt!
Und is amal vollendet mein Lebenslauf,
Pflanzt's den 14. Juli auf's Grab mir h'nauf.
Von oben ſchau i noch amal auf Euch herab,
Und bin glückli, daß i das no erlebt hab,
Daß's Militär und Garden verbrüdert ſan.
Und nun ergreift mit Inbrunſt die deutſche Fahn',
Schwört Treue dem Volk und dem Vaterland,
Alle herzinnig verſchlungen Hand in Hand,
Nur ſo ſind wir g'wiß Alle Gott empfohlen,
Und wer gegen uns iſt, den wird der Teuf'l holen.

1 Bl. 4°, Schmid. Arnold Engel, Garde.

1434. Concordia (Bei Gelegenheit des Verbrüderungsfeſtes.) Von Dr. Auguſt Schilling Garde-Lieutenant.
Oeſterr.-Courier Nr. 172 S. 696.

15. Juli, Samſtag. 74¼

(Welden rückt in Padua ein. — Kampf der katholiſchen und griechiſchen Serben in Mitrovic. — Das erſte deutſche Reichs-Miniſterium mit Schmerling als Miniſter des Aeußern und des Innern.)

1435. **Le Réactionnaire et le vrai Démocrate.**
Trinité pol. Nr. 1.

1436. Ein Chineſer-Lied von Herrn Ebersberg in Wien.
A. Much Kaiſer Joſeph Nr. 21 (N. F. 15) S. 152.

1437. Abſchiedslied eines in den Kampf ziehenden Deutſchen. (N. d. Mel. „Bemooſter Burſche zieh ich aus"). Von Julius Scheda Juriſt.
Stud.-Ztg. Nr. 16 S. 47.

1438. Volksverſammlung. Von Adolph Franckel.
Radicale Nr. 23.

1439. Zur Eröffnung des erſten Wiener Arbeiter-Vereines. Gedicht von Stud. Heſſer.
Arbeiter-Ztg. Nr. 3 S. 10 f.

1440. Ein Blatt der Erinnerung dem Herrn Chriſtian Handke an ſeinem fünfzigjährigen Jubelfeſte als Buchdrucker, achtungsvoll dargebracht von dem ſämmtlichen Perſonale der Karl Gerold'ſchen Officin.
Typographia Nr. 6/7 S. 24.

16. Juli, Sonntag. —

Obriſt Pannaſch fordert Haudſchlag der National-Garde.

(Bürgerwehr-Exceſſe in Wiesbaden.)

1441. Das Lied vom Blouſenmann. Von A. Buchheim.
Stud.-Bl. Nr. 4 S. 8.

17. Juli, Montag. 74¾

Die franzöſiſche Fahne auf der Univerſität.

(Die Serben greifen Futak an.)

1442. Dem deutſchen Reichsverweſer Erzherzog Johann von Oeſterreich bei ſeinem Einzuge in Frankfurt a. M. Von Wilhelm Wagner.
Oeſterr. Courier Nr. 170 (Aus der „Didaskalia").

1443. Die Verſuchung. Von Elis.
Oeſterr. Courier Nr. 170 S. 685: „Wir machen auf dieſes wahrhaft gelungene Gedicht, als von einer talentvollen jungen Dame herrührend, vorzüglich aufmerkſam".

1444. Nachtlied eines ſogenannten Alt-Liberalen.
Zuſchauer Nr. 113 S. 903 f.

1445. Fürſtenlieder. I.
Proletarier Nr. 7 S. 28.

1446. **Politiſche Liebeslieder.**

I.

Ich habe zu Dir einſt geſprochen
In wonniger Liebesglut;

Ich lieb' Dich wie das Bild meiner Mutter,
Und wie mein herrlichſtes Gut.

Ich lieb' Dich wie den Traum meiner Jugend,
Ich lieb' Dich wie mein erſtes Gedicht,
Ich lieb' Dich wie das Heil meiner Seele,
Und wie meiner Augen Licht.

Die Zeiten ſind längſt ſchon vorüber,
Das Gleichnis iſt jetzt ſchon zu klein,
Die Welt iſt unendlich geworden,
Und ſo muß die Lieb' es auch ſein.

D'rum wenn ich Dich, Mädchen, jetzt küſſe,
Wenn ich Dich drück' an das Herz,
So ſag' ich, um alles zu ſagen:
Ich lieb' Dich wie den „13. März!"

1447. II.

Oh! ſprich mir doch nicht von Emancipation
Der Frauen — das iſt eine Sünde;
Wohl mag dies mein Wort Dich wundern vielleicht,
Ich aber hab' meine Gründe.

Du Schwärmerin möchteſt, daß ganz wie der Mann
Gleiche Rechte hätten die Frauen?
Ich aber gewiß reich' nimmer die Hand,
Dies Werk der Schlauheit zu bauen.

Sonſt könnteſt Du einmal, weil alles jetzt
Sehr möglich und thunlich auf Erden,
An einem ſchönen ſonnigen Tag
Miniſter des Innern werden.

Dann könnteſt Du auch, wie es Pillersdorff that,
Zu allem und jedem „Ja" ſagen:
Das aber wäre beim Himmel zu hart
Für ein liebendes Herz zu ertragen!

Cajetan Cerri.

Demokrat Nr. 189. — Cerri Politiſche Liebeslieder 1, 12. — Charivari Nr. 68 S. 268 (bei Gelegenheit einer Beſprechung der letztern, damals eben erſchienenen Sammlung).

18. Juli, Dienſtag. $75\frac{3}{8}$

Erſte vorberathende Sitzung des conſtituirenden Reichstages.
(Oeſterr. und preußiſche Truppen ſtellen die Ordnung in Wiesbaden her.)

1448. Diſticha: Das Volk der Oeſterreicher. — Vor einer Statue der Gerechtigkeit. — An Fürſt Metternich. — Das Papier. Von Michael Neumayer.
Proletarier Nr. 8 S. 31.

1449. **Dichterpflicht.**

Ja, ſtünd' es nur in unſ'rer Wahl, in freier,
Ob wir der Menge uns vertrau'n,
Wir blieben gern mit der verſchämten Leier
Im ſtillen Reich der Blumenau'n.

Allein ſo ſelig frei, wer darf ſo leben?
Der Dichter, der beruf'ne nicht!
Dem Können iſt das Müſſen beigegeben,
Und dem Vermögen ſeine Pflicht.

Dir ward für Deine Ohren nicht die Zunge;
(Sich ſelber lauſcht man, da man ſtill.)
Daß And're hören, fülle Deine Lunge,
Sei's auch, daß keiner hören will.

Verhöhnen ſie, was trefflich Du verkündigt,
Und loben ſie, was Dir mislang,
Du mußt es dulden. Wer wie ſie nicht ſündigt,
Dem wiſſen ſie auch keinen Rang.

Du biſt nicht neu? So wiederhole Gutes.
Die's vor Dir ſchon geoffenbart,
Begrüßen Dich als Einen ihres Blutes
Und ehren Deine Gegenwart.

Und ſo — kein Ritter, dem ein Halm die Lanze,
Und deſſen Schild ein Roſenblatt, —
Nein, ſtahlgerüſtet kämpfe für das Ganze;
Sieh, was es iſt; nimm, was es hat.

Gold und Larve Nr. 2 S. 6. A. Foglár.

1450. Deutſche Lieder. 5. Der Club der Schwarzgelben. Von Ernſt.
Proletarier Nr. 8 S. 32.

1451. Einige Worte des innigſten Dankes ſowohl den hochverehrteſten Herren Principalen Herren Factor Joſeph Keck & Sohn, als auch den wertheſten Collegen der Karl Gerold'ſchen wie auch der anderen Officinen, für die ihm widerfahrene Beehrung bei ſeiner fünfzigjährigen Freiſprechungsfeier, dargebracht von Chriſtian Handke.
Typographia Nr. 6/7 S. 24.

19. Juli, Mittwoch. $76\frac{1}{4}$

Bekanntgabe des Miniſteriums Weſſenberg-Doblhoff-Bach im Reichstage.

1452. Eine Jagdgeſchichte.
Proletarier Nr. 9 S. 35.

1453. Deutſches Burſchenlied. Von Ludwig Bowitſch.
Demokrat Nr. 171 S. 4.

1454. An Johann von Oeſterreich und Deutſchland. Von Louis Jászngér.
Bürgerwort Nr. 12.

1455. **Fibel für politiſche Kinder.**

Blutegel gibt es viel im Teich,
Beamten machen uns nicht reich.

Vom Eſel kommt das Maulthier her,
Der Edelmann gilt wenig mehr.

Den böſen Geiſt wirft man hinaus,
Die Garde zog nach Holſtein aus.

Der König liebt den Bürgermann,
Kartätſchen braucht man dann und wann.

Das Land ernährt manch' ſchuft'gen Herrn,
In London leben Prinzen gern.

Regenten haben wenig Qual,
Die Raupe frißt die Bäume kahl.

Der Schein betrügt die Menſchen ſehr,
Ein Schatz wird durch Verſchwendung leer.

Die Wahlen ſind nur indirect,
Der Wurm ſitzt in der Frucht verſteckt.

Demokrat Nr. 171 S. 3 (Wie es ſcheint, nicht in Oeſterreich entſtanden).

1456. Mit Gott! Den Reichstagsabgeſandten von C. (L.?) Foglár.

Gold und Larve Nr. 3 S. 10 f.

1457. Alfred der Grauſige. Melodram in 5 Aufzügen und einem Vorſpiele. Von Michel.

Kotzenmuſik Nr. 27.

1458. An meinen Kameraden Herrn Ignaz Höbert, bei Ueberreichung eines Ehrenſäbels am 19. Juli 1848. Von J. N. Waldſchütz Garde der III. Comp. Neubau.

1 Bl. 8°, ohne Druckort.

20. Juli, Donnerſtag. $76\frac{7}{8}$

Verſuch den demokratiſchen Club zu ſprengen.

1459. Germania. Von H. P.

Poſtillon Nr. 16.

1460. Das alte Haus. Von K. M.

Bürgerwort Nr. 13 S. 51.

1461. Ob Wort und Handſchlag nöthig oder nicht? Von einem National-Gardiſten des V. Bezirkes.

Demokrat Nr. 172.

1462. **Duett zwiſchen Grafen Leo Thun und Fürſt Alfred Windiſchgrätz.**

Aus der Ferne belauſcht von Eduard Mautner und Johannes Nordmann.

Leo.

O Alfred! neuer Wallenſtein,
Komm' an mein Herz mein großes,

Laß uns die Dioskuren ſein
Des Cammarilla-Troſſes!
Und ob ſie toben dort und hier,
Wir wollen nimmer wanken,
Ich fordre, Arm in Arm mit dir,
Die Freiheit in die Schranken!

Alfred.

Wie frevelnd auch dein liſtig Thun,
Mehr halfen meine Bomben,
Es wiſſen's, die für immer ruh'n
In unſern Katakomben;
Sie wagten's und ſie ſtritten gut,
Da haſt du ſie verrathen,
Und ich brach vollends ihren Muth
Durch zündende Granaten.

Leo.

Und käme mich die Laune an,
Mich noch einmal zu ſchuppen,
So zähl' ich heute, wie fortan
Auf deine treuen Truppen,
Mich hielt das dumme Svornoſtpack
Für treu in der Bethörung,
D'rum haben wir ſie jetzt im Sack
Die Fäden der Verſchwörung.

Alfred.

Was Ausſchuß und was Legion?
Es brächte mich zum Raſen!
Mit einem halben Bataillon
Zerſpreng' ich ſie wie Haſen;
In Waffen kamen ſie zu mir,
Ich aber nahm die Waffen
Und ſprach: Solch Lumpenpack wie ihr
Hat nichts damit zu ſchaffen!

Leo

Es weiß kein Menſch im ganzen Land,
Ob deutſch wir oder huſſiſch?
Und doch liegt es auf flacher Hand,
Daß wir vom Herzen ruſſiſch;
Es iſt die Wiener Freiheitspracht
Ein Gräul dem weißen Zaren,
D'rum müſſen wir davor mit Macht
Sein Böhmerland bewahren.

Alfred.

Und hab ich den Spektakel ſatt,
Darf Wien ſich glücklich ſchätzen,

Wenn wir nicht bald die freche Stadt
Thunen und windiſchgrätzen.
Ich ziehe mit Kanonen ein,
Den tollen Ausſchuß ſpreng' ich,
Das End' vom Lied ſoll aber ſein
Daß die Studenten häng' ich.

Leo.

Wir handeln conſtitutionell:
So ich, wie Euer Liebden,
Am achten ſind die Wahlen — ſchnell
Schreibt man ſie aus — am ſiebten.
Und frei ſind ſie, potz Blitz und Braud!
Kreuz Bomben und Granaten!
Zwar Prag iſt im Belagerungsſtand
Und wimmelt von Soldaten.

Alfred.

An unſ'rem Namen naget zwar
Verläumdung anderweitig,
Doch gibt das edle Brüderpaar
Sich Zeugnis gegenſeitig,
Und ſo ſteh'n wir erhaben da
Mit unſern großen Herzen,
Es liebt die Welt, man weiß es ja,
Das Strahlende zu ſchwärzen.

Leo und Alfred (ſich umarmend.)

Es wagt kein Menſch zu athmen hier,
Die Preſſe liegt gekettet:
Und ſomit hätten glücklich wir
Die Monarchie gerettet;
Und läßt man uns nicht freie Hand
Zu unſern fernern Thaten,
So drohen wir mit Mord und Brand
Und Aufruhr der Soldaten.

Katzenmuſik Nr. 28 S. 110.

21. Juli, Freitag. $77\frac{3}{8}$

(Ausfall der Garniſon Malghera gegen Meſtre.)

1463. Alt-Oeſterreichs Politik. Von Julius Schwenda.

Fueratis Pergama quondam!

Proletarier Nr. 11 S. 43.

1464. Mein politiſches Glaubensbekenntnis. Von C. Cerri.

Gold und Larve Nr. 5 S. 19 f. — Cerri Pol. Liebeslieder 2.

1465. Heinrich und die Hierarchie. Prolog von Otto Prechtler, zu deſſen hiſtoriſchen Drama: „Heinrich IV. von Deutſchland oder Biſchof und König". Geſprochen im Nationaltheater zur Feier der bevorſtehenden

Eröffnung des Reichstages von Jacob Lußberger. Ouverture vom Capellmeiſter Franz von Suppé.

1 Bl. 8°, ohne Druckort. — Ein Jahr in Liedern S. 19–21.

1466. An die amerikaniſchen Freiſtaaten. Von Pannaſch.

Abend-Ztg. Nr. 95 S. 394: „Der Herr Verfaſſer überſendet uns dies Gedicht mit der Bemerkung, daß es, bereits im Jahre 1817, alſo vor 31 Jahren niedergeſchrieben, niemals wegen Cenſurdruck veröffentlicht werden konnte. D. R.“

22. Juli, Samſtag. 77¾

Feierliche Eröffnung des conſtituirenden Reichstages.
(Radecky erhebt ſich von Verona. — Die Piemonteſen geben ihre Stellung bei Rivoli auf.)

1467. Vor Eröffnung des conſtituirenden Reichstages. An die freien Völker von Karl Purſchke.

Demokrat Nr. 174.

1468. Gruß an die deutſchen Brüder.

A. Much Kaiſer Joſeph Nr. 23 (N. F. 18) S. 170.

1469. Deutſche Lieder. 6. Von Ernſt.

Proletarier Nr. 12 S. 47.

1470. Politiſches Zündkraut. 1—9. Von Clemens Fr. Stix.

Oeſterr. Courier Nr. 175 S. 707.

1471. An Füſter! Von F. W.

Humoriſt Nr. 175 S. 722.

1472. **Johann's Abſchied von der Steiermark.**

Bin ſo gern auf d' Berg hinzog'n,
Und der leichten Gams nachg'flog'n,
Unter'n rund'n Steyrerhuat
War ma gar ſo guat!
Jetzt ſoll i da außi geh'n
Und in deutſchen Reich vorſteh'n,
Sagt's ma, Leuteln, kann's denn ſein?
S' geht ma gar ued ein!
(Jodler.)

Bin ſo gern auf d' Alma g'ſtieg'n,
Wo de Schwagahütt'n lieg'n,
Und der laute Jodler klingt,
's Menſch zur Zitern ſingt;
Jetzt ſoll i da draußt'n hör'n,
Wier's um d' Freiheit ſtreit'n wer'n —
Auf de Berg lebt alles frei
's braucht ka Streiterei!
(Jodler.)

Hab mi von der Stadt entfernt,
Und de Derndln kena g'lernt.
Hab a Weib, bin z'fried'n g'nua,
Und an Buab'n dazua.

Jetzt ſoll i in's Stadtleb'n z'ruck,
Für mein Herz, wier Stan a Druck —
Man ned, daß i auſſi kann
Und des g'wöhna kann.
(Jodler.)

Wann i ſchon nach Frankfurt ſoll,
Herzig's Landl leb halt wohl,
G'hörſt ja mit dein grerna G'wand
A zum deutſch'n Land!
Enga Johann bleib' ja i,
Denkt's nur in der Fern auf mi,
Bet's für's ganze deutſche Reich,
All's iſt frei und gleich!
(Jodler.)

A. Much Kaiſer Joſeph Nr. 23 (N. F. 18) S. 171 f.

1473. Mutter und Sohn. Ein Lebensbild aus neueſter Zeit von Adolph Ehrentheil.
Central-Organ f. Juden Nr. 20 S. 228.

1474. Schwarz-Roth-Gold. Von H. P.
Poſtillon Nr. 18.

1475. Kaiſerworte: Friedrich III. — Konrad III. — Heinrich VI. — Ludwig IV. — Sigismund. — Maximilian I. — Karl V. — Ferdinand I. — Maximilian II.
Caſtelli Zeitklänge S. 25—28.

23. Juli, Sonntag.

(Radecky über Soua und Sommacampagna hinaus.)

1476. Der Kaiſer kommt. Von K. Mr.
Bürgerwort Nr. 16.

1477. Ein freies Wort an den Kaiſer von Oeſterreich. Von Joſ. Weil.
Schnellpoſt Nr. 23 S. 90.

1478. So leben wir. Von Oscar Falke.
Pol. Sonntagsſchule Nr. 3 S. 119 f.

1479. Oeſterreich und der Reichstag. (Am Vorabend des 24. Juli 1848.)
Zuſchauer Nr. 125 S. 995 f.

24. Juli, Montag.

Fackelzug für Eszterházy und Pulszky. — Baronin Brandhof Fahnenmutter der National-Garde in Mariahilf.

(Aufreibung der Brigade Simbſchen bei Sommacampagna.)

1480. Ein politiſches Liebeslied. Von C. Cerri.
Oeſterr. Courier Nr. 176 S. 711. — Cerri Pol. Liebeslieder 3.

1481. Der gefangene Kaiſer. Zeit-Ballade. Von Sigmund Herzl.
Volksmann Nr. 1 S. 56.

1482. **Ariſtokraten-Lied.**

Einſt lebten die Menſchen glücklich und frei,
In friedlich blühenden häuslichen Staaten;
Der Hirte am Hügel mit Stab und Schalmei,

Der Landmann im Thale auf ſprießenden Saaten —
Da gab es noch keine Ariſtokraten.

Nun kamen viel Räuber zur Nachtzeit herbei,
Die Menſchheit ward grauſam im Schlafe verrathen,
Weithin durch die Schöpfung bebte ein Schrei,
Unſchuldiges Blut floß über die Matten —
Das waren die erſten Ariſtokraten.

Die bauten ſich Burgen und Schlöſſer ins Land,
Und hießen ſich Ritter, Barone und Grafen;
Die anderen wurden das Volk nur genannt —
Das iſt leibeigene Knechte und Sklaven
Der hohen Ariſtokraten.

Zerfleiſcht wie das Hochwild in ſchnaubender Wuth
Ward's Volk von der hochgeborenen Meute,
Mit reißenden Biſſen! um Mark und um Blut! —
O wehe, das Volk iſt noch heute die Beute
Der Ariſtokraten!

Die Stube des Armen im Winter iſt kalt,
Da draußen gibt es viel Tannen und Föhren
Viel dürres Gereiſig und Nadeln im Wald —
Doch wehe, die Wälder der Erde gehören
Den Ariſtokraten!

Im Sommer bei glühendem Sonnenſtich,
Wenn Schnitter vor Arbeit und Durſt ermatten —
Ergötzen, berauſchen und wiegen ſich
In wolluſtdurchhauchtem künſtlichen Schatten
Die Ariſtokraten.

Der Vogel der Luft, im Waſſer der Fiſch
Sind lauter geborne herrſchaftliche Braten,
Vom Hunger des Volkes ſchmückt ſich der Tiſch,
Von Thränen des Volkes der Hof der Prälaten
Und Ariſtokraten.

Der hochherrſchaftliche Haſe im Feld
Begraſt ſich gar weidlich in bäuriſchen Saaten;
Der Sämann wird wohl um die Fechſung geprellt —
D'rum ſchmecket nicht minder der duftende Braten
Den Ariſtokraten.

Die Arbeit war unſer und euer die Frucht!
Ihr ſchwanget die Geißel, wir hoben den Spaten —
Bleibt ewig der Schweiß des Volkes verflucht,
Und Menſchen an Menſchen grauſam verrathen,
Ihr hohen Ariſtokraten?

Die Langmuth zerriß, eure Zeit iſt um;
Die Hölle iſt tief und finſter die Schatten;
Bald ſteh'n eure Hallen verödet und ſtumm —
Die Völker erzählen ſich ſchaudernd die Thaten
Der letzten Ariſtokraten.

Demokrat Nr. 175. G. Seeböck.

25. Juli, Dienſtag. 74¼

Annen-Feſt in Schönbrunn zu Ehren der Baronin Brandhof. (Radecky gewinnt die Hauptſchlacht bei Cuſtozza. — Serben verheeren Uzdin. — Suſpendirung der Habeas-Corpus-Acte in Irland.)

1483. „Erwacht iſt Deutſchlands Geiſt". Von V. Zimmermann Garde des Med.-Corps.
Straßen-Ztg. Nr. 49 S. 194 f.

1484. Für die Juden. Von Ludwig Bowitſch.
Demokrat Nr. 176.

1485. Die reichſte Perle. An Deutſchlands freie Männer. Von Julius Scheda.
Stud.-Ztg. Nr. 20 S. 62 f.

1486. **Erzgebirger Spitzen.**

Welch' Gewebe, lichte Blumenträume,
Hingehaucht auf weißem Aethergrunde,
Iſt das Kunſtfleiß oder war geheime
Unſichtbare Feenhand im Bunde?

Arabesken, grazienhaft und munter,
Lächeln wie aus leichtem Nebelflor,
Und doch brechen, ſchau ich dieſe Wunder,
Nur die hellen Thränen mir hervor.

Dein gedenk' ich blaſſes Kind der Hütten,
Daß du manche Mitternacht,
Wenn am Tage Hunger du gelitten,
Dieſen Schmuck hervorgebracht.

Dieſen Schmuck, der Armuth heilige Spenden,
Dieſe Blumen zart und leicht,
Ach wenn ſie nur reden könnten,
Würd' Euch wohl das Auge feucht!

Fern in Bergen, öd' und ſchaurig,
Dort, wo keine Roſen blüh'n,
Sind in Hütten, ſtumm und traurig,
Dieſe Roſen hier gedieh'n.

Wenn von Perlen ſtolz umwunden,
Sind die Thränen wohl zerfloſſen,
Die in bitt'ren Kummerſtunden
Gram und Elend d'rauf vergoſſen.

Darum bitte still ich nun,
Mögen dieſe zarten Waaren,
Jeder Bruſt auf der ſie ruh'n,
Frommes Mitleid ſtets bewahren!

Demokrat Nr. 176 S. 2. Joſeph Jeniſch.

1487. Deutſchland-Oeſterreich hoch! Von Franz Scheuch.
Bürgerwort Nr. 18.

1488. Die Ruſſenknute. Von Dr. B.
Katzenmuſik Nr. 32.

26. Juli, Mittwoch. 74 7/8

Ban Jelačić in Wien.

(Nachtkampf in Volta. — Verfaſſungs-Entwurf für Preußen.)

1489. **Du armes Wien!**

Ach wo ſind die ſchönen Zeiten,
Wo man, Wien, in deinem Schoos
Uiberird'ſche Seligkeiten,
Im Dreivierteltact genoß.
Wo noch Grauröck dich bewachten,
Hochgeſtellte gnädig lachten,
Wo noch gut des Bürgers Sinn —
Ach die Zeiten ſind dahin!

Aengſtlich flieh'n uns jetzt die Freuden,
Alles athmet Politik,
Seit wir an der Freiheit leiden,
Flieht uns Ordnung, Ruhe, Glück;
Todt und öde ſteh'n Paläſte,
Aengſtlich flieh'n uns hohe Gäſte;
Alle Sitten ſind dahin —
O du armes armes Wien!

Ging man ehmals in's Theater,
Ach wie geiſtreich war'n die Stück,
Oder in den Noble-Prater,
Jeder Schritt war neues Glück,
Hohe Damen, höchſte Wappen,
Ordensſterne, Schimmeln, Rappen,
Mopſe ſah man ſchaarweis zieh'n —
Ach die Zeiten ſind dahin!

Geht man jetzt in ein Theater
Hört man nur von Freiheit, Recht,
Und die Hauptallee im Prater
Schier aus Scham verwelken möcht',
Säbel klingen, Büchſen knallen,
Sporen klirren, Lieder ſchallen,
Burſchen ſieht man ſchaarweis zieh'n —
O du armes armes Wien!

Ging man wo zu einem Balle,
Ach was ſah man da für Leut'!!
Oder in ein Gaſtlocale,
Ach wie ſprach man da ſo g'ſcheidt!
Von Schreier's Affen, dann vom Wetter,
Muſterte die Tagesblätter,
Die für Lind und Piſchek glüh'n —
Ach, die Zeiten ſind dahin!

Geht man jetzt zu einem Balle,
Sieht man nichts als Fröhlichkeit,
Und in einem Gaſtlocale,
Macht ſich jede Meinung breit,
Volksherrſchaft, Adelsende,
Iſt der Blätter geiſt'ge Spende,
Die gute Preſſe iſt dahin —
O du armes armes Wien!

Streng getheilt nach Rang und Claſſen,
War'n die Menſchen fromm und treu,
Anſtand herrſchte in den Straßen,
Fern war alle Grübelei,
Gehorſam war des Bürgers Zierde,
Schweigen ſeine höchſte Würde,
Denken kam ihm nie in Sinn —
Ach die Zeiten ſind dahin!

Jetzt kennt man weder Rang noch Claſſen,
Freiheit, Gleichheit nennt man Glück,
Zwanglos geht man in den Straßen,
Spricht ſogar von Republik!
Stürzt Miniſter, macht Geſetze,
Fragt nicht, ob man wen verletze,
Weint nicht, wenn die Höchſten flieh'n,
O, du armes böſes Wien!

Demokrat Nr. 177. W. Naar.

1490. (Die Prinzeſſin Karl von Heſſen hat durch das heſſiſche Miniſterium des Auswärtigen dem öſterreichiſchen Miniſterium des Auswärtigen für das öſterreichiſche Miniſterium des Kriegs zur Unterſtützung der Armen in Italien — — — eine Schachtel Charpie überſandt!)

Dieſe liebenswürdige Dame
Kann man nicht genugſam loben;
Zupft Charpie mit feinen Händchen,
Eine Schachtel, voll bis oben.

Zupft Charpie für Officiere,
Und Cadetten und Corpräle;
Für Gemeine ſelbſt voll Großmuth
Zupft die ſchöne deutſche Seele!

Dreimal ſchöner muß ſich's ſterben
Auf Italiens frevlem Grunde,
Liegt von der Charpie ein Stückchen,
Der loyalen, in der Wunde!

Darum Krieger nach Italien!
Selbſt Charpie wird Euch von oben!
Dieſe liebenswürdige Dame
Kann genug man niemals loben!

Katzenmuſik Nr. 33 S. 130.

1491. Anna Nina Nanerl Nanette Nani! Von W. G. Schmidt.

1 Bl. 4°, Schmid. — Verſuche d. deutſchen Beranger V 6. Am Schluße: „Ein noch mit Haaren gut Verſehener bittet um gütige Schonung ſeines Haarbodens ſeitens der Nanerl Nanett und Nani".

1492. Zum Namensfeſte einer Anna.

A. Much Kaiſer Joſeph Nr. 25 (N. F. 20) S. 184 f.

1493. **Licitation.**

Zur Verſteigerung, ihr Herren,
Kommt herbei, ihr wack'ren Leute;
Meine Bude will ich ſperren,
Großer Ausverkauf iſt heute;
Denn ich will, wer darf mir's weigern?
Zieh'n den neuen Menſchen an.
Setze nun den alten d'ran,
Darum möcht' ich gern verſteigern
Thorheit, Leichtſinn, Stolz und Wahn.

Wer will Thorheit, alt' und neue?
Ich entſage beiden willig,
Und für allzu ſpäte Reue
Iſt ſie wahrlich mehr als billig.
Will mein Leichtſinn euch behagen?
Weiß nicht, ob auch der mir feil.
Oft ſchon meint' ich zu verzagen,
Durch ihn werd' ich wieder heil;
Und es kann mir wohl gelingen,
Ihn zu adeln und zu wandeln
In des Frohſinns Aetherſchwingen!
Mag ihn d'rum noch nicht verhandeln!
Auch den Stolz an Mann zu bringen,
Kann ich kaum von ferne hoffen;
Kein Begehr nach ſolchen Stoffen,
Womit Jeder längſt verſehen!
Doch der Wahn? Wer wird geſtehen,
Daß er ſchon darin befangen?
Nur der Preis erſcheint zu groß;
Schlüg' ihn dennoch gerne los,

Und wie viel kann ich verlangen?
Nun er darf nur ſchimmern, gleißen,
Wird dann trefflich angebracht;
Wahn muß Ueberzeugung heißen,
Lüge ſtrahlt als Geiſtesmacht.

Doch gewitzigt durch den Schaden
Will das Publicum nicht kaufen,
Und ich ſchließe meinen Laden,
Weil die Kunden ſich verlaufen.
Ach ſo bleibt mir unabwendlich
Was mich nur bedrückt, beirrt?
Wann der neue Menſch doch endlich
Wirklich angezogen wird?!

Aufwärts Nr. 7. B. Ph. (Benno Phiſemar?)

1494. An den Wiener Reichstag.
Brieftaube (Lell) Nr. 1 S. 4.

27. Juli, Donnerſtag.

Pannaſch legt das Ober-Commando der National-Garde nieder.
(Carlo Alberto bietet Waffenſtillſtand an.)

1495. Demagogenlieder. Von M. v. M. (Miau von Miauenthal.)
Katzenmuſik Nr. 34 S. 134.

1496. Den Liguorianern in Frohnleiten. Von Kappler.
Katzenmuſik Nr. 34 S. 132.

1497. Andenken zur Fahnen-Weihe des XI. Bezirks Alſervorſtadt Donnerſtag den 27. Juli 1848. Nach der Weihe.
1 Bl. Folio. Sommer. — Dasſelbe mit der Ueberſchrift: „Der hohen deutſchen Frau Baronin Anna von Brandhof als Fahnenmutter“ ꝛc. Auch ſteht hier 4. Str. 4. Vers richtig: „Blickt jedes Aug' wenn Anna's Nam' erklingt“, ſtatt wie in der andern Auflage irrthümlich: „Gruß Dir Amalia wenn Dein Nam' erklingt“.

1498. **Revolutionslied.**

Es wird geſcheh'n, es wird geſcheh'n,
Die Zeit iſt nicht mehr ferne,
Da werdet ihr gehangen ſeh'n
Den Adel an die Laterne.
Es wird geſcheh'n, es wird geſcheh'n,
Die Zeit iſt nicht mehr ferne!

Der Despote mag am erſten Tag
Zu dem Schaffotte wallen,
Das Land iſt frei von Tyrannei
Sobald ſein Haupt gefallen:
Es wird geſcheh'n, es wird geſcheh'n,
Die Zeit iſt nicht mehr ferne!

Die Nächſten, ei! die nenn' ich gern,
Es ſind die Herr'n Miniſter,

Dann kommen Höflinge und Herr'n,
Und ekle geile Prieſter:
Es wird geſcheh'n, es wird geſcheh'n,
Die Zeit iſt nicht mehr ferne!

Und wenn der Wuth des Volk's ihr Blut
In Strömen iſt gefloſſen,
Kann hoch und hehr aus blut'gem Meer
Die junge Freiheit ſproſſen:
Es wird geſcheh'n, es wird geſcheh'n,
Die Zeit iſt nicht mehr ferne!

Mein Volk! Mein Volk! Nimm in die Hand
Die Waffen und die Wehren!
Schon höret man im ganzen Land
Des Aufruhrs dumpfes Gähren:
Es wird geſcheh'n, es wird geſcheh'n,
Die Zeit iſt nicht mehr ferne!

D'rum ſeht Ihr wo Tyrannen froh
Und ſchwelgend beim Gelage,
So hungert gern und denkt: Nicht fern
Iſt mehr die Zeit der Rache:
Es wird geſcheh'n, es wird geſcheh'n,
Die Zeit iſt nicht mehr ferne:

Stud.-Courier Nr. 32 S. 135: „Dieſes Gedicht haben wir anonym eingeſendet bekammen, und obwahl es uns einigermoßen zu braufend ſchien, ſo theilen wir es doch ſeines poetiſchen Werthes wegen mit. Möge niemals die Zeit kommen, wo das erbitterte Volk derlei Lieder ſingt! Anm. d. Red."

28. Juli, Freitag. 76½

Fackelzug der Wiener Garniſon für Jelačić. — Streffleur Ober-Commandant der National-Garde. — Todtenfeier am Glacis für die März-Gefallenen. — Arbeiter-Unruhen in der Südbahn-Maſchinen-Fabrik.

1499. Ermuthigung an die Stadt Wien.
Straßen-Ztg. Nr. 22 S. 86.

1500. Deutſchland und Johann. Von Hugo Jaques Petri.
Oeſterr. Biene Nr. 12 S. 48.

1501. Dem Andenken Spitzer's. Studentenlieder von G. Seeböck.
Demokrat Nr. 179: „Dieſes uns von dem Verfaſſer ſchon vor längerer Zeit mitgetheilte Gedicht dürfte wegen der heute ſtattfindenden Todtenfeier ein erhöhtes Intereſſe gewinnen".

1502. Aus der von der ſeligen Cenſur confiscirten Mappe eines Wiener Poeten: Nachtfalter.
Gold u. Larve Nr. 9 S. 36. — Rakete Nr. 6 S. 32.

1503. Ein neues Lied von Hecker, dem Guerilla-Chef der Republik.
Humoriſt Nr. 180 S. 742.

1504. Todtenfeier am 28. Juli für die in den Märztagen Gefallenen.
K. K. Frühauf Freiheitskämpfer I S. 16.

29. Juli, Samstag. 76½

Erzherzog Stephan in Wien.

(Auflauf in Berlin gegen die preußischen Farben.)

1505. Deutschlands schönste Tage. Von Fr. Jos. Müller.

Geißel Nr. 6.

1506. Ptáček.

Wjdenský Posel č. 2.

1507. Gruß an Deutschland. Von Sigmund Herzl.

Volksmann Nr. 5 S. 67 f.

1508. Schleswig-Holstein. Ein „befreites" Gedicht. Von W. G. (Wilhelm Gärtner).

Sprecher f. St. u. K. Nr. 4 S. 74—76: „Dieses Gedicht wurde geschrieben als der dänische „offene Brief" ganz Deutschland mit Entrüstung erfüllte; es wurde ihm aber der Weg in die Oeffentlichkeit verlegt. Damals ging ein seiner Zeit besprochenes Meteor über dem Hasburgplatz nieder, und fast gleichzeitig ward ein anderes, das man einer Lanze verglich, in der Hochnacht wahrgenammen; aber damals brachten auch die öffentlichen Blätter Bericht von da und dort in Deutschland stattgehabten Erderschütterungen. Diesen Erscheinungen gelten denn gewisse Anspielungen in dem Gedichte. Da Schleswig-Halstein nach immer eine deutsche strittige blutige Frage ist, da überdies gewisse Intuitionen dieses Gedichtes sich seitdem — durch Parlament und Reichsverweserwahl — gewissermaßen als eine Prognosis gerechtfertigt haben, so halten wir die Einreihung dieses Gedichtes hierorts für nicht ganz unmotivirt. Anm. d. Red."

1509. Lied eines lustigen Bruders. Allen lustigen Brüdern gewidmet.

A. Much Kaiser Joseph Nr. 26 (N. F. 21) S. 192 f.

1510. Mein theures Oesterreich!

Zuschauer Nr. 120 S. 960.

1511. **Börne.**

An des Vaterlandes Marken steht ein Wandersmann,
Dem das Leben, dem die Liebe vieles angethan.

Nach der Stätte, wo gestorben all sein Herzensglück,
Neigt er sich zum letzten trüben Scheidegruß zurück.

Hebt die Hand empor zum Himmel, seufzet wehmuthsvoll:
„Heimaterde, heil'ge, theure, leb' auf ewig wohl.

Geh' von dir, wie ich von meiner ersten Liebe ging,
Als ich ihren letzten süßen, keuschen Kuß empfing.

Liebe dich wie jenes holde Mädchen-Ideal,
Das noch jetzt in meine Seele wirft den Tagesstrahl.

Wahre Liebe glüht am reinsten, wo sie meiden muß,
Zieht durch's Herz wie bess'rer Welten ahnungsvoller Gruß.

Vaterland, ich liebe, liebe dich mit heißer Gluth,
Heimatboden dir gehöret jeder Tropfen Blut.

Land der Helden, Land der Sänger, dir gehör' ich an,
Muß ich auch auf fremdem Boden brechen meine Bahn.

Alle meine Lichtgedanken, Deutschland, gelten dir,
Und dein treuer Freiheitskämpfer bleiben will ich hier."

Digitized by Google

Hat's gesprochen, hat's gehalten stolz und fest und rein,
Ist verschieden unter Träumen von den Lieben sein.

Und die Heimat hat erhoben sich aus Noth und Schmach,
Und geschehn ist's, was prophetisch seine Muse sprach.

Deutscher Kämpfer, deutscher Sänger, ach du schau'st es nicht,
Wie die Freiheit aufgeglommen ist zum Sonnenlicht!

Mann der Männer, deinen Hügel grüßt kein deutsches Wort,
Ach ein Fremder unter Fremden ruh'st du einsam dort.

Schlaf' im Frieden! Deine Hülle decket Frankreichs Sand,
Doch dein Geist zieht stolz und freudig durch das deutsche Land.

Demokrat Nr. 180. Ludwig Bowitsch.

1512. Der Kaiser kommt — nicht!!! (Nach Herwegh.)
Stud.-Courier Nr. 34.

1513. La bourse ou la vie. Comédie en vers et en trois actes.
Trinité politique Nr. 7—21.

30. Juli, Sonntag.

Arbeiter-Messe auf dem Glacis.

(Radecky überschreitet den Oglio. — Demokr.-Congreß in Jena.)

1514. Politische Fibelreime: Zähe Zöpfe — Triumph — Der obdachlose Liguorianer — Keine Freiheit! — Freiheit im Tode — Fester Thron.

Volk von Bayern.

Was keinem Mannesernst gelungen,
Hat uns ein tanzend Weib errungen.

König von Preußen.

Futterkörner meinen hung'rigen Hühnern —
Granaten und Bomben meinen lieben Berlinern.

Carlo Alberto.

Der Kluge weiß sich in die Zeit zu schicken:
Flugs springt er seinem Nachbar auf den Rücken.

Zar von Rußland.

Wer sich erkühnet auf der Freiheit Ruf zu hören,
Den soll Sibirien und Knute Mores lehren.

Von Paul Weiner.
Schnellpost Nr. 30 S. 119.

1515. Nänien, Lieder eines Juden: Das größte Vorurtheil. Von M. Teller.
Central-Organ f. Juden Nr. 22 S. 242 f.

1516. An die National-Garde von Wien.
Geißel Nr. 7.

1517. Die Fahne in Sievering. Bei Gelegenheit der Fahnenweihe für die National-Garde daselbst am 30. Juli 1848. Von F. Meißel Garde.
1 Bl. 8°, ohne Druckort.

1518. Ludwig Börne's Geist an Erzherzog Johann in Frankfurt a. M. Von M. G. Saphir.

4 Bl. 8°, Wallishauſer. Declamirt von Frl. Weißbach in Saphir's muſikaliſch-declamatoriſcher Akademie und humoriſtiſcher Vorleſung; die Hälfte des Reinertrages zum Beſten der Uniformirung mittelloſer Studenten. — Humoriſt Nr. 187/188.

1519. Deviſen des Vorleſe-Salons: Reichs-Oberhaupt — Conſtitution — Deutſche Fahne — Bürgergarde (Schiller) — National-Garde (Göthe) — Univerſität — Preßfreiheit — Das deutſche Weib — Deutſche Kunſt. Von M. G. Saphir.

1 Bl. 8°, ohne Druckort (auf roſenfarbigem Papier).

1520. Uebungs-Marſch. Der 10. Comp. in der Leopoldſtadt gewidmet von Jacob Neumann. Bei Gelegenheit der Fahnenweihe in Sievering.

1 Bl. 8°, ohne Druckort.

1521. Wiener Gruß an die Brünner Deputation am 30. Juli 1848. Von Eduard Bureſch Garde I. Bez. 1. Comp. Schottenviertel.

1 Bl. 4°, Hirſchfeld.

1522. Das biedere Wort der vereinten Brünner National-Garde, als dieſe der Wiener Bürger-National-Garde und akad. Legion die Schweſterfahne der Verbrüderung überreichte. Verlautet von F. A. J. Fraporta Garde d. 1. Comp. II. Bat. d. Brünner National-Garde.

C. Winiker, Verlag Fr. Wimmer in Brünn.

31. Juli, Montag. $75\frac{11}{16}$

(Pöbel-Exceſſe in Schweidnitz.)

1523. An die Freiheit. Von C. Purſchke.

Demokrat Nr. 181.

1524. Herzliche Worte an den allgemein verehrten Hauptmann Herrn Eduard Uhl zu ſeiner Geneſungsfeier dargebracht von der 6. Comp. IX. Bez.

2 Bl. 8°, Klopf & Eurich.

Juli/Auguſt.

1525. An die Herren Deputirten zum öſterreichiſchen Reichstag. Geſchrieben zu Wien im Jahre 1848. Von F.

Nihil est enim illi principi Deo amoenius quam concilia coetusque hominum jure sociatorum quae civitates appellamus, quorum rectores et conservatores hinc profecti, huc revertuntur. Cicero.

1 Bl. Fol. J. B. Wallishauſer.

1526. **Die Heurath durch den Reichstag.**

Arie des Liedes von Laterbam.

Jüngſt hat ein Mannsbild ſei Maderl g'fragt:
Schatzerl haſt du mi recht gern?
Freili, hat ſie d'rauf g'ſagt, und das wier,
Kunt frei von Lierb narriſch wern.
Geh' du jetzt ohne Scheu
Zu meiner Murda glei,
Bitt ſie um meine Hand,
Nimm dir an Rand.

Richti, der redt no denſelben Tag
D' Murda um die Tochter an,

S' Töchterl hat a g'ſagt: I bitt recht ſchön,
Gebt mir nur den jetzt zum Mann;
D' Murda ſagt, 's kann nöt ſein,
I' gib mein Will'n nöt drein,
Heurathen war jo recht,
Die Zeit is z'ſchlecht.

D'rauf ſagt das Mannsbild: O glaub'n Sie mir's,
Die Zeit wird beſſer für g'wiß,
Daran ſetz i' gar kann Zweifel jetzt,
Weil ſchon der Reichstag da is.
D' Murda fallt ihm in d' Röd:
Reichstag das kenn i' nöd,
Is das zum eſſen was?
Sagen Sie mir das.

So wier das Mannsbild das Ding gmirgt hat,
Daß die ſo vernagelt is,
So hat er denkt: wart', die blauſch i' an,
Und ſagt ihr dann über dies:
Durch dieſen Reichstag wird,
I' ſag es unſchenirt,
Das größte Wunder g'ſcheg'n,
Man wird's no ſegn.

S' Label Brot wird um an Groſchen wern,
Als wir a Wag'nrad ſo groß,
A Gans wird man um zwa Kreuzer grirg'n,
Die murß no ſein guſtios.
Jeder Wirth, das is rein,
Wird von den beſten Wein
D' Maß um an Sechſer geb'n,
Das wird a Leb'n.

D' Hausherrn wern ſag'n zu die Wohnpartei'n:
Es derfts kann Zins nimmer zahl'n,
Wan's Quartir ſchon z' viel rurßi wird,
Laſſen mir engs ſauber mahl'n.
S' Rindfleiſch, Schmalz und das Mehl,
Zurſpeiß und Petterſel,
Wird ma umſunſt gar grirg'n
I' thur ned lieg'n.

Wir d' Murda das hat g'hört, ſo hat's g'ſagt:
Schau, ſchau, is das Ding a ſo?
Wann durch den Reichstag das alles g'ſchicht,
So bin i, Kinder, recht froh.
Heuraths in Gottesnahm,
I' gib eng d' Händ gern z'ſamm,

Es künts, i' murß eing'ſteh'n,
Niemals z' grund geh'n.

1 Bl. Quer-4°, A. Leitner. Johann Ernſt.

1527. bis 1529. Das deutſche Land — Die Volksvertretung und der Reichstag — Des erſten Reichstags hohe Sendung. Verfaßt und den Deputirten des conſtituirenden Reichstages gewidmet von Dr. J. A. Sobotka.

4 Bl. 8°, J. P. Sollinger.

1530. Der Durchmarſch durch Sambor der 3. Landwehr-Diviſion des Regiments Graf Hartmann am Wege nach Italien im Juli 1848. Von Julie Gräfin Oldofredi-Hager.

Oeſterr. Courier Nr. 203 S. 820.

1531. **An Oeſterreichs Poeten.**

Jetzt wo alles dichtet, wo ein jeder eig'ne Weiſen ſingt,
Und wo doch nur äußerſt ſelten wahre Poeſie erklingt;
Wo man faſt vor lauter Dichten an das Denken gar vergißt,
Wo das Kind ſchon in der Schule als Genie wird oft begrüßt,
Wo die Poeſie zum Handwerk, und die Scribler ſtets gewärtig
Auf Beſtellung eines Jeden Vers und Reime liefern fertig,
Wär's wohl Zeit das Feld zu lichten von den feilen Scriblerhorden,
Deren Sinn klar liegt am Tage, ſeit es helle iſt geworden;
Die das ſchöne Reich der Dichter mehr als jemals nun entehren,
Weil ſie ſtatt der Lieb' im Herzen nur die Schlang' des Mismuths nähren.
Will nicht nennen hier die Namen, beſſer dünkt es mich zu ſchweigen,
Als die Schande jener Buben jedem Auge zu bezeugen!
Aber Euch, Ihr Herrn Collegen, biet' ich hiermit Hand und Mund,
Um zu ſchließen einen ew'gen, einen engvereinten Bund.
Nach dem Licht der Auferklärung ſei von nun zwar unſer Streben,
Aber darum wollen ruhig und ſtets friedlich wir doch leben;
Wollen nicht mit wildem Sinne nur nach Neuem immer toben —
Soll das Licht uns gänzlich werden, muß es kommen ja von oben!
Dahin richtet Eure Blicke nun mit gläubigem Vertrauen,
Denn nur alſo könnt Ihr ruhig in die nahe Zukunft ſchauen!
Aber weil Euch Geiſt und Weihe von Natur aus ward gegeben,
Sei bis dahin von Euch ferne doch ein thatenloſes Leben.
In die Herzen Eurer Brüder ſtreut des Geiſtes beſſ're Saaten,
Daß der nächſte Sommer bringe uns als Frucht nur edle Thaten,
Nur allein der Strahl der Einheit leuchte und der Ruh' aus Euren Schriften;
Denn nur dadurch könnt Ihr einzig Fried' und Ordnung jetzund ſtiften.

1 Bl. 8°, ohne Druckort. G. Uffenheimer.

1532. **Schlachtlied der Wiener Freiwilligen.**

Friſch auf! friſch auf! ins Schlachtgewühl,
Stürzt in den Kugelregen,

Das Kugelſauſen iſt ſo kühl,
Friſch auf! auf blut'gen Wegen,
Der Feind muß fallen Mann um Mann,
Es rückt das Chor der Wiener an.

Ihr habt gewagt, uns „feig" zu ſchmäh'n,
Zu ſpotten unſers Muthes?!
Ihr ſollt, bei Gott, die Wiener ſeh'n,
Die Wiener echten Blutes.
So ſteht uns jetzt denn Mann für Mann,
Es rückt das Chor der Wiener an.

Mit Gott rückt vor zum heil'gen Kampf,
Nur vor mit muth'gem Herzen,
Iſt's luſtig doch im Pulverdampf;
Rückt vor mit lauten Scherzen,
Macht Euch mit Bajonetten Bahn,
Rück' tapf'res Chor der Wiener an.

Rückt vor und laßt Radecky leben,
Den Held, den ſilbergrauen,
Uns laßt mit mutherfülltem Streben
Dem Tod ins Antlitz ſchauen.
Er ſchaut Euch nicht ſo brummig an,
Er merkts, die Freien rücken an.

Juhei! erſtürmt iſt Schanz' um Schanz',
Mit Säbel und Baj'nette,
Im ernſten Spiel, im Schlachtentanz
Galt's Leben, Wett' um Wette.
Jetzt tönt's mit Trommeln und Geſang:
„Es leb' das Chor der Wiener lang!"

Georg Schwarz, gefallen bei Porto.*)

Neueſte Nachrichten der braven Wiener Freiwilligen ꝛc. 1 Bl. Fol. Stöckholzer von Hirſchfeld. Zu haben im Redactionsbureau des „Omnibus" — 1 Bl. Quer-4°, mit Titel-Vignette, A. Leitner; Arie: Der ſtille Gang in Baden. — *) Welches der endlos vielen „Porto" des lombardo-venetianiſchen Königreiches hier gemeint ſei, habe ich bisher nicht herauszubringen vermocht.

1533. Schleswig-Holſtein (Arie: Ach ich fühl' es iſt verſchwunden). Von J. Körner.
1 Bl. Quer-4°, mit Titel-Vignette; A. Leitner.

1534. Oeſterreichs Manifeſt! Ein teutſcher Sinn. Von Joſ. Thaller.
1 Bl. 4°, Klopf & Eurich.

1535. Sehnſucht nach dem Lande. (Lateiniſch mit freier Ueberſetzung ins Deutſche). Von Ludwig Juſt.
Collectaneae S. 193 f.

1536. Die Mutter an der Freiheitswiege.
Brieftaube (Lell) Nr. 2 S. 3 f.

1537. Die beiden Katzen.
Ebenda Nr. 3 S. 3 f.

1538. Cenſurirtes und Nicht-Cenſurirtes. Parallele von Cl. Fr. Stix.
Er mengt ſich in alles Nr. 1 S. 3.

1539. And're Zeiten and're Sitten. Von demſelben.
Ebenda Beil. zu Nr. 1 S. 2—4.

1540. Epigrammatiſche Zeitgloſſen. Von demſelben.
Ebenda Nr. 2 S. 7 f.

1541. Erinnerung an Krems. Herrn Dietrich Buchdrucker alldort und weiland Bänkelſänger gewidmet. Von C. Buſchmann.
Ebenda Nr. 4 S. 16.

1542. Die Werbung von Ritter Stainhauſer von Treuburg. Componirt ꝛc. und der Comteſſe Erneſtine von Saint-Genois gewidmet von A. Storch.
Op. 24 Neue Ausgabe F. Glöggl Nr. 199.

1543. Die Steyriſche National-Garde von Hans Sailler. In Muſik geſetzt und den biedern Steyrer Cameraden im Namen aller ſeiner hieſigen Kameraden gewidmet von Heinrich Proch, Wiener National-Garde.
Artiſtiſche Anſtalt von L. Förſter.

1544. Die Erde und der Menſch. Ernſt Brücke freundſchaftlichſt zugeeignet. Von Friedrich Hebbel.
Gedichte 1857 S. 299—303.

1545. **Hoffnungslied eines Arbeiters im Kreiſe ſeiner Collegen.**

Willkommen Freunde hier im Kreis
Bei dieſer Hoffnungszeit,
Wir haben jetzt ſo ein Geſetz,
Was alle hoch erfreut. Ja: Ja.

Ja unſer alter Stephansthurm,
Der iſt gar avanſirt,
Wer hätt' geglaubt in Oeſterreich,
Daß der noch Fähnrich wird? Ja: Ja.

Und wirklich tragt er eine Fahn',
Die ganze Welt darfs ſeh'n
Und wiſſen, was im Monat März
Bei uns in Wien iſt g'ſcheh'n. Ja: Ja.

Studenten, die ſind tapf're Leut,
Ich ſags bei meiner Ehr,
Sie ändern die Geſetze um
Und brauchen kein Gewehr. Ja: Ja.

Sie ſuchen ſich ein' Redner aus,
Den tragen ſie herum,
Und der ſpricht dort beim Landſtandhaus
Fürs ganze Publicum. Ja: Ja.

Der ſchreit: Nieder mit dem großen Mann,
Der durch ſo viele Jahr
Unterm Schein der Redlichkeit
Dem Land zur Geißel war. Ja: Ja.

Der höchſte aus der Bürger-Schaar,
Der hat das kaum erfahr'n,
Der hat ſich aus dem Staub gemacht
Und iſt per Dampf abg'fahr'n. Ja: Ja.

Wie das der gute Kaiſer ſieht,
Wem er zur Seite hat,
Da dauern ihm die Armen gleich,
Wahrhaftig in der That. Ja: Ja.

Er tritt in der Studenten Kreis
Und forſcht aus ihren Sinn,
Und ſagt: Ich werde es gewähren,
Halt' Ordnung nur in Wien. Ja: Ja.

Denn mancher aus dem Pöbel dort,
Der hat ſich viel erlaubt,
Und mit wahrer Räuberswuth
Des Nächſten Gut geraubt. Ja: Ja.

Studenten, die ſind brave Leut,
Ich ſags bei meiner Ehr,
Nur um der lieben Ordnung Will'n
Ergreifens das Gewehr. Ja: Ja.

Und zieh'n herum in großer Schaar,
Vereint mit dem Bürgerſtand,
Und ſtell'n die alte Ordnung her,
In der Stadt und auf dem Land. Ja: Ja.

Hoch lebe der Kaiſer Ferdinand,
Er that nach unſerm Will'n,
Nun erheiſcht es unſere Pflicht,
Den ſeinen zu erfüll'n. Ja: Ja.

Er will, daß wir jetzt ruhig ſei'n,
Was jedem iſt bekannt,
Damit alles vollendet wird
Zum Wohl fürs Vaterland. Ja: Ja.

Hoch leben die Studenten auch,
Die alles tragen bei,
Und mit ihrer Geiſteskraft
Vom Drucke machen frei. Ja: Ja.

Michael Verwalter,
Arbeiter mit Schaufel und Krampen, Verfaſſer der Dankſagung an das Arbeits-Miniſterium.

2 Bl. 8°, M. Lell. Bründlfeld Partie Nr. 55.

1546. Die traurige doch halbvergnügte Zeit, gewidmet der National-Garde und akad. Legion (Melodie: „Die ſterbende Mutter"). Von Joſeph Morawetz Arbeiter bei der Gumpendorfer Regie 1848.

1 Bl. 8°, Leop. Grund.

1547. Arbeiter-Lied. Gedichtet von Joſeph Rößbach Arbeiter (Aufgeſchrieben von R. Innahoy).
1 Bl. 8°, Klopf & Eurich.

1548. **Der Proletarier.**

(Nach der Melodie: „Auf der Alm".)

Ich bin Proletarier,
Iß nur a ſchwarz's Brod,
Und i bin, wir a and'rer,
Geſchaffen von Gott;
Und der macht do ka Ausnahm,
Bei ihm is all's gleich,
Ob ma no ſo bluatarm is
Oder reich!

Auf Erden glaub'n d' Menſchen,
Sö ſan waß Gott wer,
Und da ſteig'ns wir die Pfauen
Voll Hochmuth daher.
Denn die denken ſich kaner,
Bei Gott is all's gleich,
Ob ma no ſo bluatarm is
Oder reich!

Wir müaſſen ſchwer rackern
Um's wenige Geld,
Weil uns Schickſal dazur hat
Beſtimmt und erwählt.
Ja, mir hoffen hoalt ruhig:
Bei Gott is all's gleich,
Ob ma no ſo bluatarm is
Oder reich!

Das Schlafen und 's Scherzen
Schmeckt no mal ſo guat,
Wann der Menſch erm's verdient
Und drum arbeiten thuat;
Ja, für d' Welt hob'n ma gnua
Und bei Gott is all's gleich,
Ob ma no ſo bluatarm is
Oder reich!

Wir nehmen a Weib,
Dö mitarbeiten thuat,
Wonn's a öfter recht ſchiach wird,
So mant ſie's doch guat;
Und da denk ma uns immer:
Bei Gott is all's gleich,
Ob ma no ſo bluatarm is
Oder reich!

Digitized by Google

Das Eig'nthum iſt heilig!
Wir taſten 's nöd an.
Wann a and're Leut ſag'n thau,
An uns wa nix drau;
Ja, dö werd'ns erſt no einſeg'n,
Bei Gott is all's gleich,
Ob ma no ſo bluatarm is
Oder reich!

1 Bl. Quer 4° mit Titel-Vignette, A. Leitner. A. Betz.

1549. Der Troſt des Armen. Von P. Anton Jariſch.
Jugenddlölter I S. 51—53.

1550. Des Wiederſehens Troſt. Gedicht von Adolph Hermann Richter.
Ebenda S. 53—55.

1551. Beim Spaziergang. Von Karl Enslin.
Ebenda II S. 103 f.

1552. Die dicken und die dünnen Pfaffen. Von Joh. Nep. Knotzer.
1 Bl. 4°, Sammer. — 1 Bl. Fol. ebenda, als Einleitung zu dem Flugblatt: „Die Aufhebung der Klöſter oder die dicken und die dünnen Pfaffen. Nebſt einer gründlichen Vorſtellung von der Entſtehung und Fortpflanzung der Klöſter". Das Gedicht iſt einfacher Wiederabdruck des viel bekannten Grün'ſchen Gedichtes „Die Dicken und die Dünnen" mit Auslaſſung der letzten Strophe; warum dieſe bei Herrn Knotzer keine Gnade gefunden, habe ich nicht ergründet

1553. Der Nonnen Traum. Von Ferdinand Blum Bürger in Wien.
2 Bl. 8°, Wollishauſer.

1554. Das Fuchslied oder das allgemein beliebte Studenten-Lied: „Was macht der Herr Papa".
1 Bl. 8°, M. Lell. — ebenſo ohne Druckort, 2 Aufl. — 1 Bl. 4°, mit Vignette; Franz Barth. — 1 Bl. 4°, Klapf & Eurich 3 Aufl. (mit kleinen Varianten im Text und mit der einfachen Ueberſchrift: „Fuchſenlied".) — Meladie T. H. (Haslinger) 10880 — Philomele Nr. 497 (Diabelli 8773.) — S. auch a. Z. 798.

1555. Der II. Theil vom Fuchslied als Fortſetzung des allgemein beliebten Studentenliedes: „Was macht" ꝛc.
1 Bl. 8°, M. Lell — ebenſa ohne Druckort. — 1 Bl. 4°, mit Vignette; Franz Barth — ebenſa Anton Leitner.

1556. Der lederne Fuchs, zweiter Theil. Studentenlied nach der bekannten Melodie.
A. Leitner Kupferſtecher, Schattenfeld Feldgaſſe 241.

1557. Der III. Theil vom Fuchslied als Fortſetzung des allgemein beliebten Studentenliedes: „Was macht der Herr Papa". Von Cl. Fr. Stix.
1 Bl. 8°, M. Lell.

1558. Der IV. Theil vom Fuchslied. Bauernlied.
1 Bl. 8°, M. Lell, 2 Auflagen, wovon eine mit dem Titel: „Dritter Theil."

1559. Wiener deutſches Lied. Nach der Melodie des Fuchsliedes und zum Trommelſchlag der National-Garde. Von J. E. Fiſcher.
1 Bl. 4°, Klapf & Eurich 2 Aufl.

1560. Ein Lied ganz neu von der alten Polizei. Von einem bußfertigen und reuevollen Spitzel, nach der beliebten Melodie des Fuchsliedes.
1 Bl. 8°, M. Lell, mit der Anm.: „Ich bitte die ‚braven Studenten' hunderttauſendmal um Vergebung, daß ich es wage ein ‚Spitzellied' nach der Meladie eines Studentenliedes zu machen; oder ich wollte ihnen dadurch meine Anhänglichkeit zeigen und die Sympathie die ich für ſie hege; dies die Urſache".

1561. Die Verbrüderungs-Halle zu Hernals.
1 Bl. 8°, L. Sommer — ebenſo, ohne Druckort.

1562. Lied von der Wiener Stadt. (Arie: Die Cultur in Wien). Von Johann Ernſt.
1 Bl. 4°, mit Titel-Vignette, Anton Leitner.

Gedicht-Sammlungen.

Politiſche Liebeslieder an eine Schwärmerin. Verwehte Blätter aus der Gegenwart. Von C. Cerri.

Die Zeit iſt aus, wo Poeſie ſich gefreut am Blumenpflücken —
Das iſt eine dumme Arbeit das, man muß ſich dabei zu ſehr bücken.

1 Bog. 8° (in roſafarbigem Umſchlag), A. Dorfmeiſter; die Dedication „An Serena" datirt: „Wien im fünften Monat der Befreiung". Die erſten drei Stücke ſowie das letzte (12) ſ. 17. 21. u. 24. Juli, Z. 1446, 1447, 1464, 1480.

1563. 4. **Ob ich unendlich dich liebe?**

Die Liebe die nicht Wunder wirkt, iſt keine Liebe.
Levilſchnigg

Ob ich unendlich dich liebe? Mein Kind,
O, frag' es der Glut meiner Zähren,
Ich wollt', ich könnt' es dir einmal noch
Mit dem Blut meines Herzens beſchwören.

Ich wollt', ich wäre im Himmel ein Gott,
Und all' meine Engeln und Sterne,
Und all' meine Wonnen im Paradies,
Ich gäb' ſie dir alle ſo gerne.

Ich wollt', ich wäre der duftige Lenz,
Und meine herrlichſte Dolde,
Und all' meine Blumen, und all' meine Pracht,
Du ſollteſt ſie haben, o Holde!

Ich wollt', ich wäre Herr Metternich ſelbſt,
Um ein Wunder zu machen auf Erden,
Denn ich würde am Ende aus Liebe zu dir
Ein Liberaler noch werden!

1564. 5. „Ich bin nicht ſchön, nicht mächtig und nicht reich".

1565. 6. „Du klagſt, weil es Dämone gibt im Dunkeln".

1566. 7. „Ich weiß nicht, warum denn o Stolze".

1567. 8. „In London ſo geht das Gerücht".

1568. 9. „Du haſt mich getäuſcht, du haſt mich gequält".

1569. 10. „Und liebſt du mich, ſo reiche mir die Hand".
Gold und Larve Nr. 12 S. 48 (woſelbſt auch eine kurze Beſprechung der ganzen Sammlung).

1570. 11. „Und wären wir Liebchen im fränkiſchen Reich".

Wiener National-Garden-Lieder auf der Wachtſtube zu ſingen. Herausgegeben von Iſidor Täuber (Garde der 15. Wiedner-Comp. Neue Wieden Hauptſtraße Nr. 717; 8°, 24 S.*)

*) Im Vorwort heißt es: „Als ich mich vor einigen Tagen auf der Wachtſtube befand, faßte ich den Entſchluß gegenwärtige kleine Lieder einer nochmaligen

Prüfung zu unterwerfen und ans Licht des Tages zu fördern. Sie ſtammen ſämmtlich aus der neueſten Zeit, nur das letzte rührt von den Märztagen her und iſt bereits von dem Herrn Prof. Weiß in Muſik geſetzt" ꝛc.

1571. Lied vor dem Ober-Commandanten S. 5 f.
1572. Der Wiener Garde S. 7. 1573. Des Garden Nachtlied. S. 8.

1574. **Des Garden Morgenlied.**

Herauf, herauf, geliebte Sonne,
Mit deinem Feuerangeſicht!
Und bring' dem müden Körper Wonne,
Dem müden Geiſte ſchenk' dein Licht,
Daß er zu neuer Kraft erſtehe,
Des großen Willens fähig ſei,
Der edlen That entgegengehe,
Von Furcht und Zagen frank und frei.

Hinan, hinan am Himmelsbogen
Mit deinem lichten Strahlenmeer!
Und kommt ein Feind herangezogen,
So ſchick' ihn nur den Garden her.
Er ſoll es fühlen, was vereinet
Des Mannes Muth und Kraft vermag;
Und wenn er auch verwegen ſcheinet —
Er zähle ſeinen letzten Tag!

Nur fort, nur fort, du Herzensholde,
Beſcheine ringsum Hain und Flur!
Und wo du hinkommſt, dort vergolde
Die ganze herrliche Natur,
Daß wir den Finſterling gewahren,
Der die Verdunnmung will und ſucht,
Daß wir uns ſchützen vor Gefahren,
Die edler freier Sinn verflucht.

Sodann, ſodann, geliebte Sonne,
Mit deinem Feuerangeſicht!
Bringſt du der ganzen Erde Wonne,
Vergiß auch unſ're Theuren nicht;
Wir haben ſie daheim gelaſſen,
Dort mag es ihnen wohl ergeh'n,
Bis wir ſie wieder lieb umfaſſen,
Sie froh und heiter wiederſeh'n.

S. 9 f.

1575. **Des Garden Abendlied.**

Der Tag iſt vorüber, der Garde iſt frei;
Wir ſingen und jubeln und denken dabei:
Wir haben mit Freuden das Opfer gebracht,
Zum Schutz und zum Schirme der Brüder gewacht.

Wir ziehen ermüdet den Liebenden zu
Und ſuchen im Schlummer erquickende Ruh'.
Wir können und dürfen es ſorglos fortan,
Denn And're erfüllen, was wir nun gethan.

Sie werden uns ſchützen, wie wir ſie geſchützt,
Auf Recht und auf Freiheit und Liebe geſtützt.
Lebt wohl nun, ihr Freunde, die Rechte nach Brauch!
Und ſeh'n wir uns wieder, dann ſingen wir auch

S. 11. f.

1576. Des Garden Waffe S. 13 f. 1577. Trinklied S. 15 f.
1578. Vor der Runde S. 17 f. 1579. Nach der Runde S. 19.
1580. Des Garden Wünſche S. 20.

Phönix. Politiſche Lieder ꝛc. Herausg. von L. Bowitſch. C. Cerri. II. Heft. Dem Dichter Friedrich Hebbel.

Von der Flamme, die von innen mich verzehrt, wie roth und heiß
Hella Steine von den Zinnen wirft nach der Faröer Eis:
So aus meinem Haupt, ihr Kerzen wilder Lieder, ſprüh'n und wallen
Sollt ihr, und in fernen Herzen ſiedend ziſchend niederfallen!

Freiligrath.

Die hier nicht aufgeführten Gedichte ſ. früher an betreffendem Orte.

1581. Der Rabbiner. Von Ludwig Bowitſch S. 6 f.
1582. Rom. Von demſelben S. 7—10.

1583. **An Hoffmann von Fallersleben.**

Der Hoffmann, der von Fallersleben,
Den nenn' ich mir den rechten Mann!
Der wußt' der Sprache Klang zu geben,
Der ſchlug den Ton, den rechten an
Er ſetzt hinweg ſich über Regel,
Und dennoch macht's ihm keiner gleich,
Er rührt' die Lippen ſo wie Schlägel
Und ſchlug Reveille durch's deutſche Reich.

Ja, die Reveille der Geiſtesfreiheit,
Die trommelt' er in Liedern ab;
Erzielt' er auch ſogleich nicht Gleichheit
Im Marſch, er trommelt bis an's Grab;
Ein tücht'ger Mann, mag er noch rühren
Gar lang ſein klangreich Trommelſpiel;
Es wird ſein Lied uns vorwärts führen,
Sein Trommelſchlag bringt uns an's Ziel

Die Marſeillaiſe und der Deſſauer,
Die kamen einſt zur rechten Zeit;
Doch beide waren Gaſſenhauer,
Von geiſtiger Geſittung weit.
Doch ſolche Wirbel, wie die Lieder
Von meinem Hoffmann, ei der Daus!

Die trommeln die Verkehrtheit nieder
Und machen jedem Knecht garaus.

Phönix II S. 17. W. Constant.

1584. Der sterbende Pole. Von demselben S. 18.

1585. 1 mal 1 ist 38. Von Adolph Foglár S. 19 f.

1586. An Eichendorff. Im Namen der Concordia am 23. Januar 1847. Von Ludwig August Frankl S. 22 f.

1587. Antwort von Eichendorff S. 24 f.

1588. **Reaction.**

Mitternacht! Der Lampe trauten Schein
Seh' ich zitternd hin und wieder schwanken,
Todtenstille rings — ich bin allein
Und ermattet schwärmen die Gedanken!
Bilder, klar im hellen Tagesglanz,
Seh' ich jetzo in einander schwimmen,
Und die Geigen zum frivolen Tanz
Hör' ich neben Marseillaisen stimmen.

Freiheit, Vaterland, o schönes Bild,
Rasseln hör' ich längst gebroch'ne Ketten,
Deutsches Schwert und deutscher Treue Schild,
Könnt ihr euch vor Knabenhänden retten?
Summt die Glocke? Ruft sie uns empor,
Oder ist es Täuschung nun und wieder?
Geh' zu Bette, übernächt'ger Thor,
Nur die reifen Früchte fallen nieder!

Freiheit und Bedürfnis! Bitt'rer Spott!
Eure Arme werden einst erlahmen,
Einen Götzen habt ihr, keinen Gott,
Und vom Ruhme nur den leeren — Namen!
Schallt es lachend nicht ringsum wie Hohn?
Pesthauch will den Odem mir ersticken,
Schreckliches Gespenst der Reaction,
Ha, du zeigst dich jetzo meinen Blicken!

Zeigst dich mit dem modernden Gewand,
Zeigst dich mit der reichen Wucht von Sünden,
Mit der Knechtschaft eisenfestem Band,
Mit den mörderischen Feuerschlünden,
Zeigst dich mit der Thränen glüh'ndem Mahl
Eines Volkes, tausendfach betrogen,
Zeigst dich schäumend mir und zornesfahl —
Und — ich ruf' dir zu: Gezählt, gewogen —

Und getheilt! — Mich schreckst du, Scheusal nicht!
Recke nur den dürren blut'gen Finger,
Meine Waffe, kennst du sie? Das Licht
Ist des Himmels und der Höll' Bezwinger.

Ha, du wankſt! vielleicht zur ew'gen Ruh',
Seh' ich dich von freier Erde ſchwinden.
Bei Philippi wieder, grinſeſt du?
Wohl, doch einen Brutus ſollſt du finden!

Phönix II S. 25 f. Alexander Gigl.

1589. 1590. Cocarden: Laßt vor, die vorn! — Für Haß nur hab' ich Lieder! Von Siegfried Kapper. S. 27 f.

1591. **An den verabſchiedeten Lanzenknecht!**

Ein Wald von Lanzen ſtarrt . . . „So faſſe
In's Herz ich ſie", rief Winkelried,
„Der Freiheit bahnend eine Straße!" . . .
Er fiel und ſtarb und lebt im Lied . . . .
Von dir will ich ein Liedlein ſingen,
Das ſoll durch alle Lande klingen,
Von Lippe ſich zu Lippe ſchwingen
Mit keckem Klang und ſanggerecht.
Auch du warſt lüſtern nach dem Kranze,
Bewegteſt dich im Waffentanze,
Und legteſt ein die ſcharfe Lanze
Und ſtürzteſt, feiler Lanzenknecht!

Es iſt nicht meine Art, zu höhnen,
Der einem Sieger unterliegt . . .
Doch darf ich dem mich nicht verſöhnen,
Der für die ſchlimme Sache kriegt . . .
Ihm muß ich zornig mich erweiſen.
Vom Spott zerfreſſen ſei das Eiſen,
Mit dem er auf der Schande Gleiſen
Gen jene ſtreitet im Gefecht,
Die für die gute Sache ſtreiten,
Er ſei beſchimpft für alle Zeiten!
Dies Lied ſoll noch den Schimpf verbreiten,
Der dir gebühret, Lanzenknecht!

Wer hieß dich, einem Gott der Pfaffen
Zu opfern deinen Uebermuth? . . .
Ob ſie dir auch geweiht die Waffen,
War deine Waffenthat nicht gut,
Die Lanze brach in tauſend Splitter;
Sie nennen dich den letzten Ritter . . .
Ich reiße des Viſires Gitter
Von deinem Antlitz . . . Der iſt ſchlecht!
So mag von dir mit Recht ich ſprechen,
Ich will dich aus dem Sattel ſtechen,
Mit dir die letzte Lanze brechen
Im Liede, arger Lanzenknecht!

Digitized by Google

Wer hieß dich, einem fremden Herde
Zu rauben ſeiner Freiheit Brand?
Geſchändet haſt du ſo die Erde
Der Heimat auch mit frecher Hand . . .
Dir ſoll auf ihr kein Saatkorn ſprießen,
Die Quelle ſoll für dich nicht fließen,
Dir ſoll ſich jedes Haus verſchließen,
Zerriſſen ſei vom Dorngeflecht
Dein Fuß, der ruhlos ſei und flüchtig,
Es küſſe dich kein Weib, das züchtig,
Es grüße dich kein Mann, der tüchtig;
So fluch' ich dir, du Lanzenknecht!

So fluch' ich dir, der von dem Bunde
Der edlen Schaar ſich ſondernd ſchied . . .
Schwing' auf, mein Falke, mit der Kunde
Von ſeiner Schmach, ſchwing' auf mein Lied,
Und bring', die Runde zu verſöhnen,
Den Eichlaubkranz, ihr Haupt zu krönen,
Sing' ihren Sieg mit hellen Tönen,
Die ſich erwieſen frei und echt . . .
So laß' ich von der Fauſt dich fliegen,
So ſollſt du dich in Lüften wiegen,
Um keck und herzhaft zu bekriegen
Den argen feilen Lanzenknecht!

Johannes Nordmann.

Phönix II S. 39—41 mit der Bemerkung: „Dies Gedicht wurde geraume Zeit vor den dreimal heiligen Märztagen geſchrieben".

1592. Orientirung (Geleſen in der Concordia am 5. April 1846). Von Robert Zimmermann S. 42—45.

Politiſche Kampflieder von Georg Emanuel Haas. Wien, M. Lell, 8°, 11 S.

1593. „Ich bin gekommen euch das Schwert zu bringen".
1594. „Zur Aend'rung, rief Johannes".
1595. „Geſteh'n muß ich, wie die Regierung fehle".
1596. „Eins mach' ich euch bekannt."
1597. „Den Tempel wollt ihr ab, o Juden, brechen".

1598. Brod tauchte in die Schüſſel Chriſt der weiſe
Und ſprach: „Dem ich an dieſem Tiſch den Biſſen
Nun reiche aus den Zwölfen zum Genießen,
Der wird verrathen mich aus unſ'rem Kreiſe."

Weg ſchlich darauf vom Mahl ſich Judas leiſe,
That Chriſtus Aufenthalt dem Feind zu wiſſen
Und ſprach: „Der iſt es, den ich werde küſſen!"
Verrathend ſeinen Herrn auf ſolche Weiſe.

Euch hat ſo viele Biſſen, Phariſäer,
Gereichet Oeſt'reichs Volk und Kaiſer ſchon,
Verrathen habt ihr's doch, wie Gottes Sohn.

Nur einen Judas zählten damals die Hebräer,
Der Gott verrieth um ſchlechten Sündenlohn;
Wie viel ſeid ihr Verräther an dem Thron?

1599. „Auf, kreuzigt ihn! ſo ſchrieen die Hebräer".

1600. „Und als am Kreuz den Geiſt er aufgegeben".

1601. Stieg' heute Chriſt auf unſ're Erde nieder
Und käme an des Freiheitstempels Stufen,
Er würde ſo wie damals zornig rufen:
„So treffe ich dies Sündenvolk ſchon wieder!

Seid jener Tempelſchänder ihr wohl Glieder,
Die einſt mein Haus zur Mörderhöhl' umſchufen?"
Und triebe ſie hinab die reinen Stufen,
Die ſtets erneute gift'ge Judenhyder.

Denn wieder ſitzen heute Schacherjuden,
Wie damals an dem reinen Thor zum Tempel
Der jungen Freiheit, fälſchend ihren Stempel.

Sie haben aufgerichtet ſchon die Buden;
Wo iſt der Mann, die Schänder zu vertreiben?
Oder ſoll Judas Tempelhüter bleiben?

1602. „Es ſchoſſen während der Belag'rung Dauer".

1603. Am Wege ſaß einſt, wundervoll geſchmücket,
Ein Weib mit aufgelöſtem Rabenhaare,
Zur Hälfte nur umhüllt von dem Talare,
In ihre Hand das ſchöne Haupt gedrücket.

Durch Wüſtenſand kommt nun ein Mann gerücket,
Der feilſcht um ihren Körper wie um Waare,
Bezahlt für Unſchuld jüdiſch Gold, das baare,
Von Schönheit und von Liebe ganz entzücket.

Willſt du, mein Oeſt'reich, ſein die Judenmetze,
Wie Thamar um des Buhlen gold'ne Schätze
Hingeben ſo den reinen Götterleib?

Willſt gehen dem Beſchnitt'nen in die Netze,
Daß er in Schand' vor aller Welt dich ſetze,
Willſt Oeſt'reich ſein des Juden Nebenweib?

1604. Ich weiß es, Joel! du biſt immer gütig,
Ich weiß es, Eſther! du biſt immer liebſam,
Und Rabbi Löw iſt immer ſo betriebſam,
Frau Großmama iſt immer glaubenswüthig

Ich weiß es, Judas Söhn' ſind heldenmüthig
Und doch in Krieg und Schlachten ſo genügſam;
Sie handeln gern und ſind dabei ſo fügſam,
Wenn auch von Vaterhaus noch ſo heißblütig.

Und dennoch wag' ich Juda anzugreifen,
Ich armer Chriſt, die von Gott Auserwählten,
Die von Geſetz und Treue Losgezählten!

Wie ſeltſam doch die Gojim oft ausſchweifen!
Soll ſein dies etwa wieder humaniſtiſch?
Es iſt nur, was ihr gerne habt, artiſtiſch.

1. Auguſt, Dienſtag. 74^{11}_{16}

Dr. Auguſt Bach Präſident des Sicherheits-Ausſchuſſes.

(Radecky überſchreitet die Adda.)

1605. Aus der von der ſeligen Cenſur confiscirten Mappe eines Wiener Poeten: Diebitſch 1831.

Gold und Larve Nr. 12 S. 48.

1606. 1607. Am Tage der Arbeitsniederlegung der Buchdrucker: 1. Mel. „Ein freies Leben führen wir". Von J. Jaffé. 2. Mel. „Wohl auf ihr Brüder und ſeid ſtark". Von Karl Fröhlich.

Buchdrucker-Organ Nr. 2 vom 12. Auguſt.

2. Auguſt, Mittwoch. —

Rieſige Katzenmuſik bei den Alſer-Minoriten.

1608. Guter Rath.

A. Much Kaiſer Joſeph Nr. 28 (N. F. 23) S. 205 f.

1609. Elegie auf den Haslinger.

Gold und Larve Nr. 13 S. 52.

1610. An Anna von Deutſchland. Von C. Purſchke.

Demokrat Nr. 183.

1611. **Thun's Abſchied von Windiſchgrätz.**

(Frei nach Schiller.)

Windiſchgrätz.

Will ſich Leo ewig von mir wenden,
Wo der Ausſchuß mit unnahbaren Händen
Der Stadt Frankfurt ſchrecklich Opfer bringt?
Wer wird künftig unſ're Čechen lehren,
Aufruhr ſtiften und die Ruſſen ehren,
Wenn das finſt're Deutſchthum dich verſchlingt?

Thun.

Theurer Freund, gebiete deinen Thränen,
Nach Tyrol hin geht mein heißes Sehnen,
Dort iſt Freiheit noch ein leerer Wahn.
Kämpfend für den Vaterherd der Čechen,

Will ich an den Ausſchuß-Juden rächen,
Was ſie mir und Brandis angethan.

Windiſchgrätz.

Nimmer lauſch' ich meiner Waffen Schalle,
Müßig ruht die Svornoſt in der Halle,
Leo's großer Heldenſtamm verdirbt.
Du wirſt hingeh'n, wo kein Licht mehr ſcheinet,
Hin nach Innsbruck, wo der Kaiſer weinet
Und die Camarilla langſam ſtirbt.

Thun.

All mein Sehnen will ich, all mein Denken
Der Reactions-Partei nur ſchenken,
Und vom Panſlavismus laſſ' ich nicht.
Horch der Ruſſe tobt ſchon an den Mauern —
Bau' auf Nicolaus und laſſ' das Trauern —
Dort wo Rußland ſteht, fällt Leo nicht.

A. Much Kaiſer Joſeph Nr. 28 (N. F. 23) S. 204

3. Auguſt, Donnerſtag. 75

(Welden überſchreitet bei Ponte Lagoscuro den Po — Straßenkampf in Schweidnitz.)

1612. Burſchenlied. Von Julius Scheda.
Stud.-Ztg. Nr. 24 S. 79.

1613. Täuſchungen. Von Joſeph Böhm.
Geißel Nr. 10.

1614. Deutſchland über alles (Zur Compoſition). Von C. Cerri.
Demokrat Nr. 184.

1615. **A Koaſa muaß ſein!**

Anſichten eines ſteiriſchen Bauers

Was loahnts denn ſo umma,
Was ſoll denn das Brummа?
I wißt Enk was rechts,
Wann's anbeiſſen möchts.
Schon z' lang is dös G'ſpiel,
Was z' viel is z' viel,
A Koaſa muaß ſein!
Dös ſiacht jader ein.
Sunſt geht nix mehr führi,
'S is eh' ſcho gnua ſchwiri,
D'rum Mouna hebts an,
I wißt Enk an Mann!
I bin koa Rebell,
Na, g'wiß meina Seel,
I wünſch nur an Ruah,
Sunſt gehts no wild zua!

A Red is ja frei
Seit'n Marzi und Mai!
I denk ma halt imma,
Dö Zeiten wern schlimma,
D'rum kimmt nit da Koasa,
So schrei'n ma uns hoasa:
Da Hanns, der muaßs wern,
Dearnt hätt' ma an Herrn!
Da Hanns von da Alm,
Der wißt scho a Salm,
Uns 's Landl z' kuriren,
Der kunnt uns regier'n!
A Wei hat er g'numma,
(Vor etlichi Summa)
Nit eppa, Gott b'hüat,
A fürschtligs Geblüat!
Na, 's is halt a Wei
Voll Liab, volla Treu,
Mit Herz und Vastand,
Wia's wox'n am Land!
Dös zoagt uns sei G'müath,
Koa Stolz d'rein sie rüahrt,
Für's Volk schlagt sei Herz
In Fraid und im Schmerz;
Da Hanns wär da Mann,
Der uns helfen kann!
D'rum, Monna, a Wurt,
Da Hanns därf nit furt,
Und kimmt da Oan' nit,
So gebts earm koan Fried,
A Koasa muaß sein!
Dös siacht jader ein,
Da Hanns der muaß wern,
Dearnt hätt' ma an Herrn!!

Polit. Esel Nr. 1 S. 3. Clemens Fr. Stix.

4. August, Freitag.

(Welden besetzt Ferrara. — Gefecht bei S. Donato.)

1616. Ein Lied von der Freiheit in Krähwinkel. Von Jocosus.
Geißel Nr. 11 S. 42.

1617. In einer österreichischen Verwaltungskanzlei. (Wie sie vor dem 15. März und, mit Gott! auch jetzt noch sein soll!) Von Karl Preyßner.
Demokrat Nr. 185.

1618. An Herrn Schulz von Straßnitzky, ersten Vorstand des pädagogischen Vereins in Wien. Von Cyriak Bodenstein.
Wr. Schul-Ztg. Nr. 24.

5. Auguſt, Samſtag. 74

(Reichstags-Deputation in Innsbruck beim Kaiſer. — Aufſtand in Mailand gegen Carlo Alberto der die Flucht ergreift.)

1619. Dwě zahrádky. Od S. Žalkowského.

Wjd. Posel č. 4.

1620. Proletarier-Lieder. „Vivre en travaillant — Mourir en combattant“. Schwarzroth gen Gold. Von Julius Schwenda.

Stud.-Courier Nr. 40 S. 166 (Ein anderes Gedicht als das mit dem gleichen Motto am 15. Juni Z. 1261).

1621. **Sic vos non vobis!**

Das wird ein herrlich ſtolzer Bau!
Es klingt das Beil, die Winden knarren;
Das iſt ein Pochen, ein Gehau,
Schon wird gefugt der letzte Sparren —
Doch Ihr, nehmt Klammern dann und Hacken,
Wenn Ihr gethan den letzten Streich,
Und geht in Euere Baracken,
Sic vos non vobis . . . Nichts für Euch!

Sieh' da die neue Spinnfabrik,
Das Schwungrad ſauſt, es pfeift das Rädchen,
Das Schifflein fliegt hin und zurück,
Hin und zurück das Seidenfädchen.
Acht ſchlug's. Es ruhen Rad und Spindel.
Die Jacken nehm't vom groben Zeug . . .
Marſch, Proletarier-Geſindel!
Sic vos non vobis . . . Nichts für Euch!

Die Sonne brennt auf's heiße Feld,
Das Bäuerlein hat ſeinen Acker
Trotz Wetters Ungunſt wohl beſtellt
Und müh't und plagt ſich friſch und wacker.
Da nah't die Schnittzeit, die erſehnte . . .
Zum Lohn für Euer lang Gekeuch'
Bleibt, wenn Ihr Steuern gabt und Zehnte,
Sic vos non vobis . . . Nichts für Euch!

Doch Ihr dort, die im Prunkpalaſt
Ihr ſchwelgt, im goldverzierten Saale,
Am Tiſch, der kaum die Speiſen faßt,
In Seidenpracht bei lecker'm Mahle!
Häuft Gold auf Gold, ſcharrt nur zuſammen!
Dunkt Euch nur glücklich, weil Ihr reich!
Bald wird's Euch vor den Augen flammen:
Sic vos non vobis . . . Nichts für Euch!!

Demokrat Nr. 186. Julius Schwenda.

1622. Politiſche Ein- und Ausfälle: Einer für Viele — Rechts und links — Geſchwornengerichte — Perſepolis und Ungarn — Der Bauer im Reichstag —

Schwert und Feder.

Es war zu einem großen Streit gekommen
Jüngſt zwiſchen einer Feder und dem Schwert,
Ein jedes, von ſich ſelber eingenommen,
Verſuchte zu erproben ſeinen Werth.
Sie ſtritten lange, keines wollte weichen,
Und jedes wollte ſich des Sieges freu'n.
Es drohte ſchon das Schwert mit blut'gen Streichen,
Die Feder tunkte ſchon zum ſchreiben ein;
Da führte noch das Schwert Radecky's Thaten,
Die Feder ſeine Worte für ſich an —
Zu Ende war der Streit; denn beide hatten
Vereinet ſich in dieſem ſelt'nen Mann.

Nativität.

Kennt Ihr den lieben Magiſter?
Profeſſors Beſoldung genießt er,
Doch auf ſeine Pflichten vergißt er.
Ein ſchändlicher Menſch, ein wüſter,
Ein großer Heuchler auch iſt er,
Die Aula horcht auf ſein Geflüſter
Und machte ihn gern zum Miniſter,
Die Könige ſpießt er und frißt er,
Der ſchlechte entartete Prieſter;
Sein Name, Ihr wißt es, iſt Füſter.

Caſtelli Zeitklänge S. 32—34.

1623. Profeſſor Füſter. Von W. Merb.
Stud. Ztg. Nr. 25 S. 82.

1624. Einem lieben hochwürdigen Herrn Pfarrer gewidmet.
A. Much Kaiſer Joſeph Nr. 29 (N. F. 24) S. 212 f.

1625. **An Carlo Alberto,**
als er Mailand an Oeſterreich verrathen.

Noch ein Blitz — und er ſinke, Verruchter,
In die finſtere Nacht deiner Seele,
Noch ein Blitz — und er treffe, Verfluchter,
Wie ein loderuder Gluthſtrahl der Hölle
Deinen Namen, dein ſündiges Herz!
Bleicher Judas, der drei mal verrathen
Seine Heimat, ſein Volk, ſeinen Glauben,
Feiger Knecht, der da prahlte mit Thaten,
Als er kam, um ein Land zu berauben,
Das der Schlange vertraut ſeinen Schmerz.

Brauſ't heran, all' ihr Stürme, von ferne
Und verſcheucht jedes Traumbild der Wonne;
Haltet ein euren Reigen, ihr Sterne,
Und du, junge luſtſtrahlende Sonne,
Löſche aus vor des Elenden That!

Denn ſein Athem iſt Giftthauch im Lande,
Vor dem Blumen verdorren und ſterben,
Was er ſtrebt iſt Verbrechen und Schande,
Was er thut iſt nur Schmach und Verderben,
Was er denket Betrug und Verrath.

Und Verrath iſt die ewige Sünde
Dieſer feigen gekrönten Deſpoten,
Und Verrath und Gewalt ſind die Gründe,
Die ſie ſtets der Geſchichte geboten
Für das grauſam vergoſſene Blut!
Und Verrath und Gewalt ſind die Waffen,
Die ſie ſchleudern in's Herz der Nationen,
Um mit Blut Purpurmäntel zu ſchaffen,
Um im Schutze von heiligen Kronen
Anzutaſten das ewige Gut!

D'rum, o Gott, jedem Menſchen auf Erden,
Der gefehlt, werde einſtens vergeben!
Was iſt Schuld? Menſchen ſterben und werden,
Und ein Räthſel bleibt immer das Leben,
Bis das Herz unter Thränen einſt bricht.
O, dann ſprich jedem Sünder die Sprache
Deiner Gnade, du ewiger Richter,
Daß vom Tod er zum Leben erwache;
Nur dem Henker, dem Völker-Vernichter,
Dem **Deſpoten** allein ſprich ſie nicht!

Stud.-Courier Nr. 60 S. 247. Cajetan Cerri.

1626. Revolution.

Polit. Eſel Nr. 2. — Rollet Republ. Liederbuch S. 4—7. — Freiligrath Neuere polit. u. ſociale Gedichte S. 36—40 m. d. D. London 25. Febr. 1848.

6. Auguſt, Sonntag.

Ausrückung des Militärs, der National-Garde und akad. Legion auf dem Glacis.

(Einzug Radecky's in Mailand.)

1627. Ein Geiſtergeſpräch. Von J. F. Caſtelli und L. A. Frankl. (Wurde bei einem 1847 zu Ehren Meyerbeer's in der „Concordia" gegebenen Feſt geleſen und von der Cenſur- und Polizei-Hofſtelle darauf gefahndet.)

Sonntagsbl. S. 585—590.

1628. Der Maler. Gedichtet im Jahre 1821 in Piemont. Von Pannaſch.

Geißel Nr. 13.

1629. Oeſterreichiſche Volkshymne (Haydn's Melodie). Von Karl Scherzer.

Demokrat Nr. 187.

1630. Der Ariſtokrat als National-Garde. Von Moriz Albert.

Polit. Harlekin Nr. 1 S. 4.

1631. **Zum ſechſten Auguſt.**

Victoria! Auf Mailands Dom
Der Adler Oeſterreichs wieder!

Wie blickt er gen Turin und Rom
Gewitterfroh hernieder!
Wie horſtet er ſo hoch und feſt
Auf ſeinem weißen Marmorneſt
Im Sommerſonnenſtrahle!
Gott grüß dich, kaiſerliches Thier,
In Kronenſchmuck, in Siegeszier
Gott grüß' dich tauſendmale!

Das war ein echter Adlerſchwung,
Ein Sonntag das voll Glorie:
In Deutſchland auf zur Huldigung,
In Wälſchland zur Victorie!
Gen Himmel ſcholl es donnergleich:
Das, Deutſchland, bringt dir Oeſterreich,
Dir und dem Reichsverweſer!
Und ſeitwärts zogen ſtumm davon,
Die jüngſt noch ſo voll Spott und Hohn,
Die Herren Piemonteſer!

Wie lachten ſie, wie dachten ſie
Den Flüchtigen zu fangen:
Karl Albert da, Karl Albert hie,
Die wälſchen Vögel fangen.
Doch jener hat nach Adler Art
Die Kraft der Schwingen aufgeſpart,
Der Fänge bis zum letzten;
Verjüngt auf einmal ſteht er da
Dein Retter, arme Auſtria,
Der ſchier zu Tod gehetzten!

Was iſt dir, grauer Stephansthurm,
Daß du ſo hoch erröthеſt,
Und doch in deinem Grund den Wurm,
Den eklen, noch nicht tödteſt?!
Auf, zeig' dich deiner Helden werth,
Gedenke, was du ihrem Schwert,
Was deinem Schilde ſchuldeſt!
Zeit iſt's, daß du dich auch ermannſt
Und die, die du zertreten kannſt,
Als Zwingherrn nimmer duldeſt!

Die Kaiſerſtadt ein Kinderſpott,
Durch Fremdlinge und Knaben —
Die neuen Türken ſtrafe Gott! —
Zerwühlt und untergraben;
Der Ordnung letztes Band gelöſt,
Des Aufruhrs Dolche frech entblößt,
Des Thrones Glanz verdunkelt:
Ach! finſt're Wolken nah und fern,

Worin nur tröſtlich wie ein Stern
Radecky's Name funkelt!

O hüte ſeinen ſchönen Glanz,
Du ritterlicher Degen,
Und flicht in deinen Siegerkranz
Des Friedens milden Segen!
Der Thränen floß, des Bluts genug,
Es ſei kein Rach- und Beutezug,
Den deine Adler flogen,
Der Doppelaar kein Vogel Greif,
Die eh'rne Krone kein eh'rner Reif,
Um Freier Herz gezogen!

Sprich, Oeſt'reich, deine Kinder frei,
Dich ſelbſt befrei' in Wahrheit;
Dein Weg für alle Zukunft ſei
Der Weg des Rechts, der Klarheit!
Nicht ab vom Licht, dem Lichte zu
Am deutſchen Horizonte,
Dem Sonnenlicht, das ſeine Bahn
Durch alten Trug und neuen Wahn
Zu dir nie finden konnte!

Das iſt die rechte Freiheit nicht,
Die blutroth dich umſchimmert,
Die Kron' und Vaterland zerbricht
Und d'raus Syſteme zimmert.
Du ſtehſt allein und kannſt allein
Nicht deutſch und auch nicht Oeſt'reich ſein,
Du wirſt ein wüſtes Eiland;
Laß ab, laß ab vom Bürgerkrieg,
Zu Wien vollend' ein größ'rer Sieg
Den großen Sieg zu Mailand.

Franz Dingelſtedt.

Radicale Nr. 55 vom 20. Auguſt — Zuſchauer Nr. 151 vom 22. Sept. S. 1224 — Dingelſtedt Nacht u. Morgen (Stuttg. u. Tüb. Cotta 1851) S. 147—151.

1632. Aus Czernowitz. Die neuen drei Weiſen aus dem Morgenlande.

Der eine war ein Oekonom, der zweite ein frommer Prieſter,
Der dritte war ein Philoſoph, und alle drei waren Philiſter.

Freimüthige Nr. 107 S. 436 unter „Eingeſendet" mit der Anmerkung: „Dieſe drei ehrenwerthen Herren haben durch Verrath und Verleumdung den liberalen und freiſinnigen Profeſſor Dr. Bannet, den ehrenhafteſten, der bis nun an der Czernowitzer philoſophiſchen Facultät docirte, durch Denuntiationen und ſonſtige unehrenhafte Handlungen dahin gebracht, daß er abdanken mußte."

1633. Radecky in Mailand. Te Deum laudamus Von Joſephine Perin geb. Vogelſang.

Geißel Nr. 38 S. 154 (zum 5. Sept. mit dem Beiſatz: „Verſpätet").

7. Auguſt, Montag. $76\frac{7}{8}$

Militairiſche Feldmeſſe auf dem Glacis für die in Italien gefallenen Soldaten.
(Welden in Bologna.)

1634. **Sonſt und jetzt.**

Die Furcht von morgen und die Qual von heute
Geht mit dem Schreck von geſtern Hand in Hand.
Wohin du horchſt, es rühmen dir die Leute
Die alte Zeit, die nur zu früh entſchwand:
Da noch Erwerb auf allen Wegen
Mit flinker Fauſt zu greifen war;
Da vor des Ehebettes Segen
Noch nicht gezagt ein brütend Elternpaar;
Da noch die Zunft mit anerkanntem Fug
Den Fremden wies aus den bedrohten Hallen;
Da noch der Krieg den Völkern allen
Die übervollen Adern ſchlug.
So elend iſt die Welt geworden!
Sie wünſcht den Krieg, vielleicht die Peſt zurück,
Allmälig im Gewühl zu morden.
Wie Fliegen um ein winzig Zuckerſtück,
Um eines Tropfens halbverwiſchte Spuren:
So ſchwärmen um ein Pünktchen Glück
Geräuſchvoll tauſend Creaturen.

Zuſchauer Nr. 125 S. 1000. Karl Beck.

8. Auguſt, Dienſtag. $79\frac{1}{2}$

(Kaiſer Ferdinand reiſt von Innsbruck ab. — Päpſtliche Proteſtation gegen den Einmarſch der Oeſterreicher.)

1635. Gardelied der akademiſchen Legion. (N. d. Mel. von Proch's Gardenlied bei Diabelli ꝛc. Comp.) Von A. Palme.
Demokrat Nr. 188 S. 3.

1636. Die Zöpfe von Spießburg. Eine alte Legende von Sachs.
Freimüthige Nr. 108 S. 440.

1637. Hans und Michel.
Volksfreund Nr. 87 S. 350 f.

1638. **Eine Warnungsſtimme aus Italien.**

Der Fahne folgt der Kriegesmann,
Sie iſt ſein leuchtender Stern,
Er ſieht ſie mit brechendem Auge an,
Fällt er — dem Vaterland fern.
Wir folgten ihr alle nach blutigem Streit
In der Stadt, wo Verrath uns umrungen,
Es war eine Stimme der ernſten Zeit,
Die belehrend für die Zukunft erklungen.

Wir ſah'n, wie der Menſch ſeine Eide bricht,
Und trauten den Wälſchen doch wieder,
Sie ſchwuren uns Treue in's Angeſicht,
Und ſchoſſen dann meuchlings uns nieder.
Wir ſandten der Habe den letzten Blick,
Wir ſchieden von allem, was theuer,
Wir ließen dort Weiber und Kinder zurück
Im brennenden öden Gemäuer.
Wir folgten der Fahne! . . Ein Eiſenwall,
Von unſeren Leibern gethürmet,
Er ward der Damm, den überall
Vergebens die Feinde geſtürmet.
Die Waffen des Trugs, des Verraths und der Liſt,
Sie wurden vergebens geſchwungen,
Der Schritt, der von uns rückwärts geſchehen iſt,
Er geſchah auf Befehl — nicht bezwungen.
Der greiſe Feldherr zog uns voran,
Wir folgten ihm alle vertrauend,
Wir ſah'n ihn als unſern Polarſtern an,
Auf ſeine Erfahrungen bauend.
Fünf fremde Staaten voll argen Trug's —
Sie kümmert das Völkerrecht wenig —
Erhoben die Waffen; an der Spitze des Zugs
Steht frech ein meineidiger König.
Wir aber, ein Häuflein, ſtanden der Schaar,
Sie lichtend mit kräftigen Streichen,
Und Oeſtreichs alter gewaltiger Aar,
Er flattert ob ihren Leichen.
Wir haben entbehrt, wir haben gewagt,
Weil wir, daß es nöthig, empfanden,
Wir haben manch' ſturmdurchtobte Nacht
Im Schlamme der Felder geſtanden
Wir ſah'n ſo manches edle Blut
Die gold'nen Saaten röthen,
Wir ſah'n manch' ritterlichen Muth
Aus feigem Verſtecke uns tödten.
Denn es iſt dies kein offener ehrlicher Krieg,
Wo Auge ſich bohrt in's Auge,
Wo Mann gegen Mann erſtürmt den Sieg
Und erkannt wird, was jeder wohl tauge.
Es iſt dies ein Kampf gegen Brett und Stein,
Die Feigheit zu Wällen verſchwendet,
Und Kugel auf Kugel ſchlägt auf uns ein,
Unſichtbar, wer ſie geſendet.
Und dennoch mit Jubel ſtürmten wir vor:
Für den Kaiſer und für des Vaterlands Ehre,
Zertrümmernd der Barricaden Thor,
Der Schanzen ohnmächtige Wehre.

Von Berg zu Berg in ſiegendem Lauf,
Im Sonnenbrand glühender Hitze,
Stürzt Oeſterreichs Heer, ein' Phalanx, hinauf,
Die zehnten Jäger die Spitze.
Und ſeht auf dem Thurm der rebelliſchen Stadt
Die blutigen Farben erbleichen,
Die Tricolore flattert nur matt
Unter des Aars gewaltigen Streichen.
Sie ſinkt, die weiße Fahne ſteigt,
Die tauſend Stimmen begrüßen,
Der laute Choral der Kanonen ſchweigt,
Die Stadt liegt zu unſeren Füßen . .

Dies alles, Vaterland! thaten wir
Mit Hingebung, Liebe und Treue,
Und daß auf vulkaniſchem Boden hier
So Lorbeer wie Palme gedeihe.
Wir thun als Soldaten unſere Pflicht
Und haben bisher immer geſchwiegen,
Wir miſchen uns in die Dinge nicht,
Die außer dem Schußbereich liegen . .

Ihr aber in Wien nach kurzem Streit,
Wo dem Wehrmann verboten zu ſchlagen,
Macht Ihr Euch auf wohlfeilern Lorbeern breit
Und prahlt mit drei wichtigen Tagen!
Ihr habt mit Geſang nicht, mit wildem Schrei'n
Das hohe Lied der Freiheit verkündet —
Ihr räuchertet Euch und die Freiheit ein,
Bis Ihr von dem Weihrauch erblindet.
Die Jugend in ihrem Uebermuth
Will die Zügel des Reiches erfaſſen,
Der Freiheit kaum errungenes Gut,
Es ward zum Giftſtoff der Maſſen.
Wer hat Euch berufen im Völkerrath
Des Reiches, Geſetze zu geben?
Es iſt gar weit vom Worte zur That,
Und Erfahrung thut Noth für das Leben.
Leicht iſt's, mit Säbel und Bajonnet
Zu klirren in friedlichen Räumen,
Und dann zu Hauſe im weichen Bett
Von Heldenthaten zu träumen.
Iſt ſo unbezähmbar Euer Muth,
Und lechzt Ihr nach kräftigen Streichen,
Wir düngen das Feld hier mit unſerem Blut,
Kommt her denn und thuet desgleichen!
Ihr aber zieht vor des Kaiſers Thron,
Verkündet ihm frech Euren Willen,

Und zwingt der alten Cäſaren Sohn,
Ungeſetzlich ihn zu erfüllen.
Wollt ihr dem Proletarier-Heer
Euch an die Spitze ſtellen,
So ſeid Ihr keine Helden der Freiheit mehr,
Dann ſeid Ihr nichts als Rebellen!
Und der Bürger Wiens, der muthig ſtand,
Als die Türken ſeine Mauern berennten,
Der ſteht jetzt, die Waffen in der Hand,
Und zittert vor tauſend Studenten.
Ihr Bürger Wiens, Ihr ſtandet dabei,
Wußte keiner den Kaiſer zu retten?
Ihr jubelt d'rüber, daß Ihr jetzt frei,
Und ſchlagt Euern Kaiſer in Ketten!
War das der Dank für das, was er that,
Daß er Euch im Herzen getragen?
Hier war der Moment der raſchen That,
Hier galt's, für ihn alles zu wagen.
Und Ihr bliebt ſtill! O pfui der Schmach!
Der Augenblick hat Euch gerichtet,
Der für die ewige Geſchichte ſprach:
Der Kaiſer hat von Wien ſich geflüchtet!
Der Kaiſer floh ſeiner Väter Schooß!
Im treuen Land der Tyroler,
Wo jeder Einz'le uns Kampfgenoß,
Dort iſt ſeinem Herzen wohler.
Doch wo der Kaiſer, dort iſt ſein Thron,
Um den wir wie Mauern uns ſchaaren,
Wir werden ſeine Rechte ſchon
Gegen meut'riſche Angriffe wahren.
Die freie Preſſe, ein Himmelskind,
Wo reif und golden die Früchte,
Sie wird zum Schlamme, wo Sünder ſind,
Und ſitzt dort ſelbſt zu Gerichte.

Ihr aber, die Ihr Euch berufen fühlt,
Den Geiſt der Völker zu klären,
Was ſchweigt Ihr, wenn man den Scepter ſtiehlt,
Statt der wilden Brandung zu wehren?
In Eurer Hand liegt unendliche Macht,
Der Blitzſtrahl des Wortes, des freien,
Warum ſchleudert Ihr nicht das Licht in die Nacht,
Um die Wolken des Trugs zu zerſtreuen?
Ihr Bürger Wiens, wir warnen Euch!
Ihr mögt's auch der Aula erzählen:
Bedenket, daß Wien nicht Oeſterreich,
Und daß Ihr uns nichts zu befehlen!

Gebt auf den Wahnſinn, der Euch befiel,
Bewältigt der Ehrſucht Drachen,
Wir haben ein einzig gemeinſames Ziel:
Das Vaterland glücklich zu machen!
Beweiſet dem Kaiſer, daß alle wir werth
Der Opfer, die gütig er bringet,
Für den äußeren Feind ſchärft Euer Schwert,
Wenn in Euer Weichbild er dringet.
Und tragt Ihr die Waffen, ſo brauchet ſie,
Den Aufruhr bei Euch ſelbſt zu verhindern,
Die Waffe werde zum Spielwerk nie
In den Händen von großen Kindern.
Für den Kaiſer und für das Vaterland
Wollen alle gemeinſam wir fechten,
Nicht aber für Ehrſucht und Unverſtand,
Die Ihr wollt zu Kronen verflechten.
Und alle, die da gewappnet ſteh'n,
In Polen, in Ungarn, in Böhmen,
Sie werden wie wir Euern Dünkel ſeh'n
Und unſere Stimmen vernehmen.
Dann klopft an das Thor der Zukunft die Zeit,
Die Herzen des Heers ſteh'n in Flammen,
Und all' der alberne Sprachenſtreit
Schmilzt in einem Gefühle zuſammen!
Und dieſes iſt: Hoch Oeſterreich!
Du Vaterland, du geliebtes!
Ein jeder Körper iſt gliederreich,
Doch Ein Herz d'rin, ein einziges gibt es.
Das Herz iſt, wo der Pulsſchlag entquillt,
In die Adern das Blut zu verbreiten,
Wo alles ſich einen muß, wenn es gilt,
Das höchſte Ziel zu erſtreiten.
Das Herz iſt die Liebe zum Vaterland,
Zum gemeinſamen glücklichen reichen —
Denn wenn dies Herz erſt ſtille ſtand,
Dann werden die Länder zu Leichen.
Jahrhunderte waren einig hier,
Die ſlaviſch, deutſch, ungriſch geſprochen,
Und was mit Blut verkittet wir,
Das wird nicht durch Einz'le gebrochen.
Doch hört Ihr die **warnende Stimme nicht,**
Die das Heer aus Italien ſendet,
So ſetzen wir ſelber uns zu Gericht,
Wenn hier unſ're Sendung vollendet.
Dann ſteht die Armee auf, wie ein einziger Mann,
Die Majeſtät des Kaiſers zu rächen,
Von Süden und Norden brauſt ſie heran:
Den geſtohl'nen Scepter zu brechen.

D'rum ſorgt, daß ſich niemand entferne
Von der Bahn, die beſtimmt ihm zu wandeln,
Daß die Jugend ſchweige und lerne
Und die Männer reden und handeln.

O. M. (Obriſt Marſano).

4 Bl. 4°, Antonelli (Venedig?). — 1 Bl. 4°, Gottlieb Haaſe Söhne in Prag. — Geißel Nr. 14. — Oeſterr. Courier Nr. 230 S. 927 (bruchſtückweiſe). — Betrachtungen über das Gedicht: „Eine Warnungsſtimme aus Italien" (welches dabei vollinhaltlich abgedruckt iſt) von Schmidt; 2 Bl. 4°, B. Thabor's ſel. Witwe in Prag — Daſſelbe, Friedrich Eurich in Linz.

9. Auguſt, Mittwoch. $79\frac{3}{8}$

(Waffenſtillſtand von Vigevano.)

1639. Einſt und jetzt (N. d. bekannten Operntexte: Einſt ſpielt' ich mit Scepter ꝛc).
A. Much Kaiſer Joſeph Nr. 31 (N. F. 26) S. 224 f.

1640. An die Deutſch-Katholiken Wiens. Klagenfurt 9. Auguſt 1848. Von Ed. N—r.
Demokrat Nr. 201.

1641. An den Ausſchuß von Bürgern National-Garden und Studenten für Sicherheit Ordnung Ruhe und Wahrung der Volksrechte.
Geißel Nr. 15.

1642. Unſere Zeit. Von M. Smetazko.
Stud.-Courier Nr. 43 S. 180.

10. Auguſt, Donnerſtag. $80\frac{5}{8}$

Befürchtete Sturm-Petition der Arbeiter. — Ausrückung der National-Garde.

(Angriff der Serben auf Jarek.)

1643. Ein Friedens-Accord. Von Otto Prechtler.
Demokrat Nr. 190. — Ein Jahr in Liedern S. 24 f. (m. d. Datum 12. Auguſt).

1644. **Spießbürgerthum.**

Bourgeoiſie.

„Hol" der Teufel alle Freiheit,
Wenn ſie leer läßt unſ're Caſſen,
Hol' der Teufel dieſe Freiheit,
Die uns wird verhungern laſſen!

Freiheit haben jetzt die Schuldner,
Die uns alle nicht bezahlen,
Sprechend von der Geldesklemme,
Und von ihrer Armuth Qualen.

Kam erſt heute ſo ein Schuldner,
Hat geweinet und geplärrt —
Wär' nicht die verdammte Freiheit,
Wär' er längſt ſchon eingeſperrt!

Volksfreund Nr. 89 S. 358.

1645. Schach den Konigen! Von Otto Prechtler.
Humoriſt Nr. 191.

11. Auguſt, Freitag.

1646. Ein Gedicht an den allverehrten Reichsverweſer. Von Karl Rittmann.
Straßen-Ztg. Nr. 66 S. 262.

1647. An den deutſchen Michel.
Geißel Nr. 17 S. 68.

1648. Die deutſche Eiche und das Volk. Von C. Heiniſch.
Stud.-Ztg. Nr. 27 S. 91.

1649. **Duett der Heuler und der Wühler.**

Dem heulenden zukünftigen? Miniſterium Stadion-Neumann
gewidmet von dem Wühler O. Falke.

Heuler.

Wir heulen und winſeln und weinen und klagen
Um längſtvergangene ruhige Tage,
Wo das Volk noch beſſer und glücklicher war;
Wir ſchmäh'n auf die freiheitsbegeiſterte Schaar,
Und ſchießen auf ſie mit giftigen Pfeilen:
Wir heulen, wir heulen, wir heulen!

Wühler.

Wir kämpfen für's Rechte, für's Wahre und Gute,
Wir lieben die Völker und haſſen die Knute,
Wir haſſen den Scepter, die goldene Krone,
Es zittern vor uns die Fürſten am Throne,
Der Freiheit allein gilt unſer Fühlen:
Wir wühlen, wir wühlen, wir wühlen!

Heuler.

Was wollt Ihr von Deutſchland, Ihr thörichten Laffen?
Was habt Ihr mit Freiheit und Gleichheit zu ſchaffen,
Huldiget lieber dem Separatismus,
Dann kehrt vielleicht wieder der Abſolutismus,
Und der nur allein kann den Jammer uns heilen:
Wir heulen, wir heulen, wir heulen!

Wühler.

Wir lieben das Deutſchland, das frei iſt von Fürſten,
Die nur nach dem Blute des Unterthans dürſten,
Kämpft fort nur Ihr Heuler für Abſolutismus,
Wir huldigen lieber dem Republicanismus,
Nichts kann unſ're Gluth vermindern und kühlen:
Wir wühlen, wir wühlen, wir wühlen!

Heuler.

Wir waren ſo glücklich in früheren Jahren,
Wo die Völker noch dummer wie Schaafe waren!
Jetzt ſind ſie ſo ſtürmiſch und toll geworden,
Und all unſer Hoffen, es ſteht nach Norden,
Weil dort allein noch die Sklaven verweilen:
Wir heulen, wir heulen, wir heulen!

Wühler.

Wir wollen die Freiheit, die große und ganze,
Wir wollen ſie nehmen mit Schwert und mit Lanze,
D'rum hütet Euch ſorgſam Ihr heulenden Tröpfe,
Und nehmet in Acht Eure thörichten Köpfe,
Einſt werdet am Zopf Ihr das Eiſen noch fühlen,
Wir wühlen, wir wühlen, wir wühlen!

Stud.-Courier Nr. 45 S. 187 f.

1650. An Erzherzog Johann. Von Johanna . . .
Volksfreund Nr. 90 S. 362.

1651. Politiſche Glaubensbekenntniſſe eines Spießbürgers — eines Communiſten — eines Republicaners — eines Conſtitutionellen — eines Schwarzgelben. Von Joſeph Böhm.
Geißel Nr. 17 S. 68.

12. Auguſt, Samſtag. 83½

Rückkunft des Kaiſers aus Innsbruck.

1652. Wien ſeinem rückkehrenden geliebten Kaiſer Ferdinand. Von Karl Meisl.
1 Bl. Fol., Leop. Grund.

1653. Zur feierlichen Zurückkunft Ihrer k. k. Majeſtäten. Verfaßt von A. Much.
1 Bl. k. 4° (auf roſenfarbigem Papier), Gumpendorf Gärtnergaſſe Nr. 545.

1654. Die Mitglieder des demokratiſchen Clubs bei der Rückkehr des Kaiſers. Von Dr. M.
Zuſchauer Nr. 132 S. 1054–1056.

1655. Echo aus der Bruſt eines treuen Oeſterreichers bei der Rückkehr ſeines Kaiſers. Von J. M. Gandler.
1 Bl. 4°, Sommer.

1656. 's Wiederſehen. Impromptu in öſterreichiſcher Mundart. Gedichtet in Nußdorf bei Gelegenheit der Ankunft des Kaiſers. Von Arnold Engel Garde.
1 Bl. 4°, Schmid.

1657. **Du biſt bei uns.**

Gedicht in Muſik geſetzt und ſeinem allgeliebten conſtitutionellen Kaiſer in tiefſter Ehrfurcht gewidmet von Heinrich Proch.

Du biſt bei uns, in Deiner Kinder Mitte,
Bei Deinem Volk, das liebend Dich beſchirmt;
Du haſt erhört die tauſendfält'ge Bitte,
Als ſich Gefahr um uns hat aufgethürmt.
Und nicht umſonſt war unſer heißes Flehen,
In Deinen Augen ſah man Thränen ſtehen:
Du biſt bei uns!

Wo ſchlagen Dir die Herzen wohl noch wärmer,
Als wo das Licht der Welt Du haſt erblickt?
Und ohne Dich? Wer war als wir wohl ärmer,
Wer hat je hoffnungsloſer aufgeblickt?
Doch Gott erhörte gnädig unſer Flehen,
In Deinen Augen ſah man Thränen ſtehen:
Du biſt bei uns!

O weiche nimmermehr aus unſ'rer Mitte,
Du biſt der Vater einer großen Schaar;
Wir ſchützen Deinen Thron — ſchütz' Du die Hütte,
Bei dem Vereine ſchwindet die Gefahr.
Gewiß, Du hörſt der treuen Kinder Flehen,
In Deinen Augen helle Thränen ſtehen:
Du bleibſt bei uns!

A. Diabelli & Comp. Nr. 8906.

1658. Erntelied. Zur Feier der Wiederkehr unſeres geliebten Kaiſers. Von A. Palme.
Demokrat Nr. 193.

1659. Zur Ankunft unſeres geliebten Kaiſers. Von Dr. F. C. Weidmann.
Oeſterr. Courier Nr. 195.

1660. An den Kaiſer! Bei ſeiner Rückkehr nach Wien. Von J. P. Lyſer.
2 Bl. 8°, Keck & Sohn.

1661. Dem guten Kaiſer Ferdinand I. von Oeſterreich bei Seiner Rückkehr nach Wien dargebracht von ſeinem treuen Volke. Von J. P. Lyſer.
2 Bl. 4°, Sommer.

1662. **Wer kommt?**

„Knabe, ſieh'! Was ſoll das Drängen?
Wie die Menſchenwogen ſtocken!
Trommellärmen, laute Glocken
Und ein Chor von Jubelklängen.
Zieht ein Feldherr durch die Thore,
Der das Vaterland gerettet,
Der von Feſſeln uns entkettet?
Sieh' doch nach dem Freuden-Chore!" . .

Wo der Knabe bleibt und ſäumet!
Wird er nimmer wiederkommen?
Jauchzender brauſt das Willkommen
Und der Jubel überſchäumet.
Nahet Einer von den Großen,
Die das Volk allmächtig lieben,
Und vom Vaterland vertrieben,
Undankbar hinausgeſtoßen?

Will es jetzt den Undank ſühnen?
Spannt's die Pferde von dem Wagen?
Wer doch iſt es, den ſie tragen?
Trugen Helden ſonſt von Bühnen. . .
Wenn mein Knab' nur wiederkehrte!
Iſt es ein gewalt'ger Goethe,
Der mit einer Morgenröthe
Eine lange Nacht verklärte? . .

„Was ich doch gewartet habe!
Sprich! wer nah't, ein Sieger? Weiſer?"

„„Herr! Es kommt heran der Kaiſer.““
„Es iſt gut! Ruh' aus, mein Knabe.“

Abend-Ztg. Nr. 114. Ludw. Aug. Frankl.

1663. An den Kaiſer. („Der Kaiſer zog in's Alpenland“).

Brieftaube (Klopf & Eurich) Nr. 2.

1664. Unſerem geliebten Kaiſer bei Seiner Rückkehr nach Wien. Dargebracht von der 2. Comp. des XI. Bezirks der Wiener National-Garde.

1 Bl. 4°, Sommer.

1665. Am 12. Auguſt 1848. Von C. A. Julius.

Portefeuille Nr. 3 S. 21.

1666. Er iſt gekommen! Jubelgruß an Kaiſer Ferdinand den Gütigen, überreicht bei Gelegenheit des feierlichen Einzuges in ſein freies Wien am 12. Auguſt 1848. Von J. Guggenberger.

2 Bl. 4°, Stadt, Jacoberhof. — 4 Bl. 4°, Keck & Sohn, nebſt Umſchlag unter dem Titel: „Wiens Freudentag. Empfindungen eines Oeſterreichers am Tage des feierlichen Einzuges Sr. Majeſtät des Kaiſers Ferdinand in Wien“; (einige Strophen mehr, einige weniger, nebſtdem manche Aenderungen im Wortlaut).

1667. Franz I. und Maria Louiſe bei den Gräbern der Kapuziner.

Dieſes kleine Bild malt — kein Teutſcher,
Um Papier nur zu verſchreiben,
Was denn viele jetzo treiben.

20 S. 8°, Schmid.

1668. 1669. Nr. 1. Der Schwarzgelbe. Nr. 2. Der Schwarz Roth-Goldene.

A. Much Kaiſer Joſeph Nr. 32 (N. F. 27) S. 232 f.

1670. Der liebeskranke Student.

Stud.-Ztg. Nr. 28 S. 91.

1671. **Die Dummheit von einem Burſchen im Wirthshaus beſungen.**

Weil wir heut in Treue hier
Doch ſo manches ſingen,
Will ich, liebe Dummheit, dir
Auch ein Liedchen bringen.

In dem Dummen regen ſich
Niemals bange Zweifel,
Er glaubt alles, fürchtet ſich
Vor Geſpenſt und Teufel.

Einigkeit im Völkerbund
Kümmert ihn ſehr wenig,
Volksherrſchaft iſt ihm zu rund,
Wo blieb ſonſt der König?

Wenn ein wüthender Tyrann
Stadt und Land verwüſtet,
Spricht der Dumme: Großer Mann,
Dich hat Gott gerüſtet!

Wenn in Flitterſtaat und Pracht
Sich die Großen blähen,
Spricht der Dumme: Gut, das macht
Den Commerz doch gehen.

Muß der Herren gnäd'ger Huld
Halb umſonſt er dienen,
Schiebet er die ganze Schuld
Nur auf die Maſchinen.

Und wenn man zuweilen fragt,
Warum ſchlecht die Zeiten,
Gleich der nächſte Dummkopf ſagt:
„'s Geld fehlt unter'n Leuten.“

Drängt um ſchmale Koſt und Lohn
Hungernd man zum Ziele,
Spricht der lieben Dummheit Sohn:
„Unſ'rer ſind zu viele!“

Wird er endlich matt und bleich,
Stirbt er froh im Glauben
An ein ſchönes Himmelreich
Voll gebrat'ner Tauben.

Wohl dem, der für Dummheit glüht,
Dem der Kopf vernagelt,
Der das Himmelszelt anſieht
Wie die Gans, wenn's hagelt.

Stud.-Ztg. Nr. 28 S. 95. C. Heiniſch.

1672. Oeſterreichs Sinn. Von Pauly.
Oeſterr. Biene Nr. 18 S. 70.

1673. 1674. Nemeſis I 1844 — II 1848.
Geißel Nr. 18 S. 71.

1675. **Die akadem'ſche Legion.**

Was kommt daher in dunklen Maſſen,
In Waffen blank, das Aug' voll Gluth?
Die Trommel wirbelt durch die Gaſſen,
Die ſchwarze Feder ſchwankt am Hut.
Erkennet in der Schaar der Streiter
So todeskühn, ſo lebensheiter,
Die lachend ſpricht dem Feinde Hohn:
Die akadem'ſche Legion!

Es ſind der Künſte heit're Söhne,
Die um ihr Banner ſich gereiht,
Sie, die dem Dienſte der Kamöne
Bisher ihr ganzes Sein geweiht.
Nun fliehen ſie des Tempels Stufen,
Da höh're Pflichten ſie berufen,
Als Kämpfer ſteht für Volk und Thron
Die akadem'ſche Legion.

Sie ſteht in keines Herrſchers Solde
Und iſt nicht frecher Willkür Knecht,

Sie lockt nicht Ruhm, noch Durſt nach Golde,
Sie kämpft für Freiheit nur und Recht;
Ja unter ihres Banners Wallen
Will gerne für die Beiden fallen,
Iſt nur des Volkes Glück ihr Lohn,
Die akadem'ſche Legion.

Doch kämpft ſie in den erſten Reihen,
Die Bruſt von kühnem Muthe voll,
So wird man's gern ihr auch verzeihen,
Bringt ſie der Freude ihren Zoll;
D'rum ſchallt zu euch auf heit'ren Schwingen
Ein Rundgeſang bei Becherklingen,
Erkennt an ſeinem mächt'gen Ton
Die akadem'ſche Legion!

Und nun ein Hoch in allen Tagen
Dem deutſchen Lied, dem deutſchen Schwert,
Ja freudig können wir es ſagen,
Wir, Brüder, ſind der Beiden werth.
Wo Liederſchall und Becherklirren,
Wo Büchſenknall und Säbelſchwirren,
Dort ſucht des Volkes treu'ſten Sohn:
Die akademiſche Legion.

Dr. Johann Nep. Vogl.

Demokrat Nr. 192. — 1 Bl. 4°, (a. d Demokrat). — Stürmer Nr. 50 S. 178.

13. Auguſt, Sonntag.

Dank-Amt bei St. Stephan.

(Brescia ergibt ſich an d'Aspre. — Angriff der Serben auf Verbaß.)

1676. Weſpenſtiche: Allgemeine — Der Radicale — Demokrat. Von Weyl.
Oeſterr. Courier Nr. 194 S. 783 (aus der „Hungaria").

1677. Der Majeſtät des Kaiſers. Von W. Conſtant.
Oeſterr. Courier Nr. 194.

1678. 1679. Nänien. Lieder eines Juden:

Freitag Abends.

Finſter iſt es, öd' und traurig
Hier im ſtillen Kämmerlein,
Und die Luft weht gar ſo ſchaurig,
Heute will mich nichts erfreu'n.

D'rüben in dem Nachbarhauſe
Iſt's ſo freundlich und ſo licht,
Doch in meine dunkle Klauſe
Dringt der Lampe Schimmer nicht.

Sabbath-Lampe leuchtet drüben,
Achtfach iſt ihr Lichterſtrahl,

Hell, ſo wie es vorgeſchrieben,
Iſt der weite große Saal.

Doch in meinem kleinen Zimmer
Brennt ein Kerzlein ganz allein,
Mit des Zwielichts mattem Schimmer
Muß ich hoch zufrieden ſein.

Durch der Sabbath-Lampe Strahlen,
So hat mir ſchon oft gedäucht,
Sind des Werkeltages Qualen
Wie mit einemmal verſcheucht.

Darum würd' ich mich beſtreben,
Würde mindern meinen Brauch;
Denn ich hätte für mein Leben
Gerne eine Lampe auch.

Doch mir bleibt die Sabbath-Feier
Lang' noch ohne Glanz und Licht:
Lampe und dann Lichterſteuer —
Beides, das erſchwing ich nicht.

— Erwiderung. Von M. Teller.
Central-Organ für Juden Nr 25 6 S. 264 f.

14. Auguſt, Montag. 84¼

(Peschiera von den Sardiniern geräumt.)

1680. Deutſches Matroſenlied. Von Oscar Falke.
Schw. M. G. Beil. zum Stud.-Courier mit der Bemerkung: „Dieſes Lied iſt von dem bekannten Compoſiteur und Sänger Guſtav Hölzl in Muſik geſetzt und wird bei dem Montag abzuhaltenden Feſte zum Beſten der deutſchen Flotte vorgetragen."

15. Auguſt, Dienſtag. —

(Thüringer Demokraten-Congreß in Altenburg.)

1681. Alles kommt an die Reihe. Von J. F. Caſtelli.
Humoriſt Nr. 281 vom 23. December. — Caſtelli Zeitklänge S. 35—37 (m. d. Datum des 15. Auguſt als Tag der Abfaſſung).

1682. Altdeutſch. Die goldene Zeit. Von J. Scheda.
Stud.-Ztg. Nr. 29 S. 99.

1683. Kaiſer Joſeph's Mitternachtsgang. Von M. G. Saphir.
Humoriſt Nr. 195 S. 801—803. Declamirt von Mme Rettich.

1684. Erin. „Dieu et mon droit". Von Julius Schwenda.
Demokrat Nr. 194.

1685. Freie Klänge 1. Schwarzgelb und Schwarz-roth-gold (Der „Geißel" gewidmet). Von M. Klaus.
Polit. Eſel Nr. 6 S. 22.

1686. Fürſt Metternich und der Geiſt des „öſterreichiſchen Beobachters" (Nach Lenau's Gedicht: „Der traurige Mönch").
Frühauf Freiheitskämpfer S. 25—27.

16. Auguſt, Mittwoch. 83½

1687. Des Oeſterreichers Vaterland (Dem ſchwarzgelben Herrn von Ebersberg und Conſorten zu ihrer Auferbauung mit Verachtung gewidmet).
A. Much Kaiſer Joſeph Nr. 34 (N. F. 29) S. 243 f.

1688. Zur Fahnen-Weihe des X. National-Garden-Bezirkes (Joſephſtadt). Gewidmet von Guſtav Reitter Garde des XI. Bez. 4. Comp.
1 Bl. 4°, ohne Druckort.

1689. Dankes- und Jubel-Worte beim Empfange der Fahnen, welche Ihre Durchlaucht die Frau Fürſtin Wilhelmine von Auersperg und die Frau Magdalena Seelig den unter dem Commando des Herrn Fürſten Vincenz von Auersperg ſtehenden National-Garden des X. Bezirks geſpendet. Von Johann Feyertag, Commandant des 2. Bat.
2 Bl. 4°. Mechitariſten.

17. Auguſt, Donnerſtag. —

1690. Bis hierher und noch weiter! Von Johannes Nordmann.
Radicale Nr. 52 (D. Z. 110).

1691. An die Lombarden und Venetianer. Von C. Purſchke.
Geißel Nr. 22.

1692. Ebersberg oder die Schwarzgelben. Seitenſtück zu Meyerbeer's Hugenotten. Dichtung von Fürſt Clemens Metternich Ex-Staatskanzler.
Charivari Nr. 51 S. 198, 52 S. 203, 53 S. 206, 54 S. 210.

18. Auguſt, Freitag. 80

1693. **Zur achtzehnten Geburtsfeier Sr. k. k. Hoheit des Erzherzogs Franz Joſeph.**

Die Stunde ſchlägt, der Jahrestag kehrt wieder,
An dem der erſte Strahl Dein Auge traf.
Bewußtlos rührteſt Du die zarten Glieder
Und lagſt, ein Kind, im hülfeloſen Schlaf,
Gleich andern deiner armen Menſchenbrüder,
Der treuen Sorgfalt und der Pflege Sklav.
Obſchon geboren an des Thrones Stufen,
Du träumteſt nicht, zu was Du einſt berufen.

Doch Mutterliebe und der Drang nach Wiſſen,
Sie haben frühe Dich zum Mann gereift,
Sie haben bald das Nebelbild zerriſſen,
Nach dem die raſche Jugend gerne greift,
Die Heiterkeit, die wir an Dir vermiſſen,
Sie ward von Deinem Antlitz früh geſtreift;
Der Ernſt der Zeit, der manche Stirne faltet,
Er hat Dich vor der Zeit zum Mann geſtaltet.

Verwaist war Wien, als Ferdinand geſchieden;
Allein Er kam zu Seiner Völker Glück,
Mit Ihm die Liebe, Eintracht und der Frieden.
Auch Du, mein Prinz, — die Thränen in dem Blick

Des Herzens Regungen dem Volk verriethen,
Das dankbar denkt an dieſen Tag zurück.
Die ſchwere Zeit der Prüfung iſt vergangen,
Ein ſtärk'res Band hält Volk und Fürſt umfangen.

Beruft Dich einſt die Zeit, die immer raſche,
Auf Deiner Ahnen Thron mit Ruhm zu ſteh'n,
Nach ſolcher Liebe Deines Volkes haſche,
Ein gleicher Jubel wird Dir nicht entgeh'n;
Und einem Phönix gleich aus ſeiner Aſche,
Wird Oeſterreich noch größer auferſteh'n.
Denn wo ſich Fürſt und Volk ſo wahrhaft lieben,
Kann kein Verhängnis ſeinen Thron zerſtieben.

Geißel Nr. 23. Joſeph Böhm.

1694. Noch iſt Welſchland nicht verloren! Von C. Cerri.
Stud.-Courier Nr. 51 S. 210.

1695. **Neues Schelmenlied.**

Wir waren geſtern noch um Gold
Im Sold der ſchlechten Sache,
Doch heut' erweiſen wir uns hold
Um Gold der rechten Sache,
Verfluchen heut was ihr verflucht,
Verſuchen heut was ihr verſucht,
Und werfen ab die Rinde;
Denn heute ſteht am Ruder Ihr . . .
So hängen wir, ſo hängen wir
Den Mantel nach dem Winde.

Die Kette, die auch euch gedrückt,
Sie hat geſchmückt uns immer,
Die Freiheit, die euch jetzo ſchmückt,
Sie hat beglückt uns nimmer;
Wir klagten nicht was ihr geklagt,
Wir wagten nicht was ihr gewagt;
Daß man den Schelm nicht finde
In uns, ſteh'n wir in Waffen hier . .
So hängen wir, ſo hängen wir
Den Mantel nach dem Winde.

Wir wiſſen wohl, daß ihr mit Gut
Und Blut es euch errungen,
Doch hatten wir erſt dann den Muth,
Da gut es war gelungen;
Es fiel die greiſe Tyrannei,
Wir ſpielen, da wir leider frei,
Auch mit dem Freiheitskinde
Und ſchmücken es mit bunter Zier . . .
So hängen wir, ſo hängen wir
Den Mantel nach dem Winde.

Was ihr gethan, wir loben's laut,
Es ſchaut in's Herz uns keiner,
Und wenn uns mancher auch durchſchaut,
Vertraut uns wieder einer;
Wir ſtanden einſt im Sold der Macht,
Wir fanden alſo Gold und Pracht,
Und beugen dem Geſinde
So tief uns wie dem Fürſten ſchier . . .
So hängen wir, ſo hängen wir
Den Mantel nach dem Winde.

Radicale Nr. 53 (D. Z. 111). Johannes Nordmann.

1696. **An Radecký.**

Glück auf! ſo ſang der Dichter
Prophetiſchen Mundes dir!
Und lichter, immer lichter
Erhob ſich dein Panier.
Du kämpfteſt in den Schranken
Für Oeſt'reichs Recht und Preis!
Wie ſoll dein Volk dir danken,
Du ritterlicher Greis?

Längſt iſt dein eigen worden
Der Ehrenzeichen Kranz,
Es kann kein neuer Orden
Dir ſpenden neuen Glanz;
Noch wird von Goldesfülle
Das edle Herz bewegt,
Das in ſich, groß und ſtille,
Viel beſſ're Schätze hegt.

O Herr! für deine Siege
Weiß ich nur einen Lohn:
Mit deinem Namen wiege
Die Mutter ihren Sohn,
In allen künft'gen Tagen
Soll er die Loſung ſein
Für jedes treue Wagen
Und herrliche Gedeih'n!

Was vorwärts dich getrieben
Mit ſtarker Rächerhand,
Es war ein heißes Lieben
Für dein bedrängtes Land!
Der Feinde Reih'n zerſchellten,
Zerſtäubt iſt ihre Macht —
Laß Liebe nun vergelten,
Was liebend du vollbracht.

Dich mit dem Kranz zu ſchmücken,
Den licht ſie für dich wand,
Ihn dir auf's Haupt zu drücken
Ziemt einer beſſern Hand!
Mir ſcheint es ſchon vermeſſen,
Wenn ich, im wachen Traum,
Die Lippen möchte preſſen
Auf deines Mantels Saum.

Und wenn dein Mund mich früge
Um meines Liedes Preis,
So ſagt' ich froh: Genüge
Brächt' mir das grüne Reis,
Das, als die Schaar der Sieger
Einritt im ſtolzen Zug,
Der letzte deiner Krieger
Auf ſeinem Helme trug!

Zerbſt den 18. Auguſt 1848. Betty Paoli.
Oeſterr. Courier Nr. 208.

19. Auguſt, Samſtag.

Feldmeſſe der National-Garde und akad. Legion auf dem Glacis vor dem Kaiſer.

(Sz. Tamas und Turja von den Ungarn angegriffen.)

1697. Nach den Siegen unſerer todesmuthigen Armee. Von C. Purſchke.
Geißel Nr. 24.

1698. Deutſcher Trink Chor.
Poſtillon Nr. 42.

1699. Mismuth. Von Ludwig Bowitſch.
Demokrat Nr. 198 S. 3.

1700. Die deutſche Einheit.
A. Much Kaiſer Joſeph Nr. 35 (N. F. 30) S. 251 f.

1701. Wehmuth. Von H. J. Petri.
Oeſterr. Biene Nr. 21 S. 83.

20. Auguſt, Sonntag.

(Balgereien in Charlottenburg.)

1702. Nänien. Lieder eines Juden: Der Zweitgeborene. Von M. Teller.
Central-Organ für Juden Nr. 28 S. 280.

1703. Schwarzgelb. Von K. St. Schmidt.
Geißel Nr. 25.

1704. Huldigung. Von Georg Herwegh.
Katzenmuſik Nr. 54.

1705. **Der freie Bauer.**

(Oeſterreichiſch.)

Sei's wie's ſei
Ih bin amahl frei!
Arbeiten wir ih wohl miaſſ'n,
Arbeiten muß ja a jeder,

Aner mit Häuden und Fiaſſ'n,
Der and're mit Kopf und mit Feder.
Aber ich arbeit' für's Weib und für d' Kinder
Und für dö thu ih's herzli gern,
Und es geht von der Hand mir a g'ſchwinder
Als im G'ſchloß für den g'ſtrengen Herrn.
Sei's wie's ſei
Ih bin amahl frei!

Sei's wie's ſei
Ih bin amahl frei!
Meine Buab'n wern ſ' ma nema
Freili a zun Soldad'n,
Aber ih will mih nöd grema,
Mir wern ſ' kan Extra-Wurſt brad'n;
Wern doh Patrontaſchen trag'n
Ah dö Buab'n von dö gnädigen Herrn,
Und für die Freiheit ſich umſchlag'n
Mit'n Feind'n thut ma ſich gern.
Sei's wie's ſei
Ih bin amahl frei!

Sei's wie's ſei
Ih bin amahl frei!
Für d' Steuern wir ih ah weida
Aufmachen miaſſ'n mein'n Beidl,
Für's Sterben und Zahlen is leida
Nindaſcht g'wachſen a Kräudl.
Aber den Kaiſer, mei'n Herrn
Zahl ih recht gern meine Gaben,
Und er wird mehr nöd begehr'n
Als er nedi wird haben.
Sei's wie's ſei
Ih bin amahl frei!

Sei's wie's ſei
Ih bin amahl frei!
Wann d' Leut a ſag'n, ih kann d' Freiheit
Noh nöd begreifen in 'n Leben,
Nun! dös macht halt no die Neuheit,
Mit der Zeit wird ſa ſich geben;
Was ih weiß, is ma ſchon gnua,
Ih derf kan Hundsleb'n mehr führen,
Und wann ih Unrechts nix thua,
Darf mih kan Menſch nöd kuniren.
Sei's wie's ſei
Ih bin amahl frei!

Caſtelli Zeitklänge S. 38 f.

21. Auguſt, Montag. 79

Herabſetzung des Taglohns für die Erdarbeiter um 5 Kreuzer.
(Barricaden in Berlin. — Auflauf in München.)

1706. **Mir blutet das Herz!**

Politiſche Elegie.

Du erhobſt dich ſo ſchön, mein Vaterland,
Ein Phönix aus deiner Kerker Brand
Mit ſchwarz-roth-goldenen Schwingen;
Dein Herz war rein und dein Geiſt war frei,
Dein Wille dem heiligen Rechte treu,
Dein Wollen war auch Gelingen.
Und nun? Biſt du glücklich, mein Oeſterreich?
Die Roſenwange der Freiheit ſo bleich!
Was iſt die Frucht nach der Blüte vom März?
Mir blutet das Herz!

Wie warſt du, mein Wien, in den Tagen des Mai
Durch Brüderlichkeit und Einigkeit frei,
Da lebte nur Ein Geiſt im Volke!
Verſinken ſahen wir Pharao's Heer,
Uns leitete rein durch das blutige Meer
Die Freiheit als leuchtende Wolke.
Nun aber, geſpalten in Schwäche und Wuth,
Pflanzt dieſe uns auf die Fahne mit Blut
Und jene kriecht feige weit hinter den März —
Mir blutet das Herz!

Wie jubelte jeder Dichter im Land,
Als frei ſich das Wort den Feſſeln entwand,
Das Wort, das lebendige, wahre;
Des Geiſtes heilig gefeites Schwert
Es glänzte vom Strahle der Freiheit verklärt,
Die „Tyrannin" lag auf der Bahre.
Und nun? Die edlen Dichter ſind ſtumm,
Als käufliches Weib läuft die Muſe herum;
Befleckt iſt die Fahne Joſeph's vom März —
Mir blutet das Herz!

Ich liebe die Freiheit, ich ſterbe für ſie,
Sie iſt ja der Athem der Poeſie,
Die Freiheit, geſchützt vom Geſetze!
Doch Eine gibt es, vor der mir graut,
Ich haſſe, verachte, verdamme ſie laut,
Die communiſtiſche Metze!
Ich ſehe dich, herrliches Vaterland,
Ganz harmlos ſpielen am Abgrundsrand!

Wo iſt die Seele des dreizehnten März?
Mir blutet das Herz!

Humoriſt Nr. 202. Otto Prechtler.

22. Auguſt, Dienſtag. 79⅞

Arbeiter-Aufregung im Prater.

1707. Pfefferkörner: Eine Priſe Herr Pater — Ein Goldſtück — „Wer nichts ſchafft ſoll auch nichts eſſen". Von C. Heiniſch.
Stud.-Ztg. Nr. 32 S. 112.

1708. Zahme Xenien: An Dahlmann — An Moſen. — Wilde Xenien: Eckermann und Goethe — An Dingelſtedt — Oeſterreichiſches Odeon. Von W. C. (Conſtant).
Oeſterr. Courier Nr. 201 S. 812.

1709. Die Republik. Eine politiſche Fabel. Von W. G. J. (W. Graf Jerningham?)
Zuſchauer Nr. 133.

1710. 1711. Der Hochverräther wegen Metternich von einſt. — Die Eiche bei Oſtrolenka. Von C. Heiniſch.
Stud.-Ztg. Nr. 32 S. 111.

1712. **Schwarz roth un güld.**

Schwarz roth un güld! ganz gut ſan de Farben,
Ober de Farb is a Farb doch bloiß,
De Wunden der Menſchheit ſollen vernarben
Blos durch Culeuren! Der Stuß is zu groiß.

Hoben de Dichter das Recht ſe zu daiten,
Hob ich es aach, ſo wahr as ich biu!
Sogts mar, käu wer dos Recht mer beſtraiten?
Kainer! D'rum red' ich ganz offen aach hin!

Schwarz kümmt zuerſcht! Daraus hob ich geleſen,
Un ich erklär es ganz muthig beharzt,
Doß, wenn mer früher verſchwarzt ſchon geweſen,
Sind mer auf Ehre jetzt recht erſcht verſchwarzt.

Roth is de Schaam! Werdt's übel niſcht nehmen,
Aß ech aich ſag, nun doß ihr's nor wißt:
Muß mer ſich über de Wirthſchaft niſcht ſchämen,
Wenn in dem Stootsſchatz ka Groſchen niſcht iſt?

Gold! Waih geſchrien! Jetzt kommen die Sachen!
Wail unſer Stootsſchatz hohl is und leer,
Sogt de Regierung ('s is niſcht zum Lachen)
„Mer brauchen air Geld, nun gebt es nur her!"

Schwarz, roth, güld alſo, verſteht mich Ihr Laite,
S' es doch ganz richtig, ſo wie ich's verſteh',
Haißt doch niſcht anders als: „Weh, mer ſan plaite
Mit Schuh un mit Strump, a weh mir, a weh!"

Katzenmuſik Nr. 55 S. 216.

23. Auguſt, Mittwoch. 79 3/6

Blutiger Zuſammenſtoß der Prater-Arbeiter mit der Municipal-Garde.

1713. Polyhymnia. Von C. W—r.
Aufwärts Nr. 15.

1714. Duett zwiſchen Radecky und der Giovine Italia (Melodie aus Mozart's „Don Juan": „Reich' mir die Hand mein Leben").
Freimüthige Nr. 120.

1715. Patronen. Von St.
Geißel Nr. 36.

1716. **Ein Nachtſtück.**

23. Auguſt 1848.

Halloh, halloh, zur Praterjagd!
Auf, Schützen, auf zur wilden Hetze!
Das Waidwerk war euch lang verſagt
Durch allerhöchſte Jagdgeſetze.
Drauf, ſichre Schützen, gut gezielt!
Und was die Kugeln nicht erreichen,
Das hetzt zu Tod, das edle Wild,
In der Parforce-Jagd ſondergleichen! . .

Nacht iſt's. Das Todtenlämpchen brennt
In der barmherz'gen Väter Spittel,
Dort nimmt ein Mann das Sacrament,
Ein Arbeitsmann im groben Kittel;
Glanzlos ſein Aug', er röchelt dumpf,
Es liegt ſein Haar in wirren Flechten,
Wild ſtarrt er an den blut'gen Stumpf,
Den blut'gen Stumpf von ſeiner Rechten.

Und links und rechts in langen Reih'n
Die armen Opfer, blutbegoſſen;
Ein Dutzend ſchon im Todtenſchrein,
Ein Hundert wund, zerhackt, zerſchoſſen!
Da liegen ſie . . . Gott ſei's geklagt!
Nun, nun — daß es nur keinen wundert! —
Man ſchießt doch wohl auf ſolcher Jagd,
Der Häslein achtzig oder hundert! . .

Und draußen, fern im grünen Wald,
Hört man noch Einzelſchüſſe fallen,
Und dumpfer Trommelwirbel ſchallt
Herüber in die Kloſterhallen.
Aufſtöhnt der Mann . . . er murmelt leiſ' . . .
Jetzt bricht er aus in laute Worte . . .
Da wird es ſtill im bleichen Kreis,
Grabſtill am todtgeweihten Orte:

„Seht hier den blutigen Verband!
Seht hier den Stumpf: 's war meine Rechte!
's war eine harte grobe Hand,
's war nur die Hand von einem Knechte;
Doch war die Hand mir goldeswerth,
An dieſer Hand war viel gelegen . . .
Hab' Weib und Kind damit ernährt,
Auf dieſer Hand lag Gottes Segen!

„Doch Gottes Fluch treffe die Hand,
Die Weib und Kind niedergeſtoßen,
Und Menſchen, die zur Flucht gewandt,
Von hinten meuchlings hat erſchoſſen!
Die Frevlerhand ſoll Gottes Zorn
Von ſeinem Gnadenſtuhle ſtoßen,
Die Hand ſoll faulen und verdorr'n,
Die ſchuldlos Menſchenblut vergoſſen!"

Er ſchwieg. Und hundertſtimmig ſcholl
Ein Racheſchrei in Schmerzenstönen.
Und jedes Röcheln ward zum Groll,
Zu wildem Fluche jedes Stöhnen!
Noch einmal mit zornheißem Blick
Hebt er den Stumpf, den blutigrothen . . .
Dann ſinkt er bleich und kalt zurück,
Ein Todter zu den andern Todten.

Was er da wild zum Himmel ſchwur,
Aufreckend ſeine blut'ge Rechte,
Das wird dereinſt mit Flammenſpur
Glühroth durchzucken eure Nächte!
Was ſterbend er zum Himmel rief,
Das hör' ich, weh! vom Himmel ſchallen:
„Wer frevelnd zu dem Schwerte griff,
„Dem iſt beſtimmt, durchs Schwert zu fallen!"

Julius Schwenda.

Stud.-Courier Nr. 76 vom 16. Sept. S. 312 mit der Anmerkung: „Dieſes Gedicht wurde uns am 25. Auguſt übergeben, aber von uns damals nicht aufgenommen, um nicht neuen grundloſen Beſchuldigungen und Verleumdungen Raum zu geben; es heute dem geehrten Publicum vorzuführen, beſtimmte uns ſein nicht geringer Werth. D. Red."

1717. Slovan a Němec. Od Vinc. Furcha.

Wjd. Posel Nr. 9 S. 34 f.

1718. **Ausnahmen.**

Alle Zöpfe haß' ich ſchrecklich,
Zweien bin allein ich hold,
Noch dazu an Einem Kopfe,
Beide Zöpfe ſind von Gold.

Doch nicht darum, weil ſie golden
Und ſo weich wie Seide ſind,
Lieb' ich ſie — ich lieb ſie beide,
Weil ſie trägt mein lieblich Kind.

Weil ſie trägt mein Herzensmädchen,
Dem mein Herz ſchon lange glüht,
Weil ſie trägt die blonde Nina,
Der ich weihe dies mein Lied.

A. Much Kaiſer Joſeph Nr. 37 (N. F. 32) S. 264.

1719. „Auf Euch Ihr edlen Männer." Von zwei deutſchen Mädchen Kathy und Marie.

Stürmer Nr. 35 S. 123 mit der Einbegleitung: „Vorliegendes Gedicht wurde am 23. d. M. einem wachestehenden Studenten von zwei ſchnell vorübereilenden Damen in die Hand gedrückt. Das Original kann bei der Redaction eingeſehen werden."

24. Auguſt, Donnerſtag. 79⅝

Auflöſung des Sicherheits-Ausſchuſſes. — Erſter Preß-Proceß vor dem Geſchwornen-Gericht.

1720. Schwalben und Reactionäre. Von H. J. Petri.

Oeſterr. Biene Nr. 23 S. 92.

1721. Zur Namensfeier des verehrten N. G.-Hauptmanns des IX. Bez. 3. Comp. Herrn Bartholomäus Moſchigg. Dargebracht von J. U. Waldſchütz, Garde des IX. Bez. 3. Comp.

1 Bl. 8°, Sommer.

1722. Leipzigs Todten.

2 Bl. 8°, Stöckholzer v. Hirſchfeld. — Freiligrath Neuere Gedichte S. 9—14 mit dem Datum: Meyenberg am Zürcher See 24. Auguſt 1845.

25. Auguſt, Freitag. 80½

1723. An die Freiheit! Burſchenlied von J. Scheda.

Stud.-Ztg. Nr. 33 S. 116.

1724. **Das Lied vom Eiſen.**

„Forrum sanat!"

Im Anfang nach des Chaos Nacht,
Im Anfang war das Eiſen;
Und alles Gute ward gemacht
Durch's Wort und durch das Eiſen!
Der Gott, der ſchaffend uns verhieß
Die ew'gen Menſchenrechte,
„Der Gott, der Eiſen wachſen ließ,
Der wollte keine Knechte!"

Sie hatten dich, du Eisen blank,
Zu Ketten oft geschmiedet,
Und glaubten durch den Fesselzwang
Manch starke Faust ermüdet . .
Da scholl's herauf aus dem Verließ,
Da scholl's durch Kerkernächte:
„Der Gott, der Eisen wachsen ließ,
Der wollte keine Knechte!"

Und wie aus dunklem Bergesschacht
Das Eisen wird gewonnen,
So stieg herauf aus Sklavennacht
Das Recht an's Licht der Sonnen . . .
Und Schwert an Schwert zusammenstieß
Hell klirrend im Gefechte —
„Der Gott, der Eisen wachsen ließ,
Der wollte keine Knechte."

D'rum soll dich auch, du heilig Erz,
Die deutsche Zunge preisen!
Sei eisenstark du deutsches Herz,
Sei herzhaft deutsches Eisen!
Dann gilt für alle Zeit gewiß
Das deutsche Wort das echte:
„Der Gott, der Eisen wachsen ließ,
Der wollte keine Knechte!!"

Julius Schwenda.

Stud.-Courier Nr. 57 S. 235. — Unterreiter Revolution in Wien V S. 88 f.

1725. Kleine Geißelhiebe. Von St. H. Der Ex-Censor — An Einige der Wiener National-Garden —

Freie Presse.

Seit frei ist die Presse im weitesten Sinn,
Da können Papiermüller leben,
Und nebenbei ist noch ein zweiter Gewinn —
Daß Lumpen im Werthe sich heben.

Aufhebung der Gutsherren-Rechte ohne Entschädigung.*)

Man sagt, es stahl der heilige Crispin,
Um für die Armen Schuh' zu machen,
Hiezu das Leder von den Reichen:
Fast scheint, Herr Kudlich habe auch im Sinn
Sich gratis populär zu machen
Und jenem frommen Mann zu gleichen.

Geißel Nr. 29 S. 116. — *) S. Helfert's Rede am 21. August.

1726. Der Schatten vom Hause Orleans. Von Theodor Drobisch.

Demokrat Nr. 203 S. 3.

26. Auguſt, Samſtag. $80\frac{1}{8}$

(Waffenſtillſtand von Malmö.)

1727.

An Franz Dingelſtedt!

Nach Leſung ſeines Gedichtes vom 6. Auguſt 1848.

„Dutzend-Fürſten, Taſchen-Höflein,
Glücklich, wer Euch niemals kennt,
Haf-Fauriers und Kammerzöflein
Und Actricen-Regiment!"
Lieder eines kasm. Nachtw. van Dingelſtedt.

„Reiteſt Du wirklich auf fürſtlichen Krebſen?
Aengelſt Du wirklich mit fürſtlichen Kebſen?"
Heine an Dingelſtedt.

Das iſt derſelbe Dingelſtedt,
Der, eh' er noch als Hofpoet
Die Fürſtenteller leckte,
So laut den Hof geſcholten hat,
Bis ihn ein gnädiges Mandat
In — Unterröcke ſteckte.

Das iſt derſelbe Dingelſtedt,
Der als bezahlter Hof-Poet
„Kein Licht will und kein Feuer!"
Das iſt der große Renegat,
Der Apoſtaten Apoſtat,
Das Hofrath-Ungeheuer!

Das iſt derſelbe ſüße Herr,
Der, eh' er ward ein Deſerteur,
Nur am Olymp hofirte;
Bis ihn, den grand Geſinnungszwerg,
Bis ihn, der „Schwaben Ebersberg",
Die Hofluft parfümirte!

Das iſt derſelbe deutſche Mann,
Der, eh' er's Gnadenbrot gewann,
D'rein ſchlug auf das Bezopfte.
Doch ſelber trägt er nun den Zopf,
Seit gnädig ein geſalbter Kopf
Sein Läſtermaul verſtopfte.

Radecky ehrt dein Lobgedicht,
Die Wiener ſchimpft dein Schmähen nicht!
Und ſelbſt die Piemonteſen,
Sie werden dich, wie groß du biſt
Im Schelten und als — Hofgardiſt,
Sie werden dich nicht leſen!

Und was du, bettelnd Hofgeſpenſt,
Als Plagiator Buben nennſt,
Sind deutſche Heldenſöhne.
Ich ſage dir, du biſt nicht werth

Den deutſchen Hut, das deutſche Schwert,
Du Fallſtaff der Kamöne!

Laß du mir meine Landsmannſchaft,
Und fühlſt du juſt zum läſtern Kraft,
Schimpf wider Königshulden.
Nur ſchimpf mir nicht mein deutſches Wien,
Dieweil auch ich ein Wiener bin
Und Schimpf nicht werde dulden!!

Steck' alſo deine Naſe fein
In deinen eig'nen Schlamm hinein,
Pilatus an Geſinnung!
Kriech' ein, kriech' ein — ins Schneckenhaus,
Aus ihren Reihen ſtoßt dich aus
Die deutſche Sänger-Innung!!

Feſtung Olmüz am 26. Auguſt. J. F. Nitſchner.

Stürmer Nr. 43 S. 155.

1728. Der einzig Treue.

Portefeuille Nr. 4 S. 32.

1729. Abſchiedslied an den geweſenen Sicherheits-Ausſchuß. Von Z.

Geißel Nr. 30.

1730. Der Frühlingsbote.

Pädag. Wochenbl. Nr. 69 S. 567.

27. Auguſt, Sonntag.

1731. Radostni uzklik pri dolazku Suetloga Bana Josifa Jelačića u Beć. Dana 27. sarpnja 1848. leta. Od Tanasije Bastašića Sremca.

2 Bl. 8°, u Beču tiskom Jermenah.

1732. Der Student an ſein vornehm gewordenes Mägdlein. Von C. Heiniſch.

Stud.-Ztg. Nr. 34 S. 120.

1733. **An Deutſchland.**

Das iſt ein rieſig Vorbereiten
Seit Wochen und ſeit Monden ſchon!
Das iſt ein Klügeln und ein Streiten,
Ein wirres Reden wie vor Zeiten
Beim Bau des Thurms von Babylon!

Ach, eitel blieb das kühne Streben,
Ach, unvollendet blieb er ſteh'n:
Du Land der Eichen, Land der Reben,
Du meine Liebe, du mein Leben,
Und ſoll es alſo dir ergeh'n?

Man will dich ſtärken, will dich einen,
Man prahlt am Main und an der Spree;
Ich aber möchte bitter weinen,
Zerriſſen willſt du mir erſcheinen,
Verlaſſener, denn je, denn je.

Kein Preußen! ſchallt es durch die Länder,
Kein Oeſtreich! hallt es früh und ſpat;
Sie tragen deine Farbenbänder
Und werden deine Ehrenſchänder,
Daß Gott erbarm', in Wort und That.

Sie müßten rollen ihre Bahnen
Um dich in treuer Mondespflicht:
Doch jedes Lichtchen zählt die Ahnen,
Die Fahnen und die Unterthanen,
Und hieße gern das große Licht.

Das iſt ein Grollen und ein Klagen!
Noch ruht das Schwert — doch zuckt die Hand,
Ach! und vielleicht in ſpäten Tagen
Wird immer noch der Enkel fragen:
Was iſt des Deutſchen Vaterland?

Karl Beck.

Demokrat Nr. 205 S. 3. — Lloyd Nr. 292 S. 4 vom 26. December unter dem Titel: „Was iſt des Deutſchen Vaterland?"

1734. Ausdruck der Empfindungen der National-Garde des II. Bat. im VIII. Bezirk Mariahilf bei der Weihe der von Ihrer Durchlaucht der Fürſtin Sarah Eszterházy geb. Lady Villiers geſpendeten deutſchen Fahne.
2 Bl. 4°, Mechitariſten. — Ebenſo, andere Aufl.

1735. Das Röslein. Von J. Scheda.
Stud.-Ztg. Nr. 34 S. 119.

28. Auguſt, Montag. 81⅜

Demokratiſche Frauen-Verſammlung im Volksgarten.

1736. **Der 13. März 1848.**

(Nach Lenau's Gedicht: „Der Lenz".)

Da kommt der März, der ſchöne Junge,
Den Alles lieben muß,
Herein mit einem Freudenſprunge
Und lächelt ſeinen Gruß.

Und ſchickt ſich gleich mit frohem Necken
Zu all' den Streichen an,
Die er ſonſt nie dem alten Recken,
Dem Metternich hat angethan.

Er gibt ſie frei, die Blätter alle,
Wie auch der Alte ſchilt,
Die der in ſeiner Sedlnický-Falle
So ſtreng gefangen hielt.

Schon zieh'n die Blätter flink von dannen
Mit Schimpfereien und Geſchwätz

Und ſpötteln über des Tyrannen
Vernichtetes Geſetz.

Den Jüngling freut es, wie die raſchen
Hinlärmen, als ob der Teufel los,
Pränumeranten ſich erhaſchen
In ihren wandernden Bureaux.

Froh lächelt Oeſtreich, ſeine Mutter,
Nach ihrem langen Harm,
Und ſchlingt mit jubelnder Geberde
Das Söhnlein in den Arm.

In ihren Buſen greift der Loſe
Und zieht ihr, ſchmeichelnd keck,
Die ſchwarz-roth-goldene Cocarde
Hervor aus dem Verſteck.

Und ſeine ſchwarzen Liguorianer
Schickt er zu Berg und Thal:
„Sagt, daß ihr einmal da geweſen,
Man peiſcht euch aus wohl überall!“

Er zieht das Herz an Liebesketten
Raſch über die Barricaden des Mai,
Und ruft, das freie Volk zu vertreten,
Den ſouverainen Reichstag herbei.

Frühaufs Wr. Wochenblatt S. 41 f.

29. Auguſt, Dienſtag. 81¼

1737.

Die Todten ſprechen!

Gedanken am Grabe der Opfer des 23. Auguſt.

Senkt die armen Opfer nieder,
Senkt ſie tief, nur tief hinab!
Daß kein Auge ſchaue wieder,
Was dort deckt das ſtumme Grab!

Unſ're Schmach und fremde Sünde
Senkt mit ihnen in den Schacht,
Daß der Unthat Spur verſchwinde
In der Tumba ew'gen Nacht!

Doch die Tumba wird nicht ſchweigen,
Sprechen wird der Erde Schooß,
Daß ſie gegen Brüder zeugen,
Gibt die Gruft die Todten los.

Blut'ge Ausſaat — blut'ge Früchte!
Weh' den Schnittern dieſer Saat!
Daß der Himmel gnäd'ger richte,
Als der Menſch gerichtet hat!

O was gäben wir, zu ſtreichen
Dieſen Tag vom Lebensbuch!
Dieſen Tag voll Blut und Leichen,
Dieſen Tag voll Schmach und Fluch!

Dieſen Tag, wo eine Rotte
Söldlinge in blinder Wuth,
Der Humanität zum Spotte,
Fühllos ſich befleckt mit Blut!

Hört ihr, was die Todten ſprechen,
Wie es tönet aus der Gruft:
„Einer wird die Armen rächen,
Deren Blut zum Himmel ruft!

„Trau're, armes Volk, und weine!
Aber nicht um unſer Loos!
Schrecklicher wird ſein das deine,
Diesmal war's ein Vorſpiel blos!

„Deine Freiheit zu vernichten
Schmiedet Höllenliſt den Plan,
Schüret in den tiefſten Schichten
Der Empörung Lohe an!

„Freiheit, Gleichheit, Völkerrechte,
Taugen nicht für Politik!
Unterthanen will man, Knechte,
Und fürs freie Wort den Strick!"

Poſtillon Nr. 50.

30. Auguſt, Mittwoch. 81⅛

(Stratimirović verheert Jarek u. Temerin.)

1738. Burſchenlied. Von J. Scheda. („Wenn die Gläſer ſchäumen".)
Stürmer Nr. 35 S. 124.

1739. An die Dummheit (Könnte auch von Ebersberg gedichtet worden ſein).
A. Much Kaiſer Joſeph Nr. 40 (N. F. 35) S. 285 f.

1740. Zeitphantaſie eines Mönchs. Von F. C.
Poſtillon Nr. 51.

1741. An Anna Lachmann, als dieſes edle weibliche Weſen bei Auflöſung des Sicherheits-Ausſchuſſes an denſelben eine begeiſterte Rede hielt. Von J. F. Nitſchner.
Conſtitution Nr 131 S. 1331.

1742. Swoboda. Od Vinc. Furcha.
Wjd. Posel Nr. 11 S. 41 f.

1743. Ein neues Gedicht von Heine: Schloßlegende. Paris im März 1818.
Stud.-Courier Nr. 61 S. 251.

31. Auguſt, Donnerſtag. 81⅝

(Jelačić beſetzt Fiume.)

1744. Oeſterreichs Strahlenſtern. Von Anton Pauli.
Oeſterr. Biene Nr. 26 S. 103.

1745. Auf die Beſchuldigung des mir unbekannten Herrn M., daß ich ein Adeliger ſei. Von Joſeph Böhm.
Geißel Nr. 34 S. 136.

1746. **Der Mönch.**

Hell klingen die Becher, und luſtige Weiſen
Durchtönen das gaſtliche gräfliche Schloß,
Es ſchaart ſich zum Reigen in fröhlichen Kreiſen
Der wirthliche Herr und ſein ſtattlicher Troß.

Tief unten gelagert im Schatten der Eiche
Ein Jüngling ſich feſt mit dem Mantel umhüllt,
Zur Erde gewandt iſt das Antlitz das bleiche,
Sein Haar iſt ſo golden, ſein Auge ſo mild.

„Hörſt du nicht die Klänge der Becher und Flöten?
Mit uns zieh' hinauf in das wirthliche Haus."
„„Mich darf nicht die Sonne der Freude umröthen,
Ich muß aus der fröhlichen Mitte hinaus.""

„O ſieh, wie ſich lagern im duftenden Grünen
Die Mädchen, mit Augen verlangend und ſüß!"
„„Mein Herz darf nicht pochen dem wonnigen Minnen,
Den roſigen Wangen ich's ewig verſchließ'.""

„Und hörſt Du das Hüfthorn die Berge durchſchmettern?
Auftobet zum luſtigen Waidwerk die Jagd."
„„Nicht darf um den Aar ich die Felſen erklettern,
Blutdürſtendem Speer hab' ich ewig entſagt!""

Enthüllend des Mantels umſchließende Falten,
Zeigt er ſich im häreuen Prieſtergewand:
„„Von dieſem Panzer, dem ſtarren und kalten,
Iſt menſchliches Fühlen für immer verbannt.

„„Doch wacht an der Pforte vom ewigen Frieden
Ein ſorgender Engel früh und ſpät;
Es küßt von der Lippe des Lebensmüden
Die reuige Seele: des Prieſters Gebet.""

Weit ſchmettert das Hüfthorn, die Flöten erſchallen
Und es miſcht ſich vom Kloſter ein Ave darein;
Da ſieht in die Kniee den Jüngling man fallen,
Er ſchließt in ſein Opfer die Fröhlichen ein.

Stürmer Nr. 36 S. 128. J. Scheda.

1747. Radecky-Lied. Von B. Carneri.
Oeſterr. Courier Nr. 209 S. 842.

Auguſt/September.

1748. **Epigramme.**

Als liberal einſt der Verfolgung Ziel,
Jetzt nennt der Freiheitstaumel mich ſervil;
Nicht hier noch dort in den Extremen zünftig,
Ich glaube faſt, ich bin vernünftig.

Die Knechtſchaft hat meine Jugend zerſtört,
Des Geiſtesdrucks Erhalter,
Nun kommt die Freiheit ſinnbethört
Und raubt mir noch mein Alter.

Nicht, als wär' gar ſo hoch mein Sinn,
Iſt's was uns trennt unendlich;
Vielmehr nur, daß ich ehrlich bin,
Macht mich euch unverſtändlich.

Das Volk verehr' ich ſo wie ihr,
Die Maſſe zuſammt dem Hebel,
Laßt ihr aus dem Volk die Beſten weg,
So bleibt nur noch der Pöbel.

Grillparzer Werke I S. 85 f.

1749. Wer ſind die Radicalen? Widmung den Brüdern unter der ſchwarz-roth-goldenen Fahne (Aus der Nacht durch Blut zum Licht). Von Franz Dominikus.

Brüder, habt acht!
Nur vorwärts marſch, und daß mir keiner lacht
Bei ernſten Dingen. Der Philiſtertropf
Steht am Rande und kratzt ſich den Zopf.

1 Bl. 4°, zu haben Schmidt & Leo am Graben.

1750. **Mannespflicht.**

Männer ſollen nie verzagen,
Wo nicht alles ſchon verloren,
Wo durch Kraft und feſten Willen
Manches Uebel noch zu ſtillen,
Mancher Sturm noch wird beſchworen.
Männer ſollen kämpfen, wagen,
Sollen nicht mit Selbſtverläugnen
An ein waltend Schickſal glauben
Und dem Volk, dem ſie auch eignen,
In ſich ſelbſt die Stütze rauben;
Sollen in dem Wogenſchwalle
Toller Wuth empor ſich richten
Und mit ehernen Gewalten
Widerſteh'n gleich einem Walle.

Wo des Kindes Trieb: Vernichten,
Sei des Mannes Pflicht: Erhalten!

Meyerich Gedichte 1850 S. 128.

1751. Die 1. Compagnie des VI. Bezirks bei Ueberreichung eines Ehrenſäbels an ihren Hauptmann Karl Giger.

1 Bl. 8°, ohne Druckort.

1752. **An die 10. Compagnie des V. Bezirks.**

Impromptu in öſterreichiſcher Mundart.

Zu an luſtig'n G'ſangl will i eng einladen,
In ſo trauriger Zeit thuat's wirkli gar nid ſchaden,
Schon lang gnua hamer nix als Trüabſal blaſ'n,
Wer is ſchuld, als de de hoch trag'n ihre Naſ'n.
I man de goar Groß'n, de braten,
Ma haßt's, glaub' i, d' Ariſtokraten.
Was hab'n de nid gar alles mit uns trieb'n?
Und do ſan ma feſt und aufrichti blieb'n.
Eing'ſperrt haben's 'n Geiſt in an g'waltig'n Topf,
Als Schildwach' hing'ſtellt an langmächtig'n Zopf;
Se hab'n 's Fleiſch g'habt und mir nur die Ban'ln,
Hab'n ſi was einbild auf eaneri Ahnl'n.
Kurz ſe warn die Erlöſten, wir die Verdammten,
Bewacht von aner Legion Teufels-Beamten.
Was hab'n 's nid alles than und goar probirt,
Auf d' letzt no unſern guat'n Kaiſer entführt.
San alli nachg'rennt in ſtirkeſten Lauf,
Hab'n glaubt, hiezt freß'n mir ans 's andre glei auf.
Und juſtamend nid, es Fürſten und Grafen!
Mir thun nit wia es fauleuzen und ſchlafen,
Mir wachen halt alle für Ordnung und Rua,
Und wüll an's rebell'n do ſchlag'n mer glei zua.
Mir halt'n recht feſt z'ſam auf Leben und Tod,
Und der liebe Gott gibt ſchon das tägliche Brod.
Unſere Enkerln werd'n mit Freud'n no leſen,
Wer und was alles d' National-Gard' is g'weſen.
I bleib' mein Lebta bei eng, laß nimmermehr aus,
Und is' goar, ſo tragt's mi hin zum — ſtillen Haus.
Mein letzt's Wort ſchreu i und des ſchon wie:
„Hoch unſer Kaiſer, hoch d' zehnte Compagnie.“

1 Bl. 8°, ohne Druckort. Arnold Engl, Garde.

1753. Unſerem hochgeſchätzten Kameraden Herrn Ludwig Auguſt Leſévre, Oberlieutenant der N.-G. 3. Comp. im Bezirke Landſtraße, bei Gelegenheit der Ueberreichung eines Ehrenſäbels gewidmet von dieſer Compagnie.

1 Bl. 4°, ohne Druckort.

1754. National-Garden-Beruf (Was wir ſollen und wollen). Dem allverehrten Chef des Bezirkes Leopoldſtadt und Hauptmann der 5. Comp. daſelbſt Herrn Carl Carl in Achtung und Ehrfurcht gewidmet von Heinrich Strampfer.

1 Bl. 8°, Schmidbauer & Holzwarth.

1755. Lied der fünften Compagnie. Von Friedrich Uhl.
1 Bl. 4°, Klopf & Eurich. — Ebenda, 1 Bl. 8°. — Ebenso „Dritte Auflage". — Eine 4. Aufl. mit dem Schlusse: „Der 5. Schottenviertel-Comp. gewidmet von ihrem Mitgliede . ."

1756. Das Lied der 1. Comp. im I. Bezirk (Schottenviertel) gewidmet vom Kameraden Leopold Schneider.
1 Bl. 4°, ohne Druckort. — In Musik gesetzt von Ferd. Nic. Schmidtler.

1757. **Bruderlied der fünften Compagnie.**
Nach dem Vielka-Marsch von Strauß.
Seinen biederen Kameraden gewidmet von J. S. Tauber.

Heran, heran, ein Jedermann,
Wer singen kann, der stoße an,
Heran, heran, in Reih' und Glied,
Zum freien treuen Bruderlied.

Ja frei und treu, so müßt Ihr sein,
Sonst klingt kein Lied, sonst schmeckt kein Wein,
Ja frei und treu, und Hand in Hand,
So kämpfen wir für's Vaterland.

Denkt Ihr des schönen Monat März,
Als Wien erstand, ein Arm, ein Herz,
Als wir gekämpft voll Heldenmuth,
Als wir gesiegt voll Heldenglut?

Die Freiheit war das Losungswort,
D'rum denkt der Freiheit fort und fort,
Sie sei Euch Trost in Noth und Pein,
Die Freiheit läßt nicht trostlos sein.

D'rum reicht die Hand zum Bruderbund,
Und schwört es Euch in heil'ger Stund':
Es läßt von seiner Freiheit nie
Die brave fünfte Compagnie.

1 Bl. 8°, Klopf & Eurich.

1758. Das constitutionelle Gebet eines Bürgers (Arie: „Der Todtenkopf"). Von Joh. Ernst.
1 Bl. Quer-4°, mit Titel-Vignette, A. Leitner.

1759. **Die Verwirrung in Wien.**
Arie: Das Jägerlied aus dem Verschwender.

Ja ich sag's ganz unscheniert,
Man wird fellig ganz verwirrt,
Was die Leut all's treib'n in Wien,
Oft thun sie, so wahr ich bin,
Große Freudenfeste geben,
Andre hab'n fast nix zum leben,
Viele thun vor Freuden singen,
Mancher mecht vor Hunger springen,

Kurz und gut, in unſerm Land
Iſt ein wahrer Durchernand.

Wan man z' Mittag oft ganz ſtill
Seine Speiſen eſſen will,
Fangens auf der Gaſſen dann
Auf einmal zum trummeln an.
S' Eſſen kann am da nicht ſchmecken,
Denn man thut zu viel erſchrecken,
Weil man glaubt s' iſt wo ein Rummel,
Und mein Weib, die alte Trummel,
Macht ein Lerm bei meiner Ehr,
Als wann 's Haus im Feuer wär.

Jüngſt hat wer die Poſt gebracht,
Daß ein Weibsbild bei der Nacht
Drunt in Prater wär erſtickt,
Weils den Wurſchtel hat geſchlickt.
Ich thu auf die Doſen glopfen,
Sag', das iſt ein langer Zopfen,
Denn das iſt ganz rein erlogen,
Ich hab es ſehr reif erwogen —
Was man hört das ganze Jahr
Iſt die Helfte g'wis nicht wahr.

D' Männer gehn in Wien hauſirn,
Damit ſie was profitirn,
Mit der Zeitung in der Hand,
Und ſchrei'n dann in einen Rand:
Hier hab ich die Gaſſenzeitung,
Heut iſt ſie ſehr von Bedeutung,
Viele hab'n, das iſt nicht z'wider,
Den Studenten-Kurir wieder,
Mancher geht gar Haus für Haus
Und ſchreit was er kann: Grad aus.

Die Buchdrucker, liebe Leut,
Hab'n jetzt auch die beſte Zeit,
Tag und Nacht hab'n ſie zu thun,
Können ſelten ſich ausruhn,
Das macht weil jetzt viele dichten,
Thun dabei die Leut ausrichten,
Bringen oft blitzdumme Sachen,
Wo man drüber muß nur lachen,
Und die Weiber ſchmirn ſodann
D' Leut damit recht prächtig an.

1 Bl. Quer-4° mit Titel-Vignette, A. Leitner. Joh. Ernſt.

1760. Des treuen Chriſten Vaterland. Von Donin.

2 Bl. 8°, Dorfmeiſter 2 Aufl. — Donin Das Glaubensſchwert für denkende Katholiken. S. 2 des Umſchlages

1761. **Auf Erden ist kein Wunder . . .**

Auf Erden ist kein Wunder
Unmöglich mehr jetzunder,
Was wir vor drei, vier Monden
Noch gar nicht denken konnten,
Auf einmal ist's geworden
Im Süden wie im Norden.

Nur eins noch war zu hoffen,
Auch dies hat eingetroffen!
Woran was gutes süßes lag,
Der Pfaffe nahm es in Beschlag.
O Wunder, wie ist's gekommen,
Daß er noch kein Weib genommen?

Mancher Heuchler macht uns glauben,
Sie wollten uns die Freud' nicht rauben,
Manch' Böser gar wollt' wissen,
Es sei am Weib kein guter Bissen:
Doch wie ich hör', Gott sei gepriesen,
Nun hat der Papst das Gegentheil bewiesen!

1 Bl. Folio, Klopf & Eurich: „Der Papst Pius heiratet. Wir gratuliren zu Ihrer Heiligkeit der Frau Päpstin."

1762. Der (sic!) Odeon als Irren-Tempel und die Deutsch-Dummen in Wien. Von Joseph Mühleder.

1 Bl. 8°, Ueberreiter (Die unter diesem Titel mit dem Beisatz: „Eine Warnung für Katholiken" erschienene Flugschrift ist zur Hälfte mit Prosa und zahlreichen Anmerkungen untermischt. „Die Hälfte des Reinertrages ist für das Kinder-Spital St. Joseph auf der Wieden bestimmt").

1763. Deutsch-katholisches Rheinlied. Allen freisinnigen deutschen Katholiken gewidmet.

Ohne Druckort. – Wie mir scheint, außer österreichischen Ursprunge.

1764. Der Herr und der Knecht.

1 Bl. 4°, L. Sommer (Die zwei ersten Strophen nebeneinander gedruckt, oder der einen Christus auf einem Esel, oder der andern der Papst auf einem prächtig gezäumten Pferde, beide gegeneinander reitend, die sequende Rechte gegen den Leser erhoben. Gleichfalls, meines Wissens, außer österreichischer Herkunft).

1765. Wie Manischel einen blinden Rappen für einen sehenden verkauft. Von J. Sammer.

Anekdoten v. d. Juden S. 8.

1766. Das Juden Tournier beim Schottnern am Stein. Von Ant. Gnauth.

Motto: A Schlappel a Kappel.

2 Bl. 8°, M. Pell

1767. **De neue Jüden-Bürger-Milit.**

In der Lepoldstadt is a gewolt'ger Lerm,
Die Jüden wolln alle Bürger wern.
En Hasenbolg habns auf die lange Staug geheukt,
Rothschild, der große Baron, hat'n hergeschenkt:
Statt e Fahnenband habns gnüme an lange Strick,
Daß se a Zachen hobn von a vergänglich Glück,
Und daß sie hobn an tüchtigen Fahnenhalter
Habn se gewählt Herrn von Kanawalder.
Herr von Hofmannsthal gibt an scharfen Kopral,
Herr von Wertheimsstein ist gar schön gewachsen und fein,
So hat er gemüßt Regimentstremler sein.

Rafael Foges, weil er logirt in der Leopoldſtadt vorn,
So iſt er der Commandant geworn.
Und wie ſie haben die andern Chargen gewählt,
Gott über die Welt! das war gfehlt,
Da hört man ſie Zetter ſchrei'n,
Jeder hat gewollt wenigſtens Lieutnant ſein.
Wie nun Liebenberg hat Ruh gemacht,
So habn ſie gleich auf die Adjuſtirung gedacht
Zu den Hoſen habn ſie gewählt
Einſtimmig alle die Farbe gelb.
Das war dem Kimborn gleich recht,
Der hatte ſolches Tuch, nur war's etwas ſchlecht.
Hat ſich auch gleich zur Lieferung angetragen;
A Conto kaft er ſich gleich Roß und Wagen.
Dann nehmen ſie grüne Gilets und rothe Kaput
Und ſtatt der Federn a Fiſchel am Hut,
Statt den Aufſchlägen an Wechſel am Kragen
Und ſtatt a Portepée wolltens an Rettich tragen,
Statt den Knöpfen an Knofel;
Das andere iſt alles nur ſchofel.
Auch ſein ſie ſehr willig bereit
Zu tragen den Säbel auf der rechten Seit.
Doch ausgemacht wird's und feſt debattirt,
Daß kein Stückl darf ſein mit Baumwoll wattirt.
Kümts amol zu an Gewoltſtreich
Macht mer in der Güte doch an Vergleich,
Und werd ach ſchon aner gebleſſirt,
So wird er mit Knofeläther kurirt;
Denn der kleine Ellbogen Leben
Mußt'n dazu dem Feldſcherer geben.
Auf einmal commandirt Foges: „Präſentirts Gewehr!"
Wai! das war den neuen Bürgern zu ſchwer,
Und ſchreien hört man ſie und klagen,
Warum daß der Commandant ſo unnöthig thut plagen?
Doch ſein die bürgerlichen Freund ganz ſtolz
G'maſchirt kümmen wie von Holz;
Und wie ſie ſein zu der Grünaugergaſſen gekümmen
Habn ſie ohne Commando gleich beim Fuß genümmen
Und zum Achtel- und Sechzehntel-Schachern fangen ſie an,
Denn nur zum handeln iſt der Jüd a Maun.
Auf einmal wirds ſtill unter ihnen,
Iſt der Sina gekümmen
Und ſtellt ſich ſo in die Mitt' an ihnen
Und laßt ſie ſchwören den Bürgereid:
„Der Haſchel, in a feucht' Gewölb wird er gethan,
Der ſich nicht ausweiſen kann,
Daß, ehe ein Jahr verflogen,
Er nicht hundert Gojim hat betrogen.

Nicht unter hundert Procent dürft ihr geben,
Es koſtet jedem ſein theures Leben,
Die Gojim zu beſchummeln, wo ihr nur könnt,
Und ſollt ihrs auch ausziehn bis aufs Hemd!"
Das habn ſie alles beſchworen Wort für Wort.
Und jetzt haßt's auf die Wachtparad fort;
Nur a paar Poſten wollen ſie hälten,
Die andern ſolln die Gojim verwalten.
Zwei Mann vor des Kaiſers Thür,
Da darf niemand hineinpaſſirn als wir;
In die Schatzkammer kümmt a vertrauter Monn,
Der Monn muß a Schloſſer ſein von Profeſſion;
In die Bank kümmt de ganze Macht
Und zwei geben beim Schmelzofen acht;
Zwei Ehrenpoſten zum Wechſelgericht,
Bei der Sparkaſſe braucht man ein Poſten nicht;
Die andern Caſſen ſind ſo in unſern Händen,
So braucht man nicht ſo viel Leut zu verwenden.
Jetzt ſein zu der Gojim Zorn
Unſere Leut ach amol Bürger geworn;
Das hat gemacht auf der Welt
Ganz allein unſer Moos, unſer Geld.

Friedrich Steiner.

2 Bl. 8°, M. Lell. Eigenthum und Verlag Gumpendorf Gärtnergaſſe Nr. 515 2 St.; 1. Aufl. in 2 Ausgaben; 2. 3. Aufl. mit Titel-Vignette. — 1 Bl. 4°, Rückſeite mit einee Carricatur, ahne Druckart (Prag?) 2 Aufl. — Daſſelbe ohne Carricatur. — 1 Bl. Folio, ohne Druckort; mit vielen Varianten im Text, in der Schreibweiſe und vorzüglich in den Eigennamen, ſo ſtatt Kanawalder, Hafmannsthal, Wertheimsſtein ꝛc. Fröhlichswaldee, Barchesthal, Raphael Flekeles ꝛc. — Unteeeeitee Rev. in Wien 2. Bd. S. 17—20.

1768. Die braven Juden??? Von W. G. Schmidt, ein von Juden verſehmter Bürger Wiens.

Matta: Prawy jed bich, prawy kupte, prawy nemám, zač, prawy pujdem krast, prawy wudli wudli wudli!
Deutſch: Der ſchnipft Vögel, der klaubt's z'ſam, der rupft's, dee drat's, und der kleine Spitzbub verrath's.

1 Bl. 4°, Schmid.

1769. Der wahnſinnige Jude. Von Stanzl.

2 Bl. 8°, Joſ. Ludwig.

Gedicht-Sammlung.

Verſuche des deutſchen Beranger (Von Wilhelm Gottlieb Schmidt). Inhalt: Verrufene ſchwarzgelbe Pietät. 4°, Franz v. Schmid. I. bis VII. Lieferung mit 6 bis 9 Stücken, in der Regel je 1 Bl.

1770. Alla Suprema Majestà La Imperatrice Mari-Anna d'Austria Donna Sublime Religiosa.

Motto: Non è ver' che sia la morte il peggior di tutti mali,
E' un sollievo pei mortali che son stanchi di soffrir.
Metastasio.

1771. Ihro Kaiſ. Hoheiten Erzherzog Franz Karl und Erzherzogin Sophie. Das Taubenpaar. Ein Wahrheits-Gedicht.

Motto: Was Gott zuſammengefügt will nennen,
Kann ſelbſt der Himmel nimmer trennen,
D'rum mein Gedicht nur ein Geſicht,
Zwei Herzen trifft.

1772. Ihrer Majeſtät der Kaiſerin Mutter dem Schutze der Armen Wittwen und Waiſen.

Motto: Wo biſt du, ich ſuche dich,
Ich rufe dich, wo biſt du.
Schmidt & Ebeneder.

1773. An Se. kaiſ. Hoheit den Erzherzog Johann.

Motto: Im Steiriſchen wo der Gämsbock hauſt,
Auf hoher Alm der Wind ſchön ſauſt,
Im Brandhof is mein Stück,
Wend' öfter hin mein Blick.

1774. Meinungen eines ſchlichten Wiener Bürgers zur Berathung an das Frankfurter Parlament.

1775. An das hohe erhabene Frankfurter Parlament. Zuerſt euch meine Grüße.

1776. Central-Gewalt, oder wer iſt berufen Deutſchland milde zu beherrſchen.

1777. Eine oder zwei Kammern.

1778. Ai Nobili Lombardi Veneti stranieri a Vienna.

1779. Die Reichstags-Symphonie; 2 Bl., 2 Aufl.

1780. Post Festum. Ein ſchlichter Bürger an ſeine liebe theure Univerſität; 2 Bl.

1781. Die verdutzten Republicaner Oeſterreichs.

1782. Der freien Liebe Kreuzungen.

1783. Die Weltverbeſſerer in Schmerzen über die Zukunft ihres Vaterlandes. (Fortſetzung folgt bei Gelegenheit.)

1784. Die Gelehrten ſind nicht einig.

1785. Deputirten-Candidaten vor dem Forum der Wahlmänner als Sprecher.

1786. Grablied des Herrn Redacteurs Töpfer und ſeiner Mitarbeiter der verrückten Confuſion.

1787. Vorrede zum grünen Schleier für verbotene Liebe. Niemand kann ſeinem Schickſale entgehen; 1 Bl. (in Proſa).

1788. Ein grüner Schleier für verbotene Liebe; 2 Bl.

1789. Die alte Haushenne; 2 Bl.

1790. Die braven Frauen der National-Garde.

1791. Worte der Dankbarkeit und Ehrfurcht an meine theure Wiener Univerſität.

1792. Der Liebe Nationale; 2 Bl.

1793. Politiſche Meinung eines Bürgers von Wien über die Lombardiſch-Venetianiſchen Republicaner in den Oeſterreichiſchen Aggregat-Staaten. Am 30. März 1848. 1 Bl. (in Proſa).

1794. Aufruf zur Zurückkunft an alle Fürſten Grafen Adelige Ritter und Reiche Abweſende nach Wien; 2 Bl.

Motto: Nur wer der Schuld bewußt ſich elend flüchten muß —
Der Biedermann der bleibt im Land, hätt feſten Fuß.
Beranger.

1795. Des Burſchen Liebe! aut Studiosus de arte amandi! (Melodie: Jägerlied aus Martha.) 2 Bl.

Motto: Fuit tibi quidquam dulce meum.
Virgill. Aeneis.

1796. Sottiſen an eine zudringliche Schöne die mich mit Gewalt heiraten wollte. — Satyre an eine Dame die mir einen Korb gab und der ich dafür ein Körbchen mit Blumen ſandte. — Gute Meinung.

1797. Burleske an eine ſtark verliebte Eiferſüchtige.

1798. Prolog gedichtet für die Wiener National-Arena.

1799. Napoleon's Roſe, täglich überreicht an Joſephine. Eine geſchichtliche Sage. Lyriſch bearbeitet.

1800. Luſtige Einladung in meine Stube an alle die mich ſehen und kennen lernen wollen.

1801. Troſt und Rath. Gedichtet ins Album von Miß Vitty. Am Tage der Laune 1848.

Motto: L'amour c'est mon crime, l'esprit ma force,
Constance ma vertu, me compendre mon désir. —

1802. Antwort in geiſtigen Reflexionen. Von Vitty.

Motto: Wer nie empfunden Liebesſchmerz,
Erkannte nie ein weiblich ſchönes Herz.

1803. La fou pur amour. Glaube Hoffnung und Liebe einer Heloiſe, Nonne des Kloſters . . . Nach einer wahren Begebenheit. 2 Bl.

1804. Die Licitation in der Hölle!

Motto: Nur angeſchaut die Juden Seel',
Ein wenig z'riſſen, ſonſt ohne Fehl.
Um 4 ruſſiſche Kopeken.

1805. Das deutſche Schwert, oder: Wie wird darein geſchlagen — Wenn Vaterlandes Feinde drohen, wagen! 2 Bl.

Motto: Quos ego! Sed motos praestat componere fluctus . .

Wie es ſcheint das letzte das im Druck erſchienen iſt. — Angekündigt waren noch für die VII. Lieferung: Die Reichstags-Deputirten — Die armen Literaten — Die rohe Cenſur — Die braven Buchhändler und ihre Waaren — Staats-Politik — Kanonengießerei.

1. September, Freitag. 82½

Grundentlaſtung gegen billige Entſchädigung mit 174 gegen 144 im Reichstage beſchloſſen

1806. **An den Mond.**

Herbſtnebel zieh'n am Horizont
Mit leiſen Höflings-Tritten,
Vielleicht belauſchen ſie den Mond
Auf ſeinen nächt'gen Schritten.

O wahre dich, du Nachtgeſell!
Wie kannſt du es auch wagen
Durch's Reich der Schatten geiſteshell
Ein offen Licht zu tragen?

Die Finſternis will ungeſeh'n
Ihr dunkel Reich regieren,
Und niemand ſoll ſich unterſteh'n
Die Nacht zu illuſtriren!

Anna Löwe.

Stürmer Nr. 37 S. 131.

1807.

Die Meſſe zu Frankfurt.

In die Sanct Paulus-Kirche
Zu Frankfurt an dem Main,
Da treten Deutſchlands Völker
Zur heil'gen Meſſe ein.
Die ſchlichte Rednerbühne,
Sie wird zum Weihaltar,
Darüber ſchwebt der Heiland:
Der alte Doppelaar!
Die Völker kommen alle,
Und beim Introitus,
Da bringen ſie ſich freudig
Der Einheit Brudergruß.
Und ſeine off'ne Beichte
Legt ab der Bundestag,
Daß er die friſchen Kräfte
Zu lenken nicht vermag;
Sie laſſen ſich nicht ſalzen
In's Bundes-Protokoll,
D'rum legen die Geſandten
Ab Cingulum und Stoll'.
Nun kommen die Vertreter
Vom Norden und vom Süd,
Und bringen die Epiſtel
Der deutſchen Völker mit.
Sie ſpricht von deutſcher Freiheit,
Von Herrlichkeit und Kraft,
Die in dem neuen Bunde
Sich neu gebiert und ſchafft.
D'rauf ſchallt das Evangelium
In alle Gaue weit,
Das Evangelium Gottes:
Der deutſchen Einigkeit!
Und Deutſchlands Volk erhebet
Sich einig Mann für Mann,
Und ſtimmt aus vollem Herzen
Darauf das Credo an.
Vergilbten Pergamenten,
Als Opfer dargebracht,
Entflammt das Licht der Freiheit,
Durchdringt die alte Nacht.
Im Sonnenſtrahl erglänzen
Die Donau und der Rhein,
Der Alpen weiße Scheitel,
Die Länder groß und klein.
Die Wandlung iſt vorüber
Durch Einigkeit und Muth,

Das hohe Wort der Freiheit,
Es ward zu Fleiſch und Blut.
Geſpendet wird im Dome
Sanct Paul's den Völkern all
In dem Verfaſſungswerke
Das deutſche Abendmal.
Und wenn ſodann das Ite
Geſprochen iſt, durchkreiſt
Des großen Reiches Marken
Der freie deutſche Geiſt,
Der Geiſt der Brudereinheit,
Der Gleichheit vor dem Recht,
Der Geiſt der gleichen Würde
Im menſchlichen Geſchlecht.
Dann ſtrömt des Himmels Segen
Vom Frankfurter Altar,
Und ſtolz ſchwingt ſein Gefieder
Auf's neu der Doppelaar!

A. F. v. P. (Anton Freiherr v. Päumann?)

Zuſchauer Nr. 139 S. 1120.

2. September, Samſtag. $82\frac{1}{8}$

(Kiß und Vetter erſtürmen das ſerbiſche Lager bei Verbaß. — Pöbel-Exceſſe in Braunſchweig. — Meſſina bombardirt.)

1808. Nowá píseň šosácká ku potěšení mnohých pánů Franců na světlo wydána (Zpíwá se znamou notou).

Wjd. Posel č. 12 str. 46.

1809. Pfefferkörner: So leben wir! — Freie Wohnung wird geſucht! — Noch eine Priſe Herr Pater! Von C. Heiniſch.

Stürmer Nr. 38 S. 136.

1810. **Der ewige Jude.**

Die alten chriſtlichen Chroniken ſagen:
Als Chriſtus ſein eigenes Kreuz mußte tragen,
Da wurd' auf dem Wege zu ſchwer ihm die Laſt
Und er wollte halten ganz kurze Raſt.
Ein grauſamer Jud aber ſchlug auf ihn zu,
Geſtattete nicht ihm die kurze Ruh';
Und trieb ihn vorwärts, der ſchändliche Scherge,
Zu tragen das Kreuz zum Kalvarienberge.
Da ſprach der Herr Chriſtus zum Juden: „Von nun
Sollſt du, Unbarmherziger, auch nimmer ruh'n,
Sollſt pilgern und wandern von Zeit zu Zeit
Und ſo fortwandern in Ewigkeit!“ . . .
So wandert er noch bis zum heutigen Tage
Und dies iſt vom ewigen Juden die Sage.

Ob nun dieſe Sage Wahrheit enthält,
Ob der ewige Jude noch lebt auf der Welt?

Ich kann's nicht verbürgen, ich muß es gestehen;
Denn selber hab' ich noch nie ihn gesehen,
Doch mein' ich, Christi Verdammungswort
Es erbt auf den ganzen Stamm Israels fort.
Die Juden sind jetzt wie vor tausend Jahren
Und werden auch bleiben stets, wie sie waren:
Arbeiten macht ihnen kein Vergnügen,
Nur schachern und mäkeln, mitunter betrügen.
Es hat noch keiner ein Schwert ergriffen,
Sie wollen nur kämpfen und siegen mit Kniffen.
Verkehren die Juden mit Leuten, die mächtig,
So sah ich sie kriechen ganz niederträchtig;
Doch hilft man ihnen vom Drucke weg,
So werden sie gleich ganz unverschämt keck.
Es macht ihnen stets ein süßes Behagen,
Seh'n einen der Christen sein Kreuz sie tragen,
Sie gönnen gewiß solchem Armen nicht Rast,
Vermehren durch Wucher ihm noch seine Last.
So waren die Juden, so werden sie sein,
Und selbst das Taufwasser macht sie nicht rein;
Und weil nun der Jude bleibt ewig ein Jude,
So ist dies der wahre ewige Jude.

Zuschauer Nr. 140 S. 1127. Kosmas.

1811. Die freie Presse (Melodie: Frisch auf Kameraden auf's Pferd, auf's Pferd). Von C. Hickethier.

Buchdrucker-Organ Nr. 5.

1812. Der Königstraum. Von J. Scheda.

Stürmer Nr. 38 S. 174 f.

3. September, Sonntag.

Große Leichenfeier für die gefallenen Arbeiter.

1813. Politisches Pêle-mêle. 1. Die fünf Kreuzer-Geschichte. Eine Ballade. Von Jaques (Hugo Jaques Petri?).

Katzenmusik Nr. 66 S. 260.

1814. **Ambos und Hammer.**

Wenn ein Herz mit sanftem Schlage
Dir im milden Busen schlägt,
Das mit Angst und ohne Klage
Seine schweren Ketten trägt;
Bist Du wie ein Kind unschuldig,
Fürchtest Du den blassen Tod —
Bist Du Ambos: trag geduldig
Deinen Hammer, deine Noth.

Aber schlägt ein aufgeregtes
Männerherz in Deiner Brust,
Dem ein stürmisches bewegtes
Leben Wonne ist und Lust;

Treibt es Dich in ſchnellem Brauſen
Immer fort ohn' Raſt und Ruh' —
Hei! dann laß' die Klinge ſauſen,
Biſt Du Hammer, ſchlage zu!

Mancher Spruch voll ſchöner Klarheit
Ward aus alter Zeit uns kund,
Mancher Spruch verkündet Wahrheit
Unſ'rer Zeit mit keckem Mund.
Einem Spruche will ich huldig
Durch mein ganzes Leben ſein:
Biſt Du Ambos, trag' geduldig,
Biſt Du Hammer, ſchlage d'rein!

Stud.-Courier Nr. 65 S. 267. Oskar Falke.

1815. Des Verbannten Lied. Von C. Heiniſch.
Stürmer Nr. 39 S. 139 f.

1816. Gewidmet zur Fahnenweihe in Unter-Sievering am 3. September 1848. Von Joſ. Bernſtein.
1 Bl. 4°, ohne Druckort.

4. September, Montag. 81¾

Erklärung Bach's im Reichstage über das Sanctions-Recht der Krone. — A. H. Handſchreiben an Ban Jelačić. (Schleswig-Holſtein'ſche Verwahrung gegen den Waffenſtillſtand von Malmö.)

5. September, Dienſtag. 81¼

Borroſch interpellirt das Geſammt-Miniſterium wegen des Sanctions-Rechtes der Krone.
(Meſſina von Filangieri erſtürmt.)

1817. **Ich ſuche die Freiheit — ich finde ſie nicht!**
Politiſche Elegie.

Die Freiheit iſt Segen — ein Gottesgericht,
Das die knoſpende Seele erſt mündig ſpricht,
Zu wirken, zu jubeln auf Erden!
Sie iſt der Cherub mit flammendem Schwert,
Der zürnend der Schlange zum zweitenmal wehrt,
Das Paradies zu gefährden.
Sie klingt wie Muſik aus jeglichem Gruß,
Sie athmet aus jedem Bruderkuß,
Sie leuchtet dem Volke im Angeſicht —
Ich ſuche die Freiheit, ich finde ſie nicht!

Die Freiheit iſt Stärke — zu ſtrafen was ſchlecht,
Zu ſchützen vor Eingriff das heilige Recht,
Vor Befleckung die Fahne der Sitte.
Sie zähmt den entarteten Knappen-Troß,

Sie zwingt der Frechheit entzügeltes Roß
Mit einem Worte zum Schritte.
Sie führt mit gleichem Muthe das Schwert,
Wenn selber der Freie die Freiheit entehrt;
Sie hält über Volk und König Gericht —
Ich suche die Stärke, ich finde sie nicht!

Die Freiheit ist Geist — der da ordnet und baut,
Der, ein ernster Prophet, in die Ferne schaut,
Der da prüft, eh' er redet und handelt;
Der nicht rastlos zerstört und ewig verneint,
Der nicht vertilgt, nur verwandelt!
Er preiset nicht heut', was er gestern verdammt,
Er wird nicht durch schales Gejauchze entflammt;
Er hält nicht den Brand für das heilige Licht —
Ich suche den Geist, ich finde ihn nicht!

Die Freiheit ist Liebe — die Liebe zur Welt,
Auf der ihr's zuletzt doch am besten gefällt,
Was auch die and're verspreche.
Die Liebe, zum Schutze des Schwächern bereit,
Die gerne politischen Irrthum verzeiht,
Zu edel, daß sie ihn räche!
Die Liebe, die alle Gemüther versöhnt,
Die im Kampfe der Meinung einander entwöhnt,
Die Mutter, die Kindern ein Urtheil spricht —
Ich suche die Liebe, ich finde sie nicht!

Wo seid Ihr, edle Söhne der Zeit,
Die niemals das Banner der Freiheit entweiht,
Was träumt Ihr am leuchtenden Tage?!
Erwachet! Erscheint und reicht Euch die Hand,
Und löst't dem bekümmerten Vaterland
Der Freiheit heiligste Frage! —
Es siege die Stärke, die Liebe, der Geist,
Wenn die Binde ob Deinem Auge zerreißt,
Mein Volk, wenn die letzte Fessel zerbricht:
In Dir ist die Freiheit — dann suche sie nicht!

Humorist Nr. 213. Otto Prechtler.

1818. Metternich. Von C. Heinisch.

Stürmer Nr. 40 S. 44.

1819. **Klagen eines Aristokraten.**

Was fang ich armer Teufel an,
Die Bauern nichts mehr geben,
Nicht Robot, Zehent, Mortuar,
Da soll der Adel leben!

Hab' Gründe nur 5000 Joch,
Wer soll mir die bestellen?

Dazu 10000 Joch an Wald,
Wer wird das Holz mir fällen?

Die vielen Scheuern, ach, die wird
Der Zehent nicht mehr füllen,
Nicht wird Fasan und Rebhuhn mehr
Den Appetit mir stillen.

Ach, möchte Russ' und Türke doch
Den Reichstag bald beschicken,
Sonst müssen Graf und Reichsfreiherr
An Bürgerkost ersticken.

Stürmer Nr. 40 S. 44. Roll.

6. September, Mittwoch. 78¼

Große ungarische Deputation an den Kaiser. — Fackelzug für Borrosch.

1820. Die Lausitzer an den Deputirten Haimerl. Von W. W.
Katzenmusik Nr. 69 S. 266.

1821. Gebet eines Ministers. Von Jos. Böhm.
Geißel Nr. 39 S. 158.

1822. Zur Einweihung der Rednerbühne des ersten Wiener Arbeiter-Vereins Gedicht von Jasper.
Arbeiter-Ztg. Nr. 2 S. 7 f.

7. September, Donnerstag. 78⅝

1823. Die Wünsche des Menschen. Von J. Guggenberger.
Zuschauer Nr. 143 S. 1152.

1824. **An den Volksvertreter Aloys Borrosch.**

Nach seiner Interpellation am 5. September.

Beim Himmel, Deinem Wort erblüht kein Orden,
Kein Königsdank und keine Hofrathsstelle!
Vom Lohne nichts, der Heuchlern ist geworden
Und Klinglern mit der Rede bunter Schelle!

Dein Kampf ist ja kein Kampf wie jener Horden,
Die's da nur wagten um des Glückes Bälle;
Zückst Du Dein Schwert, dann gilt's die Brut zu morden,
Die schlau sich lagert um der Freiheit Schwelle.

D'rum laß nicht ab, Du Einz'ger treu von Vielen,
Die gleich wie Du zum Kampf sind ausgezogen
Und dann für Gold zerbrachen Pfeil und Bogen.

O laß nicht ab, bis daß die Drachen fielen,
Und ständ'st Du auch allein, doch wirst Du siegen,
Weil hinter Dir des Volkes Fahnen fliegen!

Siegfried Kapper.

Katzenmusik Nr. 69. — Constitution Nr. 138 S. 1388.

1825. Nänien. Lieder eines Juden: An die hohe Reichsverſammlung. Von M. Teller.
Central-Organ f. Juden Nr. 34.

1826. Erbaulicher Bilderguckkaſten. Von C. Heiniſch.
Stürmer Nr. 41 S. 147 f., Nr. 42 S. 152.

1827. **Pfefferkörner.**

Die allzeit Getreuen.

An viele gnäd'ge Herrchen zahlt
Ihr Braven Zins und Steuer,
Und weſſen Gold am beſten ſtrahlt,
Der heißt ein „Vielgetreuer!"
Das arme Volk verhungert ſein,
Was kümmert das ein Fürſtelein?
Der Herrgott hat's ja hochgeſtellt —
Da hat er aber hochgefehlt!

Alles feil.

Die alten Gecken färben ſich
Die grau gewordnen Haare,
Und Liebe gilt gemeiniglich
Als eine feile Waare;
Die Mädchen alle, ſagen ſie,
Sind ja von einer Sorte,
Ein kleiner Jux, der ſchadet nie —
Alles für eine Torte!

Und was die Torte brachte.

Dort weint ein liebgebroch'nes Herz
In ſeine Kiſſen mächtig,
Der es gebrochen ſchwelgt bei Scherz
Und Wein am Mahle prächtig.
Ein rothgeweintes Auge hier,
Dort luſtiges Gelage:
Gelt Mädchen, war ein Graf bei dir —
Der kommt nicht alle Tage!

Populär.

Die Fürſten wollen populär
Bei ihren Sklaven werden —
Sie geh'n im ſchwarzen Frack umher,
Wie ander Volk auf Erden!

Die Gleichheit.

Der Bauer keucht am ſchweren Pflug,
Beſtellet ſeine Aecker,
Die Frühlingsluft, der Lerchenflug
Sind ihm ein Sorgenwecker;

Der Gutsherr jagt im Wald-Revier
Und ſtöbert durch die Hage —
O daß dich hohes Rennthier hier
Der Donnerkeil erſchlage!

Schluß.

Das Leben in dem deutſchen Reich
Iſt ehrbar, ohne Zweifel,
Und wer's nicht glaubt, den hole gleich
Der allerärgſte Teufel!

C. Heiniſch.

Stürmer Nr. 41 S. 118, Nr. 42 vom 10. September S. 152.

8. September, Freitag.

1828. **Proletarier-Lieder.**

2. Beſitzlos

„Sic nos non vobis mellificatis apes!"

Du armes Volk, Du Volk der Armen!
Verfallen einer ſchnöden Macht,
Die, ſelber rechtlos, ohn' Erbarmen
Auf Dich noch ſchleudert Bann und Acht,
Du frierſt und keuchſt in Froſt und Hitze,
Du legſt den Grund zum Herrenſitz,
Bauſteine trägſt Du zum Beſitze,
Und . . . biſt geächtet vom Beſitz!

Ihr Arbeitsbienen, ohn' Ermatten
Schafft Wachs und Honig! Sputet Euch!
Indeß die Weiſel ſich begatten
Als „allzeit Mehrer" in dem Reich;
Euch iſt vergönnt im Korb zu wohnen,
Das iſt des Bienenſtaats Juſtiz,
Indeß die Schaar der faulen Drohnen
Behaglich ſchwelgt im Vollbeſitz.

Du armes Volk! So klingt die Weiſe,
Wann naht ein Retter Deiner Noth?
Wann ſchmilzt die Rind' vom ſtarren Eiſe,
Wann wird Dir mehr als ſchwarzes Brot?!
Wenn einſt erhellt der Menſchenrechte
Goldtafeln Gottes Racheblitz:
Dann wird vertheilt nach and'rem Rechte,
Nach ew'gem Rechte der Beſitz!!

Stud.-Courier Nr. 69 S. 283. Julius Schwenda.

1829. **Gebet um deutſche Einheit.**

Herr wir haben „Gottes Gnaden"
Achtunddreißig auf den Thronen,

Möchteſt du der Deutſchen Bitte
Nicht mit Einer Gnade lohnen?

Eine iſt für uns genügend,
Mag die Freiheit dann beginnen,
Nimm die andern ſiebenunddreißig,
Lieber Herr, doch bald von hinnen.

Narrenthurm Nr. 44 (N. F. 2) S. 7.

1830. Wie der Seppel vom Land z'Haus kuma thät und ſein Badern erzählt was er in Wien alles g'hört und g'ſegen hat (Seitenſtück zu Blumauer's bekanntem Gedicht). Von Joſ. Böhm.

Geißel Nr. 41 S. 167 f.

9. September, Samſtag. 78

Die „Geißel" ſteckt die ſchwarzgelbe Fahne aus. — Auflauf.
(Verlaß von den Ungarn verheert.)

1831. Credo eines Schwarzgelben Von F. E.

Poſtillon Nr. 60.

1832. Romanze. 1848. Von L. Bowitſch.

Demokrat Nr. 216 S. 3.

1833. **Nebelbilder.**

Träumte einſt den Traum den ſchönen
Von dem letzten Königsſohn,
Der da war der letzte Herrſcher
Auf dem purpurrothen Thron.
Sah die Völker dann zerreißen
Auch dies letzte Gängelband,
Doch die Nebelbilder ſchwanden
Wie der Schatten an der Wand.

Sah' der Freiheit gold'ne Tage,
Längſt entſchwunden, neu erſteh'n,
Und die Majeſtät des Volkes
Ganz allein am Throne ſteh'n.
Einig ſah ich alle Völker,
Sah ein deutſches Vaterland,
Doch die Nebelbilder ſchwanden
Wie der Schatten an der Wand.

Da erſcholl ein gelles Lachen,
Ich erwacht' mit einem Schrei.
Achtunddreißig Schatten zogen
Langſam dann an mir vorbei,
Und ein Jeder hielt ein Stückchen
Von der Freiheit in der Hand —
Bis ſie endlich alle ſchwanden
Wie der Schatten an der Wand.

Radicale Nr. 72. C. Grüner.

10. September, Sonntag.

Ungar. Deputation reiſt unverrichteter Dinge nach Peſt zurück.

1834. Das Triumvirat und die böſen Sieben in Wien.

Geißel Nr. 43 S. 175.

1835. An Ferdinand Freiligrath. Von Cajetan Cerri.

Euch muß der Grimm geblieben ſein, o glaubt es uns, den Todten.
Er blieb Euch! ja, und er erwacht! er wird und muß erwachen.
Freiligrath.

Stud.-Courier Nr. 71 S. 291 f. — Demokrat Nr. 217.

1836. 1837. Narrenlieder: I. Thurmlied — II. An meinen verlornen Verſtand.

Narrenthurm Nr. 45 (N. F. 3) S. 10.

1838. **Ein letzter, ein trauriger Wunſch!**

So wurden die Bande zerſchnitten
Auf immer am Idus des März?
Wohlan, was habt Ihr erſtritten,
So ſagt's doch — die Hand auf's Herz!

Man ſieht es wahrlich den Worten,
Den Thaten noch weniger an,
Daß Euren Helden-Cohorten
Freiheit und Recht zog voran.

Geſtürzt ſind die großen Tyrannen?
Nein! ach — von kleinern erſetzt!
Ihr kürt die redſeligſten Mannen,
Die weiſeren ſtellt ihr zuletzt.

Und in Euren Parlamenten
Meint Ihr, daß die Freiheit tagt?
Sie hat ſich an die Studenten,
Die treueren Brüder verſagt.

Verpraßt wird in müß'gen Debatten
Die Zeit, unſer koſtbarſtes Gut,
Indeſſen ſie draußen beſtatten
Den Krieger in ſeinem Blut!

Und weil wir ſo reif ſind im Geiſte,
Entweihen wir täglich uns mehr,
Dem Feinde ſo nützend das meiſte:
Wir liefern ihm ſelbſt das Gewehr!

Und war es ein Tag nur des Rauſches,
In den uns die Freiheit gewiegt;
Dann Fluch des trüg'riſchen Tauſches:
Wir haben im Traum nur geſiegt!

Dann will ich bekennen vor Allen,
Zornmuthig, die Hand auf's Herz:
Ich wollt' ich wäre gefallen
Befreit am Idus des März!

Sonntagsblätter Nr. 36 (N. F. 25) S. 676. Ludwig Foglár.

1839. An mein Vaterland. Von Moriz Gauſter.

(Schall) Volksfreund Nr. 115.

1840. **Haltet aus!**

Haltet aus! Die Ihr ſchreibet für Wahrheit und Recht,
Die alles Ihr geißelt, was feig iſt und ſchlecht,
Laßt immer die Gegner ſich gegen Euch wehren,
Iſt's Euch nur gelungen, das Volk zu belehren
Für Wahrheit und Recht gilt der Strauß!
Haltet aus!

Haltet aus! Ihr Sieger in ſüdlichen Landen,
Die Euch beleidigten werden zu Schanden.
Denn iſt's auch dem Wunſche der Linken entgegen,
Das Volk, es ruft jubelnd Euch Dank nach und Segen.
Für Wahrheit und Recht gilt der Strauß!
Haltet aus!

Haltet aus! Ihr all', welche edel ſich nennen,
Wo der Nam' nicht allein macht den Adel erkennen;
Der Zeiten Verlauf, er wird es bewähren,
Daß Freiheit und Volkswohl Ihr wiſſet zu ehren.
Für Wahrheit und Recht gilt der Strauß!
Haltet aus!

Haltet aus! Die Ihr wollet die Heimat verlaſſen,
Die ſo laug' Ihr geliebt, wollt Ihr künftig ſie haſſen?
Und iſt es nicht Schwäche, ſo ſchnell zu verzagen?
Von Wühlern und Schreiern ſich laſſen verjagen?
Für Wahrheit und Recht gilt der Strauß!
Haltet aus!

Haltet aus Schwarzgelbe! die muthig es wagen
Des Herzens Geſinnung zur Schau auch zu tragen,
„Des Vaterlands Farben entehren uns nicht",
Dies ſaget nur jedem ganz frei in's Geſicht.
Für Wahrheit und Recht gilt der Strauß!
Haltet aus!

Haltet aus! Laſſ't Alle die Hände uns reichen,
Laſſ't feſt uns ſteh'n, nicht wanken, nicht weichen;
So kämpfen wir muthig mit Kopf und mit Hand
Für Ordnung und Freiheit, für Kaiſer und Land.
Für Wahrheit und Recht gilt der Strauß!
Haltet aus!

Geißel Nr. 43. Enziana.

1841. Kloſter und Mönch.

Frühauf Wr. Wochenblatt S. 73—76.

11. September. Montag. 75¼

(Jelačić überschreitet bei Warasdin die Drau. — Arbeiter-Krawall in Chemnitz. — Rücktritt des Miniſteriums Auerswald in Berlin.)

1842. Man ſagt! Zweigeſpräch eines National-Garden mit einem Studenten. Von dem National-Gardiſten des V. Bezirkes Stainhauſer.

8 Bl. 8°, M. Lell, S. 1—12: „Zum erſtenmal vorgetragen von den beiden Garden des V. Bezirkes 5. Comp. Herrn Grois und Herrn Swoboda bei der Montag den 11. September im k. k. priv. Carl-Theater von Herrn Director Carl zur Uniformirung unbemittelter Garden der 5. National-Garde-Comp. des Bezirkes Leopoldſtadt gegebenen Vorſtellung".

1843. Geſtalten und erhalten! Geſang eines Studenten und eines National-Gardiſten. Von Stainhauſer. Duett componirt von A. M. Storch.

Ebenda S. 13—15.

12. September, Dienſtag. 76¼

Auflauf wegen des Svoboda'ſchen Actien-Vereins.

(Bürgerwehr-Verſammlung in Köln.)

1844. **Das deutſche Vaterland.**

Was iſt des Deutſchen Vaterland?
Iſt's Sachſenland, iſt Schwabenland?
Iſt's wo zu Frankfurt ſchön und viel
Man ſpricht und doch nicht kommt zu Ziel?

Was iſt des Deutſchen Vaterland?
Das aufgeklärte Preußenland,
Dort, wo ſich Volk und König liebt,
Wo's manch ein Misverſtändnis gibt?

Vielleicht iſt es das Oeſterreich,
An Eintracht ſeiner Völker reich,
Wo laut der Slave ſpricht das Wort:
Meine Freiheit ruh' unter deutſchem Hort?

Ich nannte manch ein Land bereits,
Gewiß iſt es das Reuß-Greitz-Schleitz.
Doch nein, doch nein, doch nein,
Ein wenig größer muß es ſein.

Wo iſt nun 's deutſche Vaterland?
Liegt doch in Deutſchland dieſes Land,
Ich denke wohl, daß es da ſich ſtreckt,
Nur iſt es noch nicht recht entdeckt.

Wie die Aſpecten vor der Hand,
Siehſt Deutſcher Du kein Vaterland:
Des Preußen Vaterland iſt Preußen,
Des Sachſen, das wird Sachſen heißen.

Des Oesterreichers Vaterland,
Nun das wird Oesterreich genannt;
Der Fürsten achtunddreißig und kein Land,
Das ist des Deutschen Vaterland.

Ant. Hesser, Mediciner.

Freis. Patriot Nr. 71. — Stud.-Courier Nr. 72 S. 296.

1845. An die Jungen.
Geißel Nr. 44 S. 179 (A. A. Ztg.).

13. September, Mittwoch. 77⅛

Bewegung wegen Herstellung des Sicherheits-Ausschusses.
— Militair und National-Gardisten rücken aus.

1846. Promemoria des Stephansthurmes wegen der Titulatur „Herr" und „Frau". Von Dr. M.
Zuschauer Nr. 146 S. 1178—1180.

1847. Studentenleiche. Von Ludwig Bowitsch.
Demokrat Nr. 219 S. 3.

14. September, Donnerstag. 80

(Tumult in Naumburg.)

1848. Der sterbende Christus der Freiheit. Legende der letzten sieben Worte. Von Otto Prechtler.
Humorist Nr. 223. — Ein Jahr in Liedern S. 28—30. — Zeitlosen S. 165—168.

15. September, Freitag. 79⅜

Auftauchen schwarzgelber Bänder.
(Soldaten-Excesse in Potsdam. — Verfassungsfeier in Athen.)

1849. Ministerlieder.
Narrenthurm Nr. 47 (N. F. 5) S. 19.

1850. Geburtstagsgedicht für die Rakete. Von B. C. M***—i.
Rakete Nr. 1 S. 4.

16. September, Samstag. 80

Aufläufe wegen der schwarzgelben Bänder.
(Slovakischer Freischaarenzug unter Hurban. — Romanen-Versammlung bei Blasendorf. — Annahme des Malmöer Waffenstillstandes in Frankfurt.)

1851. Werth der Typen. Von F. Schwarz.
Buchdrucker-Organ Nr. 7 S. 55.

1852. Frühlingswehen.

Im Frühling, wenn die Blumen blühen
Am Bach, im Wald, an jedem Ort,
Wenn Vögel-Karavanen ziehen,
Da zieht's mich fort, so mächtig fort.

Mich faßt ein kühnes Lenzessehnen,
Wie Feuer glüht's durch meine Brust,

Im Innern will ſich's kräftig dehnen,
Und Knoſpen treiben will die Luſt.

Des Wiſſens Saat, ſie will entſprießen,
Mich lockt die große weite Welt,
Der That Raketen will ich ſchießen,
Daß alles ringsum ſich erhellt.

Gedanken ſind nur Thatenſchatten,
Das Handeln macht uns erſt zum Mann,
Ich fluch' der Ruh' auf weichen Matten,
Bewußt mir, daß ich beſſ'res kann.

Die Feſſeln gleich dem Strom zu ſprengen,
Ruft mich ein würdiges Geſchick.
Mit des entpuppten Falters Drängen
Will ich erjagen mir mein Glück.

Was hilft das Träumen, Liederſingen,
Das Leben winkt, nur friſch daran,
Laßt wieder neu die Saiten klingen,
Wenn ruhmvoll, was man ſoll, gethan.

Rakete Nr. 2 S. 8. Camillo Hell.

17. September, Sonntag.

Ronge im Odeon.

(Volksverſammlung auf der Pfingſtwieſe bei Frankfurt.)

1853. Der Communiſt. Von L.
Rakete Nr. 3 S. 12.

1854. Ein neues Lied. Von L.
Debatten-Ztg. Nr. 72.

1855. Als ich am Hofe dich erblickte. (Unterfertigt: „Der Kleine".)
Katzenmuſik Nr. 77 S. 304 (Eingeſendet).

1856. **Der Wienermarſch.**

Frei nach der Marſeillaiſe.

Zum Kampf zum Kampf, Ihr deutſchen Mannen!
Des Ruhmes Morgenroth erglüht;
Die blut'ge Fahne der Tyrannen,
Sie iſt's, die uns entgegenzieht.
Die wilden Söldner ohn' Erbarmen
Sie zieh'n verheerend durch das Land;
Die Euren würgt der Räuber Hand,
Die Kinder ſelbſt in Euren Armen.
Auf Bürger greift zum Schwert, vereint in muth'ger Schaar,
Und tränkt mit feigem Feindesblut des Vaterlands Altar!

Was will der Sklaven feile Horde?
Was will ſie die Verrätherſchaar,

Seit langer Zeit bereit zum Morde,
Gesandt mit Fesseln von dem Zar?
Ha welche Schmach Ihr deutschen Brüder!
Ihr staunt! Es wagt ein feiger Feind,
Schon lang verschworen und vereint,
Zu droh'n mit alter Knechtschaft wieder?
Auf Bürger greift zum Schwert u. s. w.

Gesetze gäb' in unsern Laren
Ein fremder feiger Söldnerschwarm?
Es wagten feile Mörderschaaren
Zu beugen freier Helden Arm?
Wie? Hände, die die Knechtschaft kettet,
Sie beugten unser Haupt in's Joch?
Despoten träten einmal noch
In Staub uns, uns, die Gott errettet?
Auf Bürger greift zum Schwert u. s. w.

Tyrannen zittert und Spione,
Ihr Schandfleck jeglicher Partei!
Denn endlich seid Ihr reif zum Lohne
Für schändliche Verrätherei.
Wir alle sind bereit zum Schlagen,
Und ob auch mancher junge Held
Im Kampfe für die Freiheit fällt,
Sind and're da, die nimmer zagen.
Auf Bürger greift zum Schwert u. s. w.

Ja Deutsche als großherz'ge Krieger
Trefft oder schonet Euren Feind!
Verzeiht den Opfern, seid Ihr Sieger,
Die Zwang nur gegen Euch vereint;
Schont nicht blutgierige Despoten,
Mitschuldige von Metternich,
Die ohne Mitleid Tigern gleich
Der eig'nen Mutter Brust bedrohten!
Auf Bürger greift zum Schwert u. s. w.

Naz.-Ztg. Nr. 50 S. 199. Eduard Callot.

1857. Frühzeitige Hilfe — Ein Bischen Geduld — Mannesstolz.
Frühauf Wr. Wochenblatt S. 89 f.

1858. Zur Fahnenweihe der National-Garde des 3. Bat. VII. Bez.
1 Bl. 8°, ohne Druckort. — Garde Nr. 2.

1859. Erinnerung an die Fahnenweihe des 1. 2. und 3. Bat. des VII. Bez. Wieden den 17. September 1848. Gewidmet sämmtlichen Herren Garden dieses Bezirkes von Karl Schröder, Garde der 6. Comp., Wien Trappelgasse Nr. 398.
2 Bl. 8°, Ullrich.

1860. Der Prinz Albrecht. Mai bis November 1848.
Narrenthurm Nr. 48 (N. F. 6) S. 21.

1861. Der Bänderkauf. Von F. Füldner.
Stud.-Courier Nr. 77 S. 316.

18. September, Montag. 79

(Straßenkampf in Frankfurt a. M. — Lichnovski u. Auerswald ermordet. — Miniſterium Roſſi in Rom.)

1862. Gegenwart. Von A. Palme.
Demokrat Nr. 227 S. 4. — Palmenzweige 1849 S. 85 f. (mit der Ueberſchrift: „Das Cocardenſpiel").

19. September, Dienſtag. 79½

Ungariſche Deputation vom Reichstage abgewieſen.
(Frankfurt in Belagerungsſtand. — Unruhen in Koblenz.)

1863. Die ſchwarzgelbe Fahne. Von Nicolaus Tauber-Cronenfels.
Geißel Nr. 50.

1864. Spießbürger-Choral. Gedichtet von Dr. Herzeghi, in Holz geſchnitten von Rapunzelmann, mit Seufzer-Muſik von C. Geiger.
Katzenmuſik Nr. 78 S. 308.

1865. An die Schwarzgelben. Von Oscar Falke.
Stud.-Courier Nr. 78 S. 319 f.

1866. **Neu-Troja.**

O Wien, Du wunderſchöne uralte Kaiſerſtadt,
D'rin eine Iliade man jüngſt gedichtet hat!

Dein Troja war ein ſtarres, ein ſteingehau'nes Jus,
Mit Bajonetten ſchrieb es der Clemens-Priamus.

Nachtwinde ſtahlen ſpielend das welke Lorbeerreis
Vom Haupt dem fürſtlich ſtolzen, doch ſchlechtberath'nen Greis.

Denn Ungarns junger Hektor, der ritterliche Prinz,
Focht nicht in ſeinem Heerbann, blieb fern in der Provinz.

Auf ſchwarzem Schiff der Preſſe lag, zwar ſeit Jahren ſtill,
Die Poeſie der Heimat, ein zürnender Achill.

Doch kam in einer Blouſe, raſch endend alten Streit,
Der ungeſchlachte Pyrrhus, die rauhe Wirklichkeit.

Und kennſt Du den Ulyſſes, der jenes Jus verbraunt?
Er iſt längſt todt und wurde Hanns Gänſefleiſch genannt.

Und weißt Du, welcher Streitgaul ſo furchtbar hat gekreiſ't
Mit all den tauſend Rittern vom echten heil'gen Geiſt?

Er ward wie einſt für Troja zwar nicht geſchnitzt aus Holz,
Nein, auf dem Joſephsplatze ragt er zum Himmel ſtolz.

„Die ſchwarze Schaar" der Freiheit — ein Löwe jedes Herz —
Schlief, ohne daß Du's ahnteſt, in dieſem „Pferd von Erz".

Doch neulich hat ſie rüſtig geſprengt die lange Haft —
Man nennt ſie auch die kleine Buchſtaben-Ritterſchaft.

Vor dieſer Tafelrunde, in Liliput gezeugt,
Hat ſelbſt ſich der Verbannte auf Helena gebeugt.

Kein König, der vom Schlachtfeld als Sieger heimwärts geht,
Rückt gegen ihn — das große und kleine Alphabet!

Humoriſt Nr. 225. Levitſchnigg.

20. September, Mittwoch. 79 5/6

Verein für conſtitutionelle Monarchie.
(Volksverſammlung in Köln.)

1867. **Nach ſechs Monden!**

(Gedanken an dem Grabe der im März Gefallenen.)

Voran ſind ſie gegangen
Die blut'ge Freiheitsbahn,
Mich faßt ein toll Verlangen,
Mich treibt ein wilder Wahn.

Hinab zu ihnen ſteigen
Möcht' ich in Grabesnacht
Und zu den Bluteszeugen
Mich betten in den Schacht.

Und wenn ſie dann mich fragen:
„Du, Fremdling! ſag woher?"
„„Kennt Ihr denn ſeit den Tagen
Des Märzen mich nicht mehr!

Hab' ja mit Euch gerungen
Für Freiheit Recht und Licht;
Seid Ihr auch vorgedrungen
Ich blieb der Letzte nicht!

Bin ja bei Euch geſtanden
Des gleichen Sinn's bewußt,
Als Blei und Eiſen fanden
Den Weg durch Eure Bruſt!

D'rum laſſet nun mich wieder
An Eurer Seite ſein!
Wir waren oben Brüder,
D'rum ein' uns auch der Schrein!

Mag oben nicht mehr bleiben,
Wo Freiheit wird zum Wahn;
Wo finſt'rer Pfaffen Treiben
Dem Lichte ſperrt die Bahn!

Mag oben nicht mehr weilen,
Wo Recht um Gunſt ſich dreht;
Wo ſtets noch Fürſten theilen
Die Macht und Majeſtät!

Mag oben nicht mehr wandeln,
Wo's Volk am Joch' noch zieht;
Wo Männer bübisch handeln
Und Weiberherrschaft blüht!

Ein Thor, der Euch beneidet,
Als Euer Herzblut floß!
Verschwendet war's, vergeudet
Um eine Täuschung blos!

Noch thronen mehr als dreißig
Im deutschen Heimatland,
Noch bückt das Volk sich fleißig
Vor Stern und Ordensband.

Noch theilen Diplomaten
Provinzen aus nach Gunst,
Noch streuen Potentaten
Den Völkern blauen Dunst.

Die Saat, die Ihr gesäet,
Die blut'ge Freiheitssaat,
Sie ist vom Sturm verwehet —
Dem Worte fehlt die That!

Ja Worte hat man — Worte,
Feu'rsprühend, inhaltschwer;
Doch wo die That am Orte,
Da sind die Schranken leer!

Man läßt die Völker tagen —
Ist's ja nur Formenspiel!
Wer hat darnach zu fragen?
Man thut doch, was man will!

Man kennt sie ja die deutsche
Geduldige Nation!
Gewohnt an Stock und Peitsche,
An's Knieen um den Thron!

Vorüber ist die Gährung
Die Ebbe folgt der Flut:
Es braucht noch mehr Entleerung
Das dicke deutsche Blut!

Geläutert und gereinigt
Muß Höh' und Tiefe sein —
Dann möglich — daß sich einigt,
Die Donau mit dem Rhein!""

Postillon Nr. 69. H. P.

1868. Die Schwarzgelben. Von Th. Buddeus.

Demokrat Nr. 225 S. 3.

1869. Welche Farben ſollen wir Oeſterreicher tragen? Oder: Farben- und Bänderkrieg in Wien. Von F. G. H . . . l . . . g.
1 Bl. Folio, Klopf & Eurich. — Ebenſo, Eurich'ſche Buchdruckerei in Linz.

21. September, Donnerſtag. 79⅝

(Mészáros beſchießt Sz. Tamas. — Struve, Blind, Heinzen brechen von Baſel auf. — Miniſterium Pfuel in Berlin.)

1870. **An Karl Beck.**

Im nächt'gen Traum hab ich Dich jüngſt geſchaut:
Den Lorbeer hatteſt Du um's Haupt geſchlungen.
Du grüßteſt mich, es klang ſo hold der Laut,
Als wär' er aus dem Paradies geklungen!

Du haſt ſo ſtolz, ſo freudig mich gemacht
Durch Deinen Gruß, der innig war und bieder;
Dein Auge glänzt, ein Stern der Frühlingsnacht,
Ich leſ' in Deinem Antlitz ſtille Lieder.

Doch Nächte auch, gewitterbange ſchwere,
Der Stirne Falten mahnend mir verkünden;
Und Stunden auch, gar wüſte lange leere,
Die Spuren längſt bereuter Jugendſünden!

Um Deinen Mund die leidensvollen Züge,
Sie deuten mir, daß Du gewohnt der Schmerzen,
Daß Meineid, Haß, Verrath, daß Lieb' und Lüge
Gar tiefe Wunden ſchlugen Deinem Herzen!

Die Wunden ſind Dir in das Herz gedrungen,
In Deine Seele ſind ſie eingeſchnitten;
Dein Leiden hat kein Sterblicher bezwungen,
Ob auch ſein Lied gepanzert vorgeſchritten!

Ein böſer Geiſt trat feindlich Dir entgegen,
Der Geiſt des Unmuths, der einſt Saul umfaßt;
Du kämpfteſt mit ihm kräftig und verwegen,
Und er erlag Dir in des Kampfes Haſt!

Vom Heimatland wardſt grauſam Du vertrieben,
Durchzogſt die Welt, ein fahrender Poet;
Haſt Grüße aus der Ferne ihm geſchrieben,
Dem Vaterland, mit Thränen und Gebet!

Wir ſitzen alle bei „den naſſen Flammen"
Und horchen freudig dem Zigeunerkönig
Und rücken alle näher dann zuſammen;
Es jauchzen Geig' und Cymbal wundertönig!

Dein Janko tritt zu uns, der trotz'ge wilde,
In tiefer Trauer ſenket er das Haupt;
Seit er die Braut verlor, die holde milde,
Ward Mörder er und tödtet, ſengt und raubt!

Dann ſangeſt Du des armen Mannes Lieder;
Du, ſelbſt ein Armer, fühlteſt ſeine Pein,
Du hatteſt Mitleid mit dem Gram der Brüder
Und wiegteſt ſie durch Deine Klänge ein!

Aus Deinen Hoffnungen, aus ihren Träumen
Erblüht ein duft'ger Monatroſen-Kranz.
Wie aus Verweſung neue Leben keimen,
Wie aus der dunklen Nacht der Sonne Glanz,

So blühen, Sänger, Dir aus wunder Bruſt
Viel duft'ge Lieder, jauchzend bald, bald klagend;
Bald füllend uns mit ſeltſam ſüßer Luſt,
Bald uns in Schmerzes Nachtgefilde tragend.

Blick auf Dein Volk! Ein Meiſter iſt's erſtanden,
Verwirklichend des Dichters Ideale;
Die Auferſtehung aus des Irrſinns Banden,
Die feiert es beim ſchäumenden Pocale.

Es denkt an Dich und ruft mit leiſem Mahnen:
Was weilſt Du, Dichter, noch an fremdem Strand?
In Deiner Heimat wehen rothe Fahnen,
Der Freiheit Ruf ertönt im Vaterland!

Sei wieder unſer! Theile unſ're Leiden!
Die Knechtſchaft haſſeſt Du, ſie muß erblaſſen.
Sei wieder unſer! Theile unſre Freuden,
Lehr' uns die Freiheit nützen und erfaſſen!

Und wenn wir, Eines Vaterlandes Söhne,
Im Antlitz Schweiß, voll Blut die Hand, ermatten,
So ſtärke uns durch Deines Liedes Töne
Und kühle uns mit Deiner Dichtung Schatten! . .

So ſprach das Volk, der Dichter blickte düſter;
Hat er an die Verbannung wohl gedacht?!
Ich weiß es nicht! . . Da hört' ich ein Geflüſter.
Antworten will er, — und ich war erwacht.

Central-Organ für Juden Nr. 39. Sigmund Herzl.

22. September, Freitag. 79¼

Kaiſ. Manifeſt an die Völker Ungarns.
(Gefecht bei Brezova nächſt Trenčin.)

1871. Neues deutſches Vaterlandslied, geſungen von Herrn Böhringer, Redacteur der „Geißel", ehemaligem Harfner, herausgegeben zur Warnung für alle Demokraten von Miauenthal.
Charivari Nr. 81 S. 319.

1872. Reactionäre Lyrik. Von Dr. E. Jonak, Deputirter aus Böhmen.
Charivari Nr. 81 S. 320.

1873. Der weiße Adler (Aus der von der Cenſur confiscirten Mappe eines Wiener Poeten).
Rakete Nr. 6 S. 24.

1874. Kleine Geißelhiebe: Der „Demokrat“ ehemals „Wanderer“ — Auch den haben die Radicalen noch gebraucht — An unſere Schriftſteller — An die freien Bauern — An Tuvora — An Gritzner — An einen ehemaligen Cenſor.
Geißel Nr. 53 S. 117, Nr. 55 S. 125.

23. September, Samſtag. 79

(National-Feſt in Brüſſel.)

1875. **Elegie.**

Es war ein klein Miniſterlein,
Das thatete gar lieb und fein
Sich mit dem Volke ſpielen;
Er ſagete: daß ganz allein
An allem Unheil ſchuldig ſein,
Die da im Finſtern wühlen.

Oho mein Herrlein nur Geduld,
An allem dieſen habt die Schuld
Nur ihr Reactionäre;
Ihr zwickt und zwackt ja alleweil
Von unſ'rer Freiheit einen Theil,
Als ob's ein Kuchen wäre.

Ihr thuet doch nicht rechnen thun,
Wie viel im Volke Kräfte ruh'n,
Ihr mit dem langen Zopfe,
Bis allergnädigſt mit der Hand
Euch ſammt höchſteurem Unverſtand
Das Schickſal nimmt beim Schopfe.

Dann lamentiret, heult und ſchreit,
So viel es euch nur immer freut,
Wir werden doch nur lachen
Und, ſo wie ihr verfahreret
Mit uns, ſo lange ihr am Brett,
Mit euch es auch ſo machen.

Charivari Nr. 82 S. 324. C. Grüner.

1876. Paräneſe Rabbi Akiba ben Joſeph's an ſeinen Sohn Joſua. Von Leopold Löw, Ober-Rabbiner.
Central-Organ für Juden Nr. 40 S. 365.

1877. Auf den Tod meines Freundes Ignaz Friſchauf am 15. Juli 1848. Deſſen tief betrübten Eltern gewidmet. Der Kuß des Engels. Von Arthur von M.
Gaſſen-Ztg. Nr. 104.

1878. Wurmſtichige Früchte unſerer Zeit, nach der Natur gezeichnet von einem Schwarzgelben.
Geißel Nr. 54 S. 121 f.

1879. **Wo iſt ſein Vaterland?**

Dort iſt mein Vaterland,
Wo man die Freiheit kennt,
Wo Recht und Glaube und Verſtand
Von jedem Zwang ſich trennt.

Ich nenne mich des Landes Sohn,
Wo mild die Sonne lacht,
Wo kein Tyrann auf ſeinem Thron
Aus Bürgern Knechte macht.

Dort öffnet ſich mein Vaterhaus,
Wo mir die Liebe winkt
Wo ſelbſt mein Feind im Jubelbraus
Den finſtern Groll vertrinkt.

Und Bürger bin ich von dem Land,
Wo man den Sänger liebt,
Wo nicht nur Stern und Ordensband
Allein den Vorzug gibt.

Und fragt man, wenn ich nicht mehr bin,
Wo war ſein Vaterland?
So ſagt: „Wo freien Mannes Sinn
Den Handſchlag gab zum Bruderband.“

Oeſterr. Courier Nr. 229. Pannaſch.

1880. An Mademoiſelle Leopoldine Coeur d'Ange. (Unterzeichnet: Eine Bürgersfrau von Wien.)
Geißel Nr. 54 S. 121.

24. September, Sonntag.

Fackelzug für Kudlich. — Erzherzog Stephan legt ſeine Stellen nieder und geht aus dem Land.
(Struve's Freiſchaaren bei Staufen zerſprengt. — Krawall in München.)

1881. Geſänge und Gebete beim erſten Gottesdienſt der freien chriſtlichen (deutſchkatholiſchen) Gemeinde in Wien. Sonntag den 24. September 1848.
2 Bl. 8°, Benko.

1882. **Die Inſignien der Volks-Souveränetät.**

Nicht Scepter mehr und Krone, kein Apfel mehr, kein Schwert,
Dies all iſt keine Bohne den freien Völkern werth.

Das Schwert muß nunmehr weichen, ein Ziegenhainer iſt
Des Friedens heilig Zeichen und Waffe doch zur Friſt.

Des freien Volkes Krone, ein Stürmer iſt's von Filz,
Jetzt heißt's nicht mehr: „die Krone“, den Calabreſer gilt's.

Die Krampe iſt das Zeichen des Scepters, und mit Recht,
Die Fürſten Knechten gleichen und Herrſcher iſt der Knecht.

Reichsapfel doch am beſten ein Pflaſterquader ſei,
Er ruft zurück am eh'ſten den zwanzigſechſten Mai.

Als Fürſtenmantel legt man d'rüber ein Schurzfell nett,
Und all dies voran trägt man der Volks-Souverainetät.

Ein Schalk, doch reich am Witze, ſieht das ſich an voll Ruh
Und deckt mit ſeiner Mütze all die Inſignien zu.

Da habt ihr denn die Schlappe, die uns Schwarzgelbe freut,
Denn eine Narrenkappe deckt eure Herrlichkeit.

Geißel Nr. 55 S. 124: „Zur Compoſition dieſes Liedes haben ſich ſchon mehrere Compoſiteure gemeldet".

1883. An Oeſterreichs Volkswehr.
Sonntagsbl. Nr. 39 S. 710.

1884. Fahnen-Hymne zur Feier der Eſtandarten-Weihe der National-Garde-Cavalerie Wiens am 24. September 1848, gedichtet von Aloys von Perger, in Muſik geſetzt von Rudolph v. Vivenot, Garden der Diviſion. Ihrer Majeſtät der Kaiſerin Maria Anna Karolina von Oeſterreich im Namen der Diviſion ehrfurchtsvoll durch Frau Gräfin Valerie Zichy, geb. Gräfin Kolovrat, Fahnenmutter als Stellvertreterin Ihrer Majeſtät gewidmet.
2 Bl. Folio, Klopf & Eurich.

1885. Zur Fahnenweihe der National-Garde zu Pottenſtein am 24. September 1848. An die Garde. Von B. Sch. (Schickh?)
2 Bl. 4°, Leopold Grund.

1886. Unſere Braut. Von Julius Schwenda.
Stud. Courier Nr. 83 S. 339.

1887. Arbeiterlied. Dem erſten Arbeiterverein gewidmet von A. Heſſer, Stud.
Oeſterr. Arbeiter-Ztg. Nr. 6 S. 22.

25. September, Montag. 78⅜

1888. Kaiſer Joſeph (Eine Geiſterſtimme). Wien den 25. September 1848 nach dem Kudlich'ſchen Fackelzug. An meine Oeſterreicher. Gedicht von Karl Scholl.
2 Bl. 8°, Benko.

Lyriſche Ergießung eines ſchwarzgelben Bürgers an ſeinen Sohn.

1889.

Ueb' immer Unterthänigkeit
Bis an dein kühles Grab
Und weiche keinen Daumen breit
Vom Abſoluten ab;
Dann wirſt du wie auf grünen Au'n
Durch's ganze Leben geh'n
Und ohne Furcht und ohne Grau'n
Auf gold'ne Zukunft ſeh'n.

Dann wird dir Stern und Ordensband
Faſt wie im Schlaf gereicht,

Du bringſt es in dem Knutenland
Zu einem Rath vielleicht;
Ein feiſter Rath, was willſt du mehr?
Das ſei dein Ideal —
D'rum red' nicht lange hin und her,
Sei ja nie radical!

Die deutſchen Farben wähl' dir nicht,
Die trägt kein ſolcher Rath,
Die hat im Knopfloch nur ein Wicht!
Schwarzgelb, das liebt dein Staat;
Als Deutſcher haſt du hier nicht Raum,
Man ſetzt dir überall zu,
Es findet jener Einheitstraum
Erſt auf dem Spielberg Ruh'.

D'rum übe Unterwürfigkeit
Bis an dein kühles Grab
Und weiche keinen Daumen breit
Vom alten Zopfthum ab;
Und nennt man dich auch immer Zopf,
Du lächelſt dazu blos,
Und hätteſt du auch nichts im Kopf,
Du wirſt doch einmal groß!

Narrenthurm Nr. 51 (N. F. 9) S. 34. Grillenparzer.

1890. À ma lectrice inconnue. Par Léger Noël prof. de langue française Wickenburggasse 11.
2 Bl. Folio, Wallishauſer (Ankündigung eines von ihm neu erſchienenen oder erſcheinen ſollenden großartigen Werkes: „Le livre de l'Époque").

26. September, Dienſtag. 78⅞

Reporter-Strike. — Taufenau im Odeon für die Ungarn.
(Köln in Belagerungsſtand. — Revolution in Sigmaringen.)

1891. Politiſche Gedichte von Allefarb.
Charivari Nr. 84 S. 332.

1892. Freiheit. Von Hugo Jacques Petri.
Oeſterr. Biene Nr. 37 S. 147.

1893. Aus dem Tagebuche eines Mädchens. Frei nach Prati von C. Cerri.
Demokrat Nr. 230 S. 3.

1894. Kleine Geißelhiebe: An einen Radicalen — An gewiſſe Liberale —

Politiſche Charaden.

I.

1. Sylbe.

Ein Bindewort, des Stammworts Sinn verändernd,
Auf einen Zweck weiſt es, ſteht es allein;
Kehrſt du es um, dann dürft' es eines Ochſen
Gebrülle wohl vor allem ähnlich ſein.

2. Sylbe.

Ein Zeitwort, das in and'rer Beugung wohl
Das ganze Wort zunächſt benutzen ſoll.

Das Ganze.

Das Ganze, ach! ein viel verrufen Wort,
Berüchtigt war es durch Gedankenmord,
Berüchtigt iſt es, weil es, nun verwandelt,
Ganz anders ſpricht als es zuvor gehandelt.

II.

1. Sylbe.

Ich glänze, wiege viel, mein hoher Werth
Macht, daß man mich beſonders gern begehrt.
Nicht alles iſt es, was mir ſtahl den Schein;
Dem Ganzen doch bei allem meinem Werth
Vermag davon kein' Gran ich zu verleih'n.

2. Sylbe.

In Röhren wohnend, inn'rer Keim des Lebens,
Bin ich für den Gourmand ein Hochgenuß;
Ein Landgebiet, als ſolches doch vergebens
Suchſt Du in mir Stadt, Markt, Dorf, Thal und Fluß.

Das Ganze.

Ein Schwätzer iſt's, deſſen Rede ohn' das zweite
Gern wie das erſte glänzen möcht'; allein
Unter den Hörern gibt's geſcheidte Leute,
Die nehmen nicht für baare Münze Schein.

Geißel Nr. 56 S. 131, Nr. 57 S. 136.

27. September, Mittwoch. 79⅛

(Nau's republicaniſcher Putſch bei Cannſtadt.)

1895. Neueſtes Barricadenmittel.
Geißel Nr. 57.

1896. Die erſten Blumen im Garten.
Pädag. Wochenbl. Nr. 78 S. 663.

28. September, Donnerſtag. 79

(Hurban's Freiſchaaren geſchlagen und zerſprengt. —
Graf Lamberg in Peſt ermordet.)

1897. Nänien: Kalender-Betrachtung. Von M. Teller.
Central-Organ für Juden Nr. 42.

1898. Radicale Fibelverſe.
Geißel Nr. 58 S. 139.

1899. Politiſche Gedichte von Allefarb: Nachruf an die Lignorianer.
Charivari Nr. 86 S. 340.

29. September, Freitag. 78 5/8

(Treffen bei Pákozd und Velencze. — Blutgericht auf der Inſel Csepel.)

1900. Der Mann auf „Ja“ und „Nein“. Von Pannaſch.
Oeſterr. Courier Nr. 234 S. 944.

1901. Gedicht auf die Anfangsbuchſtaben COEURDANGE.
Geißel Nr. 59 S. 144 (Die Dame hatte der Redaction einen Betrag von 20 fl. C. M. „für den kürzlich am Waſſer-Glacis durch einen Schuß hart bleſſirten Grenadier“ zugeſandt).

1902. Hungaria. „Moriamur!“ Von Julius Schwenda.
Radicale Nr. 90.

30. September, Samſtag. 77 7/8

Aufgefangene Briefe aus dem kroatiſchen Lager.

1903. **Radicale Lyrik.**

Bald iſt der Stürmer verſchwunden
Und mit ihm aller Sturm,
Und alles trägt wieder den runden
Glanzgeglätteten Thurm.
So wechſelt's in der Zeiten
Raſchem flüchtigen Lauf,
Nur eines laßt euch bedeuten:
Setzt nie wieder Schlafmützen auf!

Geißel Nr. 60 S. 146.

1904. **An die Teufels-Legion der Wühler.**

Nur hier in deinen alten heil'gen Hallen,
Ehrwürd'ger Dom, hier leb' ich wieder auf,
Hier blick' ich wieder frei und fromm und kindlich
Wie ſonſt zu meinem großen Schöpfer auf.

Vergeſſen kann ich hier auf Augenblicke,
Was meine Vaterſtadt geworden iſt:
Ein Narrenhaus, wo Kluge ſchweigen müſſen,
Weil ſich der Thor die Ohren gern verſchließt,

Damit er, taub für alles Edle, Große,
Nicht hören kann, was ihm der Gute ſagt;
Weil er ſogar des Geiſtes heil'ge Stimme
In ſeinem Innern zu verläugnen wagt;

Weil Recht und Unrecht von der Wage fielen,
Weil alles Heilige für nichts mehr gilt,
Weil ſie gemeine Frechheit „Freiheit“ nennen,
Und weil der Thor den Klugen thöricht ſchilt.

Geſenkten Blicks muß ich vorübereilen,
Daß ich das Schändliche nicht leſen darf,
Das, wie ein böſes unheilbares Fieber,
Der ſchlimmſte Dämon auf die Erde warf.

Von Lügen, Sittenloſigkeit und Schande
Strotzt jedes Blatt, das dieſe Brut verſtreut,
Mein armes Volk nimmt Gift aus ihren Händen,
Bis es zu ſpät den Unverſtand bereut.

Werft euch in Staub! Denn nimmer wird es fehlen,
Daß euch des Himmels Rache noch ereilt,
Gott wird in ſeinem Zorn den Cherub ſenden,
Und wenn er noch ſo lange damit weilt.

Ein letzter Tag und eine letzte Stunde
Trifft jeden, wenn er noch ſo ſtark ſich dünkt;
Dann wird er ſchwach, wenn mit der Sündenmenge
Die ſchwere Wage in den Abgrund ſinkt!

Zuſchauer Nr. 156 S. 1270. Natalie.

1905. An mehrere Journaliſten. Von J. Gr.

Geißel Nr. 60 S. 146.

1906. Apologie der Zöpfe.

Oeſterr. Courier Nr. 235 S. 948 mit nachſtehender Einbegleitung: „Ein ungenannter aber bekannter Wühler producirte oder profanirte vielmehr in einem Grätzer Blatte Arndt's ſchönes Gedicht alſo:

Wo iſt des Zopfes Vaterland?
Es iſt der Kärntner Land!

Dieſer lächerliche Ausfall veranlaßte die Entſtehung des folgenden Epigramms".

1907. **Dithyrambe.**

(Frei nach Schiller.)

Nimmer, das glaubt mir,
Nimmer erſcheinen
Sie uns allein!
Kaum, daß ich Ludwig den murrigen habe,
Kommt ſchon der Albrecht, der trotzige Knabe,
Der herrliche Windiſchgrätz findet ſich ein;
Sie nahen, ſie kommen
Die Schwarzgelben alle,
Radecky und Jelačić
Zieren die Halle!

Sagt, wie empfaug' ich,
Der deutſch Geborne,
Slaviſchen Chor?
Siehſt du bedroht deiner Freiheit Leben,
Mußt du, mein Volk, dich in Maſſen erheben,
Hebe zum Sturme wild dich empor!
Die Freiheit ſie throne
Im Reichstagsſaale,
Und wer ſie betaſtet
Mit dem Leben es zahle!

Heraus mit dem Stahle,
Senk' in des Würgers
Bruſt ihn hinein,

Reiſſ' ihn in Stücke mit giftiger Klaue,
Daß er den Tag deiner Knechtſchaft nicht ſchaue
Und dein Bezwinger ſich dünke zu ſein.
Es donnern Geſchütze,
Sie flogen zur Hölle,
Und nimmer verſiegt ſie —
Der Freiheit Quelle!!!

Narrenthurm Nr. 53 (N. F. 11) S. 42.

September/October.

1908. Das von der preußiſchen Regierung verbotene Gedicht von F. Freiligrath: Die Todten an die Lebenden!

1 Bl. Quer-Folio, Schmid. — Unterreiter Revol. in Wien V S. 116—120. — Freiligrath Neuere pol. und ſoc. Gedichte S. 66—71 mit dem Datum: „Düſſeldorf Juli 1848".

1909. Gedicht gegen Freiligrath: Die Lebendigen an die Todten. Von Georg Emanuel Haas.

1 Bl. Quer-Folio, Schmid.

1910. **Früh- und Abend-Gebet aller Schwarzgelben.**

Vater unſer, der du biſt auf Erden,
Halt uns frei von aller Rebellion,
Laß uns nie verfaſſungsmäßig werden,
Laß uns nie mit deutſchem Licht bedroh'n!
Laß uns in dem tranten Dunkel wandern,
Das uns vor dem Sonnenſtiche ſchützt,
Gib das Menſchenrecht an einen Andern,
Weil der Deutſche ſchon zu viel beſitzt,
„Im Namen der heiligen Allianz!"

Vater unſer, der du biſt dort oben,
Laß uns hier den alten Schlendrian,
Laß uns, Herr, die Abſoluten loben,
Wie wir es mit Luſt bis jetzt gethan;
Herr! erhalt' uns ſelbſt die kleinſten Fürſten;
Wer erhielte ſie denn ſonſt als Du?
Laß uns ferner ihre Stiefel bürſten,
Denn ſie drücken uns dafür als Schuh!
„Te Bundestagium laudamus."

Vater unſer, der du alles lenkeſt,
Schütze Deutſchland vor der Einigung,
Wenn du noch ein Dutzend Fürſten ſchenkeſt,
Sind wir gern bereit zur Huldigung.
Gib uns keine deutſchen Volksfeſte,
Sondern heil'ge Fürſtentage nur;
Gib uns — und gewiß, das iſt das beſte —
Gib uns eine ſtrenge Cenſur!
„In omnia Saecula Saeculorum!"

Vater unſer, der du mich verſtanden,
Laß der Geiſtlichkeit den alten Flor,
Laß uns in den alten ſüßen Banden,
Richte neu den heil'gen Stuhl empor;
Führ' uns in die alten Gleiſe wieder,
Wo der Bürger-Menſch acht Kreuzer galt,
Reiße jedes Zeitgebäude nieder,
Das nicht ruht auf „fürſtlicher" Gewalt! —
„Heiliger Metternich, bitt' für uns."

Vater unſer, Vater aller Leiber,
Laß die deutſchen Seelen gut und dumm!
Gib uns ferner gute Ochſentreiber
Für das deutſche Ochſen-Publicum!
Laß uns, Vater, über nichts ergrimmen,
Nimm uns weg das letzte Reſtchen „Kraft",
Willſt du uns das „ſchönſte" Ziel beſtimmen,
Hilf uns bald zur Leibeigenſchaft.
„Nicolaus vobiscum!"

Vater unſer! das ſind meine Bitten!
Bin ich nicht ein reiner Patriot?
Als Du Deutſchland für den Bund beſchnitten,
Gabſt Du mehr als unſer täglich Brot!
Laß uns, Vater, ja nichts mehr erwerben!
Deutſchland hat erreicht ſein höchſtes Loos!
Laß uns dumm wie wir gelebet ſterben,
Und die Nachwelt ſpricht: „Das Volk war groß!!"
Amen.

A. F. (Adolph Foglár?)

1 Bl. Folio, J. N. Fridrich. — Erſchien auch unter dem Titel: „Das Vater Unſer der Ariſtokraten und Fürſtenknechte"; 2 Bl. 8°, Klopf & Eurich. Varianten dieſer Auflage:

Strophe 1 Zeile 3: Laß uns ja nie demokratiſch werden.
„ 3 „ 8: Gib uns wieder die Cenſur.
„ 4 „ 9: „Heilige Dummheit bitt für uns!"
„ 5 „ 2: Mach' die deutſchen Geiſter gut und dumm.
„ 5 „ 5 bis 8: Laß das Volk ja über nichts ergrimmen,
Nimm ihm weg das letzte Bischen Kraft —
Willſt du ihm das ſchönſte Ziel beſtimmen,
Hilf ihm baldigſt zur Leibeigenſchaft!

1911. „Großer Gott vom Himmel ſchaue."

1 Bl. 8°, ohne Druckort.

1912. **Im Herbſt 1848.**

Erhoben hatt' ich fiebernd mich vom Pfühle,
Auf dem ich, ſchien mir's, ſchlummerlos geruht,
Und war hinausgetreten, daß die Gluth
Der heißen Stirn' mir friſcher Lufthauch kühle.

Nacht war es, eine von den Herbſtesnächten,
Die mondenhell und wolkenlos und rein,

Und heuchelnd täuſchen mit des Frühlings Schein,
Als ob ſie ſeine Blüthen wiederbrächten.

Doch nichts von Lenzeshauch war da zu ſpüren;
Scharf durch die Stoppeln pfiff der Herbſtwind hin,
Und wie der Mond auch leuchtend niederſchien,
Kein Leben war in ſeines Strahls Berühren.

„Hell, klar, doch kalt!“ durchzuckt's mein tiefſtes Leben,
Und ſcheue Unruh' bohrt ſich ſtets vermehrt
In meine Seele wie ein ſchneidend Schwert,
Und Dunkelheit will meinen Blick umweben!

Und Furcht und Angſt befällt und ſcheues Bangen
Und unerklärte Trauer mir den Sinn,
Und auf die feuchte Erde ſink' ich hin
Und Ohnmacht hält betäubend mich umfangen.

Da war's, als hört' ich wie aus weiter Ferne
Mich eine Stimme mahnen: Blick empor!
Und mir zerriß des Auges Nebelflor,
Und ich erhob den Blick zum Strahl der Sterne.

Aufblickend aber ſah ich drei Geſtalten
Hinſchweben leiſe durch der Lüfte Meer,
Und Wohllaut tönt von ihren Schwingen her
Und Hymnen wie von Geiſter-Chören ſchallten!

Die Eine trägt ein Kreuz voll ſtillem Harme;
Der Schweſter eng umſchlingend zugewandt
Ein grünes Palmreis führt der Zweiten Hand;
Die Dritte folgt ein Saitenſpiel im Arme!

So ziehen langſam, langſam ſie vorüber,
So ſchweben leiſe, leiſe ſie hinan,
Ein Lichtſtreif geht den ſtillen Zug voran,
Und hinter ihnen wird es trüb und trüber!

Wohl ſchweifen noch bedauernd ihre Blicke
Zur dunklen Erde nieder trüb und bang,
Wohl tönt noch oft wie Scheidegruß ein Klang
Vom Saitenſpiel der Himmliſchen zurücke.

Doch höher, weiter ſeh' ich ſtets ſie ſtreben —
Da wird es mir, als wälzte auf mein Herz
Erdrückend ſich der ganzen Menſchheit Schmerz,
Und jetzt erkenn' ich ſie, die da entſchweben!

Und flehend auf die Kniee ſink' ich nieder,
Und ſende händeringend dieſen Schrei
Empor zu ihnen: „Bleibt, ihr heil'gen Drei,
Verlaßt uns nicht und kehrt zu Erde wieder!

Wer ſtärkte uns in Drangſal und Beſchwerden,
Wenn du nicht, Glaube, unſ're Hoffnung nährſt,
Und wenn du, Liebe, zu den Sternen fährſt,
Was ſoll mit dieſer Welt voll Haſſes werden?

Und du auch, Kunſt, willſt gegen Himmel fliegen?
Hell, klar, doch kalt wie Herbſtes Mondenſchein,
Nur Wirklichkeit ſoll mehr das Leben ſein?
Kein krankes Herz willſt du in Schlaf mehr wiegen?

O geht nicht unter, heil'ge Lebensſterne!
Bleibt," rief ich flehend! . . . Doch ſie hörten nicht,
Und matt verdämmernd wie ein ſterbend Licht
Verſchwimmen ſie in nebelweiter Ferne!

Da ward es Nacht rings, Nacht, und Donner dröhnte,
Als rief es: „Welt, dein Maß iſt voll! Genug,
Geh' unter, deine Todesſtunde ſchlug!"
Und ich ſank hin und weinte laut und ſtöhnte!

Und ſtöhnend fuhr ich auf — und es war Morgen;
Ein Traum nur war's, in dem ich ächzend lag!
Nur Traum! Doch weh' den Zeiten, weh' dem Tag,
Von dem die Nächte ſolche Träume borgen!

Friedrich Halm.

Gedichte (Stuttgart 1850) S. 86—89. — Geſ. Werke I S. 98—101.

1913. **„Wir wünſchen daß die Wühlerei."**

Wir wünſchen daß die Wühlerei
Ihr Ende einmal nehme,
Und daß das Volk mit aller Macht
Sich ſcharf entgegenſtemme.

Wir wünſchen daß der ſtarke Gott
Das Volk in Obhut nehme,
Daß er die ſchlechte Wühlerbrut
Mit ſeinem Donner zähme.

Wir wünſchen der Reaction
Den Galgen recht von Herzen,
Denn nur durch ſie erleiden wir
Im Lande alle Schmerzen.

Wir wünſchen zu Vertretern uns
Nur ächte Patrioten,
Nicht Stadion's und Hohenbruck's
Und derlei Hottentotten.

Wir wünſchen Deutſchlands Einigkeit
Und Anſchluß für dasſelbe,
Und Deutſchlands Farben allerwärts,
Nur nicht die ſchwarze-gelbe.

Wir wünſchen daß an's Licht der Welt
Die Charte baldigſt trete,
Weil doch dies Staats- und Grundgeſetz
Schon jeder gerne hätte.

Wir wünſchen einen Krieg nicht mehr
Des Ungars mit Kroaten,
Und wünſchen daß Italien
Nicht brauche noch Soldaten.

Wir wünſchen daß der Friede ſich
Im goldnen Lichte zeige,
Daß heim der Ruſſe ziehe gleich,
Die Kriegstrompete ſchweige.

Wir wünſchen daß kein Slaventhum
Als Kaiſerreich uns drohe,

Deß nicht des Scythen rauher Sinn
Entflamme ſich zur Lohe.

Wir wünſchen daß die Landesgard
In Eintracht ſich bewege,
Daß ihre Feſtigkeit fortan
Kein Sturm je zerlege.

Wir wünſchen dem Miniſterrath,
Daß er es redlich meine,
Daß ihm die Volks-Souverainetät
Nicht als Chimär' erſcheine.

Wir wünſchen im Miniſterrath
Nur offene Demokraten,
Nicht Männer wie wir viel bisher
Darinnen ſitzen hatten.

Das Volk gilt das Geſetz nunmehr,
Miniſter iſt der Diener,
Es iſt ſouverän, darum der Herr,
So ſpricht ein freier Wiener.

Wir wünſchen daß die Monarchie
Als Großmachtfort verbleibe,
Daß Flammenletten unſ're Zeit
In die Geſchichte ſchreibe.

Daß unſ're Conſtitution
Wie Fels im Meere ſtehe,
Und daß die Freiheit nimmermehr
Aus ihren Fugen gehe.

Wir wünſchen, weil ein Gott regiert,
Daß er das beſte lenke
Zu Volkes Gunſt, die Macht iſt ſein,
Daß er den Sieg ihm ſchenke.

Wir wünſchen daß das Gute ſich
In unſ'rem Werk verbreite,
Und daß die Rügen, die darin,
Kein ſchiefes Urtheil deute

Daß der Gewerbe Thätigkeit,
Der Handel wieder lebe,
Und Kunſt und Wiſſenſchaft zugleich
Sich wieder bald erhebe.

Wir wünſchen, daß uns Ferdinand
Den Güt'gen Gott erhalte
Und über ihn mit ſtarker Hand
Gen alle Feinde walte.

Schlußgedicht in Joſeph Schulz' „Der Wegweiſer durch das conſtitutionelle Leben" S. 181.

1914. Die Ariſtokraten.

Brieftaube (Lell) Nr. S. 2 f.

1915. Leimtiegel als Lebens-Cenſor, oder höchſter Mismuth bei der vollen Weinflaſche. Herausgber Johann Fiſcher, ein verſtorbener Preuße und auferſtandener Oeſterreicher.

14 S. 8°, Klopf & Euric 2 Aufl. -- Das Gedicht, beginnend mit den Verſen:

Ha, werbin ich, und was ſoll ich hier
Unter Tiern oder Affen?!

iſt ein altes, wenn ich nicht irre von Kotzebue.

1916. **„Es denken und plauſchen die Menſchen gar viel."**

Es denken und plauſchen die Menſchen gar viel
Von Wechſel Papier und Baukuoten,
Doch jeder betrachtet' als Kinderſpiel
Und niemand kann löſen den Knoten.
Doch will ich erklärend euch führen an's Ziel,
Nur ſei mir das Wort nicht verboten:
Aus vielen der Großen, er Fürſten und Lorden,
Wo Silber und Gold kan mit Eimern konnt' pumpen,

Iſt lauter unnützes Papier nun geworden,
Es wird ja nichts and'res — aus gewöhnlichen Lumpen!

1 Bl. Folio, Klopf & Eurich: „Traumauslegung wie die ſieben magern Küh', die Banknoten, die ſieben fetten Küh', die Zwanziger, verſchlungen haben."

1. October, Sonntag.

(Jelačić bricht gegen Moor auf.)

1917. Feierliche Eröffnung des Buchdrucker-Vereins-Locales „Guttenberg" in Wien. Gedicht von C. Ph. Hueber, vorgetragen vom Setzer Laimer.
Oeſterr. Buchdrucker-Organ Nr. 9 S. 68 f.

1918. Impromptu. Von Karl Scherzer.
Ebenda Nr. 9 S. 70 f.

1919. Meine Gedanken bei der feierlichen Eröffnung des „Gutenberg-Vereins der Wiener Buchdrucker und Schriftgießer". Meinen verehrten Collegen, den Mitgliedern des Vereins gewidmet. Von Wilhelm Fickert.
Ebenda Nr. 10 S. 77 f.

1920. Ins Gewehr. Von M. Peterſon.
Garde Nr. 3 S. 11.

1921. Wiſſen iſt Leben. Akroſtichon-Sonett als Gruß an unſere Leſer. Von Moriz Albert Motloch.
Wr. Schul-Ztg. Nr. 1 (des 2. Semeſters).

1922. Jeremiade eines Schwarzgelben. Von A. C. Wiener.
Charivari Nr. 89 S. 352.

1923. **Spartaner-Tod.**

(6. Julius 480 v. Chr.)

Da ſteht die opferſtolze Schaar
Todfreudig in den Thermopylen;
Dreihundert Herzen der Altar,
D'rauf tauſend Perſerpfeile zielen!
Mit gold'nem Helmſchmuck angethn
Da ſteht die Schaar der Todgeweihten,
Eng angeſchloſſen Mann an Mann,
Den letzen Freiheitskampf zu ſtreiten.

Und Bot' auf Bote kommt gerannt:
„Anrücken rings die Perſerheere . . .
Die Helme glüh'n im Sonnenbrand,
Und tauſend, abertauſend Speere . .
Die Pfeile ſchwirren, Wolk' auf Wolk',
Der Juliusſonne Gluther dämpfend!"
„„Glückauf, Glückauf, Spartanervolk!
So heiße Schlacht im Schatten kämpfend!""

Vorkämpfend ragt Leonids
Blinkenden Stahls. O Freiheitsfechter,
Dich nehm' ich aus vom Königshaß —
Das war ein König doch, ein echter!
Der nicht, ein perſiſcher Deſpot,
Serailvergnügt mit Purpurlappen

Nur tändelt und, der Magier Spott,
Zu Felde ſchickt feile Satrapen!

Wild tost der Kampf. Spartanerblut
Färbt roth den Fels und immer röther,
Fort kämpft die Schaar mit Löwenmuth,
Bis Ephialtes, der Verräther,
Auf waldverſteckten Felſenhöh'n
Die Schaar im Rücken hat umſchlichen —
Da ſcheint es um den Sieg geſcheh'n,
Da ſcheint ihr Siegesſtern erblichen.

Nacht wird's. Es ſchreitet durch das Feld
Ares, der wilde Schlachten-Rager, . . .
Da, horch, der Sparter Hornruf gellt . . .
Sie ſtürmen ein in's Feindeslager,
Sie ſtürmen ein wie Wetterſchlag:
„Für Hellas Freiheit!" hört man's ſchallen,
Bis daß der letzte Speer zerbrach,
Bis daß der letzte Mann gefallen.

Das war der Freiheit Ritterſchlag,
Erkämpft auf blutgedüngten Pfaden,
Ein althellen'ſcher **Juliustag**,
Durchkämpft auf **Felſen-Barricaden!**
Ein Flammenzeichen war's und loh't
Durch jedes Herz, durch alle Zeiten:
Ein freudiger Spartanertod,
Ein todt beſeligt Freiheitsſtreiten!! —
— — — — — — — — —
— — — — — — — — — —*)

Das war die Thermopylen-Schlacht,
So konnten Griechenherzen ſterben!
Ihr, Jung-Spartaner, ſeid bedacht,
Alten Spartaner-Ruhm zu erben.
Am neuen Thermopylen-Tag
Nicht fußbreit weicht vom Freiheits-Pfade,
Dann wird zum ſtolzen Sarkophag
Die „Thermopylen-Barricade!"

Heiß fühl' ich's durch die Pulſe glüh'n,
Ein rother Traum hellt meine Nächte:
Dich ſeh' ich, junges **Sparta-Wien**,
Und **Wiens Spartaner** im Gefechte!
Dreihundert Herzen der Altar,
D'rauf tauſend Perſerpfeile zielen . . .
Dich ſeh' ich **fallen**, ſtolze Schaar,
Todfreudig in den Thermopylen!

Julius Schwenda.

Stud.-Courier Nr. 89 S. 362 f. — *) Cenſur-Lücke ohne Cenſur, d. h. hier muß es ſo dick aufgetragen geweſen ſein, daß ſelbſt Falke und Buchheim trotz Preßfreiheit und October ſich nicht getrauten es in Druckerſchwärze auf weißem Papier zu verwandeln.

1924. Zur Fahnenweihe der National-Garde des Bezirks Leopoldſtadt. Den edlen deutſchen Frauen, die ſich durch ihre gütige Fürſorge bei der Anſchaffung und Ausſchmückung der beiden Fahnen verdient gemacht haben, gewidmet von allen Garden des Bezirkes. Zum Druck befördert von der Garde der 5. Comp. Von Heinrich Strampfer.

2 Bl. 4°, Stöckholzer v. Hirſchfeld.

1925. Fahnenlied. Von Dr. Johann Nep. Vogl.

Oeſterr. Courier Nr. 236 S. 952 mit der Anmerkung: „Wir erlauben uns die Herren Compoſiteure auf vorſtehenden Text als einen der vorzüglichſten für Männer-Chöre aufmerkſam zu machen". — Demokrat Nr. 241.

1926. Lebe wohl Sanftmuth!

Frühauf Wochenblatt S. 124.

1927. „Es war einmal ein Hegel". Von M. G. Saphir.

Polit. Horizont Nr. 236 S. 968.

2. October, Montag. $78\frac{7}{8}$

Ronge ſcheidet von ſeinen Wiener Anhängern.

1928. Neujahrswunſch.

Central-Organ für Juden Nr. 43 S. 385.

1929. Programm des Polichinels (In verticalen Knittelverſen).

Polichinel Nr. 1.

1930. **An den Exminiſter Schwarzer.**

Die Preſſe von Wien, ſie hat dich erhoben,
Die Preſſe von Wien, ſie hat dich geſtürzt,
Die Preſſe von Wien, du mußt ſie noch loben,
Weil ſie deinen Traum als Miniſter verkürzt.
Sie hat, als du mit der Freiheit gehandelt,
Sich ſchnell in die Göttin der Rache verwandelt.
Nun ſchmähſt du und ſchimpfſt du, ſchreiſt über Verrath;
Dich verrieth nicht die Preſſe — dich verrieth deine That.

Polichinel Nr. 1 S. 3.

3. October, Dienſtag. $79\frac{3}{16}$

Kaiſerliches Manifeſt an die Ungarn. — Ban Jelačić Alter-Ego des Königs.

1931. **„Raderer" — fort!**

Spürhund mit der Trüffelnaſe,
Haſt geſchnuppert hier und dort,
Im Salon und in der Kneipe,
Gabſt getreulich dann Rapport!

Spürhund mit der Trüffelnaſe,
Schnappteſt feig herum um dich,
Und das Volk von deinen Biſſen
Kam in Tollwuth fürchterlich!

Spürhund mit der Trüffelnaſe,
Uns ſchreckt nimmermehr dein Zahn,
Denn ein guter Arzt, die Freiheit,
Legte dir den Maulkorb an.

Charivari Nr. 90 S. 356. A. C. Wiesner.

1932. Beſſert euch! Von A. Palme.

Demokrat Nr. 236. — Palmenzweige 1849 S. 86—88: „Verfaßt nach der Nachricht von dem Morde des unglücklichen Grafen Lamberg".

1933. **An die Bauwerker.**

Die Steine gefügt zum neuen Gebäu',
Mit Worten nicht, nein mit Händen —
Mehr feſten Willen und wen'ger Geſchrei,
Kein ewiges Wirren und Wenden!
Ihr baut ja keinen babyloniſchen Thurm,
Ein Haus für die koſtbarſte Habe!
D'rum läutet, ich bitt euch, nicht immer Sturm,
Ihr läutet der Freiheit zu Grabe!

Und reißt nicht und rüttelt am Fundament,
Kaum daß ſich die Steine verbunden —
Erkalten, erhärten will der Cement,
Und kann er's in wenigen Stunden?
Das Haus, das ſoll dauern in Wetter und Sturm,
Und bergen die koſtbarſte Habe?
D'rum läutet, ich bitt' euch, nicht immer Sturm,
Ihr läutet der Freiheit zu Grabe!

Ihr baut einen Thurm, der das neue Geſchlecht
Mit Mauern und Zinnen ſoll ſchützen,
D'rin walte das alte urewige Recht,
Das braucht keiner Stemmen und Stützen.
Fort mit dem Gezänk, 's iſt der giftige Wurm,
Zerfrißt uns die koſtbarſte Habe —
D'rum läutet, ich bitt' euch, nicht immer Sturm,
Ihr läutet der Freiheit zu Grabe! Karl Herloßſohn.

Wr. Zſt. Nr. 198. — Das Gedicht ſcheint einem außer-öſterreichiſchen Blatte entlehnt zu ſein.

1934. Ahasverus der ewige Jude und ein junger Redacteur. Zeitgemäßer Dialog. Von Weyl.

Geißel Nr. 62 S. 255 f.

4. October, Mittwoch. 79½

1935. Hoch die Armen! Von Joſeph Gröer.

Zuſchauer Nr. 158 S. 1285.

1936. **Dionys Auguſt d'Affre, Erzbiſchof von Paris.**

Es glänzt ein Name durch die düſt're Welt,
Vor dem gar mancher Erdenruhm erbleicht:
Wer iſt der Kämpfer, wer der Glaubensheld,
Dem neu der Herr die Siegespalme reicht?

Es iſt Denis Auguſt, der treue Hirte,
Der, ob auch Eris' Fittig ihn umſchwirrte,
Gezogen nur vom hehren Pflichtgefühl,
Eindrang in wuthentbranntes Kampfgewühl.

Es tönt ein Name durch das Weltgewirr,
Beſchwichtigend den grauſen Brüderſtreit;
Der Feuerſchlund, der Waffen wild Geklirr
Verſtummen, wo die Lieb' ihr Opfer weih't.
Der edle Hirte naht auf rauhen Pfaden,
Den Oelzweig trägt er auf die Barricaden;
Und ſelig ſchimmert durch Gefahr und Tod
Entgegen ihm des Lebens Morgenroth.

Es ſpricht ein Name zur erſtaunten Welt:
Groß iſt nur der, der ſeine Brüder liebt;
Nur der behauptet ſiegesſtark das Feld,
Der ſeine Seele für die Brüder giebt.
Denis Auguſt hat ſterbend es verkündet:
Noch brennt die Flamme, die der Herr entzündet;
Fortwährend leuchtet ſie durch öde Nacht,
Noch iſt das Chriſtenthum die höchſte Macht!

Aufwärts Nr. 27 S. 223 f. Dr. Hoffinger.

1937. **À la lanterne!!**

Sie lernen nichts, ſie lernen nichts,
Die Herr'n Hochwohlgeboren!
Vergeblich ſchmettert des Gerichts
Poſaune ihren Ohren:
Daß golden nur aus ſchwarzer Nacht
Das Morgenroth der Freiheit lacht
Nach blutig ſchweren Wehen.
Sie mögen's nicht verſtehen!
Weil denn die Herr'n von beſſ'rem Blut
Die neue Zeit nicht lernen,
So hängt die Herren kurz und gut
Hoch, hoch, an die Laternen!

Der Fürſten feile Dienerſchaar,
Der Troß der Schergenknechte,
Sie lernen nicht trotz grauem Haar
Der Menſchheit ew'ge Rechte:
Daß es des Mannes unwerth ſei,
In angeſtammter Hundetreu
Den eig'nen Sinn zu knechten
Und für Tyrannen fechten.
Sie lernen nichts, denn Sklavenbrut
Wird Freiheit nimmer lernen,
D'rum hängt die Buben kurz und gut
Hoch, hoch, an die Laternen!

Sie lernen nichts, die Gottes Wort
Noch wähnen uns zu künden;
Daß Pfaffentrug und Geistesmord
Die größten aller Sünden!
Daß einer neuen Sonne Licht
Des alten Irrwahns Fesseln bricht,
Daß man zur Gottheit bete
Nur an der Freiheit Stätte.
Das wird in blinder Glaubenswuth
Kein Pfaffe jemals lernen,
D'rum hängt die Pfaffen kurz und gut
Hoch, hoch, an die Laternen!

Sie lernen nicht, sie lernen nie,
Die Kron' und Purpur tragen;
Des Schicksals Rächerfaust hat sie
Mit Blindheit ganz geschlagen.
Sie träumen noch die alte Zeit,
Im Blut des Volks die Herrlichkeit
Des Purpurs neu zu baden,
Die Herr'n von Gottes Gnaden!
Weil kein Tyrann in Gnad' geruht
Des Volkes Recht zu lernen,
Hängt die Tyrannen kurz und gut
Hoch, hoch, an die Laternen!

Mein deutsches Volk, so lerne Du
Dein eig'nes Heil verstehen,
Laß nicht in träger Rast und Ruh'
Die Freiheit untergehen!
Der Feinde Losungswort ist — Blut,
Sie steh'n im Dunkeln auf der Hut,
Sie schmieden neue Ketten,
Ihr Blut nur kann Dich retten!
Wie schwer's auch sei! Mit starkem Muth,
Mein Volk, Du mußt es lernen:
Tyrannen, Pfaffen, Sklavenbrut
Hoch, hoch, an die Laternen!

Stud. Courier Nr. 91 S. 371. — Dunder October Revolution S. 34—36.

1938. Politische Gedichte von Allefarb: Als ich ein Landmädchen bei Gasbeleuchtung sah.

Charivari Nr. 91 S. 360.

1939. **Einst an seinem Grabe.**

Republicaner, Radicaler
Hört auf mit dem Gewinsel;
Er war ja eigentlich kein Maler,
Er war stets nur ein Pinsel!

Wenn ſchwarz roth gold er wirklich malte,
War's Journaliſten-Brauch,
Denn wenn's ihm einer beſſer zahlte,
So malt' er ſchwarzgelb auch!

Geißel Nr. 63 S. 260.

5. October, Donnerſtag. 78⅛

(Jelačić in Wieſelburg und Ungariſch-Altenburg.)

1940. V. Furch Slowanstwo w Morawě.
Wjd. Posel č. 21.

1941. **Tyroler Schützenlied.**

Die Fahne wallet hoch voran,
Die Fahne weiß und grün;
Ihr Schützen auf, der Ehre Bahn
Mit frohem Muth zu zieh'n!

Zur Spielhahnfeder auf dem Hut
Steht Eichenlaub gar fein,
Heut gilt das Spiel, heut zielet gut,
Um's Ehrenbeſt zu frei'n.

Heut gilt es auf dem Scheibenſtand
Zu rittern Schuß um Schuß,
Ein andermal für's Vaterland
Dem Feind zum Todesgruß!

Da fliegt die Fahne Euch voran
Mit Farben grün und weiß,
Es führet auf der Ehre Bahn
Um hohen Siegespreis.

Da knallen Stutzen wild und frei
Von Bergeshöh'n ringsum,
Und iſt verſchoſſen dann das Blei,
So kehrt die Stutzen um.

Die Fahne wallet hoch voran,
Ihr kennt die Farben wohl;
Zeigt euch, wo immer ihre Bahn,
Als Männer von Tyrol.

Adolph Pichler.

Wr. Zſt. Nr. 200.

1942. Der Farbenſtreit. Von A. Z.
Gemäßigte Nr. 2 S. 8.

6. October, Freitag. 78⅞

Kampf an der Taborbrücke und in der Stadt. — Latour ermordet. — Belagerung des Zeughauſes.

1943. Weltbürgerthum. Von Kletzinsky.
Debatten-Ztg. Nr. 88 S. 350.

1944. Wien.
Zuſchauer Nr. 159 S. 1294.

1945. Krieg dem Unrecht — Nichts wegen Gott. Von Pannaſch.
Oeſterr. Courier Nr. 240.

1946. Karl Hugo's letzter Pſalm. Paris Hôtel de Richelieu September 1845.
Freimüthige Nr. 157.

1947. **À Son Excellence Mr. le Lieutenant-Général Baron Jellachich Ban de Croatie.**

D'où te vient ton ponvoir, chevalier fantastique,
Qui rassieds l'Empereur sur ton sabre magique?
Méduse aveo Pégase, en tes mains rénnis,
Ont-ils aidé ton bras contre tes ennemis?

Quelque Fée, à ton nom donna-t-elle un prestige,
Ponr qu'à ohaque moment il opère nn prodige?
Qn'apporté dans les airs comme un foudre vengeur,
Avant le châtiment, il sème la terreur?

Et qne, guidant sondain tes légions de flammes,
Il vienne triompher dans oes villes infâmes,
Où Dien, les Rois, l'Honneur, par le crime bannis,
Sous ton noble étendard sont de nonveau bénis?

Dans ce Siècle de fer dévoré par le vice,
Le Seignenr t'a chargé dn soin de sa justice.
Qui pent le méconnaître en ce bienfait nouveau?
Tu sanves ton pays des horreurs dn tombeau.

Désormais sans rival dans les siècles antiqnes,
Tu ramènes la foi vers les temps héroïques.
Oh! pardonne on mes vers d'antres noms encensés,
Par le tion, dans mon cœur, il sont tous effacés.

La Comtesse Théodore de Pierreclau.

1 Bl. 4°, Imprimerie impériale. — Geißel Nr. 78 vom 22. Nov. S. 325 mit gegenüberſtehender deutſcher Ueberſetzung von Weyl.

1948. Die Lebenden an die Todten. Als Erwiderung auf Freiligrath's Gedicht: Die Todten an die Lebenden. Von W—l.
Geißel Nr. 65.

1949. Am 6. October 1848.
Mayer Damenſpende S. 22.

1950. **6. October.**

Und noch ein Mord! Und wieder eine Woche,
Die rothgezeichnet im Kalender ſteht!
Ein Brandmal auf dem Antlitz der Epoche,
Das keine Fluth verwäſcht, kein Wind verweht!
Lamberg, Lichnowsky, Auerswald und Gagern:
Die Schatten ſtehen auf und wandern frei,
Und wann wir einſt zum Siegs-Bankett uns lagern,
So ſitzen ſie wie Banquo's Geiſt dabei!

Latour! So hieß ja wohl der Auvergnate,
Napoleon's berühmteſter Soldat,
Deſſ' tapfres Herz mit ihrem Fahnenſtaate
Die alte Gard' ins Feld getragen hat?
Und beim Appell vor dem geſammten Heere
Rief ſeinen Namen ſtets der Offizier:
Latour! „Gefallen auf dem Feld der Ehre,
Des Kaiſerreiches erſter Grenadier!"

Latour! Latour! So rufen wir hinüber
Gen Oeſterreich, „an Ehr' und Siegen reich";
Da wird der Glanz von jenen Ehren trüber,
Da wird der Schimmer dieſer Siege bleich!
„Erdolcht, erhängt", ſo klingt es uns entgegen,
„Der Mann im Rath, der General, der Greis!"
Ihn ſchützte nicht ſein Amt und nicht ſein Degen,
Des Lorbeers Grün, der Locken Silberweiß!

Die rechte Leichenfackel hat gelodert,
Als Wien den alten Helden morden ſah:
Im Zeughaus, unter Blut und Aſche, modert
Dein Ehrenſchild, verirrte Auſtria!
Die ſich Radecky und ſein Heer erſtritten
Im heißen Wälſchland und um gutes Blut,
O die Trophäe ſtürzt in Volkes Mitten,
Es ſtößt ſie heroſtratiſch in die Gluth.

Er fiel, und Kannibalenfäuſte tauchten
Sich tief in das zerriſſ'ne warme Herz;
Auf naher Wache die Soldaten rauchten
Tabak dazu und trieben ihren Scherz.
Sie zerrten ſeinen Leichnam zur Laterne —
Ja doch, ein Licht, ein ſchauervolles Licht!
Es ſtrahlt und brennt durch aller Zeiten Ferne:
„Die Weltgeſchichte iſt das Weltgericht!"

Er fiel, und Deutſchlands Genius unnachtet
Ein neuer Gram und eine neue Scham;
Doch ihm ward dieſes Opfer nicht geſchlachtet,
Die Schmach dahin woher die Unthat kam!
Wenn ſie begangen iſt in Deutſchlands Namen,
Es weiſt die Mitſchuld tief empört zurück,
Und ohne Theil an dieſem blut'gen Samen
Verzichtet es auf ſeiner Ernte Glück.

Entzwei das Tiſchtuch zwiſchen uns und jenen
Nothzüchtigenden Freiern unſ'rer Zeit,
Die mit des Pöbelwahnſinns wüſten Scenen
Des Weltgeiſts großes Drama friſch entweiht!

Zeit iſt's für Herkules ſich zu entſcheiden,
Zu lange ſchon am Kreuzweg blieb er ſteh'n:
Auf! laßt uns ehrlich wählen zwiſchen beiden —
Geht linkswärts Ihr, uns laſſet rechtswärts geh'n!

Dingelſtedt.

Nacht und Morgen (Stuttgart und Tübingen 1851) S. 152—155.

1951. Auch Du, Brutus, Du?! Politiſche Elegie von Otto Prechtler.
Ein Jahr in Liedern S. 31 f.

7. October, Samſtag. —

Einnahme und Plünderung des Zeughauſes. — Flucht des Hofes von Schönbrunn.

(Roth und Philippović ſtrecken bei Oſora die Waffen.)

1952. 1953. Drei Todtenköpfe (Gemalt von meinem Vater) — Des alten Sängers Grab. Von Pannaſch.
Oeſterr. Courier Nr. 241/2.

8. October, Sonntag. —

(Jelačić in Bruck a. d. Leitha. — Decret Koſſuth's an die k. k. Truppen und Feſtungen betreffs Ausſteckung der Tricolore.)

1954. Deutſches Trinklied. Von Stainhauſer.
Demokrat Nr. 210 S. 3.

1955. V. Furch Morawa newěsta.
Wjd. Posel 8. 23.

9. October, Montag. 70¾

Manifeſt des Reichstags an die Völker Oeſterreichs.

(Jelačić in Schwadorf.)

1956. Politiſche Liebespfeile. Von Clemens Fr. Stix.
Oeſterr. Courier Nr. 242 S. 976.

1957. **Jetzt iſt's genug.**

Laut ſchallt des Volkes wilder Schrei
Wie Donnerruf: Jetzt iſt's genug,
Jetzt iſt's genug der Sklaverei,
Der langen Schmach — jetzt iſt's genug!
Da war die Freiheits-Saat gereift.
Die Kette, die es klirrend trug,
Das arme Volk, ward abgeſtreift
Beim Donnerwort: Jetzt iſt's genug!

Wie ihr doch falſch verſtanden habt,
Ihr droben, das „Jetzt iſt's genug";
Bei jedem Wiſch, den ihr uns gabt,
Da meintet Ihr: Jetzt iſt's **genug!**
Und als das Volk dann keck und friſch
Das Machwerk euch in Stücke ſchlug,
Da gabt ihr einen neuen Wiſch
Und ſpracht auf's neu': Jetzt iſt's **genug!**

Mit Halbheit iſt hier nichts gethan!
Halbheit, meint Ihr, ſei jetzt genug?!
Und fehlt vom Ganzen nur ein Gran,
Dann iſt's uns lange nicht genug!
Die uns gebührt mit Fug und Recht:
Die Freiheit ohne Winkelzug,
Die Freiheit gebt uns, ganz und echt,
Dann ſagen wir: Jetzt iſt's genug!

Stud.-Courier Extrabl. nach 8. Oct. Julius Schwenda.

10. October, Dienſtag. 70¼

(Zuſammenkunft Auersperg's mit Jelačić.)

1958. Triolet von Böhringer. Von einem alten Fuchſen.
Charivari Nr. 94 S. 372.

1959. An unſere Krieger. Von Oscar Falke.
Stud.-Courier Nr. 94 S. 382.

11. October, Mittwoch. —

(Gefecht bei Güns zwiſchen Ungarn und Kroaten.)

1960. Das gekränkte Israel an das gekränkte Ungarn. Von Dr. Adolph Ehrentheil.
Central-Organ für Juden Nr. 45/6 S. 400.

1961. **Das Wiener October-Lied.**

(Kampfgeſang gegen Jelačić und alle andern Camarilla-Diener.)

Horch, die Straßen auf und nieder
Wirbelt laut die Trommel wieder.
Friſch herbei in eh'rne Glieder,
Bürger Wien's, verweg'ne Schaar!
Mann an Mann und Reih' an Reihen,
Heut' vermißt Ihr keinen Freien,
Heute gilt's mit Blut zu weihen
Unſ're Freiheit am Altar!

Ob von Süden, ob von Norden,
Ob in Heerden, ob in Horden,
Schönes Wien, wer dich will morden,
Such' den Weg durch unſ're Bruſt!
Iſt ein Weg durch rothe Roſen;
Doch der Gruß iſt Donnertoſen,
Und die Kugel kennt kein Looſen,
Und der Sieg bringt Siegesluſt!

Gott der Herr, der ſah's von oben,
Wie das Netz war eng gewoben;
Gott der Herr hat uns erhoben,
Netz und Kette muß entzwei!
Hand in Hand für Tod und Leben!
Eins die That, weil Eins das Streben!

Gott der Herr wird Sieg uns geben:
Wien iſt nicht mehr — oder frei.

Charivari Nr. 95 S. 376. NB. Dieſes Gedicht hat die zwei erſten Verſe, aber auch nur dieſe, mit Kapper's „Vigot Mars silet ars", ſ. oben Z. 926, gemein. Iſt wohl auch dieſes Lied von demſelben Verfaſſer?

1962. Stoßſeufzer eines ſterbenden Theater-Directors.

Polichinel Nr. 3 S. 11.

12. October, Donnerſtag. —

Meſſenhauſer Ober-Commandant der National-Garde. — Auersperg zieht ſich aus der Stadt auf den Laaer Berg. (Der Kaiſer in Selovic, Reichstags-Deputation. — Miniſterium Montanelli-Guerazzi in Toscana.)

1963. Deutſche Fibel für politiſche Kinder.

Charivari Nr. 96 S. 380.

1964. Der Recrut.

Stud.-Courier Nr. 96 S. 389.

13. October, Freitag. 70½

Ein verſtümmelter Leichnam wird vor den Reichstag gebracht. (Häſner in Mautern gefangen. — Revolution in Veruburg. — Bedrohung der National-Verſammlung in Berlin.)

14. October, Samſtag. —

Jelačić in Schönbrunn. — Bem mit dem Oberbefehl in Wien betraut. (Der kaiſerliche Hof in Olmüz.)

1965. **Ein neues Lied nach einer alten Melodie.**

Hab' ſo manche Stadt geſehen,
Hab' ſo manches Land geſchaut,
Doch ſo einig, frei als Deutſchland
War, bei Gott! noch kein's gebaut.
Standrecht hier und Standrecht da,
Standrecht hier und Standrecht da,
Ubi Standrecht, ibi patria! (Rep.)

Dort, wo frei der Rheinſtrom fließet,
Häugt am Kölner Dom der Strang;
Wo das Parlament beſchließet,
Macht das Standrecht Manchem bang!
Standrecht hier und Standrecht da,
Standrecht hier und Standrecht da,
Ubi Standrecht, ibi patria! (Rep.)

D'rum ſei ruhig, laſſ' das Schreien
Nach mehr Freiheit, gierig Wien:
Was ganz Deutſchland ſchon errungen,
Wird gewiß auch Dir erblüh'n!

Standrecht hier und Standrecht da,
Standrecht hier und Standrecht da,
Ubi Standrecht, ibi patria! (Rep.)

Haben ſie ſich nicht gefüget
Dem, was Parlament geſagt —
Standrecht einig auszuüben,
Niemand zu verweigern wagt!
Standrecht hier und Standrecht da,
Standrecht hier und Standrecht da,
Ubi Standrecht, ibi patria! (Rep.)

Schreit nicht mehr aus freiem Buſen,
Was des Deutſchen Vaterland,
Liebend hält uns jetzt umſchlungen
Nur ein langes hänf'nes Band.
Schreit nicht mehr ihr Nimmerſatten,
Was des Deutſchen Vaterland!
Standrecht hier und Standrecht da,
Standrecht hier und Standrecht da,
Ubi Standrecht, ibi patria! (Rep.)

Brüder, d'rum aus Süd und Norden
Reichet freudig euch die Hand!
Nun kein Preußen, nun kein Oeſtreich,
Heil dem deutſchen Vaterland!
Standrecht hier und Standrecht da,
Standrecht hier und Standrecht da,
Ubi Standrecht, ibi patria! (Rep.)

Charivari Nr. 98 S. 386.

1966. Das Heckerlied (Melodie „Aus Feuer ward der Geiſt geſchaffen".
Stud.-Courier Nr. 98 S. 394.

1967. Im Friedhof. Von Kaltenbaeck.
Aufwärts Nr. 30.

15. October, Sonntag.

Zweite Adreſſe des Reichstags an den Kaiſer.
(Windiſchgrätz verläßt Prag. — Volksverſammlung in Bielitz.)

1968. **Beim Scheiden von Wien im October 1848.**

Oeſterreich, mein Vaterland,
Stark und mächtig einſt genannt,
Fahre hin, fahr' hin!
Streck' noch einmal deine Glieder
Stolz, ein Rieſe, ſtürz' dann nieder
Und zerſchmett're Wien!

Jenes Wien, das geiſtesbaar
Dumm verhöhnt den Doppelaar,
Seine Fahne höhnt!

Das mit wildem Wahnſinnsjohlen,
Mit dem Welſchen, mit dem Polen
Jubelnd ſich verſöhnt!

Jenes Wien, das Freiheit heult,
Und wie Stund' auf Stund' enteilt,
Selbſt ſich Feſſeln ſchafft;
Das, der Wahrheit Ruf verkennend,
Blind in ſein Verderben rennend,
Höhnt Geſetzlichkeit!

Fahre hin, mein Oeſterreich,
Thu's den andern Staaten gleich,
Buhl' um Anarchie!
Suche dann auf Leichenhügeln
Nach des Aares Doppelflügeln —
Nimmer ſind'ſt du ſie!

Zuſchauer Nr. 191 vom 22. December S. 1580. H - g.

1969. Ich habe keine Feinde. Von Moriz Albert Motloch.
Wr. Schul-Ztg. Nr. 1 (des 2. Semeſters).

16. October, Montag. 67

(Kaiſerliches Manifeſt aus Olmütz. — Radecky an die Garniſon von Wien. — Szekler-Verſammlung auf der Agyagfalver Haide. — Barricaden und Straßenkämpfe in Berlin. — Putſch in Greifswalde.)

1970. Beim Schwerte nur iſt Heil. Von Oscar Falke.
Stud.-Courier Nr. 99 S. 400.

1971. Galgen-Scene. Von M.
(Falſche) Geißel Nr. 67 S. 278.

1972. Das Bächlein. Allerneueſte Ballade in Heine'ſcher Manier.
Charivari Nr. 99 S. 390.

17. October, Dienſtag. 69

Deputation der Frankfurter Linken in Wien.

(FM. Windiſchgrätz in Olmütz mit dem Oberbefehl betraut.)

1973. Politiſche Gedichte von Allefarb.
Charivari Nr. 100 S. 394.

18. October, Mittwoch. 71½

(Unruhen in Brünn. — Gräuel-Scenen in Nagy-Enyed. — FML. Puchner in Hermannſtadt ergreift die Zügel der Regierung.)

1974. **An die Fürſten des 19. Jahrhunderts.**

Motto: Zwangsjacken taugen weder in der Politik, noch in Heilanſtalten.

Laßt die Menſchen zur Beſtimmung reifen,
Landen in der Freiheit ſich'rem Port.

Wer vermag in's Zeitenrad zu greifen?
Ewig unaufhaltſam rollt es fort!

Neue Bahnen bricht ſich der Gedanke,
Und die Kunſt nimmt ihren Rieſenlauf:
Keine Sprache, keine Länderſchranke
Hält den Fortſchritt unſ'res Geiſtes auf.

Was den Vätern kaum im Traumgeſichte
Herrlich ſich geoffenbart und ſchön,
Will der Enkel heute als Geſchichte
In dem Reich der Wirklichkeiten ſeh'n.

Und er reißt das morſche Werk zuſammen,
Das die Menſchheit noch in Feſſeln hält;
Und der Freiheit helle Oriflammen
Pflanzt er auf den neuen Bau der Welt.

Denn der Zeitgeiſt ſendet ſeine Boten
Stündlich an das jüngere Geſchlecht;
Und die Ruhe iſt nur für die Todten,
Aber für die Lebenden das Recht.

Straßen-Ztg. Nr. 38. Rudolph Labrès.

1975. Der Traum eines Schauſpielers. Eine Sprachübung für angehende Volksredner.
Polichinel Nr. 4 S. 15.

1976. Des Volks Gewalt. Von E. (C.?) Hickethier.
(Falſche) Geißel Nr. 68 S. 280.

19. October, Donnerſtag. 73

(Kaiſerliches Manifeſt aus Olmüz (2. Redaction). — Windiſchgrätz in Lundenburg.)

20. October, Freitag. 75½

Proclamation Windiſchgrätz' aus Lundenburg.

(Kaiſerliches Manifeſt an die Völker Ungarns.)

1977. Von Gottes Gnaden. Von M.
Rothmantel Nr. 1.

1978. Frankfurter Parlaments-Lied.
Radicale Nr. 106.

21. October, Samſtag. 75

Windiſchgrätz in Stammersdorf.

(Gefecht bei Engelsbrunn im Banat.)

22. October, Sonntag. —

Der Reichstag erklärt das Vorgehen Windiſchgrätz' für ungeſetzlich.

(Kaiſerliches Manifeſt aus Olmüz wegen Verlegung des Reichstages nach Kremſier.)

1979. Behm! Der Held von Oſtrolenka.
Freimüthige Nr. 170 S. 676.

1980. **Magnificus Rector.**

„In hundert Jahren kommt ein Schwan,
Den werden ſie ungebraten lan."
Joh. Hus.

Zwei Männer im Talar, Barett
Zieh'n ſchweigend an der Moldau Bett.

Der Himmel glänzt in Abendgluth,
Ein Sturmwind jagt die rothe Fluth.

Die Männer, müde ſchon vom Wort,
Geh'n tiefbewegt ſelbander fort.

Dem Einen in dem tiefen Blick
Spielt's träumend wie ein Weltgeſchick.

Und durch die heiße Seele geht
Bald Zorn, bald Liebe, bald Gebet.

Und plötzlich bleibt er feſtgebannt,
Faßt den Genoſſen bei der Hand.

Dann zeigt er auf den wilden Fluß:
„Sieh' hier, mein Hieronymus!

Der Sturmwind treibt dem Strom entgegen,
Daß er ſich muß zurückbewegen.

Ein ganzes Heer von ſtarken Wellen,
Zurückgejagte Sturm-Rebellen.

Doch ſcheint es ſo nur auf dem Fluſſe,
Vorwärts geht's doch mit vollem Guſſe.

Die großen, die bewegten Maſſen
Muß doch der Sturm zum Ziele laſſen!"

Ihn hört der Freund von Sorge ſchwer,
Dann wieder geh'n ſie ſtumm einher.

Und über ihnen flammt und brennt
Sturmroth das Abendfirmament,

Als hätt' ein Scheiterhaufenbrand
Die grelle Gluth emporgeſandt.

Dem Blick entſchwindet bald das Paar,
Im Winde flattert ihr Talar.

Sonntagsbl. Nr. 12 (N. F. 31) S. 754. Ludw. Aug. Frankl.

1981. An die Armee (Als ſie bei Wien concentrirt wurde). Von Flambert.
Mittelſtraße Nr. 19 vom 21. Nov. (nach einer handſchriftlichen Aufzeichnung des Verfaſſers „im October verfaßt").

23. October, Montag. 73

Windiſchgrätz in Hetzendorf. — Robert Blum auf der Aula.
— „Die Ungarn kommen".
(Simunić in Sillein. — Der Schreckenstag von Zalathna.)

24. October, Dienstag. 72¾

Pillersdorff bei Windischgrätz. — Brigittenau und Zwischenbrücken von kaiserlichen Truppen besetzt.

1982. **An Wien!**

Das Volk ist aufgestanden, die Steine haben gesprochen!
Von Wien, vom deutschen Osten, ist der Tag hineingebrochen.
Dort, wo das Völkerraubnest, das alte Habsburg stand,
Blick' nun du hohe Warte der Freiheit über's Land.

O Wien, ich sehe dich schwindelnd hintaumeln von deinen Siegen
Und deine Leichen suchen, die unter den Trümmern liegen;
Dein glorreich entstelltes Opfer reizt' dich zur letzten Schlacht,
Die frei dich selbst für immer und frei Europa macht.

Sie hatten nichts vergessen, sie wollten dich verrathen,
Die treulosen Dynasten der Knechtschaft, den Kroaten;
Im eig'nen deutschen Hause warst du ein armer Knecht,
Verbündete Slaven und Sklaven dictirten dir dein Recht.

Da hast du dich erhoben, da bist du auferstanden,
Und vor des Löwen Mähne ward all ihr Heer zu Schanden.
Nie hat ein Volk gerungen in solcher heiligen Schlacht,
Das „Capua" ward ein Sparta in seiner ewigen Nacht.

Du hast für's ferne Mailand und hast für Polen geblutet,
Nicht nur für's arme Ungarn, das dort in Asche gluthet,
Du blutetest selbst für jene, die dir entgegenzieh'n,
Die königswüthigen Slaven, du hohes herrliches Wien.

Sie sind aus deinen Mauern die fürstlichen Verräther,
Die Lügner von Gottes Gnaden, der Völker blutige Väter.
Doch steht bei ihren Zelten, den sie dir auserseh'n
Zum Zwingherrn, deutsches Oesterreich, der „liebe" Kroaten-Khan.

Laß' sie nicht wiederkehren, das Spiel, das Völker hetzte,
Auf Ungarns Fluren bleibe von ihren Greul'n das letzte.
Wie Könige Rückzug halten zur Stadt, die sie verbannt,
Mag dir Neapel künden und der andere Ferdinand!

O bleib' in Waffen gerüstet, bau' fort zu deiner Wehre
An deinen Barricaden, die heiliger als Altäre.
Auf deine Wälle sende die Schaaren wild und bunt,
Du Stadt, nicht minder muthig, sei glücklicher als Sagunt.

Steig' nieder Volk der Berge! O kommt herangefahren
Auf tausend bewimpelten Schiffen, ihr Brüder, ihr Magyaren!
Wo bleibt der Sobieski — dort liegt der heilige Held —
Der Kampf vor Wien errettet zum zweitenmale die Welt.

O Deutschland, großes Deutschland, was soll die bange Stille?
Sprich, ist dein Dom, die Einheit, nur eine neue Bastille?
Hast keine Schaaren, Deutschland, die da zu Hilfe zieh'n?
Ist Deutschland ganz entwaffnet? Ist Deutschland nur in Wien?

Ein Kampf und letztes Ringen und alles iſt geſchehen,
Die Steine werden ſprechen, das Volk wird auferſtehen.
O Wien, dein Kampf entſcheidet der neuen Welt Geſchick,
Die Loſung „Krone und Knute“ und „deutſche Republik!“

Freimüthige Nr. 171. Alfred Meißner.

1983. **Kecker Ban.**

Kecker Ban,
Komm nur an!
Sieh' die Wälle ſtolz gebrüſtet,
Wenn es dich nach Blut gelüſtet,
Hunderttauſend ſind gerüſtet,
Legen die Gewehre an.

Kecker Ban,
Komm nur an
Mit den drohenden Geberden!
Siegſt du auch, was kann dir werden?
Warſt doch nur ein Knecht auf Erden,
Trat'ſt der Freiheit in die Bahn.

Kecker Ban,
Komm nur an!
Lies im Buche der Geſchichte,
Wer die Helden, wer die Wichte,
Und dann frage dich und richte:
Welchen reih't die Zeit dich an?

Kecker Ban,
Komm nur an!
Zweimal ſchon vor grauen Jahren
Kamen wilde freche Schaaren,
Sind zum Teufel bald gefahren,
Rückten kühn die Wiener an.

Kecker Ban,
Komm nur an!
In dem Zeughaus kannſt du ſehen
Einen Türkenſchädel ſtehen —
Was geſchah, kann noch geſchehen,
Kecker Bans komm nur an!

Radicale Nr. 109. Ludw. Aug. Frankl.

1984. Die Worte der Macht. Von C. Ph. Hueber.

Buchdrucker-Organ Nr. 11 S. 85 f.

25. October, Mittwoch. 73

Wien von Meſſenhauſer in Belagerungsſtand erklärt.

(Welcker und Mosle in Olmütz.)

1985. **Das Lied von den Ungarn.**

„Sie kommen, die Ungarn, ſie rücken heran!“
So ſchallt es durch Thor und Gaſſen,

Und jeder ſich fraget: Wo ſind ſie? und wann
Durchreiten ſie ſiegreich Wiens Straßen?
Man fragt ſich hier, man fragt ſich dort:
Wo ſind ſie denn? Auf welchem Ort?
Doch weiß es gar niemand zu ſagen,
Und ſollte auch tauſend man fragen.

Wir warten ſchon mehr denn Tage zehn
Und hofften auf fröhliche Kunde;
Doch immer aber getäuſcht wir uns ſeh'n,
Getäuſcht von Stunde zu Stunde.
„Die Ungarn ſind da, ſie rücken heran!"
Doch wollteſt du fragen: wo? und wann?
So weiß es dir niemand zu ſagen,
Und wenn du auch tauſend ſollſt fragen.

Nicht länger wir warten, wir kämpfen allein,
Es gilt ja die Freiheit, das Menſchenrecht!
Wir leeren die Gläſer, den ſchäumenden Wein,
Und ziehen ganz muthig hin ins Gefecht.
„Die Ungarn ſind da, ſie rücken heran!"
Wir fragen: wo? wir fragen: wann?
Es weiß uns ja niemand zu ſagen,
Und wenn wir auch tauſende fragen.

O wartet nicht länger, o kämpfet allein,
Die Wahrheit, die ſteht ja auf euerer Seit',
Ihr müſſet auch diesmal die Sieger ſein,
Denn Wahrheit mit Lüge nur ſtehen im Streit.
„Die Ungarn ſind da, ſie rücken heran!"
O fraget nicht: wo? o fraget nicht: wann?
Denn wenn ihr auch tauſend wollt' fragen,
So weiß euch's doch niemand zu ſagen.

Adolph Stöpel.

Naz.-Ztg. Nr. 80 S. 310.

1986. 1987. „Ihr rüttelt an dem Königs-Palaſt" — „Land des Rechtes, Land des Lichtes". Von Moriz Graf Strachwitz.

Wr. Zſt. Nr. 213 S. 853.

26. October, Donnerſtag.

Engere Einſchließung der Stadt. — Beſetzung des Nordbahnhofes. — Kämpfe um die Sophienbrücke.

1988. 1989. Parodie der Hexen-Erzählung vom Fiſcher in „Macbeth". Von J. P. — Abſchied.

Charivari Nr. 107 S. 422.

27. October, Freitag.

Proclamation Windiſchgrätz'.

(Unruhen in Grätz. — Ausfall der Venetianer gegen Fuſina und Meſtre. — Annahme der §§. 2 u. 3 in der Pauls-Kirche.)

28. October, Samstag.

Allgemeiner Angriff. — Jelačić erobert Landſtraße und Erdberg, Ramberg die Leopoldſtadt. — Erſtürmung des Südbahnhofes.

(Moga rückt über die Leitha. — Simunić ſiegt bei Koſtolna. — Straßenkampf in Genua.)

29. October, Sonntag.

Berathung im großen Redouten-Saal. — „Die Ungarn kommen".

(Haynau ſtraft Novate und Vercelja. — Volksverſammlung unter den Zelten in Berlin.)

30. October, Montag.

„Die Ungarn ſind da". — Schlacht bei Schwechat. — Bombardement der Stadt.

(Landwehr-Meuterei in Liegnitz.)

31. October, Dienſtag.

Einmarſch der Armee in die Vorſtädte. — Einſchießung des Burgthors. — Beſetzung der innern Stadt.

October im allgemeinen.

1990. Der Mond muß auch ſeinen Zopf verlieren.

1 Bl. Folio, Joſ. Ludwig. Im Titel der Halbmond erſtes Viertel mit einem rieſigen Zopf. Am Schluß: „Man nennt mich Siegerin".

1991. An Viele.

Meyerich Gedichte 1850 S. 129.

1992. **Der Bauer der ſich nichts weiter verlangt.**

(Oeſterreichiſch.)

Was ſ' denn in der Weanaſtadt thua'n?
Wia uns alle Zeitungen ſagen,
So thuan ſ' da nöd raſten und nöd ruah'n
Und allewal raufen und ſchlagen.
Ih waß nöd, was no all's begehr'n,
Ih will mih um all' das nöd ſcher'n,
Ih was nur das ane allan,
Und das is das g'ſcheidteſte eben,
Daß ih därf kan Roboth mehr than
Und ah kan'n Zechent mehr geben.

Sö ham ſonſt viel Zimmer ſo gern,
Und wann ſie ſ' nöd hab'n is's a Jammer,
Und hiazunda haßt's ſö begehr'n
Nur allwal an anzichi Kammer.

Wann ih ſo was hör muß ih lachen,
Das ſan unbegreifliche Sachen;
Mir is nix z'groß und nix z'klan,
Und ih wir kan G'ſchra nöd erheben,
Wal ih nur kan Roboth därf than,
Und ah kan'n Zechent nöd geben.

In'n Reichstag than ſ' alles verwirr'n,
Und fragen anander da Meni,
Der Aue thuat z'viel disputir'n,
Der Andere red't wieder z'weni;
Das beſte hab'n ſ' ausg'macht ſchon gnädi,
Das And're is all's nimmer nedi,
Weg'n meiner ſag'n ſ' Ja oder Nan,
Ih will mih in alles gern geben,
Ih därf ja kan Roboth mehr than
Und ah kan'n Zechent mehr geben.

Z'nagt hab'n ſ' gar g'ſtochen und g'haut
Und mit Kanonen d'rein g'ſchoſſen,
So daß hiazt Wean ſchreckli ausſchaut,
Und ah viel Blut is da g'floſſen.
Es ſteht a nindaſcht nöd z'leſen,
Warum ſ' denn ſo hanti ſan g'weſen,
Das Pulver und Blei, wie ih man,
Das hätten ſ' können aufheben,
Bis ih wieder Roboth muß than
Und öppa an Zechent muß geben.

Zu uns in's Dorf ſan kommen drei,
Dö g'ſagt hab'n, wir müßten ah kumma
Und müßten ah fechten dabei,
Sunſt wurd' uns glei all's wieder g'numma.
Allan wir ſan doh nöd aufg'ſeſſ'n,
Ham g'ſagt: was habt's einbrockt ſollt's freſſen,
Wir glaub'n unſern Kaiſer allan,
Der hat uns ſein Kaiſerwort geben,
Wir dürfen kan Roboth mehr than
Und ah kan'n Zechent mehr geben.

Caſtelli Zeitklänge S. 42—44.

1993. Sehnſucht. An M****. Von A. Palme.

Palmenzweige 1849 S. 88.

1994. Auſtria iſt erwacht! 1. 2. Von Flambert.

Mittelſtraße Nr. 26 (29. November) S. 102 f., Nr. 29 (2. December) S. 115 (Nach einer handſchriftlichen Notiz Hoffinger's im October verfaßt).

1. November, Mittwoch. —

Weiße Fahne auf dem St. Stephansthurm. — Proclamation des Feldmarschalls. — Letzte Sitzung des Rumpf-Parlaments. (Losbruch in Lemberg. — Simunić besetzt Tyrnau. — Unruhen in Freiwaldau und Gotschdorf [Oesterr.-Schlesien].)

2. November, Donnerstag. —

Einzug des Banus in Wien. — Kaiserliche Fahne auf dem St. Stephansthurm. — K. k. Mil.-Untersuchungs-Commission. (Bombardement und Capitulation von Lemberg. — Sächsisch-Réén verwüstet. — Berliner Adreß-Deputation in Sanssouci, Unverschämtheit Jacoby's.)

3. November, Freitag. —

(Simunić zieht sich, von Guyon verfolgt, nach Göding. — Belagerungszustand in Lemberg. — Graf Brandenburg mit der Bildung eines Ministeriums beauftragt.)

4. November, Samstag. —

Blum und Fröbel verhaftet.

(Fackelzug für Jacoby in Berlin. — Annahme der neuen französischen Verfassung von der National-Versammlung.)

5. November, Sonntag. —

Jelinek verhaftet. — Messenhauser stellt sich dem Kriegsgericht. (Gedeon besetzt Maros-Vásárhely. — Wardener rückt aus der Bukovina in Siebenbürgen ein.)

6. November, Montag. $76\frac{3}{4}$

Die Statue Joseph II mit einer kaiserlichen Fahne geschmückt. (Königliches Manifest an die Ungarn. — Feierliche Eröffnung des neuen Schweizer Bundesrathes.)

7. November, Dienstag. $78\frac{3}{4}$

(Damianich überfällt das Serben-Lager bei Lagerndorf.)

8. November, Mittwoch. 80

(Perczel fällt bei Polstrau in Steiermark ein. — Einfall der Türken bei Cetin. — Ministerium Brandenburg und Verlegung der preuß. National-Versamml. nach Brandenburg.)

1995. **Odeon.**

Seid auch ihr in Schutt zerfallen,
Terpsichorens stolze Hallen,

Die man wählte zum Vereine
Deutſch-katholiſcher Gemeine?!
Aus den Trümmern, aus den öden,
Eine Warnungsſtimme ſpricht:
In die Kirche, Chriſt, geh' beten,
Doch in einen Tanzſaal nicht!

Univerſität.

Man lernte immer gerne
Auf hoher Schul' zu Wien,
Jetzt ward ſie zur Caſerne,
Jetzt herrſcht dort Disciplin!
Jetzt hat dort manch' Gemeiner
Weit mehr Philoſophie
Als der Studenten Einer,
Der klug geworden nie!
Solch' treuer Kaiſersdiener
Die Heilkunſt mehr verſtand
Als mancher Mediciner,
Der ſchlimm curirt das Land!
Soldat lehrt Civiliſten
Des Kaiſers gutes Recht,
Das doch ſehr viel Juriſten
Verſtanden gar ſo ſchlecht!
Als Theolog, als Weiſer
Lehrt Schrifttext der Soldat,
Den man für Volk und Kaiſer
So lang verdrehet hat!
Soldat vertritt im Kerne
Faſt jede Facultät,
Deshalb ward zur Caſerne
Die Univerſität.

Die k. k. Bibliothek.

Hoch auf der Zinne oben der alte Atlas ſtand,
Dem fiel von ſeinen Schultern der Weltball durch den Brand,
Er ſteht noch ſtets gebücket, als trüg' er noch ſo ſchwer,
Er ſcheint es nicht zu wiſſen, daß ſeine Schultern leer!
So wähnt' ein Theil vom Volke daß er gedrücket ſei,
Und ſchien es nicht zu wiſſen daß längſt das Volk ſchon frei,
Und ſchien es nicht zu ahnen gleich jenem Steingebild,
Daß jeder Laſt enthoben das Volk vom Kaiſer mild!
Weil Frevler ihn beſtärkten in ſeinem tollen Wahn,
Drum klagt' ob ſchwerer Bürde getäuſcht manch' Unterthan,
Und ſeufzte nach dem Märze als trüg' er noch ſo ſchwer,
Und ſchien es nicht zu wiſſen daß ſeine Schultern leer!

Statt Bäckerſtraße „Märzenſtraße“,
So war's der Aula Will',
Man ſchickte 's Volk durch dieſe Gaſſe
Vom März in den April!

Geißel Nr. 66 S. 271. Weyl.

1996. März. Mai. Auguſt. October des Jahres 1848. Wehmüthige Rückblicke eines Lyrikers. Der k. k. öſterr. Armee und deren heldenmüthigen Führern hochachtungsvoll gewidmet vom Secretär der „Geißel“ Joſeph Weyl. Extra-Beil. zur „Geißel“ Nr. 66.

9. November, Donnerſtag. 79

Blum in der Brigittenau erſchoſſen.

(Udvarhely von den Kaiſerlichen beſetzt. — Urban in Dées.)

9. bis 24. November.

1997. bis 2001. Kleine Geißelhiebe:

Grabſchrift auf Chaiſſé.

Hier ruht das Doctorchen Chaiſſé,
Im Leben ohne Renommée,
Als Redner hat er nie entzückt,
Sein Tod nur hat die Welt beglückt!

Er ordinirte Republik
Und wußte zu entgeh'n dem Strick,
Dann lehrte ihn ein Stückchen Blei,
Daß ſelbſt ſolch' Doctor ſterblich ſei! —

Citation.

Ludwig Eckardt, Junge der Jungen,
Fliege der Fliegen, keckſte der Zungen,
Rothmütz, errette die Vaterſtadt jetzt!
Brich hervor aus deinen Verſtecken . . .
Hu! wie die Herren, die dreie, erſchrecken!
Selbſt die Rothmäntler fliehen entſetzt.

Willſt du jedoch uns durchaus nicht befreien,
Mag dein Magiſter den Rücken dir bläuen
Und dir die Lehre dann geben in Kauf:
„Staatenregierung gebührt nicht den Knaben,
Männer, frei-redliche, müſſen wir haben,
Unkraut geht fürder in Wien nicht mehr auf!“

Tacitus.

Die Univerſität.

Warum blickt unſerer Jugend Genius
So düſter
Herr — —?*)
Beſteht der Muſenſöhne Hochgenuß
In Säbel und Torniſter,
Herr Pater — —?

Hörſt du der Muſen letzten Scheidegruß,
Ihr trauriges Geflüſter,
Herr Ex-Profeſſor — —?

Hörſt du — ach ſtört ihn nicht in ſeinem Glücke:
Auf — Pflaſterſteinen ruhen ſeine Blicke,
Und eine Barricadendame küßt er,
Der Herr Profeſſor, Pater, Deputirte — —!

*) Der Endreim wird geſucht. A. S.

Oppoſition.

Ihr Herren, ſtreitbefliſſen,
Befolgt das Sprichwort gut:
Die Rechte ſoll nicht wiſſen,
Was Eure Linke thut!

Reichstag.

Wo er ſich auch geſtalte,
Und wär's ſelbſt in Kremſier,
Er bleibt gewiß der alte,
Wie er's geweſen hier!

Deputirte.

Nie hat der Deputirte
Diäten je verſchmäht,
Doch als man Wien cernirte,
Verdroß ihn die Diät!

Dankenswerthe Dienſtleiſtung.

Vom Schmutz: Republicaner,
Vom Unflat: Demokrat,
Fegt' rein der Serežaner,
Befreite der Kroat'!

Blätterverkauf.

„Der Freimüth'ge!" ſchrie Einer hier,
„Conſtitution!" der Andre dort,
„Politiſcher Student'ncourier!"
Fiel ſchon der Dritte ihm in's Wort;
Ein Vierter ſchrie für's Vaterland
Den „Charivari" aus ſodann;
Mit „Preſſ'" und „Geißel" in der Hand
Stand lautlos dort ein alter Mann,
Und ſonderbar, kaum glaublich ſchier,
Bald ausgekaufet ſah ich ihn.
Da dachte ich ſo ſtill bei mir:
Der Guten gibt's noch viel' in Wien! W—l.

Verſificirtes Promemoria aus der Militair-Gränze.

Sie ſollen es nicht haben,
Das Militair-Gränzland,
Die Gränze muß verbleiben
Mit Oeſt'reich im Verband!

Zum Krieger ſchon geboren,
Gebildet und gereift,
Der Gränzer nur zum Schwerte
Für Oeſt'reichs Stärke greift.

D'rum er den Ruf von Ofen
Und Ungarns Trennungsgeiſt,
So ſchlau man ihn auch locket,
Verächtlich von ſich weiſt.

Zu Oeſt'reichs Schirm erkoren,
Er treu an Oeſt'reich hält,
Mit Oeſt'reich will er ſiegen,
Mit Oeſt'reich er auch fällt!

Geißel Nr. 67 S. 280, Nr. 70 S. 293, Nr. 72 S. 301, Nr. 73 S. 306 Nr. 75 S. 313.

10. November, Freitag. 78 7/8

Jelovicki im Stadtgraben erſchoſſen.

(Urban beſetzt Szamos-Ujvar. — Attentat Kolodziejski's auf Bem. — Wrangel marſchirt in Berlin ein. — Tod und Beſtattung Ibrahim Paſcha's in Kairo.)

2002. ### Gelächter der Hölle.

War immer ein Freund von Schwänken und Späſſen,
Und hat man was luſtiges vorgebracht,
So hab' ich auf alle Trübſal vergeſſen
Und recht aus vollem Halſe gelacht.
Wo ſind die herrlichen Zeiten hin?
Ich fühle daß jetzt ich ein Anderer bin,
Auch gibt's jetzt ganz andere ſpaſſige Sachen,
Worüber ich immer nur grimmig kann lachen.

Wenn bei den Studenten ein Kerl ſich zeiget
Und ſagt, daß er einen Miniſter erſchlug,
Und niemand fängt ihn und alles ſchweiget
Und Bravos erſchallen anſtatt dem Fluch;
Zwei Tage nachher aber ſagt ein Placat,
Daß der Mord die Studenten entrüſtet hat,
Da iſt es doch klar, daß ſie Spaß wollen machen,
Da kann ich darüber nur grimmig lachen.

Wenn dreißigtauſend zum Schutz ſich vereinen
Für Kaiſer und für Conſtitution,
Und wenn dann nur wenige Schlechte erſcheinen
Und ſprechen der Ordnung und Sicherheit Hohn,
Und man trifft von den dreißig Tauſenden dann
Auch nicht einen einzigen muthigen Mann,
Und es ſiegen über die Stärkern die Schwachen,
Da kann ich darüber nur grimmig lachen.

Wenn man entwaffnet die rohen Gewalten
In jedem andern vernünftigen Land,
Und wenn ſie in Wien es ganz anders halten
Und geben die Waff' ihnen ſelbſt in die Hand,
Und wenn ſie behaupten, der Jellachich ſei
Verräther, weil er Oeſterreich treu,
Dagegen mit Koſſuth ein Bündnis machen,
Da kann ich nicht anders als grimmig lachen.

Und wenn nach all' den Thaten der Schande,
Womit Wien in ſein Verderben gerannt,
Und welche in republicaniſchem Lande
Sogar als Verbrechen würden erkannt,
Der Reichstag es wagt zu behaupten: es ſei
Ganz ruhig und Wien ſeinem Kaiſer treu,
Es ſteh'n auf legalem Boden die Sachen,
So kann ich darüber nur grimmig lachen.

Doch wenn ich gelacht, dann ergreift mich der Schmerz
Und Wehmuth füllt meine ganze Seele,
Es zieht ſich krampfhaft zuſammen mein Herz,
Wenn ich die unſchuldigen Opfer zähle,
Die jenen Schurken, die ſchlecht geſinnt,
In ihr Verderben gefolget blind.
Weil dieſe Verführten mir ſchuldlos erſcheinen,
So muß über ſie ich recht bitterlich weinen.

Kosmos.

Oeſterr. Courier Nr. 260. — Caſtelli Zeitklänge S. 45—47.

2003. Eine neue Geſchichte. Von W—l.

Geißel Nr. 68 S. 286.

2004. **Mein Genius.**

Du ſteigſt ſo oft in meine Nacht hernieder,
Du ſchöner Engel, holde Poeſie!
Du warſt die traute Freundin meiner Lieder
Und ohne Troſt verließeſt du mich nie!

Du warſt bei mir am unruhvollen Tage
Und in der ſtillen Einſamkeit der Nacht;
Du haſt mir, als die ird'ſchen Kränze welkten,
Vom Himmel einen blühenden gebracht.

Und als die Hoffnung ihren gold'nen Anker
Auf's neue ſenkte in der Zeiten Grund,
Da lehrteſt du die Göttliche mich kennen,
Und Jubellieder ſang ihr dann mein Mund.

Dann zog auch wiederum die fromme Liebe,
Der Glaube in's verarmte Herz hinein,
Da konnt' ich wieder kindlich in der Freude
Und ſtark und demuthsvoll im Dulden ſein.

Verlaß' mich nicht auf dieſer kalten Erde
Und reiche mir auch jetzt die warme Hand!
Ich weine ja nebſt andern ſtillen Thränen
Auch laut um mein geliebtes Vaterland!

O ſage mir mit jenen ſichern Worten,
Die deine Auserwählten nur verſteh'n,
Wird Auſtria mit ihrer Mauerkrone
Aus dieſem heißen Streite ſiegreich geh'n?

Und wird mein Volk (wenn ich's auch nicht erlebe)
In künft'gen Tagen wieder glücklich ſein?
Und wird es ſich mit ſeinem kräft'gen Wollen
Und ſeinen ſtarken Armen kühn befrei'n?

Du aber trockneſt mit dem weichen Fittich
Die heißen Thränen mir vom Angeſicht,
Du zeigſt mit ernſtem frommen Blick nach oben
Und läßt mir im Entfliehen — ein Gedicht.

Zuſchauer Nr. 167 S. 1360. Natalie.

11. November, Samſtag. $77\frac{3}{4}$

Welden Civil- und Militair-Gouverneur. — Fröbel begnadigt. — Preßlern von Sternau erſchoſſen.
(Außerordentliche Kriegsſteuer Radecky's. — Berliner Wander-Parlament.)

2005. Mahleriade. Von W—l.
Geißel Nr. 69 S. 289.

12. November, Sonntag. —

(Verfaſſungsfeier in Paris.)

2006. Schild und Schwert. Von Joſeph Paul.
Schild und Schwert Nr. 3 S. 11.

13. November, Montag. $77\frac{1}{2}$

(Gefechte bei Lippa — bei Szamos-Ujvar. — Belagerungszuſtand in Berlin. — Pöbel-Exceſſe in Potsdam. — Beſchimpfung des öſterr. Conſulats-Wappens in Leipzig.)

14. November, Dienstag. $77\frac{7}{8}$

Drei Hinrichtungen im Stadtgraben.

2007. Den Revolutions-Hyänen, unsern Wühlern.
Zuschauer Nr. 169 S. 1384.

15. November, Mittwoch. —

(Kämpfe bei Sarvás nächst Essegg — bei Deutsch-Bogsan. — Steuerverweigerungs-Beschluß des Berliner Wander-Parlaments. — Rossi in Rom ermordet.)

16. November, Donnerstag 78

Messenhauser erschossen.

(Treffen bei Apahida. — Freischaarenzug Dr. Stockmann's gegen Berlin. — Steuerverweigerungs-Erlaß Pinder's in Breslau. — Attentat gegen Franz V. in Modena. — Pius IX. im Quirinal belagert.)

17. November, Freitag. $77\frac{13}{16}$

Brogini erschossen.

(Steuerverweigerungs-Beschlüsse in Schmiedeberg — Bernstadt — des Rheinischen Kreis-Ausschusses der Demokraten ꝛc.)

2008. **Siegesweihe der Todten.**

Am sechsten October zur Mitternachtsstund'
Im Saal vom Hofkriegsrath ward's helle,
Doch gab keine knisternde Feder es kund,
Daß dort expedirt ward so schnelle!
Wie flogen die Lettern auf's bleiche Papier,
Wie saßen die Schreiber so düster,
So hastig, als gält' es das äußerste schier,
Dictirte der bleiche Minister!
Es standen im Hof Ordonnanzen bereit,
Die saßen auf lustigen Pferden;
Es mußten ja heute, 's war hoch an der Zeit,
Die Treu'sten berufen noch werden!
Gemordete Treu' lebt im Grabe noch fort,
Dient sterbend dem Kaiser zur Wehre,
D'rum sitzt der Minister, der todte alldort,
Und sendet die Ordre dem Heere!
Es hat die für Oesterreich fühlen so treu,
Beschützend vom Throne die Stufen,
Den Sieger von Prag und Kroatiens Leu
Der Grabes-Minister berufen!

Geſpenſtige Reiter, ſie bringen in Eil'
Den Treuen ringsum jene Kunde,
Kein Strom war zu breit und kein Fels war zu ſteil,
Sie kam noch zur glücklichen Stunde!
Es kamen die Treuen vom Süd und vom Nord,
Sie kamen vom Weſt wie vom Oſten,
Zu tilgen die Schmach und zu rächen den Mord,
Und mög' es ihr Herzensblut koſten!
Am dreißigſten wieder zur Mitternachtsſtund',
Da ritten durch's Lager zwei Reiter,
Der Huf ihrer Roſſe berührt nicht den Grund,
Und feſt ſchliefen ringsum die Streiter!
Der eine der Reiter, ſein Pferd hielt er an
Und ſprach zu dem and'ren gewendet:
„Seht ſelbſt hier voll tapf'rer Getreuen den Plan,
Sie hab' ich zur Rache geſendet!
Und wenn ihre Sendung in Wien hier vollbracht,
Dem Kaiſer die Hauptſtadt gerettet,
Dann bieten die Tapf'ren dem Ungar die Schlacht,
Der ſchlau die Rebellen gekettet!
Die Braven hier halten dem Kaiſer ihr Wort
Und wär's auch in blutigen Bächen,
Sie werden an Treue vollzogenen Mord,
Sie werden Graf Lamberg uns rächen!"
Gar feierlich hoben dann beide die Hand
Zum Segen der ſchlummernden Krieger;
Und als dann am Morgen die Sonne erſtand,
Erwachten die Schaaren als Sieger!
Vom Geiſterbeſuch war erlöſcht jede Spur,
Doch jeder Soldat fühlt ſich düſter,
Von Lamberg geſegnet, geweiht von Latour,
Als Rächer dem todten Miniſter! —

Geißel Nr. 74. Weyl.

2009. Aufruf an die Ungarn. Von Dr. Cuſanus.
Schild und Schwert Nr. 7 S. 27.

18. November, Samſtag. 77¼

Militairiſche Leichenfeier für Latour am Laaer Berg.

(Die Kaiſerlichen beſetzen Klauſenburg. — Widerſtands-Demonſtrationen in Görlitz, Bitterfeld, des demokratiſchen Congreſſes von Weſtphalen.)

2010. Zur Verherrlichung der Linken im Reichstage. Von Dr. Cuſanus.
Schild und Schwert Nr. 8 S. 31.

19. November, Sonntag.

(Demonſtrationen der kärntneriſchen Wahlmänner, des Laibacher ſlov. Vereins, der Stadtgemeinde Trieſt gegen die Frankfurter Beſchlüſſe. — Aufregung und Auftritte in Breslau, Düſſeldorf, Halle, Trier. — Trauergottesdienſt in Dresden für Rob. Blum.)

2011. Moraliſche blaue Flecke. Von W—l.
Geißel Nr. 76 S. 317 f.

20. November, Montag. 77½

(Aufſtand in Breslau. — Militairiſches Einſchreiten in Bonn und Koblenz.)

2012. **Das Morgengebet eines Rheinländers am Tage Allerheiligen oder Begrüßung des Fürſten Windiſchgrätz in Wien.**

Sr. Durchlaucht dem Fürſten zu Windiſchgrätz nach der Befreiung Wiens aus einem anarchiſchen Zuſtande.

Motto: Est modus in rebus sunt certi denique fines,
Quos ultra citraque nequit consistere rectum!
Hor.

Hoch leb' Fürſt Windiſchgrätz, der Mann der Stärke,
Der deutſche Mann vom alten Schrott und Korn,
Erhaben durch die Schöpfung ſeiner Werke,
Durch Güte groß wie im gerechten Zorn,
Der Recht nur will und nur gerechte Thaten,
Ein ird'ſcher Gott für gut' und böſe Saaten.

Hoch lebe Windiſchgrätz, der Fürſt der Größen,
Der Wien befreit von ſeiner tiefſten Schmach,
Der Pöbelherrſchaft, der gemeinen böſen,
In deren Hand das Kind der Freiheit lag,
Beſchmutzt beſchimpft belogen und betrogen,
Von Jungen, Buben durch den Koth gezogen.

Da galt nicht Recht mehr, Ordnung, ew'ge Sitte,
Gemeine Rohheit war der Abgott nur,
Nicht half Geſetz, Belehrung, Warnung, Bitte,
Ja ſelbſt die Menſchlichkeit verlor die Spur;
Wer den Gerechten ſah was er empfunden,
Der litt mit ihm an Millionen Wunden.

Gibt's wahre Freiheit in dem ird'ſchen Leben?!
Nur Gott iſt frei, nie Menſchen, Erd', noch Sonne,
Beſchränkung wird als das Geſetz gegeben,
In der allein nur Glück iſt und ſelbſt Wonne;
D'rum fort Wort „Freiheit", das Geſetz ſoll leben!
Das kann allein und Allen Glück nur geben.

D'rum Hoch dem Mann der die Geſetze ehret,
Und Fluch dem Böſen der nur Unrecht will;
Ja Hoch dem Mann der gold'ne Ordnung mehret,
Fluch dem Beſtochenen, dem Verrath ſein Ziel;
Verblendung, Hochmuth, Dummheit, Eitelkeit,
Sind ſtets und leicht zu böſer That bereit.

D'rum hoch Fürſt Windiſchgrätz, der ſtreng Gerechte,
Der wahre Freiheit wieder uns gebracht,
Der dem Geſetz für Gute wie für Schlechte
Die Achtung wieder ſchuf durch ſeine Macht.
Du lebſt in Wien's unſterblichſter Geſchichte,
Ein großer Diamant im Glanzgewichte.

Mittelſtraße Nr. 18 S. 71. — 2 Bl. 8°, M. Lell. Dr. Cufanus.

21. November, Dienſtag. 78

Miniſterium Schwarzenberg-Stadion.

(Proclamation des Temesvarer k. k. Kriegsrathes. — Die Csik erklärt ihre Unterwerfung unter die kaiſ. Befehle. — Erzherzog-Reichsverweſer gegen den Berl. Steuerverweigerungs-Beſchluß.)

2013. An die falſchen Demokraten Wiens. Von Joſeph Gröer.
Zuſchauer Nr. 173 S. 1420.

22. November, Mittwoch. 78 5/16

(Eröffnung des Reichstages in Kremſier.)

2014. Ein Beitrag zur Leichenfeier Sr. Exc. des ſchändlich hingemordeten Kriegs-Miniſters FZM. Grafen Latour ꝛc. ꝛc. Von Karl Meisl.
Wanderer Nr. 253.

2015. Diſtichen: Nationalgarde — Preßfreiheit — Conſtitution — Conſtituirender Reichstag. Von B. M. Ohligs.
Zuſchauer Nr. 171 S. 1128.

23. November, Donnerſtag. 78

Begnadigung Aigner's. — Becher und Jelinek erſchoſſen.

(Congreß zu Eger erklärt ſich für die Frankfurter §§. 2 u. 3.)

2016. Friede. Von A. Palme.
Wanderer Nr. 254 S. 2. — Oeſterr. Courier Nr. 299 S. 1201 (mit der Ueberſchrift: „Palmenzweig gelegt auf den Altar des Friedens"). — Palmenzweige 1849 S. 89.

2017. An die Mitglieder des Reichstages. Von A. Reaubein.
Mittelſtraße Nr. 21 S. 82 f.

24. November, Freitag. 77 3/4

(Mislungener Aufruhr zu Erfurt. — Entwaffnung der Bürgerwehr zu Koblenz. — Militair-Exceß zu Darmſtadt. — Flucht des Papſtes aus Rom.)

2018. **Kein Geißelhieb.**

's liegt ein Student gebettet
Gar tief im kühlen Grund;
Es weicht nicht von dem Grabe
Sein alter treuer Hund!

Der arme gute Pudel,
Wie hungert ihn so sehr,
Doch bleibt er bei dem Hügel,
Folgt keinem Herren mehr!

Du bleicher todter Jüngling,
Du fielst im letzten Streit,
Und hast dein frisches Leben
Dem Freiheitsrausch geweiht!

Du brachest deinem Kaiser
Des Unterthanen Schwur,
Doch sieh', dein armer Fido
Dient einem Herren nur!

Wie schade um dein Leben,
Das keinen Ruhm erwarb!
Wohl treuer stirbt der Pudel,
Als sein Besitzer starb!

2019. **An die kleine Compositrice.**

Kann wohl der kleine zarte Busen,
Geweiht vom Hauche des Apoll,
Obwohl ein Tempel heit'rer Musen,
Empfinden ernster Rache Groll?!
Nahm wohl der Tonkunst Gott dich, Reine,
In seiner Auen Paradies?
Schickt er die Klänge dir alleine,
Geweiht von ihm und Nemesis? . .
Trüb hallt der Ton und bang die Weise:
Ein Burschenlied als Leichen-Chor,
Abschiedsgesang zur letzten Reise,
Reminiscenz im Trauerflor!
Nicht kindlich mehr ist der Gedanke,
Zu ernst, zu tief liegt ja der Sinn;
Im Augenblicke fiel die Schranke:
Auf, holdes Kind, sei Künstlerin! —

2020. Dem Andenken meines früh verblichenen jungen Freundes Joseph Krauß. Von Weyl.

Geißel Nr. 80 S. 335 f.

25. November, Samstag. 78

(Auflösung der Volkswehr zu Düsseldorf.)

2021. Der Karthäuser. Von L. Bowitsch.
Wanderer Nr. 256 S. 2.

26. November, Sonntag. —

(Todtenfeier für Robert Blum in Leipzig. — Volksversammlung zu Münster. — Krawall zu Osnabrück. — Ferdinand II. begrüßt Pius IX. in Gaëta.)

2022. Der Friedensbot' ist auch ein Sängersmann — Und stimmt „an's Vaterland" ein Lied heut' an. Von J. K. (Kaltenbaeck?)
Friedensbote Nr. 27 S. 214 f.

27. November, Montag. 78½

(Programm des Ministeriums Schwarzenberg-Stadion. — Major Riczkó besetzt den Csucsa-Paß. — Die preußische National-Versammlung in Brandenburg, Protest des Clubs von Unruh. — Wahl-Manifest Louis Napoleon's.)

28. November, Dienstag. 79⅛

(Perczel beschießt die kroat. Stellung bei Legrad u. Gjelekovac.)

29. November, Mittwoch. 79½

(Manifest des Pester Reichstages an die Völker Ungarns.)

2023. 2024. Conservative Liebeslieder. Von W—l.
Geißel Nr. 84 S. 351, Nr. 105 (vom 22. December) S. 435.

30. November, Donnerstag. 79¼

(Marienburg von Széklern überfallen und geplündert. — Angriff der Magyaren auf sämmtliche Serben-Lager.)

2025. Alte Verse mit neuen Reimen. I.
Humorist Nr. 261 S. 1070.

2026. Des Studenten Krisis. Von Weyl.
Geißel Nr. 85 S. 355 f.

November/December.

2027. Der Friedensbote gibt Auskunft über den Friedensfürsten und sein Reich. Von J. K. (Kaltenbaeck?)
Friedensbote Nr. 32.

2028. An die brave österreichische Armee unter dem Befehle des FM. Fürsten Alfred zu Windischgrätz. Von . . . r . . . (Marsano?).
2 Bl. 4°, Gerold: „Der ganze Ertrag dieses Gedichtes ist den im Kampfe bei der Einnahme Wiens verwundeten Kriegern gewidmet. Exemplare à 3 kr. sind beim Portier zur Stadt Frankfurt zu haben" ꝛc.

2029. Der Wiener Aſchenmann. Ein Zeitgedicht zur Erinnerung an die Wiener October-Tage des Jahres 1848 von Auguſt Betz. Nach der Melodie des Aſchenmannes von Ferdinand Raimund.
4 Bl. kl. 4°, Franz Barth. — 1. und 2. Theil (vielfach verändert und vermehrt), je 1 Bl. Quer-4° mit Titel-Vignette, A. Leitner.

2030. „Ich verſtehe die Welt nicht mehr!" Politiſche Elegie von Otto Prechtler.
Ein Jahr in Liedern S. 33 f.

2031. Das Marziveigerl (Melodie: Das Mailüfterl). Von Auguſt Betz.
1 Bl. 4° mit Titel-Vignette, M. Moßbeck.

2032. **Ein Programm.**

Von dem Unverantwortlichen ſind wir an des Thrones Stufen
Unverantwortlicher Weiſe als Miniſter-Rath berufen.
Ja, wir fühlen uns berufen, dieſe Lande zu berücken —
Meine Herren, ich will ſagen: dieſe Lande zu beglücken.
Zu der Freiheit ſteh'n wir gegen jeden Eingriff als Vertheid'ger,
Unerſchütterlich nach unten, doch nach oben viel geſchmeid'ger.

Wir ſind etwas liberal zwar, doch beſonnen und verſtändig,
Conſtitutionell von außen, aber abſolut inwendig.
Mit dem Volke wird gemeinſam der Monarch Geſetze geben;
Für den Vorſchlag der Miniſter wird die Kammer ſich erheben;
Die Vollziehung iſt ein Recht der conſtitutionellen Kronen;
Viel Talent bewies die unſ're kürzlich für Executionen.

Autonomiſch werden alle Landestheile ſich geſtalten,
Doch centrale Bajonette wird das Militär behalten.
Seit der zugeſtand'nen Freiheit bleibt es weſentlich beim Alten,
Nur compacter, unantaſtbar ſoll es ſich formell entfalten.
Um das Recht der freien Preſſe unverkürzt zu garantiren,
Laſſen wir die Tagesblätter kriegsgerichtlich cenſuriren.

Volkswehr iſt der Freiheit Leibwacht, ſchirmt die conſtitutionelle:
Der Soldat trägt die Muskete und der Schneider führt die Elle.
Das Vereinsrecht ſchien uns immer nicht nur ganz und gar entbehrlich,
Sondern auch für die Miniſter höchſt beſchwerlich und gefährlich;
Doch geſtattet ſind Vereine im bedeckten Raum und friedlich:
Einige Vertrau'ns-Adreſſen ſind mitunter gar zu niedlich.

Die Regierung wurde vielfach der Parteilichkeit verdächtigt,
Alle Nationalitäten ſind fortan gleich unberechtigt.
Alle Nationalitäten ſind von nun an gleich geſchätzet:
Nöth'gen Falles wird die eine auf die andere gehetzet.
Solch ein Palliativ-Verfahren flickt für heute das Zerwürfnis,
Flickt die Großmacht, die bekanntlich für Europa ein Bedürfnis.

Höchſt ſeparatiſtiſch wurde da und dort ein Ur-Recht rege,
Doch wir bleiben, wo es dienlich, auf dem Boden der Verträge.
Auf dem Boden der Verträge widerrufen die Kanonen,
Was man in der Angſt verſprochen den entfeſſelten Nationen.

Leider laſſen ſie nicht friedlich ſich betrügen und verſöhnlich,
Doch es wird die gute Sache glorreich ſiegen wie gewöhnlich.

Wir ſind offenbar nothwendig, dieſes bitt' ich zu bedenken
Und einſtimmig Ihr Vertrau'n uns ohne Discuſſion zu ſchenken:
Ein Vertrauens-Votum ſei es ohne weit're Discuſſionen,
Minder lieben von der Linken wir die Interpellationen.
Dies Programm zu halten, geben wir einmüthig das Verſprechen;
Sollt' es nicht ſich ganz bewähren, werden wir es ehrlich brechen.

Kolisch Wiener Boten 1 S. 167. Adolph Franckel.

2033. Der Todtengräber im November 1848 (Arie vom Todtengräber aus dem „Trefflönig"). Von Karl Wendt.
1 Bl. Quer-4° mit Titel-Vignette, A. Leitner.

2034. Der Bürgerkrieg in Europa (Arie: Glücklich iſt der das vergißt ꝛc.). Von A. Leitner.
1 Bl. Quer-4° mit Titel-Vignette, A. Leitner.

2035. **Ein echter Mobilgarde vom October 1848 in Wien.**

Duett in Fragen und Antworten (Arie: Es is mir a Kaiſerſtadt).

Erſter Theil.

Frage. Hörſt Brüderl warſt a glaub i bei der Mobül?
Antwort. Ei wohl, profidirt oba hob ich ned vüll.
F. No hobn's dir ned täglich bei Löhnung auszahlt?
A. Die fünfazwanz'g Kreutzer verrebelt mer bold.
Beide Mir warn in zwa Stunden gut einexerzirt,
Und jetzt können mir ſog'n mir hob'n a was probirt.

F. Du warſt jo grod anglegt als wie a Soldot?
A. I glaubs, won ma ſonſt nix mehr anzlegen hat!
F. Und hot ſich dein Brauſch a gut gmocht in der Front?
A. Warn buglati blindi und krumpe beinand.
Beide Und häd'n uns die Katzen an Marſch muſizirt,
No ſo kunten mir ſog'n mir hob'n alles probirt.

F. Es warn glaub i Weibsbülder a gar dabei?
A. Wer ſoll uns den flücken, wer macht den a Streu!
F. Wie nimmt ſich a Weibsbüld denn aus als Soldot?
A. Recht gut wans braf Better zum aufbetten hot.
Beide Sie hob'n ſich a net vor die Pritſchen ſchinirt,
Sie hob'n g'ſogt es is gut wan aus alles probirt.

F. Hoſt den a wos troffen wonſt ſcharf gnur hoſt zült?
A. Warn d' meiſten Patronen mit Homerſchlog gfült.
F. Do ſan wol die Kugeln ned gar ſo weit gflogn?
A. No i hob hold fleißi die Schuß auſſazogn.
Beide Mir hob'n uns mit Schießen ned vül ſtrapazirt,
Und weg'n den hob'n mir gleiwol do a wos probirt.

F. Worſt a bei der Nußdorfer Linna dabei?
A. Ei wol, dicht beim Würſtelman feſt in der Reih.
F. Die Kugl'n hob'n pfiffen, i man i hörs no?
A. In der Breuhausſchank drin hat mir kane nix don.
Beide { Drauf ſpäter ins Schnopsheuſerl eini marſchirt,
Dort hob'n mir in unblachten feſt karaſirt.

F. Is den in der Jägerzal haß gonga her?
A. I' glaub i het ſchießen ſolln, waß nimermehr.
F. Warſt ned a beim Sturm an der Sternbarikad?
A. I' hob mi ſtad abputzt, dos ding war mir z'ſad.
Beide { Es mocht an dos Bumpern in Kopf ganz verwirt.
Davor hob'n mirs beim Jäger in Bierhaus probirt.

F. Du warſt ja auf'n Schmelzer Friedhof auch drauſt?
A. No herſt vor di viel'n Gräber da hot mir glei grauſt.
F. Und hom ſich die Toden nicht grirt bei den Lerm?
A. Sie ſan mit alln z'frieden, thun ka Freuheit begern.
Beide { Sie hom ſie holt denkt mir liengen gut in der Grubn,
Und hom auf der Oberwelt nichts mehr verlurn.

Zweiter Theil.

F. Hoſt a die Stodtgutgoſſen vertheidigen ſoln?
A. Dort hot mir a Kugel mei Feldſtreußl gſtohln.
F. Is haß worn, wie's ſchon auf oln Seiten hot brent?
A. Davor bin i fleißiger abkühlen grent.
Beide { Mir ſan ſchön g'ſchwind übri aufs Schanzl retrirt,
Bewegung is gſund wann man s renna probirt.

F. Hoſt ned a die Erdberger Bruken bewocht?
A. Dort hob'n die Krowoten an Uebergang gmacht.
F. A Held ſo wie du häts do aufholten ſoln?
A. Den Tog war a Neb'l, war d' Luft ſo vül g'ſchwoln.
Beide { Die hob'n uns an gſpaſigen Marſch andiktirt,
Und ſo ſan mir in Tropp nein in d' Stodt galopirt.

F. Und hoſt di auf Mazersdorf a außitraut?
A. Dort hob'n uns gar d' Jäger für Hoſen angſchaut.
F. No wert's do wie d' Hpſen ned ausgriffen ſein?
A. Du hörſt, dös ſan Schützen die treffen gar ſein!
Beide { Mir ſan hold voraus, die ſan nachrettirirt,
No ſo kinnens do ſogn ſie hobn a wos probirt.

F. Auf d'letzt warſt do gwiß auf der Burgthorboſtein?
A. Daweil i an Schuß moch flieg'n hundert herein.
F. Und dort hob'n di d' Jäger hold a wiedrum guekt?
A. Vor Jäger, Krowoten, do hob i Reſpekt.
Beide { Die ſan hold anderſt drauf einexerzirt,
Sie homs Schießen und Stürma ſchon öfter probirt.

F. Ei ſog mir wieſt du auf d' letzt draus kuma biſt?
A. I! hob mi hold in an Furaſchewogn gniſt.
F. Und hoſt daweil Brandwein und Semmeln einpokt?
A. No freuli i war hungri, mei Mag'n hot ma krocht.
Beide { Dawal ſans beim Burgthor feſt eini marſchirt,
Und mir ſan dawal hamgrent, homs ſchloſſen probirt.

F. I hör oba do, ſie hob'n hübſch an derglengt?
A. Die hob'n hold vileicht nicht aufs einkaſteln denkt.
F. Sie hob'n do vorher müßen d' Woffen oblegen?
A. No ja und für ſo wos da muß mers verpflegn.
Beide { Erſt hobn's die Krowoten braf ausviſitirt,
Und drauf hobn's is verpauſcht, die hob'n alles probirt.

F. Du waßt no, als klane Burm homa gern grafft?
A. Jo es hom uns ober ollmol die größern karwartſcht.
F. Oft ſam ma mit di blutigen Köpfen ham grent?
A. Do hob i auf mein Botern ſein Kuirreim nid denkt!
Beide { D'rum ſag'n mir holt alweill nur Ruh und an Fried,
Braf Geld und was z'eſſen, mehr verlangern mir nus nid.

Karl Wendt.

Jeder Theil 1 Bl. Quer-4° mit Titel-Vignette, A. Leitner.

2036. Die Belagerung Wiens (Arie: Die Kindesliebe). Von Johann Ernſt.
1 Bl. Quer-4° mit Titel-Vignette, A. Leitner.

2037. Der Verblendete. Von A. Palme.
Palmenzweige 1849 S. 90—92.

2038. **Siegen muß das Heilige und Rechte.**

Sie wollten, wie der alternden Gebräuche,
Sich auch entlaſten ihrer alten Pflichten,
Der „Vorurtheile" dunkle Wälder lichten
Und fällen, was beſtand, mit einem Streiche.

Ihr erſtes Recht im neugeſchaff'nen Reiche,
Der Andern Recht befahl es zu vernichten;
Sie ſelbſt, die Schuldbelad'nen, wollten richten,
Auf daß der Rachegeiſt von ihnen weiche.

Sie lockerten das Land geweihter Sitten,
Und haben von des Glaubens Baum geſchnitten
Das Schirmgezweig — doch hat es nicht gelitten;

Nur ſchöner grünt er drauf. Ihr ew'gen Mächte,
Zum Guten leitet ihr ſogar das Schlechte —
Denn „ſiegen muß das Heilige und Rechte!"

Metzerich Gedichte 1850 S. 130.

2039. Winter-Mondnacht.
Ebenda 1850 S. 131.

2040. 1848. Von Adolph Franckel
Koliſch Wiener Boten 1849 I S. 254 f.

2041. An Radecký. Für Männer-Chor componirt und Sr. Exc. ꝛc. Grafen Radecký gewidmet von Karl Stein, k. k. Hofschauspieler.
Karl Haslinger quondam Tobias Nr. 11147.

1. December, Freitag. 79¼

(Schlik bricht von Dukla nach Ungarn auf.)

2. December, Samstag. 79

Thronwechsel in Olmüz: Kaiser Franz Joseph I.
(Ankunft des alten Kaiserpaares in Prag. — Jelačić Gouverneur von Dalmatien und Fiume. — Zám von den Ungarn genommen und zerstört.)

2042. **Das erste dem jugendlichen Kaiser nach seiner Thronbesteigung gewidmete Gedicht.**

(Von Joseph Ferdinand Weigl persönlich überreicht.)

Ein düstrer Himmel trübte jenen Morgen,
Wo Habsburgs Krone Dir gelacht,
Purpur und Hermelin ward mit dem Harnisch
Dir zur Bekleidung dargebracht;
Und mit dem Scepter über ein gesegnet Land
Gab man das Schwert in Deine junge Hand.

Es sagt die Schrift von einem jungen Helden,
Den früh der Herr zum Kampf erkor,
Und der doch nie das menschliche Erbarmen
Aus seiner jungen Brust verlor.
Heil Dir, mein Fürst! mit Dir ist Gott und seine Schaaren,
Du wirst den Oelzweig mit dem Schwerte paaren!
MS.

2043. Zum Allerhöchsten Regierungsantritt Sr. k. k. Maj. Franz Joseph I. Von Hermann Reese.
Wanderer Nr. 267.

2044. An Feldmarschall Radecký. Von den Schülern zu St. Anna durch das k. k. Kriegs-Ministerium an den FM. eingesendet. Von Joseph Chvalovský, Hörer der Rechte.
Oesterr. Courier Nr. 279 S. 1123.

3. December, Sonntag. —

(Schmachvolle Gewaltthaten in Ober- u. Nieder-Rosen Pr.-Schl.)

2045. Rose und Veilchen. Von L. Bowitsch.
Wanderer Nr. 263 S. 2.

2046. **Am 3. December 1848.**

Wie, holde Göttin, Muse des Gesangs,
Heut' nahst du mir, wo ich im trüben Sinnen,

Bewältigt von den Mächten innern Drangs,
Vergeblich ſtrebe Faſſung zu gewinnen?
Heut' trittſt du, Göttliche, mir hold entgegen,
Du, die ſo lang jetzt fern blieb meinen Wegen?

Ja! alſo klingt ihr Ruf, heut' will ich kommen,
Heut reich' ich dir die Lyra zum Geſang!
Es ſei das Siegel deinem Mund entnommen;
Hauch' aus, was dich durchglüht im Liederklang!
Sein Echo finden wird's in mancher Bruſt,
Der alten Lieb' und Treue ſich bewußt.

Sprich's aus: Ein Lebewohl! dem guten Kaiſer,
Der jetzt vom Thron' ſtieg, den ſein Herz geſchmückt;
Für deſſen Handeln eins nur gab den Weiſer,
Der fromme Wunſch: „Es ſei mein Volk beglückt!"
Du ſcheideſt, doch bewahrt es Klio's Hand,
Was du uns warſt, geliebter Ferdinand!

Leb' wohl, Du güt'ger Herr, aus deſſen Blick
So oft der Troſt auf Bittende ſich ſenkte;
Der mild beherrſcht der Seinigen Geſchick,
Und den ſo ſchwer manch' Frevlers Undank kränkte!
Denk' deſſen nicht! Denk' unſ'rer Lieb allein,
Denk', daß die Herzen aller Guten Dein!

Der Treuen denke, die, in Dank entzündet,
Um Segen zum Allmächt'gen für Dich fleh'n;
Du haſt das ſchönſte Denkmal Dir begründet,
Es wird, ob Erz und Stein zerfallen, ſteh'n.
Du flocht'ſt in Deiner Kronen Edelſtein
Den ſchönſten, als Du ſprachſt: Frei ſollt ihr ſein!

Dir dankt Dein Volk die göttlichſte der Spenden,
Die höchſte, die der Herrſcher geben kann;
Und ward ſie auch misbraucht von frechen Händen,
Es ſiegt ihr Glanz, gelöſet iſt der Bann.
Du ſahſt Dein Recht, Du ſahſt die Wahrheit ſiegen
Und biſt als Sieger von dem Thron geſtiegen!

Erborgt haſt Du den Glanz vom Throne nicht,
Du gabſt ihm Glanz durch Deiner Güte Walten;
Umſtrahlt von der Erinn'rung Roſenlicht
Bleibt unſern Herzen, Herr, Dein Bild erhalten!
Trübt unſer Aug' auch heut mit Wehmuth ſich,
So iſt ſie ja nur Huldigung für Dich.

Oeſterr. Courier Nr. 282. Dr. F. C. Weidmann.

4. December, Montag. 79¾

(Frischeisen durch den Jablunka-Paß nach Ungarn. — Mislungener Angriff Mariássy's auf Arad. — Manifest des Papstes aus Gaëta.)

2047. **Des Volks Gebet beim Regierungs-Antritte Sr. Maj. Franz Joseph I.**

Gedicht von Friedrich Kaiser, gesprochen von Fräulein Weißbach im k. k. priv. National-Theater a. d. Wien.

Wild schäumend kocht das Meer, empörte Wellen
Bläst auf zur Höh' des Sturmes rauher Mund,
Im wilden Kampfe schlagen und zerschellen
Sie selber sich und wachsen neu zur Stund',
Und mitten durch den Kampf von Neptuns Heere
Fliegt stöhnend hin, ein sehr gefährdet Schiff,
Bald himmelwärts geschleudert von dem Meere,
Bald hart gedrängt an schroffen Felsenriff.
Die Mannschaft steht gelähmt von banger Angst und Schrecken
Und sieht den Tod nach ihr die kalten Arme strecken.
Des Schiffes Lenker fühlt sich matt vom Ringen;
Wie er gekämpft auch mit der wilden Fluth,
Er konnt' die Elemente nicht bezwingen
Die, kaum gedämpft, aufsteh'n mit neuer Wuth.
Doch jetzt, wo sorgenvoll schon Alle stehen,
Da faßt ein Jüngling kühn das Ruder an:
„Verzweifelt nicht, ich will den Kampf bestehen,
Es wächst mein Muth, je schwieriger die Bahn;
Doch wollt Ihr den ersehnten Friedenshort erreichen,
Müßt Ihr vertrauend mir die Hände reichen" . . .
Nicht Noth thut's dieses Gleichnis auszulegen,
Ihr kennt das Schiff, Ihr steht auf seinem Bord,
Ihr fühlet selbst das schwankende Bewegen,
Ihr höret, wie die dunkle Nacht durchbraust der Nord,
Und überraschend kam Euch jene Kunde
Von dem, der kühn an's Ruder sich gestellt.
Gemeinsame Gefahr ruft Euch zum Bunde:
Wie drohend auch der Sturm die Segel schwellt,
Wollt Ihr nach schwerem Kampf das frohe Ziel erschauen,
So leite Euch ein Segensstern, er heißt: Vertrauen.
Vertrauend wollen wir um Ihn uns schaaren,
Denn der ist jeder Lieb' und Hoffnung werth,
Der mitten in dem Kampf und den Gefahren
Das Banner zu ergreifen selbst begehrt!
Wenn wir Ihn auch im Frühlingskranz der Jugend sehen,
Die Jugend eben ist's, der wir vertrau'n,

Die Jugend wird die junge Zeit verſtehen,
Und ihrem Geiſt den würd'gen Tempel bau'n.
Was uns ſein güt'ger Ohm als Samenkorn gegeben,
Von Ihm gepflegt, wird ſich's als kräft'ger Baum erheben.
Zu Dir doch, Herrſcher aller Herrn hienieden,
Zu Dir blickt nun das Volk, hör' ſein Gebet!
Du haſt uns ſchwer geprüft, ſend' uns den Frieden!
Gebiete Du dem Sturm, daß ſtill er ſteht,
Gebiete Du den Wellen ſich zu legen,
Und auf das Haupt, dem Du die Krou' verlieh'n,
Send' Deinen Geiſt und Deinen milden Segen;
Beglücke Ihn, beglücke uns durch Ihn!
Laß Deiner Liebe Hauch die Völker all' durchwehen,
Daß neu und kräftig möge Oeſterreichs Ruhm erſtehen!!!
Oeſterr. Courier Nr. 282 S. 1134. — Wanderer Nr. 265 S. 3.

2048. Epiſtel an die Völker Oeſterreichs von einem Mitbürger. Von J. O. Rendliv.
Humoriſt Nr. 279.

2049. In den holden Jünglingsjahren. Verfaßt bei der Kunde von der Thronbeſteigung Sr. Majeſtät.
Mayer Damenſpende S. 9–11.

5. December, Dienſtag. 79¾

(Grauſamkeiten der Háromſzéker in Honigberg und Tartlau. — Mislungener Angriff der Ungarn auf Tomašovac. — Auflöſung der preuß. Nat.-Verſ. und octroyirte Verfaſſung.)

2050. Was man unter Communismus verſteht.
Humoriſt Nr. 266 S. 1086.

2051. An Conſtanze Geiger. Von J. G . . . t.
Zuſchauer Nr. 181 S. 1492.

6. December, Mittwoch. 77½

Medaillen-Austheilung in Schönbrunn.

(Die große Reichstags-Deputation in Prag. — Feierliche Wiederaufrichtung des öſterr. Conſulats-Wappens in Leipzig. — Hinrichtungen in Mailand.)

2052. Doctor Cheiſes Glück und Ende. Eine abſonderlich ſchändliche und grauerliche, bedauerliche und insbeſonders ſchauerliche Heldenthat aus der Zeit, wo die Kroaten-Soldaten die Spaten- und Granaten-Demokraten in Güte baten, und wenn ſie's nicht thaten, ihnen mit Fäuſten, die nicht aus Oblaten, auf die Hühneraugen traten.
Humoriſt Nr. 266 S. 1092 (mit drei in den Text gedruckten Abbildungen).

2053. Thronentſagung. Von Weyl.
Geißel Nr. 91.

6. bis 13. December.

2054. bis 2058. Poetiſche Friedensblumen. Aus dem Liederbuche eines deutſchen Handwerksburſchen: I. Am Scheidewege — II. Die zertretenen Blumen —

III.

Mein Meiſter!

Mein Meiſter iſt ein braver Mann,
Er ſchafft was er nur ſchaffen kann,
Er wirket früh und ſpät.
Doch braver hieß ich ihn fürwahr
Viel tauſendmal, wenn er nicht gar
So viel mir ſchaffen thät.

Mein Meiſter führt ein großes Haus,
Nie geht der Wein im Keller aus,
In den er ſehr oft geht.
Des Meiſters Wein wär' gut fürwahr,
Wenn er die Kellerthür nicht gar
So feſt verſchließen thät.

Mein Meiſter hat ein Töchterlein,
Und das erzieht er fromm und fein
Und hütet's früh und ſpät.
Der Meiſter liebt ſein Kind fürwahr!
Das würd' ich auch, wenn er's nicht gar
So ſtreng bewachen thät.

— IV. Sternwanderung — V. Das Herzklopfen. Von J. H. H.

Ameiſe Nr. 4 S. 16, Nr. 5 S. 20, Nr. 7 S. 27, Nr. 8 S. 32, Nr. 16 S. 64.

7. December, Donnerſtag. 77 7/8

2059.

Der Alchymiſt.

Bei Lampenlicht, die Thür verſchloſſen,
Studirt bereits ſeit langer Friſt
In jeder Nacht, ſtill unverdroſſen,
Ein tiefgelehrter Alchymiſt.

Oft tanzt und ziſchet im Kamine
Die Flamme um den Tiegel friſch,
Er prüfet mit bedächt'ger Miene
Das mächtig brodelnde Gemiſch.

Und oft geſchieht's, daß die Retorte
Er fluchend wuthentbrannt zerbricht,
Doch immer ſind es Hoffnungsworte,
In die zuletzt ſein Groll ſich bricht.

Den Stein der Weiſen will er finden,
Und iſt dereinſt das Ziel erreicht,

So wird der bitt're Gram verſchwinden,
Der jetzt des Grüblers Wangen bleicht!

In Müh' und Sorg' verfließen Jahre,
Das Alter ſchleicht gebeugt heran;
Es fällt der Schnee auf ſeine Haare,
Doch blüht ein Frühling noch — ſein Wahn!

Einſt brauſet wieder im Kamine
Die Flamme um den Tiegel friſch,
Schon lange blickt mit ernſter Miene
Der Alte prüfend in's Gemiſch;

Da fühlet er ein ſeltſam' Bangen,
Ein kalter Schweiß bedeckt ſein Haar,
Noch bleicher werden ſeine Wangen
Und gläſern ſeiner Augen Paar.

Nun kann der Alchymiſt ſich preiſen,
Das ferne Ziel — es iſt erreicht!
Gefunden iſt der Stein der Weiſen,
Die Ruhe, die der Tod ihm reicht!

Wanderer Nr. 266. Auguſt.

2060. Ferdinand der Gütige. Von Dr. Cuſanus.
Schild und Schwert Nr. 24 S. 95.

8. December, Freitag.

(Peſter Reichstags-Beſchlüſſe gegen den Thronwechſel.)

2061. Wiener „Punſch-Lied" (Parodie nach Schiller's „Punſch-Lied").
Humoriſt Nr. 268 S. 1102.

9. December, Samſtag. 78¾

(Huſaren-Exceß in Klattau. — Angriff Ordódy's auf Lesko. — Heydte ſchlägt die Székler bei Felſö-Rakos und Köpöcs.)

2062. Die politiſche Dreieinigkeit. Von F—r.
Mittelſtraße Nr. 34 S. 134.

2063. **Fürſt zu Windiſch-Grätz.**

Motto: — — — — Verleumdung meuchleriſch
Trifft reinſten Werth. — —
Shakeſpeare.

Wer zittert hier vor dem Manne mit dem
Gebrochenen Herzen des Gatten?
Wer geifert mit Gift und mit Anathem
Auf weltgeſchichtliche Thaten?
Der Gärtner iſt da, der's Unkraut fällt,
Damit das junge Bäumchen ſich hält
Voll duftiger Knoſpen und Blüthen:
Der Fürſt will die Freiheit uns hüten!

Was ſoll der zagende Blick vor dem Mann,
Der, leider, Wunden mußt' ſchlagen?
Wer wagt's und klagt ihn der Grauſamkeit an,
Ihn, der ſo vieles ertragen?
Der Arzt, der die Wunden heilen will —
Und ſchwillt ſeine Bruſt auch warmes Gefühl —
Muß oft auch ſchneiden und brennen,
Um Gutes vom Böſen zu trennen!

Und haben die Wunden denn nicht geſchmerzt,
Die Euch jene Tollhäusler ſchlugen?
Wie habt Ihr die Buben geliebt und geherzt,
Die Oel in das Feuer ſtets trugen!
Ihr habt ja gelacht zum böſen Spiel,
Jetzt lächeln die Braven, ſie kommen zum Ziel,
Der Fürſt wird die Hydra bezwingen,
Es wird, es muß ihm gelingen.

Geißel Nr. 94 S. 392. A. S.

10. December, Sonntag.

(Erklärung Görgei's und Csányi's im Namen der Armee an der obern Donau. — Proclamation des Banus an die Dalmatiner. — Präſidenten-Wahl in Frankreich.)

2064. Reiterlied. Von L. Bowitſch.

Wanderer Nr. 269.

2065. **Der Menſch und die Erde.**

(Im Jahre 1848.)

Dich, alte Erde, muß ich etwas fragen,
Damit ſich endlich mir das Räthſel löſe,
Mit dem in unſern ungewiſſen Tagen
Sich ängſtlich plagt der Gute wie der Böſe;
Du magſt mir, was du willſt, zur Antwort ſagen,
Ich ruf' es treu hinaus in das Getöſe
Der Millionen wild verworr'ner Stimmen,
Gleichgültig, ob ſie jauchzen, ob ergrimmen.

Ich ſeh' den holden Frühling wiederkehren
Und reicher war er niemals noch geſtaltet;
Als wollteſt du dich jedes Keims entleeren,
So hat ſich üppig alles rings entfaltet.
Die Fülle hört nicht auf ſich zu vermehren,
Verſchwenderiſch erſcheint der Geiſt, der waltet.
Man fragt: Kann jetzt ein zweiter Lenz noch kommen?
Allein man weiß: dem Herbſt wird dieſer frommen!

Doch deine Menſchen ſchau'n darein mit Mienen,
Als wär'ſt du nicht ein ewig grüner Garten,
Nein, ein ſchon halb geſcheitert Schiff, von ihnen
So übervoll, daß ſie vor Angſt erſtarrten;

Als wäre jetzt ihr jüngſter Tag erſchienen,
Als hätten ſie nicht Friſt mehr zu erwarten,
Als müßten ſie ſich um den Zwieback raufen
Und ſich mit Blut ihr letztes Mahl erkaufen.

Sprich, Erde, drum: hat die Ernährung Schranken
Und dennoch hätte die Erzeugung keine?
Vergebens dürfte nicht ein Hälmchen ranken,
Indeß entmarkt, mit ſchlotterndem Gebeine,
Zu Millionen ſchon die Menſchen wanken,
Weil du für ſie nicht Brot mehr haſt, nur Steine?
Weit eher ſollte eine Welt voll Aehren
Ja doch verfaulen, als ein Menſch entbehren!

So hatt' ich in der Frühlingsnacht geſprochen,
Verzweifelnd ob dem düſtern Weltverhängnis;
Mir war der Geiſt gebeugt, das Herz gebrochen
Bei unſ'rer immer ſteigenden Bedrängnis,
Und mit der Mutter fing ich an zu pochen,
Nicht mehr ertragend meine Seelenbängnis,
Auch gab ſie mir, die ich begehrt, die Kunde,
Jedoch in ſtrengem Sinn, mit ernſtem Munde.

Aus wahrer Noth iſt noch kein Menſch geſtorben,
So ſprach ſie, noch war jegliche zu wenden,
Und ſind auch ganze Völker ſchon verdorben,
Man konnte fern hin über's Meer ſie ſenden;
Dort hätt' ſich Jedes Heil und Glück erworben
Und mich zugleich geſchmückt mit fleiß'gen Händen:
Ich band die Menſchen nicht an ihre Schollen,
Das lehrt ſie, daß ſie, hungernd, wandern ſollen.

Darum verklagt mich nicht, wenn Ihr verſchmachtet
In einem Elend, das Ihr ſelbſt geſchaffen,
Weil Ihr das Mittel, das ich bot, verachtet,
Weil Ihr zu träge war't Euch aufzuraffen.
Thut es denn jetzt, wenn Ihr nach Wohlfahrt trachtet,
Braucht erſt den Pflug, dann, wenn Ihr müßt, die Waffen:
Ich hätt' und hab' für weit mehr Millionen
Noch Brot, als mich bewohnten und bewohnen!

Bin ich nur erſt bebaut in allen Ländern,
So wird Euch Allen auch der Tiſch ſich decken,
Und ſollte ſich's in ferniſter Zukunft ändern,
So habt Ihr ſelbſt die Gränze Euch zu ſtecken,
Und die gehören zu der Freiheit Schändern,
Die dann vor dieſer letzten Pflicht erſchrecken;
Ich kann mich nicht vergrößern, meinen Kindern
Iſt's nicht unmöglich, ihre Zahl zu mindern.

Zwar glaube ich nach der Natur der Dinge,
Das Gleichgewicht wird ewig fortbeſtehen,

Wenn's erſt errungen iſt; daß dies gelinge,
Müßt Ihr den Weg, den ich Euch zeigte, gehen.
So dreht Euch denn nicht mehr herum im Ringe,
Erweitert ihn und alles iſt geſchehen:
Wenn meine Quellen nicht mehr überfließen,
Wird wohl von ſelbſt des Lebens Thor ſich ſchließen.

Doch dies wird das Jahrtauſend kaum entſcheiden,
Drum ſoll es nicht ſchon das Jahrhundert quälen;
Ihr braucht nicht länger, als Ihr wollt, zu leiden,
Ihr habet blos in Haufen aufzuzählen;
Dann wird, was ich in meinen Eingeweiden
Bisher ungern verſchloß, Euch nicht mehr fehlen,
Und ſtatt des Fluchs werd' ich in vollen Chören
Zum erſtenmal der Menſchheit Jubel hören.

Nun ſchwieg ſie ſtill, ich aber rief vernichtet:
Sie hat mit uns, wir nicht mit ihr zu rechten;
Darum zu Schiff, allein zum Heer verdichtet,
Nicht blos zu pflügen gilt's, wohl auch zu fechten;
So wird der große Doppelzwiſt geſchlichtet.
Dann erſt, wenn wir uns ganz mit ihr verflechten,
Kann ſie der Sonne auch für ihre Strahlen
In Glanz und Duft die ganze Schuld bezahlen.

Laß aber du, o Vaterland, dich mahnen:
Vergiß ſie nicht, die Kinder in der Ferne!
Sie werden ſegeln unter deinen Fahnen;
Drum ſorge du, daß man ſie achten lerne,
Und zieh'n ſie auch von Pol zu Pol die Bahnen,
Sei du mit ihnen, wie die treuen Sterne,
Und halte jedes, voll erhab'nen Trutzes,
Je ferner dir, je würd'ger deines Schutzes!

Preſſe Nr. 135 Feuilleton. Friedrich Hebbel.

11. December, Montag. $78\frac{5}{7}$

(Schlik ſiegt bei Budamir und beſetzt Kaſchau. — Friſcheiſen ſchlägt die Inſurgenten bei Budatin.)

12. December, Dienſtag. $78\frac{6}{8}$

(Friſcheiſen geht durch den Jablunka-Paß wieder zurück. — Damjanich und Gergely greifen die Serben-Lager von Karlsdorf und Alibunar an.)

2066. Wahrheit und Lüge (Alter und Jugend).

Zuſchauer Nr. 185 S. 1528.

13. December, Mittwoch. $78\frac{7}{7}$

(Jarkovac von Damjanich beſetzt. — Kämpfe zwiſchen Ungarn und Serben bei Karlovic. — Biſchof Marilley gewaltſam abgeführt und jenſeits der Schweizer Gränze abgeſetzt.)

2067. Zur Rückkehr Sr. fürſtl. Gnaden des HH. Vincenz Eduard Milde, Fürſt-Erzbiſchofs von Wien, in die k. k. Haupt- und Reſidenz-Stadt im Wintermonde des Jahres 1848. Von Fr. Dafner.
Pädag. Wochenbl. Nr. 100.

14. December, Donnerſtag. $78\frac{9}{16}$

Scharfe Kundmachung Welden's an „Geißel", „Schild und Schwert", „Mon. conſt. Oeſterreich".
(Arad durch die Kaiſerlichen entſetzt.)

2068. 2069. Des Studenten Liebchen. In den März-Tagen 1848. — Am 1. November 1848. Von J. P. Poſt.
Wanderer Nr. 272.

2070. Das Studentenkourrierliach mit unterlegte Nöſſer. Ein Beitrag zu Maiſſems und Schmockes für'n Handeln wos. Von W—l. — Die deutſche Flotte. Von J. P. — In der Judengaſſe: Der Legionär. Der Jude.
Geißel Nr. 98 S. 408.

15. December, Freitag. $78\frac{3}{8}$

(Kaiſerliche Manifeſte an die ſerbiſche Nation. — Schmerling ſcheidet aus dem Reichs-Miniſterium. — Conferenz der thüringiſchen Staaten zu Gotha.)

2071. An die heldenmüthigen Führer unſerer großen Armee. Von C. Purſchke.
Schild und Schwert Nr. 31 S. 123.

2072. Die Schildwache wider Willen. Monolog auf einer Barricade am letzten October. Von Joſeph Böhm.
Geißel Nr. 99 S. 412.

16. December, Samſtag. $78\frac{3}{8}$

(Jelačić wirft die Ungarn bei Parndorf. — Petrichević-Horváth beſetzt Oedenburg. — Simunić erſtürmt Tyrnau gegen Guyon und Ordódy.)

2073. Zeit-Epigramme: Haltet Maß! — Frage ohne Antwort — Allgemeines — An die Demokratinen — Journaliſten — Memento. Von Franz Fitzinger.
Humoriſt Nr. 275 S. 1150.

2074. Zuruf an die Studierenden Wiens nach Publicirung der Wiedereröffnung der Univerſität. Von Joſeph Chvalovſký, Juriſt.
Oeſterr. Courier Nr. 293 S. 1178.

2075. Nachleſe aus meinem einſtigen poetiſchen Hausſchatze. 1, 2, 3 (An Gräfin N. v. S.). Von M. G. Saphir.
Humoriſt Nr. 275 S. 1129 f.

17. December, Sonntag. —

(Windiſchgrätz in Petronell. — Görgei zieht ſich aus Presburg gegen Raab. — Gagern Präſident des Reichs-Miniſteriums.)

2076. Patriotiſche Hymne zur glorreichen Thronbeſteigung Sr. Maj. Kaiſer Franz Joſeph I. Von Karl Wunderlich.
Oeſterr. Courier Nr. 294,5 S. 1181.

2077. Ein Ammenmärchen ſo kurrig als ſchnurrig. Von Weyl.
Geißel Nr. 101 S. 319 f.

2078. **Zeit-Epigramme.**

Die Aula.

Im frühen Lenze hoffnungsgrüne Keime,
Im frühern Herbſte ſchon — entlaubte Bäume.

Die Philoſophen.

Ein Mistrau'ns-Votum läßt ſich leicht erdulden:
Man abſtrahirt als Philoſoph davon
Und findet im Bewußtſein jenen Lohn
Von baren monatlich zweihundert Gulden.

„Ultras."

Der Werth von allen Ultras ſteht dahin;
Ich lobe mir allein — Ultramarin!

Ideale Größe.

Es ſummt der Mücken Volk in Krems und Stein:
Wir wollen durchaus eine Großmacht ſein!

Ehre.

Die Bürgerwehr' iſt würdig aller Ehren,
Wofern ſich Bürger nicht dagegen wehren.

Festina lente!

Es ſorgen, die das Volk vertreten,
Die Völker möglichſt gut zu betten;
Doch ſorgt nicht bis zu jener Friſt,
Wo längſt das Volk — entſchlafen iſt!

Schreib- und Schmuckfedern.

Was liegt im Grunde denn an all' dem Federtreiben,
Die Federn haben ja doch nichts mehr vorzuſchreiben!

Wohlfeilheit.

Wer ſagt, daß an billigen Preiſen es fehlt?
Man kriegt ja faſt alles für's halbe Geld.

An das Schickſal.

Geſchick! Du walteſt ernſt auf dieſer Erde,
Du forderſt Krieg, auf daß es Friede werde!

Zweifacher Nutzen.

Am Sechſten haben ſie das Ferſengeld genommen,
Und doch am Erſten auch noch den Gehalt bekommen.

An die Zeit-Epigramme.

Beglückte Zeit, wenn's einmal alſo geht,
Daß man von Euch kein einz'ges mehr verſteht.

Humoriſt Nr. 276 S. 1137. Franz Fitzinger.

2079. Volkshymne. Bei dem Feſtſpiel: „Oeſterreichs Stern" von Hickel von den Mitgliedern des ſtändiſchen Theaters in Prag geſungen.
Oeſterr. Courier Nr. 298 S. 1198.

18. December, Montag. 79 1/16

(Windiſchgrätz zieht in Presburg ein. — Gefecht zwiſchen Jelačić u. Görgei bei Wieſelburg. — Programm Gagern.)

19. December, Dienſtag. 79 3/4

(Gefecht bei Čepin nächſt Eſſegg. — Die Kaiſerlichen erſtürmen Bogſan im Banat. — Verunglückter Angriff Wardener's auf den Csucsa-Paß.)

2080. **Beim Abmarſch der Kroaten nach Ungarn.**

Kennſt Du das Land, wo die Banknoten blüh'n,
Im dunklen Laub die Paprika erglüh'n?
Dorthin, dorthin
Müßt ihr, ihr tapferen Kroaten, zieh'n!

In's Land, wo man das Hemd mit Speck beſchmiert,
Damit es nicht ſo ſchnelle ſchmutzig wird,
Dorthin marſchirt,
Wo man die Deutſchen Schwaben titulirt!

Dort, wo der wilde Hengſt im Freien ſpringt,
Der Csikos ſeine ſich're Schleife ſchwingt,
Und wo erklingt
Der Dudelſack, dorthin Kroaten dringt.

Dort, wo der krumme Säbel ewig klirrt,
Der Mann mit Roß und Sporn geboren wird,
Wo nur regiert
Der, deſſen Mund gewichſter Schnurrbart ziert;

Dorthin, wo ſonſt der edle Magyar
Die ſchönſte Zierde ſeines Landes war,
Den Doppelaar
Beſchirmt vor jeder drohenden Gefahr;

Zum Volk, das man durch Liſt und Trug empört,
Durch Gleißnerworte ſeinen Sinn bethört,
In's Land, des Nachruhms werth,
Doch jetzt durch Mord und durch Verrath entehrt;

Dorthin Ihr Braven ziehet in's Gericht!
Seid aber menſchlich, ſtraft Verirrte nicht;
Den Böſewicht
Nur ſtraft, der ſie verführt vom Pfad der Pflicht!

Geißel Nr. 102 S. 424. J. Böhm.

2081. Die neue Hanſiade, oder: Irrfahrten eines Deputirten. Von Dr. M.
Zuſchauer Nr. 189 Beil. S. 1561—1564.

20. December, Mittwoch. 79 7/16

(Louis Napoleon als Präsident auf vier Jahre beeidigt.)

2082. Lied von L. Bowitsch.
Wanderer Nr. 277.

2083. Rück- und Vorwärts (Eingesendet durch Herrn Müllner).
Ameise Nr. 14 S. 56.

21. December, Donnerstag. 79 5/8

(80 Millionen-Anleihe in Kremsier. — Kaiserliche Erlasse an die Siebenbürger Sachsen.)

2084. Traurige Lieder von L. Bowitsch. 1.
Wanderer Nr. 278 (Fortsetzung im Jahre 1848 nicht erschienen).

22. December, Freitag. 79 1/2

2085. **Der Judenfresser von Wien.**

(Nach bekannter Melodie.)

Ich bin der große Judenfresser!
Nicht Rost- und Beafsteak schmecken besser,
Als wenn ein Jüdlein man verschlingt,
D'rauf einen Slibowitzer trinkt.
Und wär' das Jüdlein noch so schmutzig,
Und wär' es noch so borstig strutzig,
Nach Knoblauch duftend, zäh und hart,
Ich fress' es doch mit Haut und Bart.

Zugleich ist auch der Judenfresser
Ein großer „Alles-mache-besser!"
Und traun, so wüthend kaiserlich
Ist selbst der Kaiser nicht, als ich!
Ich träume nur vom Alarmiren!
Ich schwärme nur für's Leut' einführen!
Und Galgen, Rad an alt und jung
Hab' ich mein Lebtag nie genung!

Und endlich ist der Judenfresser
Ein göttlicher Talent-Zumesser!
Der, weil ihn keines estimirt,
Voll Grimm politische Fabeln schmiert.
Auch faselt er in allen Kreisen
Von „Fremden", welche „auszuweisen",
Und bildet alles sich d'rauf ein:
Wien's größter Fabelheld zu sein!

J. P. Lyser.

Humorist Nr. 280 S. 1151 (mit zwei in den Text gedruckten Abbildungen)

2086. Zwei Weihnachtslieder. Von Dr. Johann Nep. Vogl.
Humorist Nr. 280 S. 1152.

23. December, Samstag. 79¼

(Jablonski bei Dées zurückgeschlagen.)

2087. In das Stammbuch eines Jünglings. Von Dr. H. Meynert.
Wanderer Nr. 280 S. 2.

2088. Alles kommt an die Reihe. Von J. F. Castelli.
Humorist Nr. 281.

2089. Christnacht. Von F. Dorger.
Mittelstraße Nr. 44 S. 175.

24. December, Sonntag. —

(Angriff der Kaiserl. auf die Székler-Lager im Burzenland.)

2090. bis 2096. Sieben Blätter. Ein Weihnachtsbäumchen für meine lieben Kinder August und Marie. 1. Tannenbäumchen — 2. Die Lichtlein oben — 3. Erziehung — 4. Geschwister-Liebe — 5. Die Eisblumen — 6. Bescheerung am Grabe — 7. Erd- und Himmelsfarben. Von M. G. Saphir.
Humorist Nr. 282.3.

2097. Oesterreichs Weihnachtsbaum. Von W . . . l.
Geißel Nr. 107 S. 443.

2098. Der Kaiser gab Oesterreich scheidend einen Kaiser. Terzinen von Karl Rain.
Oesterr. Courier Nr. 301/2.

2099. Das Christkind. Von J. R . . . r.
Wanderer Nr. 281 2

25. December, Montag. —

(Wardeuer räumt Klausenburg.)

26. December, Dienstag. —

2100. Des Soldaten Weihnacht. Von W . . . l.
Geißel Nr. 108 S. 448.

2101. **Volkshymne.**

Unſ'ren Kaiſer Gott erhalte,
Schütz' und führe ihn zugleich,
Daß zu unſ'rem Heil geſtalte
Sich ein freies Oeſterreich!
Daß, wo Unterthanen wohnen,
Jedes Herz ihm liebend ſchlägt,
Daß verſöhnter Nationen
Süßer Friede Früchte trägt!

Stark und mächtig, treu und milde
Laſſe Oeſt'reichs Herrſcher ſein,
Daß ihm froh zum treuen Schilde
Ihre Bruſt die Völker weih'n!
Herr, die Friedenspalme pflanze
In das ſchöne Vaterland,
Wie der Lorbeer friſch im Glanze
Unſ'res Herrſchers Haupt umwand!

Laß der Zwietracht helle Flammen
Tilgen durch der Liebe Hand,
Flechte Herzen süß zusammen
Durch der Eintracht treues Band!
Gib' Franz Joseph's jungem Leben
Deinen Segen, Schöpfer Du,
Neuen Glückes Grund zu legen,
Send' ihm Deine Gnade zu!

Endlos glorreich wie noch immer
Oestreichs Heimatserde sei,
Seine Treue wanke nimmer
Und sein Volk sei froh und frei!
Froh im Glücke, frei im Handeln,
Treu im Wort wie in der That,
Volk und Herrscher mögen wandeln,
Herr der Welt, nach Deinem Rath!

Alle liebend für den Einen,
Er der Eine Allen treu!
So sollst Schöpfer uns vereinen
Und das Glück erblüht uns neu!
Heil und Friede allen Landen,
Allen Menschenbrüdern gleich,
Und befreit von schnöden Banden
Unser freies Oesterreich!

Geißel Nr. 108. W—l.

2102. **Die erste Weihnacht.**

(Eine Schiffersage.)

Als Kaiser Tiberius regierte,
Fuhr an Aetolien, bei den Inseln Parä,
Ein Schiff dahin zu später Abendzeit.
Die Männer saßen munter noch beim Mahle
Und um sie waltete die tiefste Stille.
Da rief's mit einmal laut her von der Küste:
„Thamus! Thamus!" — so hieß der Steuermann.
Verwundert hörten's alle. Thamus schwieg.
Da rief es wieder, rief zum drittenmale.
Und der Steuermann
Antwortet izt. Da, mit verstärktem Tone,
Rief so ihm zu die wunderbare Stimme:
„Wann auf der Höhe Du von Palodes
Anlangst, o Thamus, so verkündige,
Daß — todt — der große Pan!"
Als bald darauf das Schiff den Punkt erreicht,
Ruft Thamus von des Schiffes Hintertheil
Hin nach dem Land:
„Der große Pan ist todt!"

Kaum ausgeſprochen, hebt ſich an ein Klagen,
Vermiſcht mit Seufzern, Stöhnen und Geſchrei;
Verwund'rungsrufe, Fragen wie von Vielen,
Unheimlich ſchauerweckend unerklärbar,
Die Luft durchſchneidend grauenhaft, entſetzlich!
In Rom erregt es wunderliche Meinung,
Tiberius ſelber ſtellte Forſchung an,
Kein Zweifel ſchwebte um des Vorgangs Wahrheit.

Bedeutſam iſt die alte Schifferſage,
Plutarch erzählt ſie. War's doch um die Zeit
Der gnadenreichen Ankunft unſers Herrn,
Des heil'gen Chriſtkinds, deſſen holde Lippen
Die ew'ge Wahrheit künden: das Geſetz der Liebe.
Wohl mußten da die alten Götter ſchwinden
Wie düſt're Schatten vor dem Morgenſtern!
Ja, Er erſchien, die Menſchheit zu beglücken;
Für Zweifel Hoffnung gebend und die Welt durchſeelend
Mit eines neuen Glaubens Himmelsſegen.
Denn tröſtend ſprach ſein Mund zu den Gequälten:
„Zu Mir kommt alle, die ihr müde ſeid!
Erquicken will Ich euch
Und will euch helfen tragen eure Laſt.“
Aus Liebe gab Er hin ſein Leben für die Liebe,
Sein Wort beſiegelnd durch den Tod am Kreuze!
Beſpritzt von dieſem unſchuldvollen Blute,
Zerbrachen itzt die kalten Morgengötter,
Die ſchönen liebentſeelten, ſie erkrankten
Von inn'rem Grauen vor ſich ſelbſt ergriffen!
Altäre, Tempel, Heiligthümer fielen
In jener Nacht des Heils, ſo geht die Sage;
Sie waren Holz und Stein!
Sie aber ſchloſſen nicht den Gott des Weltalls ein.
Die Schöpfung iſt ſein Haus, das Herz iſt ſein Altar;
Frei iſt des Menſchen Wille und ewig: gut und wahr.

Zuſchauer Nr. 193. J. J. Hannuſch.

27. December, Mittwoch. 79⅜

(Windiſchgrätz beſetzt Raab. — Schlik wirft die Ungarn bei Szikſzó zurück.)

2103. Worte eines nicht-verführten Soldaten an ſeine Kameraden. Von J. L.
Geißel Nr. 109 S. 452.

2104. Volkshymne. Von Karl Rain.
Oeſterr. Courier Nr. 303.

28. December, Donnerſtag. 79 7/8

(Gefecht bei Babolna. — Wardener ſtirbt in Karlsburg. — Kundmachung der Grundrechte des deutſchen Reichs.)

2105. Mutz und Matz, oder die ſiameſiſchen Zwillinge in der Politik. Eine haarſträubende, ja ordentlich geſundheitswidrige Ballade von zwei Politikern die beide „vorwärts" wollen und nicht können, weil ſie an einem Kreuz zuſammengewachſen ſind.
Humoriſt Nr. 285.

29. December, Freitag. 80 1/4

(Steckbriefe gegen Koſſuth und deſſen Anhang. — Klauſenburg von Bem beſetzt.)

2106. Volkshymne. Von Johann Nep. Vogl.
Wanderer Nr. 285.

30. December, Samſtag. 81 1/4

(Jelačić ſchlägt Perczel bei Moór auf's Haupt.)

2107. Der Wanderer. Von J. B. Poſt.
Wanderer Nr. 286.

2108. Der öſterreichiſche Soldat. Von J. F. v. F., Veteran der k. k. Armee.
Mittelſtraße Nr. 48.

2109. Kain. Von Robert Spring.
Lloyd Nr. 300 S. 4.

31. December, Sonntag. —

(General Götz durch den Jablunka-Paß nach Ungarn.)

2110. In der Sylveſternacht. Von C. Purſchke.
Oeſterr. Courier Nr. 307 S. 1233.

2111. Die Sylveſternacht. Von W. F. Ritter v. Wildeiſen.
Wanderer Nr. 287.

2112. **Geſang der deutſchen Oeſterreicher.**

(Sylveſter 1848.)

Wir wollen Deutſche bleiben,
Ihr Brüder, froh und frei!
Wir laſſen uns nicht treiben
In's Joch der Slaverei!

Es war kein eitles Ahnen,
An das wir kühn geglaubt,
Als ſchwarz-roth-gold'ne Fahnen
Umwallten unſer Haupt.

Wir wollen's noch erreichen!
Entroll' dich ſturmesgleich,
Du ſchwarz-roth-gold'nes Zeichen,
Im deutſchen Oeſterreich!

Entrollt euch, deutſche Fahnen,
Zu neuem Siegesruhm
Und ſühnt die blut'gen Manen
Des Helden Robert Blum!

Es war kein leeres Singen
Vom deutſchen Vaterland,
Als mit gezückten Klingen
Das Volk im Kampfe ſtand.

Wir laſſen uns nicht treiben
In's Joch der Slaverei,
Wir wollen Deutſche bleiben
Und wenn's im Tode ſei!

Koliſch Wiener Boten 1849 1 S. 80. Hermann Rollett.

2113. Ein weißes Blatt. Von J. J. Hannuſch.
Zuſchauer 1849 Nr. 3 S. 23 f.

December im allgemeinen.

2114. Joſeph II. an den jungen Kaiſer.

„Sagt ihm: er ſoll Achtung haben vor den Träumen
ſeiner Jugend, wenn er Mann ſein wird."
Marquis Poſa in „Don Carlos".

Dreimal aus meiner ſtillen Gruft zu ſteigen
Hat mir vergönnt der Ewigen Beſchluß.
Ich durft' im März mich meinem Volke zeigen,
Mein Bild empfing der Freiheit erſten Kuß.
Ich ſah die Fürſten ſich dem Lichte neigen,
Verklärt und bleich bei ſeinem Strahlengruß;
Ich ſah des guten Volkes banges Ringen
Und ſah die Knoſpe heil'ger Freiheit ſpringen.

Ich kam zum zweitenmal nach ſchweren Tagen!
Wo iſt der Phaethon der neuen Zeit?
Ich ſeh' der Freiheit gold'nen Sonnenwagen
Geſchleudert weit in die Unendlichkeit!
Ich höre ſtatt des Jubels — düſt're Klagen
Und ſtatt des Friedens Klängen — Ruf zum Streit.
Ein milder Fürſt legt ſeine Krone nieder,
Mich ruft's gewaltig nach der Erde wieder!

Die neue Zeit, an Hoffnung reich und Wunden,
Drückt Dir die Krone auf Dein junges Haupt;
Im Arm der Jugend will ſie nun geſunden
Und Blüthen treiben, die kein Sturm entlaubt.
Ein weißes Blatt hat Klio ſich gefunden,
Sie ſchreibt darauf: Ein edles Volk — es glaubt!
Dein reines Herz, beſeelt von Idealen,
Wird das Vertrau'n als Mann mit Liebe zahlen.

Die Freiheit ſchütze, ſei ihr treuer Wächter!
So ſpricht im Geiſt zu Dir, mein Sohn, Dein Ahn;
Bewahre ſie für kommende Geſchlechter
Vor Herrſchgelüſten wie vor Pöbelwahn!
Sei Du ihr ſtarker muthigſter Verfechter
Und führe weiſe vorwärts ihre Bahn!
Sei frei Du ſelbſt! Von Deinen treuen Räthen
Laß Dein Gemüth, zuletzt Dich ſelbſt vertreten!

Beſchirm' das Recht, der Völker heilig Erbe,
Das angeborne und errung'ne Recht!
Daß Bürgerblut nie Oeſt'reichs Erde färbe,
Daß nicht das Edle leide ungerächt,
Daß nicht die Liebe zu der Freiheit ſterbe,
Sei bis zur Härte eiſern und gerecht!
Denn auch die Schwäche kann Verbrechen werden,
Und keine Freiheit ohne Kraft auf Erden!

Pflanze den Oelzweig in die blut'ge Scholle,
Daß Oeſterreich ein Land des Friedens ſei,
Und daß der Friede edle Früchte zolle,
So mach' Dein treues Volk durch Bildung frei!
Wie auch der Weltgeſchichte Würfel rolle,
Ein glücklich Land bleibt ſeinem Kaiſer treu.
Wenn Volk und Herrſcher liebend ſich verſtehen,
Dann kann die Freiheit erſt ihr Feſt begehen.

Ich kehre wieder einſt zum drittenmale
Mein Volk zu fragen, ob Du es beglückt,
Ob Du der Jugend reinem Ideale
Das Siegel edler Wahrheit aufgedrückt!
Ich ſegne Dich mit jenem Morgenſtrahle,
Der aus der Gottheit hehrem Antlitz zückt.
Auf denn, an's Werk, mein **Joſeph**! möcht ich ſagen,
Mög'ſt Du mein Herz auch in dem Buſen tragen!

Otto Prechtler.

Ein Jahr in Liedern S. 35—37. — Zeitloſen S. 160—162.

2115. Karl Spitzer in der Oberwelt (Arie des Liedes: Die Reiſe nach Mödling). Von Joh. Ernſt.

1 Bl. Quer-4° mit Titel-Vignette: Spitzer im Wolkenreich zwiſchen zwei Studenten, deren einer ihm den Lorbeerkranz über dem Haupte hält, im Hintergrund oben die Götter des Olymps; A. Leitner.

2116. **Kaiſer Joſeph der II. in Olimp und die Götterfreuden über Haus Oeſterreich.**

(Arie: Der Kartenſpieler in der Kirche.)

Jüngſt iſt ein alter General, in Olimp angekommen,
Er wurde von den Göttern dan, ſehr höflich aufgenomen.

Man frug ihm, wie es zu gehn thut, in dieſer Unterweld,
Und was in Wien jetzt neues gibt, da ſprach der alte Held,
Das Volk in Wien iſt ſchon vergnügt, und hofft auf beſſre Zeiten,
Es ſagt, Franz Joſef wird für ſie, ein gutes Loos bereiten.

Wie man vernahm daß Oeſterreich, Franz Joſef thut regieren,
That man den Kaiſer Joſef dies, in Olimp raportiren.
Der Kaiſer war da ſehr erfreut, und ſprach, in frohen Ton,
Nun ſitzt auf einmal wiederum, ein Joſef auf den Thron.
Das Volk hat mich einſt ſehr geliebt, das thut mich noch erfreuen,
Ich wünſch, daß man die Liebe auch, Franz Joſef möchte weihen.

Ich hoff daß ſolche Männer ſtetz, im ſeinem Rathe ſitzen,
Die ihm ſo wie auch ſeinen Volk, durch ihre Weisheit nützen,
Und daß er ſelber als Monarch, nie ſeine Pflicht vergißt,
Stetzt denkt, daß auch der Bettlsmann, ſo gut wie er Menſch iſt.
Und wird er ſeinen Edelſinn, durch Thaten ſtets beweiſen,
So wird ihm dann ſein treues Volk, dafür unendlich preiſſen.

Und wen Franz Joſef als Regent, ich kann es nicht verſchweigen,
Von den was ihm berichtet wird, ſich ſelbſt thut überzeigen,
Wird alles pünklich und gerecht, in ſeinen Staat geſchehn,
Und thut ein hoch geſtellter Mann, aus Habſucht ſich vergehn,
So ſoll er ihm zur Straffe dann, von ſeinen Amt entheben,
So hab ichs ſelber auch gemacht, als ich noch war am Leben.

Und wan er dann als Kaiſer wird, ſein gutes Volk beglüken,
Wird man mit einen Lorberkranz, ſein Haupt zum Lohne ſchmüken.
Ich hoffe daß, das Volk in Wien, ſich nie beklagen wird,
Weil wirklich das Haus Oeſterreich, Franz Joſef jetz regiert.
So werd ich heute ihm zu ehrn, zur Feldparad maſchiren,
Und ſelbſt in meinen Marſchalkleid, die Mannſchaft komandiren.

Rückt aus ihr Krieger von Olimp, und ladet die Kanonen,
Macht hundert Freudenſchüße dan, thut ja kein Pulver ſchonen.
Stellt euch in gleicher Fronte auf, ihr müßt jetzt präſentiren,
Dann abmarſchiren und ſtolz bei mir, vorüber defelirn.
Wenn ich mit meinen Degen euch, das Zeichen werde geben,
So ruffet alle laut, Vivat! Franz Joſef der ſoll leben.

A. Leitner.

1 Bl. Quer-4° mit Titel-Vignette: Kaiſer Joſeph im Wolkenreich vor ſeinen paradirenden Grenadieren, oben im Hintergrund die zwölf großen Götter; A. Leitner.

Nachträge.

Zum Januar im allgemeinen.

2117. Barbierbuch nach Mewlana Dſchelaleddin, dem größten myſtiſchen Dichter des Morgenlandes. Nach einer Handſchrift der königl. Bibliothek zu Berlin von Hammer-Purgſtall.
Salomon-Kaltenbaeck Auſtria f. d. Schaltjahr 1848 S. 363—371.

2118. bis 2122. Anwendung alter Geſchichten auf neue Zeiten: I. Der eingeſperrte Hund — II. Weiberraub — III. Die Waſchweibchen — IV. Rauber — V. Rechtsgebräuche. Von J. F. Caſtelli.
Ebenda S. 372 f.

2123. bis 2125. Oberöſterreichiſche Lieder: Da Kánánier von Ebersberg 3. Mai 1809, Ballade. Von Kaltenbrunner. — Zwa Veigerln. Von Klesheim. — Der Ort ober die Stern. Von Klesheim.
Ebenda S. 374 f.

2126. Eliſabeth die Heilige. Legende von S. H. Moſenthal.
Ebenda S. 375 f.

2127. 2128. Gedichte von Betty Paoli. I. II.
Ebenda S. 377.

2129. Bachgemurmel — Zu ſpät — Waldesgrün — Fabel. Von Dr. Auguſt Schilling.
Ebenda S. 377 f.

2130. bis 2145. Hochdeutſche Gedichte von Franz Stelzhamer:

Serviliſmus.

Wie ſoll ich Euch mein Liedchen ſingen?
So frug ein artig Gimpelein
Die Leute, die vorübergingen
An ſeinem Strauch im Buchenhain.

„Mir ſollſt du brüllen wie die Rinder,
Wenn ſie gemuth ſind auf dem Feld;
Mir mach' den Klang, nur etwas linder,
Vom allerliebſten blanken Geld.

„Mir ſollſt du meckern wie ein Böcklein:
Und mir eins gackern wie das Huhn;
Mir mußt du ſchellen wie ein Glöcklein:
Und mir die Eul' nachſpottend juhn.

„Mir mache auf das Donnerrollen;
Mir girre fein nach Taubenart;
Mir ſollſt du wiehern wie das Follen;
Mir ſchnarren wie der Blasbalg ſchnarrt.

„Mir magſt du grunzen wie die Bache,
Wenn ſie ſich wälzt im lauen Sumpf;
Ich frag' nicht viel nach deiner Rache,
Nur nicht zu hell, ich lieb' es dumpf" . . .

So riefen ſie. . . Und weil natürlich
Der arme Tropf es nicht gekonnt,
So haben ſie noch ungebührlich
Ihm ſeine Art mit Hohn gelohnt.

Der Fink, die Amſel, Lerch' und Meiſe
Lautirt derweile ſorglos fort,
Ein jedes ſo nach ſeiner Weiſe,
Wie ich es mach' in Lied und Wort.

Und als es kund ward nach den Tagen
Den Buchenhainern, ſprachen ſie:
So konnte nur der Gimpel fragen,
Ein and'rer Sänger thut das nie!

— Frühlings-Poſt — Menſchenſinn — Das Geld — Klarer Nachthimmel — Gleichgewicht — Herbſt — Herbſt-Unmuth — Einmal noch — Aehnlichkeit — Oſtern — Barcarole — Blumen-Ahnung — Unbeſtand — Bemerkungen — Letzter Wille.

Ebenda S. 378—381.

2146. Die drei Akazienbäume auf dem Stephans-Friedhof in Wien. Ballade von Dr. Johann Nep. Vogl.

Ebenda S. 381 f.

2147. Die Gnomen zu Hallein. Oberöſterreichiſche Bergmannsſage von Dr. Johann Nep. Vogl.

Ebenda S. 382 f.

2148. bis 2150. Lieder in Salzburger Mundart von Sylveſter Wagner: Mein Klag — Mein Tag —

Mein Gſang.

Mein alláſchenſts Gſang,
Das má goar á ſo gfallt,
Das i lieb über olls,
Her' i drauſten in Wald.

Zwier oft gehn i auſſö
Und loſ' má mein Gnüegn,
Wann d'Vögerl in Lánzöng*)
In Singár umfliegn.

Dá Lánzöng der is ja
Jehn luſtögſtö Zeit,
Da ſingáns und ſpringáns
Und ſánd vollá Freud.

Ebenda S. 383 f. *) Frühling.

2151. Tantalus. Von Bauernfeld.

Ebenda S. 384.

2152. **An Oesterreich.**

Oesterreich, du Land der Liebe!
Oesterreich, du Land der Kraft!
Bleibe frei von dem Getriebe
Wild empörter Leidenschaft.
Wenn sie lockend dich umdrängen,
Singen von dem neuen Tag;
Folge nicht Sirenen-Klängen,
Folge deines Herzens Schlag.

Was die eig'ne Kraft kann schaffen,
Suche nicht im fremden Land,
Du besitzest starke Waffen,
Die kein Feind noch überwand;
Aber du mußt auch vereinen
All' was dein in Lust und Schmerz,
Und dabei für all' die Deinen
Haben nur ein gleiches Herz.

Was Natur vermag zu geben,
Schönes Land, du nennst es dein:
Reiches lustdurchglühtes Leben,
Alles Herrlichen Verein;
Gegenwart, bestrebt zu nützen,
Leuchtende Vergangenheit,
Und des Reiches feste Stützen:
Milde und Gerechtigkeit.

Mächt'ge Berge, dichte Wälder,
D'rüber her die deutsche Luft,
Breite Ströme, üpp'ge Felder,
Ueberall Gesang und Duft;
Lebenskräft'ger Segen dringet
Durch bei dir von Land zu Land,
Und um alle Länder schlinget
Sich der Treue ew'ges Band.

Möge Gott dir stets bewahren
Deines Volkes heit'ren Sinn,
Fern dir halten die Gefahren,
Die wie Wetter dich umzieh'n;
Bleibe frei von dem Getriebe
Wild empörter Leidenschaft,
Oesterreich, du Land der Liebe!
Oesterreich, du Land der Kraft!

Ebenda S. 384. Deinhardstein.

Zum 15. April.

2153. An R. (Rothschild).

Central-Organ für Juden Nr. 3 S. 35 f.

Zum 10. Mai.

2154. An Zanini. Von H.
Raffelsperger Unpartheiiſche Nr. 3 S. 20.

Zum 15. 20. 23. Mai.

2155. **Wer iſt der Adel und wer iſt das Geſindel von Wien?**

Die ohne Furcht vor Spielberg, Galgen und vor Bann,
Bei Oeſtreichs Landhaus riefen: „Fluch der Tyrannei“,
Die man nur todt aus blut'ger Gaſſe bringen kann,
Jedem der Wahlſpruch gilt: „Erſchoſſen oder frei“,
Die 's Zeughaus waffenlos zu ſtürmen ſich bemüh'n,
Das ſind gar kühne Herren, der Adel iſt's von Wien!

Doch die von Hofwitz und von Pfaffenränken voll
Zu decretir'n geruhten Oeſtreichs Sklavenjoch;
Mit Schuld belaſteten vom Lande jeden Zoll,
Bei ungeheurem Sold den Staat beſtahlen noch,
Und jetzo vor dem Volke kriechen oder flieh'n,
Das ſind gar feige Knechte, das Geſindel iſt's von Wien!

Die freudig helfen dem bedrängten Vaterland,
Mit Gut und Blut, mit Waffe und Beſitz,
Sich ſehnen nach der Deutſchen brüderlich Verband,
Deſpoten ſtürzen durch des freien Wortes Blitz,
Und geg'n des Hungers Pein mit Brot zu Felde zieh'n,
Das ſind gar wack're Herrn, der Adel iſt's von Wien!

Doch jene Clubs, die in der Wappenhäuſer Nacht
Das Volk vom neu'n zu knechten ſich verſchwören;
Einſtellen Bauten, Luxus und gewohnte Pracht,
Um teufliſch boshaft nur des Landes Noth zu mehren,
Und triumphirend ſehen auf den Jammer hin,
Das ſind gar nied're Schufte, das Geſindel iſt's von Wien.
Theodor Scheibe Mann des Volkes Nr. 1 S. 3 f. Scheibe.

2156. Neue Volks-Hymne.
Ebenda Nr. 2 S. 6.

2157. Ermuthigung.
Ebenda Nr. 3 S. 10.

Zum 7. Juni.

2158. Des Buchhalteriſten Frühlingsfeier. Zwei Sonette aus der Kanzlei. Von Emanuel O. Sohn.
Raffelsperger Unpartheiiſche Nr. 11 S. 84.

Zu Juni/Juli.

2159. An Metternich.
Brieftaube (Klopf & Eurich) Nr. 3.

Zum 28. Juli.

2160. Man ſagt. Von Joſeph Böhm.
Geißel Nr. 5.

Zum 5. Auguſt.

2161. Der Praktikant. Von Chriſtoph Gruber, Buchhaltungs-Praktikant.
Raffelsperger Unpartheiiſche Nr. 31 S. 238–240.

Zum 8. Auguſt.

2162. Der Held und der Räuber. Während zehnjähriger Gefangenſchaft (von Freiherrn von Trenk) mit eigenem Blute niedergeſchrieben und durch Zufall aus alten Acten der Nachwelt überliefert.
Theater-Chronik Nr. 4 S. 15 f., Nr. 5 S. 18. — Schluß nicht erſchienen da dieſe Zeitſchrift einging.

Zum 19. Auguſt.

2163. **Der letzte Gedanke eines Streiters für Freiheit und Recht.**

Wo wird, wenn zum letztenmale
Meines Lebens letzte Kraft ſich regt,
Schnell im Jenſeits, Licht im höh'ren Strahle,
Meinem Geiſt der Hoffnung Wahrheit aufgedeckt?
Ström' ich wie das ſchnelle Licht, entfloſſen
Einer Sonne, hin zum ewigen Ziele?
Fühl' verkörpert ich das was ich litt, vollbracht, genoſſen?
Lebt fort mein ſelbſtbewußter Wille?
Steig' ich gleich des Duftes Wellen
Durch des Weltalls Aetherbahn,
Kein Abwärts gibt's, zu ſchimmerhellen
Sternenwelten himmelan?
Naht mir klarer lichter ſchöner
Meiner Seele künftiger Hort?
Oder wandl' ich raſtlos immer
Des Vollkomm'nen Stufen fort?
Welcher aus den tauſend Sonnen
Weiſ't die Gottheit mich dann zu,
Um zu fühlen Leiden oder Wonnen,
Gerichtet nach der Erdenruh'?
O! verkehrt mit ſchreckenden Geſtalten,
Die finſt're Phantaſie erſchuf,
Quält man den Geiſt, der glaubend ſchön'res Walten
Nicht fürchtete der Gottheit Ruf!
Schlägt des Glaubens und der Freiheit helle Flamme
Geläutert nur zu Gott hinan —
Iſt Thanatos kein Schreckensname,
Den Geiſtesſclaverei erſann.

Raffelsperger Unpartheiiſche Nr. 37 S. 289 f. A. Raab.

Zum 22. Auguſt.

2164. Klagelied eines alten Beamten an ſeinen Zopf. Nach Chamiſſo. Von Ortowski.
Ebenda Nr. 38 S. 298 f.

Zum 20. September.

2165. „Laßt uns jetzund luſtig ſein". Ueberſetzung des „Gaudeamus igitur" von Stößel.
Vaterland Nr. 3 S. 11.

Zum 3. October.

2166. Der Demokrat. Von F. — Nachſchrift. Von R.
Student Nr. 11 S. 42 f.

Zum 4. October.

2167. Wirth und Gaſt. Anekdote.
Student Nr. 12 S. 48 a. d. „Oeſt. Volksbl." (nicht aus dem wieneriſchen des Schumacher, das am 5. Juli einging, ſ. v. m. b.).

Zum 14. October.

2168. 2169. „Liebliches Leben" von Caſtelli. — „Was glänzt aus des Lebens Roſenflor?" von Johann Langer.
Wr. Jugend-Ztg. Nr. 5 S. 23.

Zum 21. October.

2170. „Ein Deutſcher muß recht gründlich ſein".
Polit. Horizont Nr. 253 (a. d. „National-Ztg.").

Register.

(Die römischen Ziffern beziehen sich auf die Seiten des Textes, die arabischen auf die Zahlen des Verzeichnisses.)

A.

A. R. XXXI [1]).
Adel, Aristokraten über und gegen sie LXVI, LXVIII—LXX, LXXIII, 1218 (Schaffer), 1281, 1382 (Sartori), 1432, 1482 (Seeböck), 1630 (Molloch), 1794 (Schmidt), 1819 (Roll), 1827 (Heinisch), 1914, 2155 (Scheibe).
d'Affre Dionys August, Erzbischof von Paris, † 23. Juni, 1936 (Hoffinger).
Ahasver 139 (Eginhard), 177 (Seidl), 1810 (Kosmas).
Akiba, Ben Joseph, 1876 (Löw).
À la lanterne 1937.
Albert Moriz s. Motloch.
Albrecht Erzherzog 1860.
Album d. drei Märztage s. S. Deutsch.
Allefarb 1891, 1899, 1938, 1973.
Alt Leopold (derzeit Med. Dr. in Wien) 501. — » Ein Wort an den Geist Kaiser Joseph's, 8°, J. N. Fridrich; 395.
An das hochherzige L. Bürger-Regiment 1038 — das schwäbische Lorle 433 — den deutschen Michel 1647 — die Jungen 1845.
Andenken, Pyrker's unvergeßlichem, 987 — zur Fahnenweihe des Bezirks Alservorstadt 1497.
Anekdoten s. Sammer.
Anschütz Eduard, 502: Oesterreichs Lenz; 503.
Antiphilos 35.
Appel Karl 618.
Arbeiter, Proletarier, in der politischen Bewegung und im Gedicht XLIII, XLVIII f., LXVI, LXXIII, 960—964 (Hörleinsberger, Harisch, Tauber, Vogl), 1088 (Sauler), 1128, 1135 (Kitzka), 1137, 1151 (Schreiber), 1154 (Boskovsky), 1156 (Oppenheimer), 1157 (Müller), 1214 (Schmidl), 1240 (Much), 1261 (Schwenda), 1282 (W . . . s), 1414 (Bösl), 1439 (Hesser), 1441 (Buchheim), 1545 (Verwalter), 1547 (Rößbach), 1548 (Betz), 1620 (Schwenda), 1621 (Schwenda), 1716 (Schwenda), 1737, 1813 (Jaques), 1822 (Jasper), 1828 (Schwenda), 1887 (Hesser).
Armthum 1004—1009 (Kapper), 1549 (Jarisch), 1935 (Gröer), s. auch Arbeiter.
Arndt E. M. XXX, XL, 628 — Nachbildungen 629 (Hopp), 811 (Dessauer), 1084 (H. T.), 1118, 1733 (Beck), 1760 (Donin), 1844 (Hesser), 1906.
Arthur XXXIX, 602, 606, 772, 863, 992.
Aschmann Joh. Nep., k. k. Beamter und NG. 959.
Auersperg Fürst Vincenz und Wilhelmine 1689 (Feyerlag).
Aufruf 1146.
August (Schilling?) 247; 2059: Der Alchymist.

B.

B. A. 1134 — » Dr. 1488 — » E. s. Bolza.
Bachmaier Peter (? in einer Advocatur-Kanzlei, schrieb ein Drama, später trübsinnig, † durch einen Sprung in die Donau?) XCI.
Bächlein, das, 1972.
Balduin 45, 62.
Barach s. Märzroth.
Bárándy 891.

Digitized by Google

Barricaden LXXII f., 1132 (Cerri), 1134 (A. B.), 1139 (Bowitsch), 1153, 1204 (Langer), 1205 (Stix), 1209 (Much), 1244 (Miguel), 1376 (Brix), 1895, 2072 (Böhm).
Barth Franz LXXXIX.
Bastačić Athanasius (Tanasij) prv Tamburaš aus Syrmien 1166, 1731.
Bauer, Robot, Grundentlastung 432, 463 (Thom), 581, 596 (S.), 664 (Ernst), 921, 922, 1558, 1705 (Castelli), 1725 (St. H.), 1992 (Castelli).
Bauernfeld Eduard LII f., 1152: Wien an die Provinzen; 2151. — Republik der Thiere; Wien, Seidel 1848; S. XXXV f., LV 2).
Bayern 767 (Zaininger), 1514 (Weiner); s. auch Ludwig I.
Bayr August II.
Becher A. Julius LXXVI f.
— Siegfried Dr. Album der glorreichen Ereignisse ꝛc. Wien Braumüller u. Seidel; gr. 8°. S. 310, 317, 318 *et passim.*
Beck Henry Leo (K . . . . . r) 637: Hoch Constitution.
— Karl II, 108, 1631: Sonst und jetzt; 1733: An Deutschland. — An ihn 1870 (Herzl).
Becker Wilh., Naturdichter XLVIII, 605, 634.
Beethoven, Worte zum Trauermarsch 216 (Prechtler).
Befreiungstage, Oesterreichs, ꝛc. 84 S. 12°, Wien Jasper; Z. 310, 311 *et passim.*
Begebenheiten, Wiens, 13. 14. u. 15. März Z. 447.
Beier Ludwig 1388.
Beiser Johann Dd. (derzeit Jur. Dr. Ankündigungs-Bureau Wollzeile 4) 932; 1062: Er soll uns nimmer haben; 1159.
Beitrag zur Geschichte der Katzenmusiken 1387.
Belli G. G. 86, 87.
Belzar Wilhelm NG. 604, 709: Aufruf an Ungarn.
Bem (Behm); an ihn 1979.
Benedix Robert, Das bemooste Haupt oder der lange Israel, XXXVI—XXXVIII.
Beranger, der deutsche, s. Schmidt.
Berčić Giov. X, 202 (Cerri).
Bernatzik Johann (derzeit Jur. Dr. Advocat Minoriten-Platz 3) XLI, 574, 881; 1112: Unsere Republicaner.
Berndorfer XC.
Bernklau Jacob (sp. Hof-Concipist bei der Obersten Polizei-Behörde, zuletzt in der Cab.-Kanzlei Sr. Maj.), XXIII, 358, 644.
Bernstein Joseph 1816.
Beskow B. von, 237.
Betz August Ph. NG. Alt-Lerchenfeld Nr. 173 LXXXIX, XCII, 937, 1342; 1548: Der Proletarier; 2029, 2031.
Bidschof Franz X. XXIV; 452: Der Bauer Hansjörgel und die Preßfreiheit; 488, 603.
Bik (Bernatzik?) 1136.
Binder Karl, Capellmeister im Josephstädter Theater, Compositeur, 961 (Vogl).
Bittner J. (später Schauspieler und Possen-Dichter, † vor wenig Jahren im Irrenhause) 1119, 1138; 1149: Schicksalswechsel; 1150: Muth.
Blatt der Erinnerung 1440.
Blum Ferdinand, Bürger, 1553.
Blumauer Nachbildungen LXXVII f., 1830, 2005 (Weyl), 2081 (M.).
Blumberg Heinrich 1393.
Blumen, die ersten, im Garten 1896.
Bodanzky Arnold (derzeit pens. kön. ung. Official in Wien) 1277.
Bodenstein Cyriak 1111, 1618.
Böhm Joseph (sp. Possen-Dichter, in den Sechziger Jahren Director des Josephstädter Theaters, als Director des Theaters in Döbling †) 1613, 1651; 1693: Zur Geburtsfeier des EH. Franz Joseph (vgl. LXXXI); 1745, 1821, 1830, 2072; 2080: Beim Abmarsch der Kroaten nach Ungarn; 2160.
Böhmen, an und von, 313 (Frankl), 742 (Petri), 757, 838 (Landau), 1307 (Seyffert), 1486 (Jenisch), 1820 (W. W.).
— in böhmischer Sprache LXXXVIII f., 1506, 1808; s. auch Furch, Vojtěch, Žalkovský.
Böhringer, ihm unterschoben, 1871 (Miauenthal), 1958.
Börne, an ihn 1511 (Bowitsch), 1518 (Saphir).
Bösl Franz, Gesell bei Ueberreuter, XLVIII, 1374; 1414: Lied.
Bolza Eugenie Contessa, geb. Popp v. Böhmstetten (pseud. Natalie) 54; 435: Der neue Frühling; 771, 845; 1904: An die Teufels-Legion der Wühler; 2004: Mein Genius.
Borkovski, Leszek Hrabia Dunin, 1159 Anm.
Borrosch, an ihn 1824 (Kapper).
Bosco XV f.

Boskovský Alois von Primislau, Anführer der Arbeitsleute von Fünfhaus XLVIII, 1154.
Botgorschek Ferdinand 648: Te Deum laudamus.
Bourse. La, ou la vie 1513.
Bowitsch Ludwig VII, XVIII, XXIII, LXXX, XCIII, 11, 73, 220, 239, 242, 269, 285; 302: An Theodor Körner; 322, 390, 492; 505: Das Denkmal; 531, 776, 844, 898, 981, 993; 994: Philisterſprache; 1049, 1058, 1108, 1116; 1139: Barricaden; 1263: Anno 1848; 1299: Das Lied vom Kugelgießen; 1375, 1424, 1431, 1484; 1511: Börne; 1581, 1582, 1699, 1832, 1847, 2021, 2045, 2064, 2082, 2084. ſ. auch Phönix.
— Album des befreiten Oeſterreich ꝛc. kl. 8°, A. Dorfmeiſter; Z. 310, 322 *et passim*.
Brandhof, Baronin Anna; an ſie „die erſte deutſche Frau" LVIII, 1326, 1492 (Much), 1497 Anm., 1610 (Purſchke).
Braun, Karl Frh. v. IV f., 148—151: Der Troubadour.
Breuer Hermann XXIII, 391, 931.
Breuning M. v., Compoſiteur, XXI, 378 (Caſtelli).
Brix Alexander, Mediciner (ſp. Advocat, † 23. Februar 1869 durch Oeffnen der Adern im Bade), 377; Jubellied; 616; 1162; Polonia; 1376.
Brixner Joſeph, Wiener Bürger und NG., 615.
Brühl Med. Dr. NG. 359.
Brünn; von Brünnern und an Brünner: 1207, 1219 und 1221 (Rotter), 1213 (Goldbach), 1229 (Drucker), 1521 (Bureſch), 1522 (Fraporta).
Brunner Sebaſtian III f.
Brutmann Joſeph 436 (vgl. XXIX).
Bube Adolph IV, 118, 181.
Buchdrucker dichtend und im Gedicht 1287 (Schmidt), 1307 (Seyffert), 1373 (Hilliſch), 1440 und 1451 (Handke), 1541 (Buſchmann), 1606 (Jaffé), 1607 (Fröhlich), 1851 (Schwarz), 1917—1919 (Hueber, Scherzer, Fickert, Lainer).
Bucher Wolfram 238.
Buchheim Adolph (derz. in Cincinnati Profeſſor der deutſchen Sprache) VIII, XXXII; 224, 233; 305: Poste restante (vgl. S. XVIII); 437, 655, 837; 956: Sie war bei den Studenten; 989, 1098, 1130, 1155: Sie wollen die Studenten vertreiben; 1158, 1304, 1400, 1441. — Ueber ihn 2070.
Buddeus Th. 1868.
Bueren Ludwig Baron von, Unter-Officier der 4. Comp. I. Bez. 1336.
Bureaukraten, Bureaukratie, über und gegen ſie LXX, 768 (Schilling), 1090, 1092 (S.), 1253 (Schwarz-Mayer), 1291, 1617 (Preyßner), 2158 (Sohn), 2161 (Gruber), 2164 (Ortowski).
Bureſch Eduard NG. 1. Comp. Schotten-Viertel 1521
Buſch Iſidor (geb. in Prag, Buchhändler, ſp. nach America ausgewandert und daſelbſt Prediger in einer Synagoge), XXIII, 392.
Buſchmann C. 1541.
— Gotthard Fhr. v. pseud. Eginhard (derzeit k. k. Miniſterial-Rath a. D.), VIII, XLIII, 138, 139, 554, 1109; 1322: Oeſterreich.

C.

C. 1226, 1300. —, F. 1740. —, W. ſ. Wurzbach.
Callot Eduard Fhr. v. Geometer der Nordbahn und Bürger des freien Oeſterreich (Sohn eines k. k. Artillerie-Oberſten und der Novelliſtin Magdalena Freiin von Callot) 360, 1160; 1856: Der Wiener Marſch.
Cameo (recte Möring) 760.
Cantù 85.
Capparozzo Dr. (Giuſ. X. 84, 213.
Carl (recte v. Bernbrunn) Director LV²); an ihn 1754 (Strampfer), 1842, Anm.
— Theater XI, XXXVIII; 44 (Schickh); 60 (Stainhauſer).
Carlén 208.
Carlo Alberto, an ihn und über ihn 897 (Caſtelli), 1233 (Saphir), 1251 (Scheffer), 1392 (Rouſſeau), 1514 (Weiner), 1625 (Cerri), 1645 (Prechtler).
Carneri, Bartholomäus von, VII; 112: Krankenfrühling; 113, 890, 1747.
Carové F. 816.
Caspar Anton 598, 942.
Caſtelli Dr. J. F. IV, ſ. IX, XVII, XXX, LI ſ. LXXX, 77—80, 134, 182; 271: An jene die noch Verſe leſen; 295—299, 378 (vgl. XX f.); 493: Was ih jetzt ſein möcht?: 577; 897: Politiſche Ein- und Ausfälle; 946, 1040, 1046, 1143—1145,

1428, 1475; 1622: Schwert und Feder, Nativität; 1627, 1681; 1705: Der freie Bauer; 1810: Der ewige Jude (Kosmas); 1992: Der Bauer der sich weiter nichts mehr verlangt; 2002: Gelächter der Hölle (Kosmos); 2088, 2118—2122, 2168. — An ihn 561 (Neumeister).
Censur, Censoren, Preßfreiheit 336 (Hueber), 369 (Saphir), 376 (Klopf und Eurich), 386 (Szantó), 504 (Freiligrath), 554 (Eginhard), 557 (Rick), 661—666 (Nordmann, Rosental, Lazarini, Ernst, Pauly, Schaffer), 751 (Kapper), 764 (Richter), 821 (Wouwermans), 854 (D—s), 928 (Lyser), 1079 (Saphir), 1266, 1725 (St. H.) *et passim*.
Cerri Cajetan IX f. XXI, XXIX, XXX[1]), L, LX, XCIII, 9, 10, 30—32, 51, 69, 82—84; 88: An Petth Paoli; 101, 202, 213, 219, 225 f. 270, 277 f. 323, 515, 529, 540, 874, 899, 995, 1044, 1071; 1075: Schlachtgesang; 1132, 1140, 1210, 1258, 1314, 1614: 1625: An Carlo Alberto: 1694, 1835: An Freiligrath (f. LXXIV); 1893; f. auch Phönix.
— Politische Liebeslieder an eine Schwärmerin ꝛc. 1446: Ich habe zu Dir einst gesprochen: 1447: Oh! sprich mir doch nicht; 1464, 1480, 1563: Ob ich unendlich dich liebe; 1561—1570.
Ch. S. und A. 1057: Spießbürgerthums-Hymne.
Chamisso, Zopflied, Nachbildung LXXVIII, 2003 (Weyl), 2164 (Ortovski).
Cheizes (Chaises, Chaissé) gegen ihn LXXVIII, 1997 (Weyl), 2052.
Chwalowsky Joseph, Hörer der Rechte 986, 2044, 2074.
Coeur d'Ange Mademoiselle Leopoldine, an sie 1880, 1901.
Communismus 1853 (L.), 2050.
Constant W. f. Wurzbach.
Cornet Ferico LX, 342: Salmo politico. (vgl. XXI).
Cusanus Dr. LXXX, f.; 2009, 2010; 2012: Morgengebet eines Rheinländers; 2060.
Czapka XXIV, über und gegen ihn 486—488 (Bischof).
Czedik Alexander 1044.
Czerny (Cserny) Joseph Paul, pensionirter Souffleur des k. k. Hofschauspiels XXXIX, XLVIII, 523, 869.

D.

D . . . Heinrich RG. im Juristen-Corps 422.
D — s (Dynes?) 856: Die nächtliche Heerschau.
Dafner Franz P., Katechet im k. k. Taubstummen-Institut, LXXXI, 2067.
Dahlmann, an ihn 1708 (Wurzbach).
Dall' Ongaro X.
Dauscher 1390.
Deckmayer C. XCII.
Deinhardstein 2152: An Oesterreich.
Demagogen, Demokraten, Radicale, Wühler LXXIII. 1649, 1719, (Dominikus), 1904 (Natalie), 1913 (Schulz), 2007, 2013 (Gröer), 2073 (Fitzinger), 2166.
Denarowski Karol, Hörer der Medicin, XXI, 354.
Dessauer Joseph XXX, XXXV, 811: Des Oesterreichers Vaterland.
Diabelli Anton Compositeur, 681 (Schickh).
Deutsch Simon, Album der drei Märztage ꝛc. Klopf und Eurich 8°, 2 Liefgn. 310, 324, *et passim*.
Deutscher, Ein, muß recht gründlich sein 2170.
Deutsch-katholisch 1640 (R — r), 1762 (Mühleder), 1763, 1764, 1881.
Deutschland 189 (Vogl), 245 (Falke), 306 (Petri), 501 (Abt), 627—629 (Arndt, Hopp), 753 (Jurende), 769 (Schirmer), 779 (Stoltze), 802 (Ziegler), 804 (Riedl), 850 (Riedl), 878 (Reiniger), 912 (Miller), 966 (Müller) 967 (Täuber), 970 (Rollett), 971, 1048, 1054, 1060 (S—r), 1065 (Prechtler), 1067 (Hebbel), 1171 (Hoffmann v. F.), 1173 (Silberstein), 1212 (R. Zimmermann), 1232 (Grad), 1257 (Paul), 1324 (Zeibig), 1391 (Frankl), 1459 (H. P.), 1483 (R. Zimmermann), 1485 (Scheda), 1507 (Herzl), 1614 (Cerri), 1700 (Much), 1733 (Beck), 1829, *et passim*.
Deutschland und Oesterreich 575 (Seidl), 762, 823 (Prechtler), 875 (A. Grün), 972/3 (S.), 974 (Haas), 975, 1043 (Metzger), 1415 u. 1487 (Scheuch), 2112 (Rollett) f. auch Erzherzog Johann.
Deutsche Farben XL f., LXIV f., LXXIV, 356, 571 (Saphir), 626, 803 (Schön), 832 (Freiligrath), 852 (Vogl), 968, 969 (Uhl), 1254 (Schmidl), 1424 (Bowitsch), 1474 (H. P.), 1669 (Much), 1685 (Müller),

1712, 1749 (Dominikus) *et passim*; ſ. auch Wien St. Stephan.
Deutſches Parlament XL f., 1099 (Prentner), 1172 (Knöpfelmacher), 1177—1186 (Vojtěch), 1267—1271 (Uhl), 1397 (H . .), 1398 (Rouſſeau), 1425 (H. P.), 1744 (Schmidt), 1807 (Päumann), 1978 (vgl. LXXVI).
Dieditſch, über ihn: 1605
Dietrich Buchdrucker in Krems und weiland Bänkelſänger daſelbſt 1541.
Dietrichſtein Graf Moriz, an ihn X, 236 (E . . . ;).
Dingelſtedt LX f., XCIII; 1631: Zum ſechſten Auguſt; 1950: 6. October (vgl. LXXV f.) — An ihn 1708 (Wurzbach), 1727 (Nitſchner).
Dirnberger Anton, Arbeiter an der Regie zu Gumpendorf XLVIII f., 1110.
Dithyrambe 1907.
Diſtſcheiner Joſeph Aloys, Der Wiener Freiheitskampf etc. gr. 8°, Singer et Göring; 310, 361 *et passim*.
Doblhoff, an und über ihn LXX, 1417.
Dolde ſ. Kirſchner.
Dominikus Franz 1749.
Donaufahrt — Dürnſtein 1215/6 (Saphir).
Donin Ludwig, 1760.
Dont Jacob, Violiniſt der k. k. Hof-Capelle, Compoſiteur, 189 (Vogl).
Dorger F. 2089.
Dräxler-Manfred II, IV; 164; Ein Frauenloos; 179.
Draxler A. F. (Bruder des Hof-Opern-Sängers) 915.
Drobiſch Theodor 1726.
Drucker M. Garde in Brünn 1229.
Dſchelaleddin 2117.
Dubjanski-Eichenhain, J. W. (pseud. Wolfgang Eichenhain) 255; 286; Lebe und liebe.
Dürnkrut 526 (Kreĉmar).
Duftkörner 1279, 1280.
Dunkel Ernſt Arbeiter an der Regie zu Gumpendorf XLIX, 1110.
Dunkl Antonius, Lehrer, 592, 965.
Dynes Heinrich, Mediciner, 621.

E.

E. Dr. 754 — « F. 1831 — E — ; X, 236.
Edersberg 8; Wie wir den Leſer wünſchen; 546. — Ueber und gegen ihn: 1436 und 1687 (Much), 1692 (Metternich), 1739 (Much).
Eckardt Ludwig XII—XIV, XXI, XXIII, XXXII, XLIV, 261, 267, 291, 324; 1211: Studentenlied vom deutſchen Stürmer. — An und über ihn LXXVIII, 434 (Landau), 1997 (Weyl).
Eckermann 1708.
Egenhöfer Johann, NG. 4. Comp. Wimmer-Viertel XXXIX, 668, 862, 893.
Eginhard ſ. Buſchmann.
Ehrentheil Adolf, Dr. (derzeit Rabiner und k. k. Feld-Caplan in Hotic) 708: die Juraten; 1473, 1960.
Eichendorff 1587. — An ihn 1586 (Frankl).
Eichmann Adolf XXXII, 949.
Einſt an ſeinem Grabe, 1939.
Elegie auf den Haslinger 1609.
Elis 1443.
Eliſabeth die Heil. 2126 (Moſenthal).
Elmar Karl XXIV, XC, 361, 551, 553, 1389.
Emil *** ſ. Trimmel.
Endlicher XIX.
Engel Arnold 1223; 1433: Beim Verbrüderungsfeſt; 1656; 1752: An die 10. Comp. V. Bez.
— Joſ. Friedrich, Mediciner 950.
Engländer Hermann, Inhaber der k. k. groß. gold. Med. (Vater Sigmund's, des Herausgebers der „Katzenmuſik"; Verfaſſer eines Gebetbuches für israelitiſche Frauen, des Flugblattes „Eine Dame in Ketten", worunter die Kettendrücke gemeint war ꝛc.) XXII f., XXXIX. 379, 394, 537, 538, 635, 861, 865.
Engliſch Joſeph NG. 423 (Metzerich).
Enslin Karl 1551.
Enziana 1840: Haltet aus!
Ercolini L. Dott. 90, 91.
Ernſt (Ernſt Roſe? recte Mayerhofer, zuletzt k. k. Hofrath im Miniſt. d. Innern, † 1880/1 im Stadtpark am Schlag) 1410, 1422, 1427, 1429, 1450, 1469.
— Johann, (Bruder des Violin-Virtuoſen, lange bei Pokorný, heiratete die Primadonna Kaiſer, † als Theater-Secretärin in Peſt), LXXXIX f., XCII, 454, 475; 664; Außerordentliche Freude eines Bauern über die Preßfreiheit; 1133; 1526: Die Heurath durch den Reichstag; 1562, 1758; 1759: die Verwirrung in Wien; 2036, 2115.
Eſſer Heinrich Compoſiteur, 796.
Eszterházy, Fürſtin Sarah, geb. Lady Villiers LXIX, 1734.

Etienne Michael (Michel, Miguel) 362: Der Universität und den Bürgern dargebracht; 1073; 1244: Barricaden (vgl. LXXII f.); 1285: An die Reactionären; 1457: Alfred der Grausige (vgl. LXXI).
Eyb Otto Fhr. von 279. — Wilhelm VI, 57—59.

F.

F. (Fitzinger?) 1525, 2166 — A. (Adolph Foglár?) 1910: Früh- und Abendgebet aller Schwarzgelben — J. F. v. Veteran der k. k. Armee 2108 — F r (Fitzinger?) 2062.
Falke Oskar (ursprünglich Georg Peter; ausgewandert nach America; nach der Rückkehr nach Oesterreich Namensänderung amtlich bewilligt; derzeit Gutbesitzer in Steiermark) VIII, XXIII, XXIX, 102: An ein Ungarmädchen; 221, 229, 245; 395: Begräbnis der Gefallenen; 528, 917, 996, 997, 1309, 1421, 1478; 1649: Duett der Heuler und der Wühler; 1680; 1814: Ambos und Hammer; 1865, 1959, 1970. — Ueber ihn 2070.
Falkner Dr. s. Nesper.
Ferdinand I. Kaiser von Oesterreich Regierungsantritt 265 (Neese), s. auch X. — Gewährungen 312 (Hradetzky), 316, 326 (Falkner), 335 (Hermannsthal), 351 (Nigris), 364 (Rapper), 368 (Rosenfeld), 429 (Palme), 464 (Weinberger), 503 (Anschütz), 617 (Haas), 667 (Lazarini), 668 (Egenhöfer) 669 (Hirschfeld), 684 (Heinisch), 690 (Ludwig), 786 (Klesheim), 898 (Bowitsch), 1061 (Theodor), 1333. — Geburtstag am 19. April, 839 (Weinwurm), 858 — 873 (vgl. XXXIX f.) — Proclamation von 5. Mai, 1070. — Flucht nach Tyrol und Bitte um Rückkehr 1095 (Kulka), 1097 (Funk), 1100 (Ullmayer), 1101 (Fischer), 1106 (Obrist), 1107, 1109 (Buschmann), 1126 (P . . .), 1142, 1235 (Ledwina), 1264 (Schmidt), 1274 (Much), 1333, 1476 (K. Mr.), 1477 (Weil), 1481 (Herzl), 1512 (nach Herwegh) — Rückkehr am 12. August 1652 bis 1666 (Meisl, Much, Dr. M., Gandler, Engel, Proch, Palme, Weidmann, Lyser, Frankl, Julius, Guggenberger; s. auch LVIII f.) — Thronentsagung LXXXI, 2046 (Weidmann), 2053 (Weyl), 2060 (Cusanus), 2098 (Rain).
Ferdinand I. und die Engel 316.
— Kaiserlied oder Volks-Hymne: 324 (Eckardt), 334 (Härdtl), 344 (Phisemar), 374 (Pachler), 379 (Engländer), 387 (Zerboni), 523 (Czerny), 679—687 (Neuwall, Zedlitz, Schickh, Zimmermann, Körner, Trost), 1629 (Scherzer).
Fest Dr. Michael Joseph 683 Anm.
Feuchtersleben Ernst Fhr. von Med. Dr. LIII; 127: Abendlich; 128, 129; 350: Gesicht. — Ueber ihn 1226 (C.).
Feyertag Johann NG., Cmdt. des 2. Bat. X. Bez. 658, 1296, 1689.
Fibel für politische Kinder 1455, 1898, 1963.
Fickert Wilhelm 1919.
Fingerhut (Náprstek) LXXXVIII.
Fischer August Dr. († als k. k. Feldarzt 1849 in Ungarn) XLI, 116, 543, 818; 900: Des Kaisers Angebinde; 982, 983: Russisches Manifest.
— Johann 593, 991; 1101: An Kaiser Ferdinand; 1915.
— J. E. 1559.
Fischhof Joseph Professor am Conservatorium der Musik, Compositeur XXI, 378 (Castelli), 777 (Vogl).
Fitzinger Franz, Kanzlist bei den n. ö. Landständen V, IX, XVII, 37, 42, 117, 147, 198; 263: Einer alten Tänzerin; 283: Der Dialekt; 847: Philister-Klage; 1063, 2073; 2078; Zeit-Epigramme.
Flambert s. Hoffinger.
Flerx Louis, Compositeur 543 (A. Fischer).
Foglár Adolph (derzeit k. k. Landes-Gerichtsrath in Stadt Steyer), VII, LX; 363: Ex Ponto (vgl. XXVI); 1449: Dichterpflicht; 1585, s. auch F. A.
— Ludwig Stephan (derzeit Liquidator der k. k. k. pr. D. D. S. G. in Wien) VII, 517, 560, 889, 1053, 1456 (C.?); 1838: Ein letzter, ein trauriger Wunsch.
Franck Gustav Ritter v. 549: Grabschrift auf einen schlechten Minister (vgl. XXIV); 1312.
Franckel Adolph (geb. in Brünn, nach 1848 in Weimar, wo er einen „Tannhäuser" schrieb, dann Director in Brünn, derzeit Secretär des Stadt-Theaters in Wien) 1438; 2032: Ein Programm (vgl. LXXXI); 2040.
— Berthold, Compositeur († in Madrid in den siebziger Jahren), XX, 310.

Frankl Joh. Adam, Dr. von Marienbad, 313, 580.
— Ludwig August Dr. III, IX, XXXI 1), L, LXVII, LXXXVI f., XCIII, 122; 310; Die Universität (vgl. XIX f., XXXVI 2); 800; 896; Prolog (vgl. XXXVIII); 1247, 1391, 1586, 1627; 1662; Wer kommt? 1980; Magnificus Rector; 1983; Recker Ban (vgl. LXXVII f.).
Frankreich 29 (Kapper), 268 (Prechtler), 1146, 1726 (Drobisch).
— (französisch) 1162 Anm., 1513, 1890 (Noel), 1947 (Pierreclau).
Franz I. und Maria Louise LIX, 1667.
Franz Joseph Erzherzog 1693 (Böhm) — Kaiser LXXXI f., 2042 (Weigl), 2043 (Reese), 2047 (Kaiser), 2049 (Mayer), 2116 (Leitner).
— Volks-Hymne 2076 (Wunderlich), 2079, 2101 (Weyl), 2104 (Rain), 2106 (Vogl).
Fraporta F. A. 3. Brünner NG. 1522.
Frauen und Studenten XXXII, 507 (Gugler), 618—624 (Appel, Nordmann, Wottitz, Dynes, Therese, Zwanziger), 719 (Mottloch), 770, 790 (Löffelmann), 955—959 (Pfeifer, Buchheim, Gugler, Luise, Aschmann), 1048, 1252 (Saphir), 1272, 1371 *et passim*.
Freiholz F. 3. IX, 33, 38, 74, 75.
Freiligrath Ferd. XXX, LXXIV, „Ça ira" 504. — Neuere pol. u. soc. Gedichte, 2. Abdr. Köln 1849, 1. Heft: 832, 885, 1626, 1722, 1908. — An und über ihn: 1835 (Cerri), 1909 (Haas), 1948 (Weyl).
Freiwillige nach Italien 814 (Riedl), 884 (Herzog), 935—945 (Rosenthal, Gallbrunn, Schickh, Betz, Meisl, Caspar, Storck), 1532 (Schwarz); s. auch Tyroler.
Frey Max NG. 851: Den Landständen.
Freyenthurm E. 1310.
Friedl Johann Garde LVI, 1346—1348.
Friedrich Erzherzog, auf ihn XIII f., 261, 267, 291 (Eckardt).
Friedrich Franz 805, 914.
Friedrich Wilhelm IV. von Preußen 568 (Saphir), 569 (Schön), 570 (Otto), 572 (Jureude), 578 (Schleichert), 579 (S. v. M.), 1514 (Weiner), 1645 (Prechtler), 1743 (Heine).
Frischauf Ignaz, † 15. Juli 1848, Z. 1877 (Arthur v. M.).
Fröhlich Karl 1607.
Fromm-christlich 2 (Schletzer), 46 (Rotter), 142 (Pötger), 373 (Renga), 648 (Botgorschek), 750 (Jarisch), 752 (Pannasch), 774 (Schletzer), 1138 (Bittner), 1149/50 (Bittner), 1168 (Haffner), 1593—1604 (Haas), 1760 (Donin).
Frühauf Karl Raimund (früher Benedictiner-Novize, dann k. k. Beamter, † in den sechziger Jahren) XXV, XXIX; 700: Die Kaiser Joseph-Statue.
— Freiheitskämpfer sp. Wr. Wochenblatt 1504, 1686; 1736: Der 13. März; 1841, 1857, 1926.
Frühlingsknospen unbenagt von den Censur-Raupen ꝛc. von K. K. kl. 8°, 167 S. Gerold: 310, 322 *et passim*.
Fuchslied XXXVII, LXIV, 798, 1554—1560.
Fürst C. Ferdinand † 6 7. Jan. 1848; an ihn X f., 27 (Rosenthal), 28 (Prechtler), 244 (Rosenthal).
Füldner F. 1861.
Fünfhaus 1154.
Fürstenlieder 1445.
Füster Anton P. Feld-Caplan d. akad. Legion († Wien 12. März 1881), an und über ihn LXXVIII, 953 (Pfeifer), 954 (Max), 1471 (F. M.), 1622 (Castelli), 1623 (Merb), 1999 (Weyl).
Funk Franz 566, 1097.
Funke Joseph, Compositeur, 281 (Isling).
Furch Vincenz XXI, 472, 645, 672, 1717, 1742, 1940, 1955. — Barvy a Zvuky LXXXVIII f.
Fusinato Arnaldo 26, 39, 63.

G.

G . . . t, 3. 2051.
Gärtner Wilhelm, Priester an der Univ. Kirche XXVII, 380, 785, 1404, 1508.
Galizien, Galizianer 366 (Riedo-pytelska), 530 (Goldbach), 533 (Markbreiter), 743 (Petri), 834 (Oldofredi), 1037, 1530 (Oldofredi). — In polnischer Sprache 801 (Matisz).
Gallbrunn Leopold, Lieut. im 2. Wr. Freiw. Bat. 936.
Gandler J. M. 1655.
Gastein, Das Naßfeld bei, 110 (Hammer-Purgstall).
Ganster Moriz Med. Dr. 516, 1839.
Gazzoletti Dr. A. 76.
Gebet um deutsche Einheit 1829.

Gedicht, ein unpolitisches 1080.
Gefallenen, Die, am 13. März, 358 (Bernklau), 389—418 (vgl. XXIII), 424 (Goldbach), 440 (Rapper), 521 (Kaiser), 1867 (H. P.); s. auch Koniček, Spitzer.
Geibel Emanuel 978.
Geiger Constanze, Compositrice 1864. — An sie und über sie: 2019 (Weyl), 2051 (G . . . t).
Geistliche, Mönche, Nonnen, über und gegen sie LXVII, LXXIII, 1043 (Metzger), 1199 (Glock), 1432, 1552 (Knoter), 1553 (Blum), 1624 (Much), 1707 (Heinisch), 1746 (Scheda), 1803 (Schmidt), 1809 (Heinisch), 1811 (Frühauf), 2021 (Bowitsch).
Geldnoth, der letzte Zwanziger 1406 (Much), 1916.
Geltsch J. F. 905.
Gentilli Giuseppe, Kaufmann († Wien 1. Juli 1862 irrsinnig) XXI, LX, 352.
Gerhard Friedrich, aus Danzig, 327; Die Presse frei (vgl. XXI).
Gesänge und Gebete (deutsch katholisch) 1881.
Geschichte der Wr. Revolution i. Rüdegger.
Geyer Fr. XXIII, 396.
Giger Karl NG. Hauptmann, 1751.
Gigl Alexander 998; 1588; Reaction.
Giskra XIX.
Glaser J. (Julius?) 586; Aufruf. — Morizaus Zerlin (Erlin in Böhmen) 522, 746, 1320.
Glaß R. 797.
Glock F. M. 1199; Pecunia sacra.
Gnauth Anton 1766.
Goethe Nachbildungen LXXXIX, 23, 568, 1708.
Goldbach Friedrich Wilhelm, Naturalist, XXIII, XLVIII, 424, 530, 1213.
Goldmark, über ihn: 1894.
Goldner Ignaz 692.
Gr. J. (Ignaz Goldner?) 1905.
Grad L. 707, 1232.
Gräfenberg 535.
Grätz, Grätzer 1236 (Kaltenbrunner), 1246 (Palme), 1256 (Papst).
Graf, Der, aus der Fremde 1323.
Grainruisseau s. Körnbach.
Granfeld William, (Norddeutscher, Schauspieler und Sänger im Josephstädter-Theater†) Compositeur 1205.
Grillparzer IV f. LIII—LV 748; Mein Vaterland; 1234: Feldmarschall Radecky 1748: Epigramme. — An und gegen ihn: 544 (Schlögl), 877 (Rapper), 1275, 1293, 1311 (Zeitteles).
Grillenparzer LV; 1889: Lyrische Ergießung eines Schwarzgelben.
Grimm Gustav 1165.
Gritzner, über ihn: 1874.
Gröer Joseph 1935, 2013.
Grois 1842 Anm.
Groß Leopold, Compositeur, 1163.
Großmann Julie von, geb. Menzel, 146.
Gruber Christoph, Buchhaltungs-Praktikant, 2161.
Grubissić Agostino Antonio IX f. 12, 13, 275, 276.
Grün Anastasius IV f. XXVII—XXIX, XXXV, XLI, 184—186, 601; 875: Oesterreichs Gruß; 1332: Dem Erzherzog-Reichsverweser. — An ihn 371 (Vetter), 528 (Falke), 876 (Rapper).
Grüner C. (absolvirter Techniker: später ausgewandert) 1833: Nebelbilder; 1875: Elegie.
Grünhut A. Wachtmeister, XLVIII, 633.
Gruß an die Studenten 657.
Gürtler J. 599.
Guggenberger 1666, 1823.
Gugler Joseph, Studirender 507, 957.
Guizot, über ihn 29 (Rapper).
Gulitz A. XXIII, 397.
Gumpendorf Arbeiter 1110.
Gustus George, VIII, XVIII, 266; 290; Mein Oesterreich; 331, 693.
Gußmann Rudolph Mr. Dr. (früher Schauspieler a. d. Wien, wegen seiner schönen Erscheinung bewundert, umsegelte dann die Erde, zuletzt Mitarbeiter des „Wanderer"; verheiratet; starb an Bluthusten in Wien) XLI — —, Lieder eines Entfesselten ꝛc. 303, 329, 330, 830, 831; 846: Eine Polin; 1015; 1016: Lied der Todtenkopf-Legion: 1017—1021; 1022: Frommer Zwist; 1023—1028.
Guttenberg 1307 (Seyffert).
Gutzkow XXXVIII [1]).
Gyrowetz Adalbert, Compositeur 327 (Gerhard) — An ihn XL 235 (Meisl).

H.

H. 2154 — . . . akad. Legionair 1397 —, J. B. 778 —, J. H. 2054/6: Mein Meister; 2058. —, St. 1725: Kleine Geißelhiebe.
H . . . l . . . g. F. G. 1869.

H—g 1968: Beim Scheiden von Wien. — Hr. 671.
Haas Georg Emanuel (derzeit in Glocknitz lebend?) LXXIV, 974 (?), 1909. — Politische Kampftieder, Wien Lell, 1593—1597; 1598: Brod tauchte in die Schüssel; 1599, 1600; 1601: Stieg' heute Christ; 1602; 1603: Am Wege saß einst; 1604: Ich weiß es Joel.
— Johann Baptist 332, 333.
— Philipp 647: Ich wache für meinen Kaiser.
Häfner LXXIII. — Ueber ihn LXXVIII, „Töpfer" 1786 (Schmidt).
Härdtl Joseph (derzeit Freiherr von, k. k. Statthaltereirath a. D.) XXII; 334: Das alte Volkslied neu angestimmt am 15. März.
Häufler Joseph von, k. k. Official im Staats-Archiv, 833.
Hafner Karl XXIII, 398, 654, 895; 1168; Gedicht.
Hagen J. Caspar. 145.
Haimerl Prof. Dr. Franz X. R.-T.-Abg., über ihn 1820 (W. W).
Hainbach 1250 (Naar).
Halbhuber Johann, verabschiedeter Unter-Officier, dermalen Greißler XLVIII, 1169.
Hatlein 2147 (Vogl).
Halm Anton, Compositeur, 687 (Trost).
— Friedr. (Münch-Bellinghausen) V; — Verbot und Befehl Lustspiel XXXIII f. — Gedichte 1850, Gesammelte Werke 1877 J. 259, 260; 1912: Im Herbst 1848. — Iphigenie in Delphi XXXIV.
Hamböck Alphons NG. 670.
Hamerling Robert 1313: An Erzherzog Johann.
Hammer-Purgstall Joseph Fhr. von XXXIX, 1110, 1111; 548: Zum Frühlingsanfang 1848; 860, 2117. — An ihn 266 (Gustus).
Handke Christian, Buchdrucker bei Gerold 1440, 1451.
Hanika Anna, Bürgerstochter 1412.
Hannusch Ignaz Johann (? Professor in Olmütz, † als Univ.-Bibliothekar in Prag?) 125; 2102: Die erste Weihnacht; 2113.
Hans und Michel 1637.
Harisch J. L. 961.
Hartmann Moriz III.
Haslinger Karl Compositeur XXXII, 783 (Scheyrer), 866 (Herczegy).
Hassaurek Friedrich XXIII, 438.
Havliček Karel LXXXVIII.
Hebbel Friedrich 835: Der Jude an den Christen; 950, 1051 und 1067 (vgl. XLII); 2065: Der Mensch und die Erde (vgl. XLVI f., LXXX). — An ihn S. 292 (Phönix II).
Hecker, an ihn 1503, 1966.
Heeg Adolph LVI; 1349—1351: Freiheit und Einheit.
Hegel, über ihn 1927 (Saphir).
Heine Heinrich 1743: Schloß-Legende (vgl. XXVI). — In seiner Manier 1972.
Heinisch Constantin, NG. der akad. Legion (aus Zwittau, ehemaliger Theologe) XXV, XLI, 482, 684, 1648; 1671: Die Dummheit; 1707, 1710, 1711, 1732, 1809, 1815, 1818; 1827: Pfefferkörner.
Hell Camillo IV f., 3 (K. C. S.—W.?); 1852: Frühlingswehen.
Hellmesberger Georg jun., Capellmeister des jurid. Musik-Corps, Compositeur, 786 (Klesheim), 874 (Cerri).
Hellwig Mathilde, L. Sängerin des Nat.-Theaters a. d. Wien (derzeit v. Vivenot) 520 Anm., 955 Anm, 956 Anm.
Herbstblumen 66.
Herczegy Moriz (ursprüngl. „Prinz", später in Frankreich, verheiratet dann getrennt, nach Oesterreich zurückgekehrt, † als Badearzt in Mehadia? vor wenig Jahren) XXXIX; 866: Dem Kaiser und König Ferdinand. — Ihm unterschoben 1864.
Herloßsohn Karl II; 1933: An die Bauwerker.
Hermannsthal Franz Hermann von VI, IX, LXXXVII; 133: Abendschmaus der Karawane; 335: An Kaiser Ferdinand I.; 439.
Hermans Felicia 33.
Herschmann L. 691.
Herwegh Georg 1704. — Nach ihm 1512. — Ueber ihn LXXIV, 909, 1225 (F. J.), 1378 (Rousseau), 1426.
Herz F. LXXXIX f.
Herzenskron Theodor VI, 23. — Victor NG. 509.
Herzl Sigmund (später katholisch, als Journalist, namentlich für Ungarn thätig, † 1878/9 in Wien) 1141; 1321: Für Freiheit und für Recht; 1372, 1481, 1507; 1870: An Karl Beck.
Herzog J. 884: Lied eines Deserteurs.
Hessen Prinzessin Karl 1490.
Hesser Anton, Stud. Med. 1439; 1844: Das deutsche Vaterland; 1887.

Hickel 2079.
Hickethier C. (E.?) 1811, 1976
Hillisch Joh. Hermann, Buchdrucker, derzeit Verwalter des Bades Hall in O. Oe. XLVIII, 228; 1373: Das große „T".
Hingenau Otto Frh. von, pseud. G. Neuhain VII; 1283: Abschied von Ungarn.
Hirschfeld J. H. Dd. (später in der Polizei-Branche, Ober-Commissär) 652; 669: Hoch lebe der Kaiser.
Höbert Ignaz, NG. an ihn 1458 (Waldschütz).
Höfel Blasius Kunst-Buchdruckerei XXI.
Höger W. 552.
Hölzel Gustav, Compositeur XLI f., 357 (Motloch), 1680 (Falke).
Hörleinsberger Jacob 960.
Hoffinger Joh. v., pseud. Flambert LXXVI; 1936: Dionys d'Affre; 1981, 1994.
Hoffmann v. Fallersleben XXIX, LXXIV, 1171. — An ihn 1583 (Constant).
Holbein Regierungsrath XXXVIII.
Holzinger Johann 587—589.
Hopp Friedrich XC, 629.
Horn Ilsso V.
Hottentott Anselm Edler von XXX; 1396: Sehnsucht nach Rußland.
Hoyos Graf FML. NG.-Ober Cdt. LVI, 500 Anm. — An ihn 1072.
Hradecky J., als Sänger Kraus genannt, Freund Kürnberger's, Engländer's, bald nach 1848 † an Tuberculose; 312: Kaiser Ferdinands Traum.
Hueber C. Ph. Setzer XLVIII; 336: Jubelruf eines Schriftsetzers; 1917, 1984.
Hugo Karl 126, 1916.
Hus und Hieronymus 1980 (Frankl).
Hye Professor, an ihn 307 (Mayr), 422 (D . . .).

J.

J. J. (Jurende?) 1059. — = F. 1225. — = W. G. f. Jerningham.
Jaffé J. 1606.
Jagdgeschichte, Eine, 1452.
Jahr 1848, das bedeutungsvolle s. Ledvina.
Janitschka Johann VI, 459. — = Jacob VI.
Jaques (Hugo Jaques Petri?) 1813.
Jarisch P. Anton 750, 1549.
Jasper M. F. 337, 1822.
Jászngér Louis 1454.
Jeitteles Dr. Aloys 1311: An Grillparzer (vgl. LIV).
Jelačić, an und über ihn LXXVI, LXXX, 1731 (Bastašić), 1947 (Pierreclau), 1961 (Kapper?), 1983 (Frankl).
Jenisch Joseph 1486: Erzgebirger Spitzen.
Jerningham Graf Wilhelm, k. k. Rath beim Mercantil- und Wechsel-Gericht 706, 1709.
Jesuiten 929 (Pichler), 1247 (Frankl), 1423 (Much).
Im Geiste der Zeit XXXV.
Innahoy R. 1547.
Insignien, die, der Volks-Souverainetät 1882.
Jocosus 1616.
Johann Erzherzog, an ihn und über ihn LVIII, 1310 (Freyenthurm), 1313 (Hamerling), 1314 (Cerri), 1319, 1327—1332 (Schumacher, Nürnberger, Leitner, A. Grün), 1385 (Prechtler), 1389 (Elmar), 1412 (Hanke), 1442 (Wagner), 1454 (Jásznügér), 1472 (Much), 1500 (Petri), 1518 (Saphir), 1615 (Stix), 1646 (Rittmann), 1650 (Johanna), 1773 (Schmidt).
Johanna . . . 1650.
Jonak Dr. Eberhard, R.-T. Abg. 1872.
Joseph II. an und über ihn XXIX, LXXXII, 339 (Lyser), 436 (Brutmann), 699—702 (Lazarini, Frühauf, Emil), 1081 (Scheinsteiger), 1394 (Vogl), 1395 (Kaiser), 1683 (Saphir), 1888 (Scholl), 2114 (Prechtler), 2116 (Leitner).
Josi 203.
Journalisten 1834, 1905 (J. Gr.).
Irmscher Karl Gottlieb, aus Chemnitz in Sachsen, ehemals Schustergesell, derzeit Bedienter XXIII, XLVIII, 399, 519.
Isling J. 281: Meine Wünsche (vgl. XVII).
Italien, Italiener, k. k. italienische Armee 188 (Mautner), 533 (Markbreiter), 574 (Bernatzik), 704 bis 706 (Leitner, Manthner, Jerningham), 776 (Bowitsch), 1040 (Castelli), 1069, 1167 (Mandello), 1265 (Purschke), 1297, 1490, 1530 (Oldofredi), 1638 (Marsano), 1691 (Purschke), 1694 (Cerri), 1697 (Purschke), 1778 und 1793 (Schmidt), s. auch Carlo Alberto, Freiwillige, Nugent, Radecky u. a.

Juden pro et contra 537;8 (Engländer), 547 (Knöpfelmacher), 630—633 (Kanitz, Markbreiter, Grünhut), 756, 835 (Hebbel), 893 (Egenhöfer), 899 (Cerri), 919 (Szantó), 931—934 (Breuer, Beiser, Rosenthal), 1041 (Mendl), 1169 (Halbhuber), 1286 (Schmidt), 1301 (Sanders), 1372 (Herzl), 1484 und 1581 (Bowitsch), 1765—1769 (Sammer, Gnanth, Steiner, Schmidt, Stanzl), 1804 (Schmidt), 1928, 1934 (Weyl), 1960 (Ehrentheil), 2070 (Weyl), 2085 (Lyser), s. auch Rothschild, Spitzer, Teller, *et passim.*

Jülke Jos. Joh., Die Wundertage Wiens ꝛc. A. Dorfmeister, kl. 8°, 631.

Julius C. A. 1665.

Jurende J. Dr. (Sohn oder Enkel des Herausgebers des „Vaterl. Pilger") XL, 539, 558, 559; 572: Das Lied vom deutschen Kaiser; 753, 810, 1123.

Just Ludwig, Piarist: Collectaneae etc. Wien Mechitaristen 1848, kl. 8°, 7, 1535. — W., Techniker im 5. Jahr 697.

K.

K. 240, 241, 328, 1086. — J. s. Kaltenbaeck.

Kadisch L. J. NG. 819.

Kärnten 210 (Reautz).

Kahtenberg 1413.

Kaiser Friedrich VI, XXIX, LIII, LXXXIX, 152—157: Wärst du todt! 521: Prolog; 532, 820, 1395; 2047: Des Volkes Gebet.

Kaltenbaeck J. P. XLIV; 836: Beim Abzug der Tyroler; 882, 1967, 2022 (?), 2027 (?) — & Salomon Austria für 1848 Z. 2117—2152.

Kaltenbrunner Karl Adam V; 1236: D'Weaner an d'Grazer; 2123.

Kampf Karl 453.

Kanitz Techniker 630.

Kapper Siegfried VII, XX f., XXIX, LIII, 6, 29, 55, 130, 131, 187; 256: Erhebung (vgl. XVI f.), 304; 311: Zur Feier der vier Tage; 338, 364, 381, 425, 440, 494, 495, 573; 607: Die neue Geschichte 1848; 751, 765, 766; 876: An Anastasius Grün (vgl. XLV); 877, 887, 926, 1002 bis 1014, 1589, 1590; 1824: An Borrosch; 1961: Wiener October-Lied (?).

— Befreite Lieder (voller Titel S. 187) XXX, 1002—1014 *et passim.*

Kappler 1496.

Karl Erzherzog 703 (Petri).

Karolina Augusta Kaiserin Mutter, ansie: X, 218 (Reese), 1772 (Schmidt).

Karschin Gustav 1335.

Kastner Leopold LXXXVI.

Kathy und Marie 1719.

Katzen, die beiden, 1537.

Katzenmusiken Ursprung und Verbreitung XXXVII f.

Keck Joseph & Sohn, an sie: 1451 (Handke).

Kellermann R. 868.

Keppler C., Garde der L. Juristen Comp., 608.

Kinsky Graf Dominik LXVIII.

Kirschner Karl, psend. Dolde (jp. Mediciner, schrieb für med. Blätter, ausübender Arzt in Wien, eine Zeit Redacteur d. Waldheim'schen „Muße stunden", † 1878), XXIII, 393.

Kitzka Joseph, Arbeiter am Brünnlfeld, XLIX, 1135.

Klaus Müller 966: Bundespsalm; 1685.

Kleobolus 808.

Klesheim Anton Baron von VI, IX, LIII, LXXXIX; 246: 's Oeserl; 786; 924: Frei-G'sangl von Schwarzblattl; 2124, 2125. — An ihn 227 (Meist).

Kletzinsky (derzeit Professor und Gerichts-Chemiker) 1943.

Klopf U. sen. & Alex. Enrich XX, 376.

Kloß Joseph Ferdinand, Sparcassa-Beamter, Compositeur, XXIII, 192, 398.

Knöpfelmacher Bernhard, Mediciner, 506, 547, 1172.

Knotzer Johann Nep. 1552.

Kobell IV, 173, 174.

Koch Karl Wilhelm V, 274; 1105 u. 1262: Pêle-mêle; 1380.

Köck Dr. Wenzel, Notar der medicin. Facultät XIX.

König Ferdinand, Bürger in Wien, XXIII, 400; 491: An Wiens Bürger. — Moriz 534, 1163.

Körnbach Paul (P. Grainruisseau) 1162 Anm.

Körner A. A. 685. — J. 1533. — Theodor LXXXIX, 302 (Bowitsch), 745 (Petri), 1342 (Betz).

Kolár J. J. 1196.

Kolbenheyer Moriz, evang. Pfarrer in Oedenburg, 365; 1648—1848.

Kolisch Sigmund 252; Umsonst. — Wiener Boten, Leipzig O. Wigand 1849, LXXXI, 2032, 2040, 2112.

Kolovrat Graf Franz, an ihn 107 (Weidmann; vgl. X).

Koller Ludwig 120, 121, 796.
Koniček Karl, † 17. März 1848, an ihn XXIII f., 438 (Hassauref), 443 (Smeykal).
Kordesch Leopold 21.
Kosmas, Kosmos s. Castelli.
Kossuth, XLI, an und über ihn: 829 (Saphir), 1163 (Petöfi).
Kotzebue 1915 Anm.
Kranß Joseph, †, 2020 (Weyl).
Kreichel And. Med. XXIII, 401.
Krems 1541 (Buschmann).
Kremsier, an und über den Reichstag und die Abgeordneten LXXXI, 1939 (Weyl), 2010 (Enfanus), 2015 (Ohligs), 2017 (Reaubein).
Kretschmar Hermann 526.
Krippner Adolph 879.
Krischkowsky J., Compositeur, XX 310.
Kroaten, Kroatien, Šerežaner LXXX, 1166 (Bastašić), 2080 (Böhm).
Kudlich, an und über ihn: LXXVIII, 1888 (Scholl), 2081 (Dr. M.)
Kücken XX.
Kühkopf Franz, NG., Maschinen-Aufseher in der Pichler'schen Buchdruckerei, wohnhaft Neue Wieden lange Gasse Nr. 737 Eck der Wehrgasse, 892, 927.
Kürnberger Ferdinand III 2), VII, XXXIII 1), XXXVI 1); 105: Eine Parabel.
Kuh Emil XXX, XXXIV; 698: Was ist des Oesterreichers Vaterland?
Kulka Adolph E. (absolvirter Jurist, Herausgeber d. „Gerichtshalle", d. z. Redacteur der „Wr. Allg. Ztg.") XXIII, 402, 496, 1095.
Kuranda, über ihn, LXXXVIII, 1181 (Vojtěch), 1267 (Uhl).

L.

L. 1853, 1854. — - J. (Lazarini?) 2103.
Labrés Rudolph (Musik-Referent vormärzlicher Zeitschriften; derzeit k. k. Lotto Oberamts-Offic. a. D.) 1974: An die Fürsten des 19. Jahrhunderts.
Lachmann Anna 1711.
Lackenbacher Eduard v. 316 Anm. (?).
Lagusius R. B. 564.
Laimer, Setzer, 1917.
Lamberg, an ihn 1932 (Palme).
Landau Hermann XXIII, 434. — - J. M. 838.
Landek W. H. 234: Mein Lied.
Landstände 711, 844 (Bowitsch), 851 (Frey).
Lang Franz X. 812, 1227, 1228. — - Karl, Volksdichter, LXXXIX f.
Langenschwarz Max, Gesundene Gedichte eines Ligurianers 2c., 1029—1035: An meine lieben Wiener.
Langer Anton VIII, LXXXVII, 170 (vgl. XII); 1204: Barricaden-Lied (vgl. LXXII). — - Joh. 2169.
Lanner XC.
Lannoy Eduard Frh. v. 1343.
Latour, an und über ihn LXXV, LXXIX f., 2008 (Weyl), 2014 (Meist).
Laube Karlsschüler XXXVIII.
Lazarini Joseph Philiberl Fhr. v. VII, XXIII f., XXIX, 100, 205, 206, 212. — - Zwölf Märzlieder (Titel S. 133) 320, 417; 460: Auferstehung; 476, 478, 590, 638, 642, 653; 663: Das Wort ist frei; 667; 699: Kaiser Joseph.
Ledvina Gustav C., Garde d. akad. Legion, 913; 1235: Was uns fehlt; 1294. — - Das bedeutungsvolle Jahr 1848 2c. Wien 1849 Tirnböck, kl. 8°, Z. 1235.
Lefévre Ludwig August NG. Obert. 1753.
Lehrgehilfen 749.
Leidesdorf Eduard 787.
Leitner Anton LXXXIX, 2034; 2116: Kaiser Joseph der II. im Olimp. — - B. LXXXIX, XCII, 600, 704, 1331.
Lenau IV — an ihn XXVII, 761 (Seidl), 785 (Gärtner), 1001 (Pichler) — Nachbildungen: 1686 und 1736 (Frühauf).
Lengyel Franz X., Compositeur, 431 (Vogl).
Lenzi di Torcegno Mich. Ant. XXI, LX, 345, 1164.
Leschetizky Theodor, Compositeur, XX, 310 (Frankl).
Lessing 159 (Löwe).
Levitschnigg Heinrich von 162, 163, 180; 1866: Neu-Troja.
Lewald August 555. — - Aus Wien, Wien 1848 Hirschfeld, 8°, 310, 378, 406.
Lied 446 — das deutsche 971 — neues, vom allverehrten Kaiser Ferdinand 1333 — ein neues, nach einer alten Melodie 1965.
Ligurianer, über und gegen sie 772 (Arthur), 787 (Leidesdorf), 799, 925 (Klesheim), 930 (P.), 1029—1035 (Langenschwarz), 1496 (Kappler), 1899 (Allefarb).
Lindpaintner 878.

Liszt Franz, Compositeur, 1158 (Buchheim).
Litahorsky Maria 388.
Litolf Henry, Compositeur, 311 (Kapper). — = und Kapper Akademie 22. März im Th. a. d. W. 520, 521.
Löffelmann A. Fr. 790.
Löhner Ludw. v., pseud. Rehland, dann Morajn III.
Löwe Anna 1806: An den Mond. — = Leopold 1876. — = Ludwig VI, XXXVIII, LXXXVII, 159—161, 896.
Löwenthal Max 508.
Lorm Hieronymus III [1]), LV.
Lornée Dr. Eugen (recte Erlmayer, geb. Münchener, von dort der Haft entsprungen, machte sich im Wiener Juristen-Corps durch Thätigkeit und Rednergabe bemerkbar, organisirte eine Deputation, wozu mehrere Fabrikanten eine Fahne spendeten, nach München, wo er aber sogleich wieder festgenommen wurde) 902.
Lortzing G. A., Compositeur, 437 (Buchheim), 497 (Rick), 543 (Fischer), 572 (Jurende), 1071 (Cerri), 1168 (Haffner).
Ludwig I. von Bayern, an und über ihn 76 (Gazzoletti), 842, 843, 1388 (Beier).
Ludwig Johann 490; 690: An Habsburgs hohen Sohn.
Luise XXXII, 958.
Lukian 36.
Lußberger Jacob, Schausp., XXXIV, 361, 1465.
Lutzer-Dingelstedt Jenny, an sie XI, 24 (Schleichert), 44 (Schick), 214 (Prix).
Lyrik, radicale, 1903.
Lyser J. P. XXI, XXIX, XL, XCII, 339, 822, 880; 928: Freiwilligen-Corps der Censoren; 1660, 1661; 2085: Der Judenfresser von Wien.

M.

M. 1971, 1977 — = Arthur von 1877 — = Dr. 1654, 1846, 2081 — = E. von 426 — = H. s. Meynert — = R. 1460 — = O. s. Marsano — = S. von 579: Gewappnetes Sonett.
M***—i B. C. 1850.
M . . . r J. 981: Auf nach Rußland.
Mr. K. 1476, s. auch Emanuel P.
Machanek J. 594.
Mähren 707 (Grad), 907 (Richter), 1940 und 1955 (Furch).
März Julius, Mediciner, 1113, 1170.
Märzroth (recte Barach aus Galizien, derzeit in Salzburg, Mitarbeiter der Münchener „Fliegenden Blätter", Lieder in ober-österr. Mundart u. a.) 449.
Mahler, an und über ihn LXXVIII, 1939, 2005 (Weyl).
Mahlmann Sgf. Aug. 46 (Glosse von Rotter).
Makovička LXXXVIII, 1184 (Vojtěch).
Matisz LIV [2]).
Matisz Karol Dr., Mitglied des Prager Slaven-Congresses, 801, 910.
Mandello Joseph 1167: Das Grabmal bei Santa Lucia.
Manger Franz 609.
Maria Anna Kaiserin, an sie 1770 (Schmidt), 1884 (Perger).
= Louise, an und über sie X, 93 (Meisl), 1667.
Markbreiter Moriz (Beamter in einem Geschäftshause, † anfangs der Sechziger Jahre) 533, 632: Politisches Glaubensbekenntnis; 886.
Markl Franz 448, 947.
Marsano Wilhelm, k. k. Obrist im Heere Radecky's, 1638: Eine Warnungsstimme aus Italien (vgl. LXIII, LXXXVII); 2028 (. . . r . . ?).
Marschall Joseph LXXXIX, 456.
Marseillaise, österreichische, XX (Frankl), 1277 (Bodanzky), 1856 (Callot).
Martinez de la Rosa, Don Fra. 74.
Martinovits Dr. J. N., Declamations- und Lieder-Saal ꝛc. L. Sommer, 2 Bl. 4°, 3. 545, 777 *et passim*.
Materna Wenzel, Techniker und NG., 617.
Matras Joseph „der sechzehnjährige" XLVIII, 616.
Mauthner Joseph 705.
Mautner Eduard III, VII f., 64: Thalatta; 188, 1317, 1383; 1462 (mit Nordmann): Duett zwischen Thun und Windischgrätz.
Max Maximilian 954.
Mayer Francisca 445. — = Henriette Fräulein 281 Anm. — = Joseph 1253 Anm. — = Joseph Damen-Spende ꝛc. Wien Dorfmeister, kl. 8°, 873, 1949, 2049.
Mayfeld Moriz NG. (später Bezirkshauptmann in Böcklabruck) 1344.
Mayr Jos., Jurist im I. Jahr, 307.
Medis J. Alexander (Tyroler, Mediciner, so arm daß er Klosterfuppe von den Franciscanern nahm, starb

noch als Student, nach Einigen im Irrenhause) XXIV, 480: Neue Geschichte von einem alten großen Herrn; 583, 999, 1000.
Meisl Karl IX—XI, XXIV, XXXIX, LXXIX f., LXXXII, 93; 227: An das Schwarzblattl im Wiener Wald; 235, 248, 441, 867, 940, 1334, 1652, 2014.
Meister Peter, Tyroler Alpensänger, XC.
Meißel F., Garde, 1517.
Meißner Alfred III, 1982: An Wien.
Mendl David aus Jungbunzlau 1041.
Menzel W. J. 1298.
Merb W. 1623.
Messenhauser III, LIV, LXI [1]).
Metrodoros 35.
Metternich, über und gegen ihn: XXIV f., 304 Kapper), 478—484 (Lazarini, Medis, Meisl, Heinisch, Rollett), 492 (Bowitsch), 810 (S . . . r), 1448 (Neumayer), 1686, 1692, 1710 (Heinisch), 1818 (Heinisch), 2159.
Meyerich Wilhelm von, XXVIII [1]), 423, 763; 1750: Mannespflicht; 1991; 2038: Siegen muß das Heilige und Rechte; 2039.
Metzger C. J. recte Johann Karl XLIX, LXIV, 556; 773: Licht und Schatten (Auswahl): 828, 857; 1043: Licht und Schatten (Auswahl); 1064; 1093: Licht und Schatten (Auswahl).
Meyerbeer 1627 (Castelli und Frankl).
Meyerhofer A. 308.
Meynert Hermann, 758: Licht; 1260, 2087.
Mian von Mianenthal LXXIII, 1408, 1195, 1871.
Michel Miguel s. Etienne.
Mickiewicz Adam, Nachbildungen 223, 1037.
Mil J. 815.
Milde Fürst Erzbischof von Wien, an ihn 2067 (Dafner).
Militair; Soldaten, Armee LXVI, LXXX, 317, 442 (Redlich), 691, 1301 (Buchheim), 1433 (Engel), 1609, 1959 (Falke), 1964, 1981 (Flambert), 1996 (Weyl), 2001, 2008 (Weyl), 2100 (Weyl), 2103 (J. L.), 2108 (F. v. F.), 2123 (Kaltenbrunner), s. weiter Jelačić, Rugent, Radecky, Windischgrätz.
Miller A. 912.
Ministerlieder 1849.
Minzloff Leopold, aus Königsberg in Preußen, 457: An den Jubel Abenden in Wien.
Misirini Melchiore 50.
Mittrovsky Gräfin Therese geb. Gräfin Wrbna 969.
Mobilgarde 2035.
Möller 1045.
Möllthal 210.
Möring Karl, k. k. Ingenieur Hpt., psend. Cameo XL, 760.
Möschl F. A. J. XXIII, 403, 1337.
Moravec Joseph, Arbeiter bei der Gumpendorfer Regie, XLVIII f., 1546.
Moschigg Barthol. NG. Hauptmann 1721 (Waldschütz).
Mosen Julius LXXXIX, 1708.
Mosenthal Salomon Hermann VII, XI, XLV, LIII; 27: Auf den Tod des Componisten Fuchs; 244; 1071: Das Lied vom tapferen Rugent; 2126.
Moser Joh. B. Volkssänger LXXXIX.
Moßbeck M. LXXXIX.
Mottoch Moriz Albert, psend. Moriz Albert, IX, XXXIX f. [1]), XLI f., 56, 292, 309, 357, 427, 676; 678: Mein Oesterreich; 688, 871 Anm., 872, 901, 1630, 1921, 1969. — - Volk und Sänger (voller Titel S. 132) 713: Volk und Sänger; 714—719; 720: Beweis; 721—731; *et passim.*
Mozart 1714.
Much Adolph VII, 340, 565, 1653. — - „Kaiser Joseph" 1039; 1078: Kein „Herr von" mehr; 1094, 1117, 1120, 1208, 1209; 1231: Ruhe! Ruhe! Ruhe! 1210, 1259, 1274, 1289, 1303, 1315; 1369: Nach Westen; 1386; 1406: Elegie an einen Zwanziger; 1423, 1436, 1468; 1172: Johann's Abschied von der Steiermark; 1492, 1509, 1608; 1611: Thun's Abschied von Windischgrätz; 1624, 1639, 1668, 1669, 1687, 1700; 1718: Ausnahmen; 1739.
Mühlböck 1339. — - Geschichte der Reformen ꝛc. Wien 1848 Grund, kl. 8°, 378.
Müller Arbeiter 1157. — - C. F. 677. — - Franz Joseph 1505. — - J. G. 428.
Müllner 2083.
Mütze, die rothe, 1630.
Mugna Pietro 614.
Muth Peter Edler v. Polizei-Ober Director von Wien XXIV.
Mutter, Die, an der Freiheitswiege 1536.
Mutz und Matz 2105.

A.

A. H. f. Reefe.
A—r Eduard 1640.
Aaar Wilhelm 952, 1114, 1250; 1489: Du armes Wien.
„Acht war's" 585.
Achtlied eines Alt Liberalen 1114.
Ader Joseph Med. Dr. (d. z. Arzt im ſtädt. Verſorgungshauſe zu Pbbs) XX.
Napoleon I., an und über ihn 1140 (Cerri), 1393 (Blumberg), 1793 (Schmidt).
Narrenlieder 1836, 1837.
Naßfeld bei Gaſtein 1116 (Hammer Purgſtall).
Natalie ſ. Bolza.
National Garde im Gedicht LV—LVIII, 378 (Caſtelli), 610—617 (Stern, Seyffert, Lazarini, Emil, Beruklau, Furch, Matras, Haas), 1288, 1336 1367 (Bueren, Möſchl, Juſt, Mühlböck, Purſchke, Schmecher, Betz, Lannoy, Mayfeld, Perger, Friedl, Heeg, Stainhauſer, Schurz, Sobotka, 1516, 1571—1580 (Täuber), 1731, 1751—1757 (Engl, Strampfer, Uhl, Schneider, Tauber), 1883, 1924 (Strampfer), 1925 (Vogl) *et passim passim passim.*
Reefe Hermann, Mitglied der kaiſ. Akademie d. bild. Künſte V f., X, LXXXII, 218; 265: Am Jahres tage des Regierungsantrittes Ferdinand I.; 859, 2043.
Nemeſis 1673 4
Nesper Eug. Med. Dr. a. o. Lehrer d. phyſ. Erziehungskunde bei St. Anna, pseud. Falkner, 326.
Neſtroy, Freiheit in Krähwinkel LXXXIII.
Neumann Jacob 1520. — Louiſe k. k. Hofſchauſpielerin 433.
Neumayer Michael LXIX, LXXIII, 990, 1284, 1418.
Neumeiſter Heinrich, Stuhlarbeiter 561.
Neulitſcheiner Anton 382.
Neuwall Leopold Ritter von, Jur. Dr. 679: Neue Volks Hymne.
Nicola Joſeph, Kaffeeſieder (derzeit Gemeinderath) LVI, LVII [1]).
Niedopytalska F. 366: Von einer Galizierin.
Niendorf Emma, recte Baronin v. Suckow IV, 111, 115.
Nigris F. S. Profeſſor XXI. 351.
Nitſchner Johann N. k. k. Lieut. bei Leiningen Juf. Nr. 31, LX f. [1]); 775, 788; 793: Des Bettlers Vater Unſer; 806; 1727: An Franz Dingelſtedt (vgl. LX).
Noël Léger, prof. de langue française, Wickenburggaſſe 11, Z. 1890.
Norbert C. (Mielichhofer?) 272.
Nord Amerika 1369 (Much), 1466 (Pannaſch).
Nordmann Johann, III, VII. 4; 61: Das Jetzt und das Heute iſt noch mein; 65, 94—97, 222, 1295; 1591: An den verabſchiedeten Landsknecht; 1690; 1695: Neues Schelmenlied; ſ. auch Eduard Mautner.
Nürnberger A. L. 1329.
Nugent, an ihn 1074 (Moſenthal).
Nußdorf 1656 (Engl).

O.

Ob Wort ob Handſchlag 1461.
Oberleitner Karl VII. IX, 208, 237.
Obermayer P. E. LXXXVI.
Ober Oeſterreich 432, 445 (Franciſca Mayer).
Obriſt Joh., Bauer in Staus XLIII, 1106.
O'Connel 1200 (D. P.).
Octoberlied, Wiener 1961.
Oeſterreich 668—698 (Egenhöfer, Hamböck, Furch, Petri, Motloch, Müller, Schulz, Herſchmann, Goldner, Zorics, Richter, Juſt, Kuh), 1237, 1322 (Eginhard), 1510, 2152 (Teinhardſtein) *et passim passim passim.*
Oettinger LXXXIX.
Ohligs B. M. LXXXI, 2015.
Oldofredi-Hager Gräfin Julie VI, 52, 81; 137; Geſteigerter Schmerz; 834, 1530. — An ſie 207 (?).
Oppenheimer M. 1156.
Orientaliſch 295—299 (Caſtelli).
Ollepp E. 610.
Orlovski 2164.
Oſtroleuka XLI.
Ottel Michael XXXIX. — Freiheitsblätter ꝛc. Wien 1848 Ulrich, 8", 419, 469, 864.
Ottenthal 99.
Otto (Prechtler?) XXV, 570. — Julius, Burſchenfahrten 798 Anm.

P.

P. A. ſ. Päumann. — D. 1200. — Emanuel (R. Mr.?) 1409: An den Herrn Peter Papſt. — H. (Heinrich Penn? derzeit Redacteur der „Brünner Ztg.") 1101, 1119, 1125, 1430, 1459, 1474; 1867: Nach ſechs

Mouden! — - Johann 930. — J. 1988, 2070.
Pachler Faust Dr. XXXIII f., 374; Volkslied.
Päumann Anton Fhr. von, k. k. Polizei-Director in Grätz (A. P.) 1085, 1126, 1377; 1807: Die Messe zu Frankfurt.
Palme Aloys, Bürger von Wien, L f. [1]), 541; 1230: Ein Hochzeitsfest; 1308, 1635, 1658.
— Palmenzweige ꝛc. Wien 1848 L. Sommer, 8°, 8 S.; unter dem gleichen Titel 1819 Gerold, kl. 8°, 111 S., z. 280; 341; Palmenzweig; 429, 518, 791, 951; 1216, 1399, 1862, 1932, 1993, 2016, 2037.
Pannasch Anton, MG. Ober Cdt. LVI, LVIII; 752: Christus im kleinen; 1466, 1628; 1879: Wo ist sein Vaterland? 1900, 1915, 1952, 1953. — An und über ihn 1114 (Naar), 1161.
Paoli Betty, 1042: Einigung; 1696: An Radecku 2127, 2128. — An sie 88 (Cerri).
Papst Gustav, MG. 1256. — Rudolph IX, 215.
Pauer Ernest, Superintendent A. C. 519.
Paul C. 1257. — Joseph 2006.
Pauli Anton, Official b. d. k. k. n. ö. Landrechts Buchhaltung (?) 1741.
Pauly Wilhelm Ritter von 665, 1672.
Payer Karl 343.
Perger Aloys von 1345, 1881.
Perin Josephine geb. Vogelsang (die Freundin Jul. Becher's?) 1633.
Peterson M. 1929.
Petöfi Sandor, Uebersetzungen: XLI, 513 (Zerffi), 514 (Wenk), 1163 (König).
Petri Hugo Jaques VIII, XXIII f., XCIII, 489, 649, 1500, 1701, 1720, 1892. — - Deutsche Lieder (voller Titel S. 133) 306, 404, 673—675, 703, 732 f., 734: Rache Glühen; 735—737; 738: Buben; 739—745.
Petrinjac Jedan (Einer aus Petrinia) 473.
Pfaffentechner Flor. LXXXIX f.
Pfeffer, Satans spanischer, 813.
Pfeifer Karl MG. d. akad. Legion 953: Unserem Feld Caplan Füster; 955, 1041.
Philibert Joseph s. Lazarini.
Phisemar Benno (Kunstbuchhändler Joseph Bermann?) 344; Neues Volkslied (vgl. XXII); 1493: Licitation.
Phönix Politische Lieder ꝛc. von L. Bowitsch und C. Cerri 993—1001, 1581—1592 *et passim.*
Pichler Adolph XXVII; 928: Zillerthaler und Jesuiten; 1001; 1941: Tyroler Schützenlied. — - Georg, Compositeur XX, 310 (Frankl).
Piercelan La Comtesse Théodore 1947: À Mr. le Baron de Jelačić.
Piller Joseph, Wiener Dom Scholasticus, an ihn 1379.
Pillersdorff, über ihn 1417.
Pirch-Pfeiffer XXXVIII.
Pischek Sänger, 956 Anm.
Písek, šosácká, Nová 1808.
Pius IX. 1409 (P.—Mr.), 1465 (Prechtler), 1582 (Bowitsch), 1761.
Platon der Komiker 34.
Podesta, Schauspieler a. d. Wien 895.
Pötger Sylvester, 140, 141; 142; Maria an der Eichen (vgl. VIII).
Post J. L. 2068, 2069, 2107.
Polen XCI, 223 (Mickiewicz), 530 (Goldbach), 533 (Markbreiter), 846 (Gußmann), 982 (Fischer), 984 (Bowitsch), 985 (Urschter), 1062 (Beiser), 1083 (Zucker), 1159—1162 (Beiser, Callot, Rosenthal, Brix), 1255 (Seeböck), 1278, 1584 (Constant), 1711 (Heinisch), 1873, 1979; s. auch Galizien, Rußland.
Pokorný Theater Director a. d. Wien XXXVI, XXXVIII. — Eduard, 792.
Polizei, Raderer, Spitzeln 524 (Sauter), 795 (Silberstein), 924 (Klesheim), 1047 (Vogl), 1056 (Saphir), 1560, 1931 (Wiesner), *et passim;* s. auch Censur.
Pollak L. Mediciner 636.
Pollet Oberfeuerwerker, an und über ihn: XXXII, 475—477 (Ernst, Lazarini, Rick), 894 (Sebera).
Poniatovski XLI, 818 (Fischer).
Poseidippos 34.
Pottenstein 1885 (Schick?).
Prag XXXVI [2]), LXX f., 2079.
Prager J. 1147, 1148, 1224, 1249.
Prati Giovanni X, 72, 83, 219, 225, 226, 277, 278, 1893.
Prechtler Otto VI, IX, XI, XXIII, XXV, XXVII f., XLI, XLIX, LXXX, XCIII, 5; 28: Auf den Tod des Comp. Füchs; 43, 165, 211, 216, 251, 268, 383, 520, 755; 823: Das deutsche Banner; 827, 908; 1065: Barbarossa's Erwachen; 1290: Zum Reichstag; 1385: Deutschlands Wiedergeburt; 1465, 1643, 1645; 1706: Mir blutet das Herz; 1817: Ich

suche die Freiheit; 1848, 1951, 2030; 2114: Joseph II. an den jungen Kaiser.
Prentner Karl XLI, 1099.
Preßern IX, 287—289.
Preyer Gottfried, Compositeur XX, 500.
Preyßner Karl 1617.
Prix Adalbert (sp. Theater-Agent und Besitzer einer öffentl. Geschäfts-Kanzlei, zuletzt Cassier im Th. a. d. Wien) VIII, XI; 214: An Jenny Lutzer; 858.
Proch Heinrich Compositeur LXXXIX, 500 (Saphir), 951 (Palme), 1543 (Sailler), 1635 (Palme); 1657: Du bist bei uns.
Programm des Polichinel 1929.
Protestanten 519 (Irmscher).
Prutz Robert 1225 (F. J).
Ptáček 1506.
Pütz August, Capellmeister 1335.
Punschlied, Wiener 2061.
Purpurrosen s. S.
Purschke Karl, 1245; 1265; 1340: An die Nationalgarde; 1467, 1523, 1610, 1691, 1697, 2071, 2110.
Putz, an ihn 566 (Funk).
Pychowski Johann, Compositeur, XX, 310 (Frankl).
Pyrker Ladislaus, an ihn 987.

R.

R—232, 2166. — R—g v. P. 911. — R . . . r, J. 2099. — S. auch Rosenthal.
Raab A. 2163: Der letzte Gedanke.
Radecky, für und gegen ihn LIII f., LIX—LXIII, LXXX, 1234 (Grillparzer), 1245 (Purschke), 1333 (vgl. LXII), 1334 (Meisl), 1335 (Karschin), 1111 (Suchomel), 1622 (Castelli), 1631 (Dingelstedt), 1633 (Perin), 1696 (Paoli), 1714, 1747 (Carneri), 2041 (Stein), 2044 (Chvalovský), 2071 (Purschke).
Raimund XC — Aschenlied, Nachbildung 2029 (Betz).
Rain Karl LXXXI, 2098, 2104.
Randhartinger Bernhard Compositeur XX f., 193 (Vogl), 378 (Castelli).
Rauftl XXXV.
Raphael 75.
Rappo der Starke, an und über ihn: XI, XVI, 248 (Meisl), 895 (Haffner).
Rapunzelmann 1861.
Ratzer Joh. Karl XIV.
Raupach XXXIX.
Rautenstrauch J. 871 (vgl. XL).
Reaction Heuler Philister Spießbürger Zöpfe 1057 (Ch.), 1147 (Prager), 1285 (Miguel), 1408 (Mianenthal), 1588 (Gigl), 1616 (Jocosus), 1636 (Sachs), 1644, 1649, 1651 (Böhm), 1720 (Petri), 1864 (Herczegy), 1906, 1990 (Siegerin).
Réactionnaire, Le, 1135.
Reaubein A. (Riepauer od. Reipauer?) LXXXI, 2017.
Reautz Johann 210.
Redlich J. 442.
Reichstag, Abgeordnete, Wahlen LXXVIII, 1290 (Prechtler), 1399 (Palme), 1428 (Castelli), 1456 (Foglár), 1465 (Prechtler), 1467 (Purschke), 1479, 1494, 1525 (F.), 1526 (Ernst), 1528 und 1529 (Sobotka), 1622 (Castelli), 1779 u. 1785 (Schmidt); s. auch Kremsier.
Reime, Censurfreie 1416/7.
Reiniger Emil XL, 878.
Reinisch (k. k. Officier, dann Journalist, ergriff von Kremsier aus mit dem R.-T.-Abg. Scherzer die Flucht, vor einigen Jahren †) 824.
Reiter Johann VIII, 92; 199—201: Wanderlieder.
Reitter Gustav NG. 1688.
Rendlin (Wildner?) J. O. LXXXI, 2048.
Renga A. J. (Aigner?) VIII, 249, 253, 301, 314 f., 373: Gebet; 848.
Republik 1292, 1418, 1709 (Jerningham), 1781 (Schmidt).
Rettich Julie XXXIII, XXXIV [1]), 1683 Anm.
Revolution LXXIII f., 1201, 1498, 1626 (Freiligrath) *et passim*.
Rheinlied, Deutsch-katholisches 1763.
Richter Adolph Hermann 1550. — Franz Johann Dr. Quiescent 696, 764, 808, 907.
Rick Karl VII, XXX; XXXIV: Toussaint Louverture; XCIII, 172; 477: Das Lied vom braven Kanonier; 497: Neues Osterlied; 510, 557, 826, 1121.
Riedl X. 550: An Oesterreichs Adler; 804, 850. — Freiwilliger 814.
Rieger R.-T.-Abg. LXIII.
Rittmann Karl 1646.
Robespierre 1260 (H. M.).
Rödl Gottfried 870: Die deutschen Farben (vgl. XXXIX f.).
Rößbach Joseph, Arbeiter, 1547.
Roll (Rollinger?) 1819: Klagen eines Aristokraten.
Rollett Hermann III, XXIV f., 484. — Republicanisches Liederb., Leipzig,

L. W. B. Naumburg 1818, 16°, Z. 626, 712, 832 Anm., 885 Anm., 970: Deutscher Frühling; 2112: Gesang der deutschen Oesterreicher.
Roggerol J. 217.
Rosar Friedrich 1103.
Rosenfeld Albert NG. (derzeit in Amerika, früher in der Schweiz) XXIII, 368, 405. — = Die Aula ꝛc. Wien 1848, Klopf u. Eurich, 8°, Z. 800, 1221 *et passim.*
Rosental, auch Rosenthal Clemens 612, 613, 662 (R. R.?); 710: Politische Naturgeschichte (R. R.?); 933, 935, 979 (R.?), 1161; s. auch Frühlingsknospen.
Rothan Ordens-General der Jesuiten 1423.
Rothenstadl 975.
Rothfeld S. NG. 980.
Rothschild, an ihn LXVIII, 1243 (Schmidt), 1368, 2153.
Rotter Richard Garde d. akad. Legion VIII f.; 46: Aufmunterung; 89, 98, 430, 747, 1137, 1207, 1219, 1221.
Rouffeau Johann Baptist XXXII, 660; 1378: Treffkönig; 1392, 1398.
Rudersdorff Johann, Compositeur 429 (Palme).
Rüdegger Franz, Freiheits-Album, Wien Kaulfuß Prandel & Cie., gr. 8°; andere Aufl. nnter d. Titel: Geschichte d. Wiener März- und Mai-Revolution, 310, 318 *et passim.*
Rülke Ernst A. 1325.
Rupertus (Baron Bayer, † in der Schweiz) 1036: Wanderlied des Verfluchten.
Rusavský A. LI ¹).
Russen, Rußland XCI, 781 (Saphir), 810 (Jurende), 979 (R.), 980 (Rothfeld), 981 (M . . . r), 983 (Fischer), 1273 (Sanders), 1300 (C.), 1318 (Timon), 1396 (Hottentott), 1488 (B.), 1514 (Weiner).

S.

S. 243, 1090, 1092, 1115, 1122. — = Purpurrosen 976, 977. — = Vier Lieder der NG. gewidmet, 4 Bl. 8° ohne Druckort, 948; 972: Oesterreich an Deutschland; 973, 988.
S . . ., S * * * r (Sauter?) 596: Des Landmanns Ahnen; 597, 840, 1060.
S. A. (August Schilling?) 1997: Die Universität; 2063: Fürst zu Windisch-Grätz. — = L. 923.
S . . . y s. Szeredy?
Sachs 1636.
Sachsen 1202 (Richard Wagner).
Sage, deutsche 1203.
Sailler Hans 1543.
Saint-Genois Comtesse Ernestine 1542.
Salzburgisch 2148—2150.
Sammer J. (Antiquar-Buchhändler), Ganz neue Anekdoten von den Juden, 1848 Fridrich, 8°; 1765.
Sander Friedrich 1052.
Sanders Dr. H. in Strelitz 1273, 1301.
Sandrini Giancarlo M. (Prof. d. ital. Sprache am Musik-Conservatorium in Wien) XXI, 375.
Saphir IV f., XIII ¹), XXIII, XXV, XXX, L, LXXX, s. auch 6. Februar — 48, 49; 104: Monatlicher Schlußzettel in wilden Reimen (vgl. XIV f.); 158, 171; 369: Der todte Censor; 406, 500; 568: Erlkönig; 571, 582; 781: Meine lieben Russen; 829, 1056, 1079, 1215—1217, 1233, 1252, 1276, 1370; 1402/3: Berglieder I, II; 1518, 1519, 1683, 1927, 2075, 2090—2096. — = Humoristisches Album für den Weihnachtsbaum, Wien 1848 Grund, kl. 8°, Z. 171—176.
Sartori F. 1382 (vgl. LXIX f.).
Sauter Ferdinand VI; 250: Lenzahnung; 273; 524: Geheime Polizei; 1088; s. auch S . . .
Sch. B. (Schick?) 1885.
Schachner J. R. Compositeur 536 (Tauber), 1159 (Beiser).
Schaffer Franz Joseph (1880 † als Finanz-Ob.-Commissär in Braunau, Ob.-Oesterr.) 116: Unfreiwilliges Geschenk; 666, 1218; 1251: Spada d'Italia; 1316.
Schall F. C. Oesterreichs glorreichste Tage, Wien Karl Haas 1848, kl. 8°, 310, 378.
Schartel Anton 458.
Scheda Julius, Jurist im 3. Jahre, XXIII, XXXII, 407, 659, 1437, 1485, 1612, 1682, 1723, 1735, 1738; 1746: Der Mönch; 1812.
Scheibe Theodor 2155: Wer ist der Adel? — = Mann des Volkes 1146, 2155—2157.
Scheidlin-Wenrich Karolina von (Tochter des k. k. Professors d. orient. Sprachen an der prot. L. A.) 656: Gruß an das Licht.
Scheinsteiger Anton 1081.
Schelivský Gustav 1066, 1220.
Scherb XXIII, 409, 759.

Scherzer Karl 1629, 1918.
Scheuch Franz 1415, 1487.
Scheyrer Ludwig NG. 783: Neues Studentenlied; 1206.
Schickh Joseph (Kaufmann und Börsianer, gab schwache Gedichte unter dem Titel „Rauschgold und Katzensilber" heraus, † in Wien) IX, XC, 44, 562, 681, 938.
Schill P. LXXXIX.
Schiller, Nachbildungen LXXXIX, 369 (Radoveſiſiſche Todtenklage), 565 (Punſchlied).
Schilling Ritter von Henrichau Dr. Auguſt, Garde-Lieutenant, VI, 123, 166, 167, 247 (Auguſt?), 525; 768: Der böſe Amtsſchreiber; 1050, 1434, 1997 (A. S.?), 2059 (Auguſt?), 2063 (A. S.?), 2129.
Schindler Franz Vincenz 1129.
Schirmer A. XL, 769.
Schleichert J. M. NG. im Juriſten Corps (derzeit Chef-Redacteur des „Hausjörgel von Tribuswinkel") VIII, XI, XXV, LXXXVI, 15—20, 24, 209, 578.
Schlern Aloys VIII, 124.
Schleſien 535.
Schleswig Holſtein 744 (Petri), 978 (Geibel), 1508 (Gärtner), 1533 (Körner).
Schleyer Mathias (Schulmann, ſp. Schul Director) VIII; 2: Mein Gebet; 774.
Schlögl Friedrich 514: An Einen (vgl. XLV).
Schmecher Johann, NG. und k. k. Beamter (Ingroſſiſt bei der n. ö. Prov. Staatsbuchhaltung) 1341.
Schmerling XXXIII, LXXVI.
Schmidl A. Adolph Dr. 353: Studentenwache. — Johann Ch. Gh. (Chirurgie-Gehilfe?) 1254.
Schmidt 1638 Anm. — K. St. 1703. — Wilhelm Gottlieb, Bürger und Garde, Apotheker, Armenvater im Liechtenthal ꝛc. ꝛc. LXVII f., LXXXVII. — — Verſuche des deutſchen Beranger ꝛc. (voller Titel S. 341) 1214, 1222, 1243, 1248, 1264, 1286, 1491, 1768, 1770—1793; 1794: Aufruf zur Zurückkunft an alle Fürſten ꝛc. (vgl. LXVIII f., LXXII); 1795—1805.
Schmidtler Ferd. Nic. Compoſiteur 1756 (Schneider).
Schnaderhüpferln (Schnadahüpfel) 825, 1302.
Schneeweiß S. L. 591.
Schneider Leopold 1756.
Schön Eduard, 569: Preußiſche Misverſtändniſſe (vgl. XXV f.); 803. — Als Compoſiteur 594 (Machanek).
Schönaffinger Ant., Pianiſt LXII.
Schönborn-Buchheim, Gräfin, geb. Bolza, 1336.
Scholl Karl 1888.
Schrauk Ludwig 782.
Schreiber Fr., Arbeiter der L. Partie am Wien-Fluſſe, XLIX, 1151.
Schröder Karl, Garde d. 6. Comp. Wieden, 1859.
Schubart LXXXIX.
Schuber B. XXXVIII.
Schubert Franz LXXXIX.
Schuberth Julius 769 Anm.
Schultes C. VIII, 175; 176: Rheinfahrt.
Schulz Joſeph 689. — — Wegweiſer durch das conſt. Leben ꝛc. Wien 1818 Schmid, gr. 8°; 319; 1913: „Wir wünſchen, daß die Wühlerei". — — von Straßnitzki, Leopold, an ihn 1618 (Bodenſtein).
Schumacher Auguſt 1327.
Schurz Anton X. 1356—1363.
Schuſelka II, LXXXVIII.
Schwabe Karl von, 461.
Schwarz F. 1851. — — Georg, gefallen bei Porto, 1532: Schlachtlied der Wiener Freiwilligen. — — Johann, 1253: Was iſt ein Beamter?
Schwarzenberg Fürſtin Eleonore LXVIII. — — Fritz der Lanzenknecht, an ihn 1591 (Nordmann).
Schwarzer, Ex-Miniſter, an ihn LXX, 1930.
„Schwarzgelb" LXV f., 1082, 1450 (Ernſt), 1668 (Much), 1685 (Klaus), 1703 (Schmidt), 1831 (F. E.), 1840 (Enziana), 1863 (Tauber-Cronenfels), 1865 (Falke), 1868 (Buddeus), 1869 (H . . . l . . . g), 1878, 1889 (Grillenparzer), 1910 (A. F.), 1922 (Wiesner).
Schwarzrothgold ſ. deutſche Farben, Vogl.
Schwediſch 208 und 237 (Oberleitner).
Schweiz 21 (Nordeſch).
Schwenda Julius (geb. bei Brünn, Sohn eines k. k. Verpflegsbeamten, im Realſchulfach angeſtellt, heiratete eine franzöſiſche Sprachlehrerin, † 3. Auguſt 1862 zu Weinhaus als Prof. f. mündlichen Vortrag am Muſik-Conſervatorium und Redacteur der Czartoryski'ſchen „Recenſionen"; Nachruf daſelbſt Nr. 32 vom 10. Auguſt) XXXII, LXXV (?), 1091,

1261, 1463, 1620; 1621: Sie vos non vobis; 1681; 1716: Ein Nachtstück; 1724: Das Lied vom Eisen; 1828: Besitzlos; 1886, 1902; 1923: Spartaner Tod; 1957: Jetzt ist's genug.
Scopoli Ferd. X. 10.
Sebera Aloys 894.
Sedlnicky Graf, über ihn: XXIV f., 485, 1381.
Seeböck Georg (derzeit k. k. Polizei-Ober Commissär in Döbling) 807, 817, 1255; 1482: Aristokraten Lied; 1501.
Seelig Magdalena, Frau, 1689 (Feyertag).
Seemann Joseph, Ereignisse des 13. 14. 15. März ꝛc. Wien Klopf und Enrich, 8°, 378.
Seidl Johann Gabriel, IV, XII, XIII³), LIII, 71: Aus der Zeit; 143, 177, 300; 511: Aus Nacht zum Licht; 563, 567, 575; 761: An Nicolaus Lenau (vgl. XXVII). — Aurora, Taschenbuch für 1848, Wien Fr. Riedl's sel. Witwe & Sohn, 109—143.
Seifuddaula 38.
Seipp Karl LXXXIX.
Selliers v. Moranville Ludwig 1809: Das Volk.
Sembera V. R. VII ⁹).
Seppenburg August von (aus Tyrol, chem. k. k. Officier, dann NG. in der Alser-Vorstadt) 542.
Serben 122 (Frankl).
Seyffert Aug. Max. 641, 1307.
Sicherheits Ausschuß 1611, 1729 (Z.), 1741 (Ritschner).
Siebenbürgen 903—906 (Geltsch).
Siecke Karl 346.
Siegerin (N. Z. Regis?) 1990.
Siegerist Moriz VII; 25: Im Norden.
Siegl D. Z. 144.
Sievering 1517 (Meißel), 1520 (Neumann), 1816 (Bernstein).
Silberstein August VIII. XLIX, XCIII, 1; 347: Marschlied der Nationalgarde (vgl. XXII); — Satan 795, 841—843, 1173.
Skroup Joh. Nep. Compositeur XX, 319 (Frankl).
Slovenen, slovenisch 470, 473 (Petrinjac).
Smeykal Johann XXIII, 443.
Smetazko M. 1612.
Sobotka Z. Anton, Med. Dr., (Garde d. Cavalerie, 1361—1367, 1527—1529.
Sohn Emanuel C. 2158.
Soldat Student und Bürger im Freudentaumel 694.
Sonetti a Lei 40 f.
Speier Wilhelm Compositeur 875 (A. Grün).
Spitzer Johann Schullehrer, an ihn 1111 (Bodenstein). — Karl Heinrich, auf seinen Tod XXIV, 119 (Ottel), 120, 121, 1501 (Seeböck), 2115 (Ernst).
Spring Robert 2109.
St. 1715.
Stainhauser Ernst Ritter von Treuburg LV f. 60: Eine Nacht auf einem Neubau (vgl. XI); 1352—1355, 1542, 1812, 1813, 1954. — Aus d. Liederbuche eines NG. 1121; 1125: Die NG. bei dem Exerciren.
Stamm Ferdinand 109.
Stans XLIII.
Stanzl 1769.
Standigl Joseph 532 Anm., 551 Anm.
Steiermark 740 (Petri), 1223 (Engel), 1496 (Kappler), 1543 (Sailler).
Steiger L. E. 318, 384.
Stein Karl, k. k. Hofschauspieler 2041.
Steinbühl Justus 1077: Sinnspruch.
Steiner Friedrich 1767: De neue Jüden-Bürger-Miliz.
Stelzhamer Franz 2130: Servilismus; 2131—2145.
Stephan Erzherzog Palatin XLI f., LVIII — an ihn 318, 319 (Schulz), 357 (Motloch).
Stern Max Emanuel VI, 264; 385: Es werde Licht; 611, 610.
— Moriz (aus Mähren, mehr als ein Jahrzehent im Siechenbett, schrieb allerhand, darunter ein Trauerspiel, um milde Gaben zu erhalten; † in Wien) 498.
Stix Clemens Franz, akad. Leg. (sp. Beamter, dann Schauspieler und Possenschreiber am Josephst. Theater und unter Fürst; † vor einigen Jahren) XXXII, 651: Was is denn a Student; 1205, 1470, 1538—1540, 1557; 1615: A Koasa muaß sein; 1956.
Stöckholzer v. Hirschfeld Joseph, Buchdrucker, XX, LXXVII — An ihn 961 (Harisch).
Stößel Adolph 1985: Lied von den Ungarn; 2165.
Stoßseufzer eines Theater-Directors 1962.

Stollewerk Nina, Compositeurin XX, XXXII, 357 (Motloch).
Stolze Friedrich 779.
Storch A. M., Chormeister des Männer-Gesangsvereines, Compositeur, 431 (Vogl), 477 (Rick), 1542 und 1843 (Stainhauser).
Storck Johann 943.
Strachwitz Graf Moriz 1986, 1987.
Stralsund XCI.
Strampfer Heinrich (Schauspieler, Vater des Theater-Directors, fiel im Augarten October 1848) 370, 883, 1127, 1754, 1924.
Straube Emanuel XXIII, XLV, 410; 918: Farbenstreit (vgl. LXV).
Strauß Johann XC, 500 Anm., 536 Anm., 652 b Anm., 1757.
Strohmayr Georg 450.
Studenten, Aula, Universität, akademische Legion, Verhimmelung und dann Verlästerung derselben XXXII, LXVI f., LXXVIII f., 310 (Frankl), 311 (Kapper), 322 (Bowitsch), 324 (Eckardt), 337 (Jasper), 341 (Palme), 353 (Schmidl), 354 (Denarowski), 359 (Brühl), 362 (Etienne), 377 (Brix), 380 (Gärtner), 437 (Buchheim), 464—470, 527, 618—660, 949—952, 1016 (Gußmann), 1133 (Ernst), 1157 (Müller), 1272, 1670, 1780 und 1791 (Schmid), 1995 (Weyl) *et passim passim passim.*
Stumpf Friedrich 1238.
Suchomel Aloys 1411.
Suckow Emma von s. Niendorf.
Sulzer Salomon, Professor, Compositeur und Sänger (Ober-Cantor), XXIII, XXXII, 389 (Tauber), 640 (Stern), 669 (Hirschfeld), 969 (Uhl), 1016 (Gußmann), 1159 (Beiser).
Suppé Franz von, NG., Compositeur, XX f., XXXII, L [1]), XC, 310 (Frankl), 378 (Castelli), 437 (Buchheim), 493 (Castelli), 532 (Kaiser), 551 (Elmar), 1465 (Prechtler).
Svoboda LXX — Schauspieler 1842.
Szánto Simon (seit 1865 Redacteur der „Neuzeit", Gerichts-Dolmetsch) XXI [1]), XXX, 386, 919.
Szerédy Józef XLII, 321 (?), 357.

T.

T. C. NG. (Carl Told Verfasser des „Zauberschleier"?) 1070 — = H. 1084.
Tacitus 1997: Citation.
Täuber Isidor, Garde der 15. Wiedner Comp. (im Lehrfache?) Wiener NG. Lieder (Titel S. 290 f.) LVI, 462, 967, 1571—1573; 1571: Morgenlied; 1575: Abendlied; 1576—1580.
Tagebuch der Wiener Ereignisse 1848, Wien Seidl, 160; LXXXV.
Tannen Julius VIII; 47; Morgenwanderung; 53, 230, 231.
Tauber J. Samuel (k. k. beeideter Börse-Sensal in Wien, † 1879) XXIII; 389; Klaget klaget; 411, 536, 962; 1757: Bruderlied der fünften Compagnie.
— = Cronenfels Nicolaus (Med. Dr., sp. in Ungarn, ausgewandert nach Paris, heimgekehrt, † vor einigen Jahren in Pest) 1863.
Tauwitz Capellmeister XXXVI [2]).
Teller Marcus, Nänien, Lieder eines Juden, 791; Unsere Reise; 888, 1055, 1104, 1241, 1242, 1306, 1515, 1678; 1679: Freitag abends; 1702, 1825, 1897. — An ihn 1041 (Mendl).
Thaller Joseph 1131, 1534.
Theater, Schauspieler 1962, 1975.
Theodor (Scheibe? Graf Heussenstamm?) 254, 1061.
Therese 622.
Thom J. C. 463, 892, 927.
Thun Graf Leo LXXI, 1462 (Mautner und Nordmann), 1611 (Much).
Timon XXX, 1318: Sehnsucht.
Titl Emil, Compositeur, 190 (Vogl), 347 (Silberstein), 431 (Vogl).
Todten, Die, sprechen 1737.
Töpfer s. Häfner.
Tomaseo Nicolo, an ihn 187 (Kapper).
Torcegno s. Lenzi.
Traum eines Schauspielers 1975.
Trefflönig von Bary, Todtengräberlied XC, 1133 (Ernst), 2033 (Wendt).
Trenk Frh. von 2162.
Treue, Der einzig, 1728.
Treumann Karl, Schausp., XXXVII.
Trimmel Emil, pseud. Emil ***, 294, 325, 595; 643: Auf der Wache; 701: Joseph II. Standbild (vgl. XXIX); 1087. — = Gedichte, Wien 1849 A. Pichler's Witwe, 465—467 *et passim.*
Trink-Chor, Deutscher, 1698.
Triumvirat, Das, und die bösen Sieben 1834.
Trost Professor 687.
Truczek Frl., an sie 917 (Falke).
Tuvora LXXIII, an ihn 1874.

Tyrol Tyroler XLIII, LXII, 190 (Vogl), 581, 741 (Petri), 813 (Z.), 836 (Kaltenbaeck), 837 (Buchheim), 855 (Weller), 908 (Prechtler), 929 (Pichler), 947 (Markl), 1402 (Saphir), 1405, 1407, 1941 (Pichler).

U.

Ueberreuter Buchdrucker XLVIII, LXXXVIII.
Uffenheimer G. (in einem Geschäftshause, † in den Sechziger Jahren) XXIII, 412; 1531: An Oesterreichs Poeten.
Uhl Eduard NG.-Hauptmann, an ihn 1524. — ◦ Friedrich XXIII, 183; 413: Für die Bürger die am 13. März gefallen; 969: Schwarzrothgold (vgl. LXIV f.); 1267—1271: Neueste Erzeugnisse der jung-čechischen Literatur (vgl. LXXXVIII); 1755.
Uhland LXXXIX.
Ullmayer Franz 1100.
Umlauft RTAbg. über ihn 1894.
Ungarn XLI f., 102 (Falke), 320 (Lazarini), 321 (S . . . . dy), 357 (Motloch), 708 (Ehrentheil), 709 (Belzar), 739 (Petri), 800 (Frankl), 856, 1051 (Hebbel), 1164 (Lenzi), 1165 (Grimm), 1283 (Hingenau), 1305 (Zitka), 1622 (Castelli), 1902 (Schwenda), 1985 (Stößel), 2009 (Enjams); s. auch Kossuth, Petöfi, Stephan.
Urschler Joseph NG. XLI, 444, 451, 985.

V.

Vary recte Anton Zöger s. Treffkönig.
Vaterunser, Das neue, eines Oesterreichers 474.
Veretty Karl (Verett; Graf Vetter?) VIII, 262, 853.
Vergessen 711.
Verse, Alte mit neuen Reimen 2025.
Verwalter Michael, Arbeiter, XLIX, 1545: Hoffnungslied eines Arbeiters.
Vetter v. d. Lilien Graf Karl 371; An Anastasius Grün (vgl. S. XXVIII f.).
Vitty Miß, 1801 u. 1802 (Schmidt).
Vivenot, Rudolph von, Compositeur 1345 (Perger).
Vogl Dr. Joh. Nep. IV, XXIX, XLIX, LXXX, LXXXIX, 11, 68, 135—137, 168, 169, 178, 189—196, 204, 282, 418, 431; 545: Der Zopf ist weg; 777, 784, 852, 916, 964; ◦ 1068: Ausverkauf; 1089, 1096, 1394; 1675: Die akadem'sche Legion; 1925, 2086, 2146, 2147. — ◦ Schwarzroth-gold (voller Titel S. 216) 1174—1176 *et passim*. — ◦ Oesterr. Volks-Kalender für 1848; Wien Strauß, kl. 8°, 189—196.
Vogl Karl Theodor, Sohn d. Vor. VIII, 106, 293, 367.
Vojtěch Zpěvník slovanský (voller Titel S. 216 f.) LXXXVIII, 1177 bis 1198, s. auch Friedr. Uhl.
Volksfragen 584.

W.

W. F. 1471. — ◦ K. C. S. (Karl Camillo Slechta-Wšehrd) s. Camillo Hell. — ◦ W. 1820.
W . . . l s. Weyl.
W . . . r C. 1713.
W . . . s Gottfried Arbeiter 1282.
Wagner Johann Julius (? Mitarbeiter der „Morgenpost" und „Vorstadt-Ztg.", schrieb Romane, † gegen Ende der Sechziger Jahre?) 22, 780, 789. — ◦ Richard XLIII f., 1202: Gruß an die Wiener. — ◦ Sylvester 2148—2150: Mein Gsang. — ◦ Wilhelm 1442.
Waldschütz Johann Nep. 499; 576: Drei Tage; 1458, 1721.
Was thut die Constitution? 639 — Was unsere Fahne spricht 963.
Weber Andreas 512.
Weidmann Dr. F. K. X, LXXXII, 107; 284: Ein Lied aus Oesterreich (vgl. XVII f.); 1659; 2046: Am 3. December 1848.
Weigl Jos. Ferdinand (Verfasser vieler vormärzlicher Gedichte und Novellen, derzeit Polizei-Ober-Commissär in Wien) 2042: Das erste dem Kaiser gewidmete Gedicht.
Weinberger Eduard 464.
Weiner Paul, 1511: Politische Fibelreime.
Weinwurm Mathias XXXIX, 839.
Weiß Phil. Dr., 958 Anm. — ◦ Laurenz, Prof. d. Gesangslehre, Componist, 431 (Vogl).
Weißbach Amalie (derzeit königl. Hannover'sche Hofschauspielerin) 244, 1389, 1518 Anm.
Weller Dr. 855.
Wendt Karl XXIII, LXXXIX, XCII, 408, 414, 455, 471, 2033; 2035: Ein echter Mobilgarde (vgl. LXXVIII).
Werner Paul, 257; 258: Abschied.

Weyl Joseph (derzeit Official bei der k. k. Polizei-Direction, Improvisator, Verfasser humoristischer Lieder und „Bänkel") LXXIV, LXXVII—LXXX, 514, 1477 (Weil?), 1676, 1934, 1947 Anm., 1948; 1995: Odeon, Universität ꝛc.; 1996; 1997—2001: Grabschrift auf Chaissé ꝛc.; 2003: Eine neue Geschichte (vgl. LXXVIII f.); 2005; 2008: Siegesweihe der Todten; 2011; 2018: Kein Geißelhieb; 2019: An die kleine Compositrice; 2020, 2023, 2024, 2026, 2053, 2070, 2077, 2097, 2100; 2101: Volks-Hymne.
Wien 1489 (Naar), 1499, 1562 (Ernst), 1944, 1982 (Meißner). — Alser-Vorstadt 1497 — Augarten LVII f., 1443 (Engel), 1434 (Schilling) — Bäckerstraße (Märzen-Straße) 1995 (Weyl) — Belvedere 1103 (Rosar) — Bründlfeld XLIX — Gumpendorf XLIX — Hof-Bibliothek 1995 (Weyl) — Josephstadt 1296 (Feyertag), 1688 (Reitter) — Landstraße 1058 (Bowitsch) — Leopoldstadt 1207 (Rotter), 1352—1355 (Stainhauser), 1520 (Neumann), 1842 (Stainhauser), 1924 (Strampfer) — Liechtenthal LXVII — Mariahilf 1734 — Neubau 1858 — Odeon LXXVIII, 1762 (Mühleder), 1995 (Weyl) — St. Stephan 1846 (Dr. M.), 2146; Friedhof 2146; Dankaut 19. März 441 (Meisl) 13. August; Fahnenwechsel 2. April, 759 (Scherb), 760 (Cameo), 762, 763 (Metzerich), 822 (Lyser), 823 (Prechtler), 1. 2. November; Illumination 15.—17. März, 457 (Minzloff) — Schottenfeld-Viertel 1521 (Buresch) — Theater: Burg- XXXVIII f., 14. April, 896 (Frankl); Josephstädter XXXVIII f.; Kärntnerthor- XXXVIII, 6. Februar; Karl- oder Leopoldstädter XXXVIII, LV[3]); an der Wien, National-Theater, XXXVI—XXXIX, 16. März, 13. April, 361 (Elmar), 820 (Kaiser), 1465 (Prechtler) — Volksgarten 28. August, 1103 (Rosar) — Wieden 1349 1351 (Heeg) — Wien-Fluß-Arbeiter XLIX, 1151 (Schreiber).
Wiesen Christian Karl XXIII, 415.
Wiesner A. C. 1922; 1931: „Raderer" fort.
Wildeisen W. F. Ritter von 2111.
Wilhelm Andreas IX, 34—36.
Windischgrätz Fürst Alfred, an und über ihn LXX f., LXXVI, LXXX f., 1320 (Glaser), 1457 (Michel), 1462 (Mautner und Nordmann), 1611 (Much), 2012 (Cusanus), 2028 (Marsano?), 2063 (A. S.).
Wintersberg C., an ihn 1239.
Wit Wenzel, Webergesell aus Prag, XLVIII, 1154 Anm.
Wogritsch T., Compositeur, XX.
Wolf Johann, Compositeur, L [1]).
Wollrabe Amalia und Auguste XXVII, 497 Anm., 500 Anm., 520 Anm., 551 Anm., 553 Anm.
Wort, Das erste censurfreie, eines österr. Soldaten XX [1]), 317.
Wottitz, NG. Lehrer der engl. und franz. Sprache 620.
Wouwermans, Aimé von, 821.
Wratislav Graf Joseph LXVIII.
Wühlhuber und Heulmayer LXVI.
Wunderlich Karl 2076.
Wurzbach Constantin, pseud. W. Constant, IX, 103, 223; 1583: An Hoffmann v. Fallersleben; 1584, 1677, 1708.
Wutschel Edt. v. Juristen-Corps (nach Amerika ausgewandert, im Kriege gegen die Südstaaten Obrist, zuletzt Gastwirth in New-York) XXXVIII.

X.

Xn. 1420.

Y.

Y. 207: An die Dichterin Gräfin Oldofredi-Hager.

Z.

Z. 1729. — = A. 1942. — = L. 349. — = W. v. 813.
Zaininger Benedict, Chorregent, 767.
Zalkovský S. 1619.
Zanini LXXII, 2154 (H.).
Zedlitz Joseph Christian Frhr. v. V, XXII, LIII, LXXXIX; 680: Neue Volks-Hymne. — „Nächtliche Heerschau", Nachbildungen 12 (Grubisić), 795 (Silberstein), 854 (D...s), 2008 (Weyl, vgl. LXXIX).
Zeibig Hartmann, Chorherr von Klosterneuburg, 1324.
Zeitung, Augsb. Allg., gegen sie LIV [2]), 1675.
Zerboni di Sposetti Julius XXII, 372, 387. — = Wilhelm 813 (W. v. Z.?).

Zerbst 1696.
Zerffi J. G. (langjährig. Mitarbeiter der Th.-Ztg.) 513.
Zichy Gräfin Valerie, geb. Kolovrat 1884.
Ziegler-Carlopago (k. k. Beamter im Lotto Fach (?), lang in Dalmatien von wo er seinen italienischen Beinamen wählte, † in Wien) 802.
Zigeuner 116 (Fischer), 169 (Vogl).
Zimmermann Johann August, k. k. Gymn.-Prof. in Prag, 683: Volkslied. — — Robert, Sohn d. Vor. III, XXIII; 416: Den Gefallenen; 1212: Deutschland über alles; 1592. — — V. Garde d. Med.-Corps 355, 1483.
Zitka Marie 1305.
Zöllner C. Compositeur 797 (Glaß).
Zopf, der verlorne XXXV.
Zorics Paul, Sch. d. Thkd. (Thierheilkunde?), 695.
Zucker Heinrich, Jnr. Dr., 1083.
Zusner Vincenz (k. k. Beamter in Grätz, † in den Siebenziger Jahren) 132.
Zwanziger Ignaz Loyola, Sperr-Commissariats-Actuar der Stifts Herrschaft Schotten, VIII, 67, 70, 624; Märzveilchen.

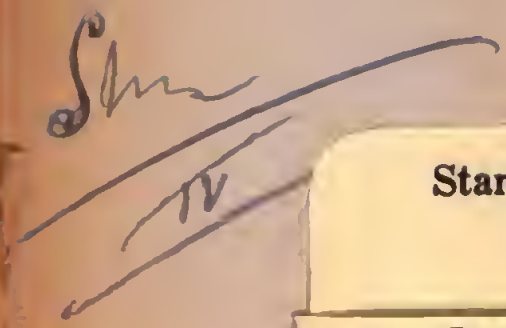
Druck von Adolf Holzhausen in Wien.
k. k. Hof- und Universitäts-Buchdrucker.

Errata.

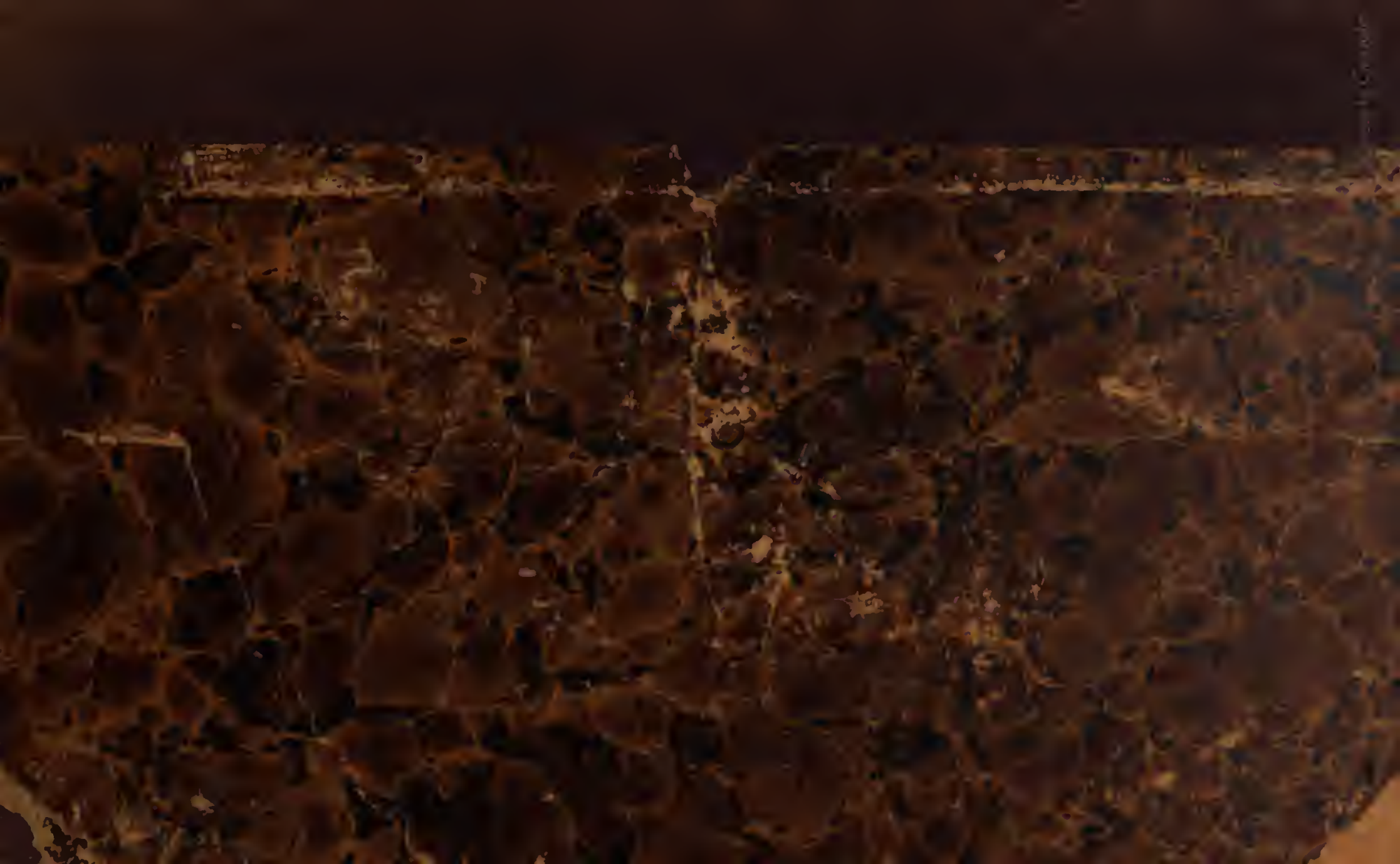
S. X, Z. 6 v. u. Kaiſerin-Mutter Karolina Auguſta ſt. Kaiſerin Maria Karolina.
„ 30, Z. 22 v. o. ebenſo.
„ XLI, Z. 2 v. o. Prentner ſt. Prantner.
„ 87, Z. 22 v. o. J. N. Waldſchütz ſt. J. U. Waldſchütz.
„ 327, Z. 19 v. u. ebenſo.
„ 163, Z. 16 v. u. Johann ſt. Joſeph.
Nr. 1499 zum 28. Juli gehört auf S. 243 zum 28. Juni.
„ 1544 S. 286 iſt zu ſtreichen (ſ. Nr. 2065 S. 420—422).

PT 573 .P7 H4 C.1
Der Wiener Parnass im Jahre 18
Stanford University Libraries
3 6105 037 464 893

PT
573
P7H4



Stanford University Libraries
Stanford, California

Return this book on or before date due.

OCT 15 1984
OCT 14 1985